

Pewee University Library



32101 081942300



DEKORATIVE KUNST  
EINE ILLUSTRIERTE  
ZEITSCHRIFT FÜR  
ANGEWANDTE KUNST  
BAND XVI \*\*\*\*\*

Druck von F. Bruckmann A.-G., München

DEKORATIVE KUNST  
ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT  
FÜR ANGEWANDTE KUNST ● ● ●  
HERAUSGEBER: H. BRUCKMANN  
MÜNCHEN ● ● ● BAND XVI ● ● ●

F. BRUCKMANN A.-G.  
MÜNCHEN ● 1908 ●

—  
**ALLE RECHTE VORBEHALTEN**  
—

# INHALTS-VERZEICHNIS

Textbeiträge.	Seite		Seite
<b>Amerikanische Architekten</b> . . . . .	49	<b>Porzellanmanufaktur, Die K. Russische in St. Petersburg</b> . . . . .	318
<b>Albin, Paul, Ludwig Bauer-Wien</b> . . . . .	348	<b>Problem des Stiles, Das</b> . . . . .	307
<b>Appia, Adolph, Entwürfe zu Pavillondekorationen</b> . . . . .	278	<b>Reimanns Schülerwerkstätten für Kleinstplastik</b> . . . . .	417
<b>Architektur und Kunstgewerbe auf der Dresdener Kunstausstellung</b> . . . . .	545	<b>Rentsch, Eugen, Richard Wagner und das Künstleratelier</b> . . . . .	345
<b>Ausstellung für christliche Kunst in Aachen</b> . . . . .	144	<b>Rietzel, Walter, Die Plastik im Ausstellungspark</b> . . . . .	450
<b>Ausstellung „München 1908“</b> . . . . .	425, 473	<b>— Joseph Wackerle</b> . . . . .	71
<b>Ausstellung Studentenkunst in Stuttgart</b> . . . . .	49	<b>Ruge, Clara, Amerikanische Architekten I</b> . . . . .	49
<b>Bäckstein als Baumaterial</b> . . . . .	405	<b>Schaefer, Karl, Der Norddeutsche Lloyd und die moderne Raumkunst</b> . . . . .	76
<b>Basauer, Adolf, Neue Porzellanse von Biag &amp; Gröndahl</b> . . . . .	230	<b>Schlest, Rudolf, Proben seiner Kleinkunst</b> . . . . .	401
<b>Behrendt, Walter Carr, Bäckstein als Baumaterial</b> . . . . .	405	<b>Schmidt, Paul Ferdinand, Ignatius Taschner</b> . . . . .	229
<b>Berichtungen</b> . . . . .	114, 472	<b>Schulze-Naumburg Bauten</b> . . . . .	293
<b>von Berlebach-Valesius, H. E., Ein Haus- und Gartenbuch von Ballie Scott</b> . . . . .	316	<b>Schulze, Paul, Neue Seidenstoffe für Innendekoration</b> . . . . .	322
<b>Bode, Wilhelm, Paul Schulte-Naumburgs Bauten</b> . . . . .	233	<b>Schar, Ernst, Baarware</b> . . . . .	28
<b>Bredt, E. W., Die Ausstellung „München 1908“ als künstlerisches Ganzes</b> . . . . .	420	<b>— Buchelabände von Paul Kersten</b> . . . . .	413
<b>— Obits eines neuen Gröndahl</b> . . . . .	128	<b>— Haus Molchow bei Altruppin</b> . . . . .	377
<b>— Die Kaiserliche Russische Porzellanmanufaktur in St. Petersburg 1744—1904</b> . . . . .	318	<b>— Lucien Bernhard</b> . . . . .	361
<b>Buchelabände von Paul Kersten</b> . . . . .	413	<b>— Peter Behrens und Berlin</b> . . . . .	48
<b>Ehmeke, F. H., Zu unseren Arbeiten 274</b> . . . . .	274	<b>— Reimanns Schülerwerkstätten</b> . . . . .	417
<b>Encke, Fritz, Architektonische oder landschaftliche Gartengestaltung</b> . . . . .	363, 369	<b>— Schmuckarbeiten von Emil Letzle</b> . . . . .	91
<b>Eppler, Alfred, Die Ausstellung für christliche Kunst in Aachen</b> . . . . .	144	<b>Seldenthoff für Innendekoration</b> . . . . .	322
<b>Form-Elemente</b> . . . . .	325	<b>Simmel, Georg, Das Problem des Stiles</b> . . . . .	307
<b>Häsel, Erich, Architektur und Kunstgewerbe auf der Dresdener Kunstausstellung</b> . . . . .	547	<b>Waldmann, Emil, Landhaus Friese in Bremen</b> . . . . .	165
<b>Haus Molchow bei Altruppin</b> . . . . .	377	<b>— R. A. Schroeders neuere Arbeiten</b> . . . . .	146
<b>Hellmeyer, Alexander, Das neue Kurhaus in Arbing</b> . . . . .	122	<b>Wartlich, Hermann, Carl Meville</b> . . . . .	115
<b>— Neubau des Hotel Union</b> . . . . .	214	<b>Werkbund, Der deutsche</b> . . . . .	812
<b>Hoffmann, Georg, Formelemente</b> . . . . .	325	<b>Die erste Jahresversammlung</b> . . . . .	229
<b>Hogg, G., Neue Arbeiten von Max Baarschke</b> . . . . .	855	<b>Werkzeug-Möbel</b> . . . . .	229
<b>Keyssner, G., Die Pfällinger Hallen</b> . . . . .	198	<b>Werner, H., Hessische Landesausstellung Darmstadt 1908</b> . . . . .	453
<b>Kleiderbilder</b> . . . . .	45	<b>— Neue Arbeiten Ernst Kiegels</b> . . . . .	37
<b>Kromer, H. E., Ernst Kriedolf</b> . . . . .	97	<b>— Peter Behrens und Berlin</b> . . . . .	48
<b>Kunstschau Wien 1908</b> . . . . .	513	<b>Schumacher</b> . . . . .	303
<b>Kuzmarp, Karl M., Blumenhalter nach Entwürfen von Leopold Bauer</b> . . . . .	33	<b>Zobel, Victor, Das Haus Henckell in Wiesbaden</b> . . . . .	1
<b>— Ein Kirchenbau von Otto Wagner</b> . . . . .	86		
<b>— Kunstschau Wien 1908</b> . . . . .	613		
<b>Lesefrüchte</b> . . . . .	41, 118		
<b>Lichtenberg, Josef, Zum Kunstschaffen unserer Zeit, insbesondere auf kirchlichem Gebiet</b> . . . . .	65		
<b>Merkel, R. F., Frank Kirchbachs Karton „Die Wiederkunft Christi“</b> . . . . .	340		
<b>Michel, W., Ateliers und Werkstätten für angewandte Kunst</b> . . . . .	129		
<b>— Neue Arbeiten von Johann Vitzthaler</b> . . . . .	393		
<b>— Wohn- und Wirtschaftsbauten auf der Ausstellung „München 1908“</b> . . . . .	473		
<b>Mittelungen, Klein</b> . . . . .	228		
<b>Nadelarbeiten von Gräfin Helene Yorck-Kalkreuth</b> . . . . .	137		
<b>Ohris, Hermann, Der „Fall Mithesus und die Künstler“</b> . . . . .	42		
<b>Pfauereck, Gustav E., Die Stuttgarter Studentenkunst-Ausstellung</b> . . . . .	497		
<b>Pechmann, Günther von, Die Ausstellung München 1908</b> . . . . .	425		
<b>Peter Behrens und Berlin</b> . . . . .	48		
<b>Poellinir, Hans von, Schönheit und Ausdruck</b> . . . . .	281		
		<b>Kristjansen, Kurhaus Dr. Apolant</b> . . . . .	352
		<b>Kristjansen, Landhaus mit Garten</b> . . . . .	370, 371
		<b>Landsberg, Landrathshaus</b> . . . . .	244
		<b>München, Ausstellung der „Ateliers und Werkstätten für angewandte Kunst“</b> . . . . .	129-136
		<b>— Ausstellung „München 1908“</b> . . . . .	425-484
		<b>— Hotel Union</b> . . . . .	213-225
		<b>— Künstler-Theater</b> . . . . .	445-448
		<b>Pesekendorf, Schloß</b> . . . . .	245-249
		<b>Pfällinger, Turm- und Kassenhalle</b> . . . . .	193-212
		<b>Rosemont, Landhaus Wyeth</b> . . . . .	56-59
		<b>Schöneberg, Pestalozzi-Fröbelhaus</b> . . . . .	412
		<b>Schultz, Wohnhäuser</b> . . . . .	233, 238
		<b>Stuttgart, Studentenkunst-Ausstellung</b> . . . . .	497-512
		<b>Swinemünde, Haus Dichter</b> . . . . .	250-254
		<b>Weimar, Haus Ernst von Wildenbruch</b> . . . . .	239-243, 255
		<b>Wenzinger, Haus Dr. Morgenroth</b> . . . . .	242-244
		<b>Wien, Kirche „Am Steinhof“</b> . . . . .	105-113
		<b>— Kunstschau Wien 1908</b> . . . . .	313-329
		<b>Wiesbaden, Haus Henckell</b> . . . . .	1
		<b>Würzburg, Vereinshaus Wahalla</b> . . . . .	20-23
		<b>Zürich, Kunstgewerbeschule</b> . . . . .	96

### Namen-Verzeichnis.\*

<b>Abbehusen &amp; Blöndermann</b> . . . . .	89
<b>Ackerberg, Knut</b> . . . . .	462
<b>Arndt, Paul</b> . . . . .	276
<b>Bauer, Leopold</b> . . . . .	31, 343
<b>Behn, Fritz</b> . . . . .	456
<b>Behrens, Peter</b> . . . . .	48
<b>Benirschke, Max</b> . . . . .	355
<b>Berlage, H. P.</b> . . . . .	406
<b>Bernold, Richard</b> . . . . .	214
<b>Bernhard, Lucien</b> . . . . .	361
<b>Bertsch, Wilhelm</b> . . . . .	430, 433
<b>Beyrer, Eduard</b> . . . . .	472
<b>Binderwald, Thorvald</b> . . . . .	228
<b>Blig &amp; Gröndahl</b> . . . . .	230
<b>Bleeker, Bernhard</b> . . . . .	464
<b>Bismel, O.</b> . . . . .	136
<b>Bonitzer, Paul</b> . . . . .	484
<b>Bruckmüller, Josef</b> . . . . .	358
<b>Brubhman, Hans</b> . . . . .	207
<b>Cescaha, C. C.</b> . . . . .	325
<b>Danner, Peter</b> . . . . .	476
<b>Debesitz, Wilhelm von</b> . . . . .	129
<b>Dier, Julius</b> . . . . .	466
<b>Ebbighaus, Karl</b> . . . . .	452, 455
<b>Egg, Karl</b> . . . . .	89
<b>Eyre, Wilson</b> . . . . .	83
<b>Fischer, Theodor</b> . . . . .	70, 193
<b>Fleißmann, Josef</b> . . . . .	472
<b>Forstner, Leopold</b> . . . . .	226
<b>Georgii, Theodor</b> . . . . .	402
<b>Gesellius &amp; Saarinen</b> . . . . .	377, 386, 472
<b>Goldschmidt, Bruno</b> . . . . .	212
<b>Gröhner, Julius</b> . . . . .	228
<b>Größl, Hans</b> . . . . .	545
<b>Gütmann, Otto</b> . . . . .	216
<b>Hahn, Hermann</b> . . . . .	454
<b>Heldrich, Hans</b> . . . . .	229
<b>Hildebrand, Adolf von</b> . . . . .	410
<b>Hoffmann, Josef</b> . . . . .	213, 511

\* In diesem Verzeichnis sind nur die Personen angeführt, über welche im Text etwas Wesentliches gesagt ist.

(RECAP)

## NAMENVERZEICHNIS — ABBILDUNGEN

	Seite		Seite		Seite
Holub, Adolf	480	Moser, Koloman	110, 423	Runga & Scollard	89, 196
Hozelz, Adolf	486, 411	Müller, Abtin	456, 480	■ Schacher, Richard	122, 440
Hug, Melchior von	402	Muthebius, Herman	42, 28	Schaudt, Emil	413
Jäger, Karl	450	Niemeyer, Adalbert	31	Scheist, Rudolf	401
Jobst, Heinrich	486	Nietzer, Hubert	422	Schmoll von Eisenwerth, Fritz	130
Kresen, Paul	413	Nitzsche, Ulrich	407	Schröder, Rudolf Alexander	146
Kirchbach, Franz	488	Obst, Herman	190	Schulze-Naumburg, Paul	221
Klimt, Gustav	418	Obrlich, Joseph M.	82, 438, 456	Schulze-Naumburg, Paul	203, 488, 417
Koch, Alfred	488	Orlik, Emil	163	Scott, M. H. Bailie	316
Kotorschka, Oskar	461	Paul, Bruno	89	Seidl, Emanuel von	136, 434, 426
Kühne, Max Hans	447	Plann, Paul	434	Tascher, Bernard	529
Kurz, Erwin	464	Pfennig, Eduard	508	Tiedler, Ignatius	823
— O. Orlando	418	Poppe, J. G.	162	Tetta, Wilhelm von	281
Letour, Emil	91	Posoly, Michael	162	Vierthaler, Johnson	528
Limann, Max	411	Prusscher, Otto	531	Wackert, Joseph	71
Löffler, Berthold	469, 411	Rank, Gebrüder	451	Wagner, Otto	108
Lossov, William	417	Reichel, Karl Anton	521	Wieland, Hans Beatus	2
McVilvie, Carl	115	Reimann, Albert	417	Witzmann, Carl	434
Metzner, Franz	528	Riegel, Ernst	37, 421	Yrka, Georg	439
Mollat, Louis	429	Rieger Schmid, Richard	86, 438, 423	Yrka-Kalkreuth, Gräfin Helene	187
Moll, Karl	413	Roller, Alfred	508	Zell, Franz	474
Moser, Ditha	48	Römer, Georg	160, 452		
		Rüger, Eduard	82		

## Abbildungen.

	Seite		Seite		Seite
Abhesseln & Blendermann. Luxus-Kabiné	90	Cummings, Charles K. Landhaus	44	Hallin, F. A. Porzellanvase	222
Akerberg, Kurt. Kinderguppen	440	Danzert, Richard. Tischblätter	466, 467	Hartlänger-Zakucka, Fanny. Spielzeug	444
Almkær, Karl. Relief	486	Danzert, Peter. Tischaus	454, 428	Hartz, Wilhelm. Plakat-Einwurf	308
Albrecht, Eduard. Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Hielefeld	409	Dasio, Max. Ofenkacheln	420	Hauslein, Plakat-Einwurf	308
Alters, J. Fassonbrütungen	429, 413	Dauer, Helene. Bierpfeife	465	Hegemann-Lindencrone, E. Porzellanvase	230, 222
Appia, Adolphe. Bühnen-Dekorationsen	429, 413	Demuth-Schofer, F. Porzellanvase	465	Heider, Fritz. Krug	229
Arndt, Paul. Bucheinbände	278, 279	Dietrich, Otto. Bierwirtschaft	478, 480	Heidrich, Max. Möbel	228, 229
— Lebens-Decke	278	Dietz, Julius. Wandmalereien	461	Henckel, Karl. Spielzeug	143
Audger & Meyer. Seidenstoffe für Innendekoration	272, 273	Dreier-Schofer, F. Porzellanvase	230, 222	Henckel, Karl. Krug	143
		Düll, Heinrich. Brunsengüter	444	Henschel, Stud. Tischblätter	462
		Ebbinghaus, Karl. Jahreszeiten	454, 468	Herrlich, Ludwig. Deckengemälde	467, 463
		— Panama	468	Hoffmann, Josef. Ausstellungsgebäude	514
		Egg, Karl. Luxus-Kabinen	87, 88	— Halle	514
		Ehmcke, F. H. Abreißkalender	267	— Hof	514
		— Adressen	273	— Innan-Einrichtungen	438, 440
		— Brieftaschen	260, 261	— Loggia	441
		— Bucheinbände	267, 261	— Stofmutter	512
		— Buchschack, siehe Beilage vor 261	261	— Ludwig. Pförtnerhaus Buch	337
		— Korbbelien	261	Hoffmann, Auguste. Stummelbänner	468
		— Karte	272	Hopkins, James C. Landhaus	64, 61
		— Keramik	262, 268	Hoppe, Emil. Brunnenhof	517
		— Metallarbeiten	264, 265	— Gläser	842
		— Packungen	271	Hug, Melchior von. Wandmalereien	193, 210, 211
		— Plakat	272		
		— Schreibischgaruitur	271	Jäger, Karl. Figurenhaus im Ausstellungsparke	449
		— Vorsatzpapiere, siehe Beilage vor 267	267	Jessen, H. Pestalozzi-Fröbelhaus	412
		Ehrenböck & Vierthaler. Metallgerät	264, 419	Jung, Heinrich. Brunnen	482
		— Adressen	264	— Post. Keramik. Hof	482
		— Briefbeschläger	262	Jung, Moritz. Plakat	531
		Ekle, August. Tabakdose	568	Kähler, Herman. Töpfereien	374
		Egg, A. H. Holzen	410	Kanz, Eugen. Humpenbröt	568
		Eggle, Gottlob. Lecher	410	Kanz, Herta. Krug	568
		Eyre, Wilson. Gärten	41, 44	Kersten, Paul. Bucheinbände	416
		— Halle	42	Kirchbach, Frank. Kirchenfenster	412
		— Landhäuser	36, 37, 49, 61, 63	Kirchner, Eugen. Spielzeug	142
		Fischer, Hans. Bowle	431	Kirsch, Hugo Franz. Porzellanfiguren	536
		— Theater. Pse Pfölinger Hallen	422, 472	Kies, Fritz. Schwabinger Schattenspiele	418, 474
		Floresmann, Josef. Brunnen	472	Kleemann, Georg. Schmuckarbeiten	312
		Forsner, Leopold. Mosaiken	521	Kleinhammer, Erich. Couleurstrank	464
		Frank, Reinhold. Bierpfeife	465	— Tischblätter	468
		Frédarmann, Miti. Gesticktes Panneau	550	— Fritz. Kristallgläser	36
		Graf, Karl. Couleur-Karten	567	Klimt, Gustav. Bildnis der Frau St.	421
		Graber, Otto. Zingpokale	420, 411	— Liebespaar	420
		Georgil, Theodor. Bronzefiguren	456, 457	Klug, Hugo. Plakat-Einwurf	328
		— Stiefgruppen	453	Kolbe, Rudolf. Landhaus	323
		Geallius & Sarrinen. Haus Molebi	378, 389	Krehe, D. Holzonen	160
		Goldschmidt, Bruno. Wandmalerei	212	Kreidolf, Ernat. Farbige Zeichnungen	412
		Grever, A. Bucheinbände	124	— Vorsatzpapiere	97, 100, 104
		Großmann, J. P. Gärten	420, 421	Kübel, Paul. Kissen	612
		Graber, K. Spielzeug	113	Kunstgewerbeschule Zürich. Batikarbeiten	36
		Grunert, E. Serpentinstein-Dose	118	— Fächer	468, 466
		Habblcht, Lucy. Sichelweien	140, 141	— Orlando. Bierwirtschaft	472, 480
		Hahn, Hermann. Schonheit	171	— Kinematograph-Theater	473

ABBILDUNGEN — BESPROCHENE BÜCHER — BEILAGEN

Laag, Leonhard, Bowie . . . . .	Seite 511
— — — — —	506
— — — — —	504
— — — — —	497
Lebach, A. Blumenwänder . . . . .	415
Lebach, Franz, Gartenbrotzer . . . . .	603
Lettré, Emil, Schmuck und Edelmetallarbeiten . . . . .	91—91
Liebermann, Ernst, Spielzeug . . . . .	134
Lindner, J. Holzdecken . . . . .	134
Löffler, Max, Künstler-Theater . . . . .	416—418
Lotter, Berthold, Keramik . . . . .	517, 536
Lorenz, A. F. Architekturstudien . . . . .	603
— — — — —	226, 227
Lorlag & Phipps, Klubhaus . . . . .	62
Lukach, Richard, Plastik . . . . .	517, 530
<b>M</b>	
Mautner von Markhof, Magda, Reformkleider . . . . .	547
Melnecke, D., Schachfiguren . . . . .	508
Merville, Carl, Amor fati . . . . .	117
— — — — —	118
— — — — —	117
— — — — —	117
— — — — —	110, 116
Merz, L., Einladungskarte . . . . .	507
Metzner, Franz, Plastik . . . . .	519
Mezger-Goldern, Marie, Reformkleid . . . . .	342
Mohrhuber, Alfred, Reformkleid . . . . .	342
Mollitt, Louis, Wandmalereien . . . . .	201, 208, 209
Moll, Karl, Interieur . . . . .	582
Möller-Coburg, Clara, Atzappen . . . . .	270
— — — — —	269
— — — — —	271
— — — — —	270
— — — — —	268, 269
— — — — —	vor 267
Moser, Ditha, Photographien . . . . .	46, 47
— — — — —	523
— — — — —	529
Mössel, Julius, Korbmodell . . . . .	311, 312
Mössel, Julius, Wandmalereien . . . . .	125—127
Muselbus, Anna, Reformkleid . . . . .	342
<b>N</b>	
Neppel, K., Serpentinisten-Dose . . . . .	135
Netzer, Hubert, Pfeilerfiguren . . . . .	430
Neu, Paul, Götter-Fries . . . . .	481, 485
Nicola, M. A., Korbmodell . . . . .	311, 314
Niemeyer, Adalbert, Gastzimmer im Kurhaus Adlberg . . . . .	126, 128
— — — — —	126
Nitsche, Franz, Kommerzbuch-Titel . . . . .	507
Nitsche, Ulrich, Wandmalereien . . . . .	204, 208, 209
<b>O</b>	
Obrist, Hermann, Umgrabmal . . . . .	119
Obricht, Joseph M., Ausstellungen-Gebäude . . . . .	488
— — — — —	80, 81
Orlik, Emil, Dekratives Gemälde . . . . .	538
Oswald, Wenzel, Plakat . . . . .	524
<b>P</b>	
Paul, Bruno, Luxus-Kabinen . . . . .	77—79
Pechstein, Max, Kristallglasen . . . . .	35
Peizold, Georg, Brennensfigur . . . . .	441
Pfano, Paul, Sitzstuhl . . . . .	508
— — — — —	508
— — — — —	498
Pfeiffer, Max, Garderobenschrank . . . . .	180
— — — — —	129
Pfenning, Edward, Wandmalereien . . . . .	198
— — — — —	202, 203, 212
— — — — —	503
— — — — —	506
— — — — —	415, 416
Pflockross, Ingeborg, Porzellanfiguren . . . . .	220, 221
Podhaska, Minka, Spielzeug . . . . .	51
Porolny, Michael, Keramik . . . . .	617, 636
Prasler, G. Holzkästchen . . . . .	134
Prantscher, Otto, Ausstellungsschrank . . . . .	544
— — — — —	415, 416
Purrmann, Karl, Kommerzbuch-Einband . . . . .	506
<b>R</b>	
Rammstein, Paul, Studentenhaus . . . . .	499
— — — — —	(H. Sippel-ist falsch)
Rank, Gebr., Eingangsgänge zur Ausstellung München 1902 . . . . .	452—456
Reimann, Albert, Broschen . . . . .	418
— — — — —	418
— — — — —	417
— — — — —	418
— — — — —	418
Reisser, Hans, Bierzettel . . . . .	605

Reynier, O., Schlafzimmer . . . . .	Seite 181
— — — — —	518
Riegel, Ernst, Beschläge . . . . .	45
— — — — —	40
— — — — —	40
— — — — —	492, 497
— — — — —	bis 494
— — — — —	44
— — — — —	484
— — — — —	42, 43, 490, 491
— — — — —	39
— — — — —	496
— — — — —	496
— — — — —	509
Riemerschmid, Richard, Arbeiterhaus . . . . .	477
— — — — —	491
— — — — —	442, 443, 481
— — — — —	600
— — — — —	82—85
— — — — —	484
Römer, Georg, Bronzegruppe . . . . .	451
Roller, Alfred, Bühnen-Dekorationen . . . . .	523—528
— — — — —	530, 531
Rosler, K. W. right, Landhaus-Entwurf . . . . .	49
Rothsahl, Rana, Reformkleider . . . . .	546
Runge, Eduard, Luxus-Kabinen . . . . .	87, 88
Rung & Seitzinger, Luxus-Kabine . . . . .	87
— — — — —	185—192
<b>S</b>	
Schaale, Gustav, Spielzeug . . . . .	142
Schacher, Richard, Kurhaus in Adlberg . . . . .	121—125
Schacht, Wilhelm, Kollben-Isogepiel . . . . .	142
Schade, Ernst, Haus Groß-Berlin . . . . .	407
Schäfer, M., Kabinen . . . . .	150
— — — — —	134
Schlesl, Rudolf, Graphische Arbeiten . . . . .	401—404
Schimkowitz, Othmar, Stülen-Figuren . . . . .	109
Schleppfer, Ch., Hacheinbände . . . . .	136
Schmalz von Eisenwerth, Fritz, Bannzimmer . . . . .	182
— — — — —	134
— — — — —	134, 136
Scholl, V., Holzkästchen . . . . .	131
Schoenthal, Otto, Hofgarten . . . . .	515
Schönle, Georg, Spielzimmer . . . . .	501
Schridder, R. A., Beschläge . . . . .	180, 181, 185
— — — — —	161
— — — — —	178
— — — — —	156—169, 172, 176
— — — — —	182
— — — — —	184
— — — — —	179
— — — — —	177
— — — — —	150, 154
— — — — —	159, 162, 164, 170, 173
— — — — —	182, 183
— — — — —	158, 156
— — — — —	174, 175
— — — — —	174, 175, 176, 178
— — — — —	165—167
— — — — —	150
— — — — —	152, 160, 174
— — — — —	148
— — — — —	182
— — — — —	184
— — — — —	149—151, 163
— — — — —	108—172
Schultz-Naumburg, Paul, Flur . . . . .	254
— — — — —	244, 400
— — — — —	256
— — — — —	254
— — — — —	252
— — — — —	245—249
— — — — —	249
— — — — —	253
— — — — —	256
— — — — —	233, 235—244, 250
— — — — —	bis 252, 250
Schumacher, Fritz, Gradgenkmaler . . . . .	303—309
Schweiz, Carl, Stoffmuster . . . . .	582
Seldl, Emanuel von, Brunnen-Anlage und Hauptrestaurant im Ausstellungspark . . . . .	485—487
— — — — —	811
Silla, Josef, Strassen-Südkeriken . . . . .	550
Sippel, Hermann (siehe Kammerer, Paul)	
Sommerhuber, Rudolf, Ofen . . . . .	545
Sonnenschein, Adolf, Zinnkrug . . . . .	810
Stein, Robert, Plakat-Entwurf . . . . .	323
Steinberger, Marianne, Gesticktes Pansen . . . . .	551
Stocker, Rudolf, Broschüre . . . . .	509
<b>T</b>	
Taschner, Ignatius, Buchschmuck . . . . .	729—831
— — — — —	322—540

Teescher, R., Tischständer . . . . .	Seite 309
Tettnow, Wilhelm von, Das Feuerbild in Honnef . . . . .	281—293
— — — — —	299—301
— — — — —	302
Tischbeck, Franz, Gartenhaus . . . . .	516
Trent, M. von, Briefkasten . . . . .	510
Trüb, Ch., Serpentinisten-Dose . . . . .	133
<b>U</b>	
Ungerer Alfons, Bierzettel . . . . .	605
<b>V</b>	
Vasek, A. Holzdecken . . . . .	134
Vierhaber, Johann, Bronzen . . . . .	393—398
— — — — —	396, 399
<b>W</b>	
Wackerle, Joseph, Holzschnitzerei . . . . .	75
— — — — —	71
— — — — —	65, 69, 72
— — — — —	440
— — — — —	70, 73—75
Wagner, Otto, Kirche am Steinhof . . . . .	103—113
— — — — —	110
Walder, Wilhelm, Feuerzeug . . . . .	508
Werner, Martin, Studentenhaus . . . . .	498
Widmer, Philipp, Wandtauschmückung . . . . .	426
Wieland, Hans Beatus, Hans Henckel . . . . .	2—20
— — — — —	21
Wilhelm, Theodor, Voratzpapiere . . . . .	424
Wirt, Willi, Stadthaus . . . . .	408, 410, 411
<b>Y</b>	
Yorek-Kalkreuth, Helene, Bilderrahmen . . . . .	327
— — — — —	129
— — — — —	137
— — — — —	137
— — — — —	138
— — — — —	138
<b>Z</b>	
Zell, Franz, Bierwirtschaft . . . . .	479, 480
— — — — —	477, 480
— — — — —	478, 480
Zollner, Max, Kommerzbuch-Titel . . . . .	507
Zumbusch-Euner, Nora von, Sandstein-Figur . . . . .	515

Besprochene Bücher.

Anbelsner, R., Altschweizerische Baukunst . . . . .	423
<b>F</b>	
Fülle, Wilhelm, Altbayerische Häuser in Wort und Bild . . . . .	419
<b>K</b>	
Kreidolf, Ernst, Alte Kinderreime . . . . .	103
— — — — —	101
— — — — —	102
— — — — —	102
— — — — —	101
<b>L</b>	
Löffmann, Max, Das Großherzogliche Hoftheater in Weimar . . . . .	328
<b>M</b>	
Manufacture Imperiale de Porcelaine à St. Petersburg . . . . .	318
Mebes, Paul, Um 1800 . . . . .	420
<b>M. H. B.</b>	
Scott, M. H. Baillie, Houses and Gardens . . . . .	316
<b>Thom, Ludwig, Der heilige Hies . . . . .</b>	330
<b>V</b>	
Voll, Karl, Vergleichende Gemälde Studien . . . . .	94
<b>W</b>	
Warlich, Hermann, Wohnung und Hausrat . . . . .	421

Beilagen.

Enneke, F. H., Voratzpapiere und Buchschmuck . . . . .	vor Seite 237
<b>K</b>	
Kreidolf, Ernst, Blumenreigen . . . . .	101
<b>S</b>	
Scott, M. H. Baillie, Spielzimmer . . . . .	vor Seite 317
— — — — —	a 281
Seldl, Emanuel von, Hauptrestaurant im Ausstellungspark . . . . .	vor Seite 461
<b>W</b>	
Wieland, Hans Beatus, Hans Henckel: Treppenaufgang . . . . .	vor Seite 1
— — — — —	6
— — — — —	17
— — — — —	21

# Sach-Register.

	Seite		Seite		Seite
<b>Adresse</b> . . . . .	273	<b>Handspiegel</b> . . . . .	94	<b>Schränke</b> 85, 130, 158, 170, 172, 174, 175, 176, 177, 184, 284, 384, 605, 544	544
<b>Altar</b> . . . . .	113	<b>Handtaschen</b> . . . . .	281	(siehe auch Bücher-Abzüge)	
<b>Anhänger</b> . . . . .	88, 92, 93, 316, 360, 486	<b>Haus Herkall in Wiesbaden</b> . . . . .	1-30	<b>Schreibblätter</b> . . . . .	173, 177, 228, 387, 388
<b>Arbeiterhaus</b> . . . . .	477	<b>Haus Molchow bei Altruppin</b> . . . . .	377-392	<b>Schreibtafelgerät</b> . . . . .	134, 182, 264, 274, 310
<b>Armbänder</b> . . . . .	92	<b>Haus-Engleng</b> 6, 7, 9, 4.0, 111, 544, 641		<b>Schüsseln</b> . . . . .	363, 399
<b>Aschensalen</b> . . . . .	608, 510	<b>Hausgang</b> . . . . .	10, 28, 123, 219	<b>Seidenstoffe</b> . . . . .	322, 323
<b>Ausstellungsbüchse</b> 437, 430, 431, 498, 514		<b>Heißkörper-Verkleidungen</b> 100, 182, 184, 186, 170, 178, 176, 317		<b>Service, Kaffee</b> . . . . .	387
<b>Ausstellungspark, München:</b>		<b>Hof-Anlagen</b> 214, 290, 301, 489, 514-517		— <b>Rauch</b> . . . . .	135
— <b>Bierwirtschaft</b> . . . . .	479, 490	<b>Holzschlittens</b> . . . . .	14, 15, 71, 75	<b>Seuert</b> . . . . .	129, 160, 172, 313, 312, 464, 502
— <b>Eingangshäuser</b> . . . . .	443, 491	<b>Hof Union in München</b> . . . . .	213-226	<b>Siegel</b> . . . . .	385
— <b>Frühstückstische</b> . . . . .	437, 479, 441	<b>Humpenbrett</b> . . . . .	608	<b>Sofa</b> . . . . .	188, 300
— <b>Hallen</b> . . . . .	437, 479, 441	<b>Kalender</b> . . . . .	287	<b>Sofa-Ecken</b> 22, 132, 184, 186, 170, 172, 299, 365, 600	229, 345, 600
— <b>Haupttreppenturm</b> . . . . .	458-460	<b>Kamine</b> . . . . .	189, 162, 164, 173, 220, 259	<b>Spannen</b> . . . . .	93
— <b>Künstler-Theater</b> . . . . .	445-448	<b>Kaminecken</b> . . . . .	13, 294, 385	<b>Sparrhölzer</b> . . . . .	510
— <b>Haupttreppenturm</b> . . . . .	458-460	<b>Kaminarbeiten</b> . . . . .	11	<b>Spiegel</b> . . . . .	94, 128, 131
— <b>Theater Café</b> . . . . .	438	<b>Kanzel</b> . . . . .	112	<b>Spitzen</b> . . . . .	143, 549
— <b>Vergnügungspark</b> . . . . .	471-480	<b>Kassetten</b> . . . . .	268, 271	<b>Spitzen</b> . . . . .	135
<b>Ausstellungskunste</b> . . . . .	352, 353, 481	<b>Käseben</b> . . . . .	44, 134	<b>Stickerien</b> 93, 96, 137-141, 180, 238, 382, 227, 258, 289, 277, 327, 518, 550, 551	552
<b>Balkone</b> . . . . .	216, 2, 6, 238, 241, 246	<b>Kleiderbüchsen</b> . . . . .	187, 269	<b>Stoffe, gedruckte und gewebte</b> . . . . .	562
<b>Balkarbeiten</b> . . . . .	96	<b>Kinderkleider</b> . . . . .	269	<b>Studentenhäuser</b> . . . . .	235, 496, 499
<b>Baeker und Pökale</b> 12, 49, 494, 491, 510, 511		<b>Kinderpielzeug</b> . . . . .	142, 185, 270	<b>Sühle</b> . . . . .	102, 174, 312, 484, 502
<b>Beleuchtungskörper</b> . . . . .	292	<b>Kinderstühle</b> . . . . .	138, 269		
<b>Beschläge</b> . . . . .	45, 184, 181, 183, 392	<b>Kirche „Am Steinhof“ in Wien</b> . . . . .	103-113	<b>Tafelaufsatz</b> . . . . .	418
<b>Bilbuhnen</b> . . . . .	161, 224, 388, 389	<b>Kirchenfenster</b> . . . . .	341	<b>Tanzstiel</b> . . . . .	478
<b>Bilderrahmen</b> . . . . .	227	<b>Kissen</b> 95, 96, 141, 226, 247, 268, 323, 812		<b>Tapeten</b> . . . . .	94, 128, 131
<b>Blumenhalter</b> . . . . .	32-35, 256	<b>Konzertsäle</b> 201-205, 211, 222, 228, 452		<b>Taschenuhren</b> . . . . .	95
<b>Blumenkübel</b> . . . . .	324, 357, 376	<b>Körbe</b> . . . . .	137, 266, 367	<b>Taschnen</b> . . . . .	419
<b>Blumensänder</b> . . . . .	324, 414, 415	<b>Korbmöbel</b> . . . . .	266, 267, 311, 312, 484	<b>Teller, getriebene</b> . . . . .	240, 248, 267
<b>Blumentische</b> . . . . .	266, 267, 312, 415, 484	<b>Kostum-Studien</b> . . . . .	529-531	<b>Theater-Bühnen</b> 124, 292, 303, 447, 518	518
<b>Blumentöpfe</b> . . . . .	332, 333, 392	<b>Kreuz</b> . . . . .	174	— <b>Dekorationen</b> . . . . .	278, 279, 524-528
<b>Bowlen</b> . . . . .	40, 321, 511	<b>Krüge</b> . . . . .	264, 508, 510	— <b>Rahmen</b> . . . . .	445-448
<b>Briefkasten</b> . . . . .	510	<b>Küchen</b> . . . . .	30, 351, 391, 484	<b>Tische</b> . . . . .	168, 168, 171, 172, 312
<b>Briefschalen</b> . . . . .	139, 264, 261	<b>Küchen in Albling</b> . . . . .	121-128	<b>Tischlämpen</b> . . . . .	140
<b>Bronzefiguren</b> 117, 302, 303, 451, 456, 457		<b>Lampe</b> . . . . .	265	<b>Tisch-Schänke</b> . . . . .	506, 509
<b>Broschen</b> . . . . .	91-95, 360, 417	<b>Landhaus „Feuerschloß“ in Honnef</b> 281-298		<b>Toiletten-Spiegel</b> . . . . .	129
<b>Brunnen</b> 286, 287, 371, 466, 467, 472, 485, 517		<b>Landhaus „Friesen“ in Bremen</b> 185-192		<b>Toiletten-Tische</b> . . . . .	351
<b>Brunnenfiguren</b> . . . . .	444, 466, 467	<b>Land- und Wohnhäuser B-6, 8, 9, 49-53, 55-57, 60-63, 179, 185-188, 233-252, 280, 373, 374-381, 407, 408, 487</b>		<b>Topferien</b> . . . . .	376
<b>Bücherei</b> . . . . .	416, 506, 607	<b>Leuchter</b> 184, 183, 182, 264, 256, 418, 609		<b>Treppe</b> 9, 10, 12, 184, 217, 249, 251	282
(siehe Beilage von Seite 507)		<b>Marionetten-Figuren</b> . . . . .	710	(siehe farbige Beilage von Seite 19)	
<b>Buchschmuck</b> . . . . .	145, 379-331, 337	<b>Monstranz</b> . . . . .	11	<b>Uhren</b> . . . . .	265, 418, 508
(siehe Beilage von Seite 507)		<b>Nadeln</b> . . . . .	185	<b>Ursen</b> . . . . .	6
<b>Bücherschränke</b> . . . . .	131, 169, 160, 178, 228	<b>Naturstudien</b> . . . . .	68, 69, 72	<b>Urnen</b> 32-35, 185, 230-232, 262, 230	311, 316
<b>Büfene</b> . . . . .	548, 388	<b>Nischen</b> 6, 16, 18, 21, 294, 293, 297, 389		<b>Veranden</b> . . . . .	56, 63, 286
<b>Cerevis-Mützen</b> . . . . .	564	(siehe farbige Beilage von Seite 17)		<b>Vorräume</b> . . . . .	149-151, 199, 217, 382
<b>Decken</b> 95, 96, 140, 141, 180, 226, 227, 377, 322, 323		<b>Notenblätter</b> . . . . .	266, 267	<b>Vorsatzpapiere</b> . . . . .	98, 99, 424
<b>Denkmale</b> . . . . .	115, 116, 392	<b>Ofen</b> . . . . .	198, 545	(siehe farbige Beilage von Seite 257)	
<b>Dielen</b> . . . . .	284	<b>Papierhalter</b> . . . . .	126	<b>Wandstieren</b> 193, 195, 200-212, 425	427, 461
<b>Dosen</b> . . . . .	94, 131, 135, 418, 608, 510	<b>Papierkörbe</b> . . . . .	288, 357, 373	<b>Wandteppich</b> . . . . .	384
<b>Ehrenschlagger</b> . . . . .	497	<b>Pflichtiger Hallen</b> . . . . .	193-212	<b>Wärterhaus</b> . . . . .	476
<b>Eifenbeschaltreier</b> . . . . .	417, 418	<b>Photographien</b> . . . . .	46, 47	<b>Wäschliche</b> . . . . .	175
<b>Engtre</b> . . . . .	312	<b>Photographic-Album</b> . . . . .	200, 261	<b>Wiedling</b> . . . . .	256
<b>Exlibris</b> . . . . .	401, 404	<b>Planinos</b> . . . . .	221, 303	<b>Wirtschaftsgebäude</b> 7, 290, 291, 299-301	301
<b>Fächer</b> . . . . .	96	<b>Plakate</b> . . . . .	272, 268, 362-364, 534, 538	<b>Zanmzug</b> . . . . .	497
<b>Fahne</b> . . . . .	564	<b>Plastische Arbeiten</b> 68, 69, 71, 109, 115 bis 117, 302-309, 317, 333, 336, 338-340, 430, 481, 484, 487, 481, 483-487, 486 bis 472, 483, 518, 517, 519, 520		<b>Zigarren-Ernis</b> . . . . .	328
<b>Fahrmesser</b> . . . . .	417	<b>Porzellan-Figuren</b> 75-75, 230, 231, 818, 518, 536		<b>Arbeits-</b> . . . . .	28
<b>Fassandbrüstungen</b> . . . . .	420-428	<b>Postkarten</b> . . . . .	465, 567	<b>Bade-</b> . . . . .	27
<b>Festsäle</b> . . . . .	124, 125, 462, 463	<b>Post-Wertzeichen</b> . . . . .	465, 567	<b>Bilderd-</b> . . . . .	18, 178, 298
<b>Friedhof-Kapelle</b> . . . . .	114	<b>Radräder</b> . . . . .	403	<b>Decken</b> 16, 17, 182, 136-158, 294, 295	544, 545
<b>Frisen</b> . . . . .	478, 482, 483, 484	<b>Rauchtüche</b> . . . . .	413	<b>Empfangs-</b> . . . . .	25
<b>Fruchtschalen</b> . . . . .	36, 37, 41, 54	<b>Reformkleider</b> . . . . .	342, 446, 647	<b>Frühstücks-</b> . . . . .	21
<b>Gärten</b> . . . . .	163	<b>Ringe</b> . . . . .	91	<b>Gast-</b> . . . . .	126-128
<b>Gärten</b> 7, 8, K, 31, 84, 61, 64, 136-188, 342, 295, 366-368, 370, 371, 449		<b>Schachfiguren</b> . . . . .	508	<b>Heczen</b> . . . . .	19, 183, 177, 190, 191, 287
<b>Gartenhäuser</b> . . . . .	400, 449, 516	<b>Schalen</b> 41, 134, 135, 251, 261, 265, 325, 356, 492-494, 609		<b>Kinder-</b> . . . . .	297, 340
<b>Gartenschlagger</b> . . . . .	184, 517	(siehe auch Fruchtschalen)		<b>Leser-</b> . . . . .	126
<b>Gartenschlagger</b> . . . . .	54, 256	<b>Schiffe-Einrichtungen</b> . . . . .	77-91	<b>Musik-</b> . . . . .	154, 156
<b>Gartenschlagger</b> . . . . .	356, 281, 280	<b>Schiffs-Einrichtungen</b> . . . . .	77-91	<b>Schlaf-</b> 22, 25, 26, 29, 131, 169, 192, 297, 349, 350, 399, 589	589
<b>Gasthof, Ländlicher</b> . . . . .	477, 480	<b>Schirm- und Stockgriffe</b> . . . . .	91, 496	(siehe Beilage von Seite 2)	
<b>Gläser</b> . . . . .	35, 542	<b>Schirmständer</b> . . . . .	354, 367	<b>Spiel-</b> . . . . .	127, 128, 501, 539
<b>Grabschmale</b> . . . . .	118, 119, 305-309	<b>Schloß Pescadorgriff</b> . . . . .	245-249	<b>Tafel-</b> . . . . .	27, 37, 38
<b>Graphische Arbeiten</b> 272, 273, 361-364, 403-404, 506, 507		<b>Schmuck-Arbeiten</b> 91-94, 136, 233, 269, 417, 495		<b>Türen-</b> . . . . .	28
(siehe Beilage von Seite 257)				<b>Wohn-</b> . . . . .	168-172, 189, 349
<b>Grundrisse</b> 2, 3-5, 84, 57, 60, 122, 218, 246, 283, 284, 285, 300, 320, 429, 999		<b>Gut „Laagshof“ im Siebengebirge</b> 299-301		<b>Zinn-Arbeiten</b> . . . . .	510, 511
<b>Hallen</b> 12, 13, 16, 19, 190, 191, 293, 294, 285, 385, 386, 841				<b>Zinnschneider</b> . . . . .	192
<b>Halschmuck</b> 38, 39, 92, 136, 315, 360, 493					



*Speiseszimmer der Villa Ladenburg in Mannheim*

*Entwurf und Ausführung*

von

*A. Bembé*

*Hof=Möbel= und Parkett=Fabrik*

*Mainz*

*Gegründet 1780*

*Gegründet 1780*

*Filialen in Köln und Mergentheim*

<p><b>Inseraten-Annahme</b>                  durch die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX, Nymphenburgerstraße 86, sowie durch alle Annoncenbüreaux ☐</p>	<h1>ANZEIGEN</h1> <p>☐☐☐ Erteilte Aufträge ☐☐☐                  können nicht zurückgenommen werden.</p>	<p><b>Insertions-Gebühren</b>                  für die zweigespaltene 80 mm breite Nonpareille-Zeile 1 M. Ein ausführlicher Inseratenprospekt wird auf Wunsch zugesandt. Beläge 10 M. für des Tausend.</p>
<p>Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter gesandt. Für beigefügte Zeichnungen, Entwürfe, Original-Zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in die Gesamtausgabe „Die Kunst!“ – die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst!“ – aufgenommen. Ablehnung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.</p>		

## KORRESPONDENZEN

**BADEN-BADEN** — Mit dem Bau des nach den Plänen Prof. BILLINGS-Karlsruhe zur Ausführung kommenden Kunstaustellungsgebäudes soll noch im Herbst begonnen werden. Das Gebäude, das seinen Platz in der Nähe des Klubhauses finden wird, soll zwölf Ausstellungssäle enthalten.

**BERLIN** — Die vom Bildhauer ALBERT REIMANN geleiteten »Schülerwerkstätten für Kleinplastik« werden vom 1. Oktober an den Namen »Schule Reimann« mit dem Untertitel »Ateliers und Werkstätten für Kleinkunst« führen, da sie im Laufe der letzten Jahre über den ursprünglichen Rahmen weit hinausgewachsen sind. Der Unterricht, der früher auf plastische Kleinkunst beschränkt war, erstreckt sich jetzt auf das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes. Eine ständige Ausstellung wird künftig mit der Schule verbunden und kostenlos zugänglich sein.

**BERLIN** — Die reorganisatorische Tätigkeit BRUNO PAULS als Direktor der Lehranstalt des Kunstgewerbemuseums zu Berlin macht sich schon bemerkbar. Sie geht, wie die »Korrespondenz für Kunst und Wissenschaft« vernimmt, darauf aus, ein intensiveres Zusammenarbeiten gut vorgebildeter und begabter Schüler mit einem auf der Höhe stehenden Lehrkörper herbeizuführen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist eine größere, etwa hundert erreichende Zahl von Schülern und Schülerinnen, die im wesentlichen den Vorbereitungs- und Abendklassen angehören, durch Beschluß der Lehrerkonferenz ausgeschlossen worden. Es handelt sich hier teils um Personen, für die auch anderswo, z. B. in den guten Handwerker- und Fortbildungsschulen hinreichende Gelegenheit zu lernen vorhanden ist, ferner um solche, deren Ausbildung schon soweit fortgeschritten war, daß ihr Eintritt in die Praxis geboten erschien, und endlich noch um ganz junge Leute, die zwar begabt und fleißig waren, von denen man aber lieber eine praktische Lehrzeit als Grundlage für die weitere Ausbildung wünschte. Die Lehranstalt soll durch diese Maßnahme mehr zu einer Hochschule des Kunstgewerbes gestaltet werden, die fortan einem geeigneten und begrenzten Schülermaterial eine individuelle, weitgehende Ausbildung bieten wird. Die Entlassungen haben naturgemäß auch zu einer Einschränkung des Lehrkörpers geführt, namentlich soweit er an dem Vorbereitungs- und Abendunterricht beteiligt war. Der neue Lehrplan wird am 1. Oktober zu Beginn des Schuljahres in Kraft treten und die getroffenen Neuarrangements durchführen.

**BERLIN** — Die bedeutsamsten, dekorativen Aufgaben werden dem Künstler durch die Öffentlichkeit zugewiesen. Und hier wird gerade das, was in Privaträumen störend wirken könnte, das resolute Betonen der Persönlichkeit zu verlangen sein. Denn in Räumen, in denen wir nur vorübergehend zu Gäste sind, vertrauen wir die markante Prägung, und die gehobene Stimmung läßt eine extravagante Betonung gerne zu. So sind es die neuen Gasthäuser und Cafés, die am deutlichsten die Etappen der Entwicklung kennzeichnen. Alle diese Anlagen, die dem öffentlichen Verkehr dienen, haben von vornherein die Bestimmung, durch ihre Gestaltung die Auf-

*Eduard Siedle, Architekt*  
 Berlin W. 57, Steinmetzstraße 39 u.  
 Atelier für Architektur und Kunstgewerbe  
 Architektur · Innenausbau  
 Hausrat und kunstgewerbliche Gegenstände jeder Art  
 Selbständige Entwürfe  
 Leitung oder Übernahme der Ausführung.

**Tüchtiger Zeichner**

für Berliner Kronleuchterfabrik gesucht. Nur Bewerber, die in der Lage sind, ganz selbständig Entwürfe und Arbeitszeichnungen von Beleuchtungskörpern zu liefern, wollen sich melden. Offerten unter Z. B. 976 an die Geschäftsstelle der »Dekorative Kunst«, München XX, erbeten.

**RIGARD BARTMANN**  
 Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe  
 Pillnitzerstr. 48 II DRESDEN-A. 10 Pillnitzerstr. 48 II  
 Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Beleuchtungs-Körper und alle Arten Metallarbeiten nach künstlerischen Grundrissen.

**Diplomierter Zeichenlehrer,**  
 der langjährige Erfahrung in der Glasmalerei hat und im Kunstgewerbe tätig ist, sucht an geeigneter Schule feste Stellung. Entwürfe, Studien und Zeichnisse stehen jederzeit zur Verfügung. Anerbieten unter G. H. 993 an die Geschäftsstelle der »Dekorative Kunst«, München XX, erbeten

**Handwerker- und Kunstgewerbeschule**  
**ELBERFELD**  
 Studienklassen, Fachklassen, Lehrwerkstätten  
 ☐☐ Tages-, Abend- und Sonntags-Unterricht ☐☐  
 Beginn des Winter-Semesters am 30. September 1907  
 Nähere Auskunft erteilt der Direktor: OTTO SCHULZE

**Schluß** der Inserat-Annahme für das  
**Novemberheft**  
 am 10. Oktober

**S** Dresdner  
**Spielzeug**  
 Kindlich, haltbar, billig  
 Gr. Auswahl für jedes Alter  
 Preisblatt umsonst. Wo nicht erhältlich, d. Abt. Spiels der  
 Dresdn. Werkst. f. Handw.-K.  
 Zschopau/S.S. Vors.v.Nach.



Soeben wurde ausgegeben das VI. und VII. Tausend von:

# LANDHAUS UND GARTEN

BEISPIELE NEUZEITLICHER LANDHÄUSER NEBST  
GRUNDRISSEN, INNENRÄUMEN UND GÄRTEN

MIT EINLEITENDEM TEXT  
HERAUSGEGEBEN VON

HERMANN MUTHESIUS

35 Bogen Folio-Format mit 500 Abbild. u. 8 farb. Tafeln :: Preis in Leinw. geb. 12 M.

**H**ERMANN MUTHESIUS, der vielgenannte Vorkämpfer auf architektonischem und kunstgewerblichem Gebiete, hat es unternommen, in diesem Buche über die Bedingungen, die Anlage, die innere Ausstattung und die Gestaltung der gärtnerischen Umgebung neuzeitlicher Landhäuser Klarheit zu verbreiten, und er tut dies in prägnanter, ebenso geistreicher wie überzeugender Darstellung, die auch das scheinbar Nebensächliche mit der gleichen Ausführlichkeit und der praktischen Erfahrung des Fachmanns behandelt. Dem umfangreichen textlichen Teil sind **500 Abbildungen** neuzeitlicher Landhäuser aus Deutschland, Österreich, Holland, Dänemark, Finnland, England und Amerika beigelegt, und **8 farbige Tafeln** bieten willkommene Anregung für die farbige Behandlung der Häuser selbst, wie der inneren Räume. Die besten Architekten der genannten Länder sind mit charakteristischen Arbeiten aus den letzten Jahren vertreten, neben Deutschland besonders umfangreich Nordamerika, dessen Landhausbau sowohl in der geschmackvollen Durchbildung der äußeren Gestaltung wie in der bequemen und praktischen Anlage manch vortreffliches Vorbild geschaffen hat.

Das Buch bildet in gewissem Sinne die **Fortsetzung** unserer älteren Monographie „Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung“, die in kurzer Zeit in **7000 Exemplaren** verbreitet wurde. Da es **keine** Abbildung aus jenem Bande enthält, wird es dessen Besitzern eine willkommene Ergänzung sein, zumal auch der einleitende Text völlig umgearbeitet und **um das Doppelte vermehrt** wurde.

Die Fragen der Gartenanlage, der Grundriß- und Stockwerkeinteilung des Hauses, der inneren Ausstattung und sanitären Einrichtungen werden von dem Verfasser hier zum erstenmal ausführlich erörtert.

Ein wertvolles Buch für Fachleute und Laien.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen :: Illustrierte Prospekte kostenlos  
:: Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., München XX ::

## KORRESPONDENZEN

merksamkeit auf sich zu ziehen, und die Unternehmer merken bald, wie sehr die Kunst in dieser Beziehung ihren Zwecken dient.

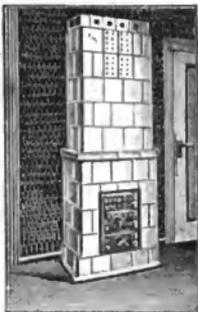
Für die Anlage des modernen Hotels gibt die Raumkunst wertvolle Anregungen, ja sie gestaltet es erst dem Prinzip nach aus: Kleine Räume, denen leicht durch zweckmäßige Haltung Intimität gegeben werden kann, Zimmer, die nicht einen familiären Wohnraum vortäuschen, was den Hotelzimmern so leicht den Talmi-Charakter aufdrückt. Und gerade hier kann der Künstler alles nach seiner Anordnung bestimmen, ohne uns zu nahe zu rücken. Denn wir kommen hierher nicht mit all unseren Sachen, deren Fülle und besonderer Charakter sich vielleicht nicht einfügen würden. Ein Zwiespalt zwischen dem Ich des Künstlers und der eigenen Persönlichkeit ist hier nicht möglich, und die sachgemäße Ordnung schafft von vornherein den empfänglichen Sinnen Behaglichkeit. So wird in gleicher Weise der falsche Prunk wie die aufdringliche Familienphysiognomie aus den Hotels entfernt und ein besonderer Stil gewonnen.

Auch das Restaurant, das Café bieten der dekorativen Kunst neue Aufgaben. Der Grund liegt hier in der Möglichkeit, durch großzügig dekorative Gliederung eine Ordnung für die Massen zu gewinnen. Denn darin liegt die Zweckbestimmung, den Massen einen Hintergrund zu geben, der dominiert, so daß nie das Verwirrende im Eindruck Platz greift. Dies wird erreicht durch die großflächige, materialechte Gestaltung von Wand, Boden und Decke; so daß überall Entschiedenheit, Charakter hervortreten. Und während früher hier nur das Materielle, das Essen und Trinken bedacht wurde, während die Umgebung den falschen Charakter unechten Prunks oder die triviale Gemütlichkeit der Bierstube vorläuchte, gewinnt man Verständnis für die künstlerischen Forderungen. Man denke an die geschmacklosen Cafés von früher, wie sie noch jetzt vorhanden sind. Zu überladen, zu wuchtig, zuviel falscher Prunk oder die Simplizität und Geschmacklosigkeit der vergrößerten Familienstube. Haben wir denn einen Stil für das Café gesucht, der das Luftige, Leichte, Freie und Große sinnfällig ausdrückt?

Heutzutage also kommen wir über das bloß-Materielle hinaus. Und wir sehen nun erst, wie sehr wir an Entbehren gewöhnt waren. Sobald uns die Möglichkeit des Neuen nur gezeigt wird, nur darauf hingewiesen wird, welche Aufgaben noch der künstlerischen Bewältigung harren, merken wir erst, wie bescheiden wir waren.

Und gerade, indem wir den öffentlichen Charakter solcher Anlagen entscheidend betonte, reinigen wir vielleicht unser Stilgefühl und werden feiner empfinden, was nun für unsere Wohnungen paßt, die von manchen unpassenden Versuchen und Überladungen bedrängt sind. Das ist eben bisher der Fehler gewesen: die Öffentlichkeit und das Private, Allgemeinheit und Persönlichkeit wurden zu Anfang nicht genügend auseinander gehalten. Und so trägt, indem wir das jetzt schärfer erkennen und abgrenzen, wie überall, Entfaltung zur Differenzierung bei und lehrt jedem Ding, allen Verhältnissen nach ihren besonderen Wesensarten gerecht zu werden.

Diese Gedanken sind angeregt durch den neuen Hotelbau »Fürstenhof«, den die Firma Aschinger am Potsdamer Bahnhof aufzuführen ließ. Gewiß keine Musterleistung; namentlich die Architektur läßt in bedenklicher Weise eigenes Wollen und Vermögen vermissen. Dennoch zeigt das Café in seiner großflächigen Holzverkleidung der Innenräume neuartige Auffassung und großzügige Gliederung und die Einfügung der Läden in die Fassade (der einheitlich in Stein durchgeführte Automat, die »Bierquelle«, die geschmackvolle Holzverwendung in Fläche und Farbe zeigt, das dunkler gehaltene Restaurant) beweist die Nutzbarmachung künstlerischer Anregungen für die Öffentlichkeit. KUNST SCHUR



## Gebrüder Lincke München

Schwantalerstraße 51.

Oefen — Kamine



Heizkörperverkleidungen



Gaskamine



Transportable Kachelöfen

## Krefelder Teppich-Fabrik Actiengesellschaft Krefeld

### Knüpf-Teppiche

in künstlerischer Ausführung nach Entwürfen hervorragender Meister.

Krefelder Salon-Tourney.  
Krefelder Haar-Tapestry.  
Krefelder Haar-Brüster.

Hochparis Dessins u. Farbentstellungen für Läufer u. Teppiche.  
Uni-Velvet. ☛ Appasento Tourney-Verlagen. ☛ Uni-Bonici.

Auszeichnungen: PARIS 1900. DÜSSELDORF 1902.  
DRESDEN 1906. KÖNIGL. PREUSS. STAATSMEDAILLE.



## Elektro-Metallurgie, G. m. b. H.

Berlin SW. 13

liefert

Metalleinlagen für vornehme Innenarchitektur.

Ca. 2000 Modelle. Ausführung nach gegebenen Modellen. ☐ ☐ ☐ Katalog zu Diensten.

## Peter Kölbl Sohn

inh.: Alex. Leo

München, Blütenburgstraße 88

Kunigewerbliche Erbelten in  
Schmiede-Eisen und Messing.

Beleuchtungskörper • Sandleuchter • Gitter • Bau- und

• • • Möbelbildhölzer • Schreibfedergarnituren etc. • • •

Kollektion B. Petzold.

Abbildungen und Skizzen kollektfrei.

# Deutsche Linoleum-Werke HANSA



## Delmenhorst.

In Bezug auf Form und Farbe, Technik und Qualität hochvollendete Linoleum=Erzeugnisse.

Neuartige, dem Stoff und der Arbeitsweise bestens angepasste Musterung von ästhetisch befriedigender Flächenwirkung.

(Siehe Muster von Richard Riemerschmid im Aprilheft 1906.)

Wegen Auskunft, Proben usw. wende man sich an die ersten Firmen der Branche oder an die Fabrik selbst.

## Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst

München, G. m. b. H., Karl Bertsch, Arcisstraße 35

Kunstgewerbliche Arbeiten • Möbel jeder Art • Bürgerlich einfache Ausstattung einzelner Räume, Spechzimmer, Bureaux, Geschäftsräume, Landhäuser etc. nach Entwürfen von Prof. Richard Riemerschmid, Prof. W. von Beckerath und Prof. Adalbert Niemeyer.

## ELEKTRISCHE KOCH- U. HEIZ-APPARATE

System: PROMETHEUS

ALTBEWAHRTES ERSTKLASSIGES FABRIKAT

REICHE AUSWAHL . . . . ELEGANTE AUSSTATTUNG

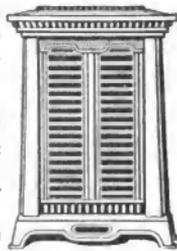
PREISLISTEN GRATIS UND FRANKO

PROMETHEUS \* FRANKFURT A. M.  
G. M. B. H. BOCKENHEIM

ZWEIGFABRIKEN UND VERTRETUNGEN IN ALLEN GRÖßEREN STÄDTEN  
DES IN- UND AUSLANDES



Elektr. Wasserkessel



Elektr. Heizofen



**J. von Heckel**  
**Kgl. bayer. Hof-**  
**Blumenfabrik**  
**München.**

Ausstellung  
und  
Detailgeschäft:

Maximilianstrasse 43  
gegenüber dem Kgl. Hoftheater.

## KORRESPONDENZEN

**DARMSTADT** -- Eine Vereinigung von oberhessischen Kunsthandwerkern hat auf der Mathildenhöhe ein Gelände erworben, um darauf ein festes Ausstellungshaus für ihre Arbeiten zu errichten. Prof. **OLBRICH** soll die Außenarchitektur entwerfen, und der ganze Bau soll schon zur Landesausstellung 1908 vollendet sein.

Auf dem Luiseplatz werden demnächst zwei große Monumentalbrunnen von **OLBRICH** aufgestellt, die aus den Ueberschüssen der Gartenbauausstellung vor zwei Jahren gestiftet worden sind. In der Nordostecke des Platzes soll von den deutschen Chemikern zum Ersatz für das minderwertige Denkmal auf dem Bahnhofplatz ein neues Liebig-Monument errichtet werden.

**DRESDEN** -- Geh. Hofrat Dr. **HERMANN LÖCKE**, Professor der Kunstgeschichte an der Kgl. Techn. Hochschule und der Kunstakademie, ist am 13. August hier gestorben. Er hatte sich in früheren Jahren durch Arbeiten aus dem Gebiete der französischen und spanischen Kunstgeschichte bekannt gemacht. Seit 1888 wirkte er in Dresden; er hat ein Alter von 70 Jahren erreicht.

Bei dem Wettbewerb um den Bau der Handels- und Gewerbekammer in Brünn erhielten die Dresdener Architekten **Baurat H. VIEHWEGER** und **RUDOLF BITZAU** Auszeichnungen.

Die Frage des Baues einer modernen Gemäldegalerie zur Entlastung der alten **SEMPER'schen** Gemäldegalerie am Zwinger ist durch einen Aufsatz des Galeriedirektors Prof. **KARL WÖRMANN** in der Zeitschrift „Museumskunde“ wieder ins Rollen gekommen. Wenn man sich auch über die Notwendigkeit eines derartigen Neubaus schon lange allgemein klar war, ist die Wahl eines geeigneten Platzes noch längst nicht gesichert. Erwünscht ist natürlich unmittelbare Nähe zu dem vorhandenen Bau; ob es möglich sein wird, die langen Galerien des Zwingers, die nach Entfernung eines der naturwissenschaftlichen Museen frei würden, für die Zwecke zu benutzen, bedarf noch genauer Prüfung. Jedenfalls läßt sich eine auch räumliche Umgestaltung des Dresdener Museumswesens allmählich nicht mehr von der Hand weisen.

**FRANKFURT a. M.** -- Auch Frankfurt wird demnächst seine „Künstlerkolonie“ haben. Ein Maler, ein Bildhauer, ein Architekt und ein Kunstgewerbler haben sich zu dieser Gründung zusammengetan und werden im Herbst eine Ausstellung ihrer Arbeiten im Kunstverein veranstalten.

**KÖLN** -- Die Stadt hat 320000 M. für einen Anbau an das Kunstgewerbemuseum bewilligt, in dem die Sammlungen des Domkapitulars Prof. Dr. **SCHNÖTGEN** untergebracht werden sollen.

**KOPENHAGEN** -- Das hiesige Kunstgewerbemuseum, dessen Leitung nach **PIETRO KROHNS** Tod seit ungefähr einem halben Jahr **EMIL HANNOVER** übertragen wurde, wird zurzeit einer gründlichen Umgestaltung unterzogen. Zum Teil bezieht sieh diese auf die Ausstellungsräume, die erneuert und erweitert werden; aber auch die Sammlungen selbst werden nach neuen Gesichtspunkten umgeordnet. Manches wird ausgeschieden, anderes wieder aus den Schränken genommen und nach den Grundsätzen neu geordnet, die der neue Direktor vor einiger Zeit in seiner Antrittsrede klar gelegt hat. Wenn die Neuordnung vollendet ist, wird das Museum mit einer Ausstellung dänischer Kunstindustrie eröffnet, die von zwei, bei dieser Gelegenheit gemeinsam auftretenden Vereinen veranstaltet wird: „Gesellschaft für dekorative Kunst“, der fast nur Künstler und Architekten angehören, und „Dänisches Kunsthandwerk“. Ausstellung und Museum werden wahrscheinlich Anfang Oktober eröffnet.

A. B.

## Für Liebhaberkünstler ≡ Münchener ≡ Tarso-Arbeit

Patent Schilling. ☉ Vollkommenster Ersatz für Holzeinlege-Arbeit. ☉ Leicht erlernbar.

Färbiger Katalog gratis.

**H. SCHILLING & Co., München**  
Maximiliansplatz 12b.

## Bing & Gröndahl

Porzellan-  
Manufaktur  
Kopenhagen

Generalvertretung  
für Deutschland:

**C. F. Otto Müller**  
Karlsruhe (Baden)



## Moderne Lebkuchen

mit Dekorationen

nach Entwürfen hervor-  
ragender Künstler

Hochoiginell!

**Jordan & Timaeus**

Dresden N. 12

vgl. Hoflieferanten

## KORRESPONDENZEN

**HAMBURG** — Die Staatliche Kunstgewerbeschule gibt soeben ihren ersten Jahresbericht nach der von dem jetzigen Leiter Prof. RICHARD MEYER durchgeführten Neuorganisation heraus. Für den Ausbau des Lehrplans und die Gestaltung des Unterrichts war der Grundsatz maßgebend, daß eine kunstgewerbliche Schule, die den Forderungen ihrer Zeit gerecht werden will, ihre Schüler zu wertvollen, künstlerisch gebildeten und technisch befähigten Mitarbeitern für Handwerk und Industrie erziehen muß. Da wir nun heute wieder den hohen kulturellen Wert einer wahren Raumkunst, des inneren Zusammenhangs von Außen- und Innenarchitektur und der einheitlichen Ausstattung von Wohn- und Nutzräumen erkannt haben, ist auch im Lehrplan der Hamburger Schule der Architektur die hervorragende Stelle eingeräumt. Der Abteilung für Raumkunst, die das gesamte Gebiet der Architektur einschließlich der Gestaltung von Möbeln und Einzelgeräten umfaßt, sind solche für Malerei, Plastik, Flächkunst, Kunstbuchbinderei, Edelmetalltechnik, Photographie und Reproduktionstechnik nebst geeigneten Lehrwerkstätten angegliedert. Die Schüler der Fachklassen werden bei der Ausführung ihrer Entwürfe in echten Rohstoffen durch deren Lieferung unterstützt und auch sonst in jeder Weise gefördert. Der Schulbesuch war im Berichtsjahr sehr lebhaft.

**MÜNCHEN** — Ausstellung »München 1908«. Den Abschluß des Ausstellungsparks wird die Hauptrestauration mit ihren großen Saalbauten bilden, in der die Münchener Bauweise in ihrer Vereinigung von Komfort, Technik und künstlerischer Gestaltung gezeigt werden soll. In München gab es bisher keinen geeigneten Repräsentationsraum mit großem Garten-Restaurationsbetrieb, der sich als Rendez-vous-Platz der vornehmen Welt und zur Abhaltung von Konzerten oder Festveranstaltungen geeignet hätte. Die Hauptrestauration des Ausstellungsparks wird in Zukunft diese Lücke ausfüllen.

Den großen Saal sollen zwei Nebensäle, große offene Hallen, abschließende Pavillons und Terrassen umgeben. Der Saal wird in einfachen, architektonischen Linien gegliedert und auf der Rückseite durch eine Galerie abgeschlossen sein. Das mächtige Stuckgewölbe wird durch ein Deckengemälde von Professor LUDWIG HERTENICH geschmückt. Die eingebauten Portale werden Erzeugnisse der Kgl. Porzellan-Manufaktur Nymphenburg aufweisen. Von den beiden Nebensälen, die zur Gegenwirkung farbig gehalten sind, wird der eine flache, stilisierte Bemalungen zeigen, während in dem anderen vielleicht eine wechselnde Gemäldeausstellung interessante Anregungen bieten soll. Besonders Sorgfalt wird auf die Verschiedenartigkeit der Beleuchtungseffekte und Beleuchtungskörper gelegt werden. Gewölbe offene Hallen mit dekorativen Garten-Architekturen werden die Terrassen umschließen. Wandgemälde von JULIUS DIEZ und plastische Arbeiten von JAKOB BRADL werden diese Hallen schmücken. Die Gartenpavillons sollen mit Deckengemälden von JOHANN BECKER-GUNDAHL und FRITZ ERLER ausgestattet werden. Die Gebäude sind im Grundriß frei nach dem Bedürfnis entwickelt. Eine einfache graue Ziegelbedachung mit guter Silhouette, bekrönt von einer mächtigen Laterne mit einer Plastik von Bildhauer GEORG ALBERTSHOFER wird das Ganze abschließen. Von den Terrassen sollen Freitreppen zu dem Promenadeplatz hinabführen, den auf der gegenüberliegenden Seite Gartenanlagen und ein mächtiges Bassin abschließen werden, und der also einen Übergang zum Park bilden wird. Sechs Meter hohe plastische Gruppen von den Bildhauern HERMANN HAHN, FRITZ BEHN, KARL EBBINGHAUS und BERNHARD BLECKER, dann liegende Bassinfiguren von ERWIN KURZ und LUDWIG DASSIO werden im Verein mit blühenden Sträuchern und Blumen die lebensfrohe Wirkung des Ganzen steigern. Die Gestaltung der Gesamtanlage liegt in den Händen Prof. EMANUEL VON SEIDLs.



### Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst

Wer ein Zimmer oder eine Wohnung geschmackvoll, zweckmäßig und gediegen einrichten will, Einzelmöbel, Stoffe, Teppiche, Tapeten, Kleingerät, Jubiläums- und Festgeschenke usw. braucht, unterrichtet sich umfassend durch die Preisbücher des ältesten und größten fachmännischen Unternehmens auf diesem Gebiet Deutsche Kunstgewerbeausstellung Dresden höchste künstlerische Auszeichnung: Ehrenurkunde. Zimmer von 245 Mk. an. Preislisten mit Bildern umsonst. Denkschrift, Dresdner Hausgerät mit Preisen und Bildern und Ausstattungsbriefen von Dr. Fr. Nau-  
 mann, Mk. 1.50.   
 Verkauf: Dresden, Ringstr. 15.  
 München, Arcisstr. 35.



# Thiergärtner und Voltz & Wittmer, G.m.b.H.

ZZZZ Zentrale: Baden-Baden ZZZZ

☆

Filialen:

Berlin

Cöln a. Rh.

Wiesbaden

☆

Eigene  
Fabrikation

☆



☆

Filialen:

Stuttgart

Frankfurt a.

Straßburg i. S.

☆

Gegründet  
1869

☆

## Einrichtung Sanitärer, Heizungs- u. Elektr. Anlagen

Die Mettlacher Mosaikplatten- und Tonwarenfabriken von  
**VILLEROY & BOCH** in METTLACH und MERZIG

empfehlen ihre im Jahre 1852 zuerst auf den Markt gebrachten

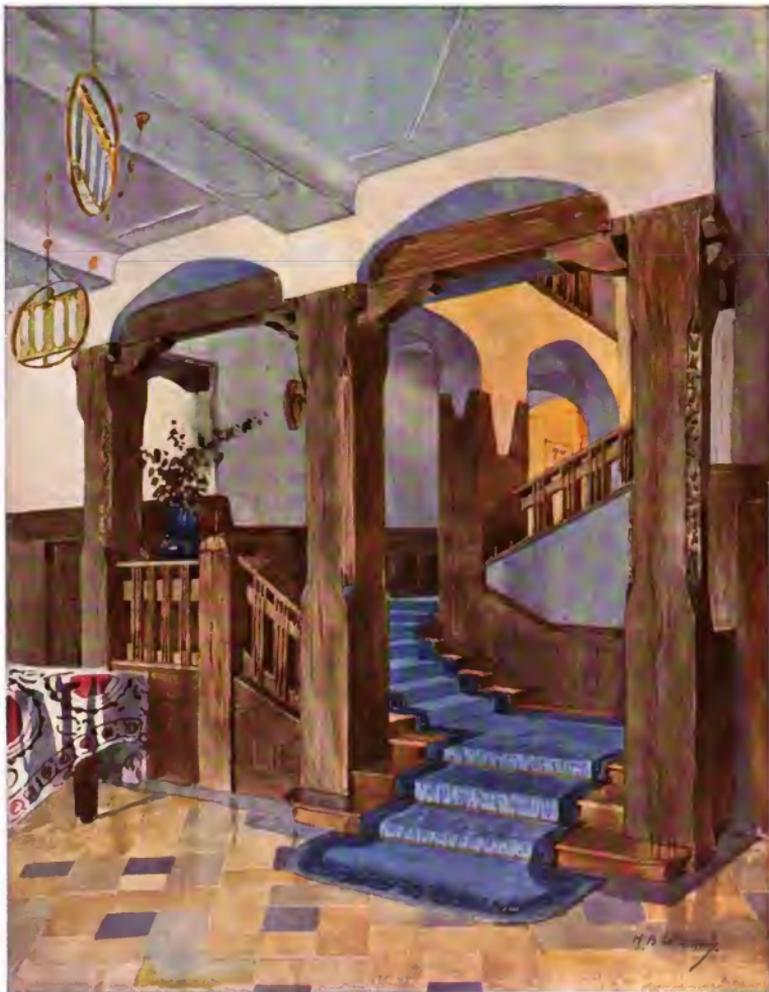
== **METTLACHER PLATTEN** ==

als das anerkannt schönste und haltbarste Material für Bodenbeläge, ihre **Wandplatten** in einfachster und reichster Ausführung zur Auskleidung von Räumen aller Art, ihre wetterbeständigen **Terrakotten** als Bauornamente sowie als Zierstücke für Gärten, ihre **Badewannen, Spülsteine** usw. in Feuer- u. ihre **Stiftmosaik**en, sowohl in Glas- als Tonwürfeln, letztere neuerdings mit gerauter Oberfläche als Ersatz für Fassadenmalerei.

Die Steingutfabrik von **VILLEROY & BOCH**  
in DRESDEN

empfiehlt zur **Verzierung von Außenwänden** ihre auf wetterbeständigen **Fliesen** mit eingebrannter Farbe gefertigten **Frittgemälde**, sowie zur **Bekleidung von Innenwänden und Decken** ihre einfarbigen und farbig verzierten, glatten und reliefierten, glasierten **Fliesen und Platten**; ferner **Ausstattungsstücke** für Verkaufsräume: **Ladentafeln (Theken), Tür- und Spiegelrahmen, Fensterversetzer** u. dergl., sowie **Wandbrunnen, Zimmeröfen, Kamine** u. **Heizkörper-Verkleidungen**.

Zahlreiche Ausführungen in Staats- u. Privatbauten aller Städte des In- und Auslandes. — Vor- u. Kostenanschläge durch unsere Fabriklager oder Vertreter in allen größeren Städten oder auch die Fabriken selbst kostenlos.



HANS BEATUS WIELAND MÜNCHEN

HAUS HENKEL: TREPPENAUFANG DER HALLE

## DAS HAUS HENKELL IN WIESBADEN



n der Art zu wohnen zeigt sich vielleicht am deutlichsten der Kulturstand eines Volkes, und es ist durchaus bezeichnend für die zweite Hälfte des verfloßenen Jahrhunderts, daß man dem Aeußeren des Wohnhauses eine völlig übertriebene Wichtigkeit beimäß und die Gestaltung des Inneren, die Gesamt-Anlage im einzelnen und im Verhältnis zur Umgebung, fast nahezu ganz vernachlässigte. Da überdies der Bürger sich in der Nachahmung und Aneignung fürstlichen Prunkes gefiel, der aber unter ganz veränderten Verhältnissen und mit unzureichenden und unwahren Mitteln angestrebt wurde, und da diese Emporkömmlings-Wünsche auch im Inneren der Wohnung überall hemmend und die gesunde Sachlichkeit störend zu Tage traten, so kam ein recht abstoßendes Gemisch von äußerlich hohlem und lächerlichem Putz und innerer Barbarei zustande. Mit dem Wiederhervortreten der bürgerlichen Schichten erlangten auch die Städte vermehrte Bedeutung, die neuen Verkehrsmitel erlaubten einen bequemen Wechsel des Ortes, die Bodenpreise wuchsen außerordentlich, ohne daß der Staat oder die Gemeinwesen in den Besitzverhältnisse der einzelnen eingriffen, und so kam es, daß, bei uns in Deutschland wenigstens, das städtische, hoch und eng gebaute Miethaus mit seinen einzelnen Stockwerkwohnungen die durchaus überwiegende Form des Wohnhauses überhaupt wurde und man seine schlechten und so überaus mangelhaften Gepflogenheiten gedankenlos auch auf die ländlichen und vorstädtischen Hausbauten übertrug.

Viel günstiger haben sich in England diese Verhältnisse gestaltet, das auch in den Fragen der Wohnkultur, wie auf so vielen anderen Gebieten der Lebensform, eine außerordentlich hohe Stufe einnimmt. Mancherlei Umstände haben dazu beigetragen, daß die Dinge hier eine so gesunde und beneidenswerte Entwicklung zeigen. Durch kluge Gesetze sind die Geschäfte mit Grund und Boden sehr erschwert, so daß der Besitz eines eigenen Hauses auch den wirtschaftlich schwächeren Schichten möglich ist. Auch in den Städten hat das Miethaus deshalb nie festen Fuß fassen können, und seine unheilvollen Wirkungen sind ausgeblieben. Dazu kommt, daß die allgemeine günstigere Lebenshaltung zu einer behaglicheren und wohlstandigeren

Ausgestaltung der Wohnung führte, und daß ein dem englischen Leben überhaupt eigener Festhalten an alten unerkommenen Gebräuchen von vornherein einen gesunden Weg wies. In jüngster Zeit hat vor allem MUTHESIUS immer wieder auf diese englischer Wohnformen hingewiesen, und gezeigt, wie die aus den sachlichen Bedürfnissen des Lebens und den Eigenheiten der Volkserziehung wachsenden sind, und welche wir daraus lernen können.<sup>\*)</sup> Inwieweit diese englische beispielhafte Eigenheit der Art, wo auch bei uns einlangsame Abkehr von Miet-Stadthäusern zu bemerken ist, da Wille auf sich zieht. Bei dem englischen Landhause, das wohl die höchste nachher erwähnte Stufe der Wohnkultur bezeichnet, ist alles so sachlich gut und einwandfrei gestaltet, daß für diesen bestimmten Zweck keine bessere Lösung kaum zu finden ist. Es ist gerade so hohe Kulturleistung dar, daß man sich nicht zu scheuen braucht, viele seiner Details und Einrichtungen einfach zu übernehmen. Eventuals würde man dadurch im englischen Wohnhausbau in Deutschland einen großen Fortschritt, während man sich bei der Übernahme nicht die geringste Unsicherheit nimmt, den verkehrsmäßig bedingten und der eigenen Volkserziehung entsprechenden. Und man würde sich dabei besonders hingewiesen werden müssen, daß in Deutschland fast ausschließlich geübt wurde, daß nichts für die sachliche Gestaltung von gleicher Wertigkeit, sondern nur gute und gesunde Beispiele vorliegen.

Die Ansätze zum Bauwesen der Wohnheiten sind für England und für Deutschland noch sehr verschiedenartig, sind sich zu erkennen, und das englische Vorbild hat zunächst bewirkt, daß für das Landhaus mit seinen nach allen Seiten hinigen Gestaltungsmöglichkeiten von dem Miethaus-Beispiel abgegangen, und daß der Grundriß nach dem tatsächlichen Bedürfnis gestaltet wurde. Dadurch ist schon außerordentlich viel gewonnen, sind die Grundlagen für die Gesundung des Wohnhausbaues gelegt; alle Fragen nach den Möglichkeiten und nach den äußeren Formen des Hauses sind dann nebensächlich, und man

<sup>\*)</sup> Vgl. Landhaus und Garten, Reise in die ländlichen Landhäuser nebst Grundrissen, Plänen und Gärten. Mit einleitenden Vorlesungen von HERMANN MUTHESIUS, 1874, 1875, farbige Beilagen, Verlagsanstalt, München. Preis 1 L. 10 S. gebunden.



HANS BEATIS WILHARMBACH

HANS HENKEL: TREPPENAUFANG DER HALLE

## DAS HAUS HENKELL IN WIESBADEN



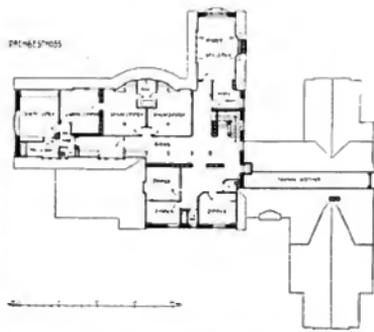
n der Art zu wohnen zeigt sich vielleicht am deutlichsten der Kulturstand eines Volkes, und es ist durchaus bezeichnend für die zweite Hälfte des verfloßenen Jahrhunderts, daß man dem Aeußeren des Wohnhauses eine völlig übertriebene Wichtigkeit beimaß und die Gestaltung des Inneren, die Gesamt-Anlage im einzelnen und im Verhältnis zur Umgebung beinahe ganz vernachlässigte. Da überdies der Bürger sich in der Nachahmung und Aneignung fürstlichen Prunkes gefiel, der aber unter ganz veränderten Verhältnissen und mit unzureichenden und unwahren Mitteln angestrebt wurde, und da diese Emporkömmlings-Wünsche auch im Inneren der Wohnung überall hemmend und die gesunde Sachlichkeit störend zu tage traten, so kam ein recht abstoßendes Gemisch von äußerlich hohlem und lächerlichem Putz und innerer Barbarei zustande. Mit dem Wiederhervortreten der bürgerlichen Schichten erlangten auch die Städte vermehrte Bedeutung, die neuen Verkehrsmittel erlaubten einen bequemen Wechsel des Ortes, die Bodenpreise wuchsen außerordentlich, ohne daß der Staat oder die Gemeinwesen in die Besitzverhältnisse der einzelnen eingriffen, und so kam es, daß, bei uns in Deutschland wenigstens, das städtische, hoch und eng gebaute Miethaus mit seinen einzelnen Stockwerkwohnungen die durchaus überwiegende Form des Wohnhauses überhaupt wurde und man seine schlechten und so überaus mangelhaften Gepflogenheiten gedankenlos auch auf die ländlichen und vorstädtischen Hausbauten übertrug.

Viel günstiger haben sich in England diese Verhältnisse gestaltet, das auch in den Fragen der Wohnkultur, wie auf so vielen anderen Gebieten der Lebensformung, eine außerordentlich hohe Stufe einnimmt. Mancherlei Umstände haben dazu beigetragen, daß die Dinge hier eine so gesunde und beneidenswerte Entwicklung zeigen. Durch kluge Gesetze sind die Geschäfte mit Grund und Boden sehr erschwert, so daß der Besitz eines eigenen Hauses auch den wirtschaftlich schwächeren Schichten möglich ist. Auch in den Städten hat das Miethaus deshalb nie festen Fuß fassen können, und seine unheilvollen Wirkungen sind ausgeblieben. Dazu kommt, daß die allgemeine günstigere Lebenshaltung zu einer behaglicheren und wohlstandigeren

Ausgestaltung der Wohnung führte, und daß ein dem englischen Leben überhaupt eigenes Festhalten an alten überkommenen Gütern von vornherein einen gesunden Weg wies. In jüngster Zeit hat vor allem MUTHESIUS immer wieder auf diese englischen Wohnformen hingewiesen und gezeigt, wie sie aus den sachlichen Bedürfnissen des Lebens und den Eigentümlichkeiten der Volksart gewachsen sind, und wieviel wir aus ihnen lernen können.\*) Besonders ist es das englische ländliche Eigenhaus, das heute, wo auch bei uns eine langsame Abkehr vom Miet-Stockwerkhaue zu bemerken ist, die Blicke auf sich zieht. Bei dem englischen Landhaue, das wohl die höchste bisher erreichte Stufe der Wohnkultur bezeichnet, ist alles so sachlich gut und einwandfrei gelöst, daß für diesen bestimmten Zweck eine bessere Lösung kaum zu finden ist. Es stellt eine so hohe Kulturleistung dar, daß man sich nicht zu scheuen braucht, viele seiner Formen und Einrichtungen einfach zu übernehmen. Jedenfalls würde man dadurch den eigentlichen Wohnhausbau in Deutschland außerordentlich fördern, während man sich doch nicht die Möglichkeit nimmt, den veränderten Bedürfnissen und der eigenen Volksweise gerecht zu werden. Und man würde auf einen Umstand besonders hingewiesen werden, der gerade in Deutschland fast außer Acht gelassen wurde, daß nichts für die menschliche Wohnung von gleicher Wichtigkeit ist, als ihre gute und bequeme Benutzbarkeit.

Die Ansätze zum Besseren in den Wohnge-  
wohnheiten sind freilich bei uns in Deutsch-  
land noch sehr bescheiden; aber sie sind doch  
zu erkennen, und das englische Vorbild hat  
zunächst bewirkt, daß für das Landhaus mit  
seinen nach allen Seiten freien Gestaltungsmöglichkeiten von dem Miethaus-Beispiel ab-  
gegangen, und daß der Grundriß nach dem  
tatsächlichen Bedürfnis gestaltet wurde. Da-  
durch ist schon außerordentlich viel gewonnen,  
sind die Grundlagen für die Gesundung des  
Wohnhausbaues gelegt; alle Fragen nach Einzel-  
heiten und nach den äußeren Formen des  
Hauses sind dann nebensächlich, und man

\*) Vgl. Landhaus und Garten. Beispiele neuzeitlicher Landhäuser nebst Grundrissen, Innenräumen und Gärten. Mit einleitendem Text herausgegeben von HERMANN MUTHESIUS. 500 Abbildungen und farbige Beilagen. Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., München. Preis in Leinen gebunden 12 Mark.



darf ihre Lösung getrost der Zeit überlassen. Ich meine stets glaube, daß man für das deutsche ländliche Haus zu Formen, namentlich des Äußeren, gelangen wird, die von den englischen nicht unwesentlich verschieden sind, und die aus der deutschen, bescheideneren Lebenshaltung, den Wetterverhältnissen des Landes, der andersgearteten Ueberlieferung sich ergeben. Und obwohl einzelne tüchtige und als Ganzes gelungene Leistungen, die eine ausgesprochen deutsche und selbständige Art zeigen, bei uns vorhanden sind, so fehlt der Bewegung doch immer noch der einheitliche Gedanke, der zu einer feststehenden Art, zu einem aus besonderen Bedürfnissen entsprungenen Stil führen könnte. So wird man eine innigere Anlehnung an die erprobten englischen Formen und Gebräuche durchaus verständlich finden und gutheißen müssen; und das um so mehr, da die englische Art Gestaltungen zeigt, die von persönlichen Liebhabereien

frei eine so hervorragende Sachlichkeit und durch sie beinahe Allgemeingültigkeit haben.

Das Haus Henkell in Wiesbaden zeigt viel von diesen wohlthätigen englischen Einflüssen, und es stimmt mit dem Wesen seines Besitzers, des Herrn OTTO HENKELL, durchaus überein, der als Mann von Welt eine hohe und bewußte Schätzung englischer Kultur hat. Es geht ihm, meine ich, wie so manchem von uns heute, die sich nicht nur zu ihren sachlichen Ergebnissen, sondern auch zu ihrem tieferen ethischen Sinn durch eine Art von Wahlverwandtschaft in freudiger Verehrung hingezogen fühlen, ohne daß sie fürchten brauchten, dadurch etwas von ihrem Eigenen aufgeben zu müssen. In dem Schweizer Maler HANS BEATUS WIELAND in München hat er einen Baumeister gefunden, der in allen wichtigen Fragen durchaus mit dem Bauherrn übereinstimmt, und aus diesem schönen Zusammenwirken ist eine ausgezeichnete Leistung



HANS BEATUS WIELAND-MÜNCHEN

HAUS HENKEL IN WIESBADEN: STRASSENSEITE



HAUS HENKELL

AUS DEM GARTEN



1914. Building of the American Legion

1914. Building of the American Legion



HA 107

AUS DEM GARTEN



HANS BEATUS WIELAND-MÜNCHEN

HAUS HENKEL IN WIESBADEN - GARTENSEITE



HANS BEATUS WIELAND-MÜNCHEN

HAUS HENKELL - SÜDWESTSEITE



OBEN: GESCHÜTZTER PLATZ AN DER GARTENSEITE

UNTEN: UNTERFAHRT UND HAUPTINGANG



OBEN · WIRTSCHAFTSHOF

UNTEN · BLICK IN DEN KELLER



OBEN: DIENSTGEBÄUDE

UNTEN: TEEHÄUSCHEN IM GARTEN



EINGANG UND WESTGIEBEL DES DIENSTGEBÄUDES



HAUS HENKELL IN WIESBADEN



HAUS HENKELL ■ ■ OBEN: HAUSGANG IM OBERGESCHOSZ; UNTEN: AUFANG ZUM DACHGESCHOSZ



KACHELN VOM KAMIN DER HALLE \*\*\*  
NACH ENTWURFEN VON HANS BRATUS WIE-  
LAND AUSGEFÜHRT VON A. BIGOT & CIE., PARIS

hervorgegangen. Den Baumeister, der eigentlich als Laie hier zum erstenmal an eine bauliche Aufgabe herantrat, hat bei der sachlichen Ausarbeitung in hervorragender Weise der Architekt JOSEPH HÖTZEL unterstützt. Wenn man weiß, wie innig Technik und Kunst gerade in der Architektur zusammengehören, wird man sein Verdienst nicht gering anschlagen.

Nach dem Wunsche des Bauherrn sollte das Haus durchaus bürgerliche Art zeigen, und es sollte neben seiner Bestimmung als Familienwohnung auch die Möglichkeit zu reicher Geselligkeit und Gastlichkeit bieten. Zu ebener Erde liegen die wenigen, außerordentlich großen Wohnräume, im ersten Stockwerk die Schlaf- und Kinderzimmer und im Dachgeschoß außer einer kleinen, für sich abgeschlossenen Wohnung die Gastzimmer. Die Wirtschafts- und Diensträume sind in einem besonderen Anbau untergebracht, der mit dem Hauptbau in bequemer Betriebsverbindung steht und auch äußerlich seine Sonderbestimmung zeigt. Die Mehrzahl der Räume ist nach der Gartenseite, und zwar nach Westen gerichtet, und diese Anordnung ist zum mindesten für die Schlafzimmer günstig; aber für die Blickseite des hochgelegenen Hauses war der Westen die gegebene Richtung, weil man in ihr auf die zu Füßen liegende Stadt mit dem Bergzuge des Taunus dahinter eine wundervolle Ausschau hatte, und so mußte man auch die Schlafzimmer dorthin richten, wollte man dem Grundriß des ersten Stockwerks nicht Gewalt antun. Die günstige Südseite blieb somit fast ungenutzt, während sich an der Nordseite das Dienstgebäude vorlagert. Die ganze Anlage des Hauses baut sich auf das wichtigste, das Erdgeschoß auf, dessen Grundriß wieder durchaus aus dem Bedürfnis gewachsen ist, indem er mit der praktischen Benutzbarkeit

eine ruhige und strenge Schönheit verbindet.

Durch die Haupteingangstür tritt man in einen kleinen Eingangsraum, an dem rechts und links die Ablegeräume für Damen und Herren liegen; weiter in einen streng gehaltenen, runden Vorplatz, von dem man unmittelbar in die große Halle gelangt. An diese Halle, als den wichtigsten Raum des Hauses, in dem das gesamte Leben zusammenfließt, sind drei andere große Räume angegliedert; nach der einen Seite, durch eine Schiebetür im Mauerbogen verbunden, das Damenzimmer, nach Osten zu das Eßzimmer und nach Westen, durch einen kleinen Vorraum ein wenig mehr abgetrennt, das Herrenzimmer. Mit sehr feinem Gefühl ist für Bewegung in den Decken- und Fußbodenhöhen gesorgt. Das Eßzimmer liegt um einige Stufen tiefer als die Halle und wirkt darum für sich sehr hoch, während dem Damenzimmer eine kleine erhöhte Arbeitsecke mit niedrig wirkender Decke angegliedert ist. Die Decke des Damenzimmers selbst wirkt wesentlich anders, wie die Balkendecke der Halle, weil bei ihm ein länglich rundes Kuppelgewölbe auf verhältnismäßig niedrige Wände aufgesetzt ist; das Eßzimmer hat ein großes, durchgehendes Tonnengewölbe und das Herrenzimmer eine aus Lang- und Quergewölben zusammengefügte Decke.

Von der Halle aus führt eine sehr geschickt angelegte und kräftig geformte Treppe, auf deren halber Höhe das niedrige Frühstückszimmer nach Osten zu eingebaut ist, in das Obergeschoß hinauf und mündet in einen breiten Gang, von dem aus sämtliche Zimmer zugänglich sind. Die Schlaf- und Kinderzimmer sind hier zu Gruppen vereinigt, so daß der Betrieb überaus bequem und ohne gegenseitige Störung möglich ist. Die Aufteilung

der Westzimmer hat vielleicht etwas Gezwungenes dadurch erfahren, daß der Raum über der Halle mit der schönengewölbten Außenwand geteilt und so um seine beste Wirkung gekommen ist; aber diese Maßnahme hängt mit besonderen Wünschen der Besitzer zusammen und ist nicht dem Baumeister anzurechnen. Im Dach-





HANS BEATUS WIELAND-MÜNCHEN

HAUS HENKELL: HALLE MIT BLICK INS TREPPENHAUS

AUSFÜHRUNG DER HOLZARBEITEN: G. A. GERSTEN, MAINZ, DER BELEUCHTUNGSKÖRPER: LOUIS BUSCH, MAINZ



HANS BEATUS WIELAND-MÖNCHEN

HAUS HENKELL: KAMINECKE DER HALLE

AUSFÜHRUNG DES KAMINS: A. BHOOT & CIE., PARIS

HANS BEATUS WIELAND-MÜNCHEN  
ENTWURF ZU DER DURCHBROCHENEN  
BRETTWERAND ÜBER DEM KAMIN  
DER HALLE (VOL. SEITE 13) ● ● ●



geschloß, das durch eine schmalere, nach dem Dienstgebäude zu gelegene Treppe zugänglich ist, wiederholt sich im allgemeinen die Grundrißanordnung des Obergeschosses. Das Haus ist in den Hauptteilen unterkellert und unterscheidet sich durch diese für unsere Boden- und Witterungsverhältnisse wünschenswerte Maßnahme von den englischen Gepflogenheiten. Die Räume des Kellers sind außerordentlich sachlich und gut gestaltet; nach Nordwest zu, wo das Gelände ausgeschachtet und zum Anwurf der Hausterrasse benutzt wurde, liegen ebenerdig zwei gut beleuchtete Wirtschaftsräume, und unter dem Herrenzimmer ist, ebenfalls ebenerdig und von ihm aus durch eine besondere Treppe zugänglich, ein Billardzimmer angeordnet.

Im Erdgeschoß des Dienstgebäudes liegt die große Küche mit ihren Nebenräumen, vom Eßzimmer durch einen Gang und eine Anrichte, also durch drei Türen getrennt, ein großer Auto-Schuppen, der sich nach dem Vorhof öffnet, und ein Dienstboten-Eß- und Wohnzimmer. Im Obergeschoß sind außer den einzelnen Dienstbotenzimmern, von denen die über dem Schuppen einen besonderen Aufgang haben, ein Nähzimmer und ein Putzraum untergebracht, die in bequemer Nähe zum Hauptbau liegen.

Es erübrigt, auf besondere Eigentümlichkeiten der einzelnen Hausräume hinzuweisen, die ja im allgemeinen durch die Abbildungen hinreichend verständlich gemacht werden.

Bei der Halle, die ungefähr quadratischen Grundriß hat, ist die Geschlossenheit als Raum sehr geschickt durch die Anordnung und die verschiedene Gestaltung der Aus-

gänge gewahrt worden. Besonders glücklich ist in diesem Sinne die Treppe angeordnet, die gewöhnlich eine große Gefahr für solchen Raum ist; die mächtigen eichenen Stützbalken und das kräftige Geländer schließen beinahe die Wand, ohne doch die feine rhythmische Bewegung ihrer Wendungen und das Leben auf ihnen zu verdecken. Das Licht dringt an der vorgewölbten Seite durch drei hohe Fenstertüren in den Raum, durch welche die Halle mit der Hausterrasse unmittelbar in Verbindung steht. Der Kaminplatz wirkt besonders behaglich durch seine heruntergezogene Decke, die den Raum sehr glücklich auch nach der Höhe gliedert und belebt. Von großer Schönheit sind die schlichten, laternenartigen Beleuchtungskörper, deren Gold auf der weißen Halle des Raumes leuchtet, und bei denen die Leitungsdrähte schmückend verwendet sind; durch die kreisförmige Anordnung des Ganzen und die fein geschwungenen Linien wird gleichzeitig ein anmutiger Rhythmus in die kräftig sachlichen Formen von Wänden und Decke gebracht.

Im anschließenden Damenzimmer herrschen warme grüne und gelbliche Töne vor. Es zeigt mit seinen beiden Ausbauten, der erhöhten Arbeitsecke und einem halbkreisförmigen Erker ungefähr die T-Form. Durch diese Anordnung und durch die niedrig wirkende Decke wird der rhythmische Gegensatz zur weiten und luftigen Halle aufs wirksamste betont. Das Mosaik an der Deckenwölbung ist für mein Gefühl reichlich reglos gestaltet; es wahrte aber dadurch vielleicht der Decke gerade ihre Leichtigkeit.

Das Eßzimmer, ein regelmäßiger, länglich



HANS BEATUS WIELAND-MÖNCHE  
ENTWURF ZU DER DURCHBROCHENEN  
BREITERWAND ÜBER DEM KAMIN  
DER HALLE (VGL. SEITE 13) ● ● ●



viereckiger Raum mit einer mächtigen Lichtquelle, wirkt durch seine vornehme Ruhe; nur in dem nischenartigen Ausbau der inneren Anrichte wird die eine Wand unterbrochen, diese selbst aber dadurch für den Betrieb geschickt abgesondert. Die weiße Decke wölbt sich hier über dunkler Täfelung, von der in anmutigen, leichten Formen dunkelviolett beschleierte Lichtkörper herabhängen. Das Herrenzimmer, dessen einziger Eingang von einem ausgesparten kleinen Vorplatz zugänglich ist, hat ebenfalls einen strengen und ruhigen Grundriß. Rings an den Wänden sind niedrige, ganz geschlossene Schränke eingebracht, die zur Aufnahme der Bücher dienen. Durch diese Anordnung wird das streng Sachliche und Geordnete des Raumes wohl noch mehr betont, er entbehrt aber für mein Gefühl dadurch des lebensvollen, warmen Eindrucks, den ein Arbeitsraum gerade durch das Sichtbarwerden der Arbeits-Gegenstände haben kann.

Bei den Schlafzimmern ist überall besonderer Wert darauf gelegt, dem Staub möglichst geringe Flächen zu bieten; die Schränke sind deshalb größtenteils ganz in die Wände eingebaut. Vornehm und sachlich streng ist besonders die Einrichtung des Herren-Schlafzimmers, das nach WIELANDS Entwurf in dunklem Mahagoni mit glatten Messinggriffen ausgeführt ist. Ebenso zeigen die Bäder und Ankleideräume, wie die Wasch- und Kleiderablage-Räume an der Eintrittshalle ein durchaus sachliches Gepräge. Nach dem englischen Vorbilde handelte man hierbei meines Erachtens aus dem sehr richtigen Gefühl heraus, daß gerade für den Raum der körperlichen Pflege Schmuck oder gar Prunk am aller-

wenigsten passen. Auch die Gastzimmer sind in der Einrichtung überaus sachlich und hell gehalten und haben alle Bequemlichkeiten, ohne mit irgendwelchem Unnötigen beladen zu sein; die Dachschrägen sind geschickt für geräumige Wandschränke benutzt. Ähnlich sind die außerordentlich freundlichen Dienstbotenzimmer angeordnet und eingerichtet.

Bei der Ausstattung der Räume mit Möbeln hat vielfach ADALBERT NIEMEYER in seiner tüchtigen Art mitgewirkt. Hier und da sind alte Stücke verwendet, die ausgezeichnet in die neuen Formen passen, und man hat sich auch nicht scheut, einzelne Gegenstände bewährten alten Mustern nachzubilden zu lassen oder im Sinne vorhandener alter Sachen eine Einrichtung zu ergänzen. Als bewegliche Tischlampen sind in den unteren Räumen chinesische und japanische alte Vasen mit Geschmack und Geschick verwendet. Ebenso glücklich sind überall die Wandbekleidungs- und Bodenbelag-Stoffe gewählt, soweit sie nicht nach WIELANDS Entwürfen hergestellt sind, und besonderer Wert ist vom Baumeister darauf gelegt worden, daß bei allen handwerklichen Arbeiten die Spur der Hand deutlich zu Tage tritt. Schließlich seien die ausgezeichneten englischen Glasfliesen erwähnt, die hauptsächlich in den Bädern als Wandbelag verwendet neben ihren sachlichen Vorzügen farbig von einer prächtigen Wirkung sind.

Außerlich gibt sich das Haus Henckell durchaus schlicht als Gehäuse der Wohnräume, die es umschließt. Es will gar nicht Architektur sein und hat doch mit seinen einfachen Sachformen und den ruhigen Linien der Satteldächer einen großen Zug. Farblich steht



OBEH: FENSTERWAND DER HALLE

UNTEH: FENSTERNISCHE DES DAMENZIMMERS



HANS BEATES WILHELMSSON'S SCHOOL

THE PHOTOGRAPH BY HANS BEATES WILHELMSSON



UNTEREN FENSTER NICHE DES DAMENZIMMERS

UNTEN FENSTERNISCHE DES DAMENZIMMERS



*H. Henkell*

HAUS HENKELL: FENSTERNSICHE IM DAMENZIMMER

HANS BEATUS WIELAND-MÜNCHEN



HANS BEATUS WEILAND - MÜNCHEN  
 AUSFÜHRUNG DER HOLZARBEITEN: HOPFBEI-FABRIK A. BEHRÉ, MAINZ; DES KAMINS: W. FELD & CO., FRANKFURT A. M.; DER HIRNBEI: JOHANN GÖRGEN, FRANKFURT A. M.

HAUS HENKEL - DAMENZIMMER UND ARBEITSTISCH DER HAUSFRAU  
 AUSFÜHRUNG DER HOLZARBEITEN: HOPFBEI-FABRIK A. BEHRÉ, MAINZ; DES KAMINS: W. FELD & CO., FRANKFURT A. M.; DER HIRNBEI: JOHANN GÖRGEN, FRANKFURT A. M.



HANS BEATUS WIELAND UND F. GEIGER-MÜNCHEN

HAUS HENKEL: DAS BILLARDZIMMER

AUSFÜHRUNG DER HOLZARBEITEN: MASSAUISCHE HOLZINDUSTRIE, DIEBRICH, DES BILLARDS: J. B. DORFELDEN, MAINZ



HANS BEATUS WIELAND-MÜNCHEN

HAUS HENCKELL: DAS HERRENZIMMER

AUSFÜHRUNG DER HOLZARBEITEN: JAKOB GERSTER, MAINZ; DES KAMINS: PH. REITMAYER, MAINZ



HANS BEATUS WIELAND. MÜNCHEN

HAUS HENKELL: DAS SPEISEZIMMER

AUSFÜHRUNG DER HOLZARBEITEN: HOFWÖRBEI-FABRIK A. BENNE; DES TEPPICHS: B. GANZ & CIE.; DER BELEUCHTUNGSKÖRPER:  
LOUIS BUSCH, ALLE IN MAINZ



BEI DER ERÖFFNUNG DES WISSENS-UND KUNSTPARKS

UND DER ERÖFFNUNG DES WISSENS-UND KUNSTPARKS



HAUS HENKELL · DAS SPEISEZIMMER

FABRIK F. A. BOMBÉ; DES TISCHES B. GANZ & CO.; DER BELEUCHTUNGSKÖRPER:  
LOUIS BURCH, ALLE IN MAINZ



HANS BEATUS WIELAND-MÜNCHEN

HAUS HENKELL IN WIESBADEN: SPEISEZIMMER





HANS BEATUS WIELAND-MÜNCHEN

HAUS HENKELL: DAS FRÜHSTÜCKSZIMMER

AUSFÜHRUNG: KARL STROER, KUNSTSCHREINEREI, MÜNCHEN

der gelbliche Verputz der Mauern ausgezeichnet zu dem prächtigen, hell grünlich-grauen Schiefer der Dachbedeckung.

Das Grundstück bildet einen mäßig steilen Hang zwischen zwei Straßen; an der höchsten geebneten Stelle liegt das Haus hinter einem Vorhof, den eine durch Gittereinsätze belebte Mauer von der Straße trennt. Der Garten zieht sich von der breiten Hausterrasse den Hang hinunter bis an die untere Straße; für ihn waren die Geländeformen und der weite Ausblick besonders günstig. Bei seiner Gestaltung und Anlage hat der Baumeister offenbar gesucht, vor allem mit großen, ruhigen Rasenflächen zu wirken und auch bei den

architektonischen Einbauten der Treppen und der Mittelgrotte die schlichtesten Formen zu verwenden. Dabei ist aber merkwürdig wenig

aus den günstigen Verhältnissen gemacht, die Anlagen wirken, heute wenigstens, ein wenig nüchtern; auch scheint mir auf die Art und Lage des Hauses zu wenig Rücksicht genommen zu sein. Freilich fällt ein Umstand sehr schwer ins Gewicht, für den der Baumeister nicht verantwortlich zu machen ist, daß nämlich ein bevorzugtes Stück des Gartengeländes ein großer Tennisplatz einnimmt. Unsere Kiesplätze sind aber im Gegensatz zu den englischen Rasenflächen ein Uebel für jeden Garten.



HANS BEATUS WIELAND

UNZUGSKARTE

VICTOR ZOBEL



ADALBERT NIEMEYER-MÜNCHEN

ECKE AUS DEM SCHLAFZIMMER DER FRAU

AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST MÜNCHEN, G. M. B. H.



ADALBERT NIEMEYER-MÜNCHEN

HAUS HENKEL: SCHLAFZIMMER DER TÖCHTER

AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKKUNST MÜNCHEN, G. M. B. H.



ADALBERT NIEMEYER-MÜNCHEN

TOILETTEZIMMER DER FRAU UND ZIMMER DER ERZIEHERIN

AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST MÜNCHEN, G. M. B. H.



GANG UND GASTZIMMER IM DACHGESCHOSZ



HAUS HENKELL IN WIESBADEN



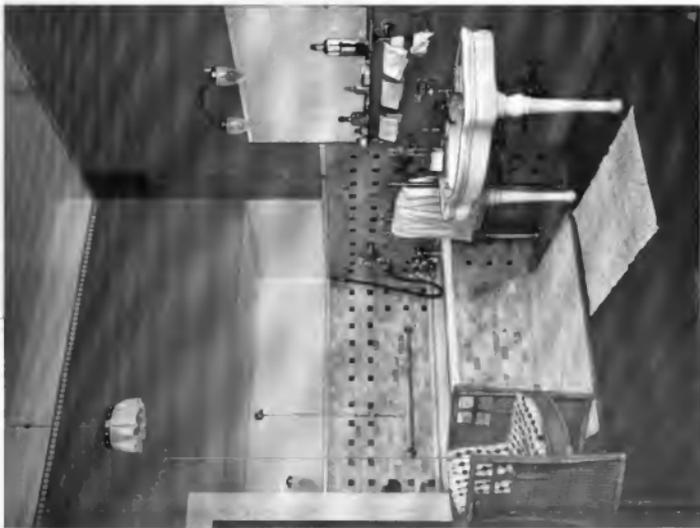
SCHLAFZIMMER DES HERRN

AUSFÜHRUNG J. MASCHMANN, MAINZ



SCHLAFZIMMER DES SOHNES

AUSFÜHRUNG: JAKOB GERSTER II, MAINZ



BADEZIMMER DER FRAU

AUSFÜHRUNG DER FRAU

RUBI'S VITREOUS MOSAIC CO., LONDON; DER INSTALLATION: THIERSGÄRTNER UND VOLTZ & WITTMER, O. M. B. H., BADEN-BADEN



WASCHRAUM FÜR HERREN NEBEN DEM VORPLATZ



J. HÖTZEL WIESBADEN • ARBEITSZIMMER DES SOHNES

AUSFÜHRUNG: J. MASCHMANN, MAINZ



KINDER-TURN- UND SPIELZIMMER

AUSFÜHRUNG DER ZIMMERARBEITEN: G. A. GERSTER, MAINZ



HAUS HENKELL IN WIESBADEN

Dienstboten-Wohn- und Eszimmer



HAUS HENKELL IN WIESBADEN

Ein Dienstboten-Schlafzimmer



HAUS HENKELL

DIE KÜCHE

AUSFÜHRUNG DER MÖBEL: JULIUS WOLF, WIESBADEN; HERD UND BRATSPISZ-APPARAT VON GEBR. RÖDER, DARMSTADT



ARCH. WILSON EYRE-PHILADELPHIA

GARTEN DES LANDSITZES „FAIRACRES“ BEI JENKINTOWN, PENNA.



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN

BLUMENHALTER AUS KRISTALLGLAS

AUSFÜHRUNG: JOH. LÖTZ WITTE (MAX FRIEDRICH VON SPAUN), GLASFABRIK, KLOSTERMÜHLE BEI UNTER-REICHENSTEIN (BÖHMEN)



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN

BLUMENHALTER AUS KRISTALLGLAS

AUSFÜHRUNG: JOH. LÖTZ WITWE (MAX FREIHERN VON SPAUN), GLASFABRIK, KLÖSTERMÜHLE BEI UNTER-REICHENSTEIN IN BÖHMEN

## BLUMENHALTER NACH ENTWÜRFEN VON LEOPOLD BAUER

Die Schönheit der freiwachsenden Blumen beruht, außer auf den prächtigen oder zarten Farben der Blüten selbst, auch auf der Gesamterscheinung der Pflanze. An ihrem natürlichen Standort, ja sogar abgeschnitten und lose in der Hand gehalten, machen sie den ihnen eigentümlichen reizenden Eindruck, der kläglich zerstört ist, wenn sie dicht zum symmetrischen Strauß gebunden und in eine Vase gezwängt werden. Darum sind die hier vorgeführten Blumenhalter derart eingerichtet,

daß der Inhalt nichts von der ursprünglichen Grazie vermissen läßt: die Blätter und der Stengel entfalten sich ungezwungen, die Blüten büßen weder ihre freie bewegliche Stellung noch die dadurch bedingte natürliche Haltung ein. Die Buketts, die sich so stecken lassen, sind infolgedessen außerordentlich locker; man braucht

zur Dekoration eines ganzen Tisches oft nicht mehr Blumen, als man sonst in einem einzigen der üblichen Sträuße vereinigte. Zu diesem Zwecke haben manche von den Glasformen Löcher eingeschnitten, um je einen einzelnen Blumenstengel aufnehmen zu können, oder es sind Systeme von Röhren vorgesehen, um besonders schöne Exemplare entsprechend zur Geltung zu bringen. Für Blumen, welche in Massen vorkommen und in der Natur eine Art Teppich bilden, sind die niederen Gläser bestimmt, wo sich ein solcher Rasen nachahmen läßt. Auf den vorliegenden photographischen Aufnahmen kommt dies allerdings nur mangelhaft zum Ausdruck, weil sie im Winter angefertigt wurden, als nur Treibhausblumen zu erhalten waren — mit Wiesenpflanzen gefüllt, sehen sämtliche Ziergläser weitaus



blenden Gläser bestimmt, wo sich ein solcher Rasen nachahmen läßt. Auf den vorliegenden photographischen Aufnahmen kommt dies allerdings nur mangelhaft zum Ausdruck, weil sie im Winter angefertigt wurden, als nur Treibhausblumen zu erhalten waren — mit Wiesenpflanzen gefüllt, sehen sämtliche Ziergläser weitaus



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN

AUSFÜHRUNG: JOH. LÖTZ WITWIE (MAX FREIHERR VON SPAUN), GLASFABRIK, KLOSTERMÜHLE BEI UNTER-REICHENSTEIN IN BÖHMEN



BLUMENHALTER AUS KRISTALLGLAS

hübscher aus. Als auf eine Neuheit sei darauf hingewiesen, daß manche von den Behältern innen aus massiven Glasziegeln bestehen, mit einer großen Anzahl eingepreßter Löcher, bei denen die hineinsteckten Stengel aus der Wasseroberfläche hervorzuwachsen scheinen. Da die Gefäße aus einem Kristallglas hergestellt sind, das durch die Anwendung verschiedener Vorblasformen, sowie durch Ueberspinnen, teils in der Längs-, teils in der Queraxe, eine eigentümliche Struktur erhält, schimmern die Stengel der Blumen durch, ohne prägnant erkennbar zu sein. Eine farbige Verzierung ist nur ganz sparsam an den Rändern oder als kugelförmige Auflage angewendet. Uebrigens lassen die Gläser durch Kombinieren eine außerordentlich reiche Ab-

wechslung zu, insbesondere in Verbindung mit niederen Schüsseln und mit den halbmondförmigen Schälchen. In Handarbeit und vollendet künstlerisch ausgeführt, sind diese Erzeugnisse der K. K. Priv. Glasfabrik JOH. LÖTZ Wittwe (MAX FREIHERR VON SPAUN) in Klostermühle ein vornehmer Ersatz für die teueren metallenen Ziergefäße. Um den Tisch erfreulich zu schmücken, sind auch, wie schon erwähnt, nicht gerade kostbare Blumen notwendig, jedenfalls aber muß man sie mit Geschmack zu stecken verstehen, was man, auch ohne bei den Japanern in die Schule gegangen zu sein, wohl am besten vor den lebenden Pflanzen selbst lernt. Bei den Abbildungen konnte es nur angedeutet werden.

Wien

KARL M. KUZMANY



ARCHITECT LEOPOLD BAUER-WIEN  
BLUMENHALTER AUS KRISTALLGLAS



ARCH LEOPOLD BAUER-WIEN

AUSFÜHRUNG: JOH. LÖTZ WITWE (MAX FREIHERR VON SPAUN), GLASFABRIK, KLOSTERMÜHLE BEI UNTER-REICHENSTEIN IN BÖHMEN



BLUMENHALTER AUS KRISTALLGLAS

AUSFÜHRUNG: JOH. LÖTZ WITWE (MAX FREIHERR VON SPAUN), GLASFABRIK, KLOSTERMÜHLE BEI UNTER-REICHENSTEIN IN BÖHMEN



FRITZ KLEINHEMPEL UND MAX PECHSTEIN-DRESDEN

KRISTALLGLÄSER MIT HANDVERZIERUNGEN

AUSFÜHRUNG: BRUNO LIEBIG, DRESDEN



ERNST RIEGEL-DARMSTADT

VERGOLDETE FRUCHTSCHALE

IN SILBER GETRIEBEN UND GEMISCHT, MIT MALACHITEN UND TÜRKISEN BESETZT



ERNST RIEGEL-DARMSTADT

IN SILBER GETRIEBENE FRUCHTSCHALE MIT VERGOLDETEN HENKELN

## NEUE ARBEITEN ERNST RIEGELS

**E**in Text zu unseren Bildern neuer Arbeiten Prof. ERNST RIEGELS in Darmstadt mag in Hinsicht auf die Anschaulichkeit der Abbildungen fast überflüssig erscheinen.

Wir wissen uns auch einig mit dem Willen des Künstlers, wenn wir unsere Erläuterungen in die kürzeste Fassung bringen und ihnen lediglich die Aufgabe zuweisen, das Charakteristische in Form und Technik der Einzelstücke festzulegen.

Da ergibt sich zunächst eine glückliche Herrschaft über die Form in ihrem vielfältigsten Ausdruck und dem rechten Zusammengehen mit dem Zweck. Die Bowle für die Herkomerkonkurrenz 1907 — RIEGEL ist ja sozusagen Spezialist für Auto-Rennpreise geworden — steht auf dem gedrunghenen Sockel ordentlich protzend mit der breiten Wucht ihrer runden Form. Aber das feine schmückende Beiwerk, die aus dem umschlingenden Lorbeergerank herausschauenden Räder in dem getriebenen Relief unter dem abschließenden

Band, die glatte Wölbung des nur spärlich mit Schrift- und Wappensiegeln besetzten Deckels, die humorvoll gravitatische Würde des zur Wacht auf dem Knauf sitzenden Adlers bringen Bewegung und Leben in die Masse, ohne sie darum aufzulösen und ihren kompakten Zusammenhalt zu stören.

Die anderen reinen Silberstücke, die Vergoldung und eingesetzte Edelsteinzier nur zurückhaltend verwenden, weisen auf die nämliche Absicht: energische, bewußte Schaustellung des dekorativen Wertes, durch kraftvoll stilisierte Blatt- und Tierornamente über den nüchternen Eindruck des nur geformten Materials hinweggebracht. Dazu in den feinen Zutaten und untergeordneten Dingen eine Feinheit der Erwägung und Auswahl, daß die Gründlichkeit des zuvor im Geiste gesehenen Entwurfs überall herausausschaut.

Die großen Fruchtschalen sind Zeugnisse für solche Behauptung.

Aber in den abgebildeten Pokalen, die so

## BASARWARE



ERNST RIEGEL-DARMSTADT • SILBERNER ANHÄNGER  
MIT PERLEN; VÖGEL AUS SILBER UND GOLD

sicher und leicht aus dem Fuß emporwachsen und aufsteigen, sind Schwere und Zierlichkeit einander gleichgesetzt in einer Mischung und einem Wechsel, die aus der Gefahr, gesucht und spielerisch zu werden, immer wieder einen Ausweg zu finden wissen.

Die vom Großherzog von Hessen zur dritten Jahrhundertfeier der Gießener Universität gestiftete Rektoratskette erscheint in der Nachbildung leichter, als ein das höchste akademische Amt kennzeichnendes Schmuckstück erlaubt. Aber wer sie in ihrer „Funktion“ auf der Brust des Rektor magnificus gesehen, wie ich in den Gießener Jubiläumstagen, spricht sie von diesem Fehler frei und rühmt die geschickte Vereinigung von Gold im Gehänge und der Prägung der Medaillons, Email in den Wappen und Saphiren in dem angefügten und eingestreuten Edelsteinzierat.

Was RIEGELS große Stücke naturgemäß nur in versteckten Andeutungen verraten können, seine Freude an humorvoller Bildung, das sagen die lustig erdachten kleinen Beschläge aus Eisen mit Messingnägeln in freiem Ausspruch der Lust am Schaffen, und sie leiten zum Ausgangspunkt dieses Lobes der RIEGELSchen Kunst zurück, das zuerst ihre Vielseitigkeit hervorgehoben hat.

H. WERNER

Die moderne Raumkunst gibt dem alltäglichen Leben eine Steigerung, eine Erhöhung. Sie begnügt sich nicht mit der Erscheinung, sondern sie will dieser Erscheinung Charakter und Schönheit verleihen. Sie ist daher bestrebt, das Geltungsgebiet ihrer Tätigkeit immer wieder zu erweitern, und das Größte wie das Kleinste bietet ihr Aufgaben, an deren Bewältigung sie ihre Kraft, ihre Bedeutung zeigt.

Es scheint nun auch die Zeit gekommen zu sein, an die Verwirklichung einer Idee zu denken, die eine weitere Folge der Entwicklung darstellte: Die künstlerische Neugestaltung der Basarware.

Man fragt sich oft, wie es kommt und wo die Notwendigkeit liegt, daß gerade diese Massenware so unsäglich verkommen ist, die doch gerade um dieses Massenabsatzes willen wie geschaffen erscheint, einfach und künstlerisch zu sein, da die Einträglichkeit gesichert ist. Sie erregt jedem Kulturmenschen Entsetzen.

Und wieder ist hier die Antwort die gleiche, wie bei allen anderen Fragestellungen, die auf den Geschmack hinauslaufen. Die Verwilderung trat dadurch ein, daß die Fabrikanten ausschließlich das Feld gewannen und mit dem Publikum paktierten. Jetzt erst tritt der Künstler hinzu, und wie in jedem Menschen Gut und Böse neben einanderliegen, so ist auch das Gefühl für Geschmacklos und Schön im unklaren. In beiden Fällen kommt es auf die Erziehung an, und die schöne Ware trägt ihren Propagandawert schon in sich. Man müßte denn der komisch-mystischen Auffassung zuneigen, als trüge das Publikum eine Idee, eine Vorstellung von der größten Geschmacklosigkeit der Dinge in sich, und die Fabrikanten hätten dieser Idee nachgespürt, ihnen wäre es gelungen, sie zu verwirklichen. Vielmehr ahnten die Fabrikanten nach, was die maßgebenden Kreise für gut hielten, und gerieten natürlich, da der Gegenstand in der Weise so billig nicht herzustellen war, in Talmi und Nachahmung, und das Publikum nahm es hin, weil es dem ähnelte, was die höheren Kreise annahmen. Heute gilt es nun, den umgekehrten Weg einzuschlagen; nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben vorzudringen. Die Billigkeit mag bestehen bleiben, da sie in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet ist. Dann müßte zugehört werden, welche Rohstoffe und welche Arbeitsweisen hierfür in Betracht kämen, und danach gebe man dem Stoff die Form, die



ERNST RIEGEL-DARMSTADT  
REKTORATSKETTE ZUR 300  
JÄHRIGEN JÜBELFEIER DER  
UNIVERSITÄT GIESSEN

Die Kette ist aus Gold gearbeitet und reich mit Saphiren besetzt, die auch als schwere, hängende Tropfen verwendet wurden. Ueber dem Anhänger mit der Pallas Athene auf emailliertem Grund ist, ebenfalls in Emaille, das Zeichen der Universität Gießen angebracht, ein blaues Kreuz byzantinischer Form in weißem Feld.

GESTIFTET VON S. K. H. DEM  
GROSZHERZOG ERNST LUDWIG  
VON HESSEN UND RHEIN

darüber die Bildnisse der Landgrafen Ludwig V., des Stillers, und Georg II., des Erneuerers der Ludoviciana, in der Mitte das des letzten Landesherren. Die emaillierten Wappen sind die der einzelnen hessischen Landesteile, darunter verteilt die Medaillon Darstellungen der vier Fakultäten



ERNST RIEGEL-DARMSTADT IN SILBER GETRIEBENE BOWLE  
PREIS FÜR DIE HERKOMMEN-KONKURRENZ 1907

ihm wosensgemäß ist. So wird ein Gegenstand herauskommen, gegen den nichts zu sagen ist, und dessen Prägung, da er nach denselben Grundsätzen gefertigt ist, die Berührungspunkte mit der modernen Kunst der höheren Kreise von selbst aufweist, was für die Aufnahme in weiteren Volksschichten immer maßgebend bleibt. Es wird keine Trennung bestehen zwischen den Ständen, da die Grundsätze die gleichen sein können.

Und so, denke ich, kann man mit den einfachsten Dingen anfangen und nach und nach den Kreis erweitern, so daß sich eine Zentrale bildet, von der jedermann weiß, daß er dort künstlerisch einfache, zweckvolle und gute Dinge billig kauft. Von da aus könnten Zweigstellen gegründet werden, und schließlich wäre eine Erweiterung möglich, die immer mehr Gebrauchsgegenstände verbessernd in ihren Bereich zieht, so daß die Entwicklung und Ausdehnung immer mit der Einträglichkeit

Schritt hielt. Unter steter Mithilfe der Künstler würde nach und nach allen Dingen des täglichen Lebens eine zweckmäßige und künstlerische Form in gediegenen Rohstoffen, die nichts vortäuschen, gegeben. Dadurch, daß mehrere Künstler mitarbeiten, wäre Abwechslung und Auswahl gesichert. Früher bestand die Annahme, das Warenhaus könne hier verbessernd einwirken. Dies hat sich als Trugschluß herausgestellt. Es fehlt hier die absolut neue Initiative, und das Ergebnis ist immer das gleiche: Paktieren. Der Schuld steht neben dem Guten in friedlicher Einträchtigkeit. So fehlt die nachdrückliche Belehrung. Das Warenhaus aber zeigt den Weg, den es jetzt nur energischer zu beschreiben gilt. Und in seiner Art zeigt es schon die Möglichkeit. Früher war das Warenhaus ein Trödelladen. Jetzt ist es ein modernes Kaufhaus, ein Abbild des modernen Lebens. Auch der Basar ist ein Trödelladen. Aber er wird sich wie das Warenhaus umgestalten lassen, so daß aus der Beschaffenheit der Masse gerade der Vorteil gezogen und Masse in Gediegenheit umgewandelt wird. Es ist anzunehmen, daß sich leicht ein Unternehmer findet, der diese Idee verwirklicht. Und vielleicht sind die Künstler selbst die Unternehmer, so daß sich eine den „Werkstätten“ verwandte Vereinigung bildete.

Der Begriff „Basarware“ verliere dann seinen üblen Beigeschmack und würde gereinigt zu einem neuen Wert. Diese Basarware könnte der Träger eines neuen Geschmacks sein, dem zielbewußte Künstlerpersönlichkeiten den markanten Zeitstempel aufdrücken. Und diese Form würde sich der allgemeinen Entwicklung der dekorativen Kunst passend einfügen, ja ihren Geltungsbereich um ein beträchtliches erweitern. Die Wurzeln der dekorativen Kunst würden hier immer tiefer greifen können, und statt der Programme und Reden hätten wir im kleinen den Beginn einer neuen Kultur. Nicht die Massenware an sich ist zu verdammern, nur die geschmacklose, häßliche. Denn die Massenware ist ein Typus, der begründet ist durch die großstädtische Kultur, durch das Anwachsen von Massen, die im wesentlichen die gleichen Bedürfnisse haben,



ERNST RIEGEL-DARMSTADT • BERNSTEIN-  
SCHALE MIT SILBERFASSUNG • • • • •

so daß gerade aus dieser Übereinstimmung erst die Möglichkeit einer einheitlichen Gestaltung erwächst. Nicht nur die Einträglichkeit wird dadurch auf eine sichere Grundlage gestellt. Es ist auch jetzt erst möglich, auf den Geschmack einzuwirken, ihn zu lenken, da eine einheitliche Zentrale die Gewähr dafür bietet, während, wie früher, bei ganz anderen Möglichkeiten die Geschmacklosigkeit herrschte, aus Mangel an Disziplin des Ganzen.

Und gerade die neue, großstädtische Kultur geht dahin, aus der Masse eine neue Möglichkeit zu gewinnen. Was früher verpönt war, soll nun, in rechtem Sinne geleitet, Mittel zur Ausbildung guten Geschmacks werden. Es wird dadurch künstlerisch eine Folgerung gezogen, die wirtschaftlich schon längst gezogen war. Neue Wege wurden beschritten. Und zuerst schien es, als käme man in eine Wildnis. Haß und Abneigung gegen diese neuen Formen des Wirtschaftslebens, deren man nicht mehr Herr war, griffen Platz. Nun aber lichtet sich die Wild-

nis; allmählich atmet man auf, und langsam kann die künstlerische Arbeit beginnen, die den im Sturm gewonnenen Boden urbar macht. Es ist das die allgemeine Signatur der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit. Zu schnelles Vordringen; die Zügel werden verloren; allgemeiner Wirrwarr, Abneigung und Haß. Und erst allmählich wird die Möglichkeit gewonnen, diese neuen Formen auszufüllen. So sehen wir erst nach und nach ein, daß der Weg der Entwicklung der rechte war, wie jede Etappe ihre Notwendigkeit in sich trägt, und daß es die Aufgabe unserer Zeit ist, mit Leben und Sinn auszufüllen, was uns seelenlos und ohne Sinn erschien, da es zuerst nur mit äußerlichen Mitteln gewonnen war.

ERNST SCHUR

### LESEFRÜCHTE:

*Es soll sich von selbst verstehen, daß der Künstler sein Handwerk kann; er soll aber auch ein feiner Kerl sein und damit etwas anzufangen wissen.* *Staufer-Bern*



ERNST RIEGEL-DARMSTADT • IN SILBER GETRIEBENE, VERGOL-  
DETE FRUCHTSCHALE; AM KNAUF SIND TÜRKISEN EINGESETZT

## DER „FALL MUTHESIUS“ UND DIE KÜNSTLER

Wenn man als Künstler mit außenstehenden intelligenten Leuten, die nicht zum Fache gehören, über den „Fall Muthesius“ spricht, so kann man immer wieder den Aus-



ERNST RIEGEL-DARMSTADT • IN SILBER GETRIEBENER  
POKAL MIT REICHER ZISELIERUNG

druck des Staunens darüber hören, daß seine Worte die Kreise der kunstgewerblichen und kunstindustriellen Firmen so erregen konnten. Enthalten sie doch nichts, was in den letzten zehn bis zwölf Jahren nicht laut und leise, öffentlich und privat in allen Zeitungen, Zeitschriften, Vorträgen, von Käufern, von Kunstschriftstellern, Künstlern und sogar von Kunsthandwerkern selber tausend und abertausendmal wiederholt worden wäre. Konnte es in kunstgewerblichen Dingen ein öffentlicheres Geheimnis geben als die Tatsache, daß es zwar in allen größeren Zentren stets Firmen gab, auf deren absolut vornehme Leistungen man vertrauensvoll rechnen konnte, daß aber die große Menge der in großem Maßstabe produzierenden kunstindustriellen Firmenjahrausjahrein das Mögliche, ja sogar das Unmögliche an geschmacksmordender Ware auf den Markt warfen? Und nun auf einmal dieser Entrüstungssturm gegen einen Mann, dem jede anständige Firma dafür dankbar sein sollte, daß er bei Publikum, Schulen und Behörden rastlos für das erste, was nottut, für eine sachliche, vornehme, wahrhaftige Innenarchitektur statt der „beliebten“ Surrogat- und Talmalkunst eintritt! Wenn man als ein Künstler, der die ganze moderne Bewegung von Anbeginn an wirkend mitgemacht hat, die Verhandlungen des Düsseldorfer Kongresses nachliest, so könnte einen die Empörung über soviel Unverstand, über soviel hohles Bellen, soviel absichtliches oder auch ahnungsloses Verdrehen des Tatbestandes, über soviel heimlichen Neid übermannen, wenn man nicht tagtäglich auf anderen Gebieten dasselbe Schauspiel erlebte. Denn ob es sich um die wühlende Arbeit des herrschsüchtigen und dennoch kulturell impotenten Ultramontanismus handelt oder um das verbitterte, verbohnte Negieren des bürgerlichen Fortschrittes seitens der Sozialdemokraten, die überall sehen müssen, daß es auch ohne sie geht, ob es alternde Schulräte sind, die warnend und heiser ihre Stimmen erheben gegen Naturwissenschaft, Technik und gegen geistige Selbsthilfe, oder ob es Akademiker und Historienmaler sind, die ERLERS Fresken verdammen: stets ist es dasselbe psychologische Problem. Nicht immer ist es Brotneid, der all diese Leute quält, denn sie sind meistens materiell besser und gesicherter daran als wir Suchenden und Schaffenden, sondern geistiger Neid, der Ruhm-Neid ist es, einerseits die übliche wahnwitzige Unterschätzung des Geistigen, ander-

seits wieder der Grimm darüber, daß es doch nicht ohne den Geist geht. Soll man wirklich noch einen Kampf gegen diese Phalanx grollender Kongreß-Obskuranten führen? Soll man wie Sisyphus alle Argumente herbeirollen, um ihnen historisch, volkswirtschaftlich, intellektuell, ästhetisch zu beweisen, wie sie, die großen kunstindustriellen und kunstgewerblichen Firmen, unserem Volke ruchlos geschadet haben bis zu dem Zeitpunkt vor zehn Jahren, wo die Reaktion mit unerhörter Kraft und mit einem Schwunge einsetzte, wie er eben nur aus der Intensität der Unerträglichkeit erklärt werden kann?

Wir glauben nicht, daß es einen Zweck hätte. Wir werden sie nicht bekehren. An ihren Früchten soll man sie erkennen. Man sammle tausend Kataloge dieser jetzt so entrüsteten Firmen aus den Jahren 1875—95, man bringe ein Museum deutschen Firmengeschmacks aus diesen Jahren zusammen und stelle daneben das hin, was die Handvoll Künstler seit 1895 bis jetzt in deutschen Landen wirkend und „firmenanregend“ geleistet haben, und jedes schriftliche Polemisieren wird überflüssig sein. Das Auge soll der letzte Richter sein.

Doch auch die humoristische Seite des Falles fehlt nicht. Wir sprachen von Katalogen von Scheußlichkeiten. Wenn wir aber die Kataloge dieser entrüsteten Firmen aus dem Jahre des Heils 1907 in die Hand nehmen, so sehen wir ja ein ganz anderes Bild! In geschmackvoller Darbietung lächeln uns ganze Reihen sehr anständiger und hübscher Sachen entgegen; und stolz spricht dann die Firma und der Kommerzienrat: Was sagt Ihr jetzt? Leisten wir nicht alles, was man sonst nur als Verdienst der Herren Künstler hinstellt, die alle grasgrüne Jungens sind und an Größenwahn leiden? Brauchen wir denn noch überhaupt Künstler? Sind nicht wir die eigentlichen Modernen?

O ihr Pharisäer! Was tut ihr denn jetzt anderes, als was ihr stets getan? Wie ihr früher fleißig Hirths Formenschatz geplündert, in allen Vorlagenwerken gewählt habt, die Zeichner aus den vielgeschmähten und euch doch unentbehrlichen Kunstgewerbeschulen ausgebeutet habt, die Entwürfe berühmter Stilarchitekten hundertfach verwässert wiedergabt, ohne fähig zu sein, etwas Eigenes aus den alten Stilen neu zu schaffen: so seid ihr jetzt auf alle Kunstzeitschriften als Spickhefte abonniert, besucht ihr alle Ausstellungen, besitzt ihr alle Kataloge englischer, französischer und amerikanischer Firmen, spürt ihr jede neue Mode aus und zwingt, wie stets, eure Zeichner, heute im Jugendstil, morgen nach neu-eng-

lischer, übermorgen nach Biedermeier, Neu-Wiener oder Neu-Dresdener Art zu entwerfen. Ihr seid modern? Ihr habt den guten Geschmack? Ihr seid sachlich-konstruktiv? Ihr seid schöpferisch? Ein Schauspiel für Götter! Ja, von wem habt ihr denn diese herrlichen Dinge alle außer von uns grasgrünen Künstlern?



ERNST RIEGEL-DARMSTADT • KOKOSNUSZBECHER  
GESCHNITTEN MIT SILBERFASSUNG UND PERLEN

Warum habt ihr denn das nicht alles vor 1897 gezeigt, wenn ihr es so schön konntet?

Halte eure Entrüstungsreden unter euch auf euren Kongressen oder vor einem ahnungslosen Publikum. Uns Künstlern und Männern der Praxis macht ihr kein X für ein U mehr vor.

Wie singt doch Walther von Stolzing? — In einer Dornenhecken, von Neid und Grimm verzehrt —. Ein Beckmesser soll und wird zuletzt stets ausgelacht werden. Wir Künstler halten uns an Hans Sachs und an die „guten Meister“ des Handwerks, an denen es Gott sei Dank weder in München, noch in Dresden, noch in Berlin mangelt. Und Männer wie MUTHESIUS sind unsere wertvollsten Bundesgenossen, die unserer Dankbarkeit, sowie der Hochachtung der Gebildeten und der Unterstützung jeder einsichtsvollen Behörde unbedingt sicher sein dürfen.

Und so wollen wir auch ferner zusammenhalten. Gilt es doch, hier wie überall, seine Kraft nicht im Polemisieren und aussichtslosem Widerlegen von Gegnern zu verpuffen, gegen die bekanntlich Götter selbst vergeblich kämpfen, sondern diese Kraft zum Zusammenschlusse aller jener Kulturfaktoren zu gebrauchen, die freudig und vertrauensvoll miteinander arbeiten wollen. Auf diejenigen, die mutig und zielstrebig eine neue Kultur



ERNST RIEGEL-DARMSTADT • FRÜCHTSCHALE AUS SCHWARZEM HORN, MIT VERGOLDETEM SILBER GEFASZT U. MIT TÜRKISEN BESETZT  
EHRENGABE S. K. H. DES GROSZHERZOGS VON HESSEN FÜR DIE MANNHEIMER GARTENBAU-AUSSTELLUNG



ERNST RIEGEL-DARMSTADT • EISERNES KÄSTCHEN MIT MESSING TAUSCHIERT UND MIT MESSING EINGEFASZT

wollen, auf die kommt es an, und nur diesen wird auf die Dauer auch der wirtschaftliche Lohn blühen. Hieß nicht die größte elektrotechnische Weltfirma „Siemens & Halske“? Und war nicht Siemens der erfinderische, gänzlich Traditionslose wollende Kopf und war nicht Halske ursprünglich Maschinenschlosser und Firma? Gewiß! Und so möge uns ein solches Beispiel von Gegenseitigkeit auch auf unserem Gebiete der neuen angewandten Kunst ein leuchtendes Vorbild sein. Fanget an, so ruft der Lenz in den Wald . . . Er ruft nicht: Schlagt jeden tot, der alte, welke Blätter wegräumt und neue Keime pflanzen will. H. OBRIST



ERNST RIEGEL-DARMSTADT

EISERNE BESCHLÄGE MIT MESSINGNAGELN

AUSFÜHRUNG: SCHLOSSERMEISTER MARKTANNER, KEMPTEN

## KINDERBILDER

Seitdem sich auch Frauen aus Liebhaberei oder als Beruf der Lichtbildnerei angenommen haben, kann man immer wieder die Beobachtung machen, daß gerade ihnen Kinderbilder am besten glücken. Und das ist keineswegs Zufall. So dankbar auch Gruppen spielender Kinder als Motiv sind, so schwierig ist es doch, die kindlichen, ungezwungenen

Bewegungen im richtigen Augenblick festzuhalten. Dazu gehört nicht nur viel Geduld, sondern auch liebevolles Verständnis für die Eigenart der Kinder und eine gewisse Anteilnahme an ihrem Innenleben, das in dem photographischen Bild doch vor allem zum Ausdruck kommen muß. Nirgends aber verliert ein Kind so schnell seine Unbefangenheit, als

vor dem photographischen Apparat, wie unzählige Bilder in den Schaukästen der Berufsphotographen erkennen lassen. Alle natürliche Lebendigkeit, alle kindliche Anmut in Bewegung oder Haltung ist in der steifen, gezwungenen „Stellung“ verloren gegangen, und selbst wo Kinder mit einem Spiel oder einem Bilderbuch beschäftigt scheinen, merkt man doch sofort, daß sie — im Bewußtsein, photographiert zu werden — nicht bei der Sache sind. Wie ganz anders der kleine Junge, den Frau DITHA MOSER, die Gemahlin Professor KOLOMAN MOSERS, beim Spiel belauscht und in einem glücklich beobachteten Moment auf die Platte gebracht hat! Er spielt wirklich! Hier fehlt alles absichtliche, das auch beim Bild so leicht verstimmend wirkt. Jede Beeinflussung würde das Spiel nur gestört, ihm die Unbefangenheit genommen haben, die der Aufnahme ihren Wert verleiht. Dieselbe Natürlichkeit und Lebenswahrheit zeigt auch das Bild des kleinen Mädchens, das so neugierig ernst in die Welt blickt. Sehr geschickt ist der helle Sonnenschirm als Hintergrund für das Lockenköpfchen benutzt und doch alles Posierte glücklich vermieden. Das Spiel des Sonnenlichts wirkt hier noch besonders reizvoll. Solche Aufnahmen gelingen freilich nicht gleich beim ersten Versuch, vielmehr erst, wenn das Kind zutraulich geworden ist und sich in seiner natürlichen Art gehen läßt. Sache des Photographen ist es dann, den günstigsten Augenblick abzuwarten und schnell auszunutzen.

Sehr wesentlich für die gute Wirkung solcher



FRAU DITHA MOSER - WIEN

PHOTOGRAPHISCHE AUFNAHMEN



Bilder ist natürlich auch die Wahl und Behandlung des Hintergrundes. Wieviel bei Atelieraufnahmen durch bemalte Hintergründe mit Landschaftsbildern, Terrassen, Geländern, Fensteröffnungen u. a. m. bei meist ganz unmöglicher Beleuchtung gesündigt wird, braucht an dieser Stelle nicht noch gesagt zu werden. Freilichtaufnahmen bieten dem gegenüber von

vorherhin mancherlei Vorteile, doch ist auch hier auf eine ruhige, neutrale Wirkung des natürlichen Hintergrundes zu achten, so daß sich die Figuren genügend plastisch von ihm abheben und das Interesse nicht von ihnen abgelenkt wird. Eine gleichmäßig dunkle oder helle Wand ist dafür keineswegs notwendig. Baumgruppen, Wiesengründe, Gartenplätze bieten die brauchbarsten Hintergründe, solange durch unscharfe Einstellung eine gewisse Geschlossenheit gewahrt bleibt. Die beiden Bilder auf Seite 47 sind recht glückliche Beispiele dafür, wie eine an sich reizlose Landschaft sich zu guter Bildwirkung ausnützen läßt. L. D.



FRAU DITHA MOSER-WIEN



PHOTOGRAPHISCHE AUFNAHMEN



## PETER BEHRENS UND BERLIN

Innerhalb der Entwicklung des modernen Kunstgewerbes vollzieht sich augenblicklich eine Richtungsänderung, die vielleicht eine neue Periode einleitet. Diese Richtungsänderung wird angezeigt durch die Tatsache, daß PETER BEHRENS nach Berlin übersiedelt. Man muß, um die Folgerichtigkeit dieser Entwicklung zu verstehen, hinzunehmen, daß zuvor BRUNO PAUL nach Berlin berufen wurde, und daß die Münchener »Vereinigten Werkstätten« zusammen mit den Dresdenern eine Filiale in Berlin eröffneten.

Berlin nahm bisher — es ist genugsam bekannt, daß Berlin eine Stadt ohne Kultur ist — in dem modernen Kunstgewerbe keine hervorragende Stellung ein. Von anderen Städten ist die Bewegung, die vom Ausland kam, unterstützt und weitergeführt worden. Es zeigte sich der Vorteil der kleineren Hauptstädte.

Man ist aber davon etwas zurückgekommen. Man denke an Weimar und an die Unsicherheit in Darmstadt. Und in Düsseldorf fand BEHRENS nicht den Wirkungskreis, der ihm Aufgaben monumentaler Art zugeführt hätte.

In diese Lücke, die offengeblieben war, tritt Berlin nun ein, und man kann somit in der Entwicklung der modernen Raumkunst drei Etappen unterscheiden, die sich durch die Namen München, Darmstadt, Berlin kennzeichnen lassen. Nicht in dem Sinne, daß eine Stadt die andere ablöste. Der Vorzug der deutschen Bewegung ist gerade, daß sie, einmal begonnen, den Weg ins Breite nimmt und das Nebeneinander bevorzugt, so daß allenthalben Kräfte geweckt werden. In dieser fortwährenden Erneuerung und Erweiterung liegt die Gewähr für die Fortentwicklung. Vielmehr ist damit nur gesagt, daß bestimmte Momente diese oder jene Stadt in den Vordergrund treten lassen. Diese Momente liegen in dem Wesen jeder Stadt begründet.

München gab die Anregungen und sorgt durch fortwährende Erneuerung in künstlerischen Nachwuchs dafür, daß stets die Bedeutung der Stadt im Auge bleibt. Darmstadt zeigte die Möglichkeiten der dekorativen Kunst, sofern sie von der Kunst eines Einzelnen Unterstützung erhält.

Aber immer weiter zieht das moderne Kunstgewerbe seine Kreise, und es stand nun vor der Probe, ob es fähig sei, allein durch sich selbst sich zu halten. Das Kunstgewerbe mußte zu diesem Zweck die Verbindung mit der Industrie suchen. Nachdem Dresden eine Generalmusterung abgehalten und gezeigt hatte, wie sehr schon die dekorative Kunst Verbindungen nach allen Seiten angeknüpft hatte, wurde diese Forderung immer dringlicher, und es war klar, daß ein Industriezentrum von unermüdlicher Beweglichkeit wünschenswert ohne eigene künstlerische Vergangenheit den günstigsten Boden für die weitere Entwicklung abgeben mußte.

Berlin war hierzu besonders bestimmt. Und es war vorauszusehen, daß die künstlerischen Kräfte hier zusammenströmen würden. BRUNO PAUL war ein Anfang. BEHRENS ist der Fortgang. Andere werden vielleicht bald folgen. Berlin bietet reichlich neue Aufgaben. Viel Kraft liegt hier noch unverwertet. Und wer die geradezu staunenerregende Expansionskraft dieser Stadt kennt und mit angesehen hat, wie viel in den letzten Jahren hier in Architektur und Kunstgewerbe in Angriff genommen ist, kann nicht zweifeln, daß wir vor einer neuen Zukunft stehen, sobald die Künstler sich einfinden.

Diese Verbindung ist nun eingetreten, und wir dürfen der ferneren Entwicklung mit besonderer Hoffnung entgegensehen. Diese Verbindung konnte erst jetzt eintreten; nachdem in München das künstlerische Einzelvermögen gestärkt war, nachdem man in Darmstadt dann tastend Neues versucht hatte, nachdem Dresden die dekorative Kunst wie eine stattliche Heerschau vorbeiziehen ließ. Nun erst konnten die Künstler sich getrauen, einem Industriezentrum ohne Furcht entgegenzutreten, fähig, dem Leben des Tages gültige, künstlerische Gesetze vorzuschreiben.

BEHRENS hat diese drei Etappen mit durchlebt. Er wird also die historische Notwendigkeit dieses Schrittes eindringlich genug empfunden haben. Sollte er in Düsseldorf, das für die dekorative Kunst einen so ungünstigen Boden darstellt, bleiben, wo die Anzeichen einer neuen Zeit sichtbar wurden? Was in Düsseldorf zu leisten war, die Neugründung der Schule, war geleistet. Nun galt es, nach neuen Taten auszuschauen, und es ist kein Zweifel, daß eine Stadt wie Berlin einem Künstler wie BEHRENS große und fruchtbare Aufgaben bieten wird.

Gerade solch ein Künstler tut Berlin not. Dessen Persönlichkeitsgefühl so ausgebildet ist, daß er nicht jeweiligen Launen zum Opfer fällt und Verantwortung genug besitzt, um auch äußeren Widerständen gegenüber sich durchzusetzen. Er wird die tatkräftigen Firmen Berlins um sich sammeln können. Er wird auch, so kann man hoffen, den von oben her kommenden, unkünstlerischen Einflüssen, die so manchen, der künstlerisch begann, auf die falsche Bahn lockten, unzugänglich sein und sich und sein Werk im Auge behalten.

Gewiß, Berlin ist kein Kunstzentrum wie München, wie Darmstadt, wie Dresden. Aber braucht die moderne Entwicklung nicht auch solche Stätte? Vielleicht gerade solche? Berlin ist ein Interessenzentrum. Und da Interessen das Bestreben haben, sich zu durchkreuzen, auseinander- und westgustren und immer neue Wege zu suchen, kommt jene Unruhe zustande, die ein vertieftes, eigenes Beschäftigen mit künstlerischen Problemen, das Ausreifenlassen schwer zuläßt; dieser Nachteil trifft aber nur den einzelnen, der darüber mehr oder weniger jammert. Im Hinblick auf das Ganze ist dieser Zustand nur ein Übergang, der künftigen Reichtum auch im Künstlerischen als möglich erscheinen läßt. Sobald man außerhalb der kleinen egoistischen Interessen steht, wird man diesen neuen Weg erkennen.

Dieser Fortschritt wird dann in so weiteste Kreise getragen, daß er nach und nach der Allgemeinheit zugute kommt, während dieses Neue in kleineren Zentren mehr exklusiv bleibt und mit dem einzelnen stirbt. Nicht der künstlerische Gesichtspunkt ist in Berlin maßgebend, sondern die Interessen. Sie wirken fördernd, erhöhend, wenn durch einige Künstler der Weg gezeigt wird. Man muß eben Berlin, das im wesentlichen nichts anderes ist als ein rühriges Industrie- und Handelszentrum, das über ein so zahlreiches Menschenmaterial (als Produzenten wie als Konsumenten und als Vermittler) verfügt, bei dieser, seiner Wesenseite packen.

Und PETER BEHRENS ist der Künstler, der Wesensaufgaben klar erfährt. Seiner ganzen künstlerischen Anlage nach war es für ihn eine Notwendigkeit, daß er nach Berlin kam. Erst hier wird er seine Kräfte entfalten können. ERNST SCHUB

LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST			
Einfieferungs- termin	Gegenstand	Ort der Einfieferung	Näheres in Dek. Kunst
1. Oktober	Tafeltücher	Freiwalldau	X, Heft 10
1. Oktober	Achitektonische Aus- bildung der Möhnetal- sperre	Essen	X, Heft 12
1. Oktober	Plakat	Berlin	XI, Heft 1
31. Oktober	Vogelbrunnen	Berlin	X, Heft 11
1. November	Münzen und Marken	Dresden	X, Heft 11
30. November	Dekorations- Malvorlagen	Stuttgart	X, Heft 12
1. Dezember	Plakat	Triest	XI, Heft 1
1. Januar 1908	Empfangsgebäude	Darmstadt	XI, Heft 1
15. Mai 1908	Studenten-Artikel	Stuttgart	X, Heft 7 u. 9

ca. 200  
ABBILDUNGEN  
und  
farbige Beilagen  
enthält jeder  
PROBEBAND  
der  
„Dekorative Kunst“  
Preis Mk. 1.50

Zu beziehen durch alle Buchhand-  
lungen oder direkt von der

VERLAGSANSTALT  
F. BRUCKMANN A.-G.  
MÜNCHEN XX

## PREISAUSSCHREIBEN UND AUSSTELLUNGEN

**AACHEN** — An der Ausstellung für christliche Kunst ist auch die moderne Kunst beteiligt, nicht nur mit architektonischen Arbeiten von SCHILING & GRÄBNER, PETER BEHRENS, FRITZ SCHUMACHER u. a., sondern auch mit Studien von EDUARD VON GEBHARDT und Arbeiten MELCHIOR LECHTERS. HUGO LEDERER sandte einen »Heiligen Georg«, THORN PRICKER zwei monumentale Entwürfe, MAURICE DENIS, TOOROP und MOLKENBOER dekorative Gemälde. Auch die Kunstgewerbeschulen in Düsseldorf und Krefeld zeigen in Sonderzügen, was von ihren Schülern auf dem Gebiete kirchlicher Kunst gearbeitet wurde.

**BERLIN** — Der Verein für Deutsches Kunstgewerbe in Berlin W. 9, Bellevuestraße 3 (Künstlerhaus), schreibt auf Veranlassung von Herrn RICHARD WECKMANN in Berlin einen Wettbewerb aus für Entwürfe zu einem Plakate für das Hansa-Tintenfaß. Das Plakat soll durch den Buchdruck mit drei Platten hergestellt werden und eine Papiergröße von 15 zu 20 cm im hochgestellten Rechteck haben. Zur Verfügung stehen ein erster Preis von 200, zwei zweite zu je 100 und vier dritte zu je 50 M. — im ganzen 600 M. —, außerdem sind Ankäufe zu je 30 M. vorgesehen. Verlangt werden Entwürfe in natürlicher Größe; Einsendung bis 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr, an den Verein (zur Post zu geben bis 30. September, abends 6 Uhr). Preisrichter sind Professor EMIL DOEPLER d. J., Professor ALFRED MOHRBUTTER, Professor EMIL ÖRLIK, Maler LUDW. SÖTTERLIN und RICHARD WECKMANN. Die preisgekrönten oder angekauften Entwürfe gehen in den Besitz von RICHARD WECKMANN über. Die näheren Bedingungen des Wettbewerbes sind kostenfrei von dem ausschreibenden Vereine zu erfahren.

**DARMSTADT** — Ein Wettbewerb um Vorentwürfe für das Empfangsgebäude auf dem neuen Haupt-

bahnhof in Darmstadt wird unter den in Deutschland wohnenden Architekten, mit Frist bis zum 1. Januar 1908, ausgeschrieben. An Preisen werden ausgesetzt: ein erster Preis von 5000 M., ein zweiter Preis von 3000 M. und zwei dritte Preise von je 2000 M. Außerdem bleibt der Ankauf von drei weiteren Entwürfen zum Preise von je 1000 M. vorbehalten. Als Preisrichter sind in Aussicht genommen: Ministerial- und Oberbaudirektor Wiesner in Berlin, Geh. Oberbaurat Rüdell in Berlin, Oberbürgermeister Morneweg in Darmstadt, Geh. Regierungsrat Professor Doktor-Ingenieur Messel in Berlin, Professor Fr. v. Thiersch in München, Professor Joseph Hoffmann in Wien, Professor Bruno Möhring in Berlin, Professor Wilhelm Kreis in Dresden, Professor Doktor-Ingenieur Bruno Schmitz in Berlin-Charlottenburg. Die Unterlagen sind gegen Einsendung von 4 M. von der Kgl. Preußischen und Großh. Hessischen Eisenbahndirektion in Mainz zu beziehen. r.

**TRIEST** — Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd in Triest erläßt ein Preisausschreiben für ein Plakat in der Größe von 100 x 75 cm. Wahl des Gegenstandes und Formats bleibt dem Künstler überlassen, nur müssen die Worte: »Oesterreichischer Lloyd, Triest« unverkürzt und deutlich angebracht sein, auch soll nach Möglichkeit die Beziehung zur Schifffahrt bez. zum Wirkungskreis des Oesterreichischen Lloyd zum Ausdruck gebracht werden, an dessen publizistisches Bureau die Entwürfe bis zum 1. Dezember 1907 in der üblichen Weise mit Kennwort einzusenden sind. Für drei Preise sind 1000, 500 und 300 Kronen ausgesetzt; gegen eine Vergütung von 600 Kronen gehen die Entwürfe, eventuell auch nicht mit Preisen ausgezeichnete, mit allen Rechten in den Besitz des Lloyd über. Die Rücksendung der Entwürfe erfolgt vier Wochen nach der Preisverteilung auf Kosten des Lloyd.

## NEUE BÜCHER

HEINRICH WÖLFFLIN, »Renaissance und Barock«. Eine Untersuchung über Wesen und Entstehung des Barockstils in Italien. Zweite, vollständig neu illustrierte Auflage. Bearbeitet von Hans Willich. München, Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. 1907. Preis M. 4.80.

Die geistvolle Erstlingschrift des Berliner Kunsthistorikers, der selbst ihr Gegner Schmarow zugeht, sie habe die Erkenntnis des Stils in seinem Wesen seit Burckhardt am entschiedensten gefördert, im Buchhandel längst vergriffen, ist eines Neudruckes im höchsten Grade würdig. Ihre wissenschaftliche Bedeutung hat die Geschichte ihrer Disziplin längst gewertet: diese Art der psychologischen Architekturbeurteilung muß auch heute noch als die zwar schwierigste, aber auch ergebnissicherste Methode kunstgeschichtlicher Stiluntersuchung gelten. Daß sich der Bearbeiter seiner peinlichen Aufgabe mit Geschick und selbstloser Hingabe entledigt hat, spricht ihm der Verfasser selbst aus. Die Abbildungen wurden durch 16 Tafeln auf Kunstdruckpapier vermehrt und dadurch der Typensatz in seinen wichtigsten Denkmälern vorgeführt. E. H.

KARL SCHEFFLER, »Max Liebermann«. Mit einem Porträt und 40 Tafeln. München und Leipzig, R. Piper & Co. Gebd. 10 M.

Man wird dieses Buch als ein Kulturdokument auffassen müssen. Es hat die Reife und die Schönheit des Werkes, in dem Allgemeinheit und Persönlichkeit eins werden. Es hat die Intelligenz des Einzelnen und die tiefe Resonanz einer Gesamtheit. Man liest diese kühlen, klaren Worte und fühlt die Zuversicht eines Menschen, der sich vom Strom der Zeit sicher getragen fühlt. Das Historische (die großen Gesichtspunkte) und das Persönliche (das Ureigene, Neue) kommen hier zusammen und verschmelzen zu einer Erkenntnisheit. Diese Worte kommen aus einem glühenden Herzen; wie der Arbeiter das glühende Metall eintaucht ins Kalte und das Metall aufzischt und Form gewinnt, so raucht Scheffler sein Pathos in das kühle Element der Kritik, der Logik, des Intellekts, und seine Gedanken gewinnen Form, Plastik. — In sechs Abschnitten fällt Scheffler seine Ideen zusammen: Persönlichkeit, — Entwicklungen, — Stoff und Form, — die Impression, — Technik, — Beziehungen — und gibt in jedem eine Sammlung, eine Konzentration; jedes Kapitel ist eine geschlossene Komposition und strahlt nach allen Seiten aus. Dabei ist das Interessante, wie Scheffler der Zeit und dem Künstler gerecht wird. Er gibt im Zeitlichen das Große, und der Künstler erscheint klein. Als Komplex eines zielsicheren Strebens dann wieder groß. Aber selbst da stuft Scheffler den Rangwert ab und übt Kritik. — Nur das eine wird man sagen müssen: daß das Ehrliche, die Zeitresonanz erheblich überwiegt und das Künstlerische dagegen zurücktritt. Man wird nur einige Seiten und wenige Zeilen entfernen müssen, und dann steht ein Werk vor uns, das mit Liebermann keine Beziehungen mehr hat. Wenn dies als Mangel gekennzeichnet wird, so ist damit nicht gesagt, daß die äußerlichen Daten und dergleichen nicht fehlen sollten. Es könnte das Künstlerische mehr und diffiziler, auch farbiger in Erscheinung (Scheffler ist ein Künstler der Linie) treten. Liebermann ist schließlich keine ethische Erscheinung, er ist ein Künstler, einer, der mit den technischen Mitteln ringt, der sich umsieht und diese Etappen härter schärfer gekennzeichnet werden können. — So ist dies Werk, das mehr ein Kulturprogramm entwirft, als eine Künstlerentwicklung skizziert, eigentlich nur eine Einleitung. Denn schließlich will jeder Mensch auch von innen gesehen sein, und gerade bei Gegenwartskünstlern sollten wir diese Methode den Historikern überlassen. Doch gewinnt das Werk dadurch gerade die strenge Architektonik, die Größe.

ERNST SCHUR

## KUNSTGEWERBLICHE FACHSCHULE

IN

# FLENSBURG

Lehrwerkstätten für Kunstschüler und Bildschnitzer.

Ausbildung zum Holzbildhauer, Kunsttischler, Werkführer, Meister und Möbelzeichner. ☉ Tagesklasse für das gesamte Kunstgewerbe.

☐ Beginn des Wintersemesters am 7. Oktober. ☐

Studienplan und Bestimmungen kostenlos durch die Direktion.

Der Direktor: ANTON HUBER, Architekt.

## Kunstgewerbliches Institut, Weimar.

Beginn des Unterrichts: 7. Oktober 1907.

Prospekte durch das Sekretariat, Weimar, Kunstschulstraße 7.

Professor van de Veldt.

## Kunstgewerbeschule ☉☉ der Stadt Cöln. Staatlich unterstützt.

Tagesunterricht. Aufnahme für Vollschüler in der Regel nach zweiwähriger praktischer Cätigkeit.

1. Lehrwerkstätten für Bildhauer, Modelleure, Hofschnitzer; Goldschmiede, Graveure für Schrift und Wappen; Kunstschlosser und Kunstschmiede; Dekorationsmaler; Kunsttischler; Abteilung für kirchliche Kunst.

2. Damenklasse für Zeichnen, Malen und Modellieren. Vorbereitung zum Zeichenlehrerinnenexamen.

3. Vorklasse (Dauer 1 Jahr) für nicht mehr schulpflichtige Knaben. In der Regel vom 14. Jahre an.

☉ Semesteranfang 18. Oktober und 2. April. ☉

Schulgeld: Vollschüler 30 Mk., Halbschüler 25 Mk. p. Sem.

Programme und Anmeldeformulare durch den Direktor

Halmhuber, Mauritiussteinweg 59 B.

## Staatliche Kunstgewerbeschule zu Hamburg.

Künstlerische und technische Ausbildung für  
angewandte Kunst.

Beginn des W.-S. am 12. Oktober ds. Js.

Das Schulgeld beträgt 24 Mk. für das Halbjahr.

Der Direktor: Richard Meyer.

Bei allen Zuschriften auf Grund hier abgedruckter Inserate, bitten wir, sich stets auf die „DEKORATIVE KUNST“ zu beziehen.



## ATELIERS ■ SCHULE ■ WERKSTÄTTEN ALBERT REIMANN



„SCHÜLERWERKSTÄTTEN FÜR KLEINPLASTIK“

**Unterricht** für Herren und Damen im Zeichnen, Entwerfen für das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes, Modellieren in all. Techniken, Holzschnitzen, Intarsie, Ziselieren, Metalltreiben, Elfenbeinschnitzen etc. ■ Akt- und Porträt-Kurse.

Permanente Ausstellung von Schülerarbeiten. Prospekte gratis.

Sprechstunde 12—1 Uhr. **BERLIN W. 30, LANDSHUTERSTR. 38<sup>b</sup>** Tel. Amt VI, 13340.

**Atelier** für Entwürfe und Fabrikationsmodelle für alle Techniken des Kunstgewerbes.

**Werkstätten.** Herstellung kunsthandwerklicher Arbeiten, Silbergeräthe, Ehrenpreise, Goldschmiede- u. Bronzarbeiten, Möbel, Holzschnitzereien, Intarsien, Elfenbein-, Perlmutter- und Schildpattarbeiten, Stickereien, Batake etc.

### Kunstgewerbeschule Düsseldorf

Die Aufnahmen für das Wintersemester 1907/08 finden am Montag den 30. September und Dienstag den 1. Oktober, vormittags von 10—1 und abends von 7—9 Uhr statt. Der Unterricht beginnt am 2. Oktober.

Die Direktion: Profeflor Peter Behrens



### AUGUST ENDELL SCHULE FÜR FORMKUNST

BERLIN W. 15 FASANENSTR. 43

ZEICHNEN UND MODELLIEREN FREIER FORMEN  
ENTWERFEN VON TEPPICHEN TAPETEN  
STOFFEN MÖBELN BELEUCHTUNGSKÖRPERN

VORTRÄGE ÜBER ARCHITEKTUR ERSTER TEIL  
KONSTRUKTIVE FORMEN BEGINN 15 OKTOBER

AUSSTELLUNG VON SCHÜLERARBEITEN

22 — 25 SEPTEMBER

## LEHR- UND VERSUCH-ATELIERS FÜR ANGEWANDTE UND FREIE KUNST

LEITER: WILH. VON DEBSCHITZ, MÜNCHEN, HOHENZOLLERNSTRASSE 21

STUDIUM NACH DER NATUR, KUNSTGEWERBLICHES ENTWERFEN. — LEHRWERKSTÄTTEN. STUDIUM DER MALEREI UND DER ZEICHNENDEN KÜNSTE. VORTRÄGE, FÜHRUNGEN, PERSPEKTIVE, ABENDAKT, LESEZIMMER.

GÜNSTIGSTER EINTRITT 1. OKTOBER — PROSPEKT KOSTENLOS.

## ATELIERS UND WERKSTÄTTEN

■ ■ FÜR ANGEWANDTE KUNST ■ ■

W. v. DEBSCHITZ u. H. LOCHNER, MÜNCHEN, HOHENZOLLERNSTRASSE 21

Vollständige Wohnungseinrichtungen und Innenarchitekturen. Kunstgewerbl. Arbeiten. Entwürfe. NÜRNBERG 1906: GOLDENE MEDAILLE.

Ausstellung in der Flora zu Köln 1907, Mai-Oktober. Eigener Raum in der kunstgewerbl. Abteilung.

VON ENDE AUGUST BIS ENDE SEPTEMBER 1907 VERANSTALTEN DIE ATELIERS U. WERKSTÄTTEN IN DEM ATELIERGEBÄUDE, HOHENZOLLERNSTR. 21, EINE

■ ■ AUSSTELLUNG ■ ■

BEI DER ZIRKA 12 VOLLSTÄNDIG EINGERICHTETE WOHNÄUßEN UND 2 SÄLE MIT KUNSTGEWERBLICHEN ARBEITEN, GEMÄLDEN, GRAPHIK ETC. ZUR VORFÜHRUNG GELANGEN. AN DER AUSSTELLUNG SIND ETWA 50 KÜNSTLER BETEILIGT.

### EINBAND-DECKEN

zu den bisher erschienen Bänden I—XV der „DEKORATIVEN KUNST“ sind zum Preise von je 2 Mk. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

## NEUE BÜCHER

H. V. BERLEPSCH-VALENDAS, »Bauernhaus und Arbeiterwohnung in England. Eine Reise studie. Verlag J. Engelhorn, Stuttgart. M. 18.—.

Die grandiosen Versuche englischer Industrieller, ihre Arbeiter in gesundheitlich und künstlerisch gleich musterergültigen Wohnhauskolonien anzusiedeln, werden auch bei uns zum Glück immer mehr beachtet. Die Hauptleistungen dieser Art, das Arbeiterdorf Bournville der Kakaofabrik Cadbury und Port Sunlight der Brothers Lever stehen im Mittelpunkt der Ausführungen BERLEPSCHS, die der Verfasser allzu bescheiden eine Reise studie nennt. Denn er schildert hier nicht nur den architektonischen Charakter und die praktischen Vorteile dieser Anlagen, sondern er stellt auf breiter, wirtschaftsgeschichtlicher Grundlage die Entwicklung dar, die in der Zeit der wachsenden Industrie zu einer genauen Untersuchung des Boden- und Wohnungsproblems und damit zu einer neuen Behandlung der sozialen Frage führen mußte. Für die Verhältnisse in Deutschland erhalten die Abschnitte besondere Bedeutung, in denen er das stilistische Problem und seine Lösung im Sinne heimischer Bauweise behandelt. Durch 37 Textabbildungen und 20 kräftig gezeichnete Tafeln werden wir in die Einzelheiten der Straßenanlagen, der Grundrisse, der äußeren baulichen Gliederung, sogar der Inneneinrichtung übersichtlich eingeführt. Das Werk A. W. HARVEYS in Bournville kann als wahrhaft vorbildlich auf diesem Gebiete bezeichnet werden, und rechtfertigt allein schon den Wunsch, die vorliegende, schön ausgestattete Publikation in den Händen recht vieler Bauherren und Architekten zu sehen. Deutschland hat alle Ursache bei Inangriffnahme ähnlicher Aufgabe die besten Kräfte heranzuziehen, wenn es etwas seiner kunstgewerblichen Gesamtleistung einigermaßen Gleichwertiges schaffen will; was der Staat bis jetzt an verschiedenen Stellen versucht hat, macht diese Mahnung doppelt dringend. E. H.

HERMANN MUTHESIUS, »Kunstgewerbe und Architektur. Eugen Diederichs, Jena 1907. M. 4.—.

Diese Aufsätze sind wohl jedem bekannt, der die Entwicklung des neuen ästhetischen Kulturgedankens mit Aufmerksamkeit verfolgt. Ihre Zusammenfassung in einem Bande rechtfertigt sich durch die Tatsache, daß von den Gedanken, die in ihnen Ausdruck gefunden haben, viele heute schon Gemeingut der Gebildeten — im besten Sinne des abgebrauchten Begriffes — geworden, daß manche der in ihnen ersehnten Güter jetzt in den Besitz unserer nationalen Gesamtheit übergegangen sind. Dazu kommt, daß ihr Verfasser seinem persönlichen Werdegang wie seiner gegenwärtigen Stellung nach es beanspruchen darf, als ein von Grund aus erfahrener, von Einseitigkeit jeder Art völlig freier Beurteiler der Zustände zu gelten. Gerade an dieser Stelle erscheint es wohl überflüssig, die hervorragende Tätigkeit dieses berühmten Führers unserer Bewegung noch besonders zu besprechen. Kehrt doch sein Name in den Spalten dieser Zeitschrift immer wieder, findet doch fast jeder ihrer Mitarbeiter in seinen Schriften oft genug den klarsten und treffendsten Ausdruck für bestimmte bleibende Forderungen und notwendige Erscheinungen unserer Zeit. In dem Augenblick, wo die kurzsichtigen Angriffe einer beschränkten Interessengruppe, zwar ohne Mühe abgeschlagen, doch die Situation des immer noch nicht erloschenen Kampfes grell beleuchten, mag indessen das Vertrauen in diesen Führer auch hier mit besonderer Wärme in Worte gefaßt sein. n. n.

WILHELM KUHNERT, »Farbige Tierbilder, Heft 1. Fünfzig farbige Reproduktionen mit begleitendem Text von Oswald Graßmann. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. 10 Hefte à 2 M.

Wilhelm Kuhnert ist schon lange als einer unserer begabtesten Tiermaler anerkannt. In allen seinen Bildern frappt die außerordentliche Lebendigkeit der Darstellung, mit der er außer der äußeren Er-



J. Winhart & Co.

München

Herstellung aller kunstgewerblichen Gegenstände in Kupfer sowie anderen Metallen getrieben u. ziseliert, in jeder Stilart.  
Spezialität: Rauch- u. Teeservice, Blumenkübel, Heizkörperverkleidungen, Beleuchtungskörper.

„EOSIN“

Spezialmarke für künstlerische, aparte Patinierungen. Vielfach prämiert.

LEINENHAUS. H. v. F. BECKER  
HOF LIEFERANT. DARMSTADT

SPECIAL-ABTEILUNG  
FÜR KÜNSTLERISCHE  
VORHÄNGE UND  
TAFELTÜCHER  
NACH ENTWÜRFE  
ERSTER KÜNSTLER  
VORNEHME  
BRAUVAUSSTATTUNGEN

Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller

Karlsruhe i. B. • Mannheim

General-Vertrieb:

der Prof. Läger'schen Kunsttöpfereien  
der Porzellan-Manufaktur Bing & Gröndahl,  
Kopenhagen

Eigene Werkstätten für Metallarbeiten

Keller & Reiner

BERLIN W., Potsdamerstraße 122

Permanente Ausstellung  
für Kunst u. Kunstgewerbe

Abteilung für Wohnungskunst

Illustr. Kataloge, Prospekte und Skizzen, sowie Kostenanschläge auf Wunsch.

# Verlag von GERHARD KÜHTMANN in Dresden-A.

**R. Anheuser, Dr., Maler und Botaniker.** **Mikroskopische Kunstformen des Pflanzenreiches.** 60 Steindrucktafeln (29x30 cm) mit Text in Originalmappe M. 18.—

•Es ist erstaunlich, welche Fülle neuer Formen in dem Werke erschlossen werden. Es ist dankbar zu begrüßen, daß eine so wertvolle Ergänzung des „Häckerleichen Kunstform“ erschienen ist.“

**Ornament und Buchschmuck.**

36 Zinkdrucktafeln (25x36 cm) in Orig.-Mappe M. 18.—

Diese Kompositionen sind durchaus unter maßvoller Verwendung neuerlicher Motive gestaltet und bieten auf den verschiedenen kunstgewerblichen Gebieten eine Fülle von Anregungen.

**H. Ballach.** **Naturgebilde in der Praxis des Metalltechnikers.** 24 Lichtdrucktafeln (24x32 cm) mit Text in Originalmappe M. 12.—

An der Hand von Beispielen wird hier dem Metalltechniker gezeigt, wie die Pflanze mit ihren charakteristischen Merkmalen von Blättern, Blüten, Aufbau usw. unter Berücksichtigung des jeweiligen Materials zur Veranschaulichung aller Art praktisch verwendet werden kann.

**Brösel und Soldan, Kunstmaler u. Lithograph.** **Quellentafeln moderner Ornamentik.** Ein unerschöpfliches Moiven-schatz für individuelles Schaffen im Kunstgewerbe. 60 Lichtdrucktafeln (22 1/2x31 cm) mit Erläuterung in Originalmappe M. 28.—

Mit Hilfe dieser Tafeln ist jedermann in der Lage, ohne besondere Vorbereitungen oder Schwierigkeiten die mannigfaltigen Schmuckformen zu schaffen, die den Stempel künstlerischer Eigenart an sich tragen.

**A. Brannetta, Professor.** **Dekorative Vorbilder mit Pflanzenmotiven.** 30 Farbentafeln (50x70 cm), in Orig.-Mappe M. 24.—

Ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung des Formensinnes. Das Werk bietet eine übersichtlich Auswahl von farbigen Pflanzenmotiven.

**Willy O. Dressler, Meier-Architekt.** **Dresslers Kunstjahrbuch.** Dritter Jahrgang 1908. Ein Nachschlagebuch für deutsche bildende und angewandte Kunst. Erwa 40 Bogen (24x28 cm) mit 40 Abbildungen. Subskriptionspreis für die in Leinen gebundene Ausgabe M. 5.—, für die Lössausgabe M. 10.—

•Er erscheint im Januar 1908.

Nach Erscheinen erlischt der Subskriptionspreis und kostet das Werk dann M. 7.— bzw. M. 15.—

•Ein für jeden Künstler und sich mit Kunst Befassenden u. a. n. ein heiliches Nachschlagewerk — nicht zuletzt durch das ausgezeichnete und reiche Adressenmaterial von Künstlern, Kunstlergemeinschaften, Pflegenden künstlerischer Kultur, Kunstwerkstätten etc. etc.“

**H. Prilling, Kunstmaler.** **Entwürfe für Metallarbeiten.** 275 Entwürfe auf 26 Lichtdrucktafeln (32x45 cm) in Originalmappe M. 24.—

•Die Fülle von praktisch verwendbaren Entwürfen ist außerordentlich groß und die Fruchtbarkeit des Autors geradezu erstaunlich.

**Hermann Göts, Leiter der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule zu Karlsruhe.** **Kunstschöpfungen.** Ausgeführte Arbeiten und Entwürfe von Prunkgefäßen, Pokalen und Tafelutensilien, Adressen selbst Adressenmappen, Ehrenkronen, Ehren- und Festgaben, Uhren, Fächer usw., sowie Skizzen, Handzeichnungen, Aquarelle und Gemälde von Fröhen, Gobelins, Wand-, Altar- und Schloßwänden, Akten, Tierstudien und kunstgewerblichen Gegenständen aller Art. 152 Motive auf 62 Lichtdrucktafeln (45x62 cm) selbst 3 Bogen Text mit Abbildungen in Originalleinenmappe mit reicher Titelprägung (Entwurf von Mathieu Molitor) M. 75.—

Die Götschen Schöpfungen sind vorbildlich geworden und bieten eine unerschöpfliche Fundgrube für Kunstgewerbetreibende aller Art, für Künstler, Kunstfreunde, Kunst- und Kunstgewerbeschulen u. a. m.

**J. Hempel, Lehrer an der Staatlichen Gewerbe- u. Kunstgewerbeschule zu Hamburg.** **Die Pflanze im Ornament.** Vorbilder für das Komponieren und für sinnvolle Anwendung vegetabilischer Naturformen. 40 Tafeln in Lichtdruck (30x44 cm) mit zahlreichen Originalentwürfen zu Fröhen, Füllungen, Eckschüßeln, Umrahmungen und vielen anderen Fischbegründungen in Originalleinenmappe M. 26.—

Das vorliegende Werk gehört zu den hervorragendsten Lehrmitteln, welche das letzte Jahrzehnt für das Pflanzenzeichnen geschaffen hat. Die vorzüglich ausgeführten Tafeln haben für das kunstgewerbliche Zeichnen besonderen Wert, weil sie das Linienband-Ornament mit den pflanzlichen Gebilden sehr geschickt in Einklang zu bringen wissen.

**R. Koch.** **Klassische Schriften.** Nach Zeichnungen von Gutsenberg, Dürer, Morria, König, Hupp, Eckmann, Behrens u. a. m. 25 Tafeln (24x32 cm) mit erläuterndem Text M. 4.—

•Der Herausgeber dürfte mit der Veröffentlichung der für unser Zeichen-Schiffwesen bedeutendsten geschriebenen klassischen Schriften vieler stolzermaßen Schriftzeichner einen großen Dienst erwiesen haben.“

**Gustav Neuhoff, Kunstmalers.** **Neue Ornamente.** Motive für Textilkunst und Zimmerschmuck im modernen Stil und unter Berücksichtigung von Empiric und Louis XVI. 25 Lichtdrucktafeln (24x34 cm) in Originalmappe M. 25.—

Ein durch seine Vielseitigkeit geradezu hervorragendes und praktisches Vorlagenwerk.

**I. Probenberg, Kunstmalers.** **Seltene Naturformen.** 40 farbige Tafeln in Kunstdruck (40x57 cm) in Originalleinenmappe M. 80.—

Der besondere Wert dieser farbigen Tafeln liegt in dem bewußten Hervorheben und Festhalten aller Schönheiten und in der übersichtlichen und erschöpfenden Wiedergabe der Gesamtentwicklung der betr. Pflanzen.

**L. Probenberg, Kunstmalers.** **Flächenornamente.** Angewandte Motive aus diesen „Seltene Naturformen“. 40 Lichtdrucktafeln (40x57 cm) in Originalmappe M. 50.—

Die überaus zahlreichen Motive machen das Werk insbesondere für Musterzeichner der Textilkunst, Dekorationsmaler u. a. m. sehr wertvoll.

**M. Schaefer, Professor an der Kgl. akademisch. Hochschule f. d. Bildenden Künste u. der Kgl. Kunstschule zu Berlin.** **Tierformen.** Vergleichende Studien über die Anatomie des Menschen und der Tiere. 64 Tafeln (27x36 cm) mit Text. In 2 Leinwandbinden M. 72.—

Archäologischer wie „Meistern Pflanzenformen“ den künstlerischen Bau der Pflanze, stellen „Schaefer Tierformen“ denjenigen der Tiere klar. Ein einzig in seiner Art dastehendes Werk.

**W. v. Seidlitz, Geh. Reg.-Rat, vortragender Rat und Dezentz. für Kunstangelegenheiten i. d. Großherzoglichen Hofkanzlei der Kgl. Sammlg. zu Dresden.** **Geschichte des japanischen Farbholzschnittes.** 236 Seiten Text (30x29 cm) mit 95 Abbildungen M. 18.—, elegant gebunden M. 20.—

Zu einer Zeit, da der Einfluß des japanischen Kunst auf die Entwicklung unseres Gesammekunstes täglich größer wird, ist das Werk Jedem, der Interesse an einer genaueren realistischen Entwicklung in Kunst und Kunstgewerbe hat, durchaus unentbehrlich.

**A. Spelta, Architekt.** **Dokumente der ornamentalen Baukunst unserer Zeit für Architekten.** 12 Hefen in höchstens monatlichen Zwischenräumen. Jedes Heft enthält 8 Tafeln (21x30 cm) mit Text. Preis im Abonnement pro Heft M. 1.—; einzelne Hefen M. 2.—

Die „Dokumente“ erschließen in Serien von 12 Hefen in höchstens monatlichen Zwischenräumen. Jedes Heft enthält 8 Tafeln (21x30 cm) mit Text. Preis im Abonnement pro Heft M. 1.—; einzelne Hefen M. 2.—

**J. L. Sponssel, Prof. Dr., Direkt. des Kgl. Kupferstich-Kabinetts zu Dresden.** **Das moderne Plakat.** Prachtband von 325 Seiten Text mit 52 farbigen Tafeln (22x30 cm) und 286 Textabbildungen M. 80.—; elegant gebunden M. 75.—; Lössausgabe auf Japan- und China-papier M. 120.—

Das Werk Sponssels steht in seiner Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit einzig da. Unübertroffen ist der Reichtum der Presse des in und Auslande dorthin auf glänzendste besprochen.

**Ludwig Volkmann.** **Grenzen der Künste.** Auch eine Stilllebe. 256 Seiten Text mit 147 Abbildungen. Format 20x26 cm. M. 6.—, in Originalleinenband auch Entwurf von M. Molitor M. 8.—

Naturprodukt und Kunstwerk. Vergleich. Bilder zum Verständnis des künstlerischen Schaffens. 2. neu bearbeitete und vermehrte Auflage. 128 Seiten Text mit 5 Textbildern und 32 Lichtdrucktafeln. Format 20x26 cm. M. 6.—, in Originalleinenband auch Entwurf von M. Molitor M. 8.—

Zwei ausgezeichnete Werke. Was sie aufmerksam gelesen hat, hat jenen Gefühl in seiner Bereicherung, welches das sicherste Kriterium eines guten Buches ist.

**Martin Wand, Malers.** **Vasen.** Eine Vorlagensammlung aus alter Zeit. 34 Tafeln in Licht- und mehrfarbigem Steindruck (25x45 cm) mit erläuterndem Text in Originalmappe M. 24.—

•Zweck dieser Sammlung ist, nicht nur Bildhauer, Modellierer, Malern, kunstgewerblichen Zeichnern, Architekten, sondern auch zahlreichen Ulsteinen gedregene Vorlagen zu bieten, die außer amiken Vorbildern auch neue Entwürfe in modernem Stil aufweisen.“

## NEUE BÜCHER

scheinung auch gleichsam des Tieres Seele wieder gibt. Und da er das Glück gehabt hat, seine Studien nicht nur vor den Käfigen des Berliner zoologischen Gartens machen zu können, seine Reisen ihn vielmehr auch nach Afrika, Indien und Ceylon führten, konnte er auch die exotischen Tiere in der Freiheit beobachten und sich in all die landschaftliche Schönheit ihrer Heimat versenken. Tier und Landschaft sind bei ihm zu einem Bilde verwachsen, und das verleiht seinen Bildern nicht nur ihren besonderen Reiz, sondern erhöht auch sehr wesentlich den erzieherischen Wert dieser vortrefflichen, farbigen Reproduktionen für Schule und Kinderzimmer. Der begleitende Text von O. GRASSMANN verdient in seiner prägnanten, das Charakteristische geschickt herausgreifenden Fassung alles Lob. In seiner vortrefflichen Ausstattung wird dieses Bilderwerk sicher die verdiente Verbreitung finden und viel Freude und Genuß in jedes Haus tragen, wo die Liebe zu Natur und Tierwelt noch lebendig ist. D.

»Moderne Kunst-Nadelarbeiten.« 54 Abbildungen in Lichtdruck, wovon fünf Farbdrucke mit Text von ELISABETH A. ROGGE und Vorwort von E. A. Saher, Direktor der Kunstgewerbebeschau in Haarlem. 35 Tafeln Groß-Folio nebst 21 Selten Text. Amsterdam: Scheltema & Holkema's Boekhandel. Leipzig: Karl W. Hiersemann. Preis 30 M.

Das Werk verdankt seine Entstehung der im Kunstgewerbe-Museum zu Haarlem veranstalteten Sonder-Ausstellung für Kunststickerei und verwandte Fächer und enthält eine Auswahl der besten und eigenartigsten dort zur Schau gestellten Arbeiten, soweit sie durch Ursprünglichkeit in der künstlerischen Auffassung und Zeichnung, durch geschickte Farbwahl und Zweckmäßigkeit der angewandten Technik den Umschwung erkennen lassen, der sich in dem letzten Jahrzehnt auch auf diesem Gebiet dekorativer Kunst in den Niederlanden vollzogen hat. Es sind ausschließlich Arbeiten niederländischer Künstler aufgenommen, darunter aber die verschiedensten Arten der Stickerei, Batik und Spitzen, und wenn auch nicht alles Meisterwerke sind, so steckt doch viel arbeitsfrohe Frische darin und ein ehrliches Streben, von der Langweiligkeit und Schablonenhaftigkeit weiblicher Handarbeiten loszukommen. Der gut geschriebene Begleittext von Fräulein Rogge bringt außer der Beschreibung der verschiedenen Arbeiten, Erläuterungen über die Technik, Hinweise auf deren Vorzüge oder Nachteile im einzelnen Falle, auf Farbzusammenstellungen und dergleichen.

»Royal Scottish Academy.« Frühjahrs Sondernummer des »Studio« 1907. Herausgegeben von CHARLES HOLME. Mit 40 farbigen Abbildungen. Verlag »The Studio«, London W. C. 44 Leicester Square. Preis 5 Sh., in Leinen geb. 7 Sh. 6 d.

Man ist es von den »Special Numbers« des »Studio« gewohnt, daß sie irgend ein interessantes Thema in knapp umrissener geistvoller Darstellung behandeln, und daß die beigelegten Abbildungen sorgfältig ausgewählt und tadellos vervielfältigt sind. So nimmt man jeden neuen Band von vornherein mit hochgespannten Erwartungen zur Hand und ist nie enttäuscht. Eine der schönsten von allen bisher erschienenen Sondernummern ist aber diese interessante Geschichte der Kgl. Schottischen Akademie von ihrer Gründung (1826) bis zur Gegenwart. Dem umfangreichen Text, der getreulich von den wechselvollen Schicksalen der Akademie in diesen 80 Jahren berichtet, sind eine Reihe von Porträts und Briefen ihrer hervorragendsten Präsidenten und ein Mitgliederverzeichnis beigelegt, doch ist der Band nicht nur von kunstgeschichtlichem Wert, sondern mit seinen 40 vortrefflich reproduzierten farbigen Abbildungen hervorragender Gemälde von früheren und jetzigen Mitgliedern auch für jeden Kunstfreund von größtem Interesse. Es ist ein Buch, an dem jeder Freund guter Bilder dauernd seine Freude haben wird. D.



FRANKFURT a. M.  
verlängerer Niddastrasse

BERLIN W. 9  
Postdammerstr. 10/11

## JOHANN ODORICO GLAS-MOSAIK

Ausführungen: Dom: Berlin. — Kirchen: Biatystock, Peise, Gentile, Walkau, Oldenburg. — Geschäftshäuser: Roland u. Alt-Bayern, Berlin, Meib-Eck u. Oberpollinger, München, Goethe-Eck, Frankfurt a. M. etc.

	<h1>Louis Busch</h1> <h2>Mainz</h2>	
	<p><b>Spezialität:</b></p> <p><b>Kunst- gewerbliche Beleuchtungs- Körper</b></p>	
	<p><b>Musterlager: Pfaffengasse 17</b></p>	

SOEBEN ERSCHIENEN:

BERLEPSCH-VALENDAS B. D. A.  
BAUERNHAUS UND  
ARBEITERWOHNUNG  
IN ENGLAND.  
EINE REISESTUDIE



VERLAG J. ENGELHORN  
STUTTGART

PREIS IN ELEGANTER MAPPE M. 18.—

ERNST SPANGENBERG  
KUNSTGUSS

VON  
EDELMETALLEN-BRONZEN

für  
Bildhauer Ciselure Graveure Gold- u. Silberschmiede

BERLIN S 44 79 DRESDENER STR.

Buchhandlung \* L. Werner \* Antiquariat

Maximiliansplatz 13 MÜNCHEN Maximiliansplatz 13

für **Architektur und Kunstgewerbe**

Reichhaltiges Lager von architektonischen und kunstgewerblichen Büchern  
Verlagswerken und Zeitschriften, neu und antiquarisch, Kataloge (nach  
äusserer Beschreibung) und Prospekte gratis u. franko. Ankauf von Bibliotheken  
und einzelnen brauchbaren Werken aus obigen Fächern.



**Künstlerisches Tafel-,  
Wasch- u. Küchen-Geschirr**  
zu billigen Preisen.

Abbildungen siehe auch im Dezember-  
heft 1903 dieser Zeitschrift.  
Prospekte gratis, auch an Private.

J. Uffrecht & Co., Stuttgart-Neuhaldensleben.

„Eine der bedeutendsten Erscheinungen dieses Jahres“  
nennt die „Leipziger Bauzeitung“

**DAS DEUTSCHE  
KUNSTGEWERBE**  
1906

III. Deutsche Kunstgewerbe-  
Ausstellung, Dresden 1906

Mit Beiträgen von

FRITZ SCHUMACHER, HANS POEL-  
ZIG, CORNELIUS GURLITT, ERICH  
HAENEL, HERMANN MUTHESIUS,  
KARL GROSS, FRIEDRICH NAU-  
MANN und ERNST KOHN

Herausgegeben vom

Direktorium der Ausstellung

304 Seiten mit 463 Abbildungen  
In Leinwand gebunden 15 Mark.

Textbeiträge und Abbildungen umfassen  
das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes:  
Architektur, Kirchliche Kunst, Raum-  
kunst, Kunsthandwerk, Kunstindustrie,  
Kunstgewerbliches Schulwesen.

Illustrierte Prospekte kostenlos.

Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G.,  
München.

Zu Dekorationsstücken und Geschenk-  
artikeln sind besonders geeignet

**Wappen-Malereien**

als Wandteller, Vasen, Tassen, Briefleger, Krüge etc.

Eingebrannte Photographien

auf Glas- und Porzellangegenständen nach jeder  
Photographie herzustellen

**Bürgerliche Familien-Wappen**

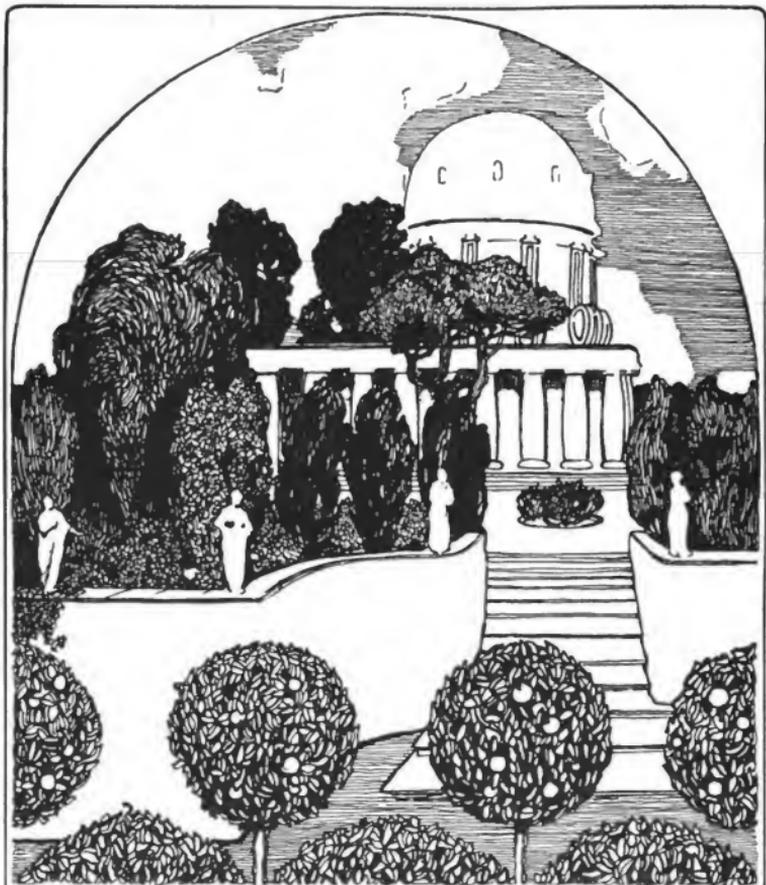
etwa 1/4 Million vorhanden für fast jede Familie  
bis zum 13. Jahrhundert.

Niemand sollte versäumen, sich nach seinem  
Familien-Wappen zu erkundigen.

**WILHELM MUTSCHLER**  
KARLSRUHE i. B.

Heraldisches Institut. Wappen-Malerei, Photo-  
keramik, Aufstellung von Stammbäumen. Alle  
Arten Malereien. Adels- und Familien-Wappen,  
Studenten-Wappen, Vereins-Wappen, Prädi-  
kanten-Wappen, Figuren, Jagdstücke, Grabplatten mit  
Photographie etc.

Preisliste zu Diensten.



# KAPS-NIPP

PIANOS·KAPS·DRESDEN

SPEZIALITÄT: Flügel und Pianinos nach künstlerischen Entwürfen.

## ERNST KAPS-DRESDEN

# BERNARD STADLER \* PADERBORN

WERKSTÄTTEN FÜR DIE GESAMTE WOHNUNGS-AUSSTATTUNG



## ZIMMER-EINRICHTUNGEN

von gutem Geschmack, deren einzelne Teile gediegen, bequem, von durchdachter Zweckmäßigkeit und billig sind durch Zusammenarbeiten von **Kaufmann, Künstler und Handwerker**, Verarbeitung bestgepflegter Hölzer, nur allerbeste Polsterzutaten. Maschinenbetrieb zur Ausarbeitung des Holzes; sorgfältiger, handwerksmäßiger Zusammenbau auch der ganz schlichten Stücke. Einzelanfertigung in verständnisvollem Eingehen auf besondere Wünsche. Ausführliche Vorschläge für jede Preislage, Zeichnungen und Entwürfe kostenlos. Gewünschtes bitte nach Art und Preislage angeben.

## NEUE BÜCHER

»Jahrbuch für den Zeichen- und Kunstunterricht.« Herausgegeben von GEORG FRIESE. III. Jahrgang. Mit 201 Kunstbeilagen und Faksimile-Illustrationen von Schülerzeichnungen. Helwingsche Verlagsbuchhandlung, Hannover 1907. Preis in Leinen gebunden M. 15.—.

Die Fragen des Kunstunterrichts stehen seit einigen Jahren im Mittelpunkt einer heftigen Polemik, die jetzt allmählich zur Ruhe kommt, nachdem man sich über die neuen, ersrebenswerten Ziele klar und einig geworden ist. Diese Klärung ist zum guten Teil mit das Verdienst dieses »Jahrbuchs«, das — sehr umsichtig redigiert — zum Sammelpunkt all der neuen Anschauungen und gährenden Ideen wurde, deren ruhiges Durchdenken und Prüfen mehr und mehr zur Klarheit führte, wohl über das Ziel, aber weniger über die Wege. Hier kann nur die Praxis in fortwährender Prüfung zur Erkenntnis gelangen, und so wird der Herausgeber des »Jahrbuchs« auch künftig noch viel verdienstvolle Arbeit zu tun finden. — Der Inhalt gliedert sich, wie bei den früheren Bänden, in: Zeitstimmen, Aufsätze über kunstpädagogische Fragen der Gegenwart, Zeitgenossen: kurze Biographien hervorragender Männer des Zeichenunterrichts, in einen mehr statistischen Ueberblick über den Stand des Zeichenunterrichts in den verschiedenen Ländern, eine Uebersicht über die Tätigkeit der Vereine und Verbände und eine »Zeitschriftenschau«.

## KÜNSTLERISCHER WANDSCHMUCK

ALBERT HAUZEISEN, dessen »Pfälzischer Bauernhof« und »Badisches Landstädtchen« unter den Liebhabern der Leipziger Künstler-Steinzeichnungen schon so viele Freunde gefunden haben, hat kürzlich in seinem »Frühlingsgewitter« ein Blatt geschaffen, das unbesritten mit zu den Schönsten gehört, was in dieser Sammlung bisher erschienen ist. Ueber einer bergigen Landschaft haben sich dunkle Wolken, zwischen denen nur hier und da ein Stück blauen Himmels aufleuchtet, zusammengezogen, und ein Strichregen taucht die Berggücken im Hintergrund in tiefe Schatten. Und zwischen dieser tiefdunkelschwarzblauen Wolkenwand und dem maigrünen, von zahllosen gelben und weißen Blumensternen übersäten Wiesenhang tummeln sich eine Schar Schwalben im eiligsten Flug. Es liegt ein wunderbarer Stimmungsgehalt in dem Blatt, der wohl in erster Linie auf dem farbigen Zusammenklang beruht, an dem aber auch die ungemein großzügige und flächige Darstellung Anteil hat, die selbst in den sehr scharf gezeichneten Schwalbchen und den Wiesenblumen alles Kleinliche zu vermeiden wußte. Man kann diesem prächtigen Blatt leicht einen großen Erfolg prophezeien, wie er VOLKMANNs vielgerühmtem »Aehrenfeld« beschieden war, mit dem es den Reiz der Farbenwirkung, die Einfachheit des Vorwurfs und auch die sich weit öffnende, schier unendliche Perspektive gemeinsam hat. — Auch HANS VON VOLKMANN hat zu der Sammlung wieder ein neues Blatt voll Lenzesfreude und Kinderjubiläum beifügt. »Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte« — sang MÖRIKE wohl aus derselben Stimmung heraus, die dieses sonnig heitere Bild geschaffen hat. Ein Sonntag-Nachmittag lockt die Bewohner des sich fern am Waldrand ins Tal schmiegenden Dörfchens auf die Waldwiese hinaus. Vor ihnen wandelt in Jünglingsgestalt der Lenz, und um ihn herum springen und laufen und purzein und jubeln ein paar Dutzend Putten. Es wimmelt geradezu von Leben: Hasen, Eichkätzchen und Rehe, buntfarbige Schmetterlinge und Vögel, Schafe und Hunde — nur Freund Aderbar stolzirt würdig und gemächlich durch die Wiesen. Für Kinderzimmer kann man sich kaum einen schöneren Wandschmuck wünschen. Beide Blätter sind im Verlag von R. VOIGTLÄNDER, Leipzig, erschienen und kosten bei einer Bildgröße von 70 X 100 cm nur je 6 Mark.

## NORDER EISENHÜTTE NORDEN



Heizkörper-Ummantelungen in geschmackvollster Ausführung und reichster Formenauswahl.

Cementsteinwerk in Ulm

Nürnberg 1906 Goldene Medaille Dresden 1906 Silberne Medaille

## E. Schwenk, Ulm a. D.

Cement-, Terrazzo- und Steinwerke.

### Cementsteine für Fassaden

als voller Ersatz für Natursteine. Vom Steinmetz bearbeitet — in jedem Ton und jeder Körnung — tadelloso exakte Ausführung unter Garantie.

### Treppenstufen

vom Steinmetz bearbeitet oder mit vorzüglicher maschineller Einrichtung geschliffen und poliert. Nach statischer Berechnung in Eisen armiert — übertrifft Naturstein (auch Granit) an Tragfähigkeit — absolut feuerfest — sehr vorzuziehender Preis. In jeder Sandstein-, Granit- oder Marmorimitation.

### Cementröhren

In allen Dimensionen, jedes Quantum sofort lieferbar.

## Für Terrazzoarbeiten

liefere ich stets prompt:

### Marmorkörnungen und Marmorwürfel sowie Steinsande für Cementkunststeine

In allen Farben und in ausgezeichneter Qualität.

Prämiert mit 5 goldenen, 5 silbernen und 2 bronzenen Medallien.

Zugnisse über ausgeführte Staats-, Kirchen- und Privatbauten sowie Steinmuster stehen zu Diensten. — Preise billigst.

Terrazzo- u. Schotterwerke in Herfingen

# KÜNSTLERMONOGRAPHIEN, SONDERHEFTE UND UMFANGREICHERE ILLUSTRIERTE PUBLIKATIONEN DER „DEKORATIVE KUNST“

Ashbee, C. R. . . . .	I. 12. II. 7. 11.	V. 11	Kreis, Wilhelm . . . . .	VII. 2*
Aubert, Felix . . . . .		II. 4	Kunstindustriemuseum in Kristiania . . . . .	VIII. 5
Ausstellung, Graphische, des Deutschen Künatlerbundes, Leipzig 1907 . . . . .		X. 7	Kunstreise nach England . . . . .	VI. 10
Ausstellung der Werkstätten für deutschen Hausrat, Dresden . . . . .		VI. 5	Läger, Max . . . . .	III. 11. VIII. 1. X. 9. 10
Ausstellung „Die nordische in Krefeld“ . . . . .		VI. 3*	Lehr- und Versuch-Ateliers für freie und ange- wandte Kunst. H. Obrist u. W. v. Debschitz	VII. 6*. IX. 9
Ausstellung „Die Pflanze“ in Leipzig . . . . .		VI. 10	Lessner, Georges . . . . .	II. 12
Ausstellung der „Vereinigung für angewandte Kunst“, München 1905 . . . . .	VIII. 12.	IX. 1	Littmann, Max . . . . .	VIII. 5. 8
Baillie Scott, M. H. . . . .		III. 1	Londoner „Guild and School of Handicraft“ . . . . .	1. 8
Bauer, Leopold . . . . .		VIII. 3	Mackintosh, Charles R. . . . .	II. 2. V. 6. 11. VIII. 7
Behrens, Peter . . . . .	III. 1. V. 1. VIII. 10.	X. 4	Mannheimer Jubiläumsausstellung 1907 . . . . .	X. 10. 11
Berlages Neubau der Amsterdamer Börse . . . . .		VI. 11	Metzendorfhäuser an der hess. Berggasse . . . . .	VIII. 3
Bibliothekzeichner, Deutsche der Neuzeit . . . . .		III. 9*	Mogens Ballins Werkstatt, Kopenhagen . . . . .	V. 7
Bilderbuch, Das (Einzelpreis 2,50 M.) . . . . .		V. 8	Moser, Koloman . . . . .	IV. 6. VII. 9
Bournville . . . . .		X. 8	Müller, Albin . . . . .	VI. 12. VII. 8. VIII. 8
Brauchtsch, Margarete von . . . . .	V. 7. VII. 2*	VIII. 1	Münchner Vereinigte Werkstätten . . . . .	1. 10. 11.
Buchausstattung, Moderne . . . . .		III. 6.	II. 4. 5. 6. III. 2. IV. 4. V. 4. VI. 9. 11. VII. 12	
Cissarz, Johann Vincenz . . . . .		VIII. 1	Münchner Architektur und Kunstgewerbe . . . . .	VII. 3
Darmstädter Ausstellung 1901 . . . . .	IV. 8. 11. 12.	V. 1	Newton, E. . . . .	III. 6
Darmstädter Ausstellung 1904 . . . . .		VIII. 1. 2*	Niemeyer, Adalbert . . . . .	X. 12
„Dekorative Kunst in Finnland“ . . . . .		VI. 4	Norwegische Webekunst . . . . .	IV. 1
Desaauer Ebeschließungszimmer . . . . .		VI. 9	Nürnberger Kunstgewerbliche Meisterkurse	V. 6. 9*. VII. 4
Desaauer Kunsthalle, Die neue . . . . .		VI. 12	Obrist, Hermann . . . . .	I. 10. III. 5. V. 4
Dresdener Architektur und Kunstgewerbe . . . . .		IX. 6	Ofner, Hans . . . . .	X. 7
Dresdener Kunstgewerbe-Ausstellung 1906	IX. H. 10. 11. 12.	X. 1. 2	Pankok, Bernhard . . . . .	V. 3*. VI. 9. VIII. 4. 9
„Dresdener Werkstätten für Handwerkskunst“	III. 1. 5. IV. 10.	VII. 4	Pariser Salon 1898, 1899 . . . . .	I. 9. II. 9
Düsseldorfer Kunstausstellung 1902 . . . . .		VI. 1	Pariser Weltausstellung, Die III. 7*. 10. 11. 12.	IV. 1
Düsseldorfer Kunstgewerbeschule . . . . .	VII. 11.	X. 4	Peterson, Oskar . . . . .	III. 4
Eisenlöf, Jan . . . . .		VI. 10	Paul, Bruno . . . . .	VI. 11. VII. 12. VIII. 6. X. 1. 11
Endell, August . . . . .		III. 8*	Plumet, Ch. . . . .	II. 5. III. 2
Fischer-Ausstellung Berlin 1905 . . . . .		IX. 3	Poelzig, Hans . . . . .	X. 6
Fischer, Theodor . . . . .		V. 5*	Riegel, Ernst . . . . .	X. 5
Folkwang-Museum in Hagen . . . . .		VI. 1	Riemerschmid, Richards . . . . .	IV. 9*. VII. 7. IX. 7
Frampton, George . . . . .		VII. 10*	Sattler, Josef . . . . .	VIII. 9
Gartenbau-Ausstellung Darmstadt 1905 . . . . .		IX. 3	Schmuck, Moderner . . . . .	III. 1. 11. VI. 5
Gartengestaltung . . . . .	VIII. 4. 6. 11.		Schultze-Naumburg, Paul . . . . .	IV. 4. IX. 1
Gesellius, Lindgren & Saarinen . . . . .	VI. 4. VIII. 1		Schumacher, Fritz . . . . .	VI. 8. VIII. 9.
Grimm, Richard . . . . .		VII. 5	Seidl, Emanuel . . . . .	VII. 3. X. 3
Hansen-Jacobsen, Niels . . . . .		II. 6	Seimershelm, Tony . . . . .	II. 5
Haustein, Paul . . . . .	VIII. 2*. IX. 9		Sovremennoe Iskusstvo in St. Petersburg . . . . .	VI. 12
Hobbahn, Die Berliner elektrische . . . . .		V. 7	St. Louis, Weltausstellung 1904 VII. 8. 10*. 12. VIII. 3. 4	
Hoffmann, Josef . . . . .		VII. 1	Troost, Paul Ludwig . . . . .	VIII. 11.
Hoffmann, Ludwig von . . . . .		II. 7	Turiner Ausstellung, Die . . . . .	V. 11. 12. VI. 2*
Holländische Kunst . . . . .		II. 2	van de Velde, Henry II. 1. 3*. 12. VI. 1. VIII. 5. X. 2	
Holzspielsachen, Künstlerische VI. 12. VII. 5. IX. 3			Voysey, C. F. A. . . . .	I. 6. IX. 5
Hotel „Vier Jahreszeiten“ in München . . . . .		VI. 7	Walton, George . . . . .	III. 4. VI. 6
Huber, Patriz † . . . . .		IV. 12	Warenhäuser, Zwei neue Münchener . . . . .	VIII. 8
Karlsruher Jubiläums-Ausstellung . . . . .		V. 11	Wiener Kunst im Hause . . . . .	V. 4. VII. 5
Kleinbempel, Geschwister . . . . .	VI. 11. VII. 5		Wiener Moderne . . . . .	IV. 3
Kolb, Alois . . . . .		IX. 1	Wiener Secessions-Ausstellung . . . . .	IV. 5. VI. 1
Korbmöbel . . . . .	VIII. 4. 7. 11	X. 8	Wohnungsausstellung von Keller & Reiner . . . . .	IV. 6
Korff, Paul . . . . .		X. 9	Zuerst der Hof und dann das Haus . . . . .	VII. 1. 2*. 3
			Zürcher Kunstgewerbeschule, Die neue . . . . .	X. 12

EINZELPREIS DER HEFTE 1.50 M.

*Die mit \* versehenen Hefte sind vergriffen und nur noch in dem betreffenden Halbjahrsband bez. Jahrsband zu haben.*

Die Halbjahrsbände I. II. IV. V. VI. VII. VIII. und X kosten geheftet je Mk. 3.—, gebunden je Mk. 5.—; die einen vollständigen Jahrgang enthaltenden Bände XI—XV gehftet je Mk. 15.—, gebunden je Mk. 18.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN A.-G., MÜNCHEN XX

# LUDWIG ALTER

## HOF-MOEBELFABRIK

### ≡ DARMSTADT ≡

VORNEHMSTES ETABLISSEMENT  
UND GRÖSSTER FABRIKATIONS-  
BETRIEB FÜR KÜNSTLERISCHE  
WOHNUNGSEINRICHTUNGEN UND  
VOLLSTÄNDIGEN INNENAUSBAU  
STÄNDIGE REICHHALTIGSTE AUS-  
STELLUNG MUSTERGÜLTIGER

:: „ INTERIEURS ::  
MITARBEITER DIE BEDEUTENDSTEN  
:: KÜNSTLER ::

HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN

TURIN	DARMSTADT	ST. LOUIS
1902	1901 u. 1904	1904

LIEFERANT DER HÖFE VON HESSEN UND RUSSLAND  
VORSCHLÄGE UND VORLAGE VON  
SKIZZEN OHNE VERBINDLICHKEIT



Weser=Cincrusta

# Cincrusta-Werke „Weser“

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

 Hemelingen bei Bremen 

## Spezial-Fabrik

für

# Cincrusta

Erstklassiges Fabrikat

Scharfes Relief

Geschmeidige, glänzende Ware

Hervorragende, moderne und stilgerechte

Dessins von ersten Künstlern

Prompte Lieferung!

Schneller Versand!

Muster stehen auf Wunsch sofort

zur Verfügung

Telegr.-Adr.: Cincrusta Hemelingen

Fernsprecher: No. 53, Hemelingen

Weser=Cincrusta

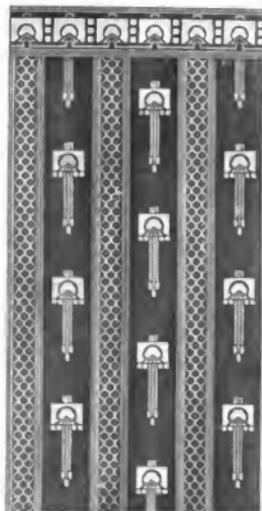
Weser=Cincrusta

Weser=Cincrusta

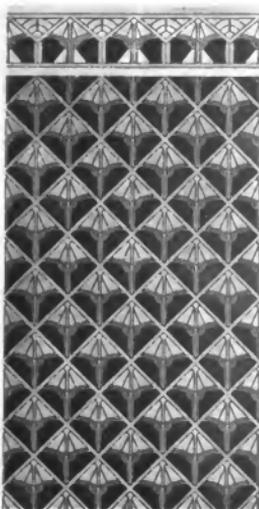
# WESER LINCRUSTA



DESS 204 MIT BORDE 501



DESS 217 MIT BORDE 510



DESS 208 MIT BORDE 505



DESS 227 MIT OBERFRIES 227\* & UNTERFRIES 227\*

ENTWÜRFE AUS DEM  
ATELIER PRONBERGER  
GRAVUREN VON  
F. HANNE & CO., BERLIN



DESS 221 MIT BORDE 513

## NEUHEITEN

DER LINCRUSTA - WERKE WESER<sup>DD</sup>

G M B H

HEMELINGEN BEI BREMEN



ARCH. ROSSITER & WRIGHT-NEW YORK

ENTWURF FÜR EIN LANDHAUS IN BRANTWOOD MIT GRUNDRISSSEN

## AMERIKANISCHE ARCHITEKTEN

### I.

#### (ENTWICKLUNG DER LANDHAUSARCHITEKTUR. WILSON EYRE)

Vielen mag es sonderbar erscheinen, über moderne amerikanische Architektur belehrt werden zu sollen, denn selbst die europäische Architektur hat sich ja erst in den letzten Jahrzehnten aus der Nachfolgerschaft der historischen Stile zu einer modernen Auffassung hindurch gearbeitet. Es ist ja auch gar nicht zu leugnen, daß die amerikanische Architektur lange Zeit eklektisch war, zum Teil noch ist.

Naturgemäß war der englische Einfluß der nachhaltigste. Aber auch aus Holland, Frankreich, Spanien und Schweden haben bekanntlich Ansiedler den Weg nach der neuen Welt gefunden und zwar zum Teil zu einer früheren Zeitperiode als die englischen. Gerade deshalb, weil man gezwungen war, sich damals nur auf Notwendigkeitsbauten zu beschränken und jeder

halbwegs komplizierten Bauweise aus dem Wege zu gehen, kann bei jenen frühen Ansiedlungen von Architektur als solcher kaum die Rede sein, denn es mangelte ja auch völlig an studierten Architekten. Aber dennoch haben gerade die primitiven Lebensverhältnisse der Bauweise nach und nach manche Eigentümlichkeit aufgedrückt und zur Entwicklung origineller Eigenschaften geführt. Vor allem ist der Notwendigkeit schneller Arbeit und dem Holzreichtum Amerikas die Entwicklung der Holzbauten zuzuschreiben. Für öffentliche Gebäude und Stadthäuser sind sie überlebt, aber für das Cottage und die einfachere Sommervilla wird der Holzbau noch allgemein angewandt. Ganz besonders aber hat wirklich eine neue und amerikanische Stilart in jener Zeit ihren Ursprung

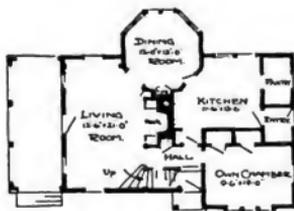
gefunden: der Kolonialstil. Allerdings beruht er auf ausländischen Einflüssen, doch nur unter amerikanischen Lebensverhältnissen und dem hiesigen Klima Rechnung tragend, konnte er sich in seiner Besonderheit entwickeln. — Seine ersten Anfänge datieren natürlich von dem Beginn der Kolonisation, und seine Blüte fällt in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er beherrschte aber die hiesige Architektur bis nach dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Nachdem





ARCH. JAMES C. HOPKINS

ENTWURF FÜR EIN LANDHAUS ZU 20000 M.



wir dann durch eine eigentümliche Periode ausschließlich klassischer Nachahmung gewandelt sind, dem für das Landhaus der Queen Anne-Stil folgte, sind wir neuerdings wieder dahin gelangt, dem Kolonialstil in der Landhausarchitektur eine dominierende Rolle einzuräumen. Manchmal finden wir direkte Nachahmungen der Kolonialperiode, meistens aber werden derselben wieder aufgenommen und verquickt mit anderen, die einbezogen werden, um modernen Bedürfnissen der Lebensweise, der Ortwahl usw. zu entsprechen.

In der Landhausarchitektur zeigt der Amerikaner entschieden die meiste Originalität. Dem großen Bedürfnis nach Bequemlichkeit entsprechend, dem der Yankee während der Sommermonate im ausgedehntesten Maße Rechnung trägt, entwickelte sich ein Nutzstil, dem die Individualität und der Zweck den besonderen und eigenartigen Reiz verleihen. Nicht immer ganz der Aesthetik entsprechend, wohl aber in Harmonie mit den persönlichen Wünschen, Bedürfnissen, dem Klima und der

Umgebung zeigt sich die amerikanische Landhausarchitektur.

Prunkender Luxus bildet die Signatur des Stadthauses, und deshalb ist eine Nachahmung fremder Stile eingerissen. Für die Inneneinrichtung werden daher besonders die Stile der französischen Louis bevorzugt, und die Fassade zeigt heute meist eine schablonenhafte Renaissance, während man für öffentliche Gebäude dem Griechentum noch immer treu bleibt. Im Landhaus aber hat sich der Yankee zuerst gestattet, sein „Ich“ auszudrücken. Deshalb gerade bildet sie den interessantesten Teil der amerikanischen Architektur. Höchstens dürfte der auf Eisenkonstruktion basierende Wolkenkratzer, das oft 20 bis 30 stöckige Geschäftsgebäude, als „echt amerikanisch“ noch in Betracht gezogen werden. Er entspricht gerade dem entgegengesetzten Pole des amerikanischen Ichs — der rastlosen Geschäftstätigkeit. Auch der Wolkenkratzer beginnt eine besondere Architektur zu entwickeln. Man trachtet ihn von der großen Schachtel mit Löchern, als die er sich bis jetzt präsentierte, zum mächtigen Turme zu gestalten. Es würde zu weit führen, dies näher zu erörtern.

Jedoch möchte ich die Entwicklung der Kolonialarchitektur etwas näher beleuchten, da sie wichtig ist für die Entwicklung der modernen Landhausarchitektur. Den Kolonialstil können wir als die amerikanische Renaissance betrachten. Selbstredend war der englische Einfluß der stärkste und nachhaltigste, besonders derjenige der georgianischen Periode. Aber auch der Einfluß Spaniens darf nicht unterschätzt werden. Die Missionsgebäude, gewöhn-



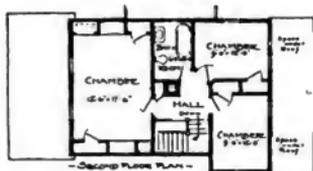
ARCH. JAMES C. HOPKINS

ENTWURF FÜR EIN LANDHAUS ZU 20000 M.

lich aus einer viereckigen Gruppe bestehend, umfaßten eine katholische Kirche, Hospital und Werkstatt. Sie reichten sich um den Patio (Hof). Die einfachen quadratischen Formen, welche in dieser Architektur zum Ausdruck gelangen, sind später, als die Mexikaner nach Kalifornien gelangten, von den künstlerischen und konstruktiven Formen der mexikanischen Architektur durchtränkt worden, aber sehr vielfach haben sich auch die einfachen, ungeschmückten Wände erhalten, die massig und niedrig waren. Die Dächer sind kuppelartig oder gewölbt, oft schmückten sie phantastische Giebel. Große rote Dachziegel wurden angewendet. Oft auch wurden die Dachziegel auf dünne Holzstämmen gelegt, welche mit Latzen an die Holzkonstruktion des Daches befestigt waren, um der Zerstörung durch Erdbeben vorzubeugen.

Auch auf die Inneneinrichtung hat sich der Einfluß der Missionsbauten erstreckt. Als „Missionsstil“ hat sich ein spezifisch amerikanischer Möbelstil herausgebildet, der immer mehr die ganze Hauseinrichtung zu umfassen bestimmt scheint. Er ähnelt allerdings dem durch WILLIAM MORRIS begründeten englischen Möbelstil, ist aber doch in seiner Massigkeit und strengen Geradlinigkeit spezifisch. Der Einfluß französischer Kolonisten auf die Architektur ist der unwesentlichste. Er hat sich fast ganz verwischt. Selbst in New-Orleans ist mehr spanischer denn französischer Einfluß in den frühesten Bauten sichtbar.

Die holländischen und schwedischen Ansiedler folgten den in ihren Heimatländern gebräuchlichen Bauweisen so viel als irgend



möglich. Aber erst zu Ende des 17. Jahrhunderts wurde es möglich, die Bauten aus festem Material zu errichten, und es sind daher nur ganz wenige und nicht besonders eigenartige Bauten von den holländischen und schwedischen Ansiedlern uns verblieben. Vor allem ist es also die Architektur der Kolonialzeit in Neu-England nebst den spanischen Missionen, welche die jetzige Landhausarchitektur beeinflussen und zur Bildung einer speziell amerikanischen Landhausarchitektur beitragen. Aus Neu-England erstreckt sich heute der Einfluß der Kolonialarchitektur über die ganzen Staaten. Wenn er sich auch besonders in der Landhausarchitektur dokumentiert, so ist dennoch das eine Hauptcharakteristikum des Kolonialstils zuerst bei einer Kirche zur Anwendung gelangt. Die Erbauer der Unitarierkirche zu Hingham (Massachusetts) — von eigentlichen Architekten konnte man damals, im Jahre 1681, noch nicht reden — waren alte Schiffskapitäne und verrieten diesen ihren eigentlichen Beruf auch bei der Erbauung des kirchlichen Versammlungs-hauses. Sie errichteten auf dem Dache eine Art Galerie, ähnlich der Schiffsbrücke, und



ARCH. LORING & PHIPPS

KLUBHAUS BEI BOSTON

diese ist allen neu-englischen Kolonialbauten verblieben. Von hier beobachteten jene alten Seekapitäne die vorbeifahrenden Schiffe. Bei späteren Bauten entwickelte sich diese Galerie, erst „Schiff“ genannt, zum „Sky parlor“ (Himmelsstube).

Ein weiteres Charakteristikum der Kolonialperiode war das abgestumpfte Dach, das bis heute im modernen amerikanischen Villenbau eine Rolle spielt und der Himmelsstube den Ursprung verdankt. Das Hancockhaus in Boston, welches das Charakteristische des Kolonialstils in hohem Grade zeigt, ist für viele moderne Bauten maßgebend geworden, und man spricht daher von einem Hancockhaus-Kolonialstil. Besonders die feine Ausführung der dekorativen Details ist charakteristisch für den Kolonialstil. Sie wird gemeinhin dem ästhetischen Gefühl der Neu-Engländer zugeschrieben, rührt aber auch zum großen Teile daher, daß im Holzwerke alle ornamentalen Details leicht ausführbar sind. So hat sich die Holzkonstruktion, die notgedrungen die ganze hiesige Architektur beherrschte, oft zu originellen Formen verwendbar gezeigt. Ein weiterer Bau, der maßgebend wurde, ist das Longfellowhaus in Cambridge, Massachusetts. Es wurde von einem Manne namens CRAIGIE errichtet, aber dann für viele

Jahre vom Dichter LONGFELLOW bewohnt und während des Bürgerkriegs als Hauptquartier Washingtons benutzt. Dies Gebäude, welches den modernen Landhausstil sehr beeinflusste, besitzt ein einseitiges Dach mit der Dachgalerie, in der Mitte einen Giebel und ein halbrundes Fenster von zwei Dachfenstern flankiert. An jeder Seite des Gebäudes befindet sich eine breite Veranda, und die Vorderseite ist mit schweren Pilastern im Barockstil geschmückt. Der Longfellowhaus-Kolonialstil bildet einen bestimmten Zweig der modernen amerikanischen Landhausarchitektur.

Außer der Beeinflussung des Kolonialstiles — sowohl des unter englischem als unter spanischem Einfluß gereiften — ist es auch das amerikanische Blockhaus, welches die amerikanische Landhausarchitektur zeitzeitig hat.

Ein Charakteristikum aller amerikanischen Landhäuser bildet heute die große Veranda oder die Veranden. Der Amerikaner lebt im Sommer auf der Veranda. Er benutzt sie viel mehr als den Garten, der eigentlich mehr als Schmuck angesehen wird, denn als Aufenthalt. Dies hat seinen Grund mit darin, daß die Moskitos viele der Villeggiaturen, bei Landwind selbst die Strandorte heimsuchen. Man vermeidet es daher, unter Bäumen zu weilen, außer an hochgelegenen Punkten, wo dann



ARCH. CHARLES K. CUMMINGS

LANDHAUS

die „Logcabins“ (Blockhütten) oft ganz in die Waldwildnis gestellt werden und diese als Naturgarten dient, dem man mit Absicht nur wenig nachhilft. Die Architektur lehnt sich hier meist stark an das alte Blockhaus an. Ganz neuerdings bildet man auch Schweizerhäuser nach. Aber die weiten Veranden müssen überall angebracht werden, um die Bauten für den Amerikaner passend zu gestalten. Auch als sich im 19. Jahrhundert die schon erwähnte merkwürdige Erscheinung abspielte, daß der athenische Stil überall dominierte, bildeten die hohen Veranden mit ihren Säulenkolonnaden die Hauptanziehung für diese Bauweise. Sowohl Landhäuser als städtische Wohnhäuser und öffentliche Gebäude wurden damals in griechischer Tempelform errichtet. Sie waren in der hölzernen Ausführung, zumal bei der oft übermäßigen Höhe der Säulen, künstlerisch widersinnig. Für städtische Bauten waren sie überdies recht unpraktisch, da sie das Licht abhielten. Aber es hat sich bis heute die Vorliebe für griechische Formen erhalten, und die Säulenveranda spielt noch stark in der Landhausarchitektur mit. Auch stehen noch viele der hölzernen Tempel des vorigen Jahrhunderts. So finden wir z. B. in Staten-Island bei New York einen großen Landkomplex mit ihnen bedeckt. Sie dienen als Hotels,

Privathäuser, und eine große Anzahl gehört zu einem großartig angelegten Seemannsheim. Im Mondenschein kann dieser hölzernen Tempelstadt am Meere ein malerischer Reiz nicht abgesprochen werden; bei Tage gleicht sie mehr einer Parodie! Immerhin haben diese Bauten nach klassischen Mustern wohl eine gewisse kulturelle Mission erfüllt, besonders, da man, als sie errichtet wurden, der alten Welt wegen mangelhafter Reisegelegenheiten noch viel ferner war als heute.

• • •  
Wenn ich nun des näheren auf die einzelnen modernen Architekten eingehe, die sich der Landhausarchitektur gewidmet haben, so sei noch vorausgeschickt, daß die Landhäuser, welche als Dokumente moderner amerikanischer Architektur hier dienen sollen, meist die Villegiaturen unserer Reichen bilden und sich oft nahe den großen Städten befinden, also fast das ganze Jahr bewohnt werden und den Bedürfnissen eines ständigen Aufenthaltes zu dienen haben. Sehr im Vordergrund der modernen Villenarchitektur steht heute WILSON EYRE aus Philadelphia. Dieser Architekt hat gleich dem bedeutenden amerikanischen Porträtmaler JOHN S. SARGENT seine



ARCH. WILSON EYRE-PHILADELPHIA

AUS DEM GARTEN DES LANDSITZES „FAIRCRES“ (VOL. SEITE 31)

ersten Lebensjahre in Florenz verlebt, aber auch hier kann man wohl nur insofern von einer Beeinflussung sprechen, als vielleicht die Umgebung während der frühen Jugendtage den Schönheitssinn entwickelt haben mag. Schon als Elfjähriger kehrte WILSON EYRE nach Amerika zurück; das war im Jahre 1869. Die folgenden acht Jahre waren seiner Schulerziehung gewidmet, und im Jahre 1877 begann seine berufliche Ausbildung, die aber keinen akademischen Charakter trug, die er vielmehr im Bureau des Architekten JAMES P. SIMS in Philadelphia erhielt. Dieser hatte einen sehr

ausgedehnten Wirkungskreis und erfreute sich großen Ansehens. Bei ihm arbeitete WILSON EYRE, bis er im Jahre 1882 nach SIMS' Tode dessen Bureau ganz übernahm. Ein reiches Feld der Tätigkeit ward ihm damit eröffnet, nachdem er erst seit fünf Jahren gleichsam als Lehrling eingetreten war. Eine echt amerikanische Laufbahn, wie sie heutzutage, seitdem die akademische Studienweise auch hier fast unumgänglich geworden ist, nur noch wenige zurücklegen. Für kurze Zeit hielt sich WILSON EYRE an die Traditionen seines Vorgängers, der sich hauptsächlich mit direkter Nachahmung des englischen Villenstiles befaßt hatte. Aber WILSON EYRE ist eine zu individuell angelegte Persönlichkeit, als daß es ihm möglich gewesen wäre, sich weder dem Vorbild eines Mannes, noch eines



Ground Floor Plan  
Pine Court



Second Floor Plan

GRUNDRISS ZUM LANDHAUS IN TUXEDO (VOL. S. 55)



ARCH. WILSON EYRE-PHILADELPHIA

LANDHAUS IN TUXEDO (GARTENSEITE)



ARCH. WILSON EYRE-PHILADELPHIA

LANDHAUS WYETH IN ROSEMONT (GARTENSEITE)



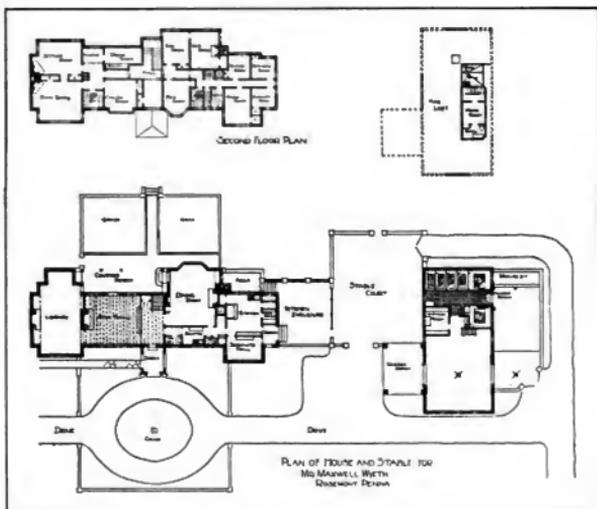
LANDHAUS WYETH

VERANDA



ARCH. WILSON EYRE-PHILADELPHIA

LANDHAUS WYETH IN ROSEMONT (VORDERSEITE)



bestimmten, schon existierenden Stiles anzupassen. Bald brach seine Eigenart durch. In vielen seiner Bauten finden wir allerdings Anlehnungen an den Kolonialstil — sowohl den des Nordens als des Südens, je nach zweckentsprechender Verwendung — aber stets eigenartig verworfen mit den Gebilden seiner Phantasie. Viele auch sind nun letzterer entquollen, aber alle tragen den Anforderungen Rechnung, denen sie zu dienen haben. Alle sind daher originell, individuell, manchmal auch ins Exzentrische neigend. Immer findet sich in ihnen der Ausdruck seiner Persönlichkeit. Wodurch sich WILSON EYRE vor allem auszeichnet, das ist sein dringendes Verlangen, die Inneneinrichtung und Einteilung völlig mit dem Äußeren in Einklang zu bringen und zweckdienlich zu gestalten, eine Forderung, der man bisher hier zu Lande noch nicht genügend Rechnung getragen hatte. Alle Ornamentik muß bei ihm untergeordnet werden und nur dazu dienen, die Teile, die sie schmückt, kräftig hervortreten zu lassen oder deren Zwecke zu verdeutlichen. Stets entspricht die Außenseite eines Gebäudes genau der inneren Einrichtung. Manchmal hat WILSON EYRE sein Prinzip, die Einteilung der Innenräume auch nach außen zu dokumentieren, so weit geführt, daß Fehler des Plans — oft durch unumgehbare Umstände bedingt — auch nach außen sichtbar bleiben, bleiben sollen, wenn es ihm leicht möglich gewesen wäre, dieselben zu verdecken. Wenn eine Zimmereinteilung z. B., um den Bedürfnissen der Bewohner gerecht zu werden, nicht zugleich der Harmonie der Verhältnisse entspricht, so besteht WILSON EYRE darauf, dies nicht durch architektonische Kunststücken zu verdecken. Dadurch wird wohl manchmal die Schönheit der Linien gestört, aber kräftige Ursprünglichkeit und individuelle Stärke bleiben als eigenartige Reize gewahrt. WILSON EYRE verdankt seine größten Erfolge der Villenarchitektur, was bei seiner Individualität fast selbstverständlich scheint, denn hier kann er am besten die Persönlichkeit zum Ausdruck bringen.

Immerhin hat WILSON EYRE auch mit Glück öffentliche Gebäude und größere Geschäftshäuser entworfen. Unter den letzteren sind besonders die „Broker's offices“ (Maklerbureaus) für Philadelphia — welche sich dem Kolonialstil sehr nähern — hervorzuheben. Mattrote Ziegel mit weißen Steinfassungen bilden die Fassaden, wie dies meist bei den Philadelphiaer Kolonialbauten der Fall ist.

Im Kirchenbau hat sich WILSON EYRE bis jetzt nur einmal versucht, aber mit viel Ge-

schmack. Byzantinischer Einfluß scheint nicht ausgeschlossen gewesen zu sein. Aber eine Vereinfachung und ein Hinzielen auf massige Wirkung hat ihn vor plumper Nachahmung bewahrt — oder vielmehr eine solche liegt eben WILSON EYRE ferne, und er wird deshalb nie in sie verfallen, wenn auch die Verführung groß ist. Seine Kirche steht mitten unter großen Bäumen und ist von Buschwerk umgeben.

Schon eine seiner frühesten Landhausbauten, das Heim von R. L. ASHHURST in Overbrook bei Philadelphia, bringt eine originelle Anlage. Besonders das ovale Fenster im Mittelpunkt des Giebels angebracht, erweist sich als eigenartig und faszinierend, und das Dach zeigt in seiner stark überhängenden Form für Amerika neue Momente. Noch origineller präsentiert sich das Heim von JOHN W. PEPPER bei Jenkentown, das WILSON EYRE zwei Jahre später entwarf. Die Kombination einer rauhen kräftigen Steinmauer, welche zum Teil bis unter das schräge Dach sich erstreckt und von Holzwerk für den andern Teil des Hauses, sowie die Verwendung von dicken Säulen aus rauhem Stein, welche die Veranda tragen, geben dem Ganzen ein eigenartiges Gepräge. Die unregelmäßigen Wohnräume verleihen auch hier dem Äußeren den Stempel. Die Halle — von der nach amerikanischer Sitte die Freitreppe in die oberen Stockwerke führt, ist teilweise so hoch wie zwei Stockwerke. Auch das Speisezimmer ist ohne Rücksicht auf Symmetrie angelegt, während das „Parlor“ gerade durch seine schönen, harmonischen Verhältnisse fesselt. Fast konventionell erscheint aber dann der Garten im Vergleiche zu dem etwas exzentrischen Plan des Hauses — oder gerade darum auch wieder exzentrisch mit dem Gebäude als Ganzes betrachtet.

So wie diese Ersten, bieten alle Bauten von WILSON EYRE Beweise von Originalität. Es würde zu weit führen, die vielen Landhäuser, die in den letzten Jahren nach seinen Entwürfen entstanden sind, des Näheren zu beschreiben. Nur denjenigen, die diesen Aufsatz illustrieren, seien noch einige Worte gewidmet. Die Wyeth-Villa repräsentiert eine der neuesten Bauten von WILSON EYRE und bringt die Eigenartigkeit seines Stiles voll zur Geltung. Es ist ihm gelungen, den Missionsstil, wie der Süden ihn als Zweig des Kolonialstiles entwickelt hat, mit Motiven des englischen Landhausstiles zu vereinigen, oder besser gesagt, ein völlig Neues daraus zu bilden. Wir sehen die schrägen, hohen Formen des breiten Daches des Kolonialstils, das englischen Ursprung verrät. Dadurch wird die



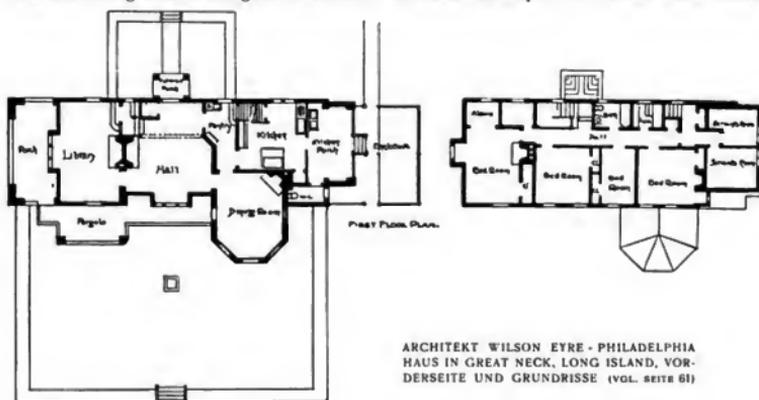
ARCH. WILSON EYRE-PHILADELPHIA

LANDHAUS WYETH IN ROSEMONT: HALLE



Schwerfälligkeit und Massigkeit des Missionsbaues gemildert und ihm das Gedrückte genommen. Das Dach strebt empor und wird somit der Umgebung angepaßt, denn die Villa liegt auf einer Anhöhe. Aber das Weite und Kräftige des Missionsstiles ist gewahrt und kommt auch im Innern zur Geltung. Die Halle ist mit Vermeidung jeder kleinlichen Ausschmückung einfach und ganz konstruktiv

gehalten. Die Balken des Deckengewölbes bilden deren einzigen Schmuck. Sie ruhen auf hölzernen Pfeilern, aber die Halle ist hoch, und so wird auch hier der Eindruck des Weiten, Freien gewonnen, der bei solch einer Deckenkonstruktion sonst leicht verloren gehen könnte. Die Stiege führt in der Mitte des Hauses zu den Gemächern in den oberen Stockwerken empor und von den beiden Seiten





ARCH. WILSON EYRE: PHILADELPHIA

GARTENSEITE EINES LANDHAUSES IN GREAT NECK (VGL. SEITE 60)

wird sie von weiten Hallen flankiert, die nur halbhohle Wände vom Stiegenhaus trennen. Diese Einteilung verleiht dem Ganzen einen ungemein wohllichen, dabei aber großzügigen Charakter.

WILSON EYRES Wesenheit drückt sich gerade in dieser Einteilung der Innenräume vollständig aus. Die Möbeleinrichtung der Hallen und aller Wohnräume ist im Missionsstil gehalten. Es sind die ganz schweren Missionsmöbel, die hier Verwendung finden, und mit Recht. Aber auch in diesen Innenräumen kommt, wie in der Außenarchitektur, die gerade Linie nicht ausschließlich zur Anwendung, die schräge, nach oben strebende Linie wirkt vielmehr dazwischen mildernd und hebend: das Düster-Gedrückte des Missionsmotivs zur freien freudigen Wohllichkeit erklärend. Man betrachte z. B. die schrägen Balken, die das Deckengewölbe stützen helfen.

Einer der glücklichsten Einfälle für die Außenkonstruktion ist das Hervorwachsen eines Landhauses in Tuxedo aus seiner Umgebung (Abb. Seite 55). Ein felsiger Naturpark umgibt das Gebäude. Die vom Garten emporführende Treppe ist aus rauhem Stein gefügt und ebenso der ganze Unterbau. Er scheint gleichsam der Felsenumgebung abgerungen zu sein. Erst nach oben finden wir glattes Mauerwerk. Das schräge Dach krönt den Bau in harmonischer Weise. Aus der schweren Felsenatur heraus strebt er in die Höhe! Breite Veranden umgeben die anderen Seiten des Hauses. Sie gemahnen in ihrer Anlage mit Recht an die „Corridore“ südlicher Bauten und wahren dadurch den Anklang an die Missionen des Südens.

Das Haus von Nelson Brown in Torredale zeigt, so grundverschieden es vom Wyeth-Hause ist, doch wieder alle Eigentümlichkeiten WILSON EYRES — gerade in dieser Verschiedenheit (Abb. S. 63). Ein See liegt nahe dem

Hause, Rasenflächen umgeben es. So ist denn alles weicher gehalten, Ziegelwerk, dann glatt verputzte Wände, kein rauher Stein, aber als Veranda ein Bau von verputztem Stein. Ein gewölbter Eingang geleitet uns hinein. Auch die vordere Seite zeigt abgeschrägte Wölbungen. Das Dach strebt wieder in die Höhe und ist stark geschrägt. Die Fensterscheiben sind butzenartig abgeteilt, aber auch hier sind die Vierecke so eingeteilt, daß sie spitz nach oben streben, dem ganzen Charakter entsprechend. Hohe Bäume umschatten den Bau, verdecken aber nirgends die Konstruktion.

Völlig der Umgebung entsprechend, zeigt sich ebenfalls die Villa der Misses ALGER und FULLER (Abb. Seite 60 und 61). Sie liegt in Great Neck am Sunde, nahe New York, wo im Sommer ein fast tropisches Klima herrscht, wie das Gartenbild zeigt. Die Ueppigkeit der Gewächse, dazwischen die schlanke Cypresse — wir vermeinen im spanischen Amerika zu weilen.

So harmoniert der Bau, der mehr als irgend ein anderer von WILSON EYRE an die spanischen Missionen gemahnt, denn ganz außerordentlich mit der ihn umgebenden Natur. Nur das tief herabhängende, aber sehr schräge Dach mildert auch hier wieder das Gedrückte. Aber der ganze Bau ist viel wichtiger gehalten als die früher besprochenen, die Kamine sind niedriger und breiter. Auch dies Gebäude ist wieder ein harmonisches Ganzes — eine eigenartige Verklärung verschiedener Motive zum künstlerischen und praktischen Gelingen.

Solch originelles Schaffen ist bisher in diesem rasch erblühten Lande der Kontraste noch selten gewesen — auf allen Gebieten. Weil wir in WILSON EYRE Harmonie und Originalität finden, verdienen seine Arbeiten das Interesse der Mitwelt — „hüben und drüben“.

CLARA RUGE-New York





ARCH. WILSON EYRE-PHILADELPHIA

LANDHAUS IN TORRESDALE (PENNSYLVANIE)



GARTEN EINES AMERIKANISCHEN LANDHAUSES

## ZUM KUNSTSCHAFFEN UNSERER ZEIT, INSBESONDERE AUF KIRCHLICHEM GEBIET

Es gibt nichts Trostloseres, als dem Kunstschaffen unserer Zeit zuzuschauen, ganz besonders den Architekten, Bildhauern und Malern, die in Dorfkirchen und Domen ihren Geist und ihre stumpfen Seelen verraten. Es sind meistens mit den besten Zeugnissen versehene Mustermenschen, die in der Wirrnis einer Kunststadt und in den Krallen eines Akademieprofessors den letzten Rest ursprünglicher Empfindung verloren haben. Sie bringen ihre Virtuosität und ihren Dünkel nach Hause und finden in engeestigter Parteilung und durch gewissenlose Protektion ihre Aufträge. Nichts gestaltet sich bei ihnen aus innerer Notwendigkeit. Wenn der Gewinn es zuläßt, dann stützen sie sich auf einen Stab meistens unreifer Lehrlinge und Gehilfen und ziehen vereint mit ihnen jene hohe Welt religiös-poetischen Empfindens in den Staub, deren reine Spiegelung gerade in unserer Zeit Wunder der Veröhnung wirken würde. Diese Menschen wissen recht wohl, was sie tun, sie würden bei wachsender Selbstbesinnung in eigenster Kraftentfaltung und Liebe zu der Natur und den Werken älterer Zeit schon allmählich etwas Tieferes geben, doch es fehlt ihnen der Mut zur Ehrlichkeit, sie wollen Geschäfte machen, müssen ein großes Haus führen und bleiben Sklaven. Sie wissen wohl, daß ehrliche Kunst wie die Religion und die Natur Wahrheit offenbart, doch sie halten sich von einer tieferen Auffassung der Dinge fern, weil sie fühlen, daß es in den höheren Bezirken nicht mehr so glänzende Einnahmen gibt. Sie stehen viel zu niedrig, um die Kunst als Wahrheitsoffenbarung zu fassen und mit dem Mainzer Bischof von Ketteler also darüber zu empfinden: „Jede geoffenbarte Wahrheit hat zwei Seiten. Nach der einen reicht sie in die unendliche Tiefe des Wesens Gottes, nach der anderen läßt sie sich hinab bis in die Kinderseele, wo sie das Ebenbild Gottes in seiner tiefsten Verborgenheit unter der Einfalt des Kindes antrifft, zugleich aber mit einer wunderbaren Fähigkeit der Ausbildung für Gott, der Erhebung bis zu Gott.“

Jedes Werk ehrlicher Kunst strahlt wie ein Kind jene Harmonie aus, mit deren Erleben wir engbegrenzte Menschlein eine beglückende Ahnung vom Wesen des Höchsten haben, den wir ja nur in Attributen erfassen

können. Was wir mit religiösem Wesen bezeichnen, ist die tiefe Sehnsucht nach einer endgültigen Harmonie, nach Frieden mit dem Ganzen — mit Gott. Nur mit unseren Sinnen können wir die durch die Kunst gesteigerten Harmonien der Natur nach dem Grad unserer Empfänglichkeit wie ein Himmelsglück empfinden, und je schlichter wir die Schönheit und Wahrheit der Erde verkünden, desto größere Himmelsehnsucht wird uns aus echter Kunst erblühen wie aus jenen unvergänglich schönen Bildern, die Jesus dem Leben der Natur entnahm.

„Die Religionen, höchste Kraftanstrengungen der Menschheit, sind nichtsdestoweniger den menschlichen Bedingungen unterworfen, und wenn sie auch den Himmel offenbaren, so hängen sie doch von der Erde ab.“ Auf das einfache Wahre kommt es an! Feuchtersleben sagt so schön: „Den Männern sag ich dies: es gibt keine Kraft ohne Wahrheit, und den Frauen sei gesagt: ohne Wahrheit gibt es keine Anmut. Und soll ich ein Geheimnis ausplaudern, das so nahe liegt und doch so schwer gefunden wird, so wisset, daß das, was ihr als Genie bewundert, nichts ist als — Wahrheit.“

Diese Menschen aber — nein — Menschen sind es noch lange nicht — die Herren Kömmerer scheuen sich vor der Offenbarung ihres Wesens, sie tauchen deshalb alles in einen Schimmer kraftloser Süßigkeit und schablonieren mit Maßstab, Meißel und Pinsel tausend Dinge hin, in denen sich in früheren Jahrhunderten und bei einzelnen Künstlern unserer Zeit die edelsten Regungen der Menschheit manifestierten. — Ich habe es erlebt, daß ein Meister, vom Frühschoppen kommend, den Fortgang einer Kirchenbemalung anschaute und dabei seinem Gehilfen zurief: „Wenn Sie mir mit der Madonna nicht vorankommen, halte ich Ihnen so und soviel vom Lohn ab.“ Das hat mich damals ungeheuer empört! Es ist schlimm, daß den Theologen zum größten Teil der Blick für ehrliches und unehrliches Kunstschaffen fehlt, jedoch die Gewissenlosigkeit jener Architekten, Bildhauer und Maler ist noch schlimmer. — Ich kenne einen anderen Fall, in dem in einem Wallfahrtsort einem Maler durch die reichlich zufließenden Mittel die größten Aufträge zufallen. Er selbst

würde mit seiner eigenen Kraft sicher etwas Gutes geben, jedoch die große Herde seiner Lehrlinge und Gehilfen überzieht die Wände und sogar die Säulen mit Bildern, deren Wert nicht viel höher steht wie die bunten Sachen, die Zigarrenkisten schmücken.

Wo, wie in diesen Fällen, die rechte Liebe fehlt, da fehlt auch die Erkenntnis! Die Liebe und alles, was aus der Liebe stammt, leidet unter dem Unsegen solcher Geschäfte, deren Führer selten mehr als Ehrendiebe sind! Zum eigenen Heil sollte man den Katholiken beim Vergleich alter und neuer kirchlicher Kunst einen Bildersturm predigen. Eine Selbstbefreiung vom Nichtssagenden und Ueberflüssigen, von der bunten, süßlächelnden Fabrikware, wie sie in Lourdes, bei St. Sulpice in Paris, am Borgo nuovo in Rom, in Kevelaar am Niederrhein und an vielen anderen Orten feilgeboten und immer wieder von frommen Gemütern den Kirchen geschenkt wird. So einem Pfarrer sollte mindestens ein Bewußtsein dafür vermittelt werden, was die Einheits- und Vollkommenheitswirkung seiner Kirche ausmacht (der rechte Mann könnte ihm das an einer Blume zeigen!), und er sollte die frommen Seelen bitten, mit ihren Mitteln wirkliche Not zu heben. Er sollte auch die Einsicht und den Mut haben, einen bestens empfohlenen Könner abzuweisen und der wirklichen Tüchtigkeit, die stets die Harmonie und nie eine Ueberladung, ein Zuviel in der Kirche duldet, die Aufgaben zu stellen. Mancher Nichtkatholik wäre würdiger dazu als ein Mitglied katholischer Vereine, das sich auf den Kunstausstellungen der Katholikenversammlungen die nötige Menge von Aufträgen holt. Es fehlt nicht an Bemühungen echter katholischer und nichtkatholischer Kräfte, doch sie werden durch List und Stumpfsinn niedergehalten. Man macht ihnen Versprechen und hält sie nicht! Ich habe es erlebt, daß ein junger Mensch in seiner Vaterstadt vom Pfarrer mit den besten Versprechungen hinauskomplimentiert wurde, und daß nachher die Arbeit, es handelte sich um die Ausmalung der Pfarrkirche, zwei auswärtigen, sich absolut nicht verstehenden Malern überwiesen wurde. Das Geschäft wurde aber doch mit vereinten Kräften gemacht, und es muß dabei gesagt werden, daß keiner von ihnen auch nur einen Funken von Persönlichkeit zu offenbaren imstande war, während der Abgewiesene auf dem in Betracht kommenden Gebiete bei einem Wettbewerb in München unter 350 Einsendern einen zweiten Preis errang.

So wird's gehen, so lange die Kirchenleitung nicht den Willen hat, echter Kraft und

ehrllicher Kunst die Tore zu öffnen. Die wirkliche Kraft wird nie das Bedürfnis haben, über sich hinaus zu schaffen, sie wird sich im wesentlichen nicht durch Gehilfen oder mithelfende Meister ergänzen lassen, sie wird ebensowenig geteilt, gestört sein wollen, wie der Betende, der sich mit all seinen inneren Kräften in seinem Kämmerlein zur höchsten Schönheit und Liebe, zu Gott wendet. — O ihr kurzsichtigen Gottesgelehrten, die ihr nicht fühlt, wie heilig ehrliche Kunst ist, ob sie von Juden, Protestanten oder Katholiken stammt, wie Gott durch dieselbe reden will, und wie ihr Gott in euren Kirchen den Mund schließt! Gott will sich offenbaren durch den Künstler, der größere Adel und die größere Harmonie der Natur sollen wieder gefühlt werden durch den Einklang der Erscheinungen und das Bild — jeder ehrliche Künstler ist ein Johannes auf seinem Patmos! Diese Echten, Ehrlichen zu finden und festzuhalten, das sollte auch der Wille der Kirche sein! Der verstorbene Pfarrer meines Heimatortes, unter dessen Leitung eine schöne Kirche entstand, ließ seine Predigten über die Bedeutung jenes Gotteshauses drucken und hat mir dadurch in meiner frühesten Jugend sehr, sehr viel gegeben. Später erfuhr ich, daß jener Baukünstler, der am Rhein manche schöne Kirche aufwachsen ließ, ein Protestant gewesen sei.

Alles Große befreit und zieht von der Erde hinweg über unser Menschenschicksal hinauf in lichtere Gefilde. Nirgendwo ließe sich das Ideal vom Guten und Schönen besser verwirklichen als in den Kirchen, wo Glauben und Ahnen nach Ausdruck ringen, nur sollten die einzelnen Glaubensgemeinschaften in eine heilige Rivalität geraten! In den Kultgebäuden ist wie nirgend sonst das Leben vom Duft einer reinen Poesie umströmt, aus dem das edelste und höchste Kunstwerk geboren werden könnte. Wieder eine lebendige Kunst gelten lassen, heißt auch das Leben auf anderen Gebieten in seiner Wahrheit und Schönheit tiefer erfassen! Bei uns ist das Leben und die Entwicklung, und aus dem Unreifen soll sich das Reifere entfalten. Die Reinheit und Größe einer Kunst, wie sie von den Wänden und der Decke einer Capella Sistina herabredet, wird nur von Menschen empfunden, die selbst innerlich groß und rein sind, von den freien, im höchsten Sinne sittlichen Menschen. Ich bin überzeugt, daß die rein und edel dargestellte Nacktheit, zumal bei unserem Geschlecht, das sich in seiner Not wieder darauf besinnt, den Leib der Luft und der Sonne auszusetzen, viel mehr das sittliche Empfinden in gutem Sinne beeinflussen wird als

manches Heiligenbild, und wenn auch in der Kirche erst spät solche Heiligungsmittel verstanden werden, so könnte man doch in den Schulen dafür besorgt sein, den Kindern auf diese Weise die gerade und klare Gesinnung zu erhalten. Die Jugend, wenn sie die Segnungen der Natur als Schutzmittel gegen die Krankheiten des Leibes und der Seele ganz fühlen wird, wird auf die reinen Darstellungen des Nackten schauen wie auf Lilien und Rosen. Im kirchlichen Leben hat der Götze der Unfreiheit, der Bequemlichkeit den Gott des Lebens und der Freiheit in den Staub getreten! — Das freie, ernste Schaffen muß wieder einsetzen, das bei aller Rücksicht auf gegebene Bedürfnisse nach Harmonie und Vollkommenheit strebt, nach jener Einfachheit und Kraft, die aus dem Grabmal Theoderichs zu Ravenna, aus dem Aachener Münster, aus dem Wormser Dom, der Kathedrale von Laon, aus dem Pantheon des Agrippa, aus den gewaltigen Architekturen Bramantes und aus Michelangelos Kapitälpalästen redet. Die alte Kunst zeigt höchst kraftvolle Werke, die neuere Kunst zerstört durch eine Ueberfülle von Ornament das dynamische Element der einfachen Bauform. Man wird bei vielen Versuchen für jüdische, protestantische und katholische Kultgebäude gegenüber den alten, bescheiden und doch originell und gewaltig wirkenden Bauwerken den Wunsch nicht los, daß auch unsere Zeit sich wieder auf das Aller einfachste und Kraftvollste besinnen möge, dem jeder Schmuck sich in vornehmster Weise unterordnet. Man scheut die Ausgaben für einige Fahren Backsteine, mit denen eine rechte Tiefe und Kraft erzielt werden könnte, und gibt dabei Unsummen für allerlei nichts sagendes Ornament aus.

Das Geniale kehrt überall und zu allen Zeiten wieder, nur wird es in unserer Zeit durch die Schulen am tiefsten erschüttert. Da sollte die Kirche mit vorangehen und eine Schützerin der besten Kräfte des Volkes werden! Wie sich an einem Wasserfall, wo das Leben unaufföhrlich rauscht, die stillen und tiefen Menschen hinsetzen und die Unruhigen ihre Ruhe suchen, so wird eine lebendige Kunst viele wieder mit der Kirche versöhnen, die doch in ihren Zeremonien eine so große Künstlerin ist. — Den Nazarenern und ebenso den Beurtonern fehlt das Geniale, das Lebendige, Ursprüngliche. Es mag ja sehr schön geklungen haben, wenn die Nazarener bei ihrer Arbeit auf dem Apollinarisberg vierstimmige Weisen Palestrinas sangen, — doch man merkt es ihrer Kunst an, daß sich gemüthlich dabei singen ließ. Es fehlt ihr die Größe, die aus

echter Leidenschaft wächst! Die Leute hatten in Italien zu viel verloren! Ihr Hauptwert lag in dem Versuch, Ruhe statt Effekt zu geben, der damals, von den Kunstschulen ausgehend, die wenigen Keime ernster Bestrebungen überwucherte.

Es müssen Künstler kommen, deren Kunst in größter Einfachheit den Menschen auf die Schönheit und Möglichkeit einer Harmonie in diesem Leben hinweist! Wir müssen den Mut und die Fähigkeit entwickeln, unser eigenes Leben, wo es sich immer erfassen läßt, für die Erzählung der Heilswahrheiten zu zeigen.

Alles Christliche und Katholische, wenn es durch das Wesen reiner Kunst hindurchgeht, findet sich im Reimenschlichen wieder, und wenn man aus den Erscheinungen herausfühlt, daß einer ununterbrochen sein Bestes, sein Heiligstes hingab, dann wird die Kunst in ihrer Klarheit fruchtbar für alle Menschen sein! In der Kunst muß die freie Offenbarung begnadeter Menschen geduldet werden! Man muß ehrlicher Kunst mit demselben Ernst begegnen, die man der Messe als Kunstwerk gegenüber hat! Sie ist aus der Not zum Trost entstanden, und so entsteht alles Echte und Tiefste.

Man redet viel zu viel vom Stil, man sollte sagen, wie man überhaupt zum Stil kommen kann, besser noch, wie man gute Wirkungen erreicht! Nur durch die Liebe, die sich ohne Wollen immer neu und groß offenbart! Die Modernen haben selten die Ahnung und das Wissen für das Entstehen der alten Wirkungen (man sollte mehr von Wirkungen als von Stil reden). Mit einem Blick für das Wesen reifer, alter Kunst, mit einem scharfen Auge für die Mannigfaltigkeit der Natur ließe sich so viel verschiedenartige einfache Schönheit erzielen, als sie die Natur selbst bietet. Und gerade in der Kirche, wo durch den Zusammenklang aller Dinge eine größere Harmonie als im Wohnhause oder in sonstigen öffentlichen Gebäuden erreicht werden kann, würde ein Ort zu sehen sein, von dem der Begriff für das Gesunde und Schöne mit in die Häuser dränge. Nur sollten nicht Händler, sondern Künstler, die in Parteiversammlungen und am Bierstisch selten zu finden sind, und die sich ein reines Empfinden bewahrten, für die Aufgaben gesucht werden. Sie sind selten, und sogar ein Papst und ein Kaiser findet nicht immer die wahren Kräfte. Man sollte nach echtem Volksempfinden auf die Suche gehen, man sollte abwarten, was aus freier Betätigung von Katholiken und Nichtkatholiken Großes und Schönes entsteht und wert ist, einen erhabenen Baugedanken als Plastik oder



JOSEPH WACKERLE-MÜNCHEN

NATURSTUDIE (TERRAKOTTA)

AUSFÜHRUNG: KÖNIGLICHE PORZELAN-MANUFAKTUR NYMPHENBURG

Malerei zu begleiten. Alles aus Leidenschaft zu höherem Leben Führende ist religiös. Wie unvergleichbar wird hier die Kirche in ihren Gebräuchen zur Künstlerin! Alles wendet sich darin in edelster Weise an die Sinne! Es kommt ja nur auf jenen Verbrauch menschlicher Kräfte an, die zur reinen Freude, zur ewigen Schönheit führt. Das Gefühl für das Schöne lebt immer in einer Unendlichkeitsahnung. Wie alles aus dem Ewigen geformt wurde ohne uns, so schaffen wir dem Unbegreiflichen mit unserem Blick für die Vollkommenheit der Natur alles nach!

Wie der Tanzende bei den frühesten Völkern seine Kräfte des Leibes in reiner Lust dem spielenden Kinde gleich an die unbegreifliche Gottheit hingab, so ist das Tanzspiel der Formen, Farben und Töne noch immer ein hohes Lied zur Ehre des Höchsten.

Wir, die wir die Natur und die alten Meister tiefer erfassen konnten, die wir die Echtheit des Materials fordern und an strenger Form und Zeichnung festhalten, indem sich uns die Gesetzmäßigkeit aller Dinge, auch besonders durch die Fortschritte der Naturwissenschaften, lebhafter offenbart, die wir die Japaner und die Schaukräfte der Impressionisten kennen lernten und von den alten Kölnern und süddeutschen Meistern zu Puvis de Chavannes und von dort zu Michelangelo heraufschauen, die wir an mancher Skulptur unserer alten Dome mehr Größe und Tiefe der Empfindung anstaunen als bei den Griechen und Römern und von da aus die noch größere Einfachheit der Ägypter liebend erkennen, wir wissen genau, wie winzig unsere Werke gegen die Leistungen der alten Meister jetzt noch sind, doch wir wollen mit unseren Schaukräften wie sie aus dem Vollen schaffen, wir wollen zu unserer Höhe hinan, wir möchten wieder Leben in Rhythmus bannen, Leben, Leben!! Die Ergriffenheit und die Begeisterung eines Nichtkatholiken, der als Maler seine Studien in Weimar bei LUDWIG VON HOFMANN, dann in Paris und in Spanien machte, vor MATTHIAS GRÜNEWALDS Werken in Colmar (woselbst mir ein im Schaufenster ausgestelltler Steinruck des Gekreuzigten von STEINHAUSEN die ganze Schwäche unserer Zeit in besonders grellem Lichte aufs neue erscheinen ließ) werde ich nicht so leicht vergessen.

Die reine Sinnlichkeit, die in kirchlicher Musik, im Marienlied vor allem zum Ausdruck kommt, muß auch unsere jetzige Kunst wieder durchdringen. Es fehlt den meisten für die Kirche Tätigen noch die ernste künstlerische Selbsterziehung, die wenigsten sind imstande, ohne Anlehnung an einen alten Meister Form

und Farbe aus der Natur zu holen und für eine gegebene Aufgabe umzugestalten. Ich kenne diese Herren, deren ganzes Kapital in Vorlagewerken besteht, sehr genau!! Gerade solchen zum Heil sollte man daran denken, auch nichtkatholischen Künstlern Aufgaben für die Kirche zu stellen! — Auf einer Schneeschuhfahrt durch den Schwarzwald traf ich in Bernau, dem Heimatsort HANS THOMAS', bei der Mittagsrast eine Hochzeitsgesellschaft



JOSEPH WACKERLE                      MODELL FÜR BRONZE  
(NATURSTUDIE)

an. Ueber dem Hochzeitspaar hingen einige Steindrucke von THOMAS' Hand und darunter eine Geburt Christi, die jedem Menschen der dortigen Gegend, aus der heraus sie entstanden war, zum Herzen reden mußte. Das wäre wundervoll, wenn sich auch in den Kirchen das Leben nach den hohen Gesichtspunkten der Bibel aus der Heimat heraus durch die Weihe der Kunst offenbaren würde, so daß sich die Menschen an ihr immer wieder aufrichten könnten.

Die Kunst muß wieder aus den reinen Herzen und aus den stillen Gegenden herauswachsen, um stärker zu wirken als die gemalten und gemeißelten Lügen und Selbsttäuschungen der Kunststädte. Mancher würde gern in Stadt und Dorf, ohne an klingenden Lohn zu denken, das rechte Feuer entzünden. Das Volk, das noch mit einer großen Innigkeit, als Träger tiefsten poetischen Empfindens seine Marienlieder singt, hat auch die Kräfte, jene Künstler hervorzubringen, die mit derselben Innigkeit das Verhältnis einer Mutter zu ihrem Kinde malen und meißeln würden; doch die Werkstätten der Geschäftsleute und die Ateliers der Akademien sind eine gleichgroße Gefahr für die Geburt des

Reinen und Tiefen! Da sollte die Kirche der wirklichen Kraft und sich selber helfen! Die diesjährige Sonder-Ausstellung für christliche Kunst in Aachen scheint dem Echten die Wege bahnen zu wollen! Von der nächstjährigen Ausstellung in Düsseldorf darf man das Gleiche erwarten. Zu solchen Unternehmungen sollten in den einzelnen Diözesen kunstliebende Männer suchend und belehrend unter das Volk gehen, statt gelehrte Bücher zu schreiben! Sie sollten Mittel zusammenbringen, um mit den wirklich aus innerer Not Schaffenden jene Orte eine Zeitlang aufzusuchen, an denen ernste und große Kunst ihr gewaltig Wort redet. Vor mehreren Tagen wurde mir beim Anblick eines verwitterten Kreuzblumentells vom Freiburger Münster noch so recht die Ähnlichkeit desselben mit jener Unmenge kleiner erster Modelle klar, die ich vor einigen Jahren in Rodins Atelier in Paris sah, in denen auch jenes Wechselspiel von Schattentiefen und Lichthöhen in den Leibern zum Ausdruck kam! Was wird ein Rodin, der der Natur treu blieb, nicht alles an der Notre-Dame gelernt haben! Bei ehrlichem Kunstschaffen braucht man nur so zu arbeiten, wie es die Alten taten! Hier in Freiburg stehe

ich immer wieder vor jenen groß und rein geschaffenen, zu einer einzigen Klarheit zusammenklingenden Formen des Münsterturmes, der in all seiner Einfachheit das Tiefste im Menschen grüßt und in seiner Vollkommenheit den Glauben an die höchste Schöpferkraft lebendig erhält. Hier läßt ein Unbekannter die harten Steine eine Sprache reden, die übertoll ist von Freiheit und Wohlklang! Von Freiheit, vom inneren Freier- und Besserwerden aber will alles Bauen und Tun einer Menschheit zeugen, die sich mit Kraft an die Wahrheit des Lebens hält und in der Kunst eine Macht erkennt, die ihr zu eigener Läuterung und Erhebung das Schlechte und Gute, das Vollkommene und Unvollkommene, das Unreife und Reife, mit einem Wort das wirkende Leben so einfach und groß wie die Bibel in höchster Schönheit als Spiegel vorhält.

Auf das Einfache und Vollkommene im Kleinsten und Größten, aus Leidenschaft und Liebe Geschaffene, kommt es letzten Endes an, das wie ein Freiburger Münsterurm oder wie die Kuppel der Peterskirche in Rom zum Himmel ragt!

Freiburg i. B. JOS. LICHTENBERG



**JOSEPH WACKERLE-MÜNCHEN • SABINISCHE MUTTER (MAJOLIKA)**  
AUSFÜHRUNG: KÖNIGLICHE PORZELLAN-MANUFAKTUR NYMPHENBURG



JOSEPH WACKERLE-MÜNCHEN

GESCHNITZTE MARIONETTEN-FIGUREN

## JOSEPH WACKERLE

Die Kunst der Porzellanfiguren war lange Zeit ein Zufluchtsort für die allergrößte Geschmacklosigkeit. Erfunden für eine Kultur der raffinierten, koketten Grazie und in dieser Kultur zur Vollendung gebracht, mußte sie in einer Welt, der diese Grazie verloren gegangen war, ganz fehl am Ort wirken: die alten schönen Stücke konnten wohl als Sammlungsobjekte weiter existieren, was aber neu dazu kam, war nichts wie öde, schlechte Wiederholung längst ausgeleierter Formen, gerade gut genug, um als »Nippes« in irgend einem schlecht und überladen eingerichteten Salon zu stehen.

Daß aber trotzdem in dieser Technik noch Leben steckt, beweisen die Porzellanfiguren JOSEF WACKERLES; sie sind unter den verschiedenen Versuchen einer Neubelebung dieser Technik wohl die gelungensten, die lebendigsten.

Außerlich lehnen sich die Figuren an Früheres an: die Kostüme sind aus der Rokoko-, der Biedermaier-, auch der Krinolinenzeit genommen, und auch die Gesten haben oft etwas von der pretiösen Gemessenheit früherer Zeit. Aber trotzdem lebt ein starkes modernes Element in den Figuren. Es erscheint uns hierbei weniger das Bewußte in der Empfindungswelt der Figuren, das bei mancher, wie bei der im

Lehnstuhl sitzenden, nicht jedem sympathisch sein mag, als vielmehr eine große künstlerische Zweckmäßigkeit, eine bewußte Vereinfachung der Geste, eine Hintansetzung des Details, die die Figuren stark von alten unterscheidet und ihnen eine etwas stärkere, machtvollere Erscheinung verleiht. Eine Figur, wie die Dame mit dem Muff, erhält so eine sehr starke, einfache Wirkung, und auch bei Gruppen wie bei den zwei Masken gelingt es WACKERLE, zu einer sehr geschlossenen Gestaltung zu kommen. Dabei ist aber trotz des Verzichtes auf feines Detail im Sinne der Rokokofiguren doch der Charakter des Porzellans vorzüglich festgehalten und durch ganz einfache, gut gewählte Farben stark zur Geltung gebracht.

Daß es WACKERLE nicht nur gerade um den Materialreiz des Porzellans zu tun ist, sondern daß er vielmehr überhaupt an plastischer Kleinkunst, oft humoristischen Gepräges, Gefallen findet, beweisen Holzschnitzereien, z. T. selbständig gedachte Figuren, wie die mit der abgenommenen Maske oder die ganz ausgezeichneten Puppen für ein Marionettentheater. Diese können in ihrer Lebendigkeit und Einfachheit geradezu als Meisterstücke gelten.



NATURSTUDIE

(FARBIGE ZEICHNUNG)

Noch auf ganz anderen Gebieten hat WACKERLE seine Begabung für kleine Kunst gezeigt. Im „März“ erschien eine Novelle von H. HESSE mit seinen Illustrationen, Federzeichnungen, die ebenso wie die Figürchen von reizendem Humor und einem starken Sinn für geschlossen dekorative Wirkung und dabei auch wieder von der Vorliebe des Künstlers für biedermaierische Empfindung zeugten. Daß er aber auch sehr wohl fähig ist, sich ganz einem Natureindruck hinzugeben und ohne bestimmte stilistische Tendenzen zu arbeiten, das beweist die Studie aus Ischia, die wir abbilden, sie zeigt einen ausgesprochenen Sinn für das spezifisch Italienische der Landschaft und ein starkes, ursprüngliches Naturgefühl.

Dieses einfache Gefühl für die natürliche Lebendigkeit, das wir schon in den Porzellanfiguren WACKERLES fanden, ist das Zeichen dafür, daß seine Begabung nicht innerhalb der Grenzen eines gewissen Materials oder einer gewissen Stilempfindung liegt. Man wünscht dieser Begabung ganz von selber größere Aufgaben.

In der für Bronze gedachten Figur eines Knaben mit dem Krug hat er sich eine größere Aufgabe gestellt. Es ist noch nicht alles an der Figur gelöst, auch ist die Sicherheit der Formen noch nicht die gleiche wie im kleinen Maßstab, aber dennoch ist die Wirkung des Ganzen erfreulich, weil eine natürliche Lebendigkeit durch den Körper geht.

Das gleiche läßt sich über die Terrakotta-



JOSEPH WACKERLE-MÜNCHEN

CARNEVAL (PORZELLANGRUPPE)

AUSFÜHRUNG: KÖNIGLICHE PORZELLAN-MANUFAKTUR NYMPHENBURG



halbfigur sagen, die heuer im Glaspalast viel beachtet wurde. Sie ist technisch dadurch interessant, daß sie der erste Terrakotta-Versuch der Nymphenburger Manufaktur (aus der auch die Porzellanfiguren stammen) ist; so dürfen wir hoffen, daß in Zukunft die Terrakottaplastik nicht mehr auf italienische Manufakturen angewiesen sein wird und sich deshalb freier entwickeln kann. — Man darf in der Halbfigur kein fertiges Kunstwerk sehen, dazu ist der untere Abschluß zu zufällig und unglücklich, und überhaupt trägt das Ganze zu sehr den Stempel einer Naturstudie. Aber als solche ist sie äußerst beachtenswert, einmal wieder durch die große Lebendigkeit des Eindrucks, dann aber auch durch die Einfachheit der Formgebung und eine trotz des Modellmäßigen sehr ausgeprägte Eigenart der Formanschauung, die sich namentlich im Kopfe unverkennbar äußert.

In den größeren Werken WACKERLES liegt bis jetzt mehr ein Versprechen für die Zukunft als eine gegenwärtige Vollendung. Trotzdem aber soll man die Werke der Öffentlichkeit zeigen, weil in ihnen eine starke natürliche Eigenart liegt, und eine Reihe von Qualitäten, deren Ausbildung nur eine Frage der Zeit und der Gelegenheit ist. Es wäre schade, wenn der Künstler nicht bald in die Lage käme, an einer größeren Aufgabe seine Kräfte erproben zu können — wenn man auch andererseits bedauern müßte, wenn er dadurch der Kleinkunst, speziell dem Porzellan entfremdet würde. Denn er ist einer der wenigen, die da etwas wirklich Neues und Wertvolles zu sagen haben. W. R.

### DER DEUTSCHE WERKBUND

Im Februarheft dieses Jahres veröffentlichten wir die Rede über „Die Bedeutung des Kunstgewerbes“, mit welcher Geh. Rat MUTHESIUS seine Vorlesungen an der Handelshochschule in Berlin eröffnete, und die wohl einst als Markstein in der Entwicklung, welche unsere neuzeitlichen künstlerischen Anschauungen in Handwerk und Industrie gezeitigt haben, gelten wird. Ihr Erfolg war zunächst frappant. Ueber die Maßnahmen des „Fachverbandes“ und seine Beschwerden gegen MUTHESIUS wurde aber schon zur genüge berichtet.



JOSEPH WACKERLE. MÜNCHEN  
AUSFÜHRUNG: KÖNIGLICHE PORZELLANMANUFAKTUR NYMPHENBURG  
PORZELLANFIGUREN



J. WACKERLE • HOFNARR (HOLZSCHNITZEREI)



JOSEPH WACKERLE-MÜNCHEN • PORZELANFIGUR

Eine weitere Folge aber war der Zusammenschluß aller jener Elemente in Kunst, Handwerk und Industrie, welche eben die Ziele wie MUTHESIUS verfolgen, als er die Tragweite der neuen Künstlerbewegung für unsere wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse feststellte. Am 5. und 6. Oktober tagte in München eine Versammlung hervorragender Männer in Kunst und Gewerbe, welche die Gründung eines Deutschen Werkbundes beschloß, seine Aufgaben zu präzisieren suchte und aus seiner Mitte einen arbeitsfreudigen, tatkräftigen Ausschuß ernannte, dem die weiteren vorbereitenden Schritte übertragen wurden.

Die Redner des ersten Tages erschöpften sich zumeist in der Betonung und Ausführung der schon von MUTHESIUS gestellten Forderungen nach innerer Wahrhaftigkeit und wirklicher Gediegenheit der Arbeit. Für die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung unseres Gewerbes sind diese beiden Faktoren von größter Tragweite. Nur die neue, selbstständige, künstlerische Ausdrucksform, welche den inneren Einflüssen und Gefühlswerten unserer Zeit entspricht, kann im Wettstreit der Völker unseren Erzeugnissen bei technischer Gediegenheit den Vorrang erringen.

Die schlechten Instinkte des Publikums zu

bessern, die Qualität des Handwerks zu heben, unser künstlerisches Renomme wieder herzustellen, unsere Arbeitsbedingungen den Forderungen der Zeit anzupassen, das wurde als das ideale Ziel des Werkbundes bezeichnet.

Prof. TH. FISCHER konnte mitteilen, daß eine Statistik über die Bauten in Deutschland, die aus öffentlichen Geldern bestritten werden, einen jährlichen Aufwand von 300 Millionen Mark ergebe. Vergleiche man damit den Zuwachs an künstlerisch wertvollen Bauwerken, so sei das Ergebnis wirklich betäubend.

Noch viel größer aber erscheint die Verschwendung am Vermögen des Volkes, die von unseren Frauen durch das Verlangen nach billiger, unsolider Schundware getrieben wird, welche infolgedessen den Markt überschwemmt und ungezählte Millionen verschlingt, ohne irgend einen neuen Wert zu schaffen.

Um die auf Veredlung der Arbeit gerichteten Bestrebungen zu fördern, erscheint es wünschenswert, durch eine Zentralstelle eine engere Föhlung zwischen Erfindern und Ausführenden herzustellen, Nachfrage und Angebot zu vermitteln und andererseits das Verständnis des Publikums und namentlich auch der Detaillisten für Gediegenheit der Ausführung und des Geschmacks zu fördern. Als bestes

Mittel zu diesem Zweck wurde die häufige Veranstaltung kleiner, intimer Ausstellungen empfohlen, die namentlich an den von künstlerischen Zentren entfernten Orten erfolgreich wirken würden. Die Leitung des Werkbundes soll sich bemühen, Ortsausschüsse zu bilden, die ihrerseits mit den führenden Persönlichkeiten, namentlich den Bürgermeistern und Stadthauptern, in Verbindung treten. Mit dem Werkbund im Rücken vertritt der Ortsausschuß die Interessen der Allgemeinheit und kann dort eher auf Berücksichtigung dringen, wo es dem einzelnen nicht möglich ist.

Eine weitere Sorge des Werkbundes wird der kunstgewerbliche Unterricht und das Lehrlingswesen bilden. Schulrat Kerschenteiner gab darüber sehr dankenswerte Aufschlüsse. Seit einem Jahre wird den Lehrlingen in München die Möglichkeit geboten, mit tüchtigen Gehilfen und Meistern ihres Faches wöchentlich 3—4 Stunden zu verkehren und den Wert solider guter Arbeit in gutem Material kennen zu lernen, und so werden hier die Tauglichsten, die sich zu weiterer künstlerischer Ausbildung eignen, etwa zehn von hundert, systematisch ausgewählt. Auf unseren Kunstgewerbeschulen wird dagegen der Zeichenunterricht zu einseitig bevorzugt. Auch hier sollte vielmehr zur Arbeitsfreude, zur Freude an guter Arbeit erzogen werden. Die Schule kann aber die Lehre nicht ersetzen, daher soll nur wer sein Handwerk beherrscht und

seine Fähigkeit bewiesen hat, sie besuchen dürfen. Nur so kann das Mißverhältnis zwischen den Aufwendungen für diese Schulen und ihren Erfolgen beseitigt werden.

Aber auch hier gilt es, eine Kulturfrage zu lösen. Das Handwerk geht zurück, weil der tüchtige Meister seine Kinder zu etwas „Höherem“ erziehen läßt. Das müßte besser werden. Auch die sogenannten gebildeten Kreise werden ihre Söhne wieder dem Handwerk zuführen, wenn die soziale Stellung des Kunsthandwerkers wieder den gebührenden Platz gewonnen hat.

Wie die Ortsausschüsse, so wird auch der Zentralauschuß des Werkbundes suchen müssen, Einfluß auf die Regierungen und Behörden zu gewinnen. In der Vertretung des Anspruches auf künstlerisch gute und gediegene Arbeit betont er ja nur ein so selbstverständliches öffentliches Interesse, daß man dort bösen Willen voraussetzen müßte, wo seine Hilfe zurückgewiesen würde.

Das sind nur die nächsten Aufgaben, aber jeder Tag wird neue ans Licht bringen. Möge die Organisation und die Finanzierung des Deutschen Werkbundes daher umfassend und kräftig genug sein, um zu erreichen, daß die wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte unseres Volkes, die vor zehn Jahren im Kunstgewerbe einen neuen Ausgang nahmen, sich auf freier Bahn neu und mächtig entfalten können. Der Anfang ist gemacht.

## DER NORDDEUTSCHE LLOYD UND DIE MODERNE RAUMKUNST

**H**ofkunst und Mäcenatentum gelten unserm demokratischen Zeitalter heute nicht mehr viel. Wir entbehren sie gerne, denn sie passen nicht mehr in unser Getriebe. Nicht Schlösser zu bauen, die verstoßen weitab von der Menge in sorgsam umfriedigten Parkanlagen stehen, sondern gute Schulhäuser an der Straße zu errichten, den architektonischen Ausdruck eines öffentlichen Platzes zu steigern, Bahnhofshallen, Rathausräume, das Mobiliar des Arbeiterhauses anständig zu gestalten, das sind die Aufgaben unserer Zeit. Unsere Kunstpflege soll nicht darin bestehen, daß wir Mengen von ungewöhnlichen Aufgaben schaffen, damit die Künstler nicht müßig zu gehen brauchen, — hier einige Wände mit lehrreichen Maleereien schmücken, dort einige Denkmäler aufrichten — sondern darin liegt der Wert eines künstlerisch gesunden Zeitalters, daß die vorhandenen Aufgaben, die Aufgaben des Alltags ihre bestmögliche Lösung finden, daß sie zum Gegenstand künstlerischer Ueberlegung gemacht und über das Niveau der Nützlichkeit

emporgehoben werden. Hier liegt der Wert, auf dem wir Kulturarbeiten verrichten, Kunst schaffen müssen. Und wenn erst die Nutzlosigkeit des Kraftaufwandes evident ist, mit dem heute unglaubliche Mengen nirgends verlangter und nirgends unterzubringender Malerei produziert werden, dann wird es an Arbeitskraft und Begabung nicht mangeln, um diese Aufgaben des Alltags, die massenhaften Aufgaben der angewandten Kunst mit Erfolg zu lösen.

Soll das moderne Kunstgewerbe zu einem nationalen Segen für uns werden, dann ist es nötig, daß es sich diese Aufgaben des praktischen Lebens erobert. Aus den Ausstellungserfolgen des letzten Jahrzehnts müssen endlich dauernde Werte entstehen. An Stelle des Scheinlebens einiger Sommermonate in irgend einem Glaspalast muß die dauernde Wirklichkeit treten, an Stelle der forcierten Paradearbeit an idealer Aufgabe die ruhige Leistung des sicheren Alltags im Dienste des praktischen Lebens.



BRUNO PAUL - BERLIN • • • SCHLAFZIMMER-ECKEN AUS LUXSKABINEN AUF DEM SCHNELLDAMPFER „KRONPRINZESSIN CECILIE“ DES NORDEUTSCHEN LLOYD  
AUSFÜHRUNG: VERBUNDENE WERKSTÄTTEN FÜR KUNST IM HANDEWERK A. O., MÜNCHEN



BRUNO PAUL-BERLIN • WACHTOILETTE EINER LUXUSKABINE DES SCHNELLDAMPFERS „KRONPRINZESSIN CECILIE“

AUSFÜHRUNG: VEREINIGTE WERKSTÄTTEN FÜR KUNST IM HANDWERK A.-G., MÜNCHEN

## DER NORDDEUTSCHE LLOYD UND DIE MODERNE RAUMKUNST

Staat und Gemeinde, die Kirche, die großen Industrieunternehmen und Gesellschaften haben sich aber bisher nur in ganz vereinzelt Ausnahmefällen der angewandten Kunst so bedient, wie es in Tagen eines gesunden Verhältnisses von Kunst und Leben, in Zeiten einer künstlerischen Kultur selbstverständlich wäre. Sie begnügen sich vorläufig noch immer mit der Kunst der Baubeamten und Musterzeichner. Diese leider unanfechtbare Tatsache gibt dem Vorgehen des *Norddeutschen Lloyd* die Bedeutung eines großen Ereignisses, eines Fortschritts von weiter Perspektive. Die „Kronprinzessin Cecilie“, die als ein Wunderwerk vollendeter Ingenieurkunst, als eines der größten und schnellsten Schiffe der Welt am 6. August ihre erste Fahrt von Bremerhaven über den Ozean antrat, bildet den ersten größeren Versuch, die besten Kräfte unserer angewandten Kunst in den Dienst der Schiffsausstattung zu stellen; aber wenn man erfährt, daß es der Wunsch des Generaldirektors Dr. WIEGAND war, BRUNO PAUL zum künstlerischen Leiter

der gesamten Ausstattungsarbeiten für die künftigen Neubauten des Lloyd zu bestellen, als dieser gerade durch die Berufung nach Berlin versagen mußte; wenn man hört, daß der maßgebende Leiter des Norddeutschen Lloyd im Aufsichtsrat der „Vereinigten Werkstätten“ eine einflußreiche Stimme besitzt, und daß diese Werkstätten in wenigen Monaten in Bremen mit einem großen eigenen Betrieb zu arbeiten beginnen werden, dann läßt sich ohne besondere Prophetengabe voraussagen, daß dem bescheidenen Anfang ganze volle Erfolge mit logischer Notwendigkeit nachfolgen werden. So wenig wie im Bau der Schiffsmaschinen wird es in dieser Frage ein Stillstehen oder gar ein Zurückgreifen auf die Tapezierkunst der hinter uns liegenden Jahrzehnte geben können.

Wer Bremen in den letzten Jahren gesehen hat, erinnert sich der anspruchsvollen, an dekorativen Renaissanceschnörkeln überreichen Architekturen, mit denen der heute im 70. Lebensjahre stehende Baumeister J. G. POPPE den



BRUNO PAUL-BERLIN • SALON EINER LUXUSKABINE DES SCHNELLDAMPFERS „KRONPRINZESSIN CECILIE“  
AUSFÜHRUNG: VEREINIGTE WERKSTÄTTEN FÜR KUNST IM HANDWERK A.-G., MÜNCHEN

## DER NORDDEUTSCHE LLOYD UND DIE MODERNE RAUMKUNST



JOSEPH M. OLBRICH-DARMSTADT

SCHLAFZIMMER EINER LUXUSKABINE

AUSFÜHRUNG: GEBRÜDER BAUER, BERLIN

phantasievollen Reichtum der bremischen Spätrenaissance wieder aufleben lassen wollte. POPPE war seit mehr als 20 Jahren der künstlerische Leiter aller Unternehmungen des Lloyd, an dessen mächtigen Verwaltungsgebäuden er gegenwärtig noch arbeitet. Als er dem Zug der Zeit folgend, die deutsche Renaissance der Bremer Rathausfront zum Vorbild seiner Kunst erhob, stand er schon im besten Mannesalter. Von ihm und den Werkstätten von Bembé und Pfaff stammt das, was bisher in den Schiffen des Lloyd an dekorativer Kunst angewandt wurde, um mit dem unübertroffenen Komfort, mit der sicheren Schnelligkeit der Fahrzeuge auch die stilvolle Behaglichkeit des Wohnens zu vereinigen, so gut die Zeit das eben verstand. Edles Material, gediegene Arbeit, prunkvoller Reichtum, Stillimitation, ein Dekorationsstil, der sich nicht scheute, die eisernen Träger als klassische Säulen auszubilden und in Wandtäfelung und Möbeln Architektur zu treiben, Schnitzereien und Verkröpfungen von stärkstem Relief

in Menge anzuwenden — das war bisher das Kunstgewerbe im Dienste des Lloyd. Es muß indessen anerkennend gesagt werden, daß mit dem Geschmack jener großen, auf dem Markte maßgebenden Möbelfabriken auch die Formen dieser Dekorationsweise sich wandlungsfähig zeigten; an Stelle der Renaissance und der dunkeln Holzöne mit schwerem Relief sind in den letzten Jahren schlichtere, flachere Formen, hellere, heitere Farben und die Stilvorbilder des 18. Jahrhunderts getreten, bis man auch hier schließlich bei der internationalen Empiremode ankam; „Kaiser Wilhelm II.“, das Schwesterschiff der „Kronprinzessin Cecilie“, war das letzte Beispiel dieser Art von Musterzeichnerkunst, die zu landläufiger Art ist, als daß sie in diesen Blättern vermerkt zu werden verdiente.

Auch in der Ausstattung der „Kronprinzessin Cecilie“ gibt die gemeinsame stilnachahmende Dekorationsarbeit des Architekten POPPE mit den Firmen Bembé und Pfaff noch den Ton an. Mehr als 700 Kabinen für die



JOSEPH M. OLBRICH - DARMSTADT • • • LUXUSKABINE AUF DEM SCHNELLDAMPFER „KRONPRINZESSIN CECILIE“

AUSFÜHRUNG: GEBRÜDER BAUER, BERLIN

## DER NORDDEUTSCHE LLOYD UND DIE MODERNE RAUMKUNST

Passagiere der ersten und zweiten Klasse und die vielen Gesellschaftsräume, deren ein solches schwimmendes Riesenhotel bedarf, folgen dem Geschmack der Möbelmagazine, indem sie recht und schlecht mit alten Stilornamenten verkleben, was an Raumgebilden nach Gestaltung drängte. Es wirkt wie ein mißlungener Maskenscherz, wenn der Speisesaal mit seinem mittleren Lichthof durch ionische Gußeisensäulen und weißgestrichenes Holzwerk den Ausdruck florentinischer Renaissance annehmen möchte, oder wenn der Rauchsalon für die reichen Bronzen, die schön patiniert auf goldgelbem Zitronenholz befestigt sind, die Steinbildwerke der Louvrefassade und des Jean Goujon borgt, um aus ihnen eine stilvolle Raumstimmung zu bilden. An ge-

diegenem Material, an aufwändiger Handwerksarbeit fehlt es nirgends, und die Zahl dieser Räume, der Cafés auf dem Oberdeck, der Musik- und Lesezimmer und Speisesäle ist so ansehnlich, die Räume selbst sind trotz der beengenden Gesetze des Schiffbaues an Größe und Proportionen so glücklich, daß sie für die Zukunft der modernen Gestaltung glänzende Aufgaben sein werden.

Was den Kunstfreund freut, wovon wir hier zu sprechen haben, das sind in dem ungeheuren Eisenrumpf mit seinen langen Reihen von Kabinen, die in vier Stockwerken übereinanderliegen, nur einige 30 Räume, die sogenannten Luxuskabinen. Nach dem Vorbilde der aus zwei oder drei Zimmern mit eigenem Baderaum bestehenden Wohnungen der großen

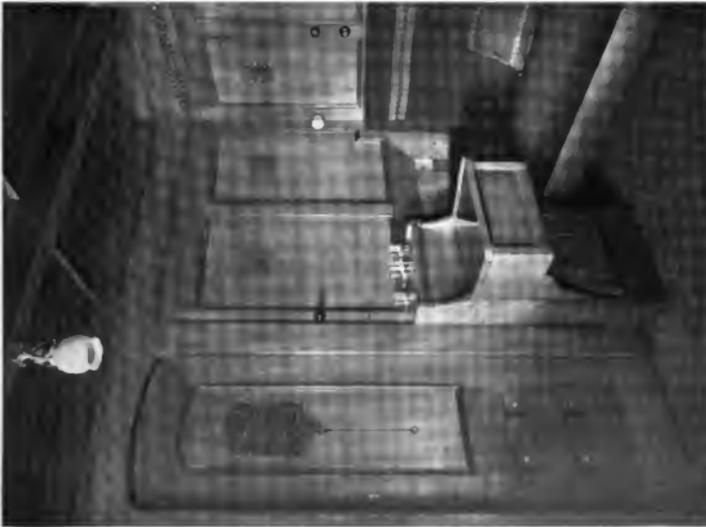
Hotels hat man neuerdings auch an Bord der atlantischen Schnelldampfer an bevorzugter Stelle des Schiffes, wo die Erschütterungen des Seegangs und der Schiffsmaschinen am wenigsten zu verspüren sind, Wohnungen eingeschaltet, die durch ihre behagliche Größe, die verhältnismäßig weiten Fensteröffnungen und durch einen raffinierten Aufwand an Bequemlichkeit auch den verwöhntesten Reisenden über die Beschwerden der Seefahrt hinwegtäuschen mögen. Zehn solcher Zimmergruppen sind es. Sie liegen mitschiffs, teils am Promenadendeck, teils darüber am Oberdeck. Diese bevorzugten Zimmer zum Gegenstand eines Wettbewerbs unter einer Anzahl von Künstlern zu machen, die einmal zeigen sollten, wie sie sich mit den Aufgaben der Schiffsausstattung zurechtfinden, war der ebenso originelle wie glückliche Gedanke Dr. Wiegands. Die Künstler, die er dazu



RICHARD RIEMERSCHMID-MÜNCHEN

SCHLAFZIMMER EINER KAISERKABINE

AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST, G. M. B. H., DRESDEN



83



RICHARD RIEMERSCHMID, MÜNCHEN • • • AUS DEM SALON EINER KAISERKABINE DES SCHNELLDAMPFERS „KONPRINZESSIN CECILIE“ DES NORDDEUTSCHEN LLOYD  
 AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST, O. M. H. + BRESDEN

11\*

SCHNELLDAMPFER „KRONPRINZESSIN CECILIE“



RICHARD RIEMERSCHMID-MÜNCHEN

FRÜHSTÜCKS- UND SCHLAFZIMMER

AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST, O. M. B. H., DRESDEN



RICHARD HIEMERSCHMID MÜNCHEN • FRÜHSTÜCKSZIMMER, EINER: KAISERKABINETTES SCHNELLDAMPFERS „KRONPRINZESSIN CECILIE“ DES NORDDEUTSCHEN LLOYD  
 AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDBERKUNST, G. M. B. H., DRESDEN

auswählte, sind BRUNO PAUL, RICHARD RIEMERSCHMID und JOSEF M. OLBRICH und dazu vier bremische Architekten C. EFG & E. RUNGE, WELLERMANN & FRÖLICH, ABBEHUSEN & BLENDERMANN und RUNGE & SCOTLAND.

Mit der einzigen Ausnahme RIEMERSCHMIDS, dessen Offiziersmessens und Kommandanten-Kajüte für zwei Kreuzer der deutschen Kriegsmarine in Erinnerung sind, war keiner von diesen Künstlern bisher im Dienste des Schiffbaues tätig gewesen. Und doch liegen gerade diese Aufgaben dem modernen Kunstgewerbe außergewöhnlich glücklich; gerade an ihnen wird man ohne viel Reflexion und Beweisgründe die inneren und äußeren Vorzüge herausfühlen können, die unsere Raumkunst von jener der achtziger Jahre, wenn es damals überhaupt eine solche gab, unterscheidet. Es ist eine starke innere Wesensverwandtschaft, die heute Ingenieurbau und angewandte Kunst verbindet; weil sie von so eng verwandten, oft von den gleichen Voraussetzungen ausgehen, muß es ihnen leichter sein als je zuvor, sich zu einer harmonischen Einheit zusammenzufinden. Hier, am Bord des neuesten Lloyd dampfers, sind diese günstigen Vorbedingungen zum ersten Male ausgenützt, ist diese Verbindung zum ersten Male auf eine starke Probe gestellt.

Die Luxuskabinen liegen längs der beiden Decks des Schiffes an der Außenseite; das Profil des Schiffsrumpfes bringt aus technischen Gründen ein an diesen Stellen besonders deutlich ins Auge fallendes Biegen und Wölben der Wand- und Deckenflächen mit sich, die nicht wie beim Hausbau rechtwinklig zusammengefügt werden können. Diese für das Schiff charakteristische Abweichung von der unserm Auge geläufigen kubischen Regelmäßigkeit des Wohnraumes kann der Bildung von Wand und Decke, von Tür und Möbel sehr un bequem werden, denn sie veranlaßt eine Verschiebung aller rechtwinkligen Gefüge der Tischlerarbeit und stört so die architektonische Festigkeit und klare Organisation des Raumausdrucks. Diesem Mangel haben einige der Künstler dadurch abgeholfen, daß sie die winkelschiefe Decke mit einer wahren Verschalung verdeckten, um dadurch den Eindruck eines lotrechten Gefüges zu erreichen. Die architektonische Ruhe des Raums bei OLBRICH und BRUNO PAUL hat dadurch gewiß gewonnen. Man versteht indessen RIEMERSCHMID sehr wohl, wenn ihm die Logik des konsequenten Entwickelns aus den Bedingungen des Schiffskörpers höher steht, als daß er die charakteristische Form der Schiffskabine aufgeben und dafür die

normale Wohnstube eintauschen möchte. Solange freilich die Gliederung und Felderteilung eines Holzgefäßes an den Wänden angewandt wird, spricht die naive Empfindung jedenfalls gegen RIEMERSCHMIDS Logik. Mehr als in seinen Kabinen fällt die schiefwinklige Fügung der Möbel und Wandfelder in den Räumen auf, die WELLERMANN und FRÖLICH mit der Frankfurter Firma Schneider & Hanau ausgestattet haben. Das zierliche Louis XVI., das die Künstler hier gerade so wie in ihrer Ausstattung des Hotels Kaiserhof in Berlin mit kenne rhaftem feinen Geschmack und graziösen Details angewandt haben, läßt sich diese Verschiebungen am allerwenigsten gefallen.

Während im übrigen die Luxuswohnungen aus Salon, Schlafzimmer und Baderraum gebildet werden, hatte RIEMERSCHMID den Vorzug, vier zusammengehörende Kabinen ausstatten zu können, die als Ganzes in Raumstimmung und konzentriertem Ausdruck wohl den meisten Beifall verdienen. Aus einem Schlafzimmer in Weiß und Gold fällt der Blick in des Salon, dem graues Ahornholz mit entzückenden Einlagen von blutrotem Rosenholz und weiß schimmernder Perlmutter und rote Möbelbezüge seine vornehme Haltung geben, und an diesen wieder schließt sich ein in kräftigen Formen gehaltenes Herrenzimmer mit rauchgrauer gewachster Tafelung, Korbsesseln und dunkelgrünen Lederbezügen. Eine jede der Farbenwahlen ist klar und einheitlich, eine jede wird gesteigert in ihrem Ausdruck durch den Gegensatz zum Nachbarraum. Man denkt an die behaglichen Stübchen, die der Künstler bei Trarbach in Berlin vor einigen Jahren mit ähnlichen Mitteln bildete; man denkt an die trauliche Abgeschlossenheit eines getäfelten Intimgemaches in irgend einem Tiroler Schloß, ohne daß äußerliche Einzelformen dieses Herrenzimmers irgendwo entliehen wären. Es liegt eine persönliche Romantik in der Stimmung dieses kleinen Zimmers, die kein anderer unter den Mitarbeitern an den Luxuskabinen wieder erreicht hat. Die aus gekreuzten Profilstäben gebildete Kassettendecke mag für den niedrigen Raum etwas schwer wirken, die Säulchen nischen an den geschickt angewandten, in allen vier Ecken des Raumes wiederkehrenden Schränkchen könnten wohl fehlen, aber die Raumgestaltung als Ganzes ist unübertroffen, von altmeisterlicher Sicherheit. Daneben bildet in Material und Finesse der graue Salon eine Steigerung zu zarter Vornehmheit. Der Schmuck wiederkehrender Intarsienflecken ist von zurückhaltender Tonfeinheit; das reichste Ornament tragen die ausgezeichnet gegliederten



ENTWURF ARCH. CARL FEO U. DR. RUDOL. BREMEN & AUSFÜHR.: J. H. SCHÄFER & CO., BREMEN  
SCHLAFZIMMER VON LUXUSKABINEN AUF DEM SCHNELLDAMPER „KRONPRINZESSIN CECILIE“



ENTWURF UND AUSFÜHRUNG: RUNGE & SCOTLAND, BREMEN  
SCHLAFZIMMER VON LUXUSKABINEN AUF DEM SCHNELLDAMPER „KRONPRINZESSIN CECILIE“

SCHNELLDAMPFER „KRONPRINZESSIN CECILIE“



CARL EEG U. ED. RÜNGE-BREMEN • LUXUSZIMMER DES SCHNELLDAMPFERS „KRONPRINZESSIN CECILIE“  
AUSFÜHRUNG: J. H. SCHÄFER & CO., BREMEN

## DER NORDDEUTSCHE LLOYD UND DIE MODERNE RAUMKUNST

Türen und die Platte des Tisches. Von seinen früheren Versteigungs- und Strebekurven hat der Künstler hier nur noch bei dem Fuß dieses Tisches Gebrauch gemacht.

Ohne alle Romantik, fast ohne Stimmung, aber von klarer Sicherheit, von nüchterner Sachlichkeit sind mit RIEMERSCHMID verglichen die Arbeiten BRUNO PAULS. Alles wirkt so ungewollt sachlich, amerikanisch praktisch als möglich. Vernickelte Metallbestellen, durchaus anspruchslose, kleinstufige Möbelstoffe und Teppiche, Möbel, die mit untergeordneten Streifen von geometrischen Einlagen und im übrigen nur mit der Schönheit des ausgesuchten Holzurniers geschmückt erscheinen, leicht gebaute, ab und zu an Empireformen erinnernde Kastenformen der Möbel — es ist, als ob die vielen, zur Ausnützung des engen Raumes gebotenen Klappvorrichtungen und Kombinationen, der knappe mechanische Möbelwitz der Amerikaner den Geist des ganzen Raumes eingegeben habe. Ein besonders stattliches Werk dieser Erfindungsgabe PAULS ist der große Toilettisch in der Nische des Salons, ein Verwandlungsmöbel von raffinierter Brauchbarkeit in der Enge der Schiffskabine.

Ohne die Romantik RIEMERSCHMIDS, aber durch persönliche starke Stimmung BRUNO PAUL überlegen, ist das, was OLBRICH in seiner weißen Schlafkabine und dem anstossenden Salon geleistet hat. Elegante Lebensgewohnheiten, Raffinement, vornehmer Luxus ohne Absichtlichkeit und aufdringliches Zuviel. OLBRICHs Salon ist der vornehmste unter den Räumen, von denen hier die Rede ist. Täfelung besitzt er nur in der Nische, in die das graziosi erfundene Toilettemöbel und nebenan der Schreibtisch eingebaut sind; ein prächtig sattes, tabakraunes Nußbaumholz in kleinfelderiger Teilung bekleidet Wand und Decke dieser Nische. Die übrigen Wände und die beiden Polsterbänke überzieht in gleicher Weise eine Lederbespannung von bescheidener, gepunzter Ornamentik, die als Farbenstimmung ein feines Spiel von matten Silber- und Bronzetönen zum Grundton des Raumes macht. Von koketter Zierlichkeit sind die kleinen Möbelmechanismen, elfenbeinweiß mit Goldleisten. Die Decke gibt sich flach und brettern als selbstverständliche Fortsetzung der Raunteilung, und in ihr sitzen flach eingelassen im Gegensatz zu RIEMERSCHMIDS bedrohlich herabhängenden Leuchtbirnen die viereckigen Lichtkörper klar eingefügt. OLBRICHs Schlafraum, heiter und aufgeräumt, ist weiß gestimmt. Schmale Täfelungsbretter bilden die schlichte Wand und werden an den Fugen von bemalten Leisten bedeckt, in denen

Blau, Grün und Silber bunte Ketten von Pinselflecken ergeben; die gleichen Farben wiederholen sich in der geometrisch angeordneten, prunkvollen Stickerei der Bettdecken. Es war RIEMERSCHMIDS wie OLBRICHs Hauptkunst, die Enge der Kabinen dem Auge dadurch zu verbergen, daß sie sich große ununterbrochene Wandflächen schufen und für die Gliederung den Maßstab klein wählten.

Von den Bremischen Architekten, die an den Luxuskabinen mitgearbeitet haben, kann man sagen, daß sie sich neben den führenden Künstlern tapfer halten. Namentlich was CARL EGG und E. RUNGE in der vorsichtigen, zurückhaltenden Delikatesse ihres hellgrauen Salons mit Perlmuttereinlagen geleistet haben, verdient volle Anerkennung; auch die originale Bildung der Schlafzimmerwand mit ihrer weiß gestrichenen Täfelung ist gut erfunden. Einige feine lebendige Farben geben die Stickereien von Fräulein E. HORMANN an Vorhängen und Bettdecken. Kostbare Intarsien, denen man das Vorbild PANKOKScher Ornamentik anmerkt, haben ABBEHUSEN & BLENDERMANN in die Felder ihrer goldgelben Holzäfelung eingefügt, die von schwarzen Leisten gehalten, die Wände gliedert und in der Decke ihre schönen Materialfarben und Motive wiederholt; doch ist es ihnen weniger als anderen gelungen, das an sich reizvolle Mobilier in die Wand einzufügen. Statt organischer Bestandteile sind sie umhergestellte Fremdlinge, die sich auch in der Farbe zu wenig in die einmal angeschlagene Stimmung des Raumes unterordnen. Eine heitere Landhausstimmung ohne Prätension lebt endlich in den Kabinen, die RUNGE & SCOTLAND entworfen und ausgeführt haben. Malerische Kleineffekte gibt es bei ihnen allerdings mehr als ausdrucksvolle Raumkunst. Indessen hält sich alles in allem der Anteil der Bremer auf einer sehr ansehnlichen Höhe besonnenen, modernen Formengefühs, und das mag ihnen hier ein um so wertvolleres Lob sein, wo sie im Wettbewerb mit den erfahrensten Führern der Innenarchitektur zu arbeiten hatten.

Der Norddeutsche Lloyd ist ein mächtiger Auftraggeber. Wenn seine Leiter so, wie der schöne Erfolg der „Kronprinzessin Cecilie“ uns hoffen läßt, sich auch künftig der Bedeutung ihrer Aufträge voll bewußt sind, dann wird er dem jungen deutschen Kunstgewerbe ein glänzender Mäcen sein können. Seine Schiffe werden die Werke unsern ersten künstlerischen und technischen Kräfte übers Meer tragen und der deutschen Kunst auch außerhalb der Grenzen des Reiches Anerkennung verschaffen.

DR. KARL SCHAEFER



ARCH. ABBEHUSEN & BLENDERMANN-BREMEN      SALON UND SCHLAFRAUM EINER LUXUSKABINE  
AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREMER, BREMEN



EMIL LETTRÉ-BERLIN

RINGE FÜR HERREN, MATTGOLD, Z. T. MIT STEINEN

## SCHMUCKARBEITEN VON EMIL LETTRÉ

Als beachtenswerte Versuche, dem Gold seine verloren gegangene, künstlerische Wesensprägung wiederzugeben, sind die Arbeiten des Berliner Goldschmieds EMIL LETTRÉ zu werten, der wieder Gefühl für das Material besitzt und sich nicht scheut, aus diesem heraus zu arbeiten, zu formen.

Gewiß ist Gold ein vornehmes, reiches Metall; die Materialwirkung soll nicht unterdrückt werden. Im Gegenteil, sie muß um so glänzender triumphieren, je feiner und sparsamer die Effekte sind. Metall ist Metall, Stein ist Stein, und es gilt eben, die zum Wesen passende Schmuckform herauszuspüren, so daß jedes Material in seiner Art lebt und sichtbar wird. Das aber wird nicht erreicht, wenn vielgestaltige Entwürfe oder überladene Ornamente die Flächen derart füllen, daß das Besondere des Materials gar nicht zum Vorschein kommen kann. Für das Gold ist gerade die Flächenwirkung von besonderer Bedeutung. Bei allen Arbeiten LETTRÉs bemerkt man, daß er diese Empfindung besitzt. Das weiche Leben, das sanfte Anschwellen bringt er in seinen Arbeiten vorzüglich zur Geltung, und gerade die Zurückhaltung — wie die Kontur nur leicht anhebt, wie die Erhöhung sich sacht in die Ebene verliert — gibt seinen Arbeiten jene erlesene Schmuckwirkung, die sich einstellt, wenn man fühlt, daß der Meister selbst mit all seinem Fühlen und Können in der Materie lebt.

Aus diesem Grunde bleibt LETTRÉ, wenn er Reliefs gibt, durchaus bei der Flachbehandlung, bei der das sparsam verwandte Figurenwerk nur leicht aus dem Grunde auftaucht, sich kaum löst und mit den zarten Konturen wie eine verschleierte Erscheinung wirkt.

Besonders fein kommt die reine Materialwirkung durch markante Form in den Herrenringen heraus, deren geschlossene, beinahe wuchtige Erscheinung ohne Steinschmuck bei

allem Verzicht auf abwechselnde Linienführung so charaktervoll sich präsentiert. Auch hier ist jede harte Kontur vermieden, so daß von der Fläche zur Erhebung ein ununterbrochener Fluß der Bewegung geht.

Ja manchmal dämpft LETTRÉ, um ein farbiges Zusammengehen mit anderen Schmuckmaterialien zu ermöglichen, die auffallende Tönung des Goldes zurück, wie etwa bei einzelnen Gehängen, deren Ketten in ihrem mattgelben, auch bräunlichen Ton einen besonders aparten Grund geben, auf dem Email oder Steine intensiv leben. Auf diese Weise gehen die verschiedenen Materialien harmonischer zusammen.

Auch dem Silber weiß LETTRÉ einen künstlerisch besonderen Charakter zu geben. Hier aber steigert er die Wirkung, während er beim Gold zurückhält. Er legt hier Wert auf reicheren Schmuck, er operiert mit besonderen Tönungen, stellt feine Farbwirkungen zusammen, etwa oxydiertes Silber mit Emailauflagen, und kommt also hier, indem er das Material unterstützt, bereichert, zu einer ähnlichen Wirkung wie beim Gold, wo er sparsam zurückhält. In beiden Fällen erreicht er sein Ziel: künstlerisches Leben des jeweiligen Materials, das einmal gezähmt, ein anderes Mal bereichert wird, um Form zu gewinnen.

Das gleiche Maß in der Verwendung zeigt LETTRÉ bei den Steinen. Diese dienen ihm zur Erhöhung der farbigen Erscheinung, und es gilt hier, besonders fein Metall- und Steinwirkung abzuwägen. Nur selten verwendet er die Steine, aber, wo er sie dann verwendet, da geben sie die reichste Erscheinung. Der goldene Ring dient dann tatsächlich nur dazu, die Farbe, die sich im Stein gibt, wie in einer dienenden Fassung zu umkleiden, und Metall und Stein wachsen zu einer Einheit zusammen. Besonders fällt auf, wie fein bei LETTRÉ das Farbgefühl entwickelt ist. Er will nicht



E. LETTRÉ • SILBERNE BROSCHE



KOLLIER, GOLD GETRIEBEN MIT ROTEN UND BLAUEN STEINKUGELN



MATTGOLDENE ARMBÄNDER • HAARNADEL IN GOLD GETRIEBEN • KOLLIER MIT KARNEOLKUGELN  
ENTWURF UND AUSFÜHRUNG VON EMIL LETTRÉ, BERLIN



DOPPELSPANGE AUS BRÜNIERTEM SILBER



BROSCHÉ MIT GRÜNEM CHRYSOPRAS

ENTWURF UND AUFFÜHRUNG VON EMIL LETTRÉ, BERLIN

blenden. Wie protzig erscheinen dagegen die üblichen kostbaren Ringe, die blitzen und schreien und in der schrillen Dissonanz auf fallen wollen, ein Schmuck für Wilde und Emporkömmlinge. Hier dagegen sanfte Abtönungen, tiefe Akkorde, inneres Leben, so daß ein solches Schmuckstück wirklich für sich in geschlossenem Sinne zu existieren scheint. Ein mattblauer Saphir in breiter, mattgoldener Fassung fällt besonders durch dieses feine, farbige Zusammenstimmen von Stein und Metall auf.

Diese Farbwirkungen treten vor allem auch in den Gehängen hervor, in denen LETTRÉ mit Recht sein volles Können entfaltet. Die Ketten mattgold, kleine, breitgeprägte Platten

an den Ketten hängend und zwischen diesen oder auf ihnen, sparsam verteilt, Lapislazuli, rotbrauner Karneol, wie plötzliche Flämmchen sanft aufzuckend. Das Ganze ist von nervösester Beweglichkeit, bei aller handwerklich zuverlässigen Bearbeitung. Durch besondere Behandlung gibt LETTRÉ dem Gold in einem Blattmotiv eine rotgoldene-matte Tönung; Email ist weiß und rot eingefügt. Oder ein besonders schöner, großer, grüner Chrysopras ist umgeben von zart gehämmertem Gitterwerk, das wiederum in feinsten Weise ausgesägt ist, so daß bei näherem Zusehen das feine, schmale Gitterwerk sich auflöst in ein Gefüge von Käfermotiven.

ERNST SCHUR



GOLDENE TASCHENUHR, AN DER KETTE SARDONIXKUGEL • BROSCHÉ, IN GOLD GETRIEBEN MIT LAPISLAZULI ANHÄNGER AUS GEHÄMMERTEM GOLD MIT EMAILLE UND KORALLE





SILBERNE GETRIEBENE DOSEN • STOCKGRIFF AUS BRÜNIERTEM SILBER • HANDSPIEGEL MIT EMAIL U. LAFISLAZULI

## NEUE BÜCHER

KARL VOLL, »Vergleichende Gemäldestudien«. 202 Seiten. Mit fünfzig Bildertafeln. München 1907, Verlag: Georg Müller. In Leinen gebunden M. 9.—.

Die »Vergleichenden Gemäldestudien« sind entstanden als ein Produkt der Lehrtätigkeit, die Dr. Voll als Professor der Kunstgeschichte an der Münchener Universität in den seminaristischen Übungen entfaltet. So entstammen sie dem praktischen Leben, und dem praktischen Leben sollen sie auch dienen. Und weil sie dazu vortrefflich geeignet erscheinen, deshalb wollen wir nachdrücklich auf dieses Buch hinweisen. Wir haben hier nicht die kunstgeschichtlichen Fragen zu beurteilen, die der Verfasser angeschnitten hat. Er sagt ganz mit Recht, daß man mancherlei positiv wissen muß, um ein Kunstwerk richtig zu beurteilen, gleichviel ob es aus alter oder neuer Zeit stammt. Aber neben dieser historischen Art des Genusses, zu der man nur durch fleißige Arbeit und zeitraubendes Studium gelangt, steht jener unmittlere, naive Kunstgenuß, der jedem gegeben ist, der nur einmal hat »sehen« lernen. »Es gibt eine Menge von Dingen, die jeder, der nicht blind ist, sehen kann und immer wieder sehen wird, wenn sie ihm einmal gezeigt worden sind.« Der Verfasser wünscht mit seiner Schrift die Leser dazu anzuregen, das, was sie sehen, auch mit Verstand zu sehen, statt ein Kunstwerk gedankenlos anzublicken. Ueber die wichtige Frage, welche Rolle der Verstand gegenüber dem Gefühl beim Kunstgenuß spielt, finden sich in

der Einleitung lehrreiche Anmerkungen. Er ist ein unentbehrlicher Faktor

zur Kontrolle unseres Gefühls, das gegenüber der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen unsicher und schwach ist, sobald keine Vergleichspunkte gegeben sind. Solche selbständig zu finden, bedarf das Laienpublikum einer gewissen Anleitung. Voll hat nun zu diesem Zweck eine Anzahl Bilder von äußerlich ähnlicher, aber innerlich verschiedener Behandlung gleicher Sujets zusammengestellt und je zwei in kürzeren Aufsätzen miteinander verglichen. Dabei kamen ihm seine Erfahrungen aus dem Seminar naturgemäß außerordentlich zu statten, und er denkt sich den Gebrauch des Buches in ähnlicher Weise wie den Unterricht im Seminar. Die dem Bande beigegebenen Abbildungen sind nach Beispielen aus allen Zeiten vom Mittelalter bis zum Rokoko ausgewählt, so daß sie alle historischen Stile der Malerei illustrieren. Der Leser mag sie sich vorlegen gerade wie der Student im Seminar, die Gelegenheit benutzen, das Auge zu üben und selbständig durch Vergleich die Unterschiede herausfinden. Das geschriebene Wort, das hier den lebendigen Vortrag ersetzen muß, wird nachher als wertvolle Ergänzung willkommen sein. So genutzt wird das Buch manchem dankenswerte Anregungen bringen. Wir wünschen ihm eine weite Verbreitung und hoffen mit dem Verfasser, daß die Lehrer, für deren Zwecke es insbesondere geschrieben ist, ihm beim kunstgeschichtlichen Unterricht in den Schulen ihre Aufmerksamkeit zuwenden mögen.

W. C. B.



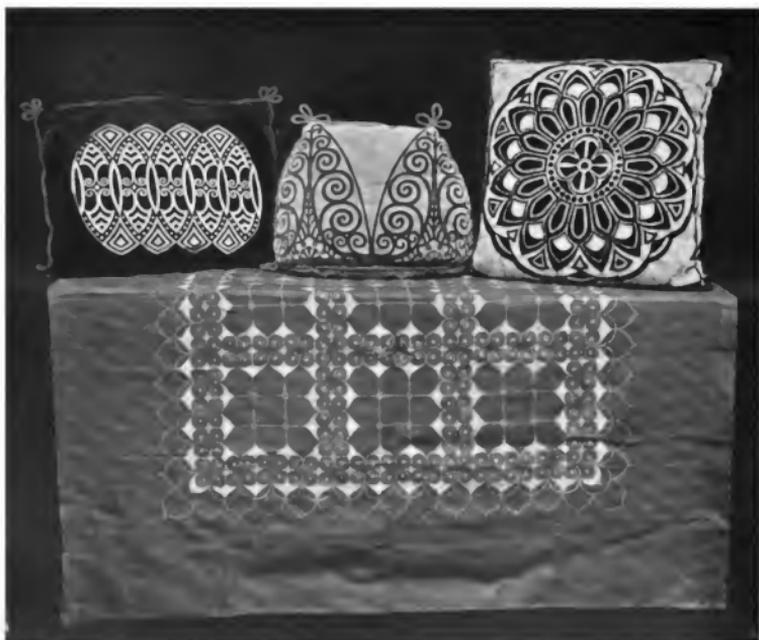


MARGARETE VON BRAUCHITSCH-MÜNCHEN

VEREINIGTE WERKSTÄTTEN FÜR KUNST IM HANDWERK A.-G., MÜNCHEN

KISSEN UND DECKEN MIT MASCHINENSTICKEREI

— BATIKS —



OBEN: GESTICKTER FÄCHER

UNTEN: KISSEN, TEEWÄRMER UND DECKE IN BATIKARBEIT

ENTWURF UND AUSFÜHRUNG VON SCHÜLERINNEN DER KUNSTGEWERBESCHULE ZÜRICH

Für die Redaktion verantwortlich: H. BRÜCKMANN, München.

Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., München, Nymphenburgerstr. 86. — Druck von Alpbach Bruckmann, München.

<p>ca. <b>200</b> <b>ABBILDUNGEN</b> und farbige Beilagen enthält jeder <b>PROBEBAND</b> der „Dekorative Kunst“ Preis Mk. 1.50 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der  VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN A.-G. MÜNCHEN XX</p>	<b>LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST</b>			
	Einslieferungs- termin	Gegenstand	Ort der Einslieferung	Näheres in Dek. Kunst
	31. Oktober	Vogelbrunnen	Berlin	X, Heft 11
	1. November	Münzen und Marken	Dresden	X, Heft 11
	30. November	Dekorations- Malvorlagen	Stuttgart	X, Heft 12
	1. Dezember	Plakat	Triest	XI, Heft 1
	31. Dezember	Zeitschrift-Umschlag	Berlin	XI, Heft 2
	1. Januar 1908	Empfangsgebäude	Darmstadt	XI, Heft 1
	31. Januar 1908	Plakat	Dresden	XI, Heft 2
	15. Mai 1908	Studenten-Artikel	Stuttgart	X, Heft 7 u. 9

## PREISAUSSCHREIBEN UND AUSSTELLUNGEN

**BERLIN** — Der Deutsch-Russische Verein zur Pflege und Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen E. V. (Berlin SW., Hallesche-straße 1) empfiehlt die Beteiligung deutscher Firmen an der Internationalen Kunstgewerblichen Ausstellung, die im Sommer nächsten Jahres unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna in St. Petersburg veranstaltet wird. Die Ausstellung wird Haus- und Zimmer-einrichtungen, Möbel und häusliche Schmuckgegenstände umfassen. Der Verein ist zu näherer Auskunft und Beratung gern bereit.

**BERLIN** — Für den vom »Verein der Plakatreunde« für das Hohenzollern Kunstgewerbehaus Friedmann & Weber ausgeschriebenen Wettbewerb hat das Preisgericht unter 265 Bewerbern den ersten Preis von 1070 Mark dem von Fräulein CHARLOTTE ROLLUIS-Berlin eingesandten Entwurf zuerkannt; den zweiten Preis erhielt CESAR KLEIN-Steglitz; den dritten Preis LUCIAN BERNHARD-Berlin. Außerdem werden 14 Entwürfe durch lobende Erwähnungen ausgezeichnet. Vom 12. d. M. ab werden auf einige Zeit 90 von den eingegangenen Entwürfen im Hohenzollern Kunstgewerbehaus zu einer Plakatausstellung vereinigt.

**BERLIN** — Die Verlagsbuchhandlung ERNST WISMUTH A. G. (Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35) erläßt ein Preisausschreiben für einen Umschlag der Zeitschrift »Berliner Architekturwelt« auf beliebig farbigem Papier durch einfarbigen Buchdruck herstellbar. Die Entwürfe sind bis zum 31. Dezember abzuliefern und für eine Blattgröße von 40x28 cm zu berechnen. Es sind 500 Mark als I. Preis und je 250 Mark für zwei II. Preise ausgesetzt. Außerdem stehen noch 500 Mark zur Verteilung oder für Ankäufe nach dem Ermessen des Preisgerichts zur Verfügung, dem u. a. die Professoren A. KAMPP, BRUNO PAUL und CORNELIUS GURLITT angehören. Prospekte versendet der Verlag.

**DESSAU** — Professor WILHELM SCHOLTEN-Stuttgart erhalt in dem Wettbewerb um ein Krematorium für das Herzogtum Anhalt den ersten Preis.

**DRESDEN** — Die Leitung der »Internationalen Photographischen Ausstellung Dresden 1908« erläßt ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für ein farbiges Plakat zum 31. Januar 1908, das in origineller, aber gemeinverständlicher und wirksamer Weise auf die Ausstellung aufmerksam macht. Zur Preisverteilung stehen 3000 Mark zur Verfügung; der erste Preis soll 1000 Mark betragen; die übrigen sollen nach dem Ermessen der Preisrichter in Beträgen von 100—500 Mark festgesetzt werden. Preisrichter sind: GOTTHARD KUEHL, HANS ERLWEIN, OTTO GUSMANN, HUGO ERFURTH und ERNST MÖLLER. Die Bedingungen sind von der Geschäftsstelle (Dresden A. Neumarkt 1) kostenlos zu beziehen.

**DÜSSELDORF** — Gelegentlich der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird hier im nächsten Jahre eine Ausstellung für christliche Kunst veranstaltet werden, die auf erster künstlerischer Grundlage aufgebaut werden und die hervorragendsten Arbeiten der heutigen christlichen Kunst ohne Rücksicht auf Konfession und Konfession umfassen soll. Auch Baukunst und Kunstgewerbe sollen zur Beteiligung herangezogen werden.

**NÜRNBERG** — Aus der König Ludwigs-Preis-stiftung des Bayerischen Gewerbemuseums erhielt Goldschmied KARL JOHANN BAUER-München die silberne Medaille für sehr geschmackvolle und gut gearbeitete Schmucksachen. Bronzene Medaillen erhielten Spenglermeister C. GOHLKE-Augsburg für eine technisch gut durchgeführte Tombakarbeit, und HERMANN SEDLACEK-München für eine in Silber getriebene Prunkplatte. Geldpreise von je 200 Mark wurden GEORG VOGT-München und JOHANN WÜRSTL-München für künstlerische Entwürfe zu Kassetten zugesprochen.

**Inseraten-Annahme**

durch die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX, Nymphenburgerstraße 86, sowie  
 durch alle Annoncenbüreaux

**ANZEIGEN**

☐☐ Erteilte Aufträge ☐☐  
 können nicht zurückgenommen werden.

**Insertions-Gebühren**

für die zweigespaltene 80 mm breite Nonpareil-Zeile 1 M. Ein ausführender Inseratenprospekt wird auf Wunsch zugesandt. Beilagen 10 M. für das Tausend.

Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter gesandt. Für beigelegte Zeichnungen, Entwürfe, Original-Zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in die Gesamtausgabe „Die Kunst“ — die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ — aufgenommen. Ablehnung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.

**KORRESPONDENZEN**

**B**ERLIN — Man kann nicht sagen, daß das Zentrum von Berlin gerade reich an künstlerischen Schöpfungen wäre. Obgleich hier das Geschäftsleben die regste Beweglichkeit entfaltet und die Reklame mit allen Kräften arbeitet, bleibt das Ganze doch auf einem niedrigen Niveau, und nur das Äußerliche, das Durcheinander, das unermüdliche Gewimmel von Mensch, Tier und Wagen in den engen Straßen gibt ein größtstädtisches Bild. In dieses Viertel ist ENDELL vorgedrungen. In der Rosenthalerstraße, dicht am Hackeschen Markt ist ein Unternehmer auf die Idee gekommen, diesen eigenwilligen und schöpferischen Künstler für seine Zwecke zu benutzen. Ein Geschäftshaus, mit Bierrestaurant, Weinstube und Festsaal. Nicht weit davon steht MESSELS kleines Warenhaus Wertheim, das mit seiner vornehmen Architektur in den kleineren Verhältnissen dem Straßenbild eine rubige, persönliche Note einfügt. ENDELLS Entwicklung ist eigenartig. Zweifellos ist er einer der begabtesten und eigensten Künstler, die wir in Berlin haben. Er kennt kein Schema; er fügt sich den üblichen Vorstellungen und Regeln des modernen Kunstgewerbes nicht so unbedingt ein; er schreibt selbst Gesetze vor und sucht mit eigenen Organen. Der Weg ist ihm dadurch viel schwerer gemacht als den anderen Künstlern, die fröhlich mit dem Strom schwimmen und das Allgemeine für ihre Zwecke gewandt benutzen. Er hat eine besondere, reiche Phantasia, die aus dem Eigenen schöpft. Und in günstigeren Verhältnissen, etwa in dem Treibhaus Darmstadt, wo ihm größere Freiheit und Selbständigkeit im Handeln gelassen wäre, würde er ganz anders wirken können und vielleicht mit neuen und kühnen Gestaltungen überraschen. Auf einer Ausstellung, die Berliner Architekten und Innenkünstler veranstaltet hatten, war von ENDELL nur ein kleiner Entwurf zu sehen, ein Entwurf für ein Gartengitter. Aber dieses eine Gitter prägte sich in seinem eleganten und leichten Rhythmus, in dem natürlichen Fluß der Glieder, deren Schönheit frei und doch gebunden war, unwillkürlich ein. Man merkte, dies hier war originelle Schöpfung. Diese Arbeit würde entstanden sein, auch ohne die ganze kunstgewerbliche Bewegung, die so viele Kräfte an die Oberfläche bringt, denen der Zwang des Schaffens abgeht. Das Künstlerische war dieser Arbeit aufgeprägt. Und wie ENDELL sich eigentlich nicht um das „Allzu-Gemeinsame“ der kunstgewerblichen Bewegung gekümmert hat, sich abseits gehalten hat, so hat auch diese ihn eigentlich vernachlässigt. Was ENDELL kann, hat er noch nicht zeigen dürfen. Die großen Aufgaben warten noch auf ihn. Die künstlerischen Wirkungen erzielt ENDELL hier mit zwei Materialien: glasierten Ziegeln und Stuck. Durch die großzügige, geschmackvolle Verwendung glasierter Ziegel gelingt es ENDELL dem Geschäftshof, der ohne Grund fast immer einen tristen Eindruck macht, interessante, ja beinahe festliche Wirkung zu geben. Durch die Farbe kommt dieses Klare, Leichte heraus; Weiß, Schwarz, Grün und Mattrot in kräftiger, plakatariger Erscheinung, der man immer anmerkt, daß ein Künstler die Farbenwirkung zueinander gestimmt hat. Und indem diese Gliederung schlank hinaufwächst, erhält das Ganze in der Form jenen einfachen, architektonischen Ausdruck, der das Auge befriedigt. Mit beiden Mitteln, der Form und der Farbe, bereichert und erweitert

**Für Künstler und Kunstgewerbler.**

Bedeutendes Juweliergeschäft in rheinischer Großstadt mit feinstem Kundeschatz übernimmt den Verkauf von  
**aparten Arbeiten der Edelschmiedekunst.**

Feine Ausstellungsräume, feines Geschäftslage. Anfragen unter C. A. D. 1090 befördert die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX.

**Möbelbranche.  
 Erster Verkäufer**

für erstklassiges Haus zum baldigen Eintritt gesucht.  
 Offerten mit Zeugnis-Abschriften, Photographie und Gehaltsansprüchen unter K. U. 7524 an Rudolf Mosse, Köln.

**Kunstgewerblicher Zeichner**

sucht Stellung (Textil und Tapiserie bevorzugt). — Angebote unter T. T. 1005 befördert die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX.

**RIGARD BARTMANN**

Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe

Pillaiterstr. 49 II DRESDEN-A. 10 Pillaiterstr. 49 II

Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Beleuchtungs-Körper und alle Arten Metallarbeiten nach künstlerischen Grundskizzen.



**Gebrüder Lincke  
 München**

Schwanthalerstraße 51.

Oefen — Kamine

Heizkörperverkleidungen

Gaskamine

Transportable Kachelöfen



**S** Dresdner  
**Spielzeug**

Kindlich, haltbar, billig  
 Gr. Auswahl für jedes Alter  
 Preisblatt umsonst. Wo nicht  
 erhältlich, d. Abt. Spiels. der  
 Dresdn. Werkst. f. Handw.-K.  
 Zschopau/S.S. Vors. v. Nach.



## ATELIERS • SCHULE • WERKSTÄTTEN ALBERT REIMANN



„SCHÜLERWERKSTÄTTEN FÜR KLEINPLASTIK“

**Unterricht** für Herren und Damen im Zeichnen, Entwerfen für das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes. Modellieren in all. Techniken. Holzschnitzen. Intarsie. Ziselieren. Metalltreiben. Eifenbeinschnitzen etc. **≙** Akt- und Porträt-Kurse.

Permanente Ausstellung von Schülerarbeiten. Prospekte gratis.

Sprechstunde 12—1 Uhr. **BERLIN W. 30, LANDSHUTERSTR. 38<sup>b</sup>** Tel. Amt VI, 13340.

**Atelier** für Entwürfe und Fabrikationsmodelle für alle Techniken des Kunstgewerbes.

**Werkstätten.** Herstellung kunsthandwerklicher Arbeiten, Silberarbeiten, Ehrenpreise, Goldschmiede- u. Bronzearbeiten, Möbel, Holzschnitzereien, Intarsien, Eifenbein-, Perlmutter- und Schildpattarbeiten, Stuckereien, Batiks etc.

## Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst

München, G. m. b. H., Karl Bertsch, Arcisstraße 35

Kunstgewerbliche Arbeiten • Möbel jeder Art • Bürgerlich einfache Ausstattung einzelner Räume, Spechzimmer, Bureaux, Geschäftsräume, Landhäuser etc. nach Entwürfen von Prof. Richard Riemerschmid, Prof. W. von Beckerath und Prof. Adalbert Niemeyer.



## Saalecker Werkstätten G. m. b. H.

Saaleck bei Kösen in Thüringen

Künstlerische Leitung Prof. Schultze-Naumburg. Geschäftliche Leitung Dr. fr. Carlтанjen. Die Saalecker Werkstätten übernehmen den Bau oder die Anlage von Stadt- u. Landhäusern, Gutsböfen, Herrenhäusern, Schlössern, Villen, Garten- und Parkanlagen, die Lieferung ganzer Wohnungsanordnungen und einzelner Möbel, Beleuchtungskörper, Uhren, Gläser, Porzellan, Ceppiche, Stoffe, Vorhänge

## LEHR- u. VERSUCH-ATELIERS FÜR ANGEWANDTE u. FREIE KUNST

W. v. DEBSCHITZ, MÜNCHEN, HOENZOLLERNSTR. 21

**ANGEWANDTE KUNST** Studium nach der Natur.

Entwerfen für das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes und der Innenarchitektur. Lehrwerkstätten für Metalltechniken, Handapendruck, Handtextilmaschinen, graphische Künste, keramische u. Metallspielplastik u.

**FREIE KUNST** Studium der Malerei und der zeichnenden Künste, Zeichnen- und Malklassen für Arbeiten nach dem lebenden Modell, Anleitung zum Auswendigzeichnen.

Für Teilnehmer beider Abteilungen: Vortragskurse, Perspektive, Lesezimmer. Abendakt, auch nach bewegtem Modell.

PROSPEKT JEDERZEIT KOSTENLOS.

## ATELIERS u. WERKSTÄTTEN

### FÜR ANGEWANDTE KUNST

W. v. DEBSCHITZ u. H. LOCHNER

MÜNCHEN, HOENZOLLERNSTR. 21 :: Tel. 149

Herstellung kunstgewerblicher Gegenstände in eigenen Werkstätten. Alleinvertrieb kunstindustrieller Erzeugnisse bedeutender Fabriken.

EINRICHTUNG VOLLSTÄNDIGER

WOHNUNGEN UND GESCHÄFTS-

RÄUME • INNENARCHITEKTUREN

KÜNSTLERISCHE ENTWÜRFE

ALLER ART FÜR PRIVAT- UND GESCHÄFTSBEDARF.

NÜRNBERG 1906 GOLDENE MEDAILLE.

## ELEKTRISCHE KOCH- u. HEIZ-APPARATE

System: PROMETHEUS

ALTBEWÄHRTES ERSTKLASSIGES FABRIKAT

REICHE AUSWAHL... ELEGANTE AUSSTATTUNG

PREISLISTEN GRATIS UND FRANKO

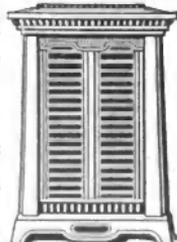
PROMETHEUS \* FRANKFURT A. M.

G. M. B. H. BOCKENHEIM

ZWEIGFABRIKEN UND VERTRETUNGEN IN ALLEN GRÖßEREN STÄDTEN  
DES IN- UND AUSLANDES



Elektr. Wasserkessel



Elektr. Heizofen

ENDELL also den Raum, einen Raum, der sonst schlimm ausah. Im Innern holt ENDELL aus dem Stuck die raumbelebende Wirkung. Man denkt bei diesen freien Formen, die sich verschlingen, die aufsteigen und zusammenzinken, an arabische Stuckornamente, und doch ist nichts Nachempfundenes darin. Nervöse Beweglichkeit in den feingliedrigen Formen. Vor dem roten Wandhintergrund stehen diese Gebilde in festlicher Schönheit. Die grüne Decke steigt in atufenförmig gelegtem Balkenwerk hoch, und ein mächtig ausladender, dunkler Deckenleuchter gibt dem Ganzen eine gehaltene Stimmung, die fähig ist, einer versammelten Menge den Eindruck des Festlichen einzugeben. Noch stärker ist das der Fall in dem kleineren Saal, der ebenfalls auf Rot und Weiß gestimmt ist und in seiner Geschlossenheit, in der Phantastik der Farben und Formen neue Ausblicke eröffnet zur Gestaltung festlicher Räume. Am eigenartigsten ist das anstolende, kleine Zimmer. Gelbe Wand, blaue Decke, weißer Stuck. Und diese Farben sind so fein zusammengestimmt, daß das Ferieleiche unmerklich ins Phantastische übergeht und man meint, man erlebe solch ein Fest wie einen Traum. Die Umgebung verschwindet. Die Schöpfung des Künstlers redet in ihrer ganz eigenen Sprache. Gewiß sind diese Räume Versuche. Versuche, die auf eine neue Art, Festräume zu gestalten, hinweisen. Es sind die Geschmacklosigkeit des Unternehmers, in diese Räume die üblichen Restaurationsstühle, die übliche prunkende Sashöhne und andere unangenehme Zugaben einzufügen. Aber es ist im ganzen ein Anfang, der hoffentlich zeigt, wie viele Aufgaben dem Künstler in der Großstadt noch gestellt sind.

**BERLIN** — Im Kgl. Kunstgewerbemuseum werden im Laufe dieses Vierteljahres Dr. HERMANN MUTHESIUS über das englische Haus (5 Vorträge, Montags), Dr. GEORG LENNERT über Technik und Stil der Metallware (8 Vorträge Dienstags) und Dr. OSKAR FISCHEL über Vorbilder und Aufgaben der Festdekoration sprechen (8 Vorträge, Donnerstags). Programme werden im Museum ausgegeben.

**BIELEFELD** — Am 29. August ist in Gegenwart des Kaisers in Bielefeld das Denkmal Kaiser Wilhelm I. feierlich enthüllt worden. Die Schöpfer des Denkmals sind der Architekt Regierungsbaumeister WILHELM Freiherr v. TETTAU zu Berlin und der Bildhauer EDUARD ALBRECHT zu Steglitz, von welchem im Wettbewerb im Jahre 1903 der erstgenannte den ersten, der letztgenannte den zweiten Preis errungen hatte. In gemeinsamer Arbeit haben beide die Idee des mit dem ersten Preise gekrönten Entwurfs zur Ausführung gebracht. Der Standort des Denkmals auf einer kleinen Terrasse dicht vor dem Rathause, flankiert von der Rathaushalle und dem mit dem Rathaus zu einer Baugruppe verbundenen Theaterbau, verlangte eine vorwiegend architektonische Durchführung. Daher ist das Denkmal in strenger, fast stilisierter Auffassung, die Figur in bewegungsloser Ruhe, und zwar Sockel wie Reiterfigur aus Marmorblöcken zusammengefügt und so zu harmonischem Zusammengehen mit den benachbarten Baumassen gebracht. Das 6 m hohe Denkmal wurde aus eisgrauem Bardiglio-Marmor gefertigt. Die Reiterfigur wächst wichtig aus dem Sockel heraus, mit dem sie durch den wallenden Krönungsmantel zu einem Ganzen von monumentaler Wirkung zusammengehalten wird. Die Harmonie mit dem architektonischen Hintergrunde erweckt überdies den Eindruck einer Größe, welcher bei der leider sonst üblichen Aufstellung solcher Denkmäler auf freien Plätzen oder in Gartenanlagen schwerlich erzielt worden wäre.

**DARMSTADT** — Zurzeit werden auf dem Luisenplatz die zwei großen, aus dem Ueberrich der letzten Gartenbauausstellung gestifteten Monumentalbrunnen von OLBRICH aufgestellt. Sie bestehen aus zwei Bronzeshalen von 6 Meter Durchmesser, die über einem Sandsteinsockel auf je drei mächtigen

## Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller

Karlsruhe i. B.

Mannheim

General-Vertrieb:

der Prof. Läger'schen Kunsttöpfereien  
der Porzellan-Manufaktur Bing & Gröndahl,  
Kopenhagen

Eigene Werkstätten für Metalltreibarbeiten



## Moderne Lebkuchen

mit Dekorationen

nach Entwürfen hervor-  
ragender Künstler  
Hochoriginell!

Jordan & Timaeus

Dresden N. 12

kgI. Hoflieferanten

## Keller & Reiner

BERLIN W., Potsdamerstraße 122

Permanente Ausstellung  
für Kunst u. Kunstgewerbe

Abteilung für Wohnungskunst

Illustr. Kataloge, Prospekte und Skizzen, sowie Kosten-  
anschläge auf Wunsch.

## Buchhandlung \* L. Werner \* Antiquariat

Maximiliansplatz 13 MÜNCHEN Maximiliansplatz 13  
für Architektur und Kunstgewerbe

Reichhaltiges Lager von architektonischen und kunstgewerblichen Büchern  
Verlagswerken und Zeitschriften, neu und antiquarisch. Kataloge (nach  
üblicher Besichtigung) und Prospekte gratis u. franko. Ankauf von Bildstöcken  
und einzelnen brauchbaren Werken aus obigen Fächern.



Künstlerisches Tafel-  
wasch- u. Küchen-Geschirr  
zu billigen Preisen.

Abbildungen siehe auch im Dezember-  
heft 1903 dieser Zeitschrift.

Prospekte gratis, auch an Private.

J. Uffrecht & Co., Steingut-  
fabrik, Neuhaldensleben.

Bei allen Zuschriften auf Grund hier abgedruckter Inserate, bitten wir, sich stets auf die „DEKORATIVE KUNST“ zu beziehen.

Soeben wurde ausgegeben das VI. und VII. Tausend unserer Monographie:

# LANDHAUS UND GARTEN

BEISPIELE NEUZEITLICHER LANDHÄUSER NEBST  
GRUNDRISSEN, INNENRÄUMEN UND GÄRTEN

MIT EINLEITENDEM TEXT  
HERAUSGEGEBEN VON

HERMANN MUTHESIUS

500 Abbildungen und 8 farbige Tafeln :: Preis in Leinwand gebunden 12 Mark

## Wie urteilt die Presse?

..... Hermann Muthesius' Name ist ein Schlachtruf. Wir erinnern an seine unausgesetzten Bemühungen zur Hebung des Kunstgewerbes, die ihn in schroffen Gegensatz zu den Vertretern des Herkömmlichen, heute wirklich Ueberwundenen, gebracht haben. Und wir erinnern an die unerschrockene Wahrheitsliebe dieses Mannes, der von der gewonnenen Erkenntnis keinen Zoll breit zurückweicht, und sie unverblümt, ohne Wenn und Aber, ausspricht. Muthesius ist der temperamentvolle Hasser alles windigen äußeren Scheines in der Architektur. Ehrlich soll das Haus gebaut sein, soll nicht hinter aufgeputzten Fassaden und allerhand anderem Brimborium seine wahre Natur verstecken. An der Hand einer schier unerschöpflichen Fülle von Abbildungen, die jedem Bau-  
lustigen reiche Anregungen geben, zeigt er, wie das moderne Landhaus gestaltet sein soll, um praktisch, wohnlich und doch schön zu sein. Er ist kein Eiferer und keiner von jenen Grundstürzenden, die einen fatalen »Jugendstil« in unsere Architektur einzuschmuggeln versucht haben. Vielmehr gehen seine Vorschläge und Forderungen sozusagen von dem inneren Bewußtsein des Bauenden selbst aus. Was willst du haben, was gebraucht du, und mit welchen einfachsten, dabei doch gefälligen Mitteln stellst du dir dein Haus, deinen Garten her? Wie vermeidest du allen Tombak-Prunk, alles widerwärtige Renommieren, daß dein Haus ein echtes Bild deines Wesens und Willens sei? Wie richtest du dich behaglich und vernünftig ein, so daß du immer Freude an deinem Eigentum hast und nicht etwa nur jene berücktigten »glücklichen beiden Tage« des Landhausbesitzers erlebst? Die Winke, die Muthesius in dieser Beziehung gibt — über Grundriß- und Stockwerk-Einteilung, über die Lage und Himmelsrichtung, die Zufahrtsverhältnisse usw. — diese Winke gehen so auf alle Einzelheiten ein, daß seine Bücher schon deshalb in der Bibliothek keines Bau-  
lustigen fehlen dürfen. Sie verhüten Mängel und Irrtümer, die einmal begangen, nie wieder abstellbar sind. Wer ohne Muthesius baut, begeht dieselbe Torheit wie der, der ohne Baedeker in ein ihm fremdes Land reist.

(Deutsche Tageszeitung, Berlin.)

.... Solch ein Buch ist heutigen Tages, das darf man wohl sagen, ein Bedürfnis. Die Zahl der Personen, die sich ein eigenes Häuschen bauen oder wenigstens einen eigenen Garten anlegen, ist außerordentlich gewachsen. Für sie kann das Werk von höchstem Nutzen sein; ob es das wirklich wird, steht ganz bei ihnen. Es darf und will nicht zur Nachahmung reizen — es will nur Anregung bieten, Anregung zu gesunden, zweckmäßigen, reinlichen Formen.

(Breslauer Zeitung.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen :: Illustrierte Prospekte kostenlos  
:: Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., München XX ::

goldenen Kugeln ruhen. Das umschließende Sandsteinbecken hat 10 Meter Durchmesser. Nach Vollendung der Aufstellung soll die gärtnerische Umgestaltung des Platzes begonnen werden, damit bei Beginn der Landesausstellung 1908 bereits eine geschlossene, einheitliche Gesamtanlage geschaffen ist.

Die Ausschmückung des Paradeplatzes vor dem Landesmuseum wird nach Entwürfen von ALFRED MESSEL ausgeführt. Bildhauer JONST schafft dafür nach Wünschen des Großherzogs ein niederes großes Brunnenbassin mit der Gestalt eines ruhenden Prometheus. Auf die Rampen der großen Treppe kommen große Bronzelöwen.

**DRESDEN** — Beim Wettbewerb um das König-Georg-Denkmal erhielt den ersten Preis der Entwurf von Prof. GEORG WRBA und Stadtbaumeister HANS ERLWEIN. Er zeigt an einer Treppe, die von der geplanten Alstädter Uferstraße auf den Theaterplatz führen soll, einen mächtig gequadrerten Aufbau mit der Reiterfigur des Königs in antiker Tracht. Der eine zweite Preis fiel Prof. KARL SEFFNER-Leipzig, zu der eine schlicht aufgefaßte Reiterfigur von großer Porträthähnlichkeit brachte, der andere dem Bildhauer WALTER HAUSCHILD in Connewitz-Leipzig. Zum Ankauf empfohlen wurden Entwürfe von MAX BAUMBACH-Berlin und ERNST HOTTENROTH-Dresden. — Zur Erlangung von Entwürfen für ein Schiller-Denkmal wird ein Wettbewerb unter Dresdner Künstlern zum 2. März 1908 ausgeschrieben. In Bezug auf die Gestaltung des Denkmals wird dem Künstler völlige Freiheit gelassen, nur eine Brunnenanlage wird verboten. Das Denkmal soll vor das Kgl. Schauspielhaus in Dresden-Neustadt kommen. Unter den Preisrichtern sind u. a. ROBERT DIEZ, PAUL WALLOT, GOTTHARD KOHL, GEORG WRBA. — Das neue Landgerichtsgebäude am Münchener Platz, das Ende September vollendet und der Benutzung übergeben worden ist, nimmt unter den neueren Dresdner Monumentalbauten eine beachtenswerte Stelle ein. Sein Schöpfer, Landbauinspektor KRAMB, hat in erster Linie versucht, dem Bau in seiner äußeren Erscheinung das Gepräge seines Zweckes zu geben: die dunkle Tönung des Putzes, die reichliche Anwendung schwerer Rustika, die gedrungeneren Formen lassen über den Sinn des umfangreichen Gebäudes keinen Zweifel. Wenn dabei der Stil des Ganzen zuweilen einen Zug ins Pathetische bekommen hat, besonders an der ziemlich unruhigen Eingangsseite, wenn z. B. die organische Vermittlung des mächtigen Turmes mit dem Dache nicht ganz geglückt ist, so wird man doch den Ernst der Arbeit und die Gediegenheit der Einzeldurchbildung anerkennen müssen. Im Innern ist der Charakter des Gediegenen, Sachlichen noch deutlicher und überzeugender zum Ausdruck gekommen. Bei äußerster Beschränkung der Mittel hat der Architekt den Sitzungs- und Arbeitsräumen stets ein kraftvolles und eigenartiges Gewand zu verleihen verstanden. Vom Tintenfaß und von der Türklinke an ist jeder Teil mit größter Sorgfalt durchgebildet und die traditionelle Oede der Büroräume allenthalben aufs glücklichste vermieden. Klagt man jetzt über Raumangel und Unklarheit des Grundrisses, so fällt die Schuld daran weniger dem entwerfenden Architekten als der Baukommission zu, die den Wünschen der Benutzer zu wenig Geltung verschafft hat. Der große Schwurgerichtssaal ist, mag er in seinen Abmessungen den wachsenden Ansprüchen auch nicht genügen, als Raumgebilde eine ausgezeichnete Leistung. — Auch das neue Untersuchungsgefängnis, das sich an den Justizpalast anschließt, verdient, trotz gewisser romantischer Partien in der Schauseite, das Lob einer weit über den Durchschnitt hinausreichenden, künstlerisch gewissenhaft behandelten Arbeit. — Anlaßlich der Jahresversammlung des B. D. A. (Bund Deutscher Architekten) fand vom 22.—29. September in der Kunstgewerbeschule eine Ausstellung architektonischer Arbeiten der Bundesmitglieder statt. Zu ihr hatten vor allem die Dresdner Architekten hervorragende



FRANKFURT a. M.  
Weißbüchse, Niddarstraße

BERLIN W. 9  
Potsdamerstr. 10/11

## JOHANN ODORICO GLAS-MOSAIK

Ausführungen: Dom — Berlin. — Kirchen: Bistock, Peine, Genthe, Wulkau, Oldenburg. — Geschäftsführer: Roland v. Ali-Bayers, Berlin, Mohr-Eck u. Oberpollinger, München, Goethe-Eck, Frankfurt a. M. etc.

ERNST SPANGENBERG  
KUNSTGUSS  
VON  
EDELMETALLEN-BRONZEN  
für  
Bildhauer Ciseleurs Graveure Gold-Silberschmiede  
BERLIN S 14 79 DRESDENER STR.



Oefen  
und  
Kamine  
Jeder Stilart  
J. u. F. Hausleiter  
Kunstkeramik  
München  
Landwehrstraße 12

Beiträge geliefert: so FRITZ SCHUMACHER die Kirche in Hagen, das Dresdner Krematorium und das Franzius-Denkmal in Bremen, WILHELM KREIS das Rennersche Warenhaus und die Augustabrücke, SCHILLING und GRÄBNER die Dresdner Zionskirche und das Kurhaus in Bad Elster, M. DÖLFER das Lübecker Theater, LOSSOW und KÖHNE den Leipziger Hauptbahnhof u. a. Eine Anzahl ausgezeichnete Entwürfe sandte der durch seine verdienstvolle Tätigkeit schon bekannte Auschuß zur Pflege heimatischer Natur, Kunst und Bauweise. H.

**KOPENHAGEN** — Die Wintersaison hat jetzt begonnen und wurde am 26. September mit der Neueröffnung des Kunstgewerbemuseums, dessen räumliche Erweiterung und vollständige Umgestaltung schon angekündigt wurde, eingeleitet. Eine große Versammlung wohnte der kleinen Eröffnungsfeier bei und sprach sich rühmend über die erzielten Verbesserungen aus, welche die alten Sachen, sowohl wie die neuen Erwerbungen auf das vorteilhafteste zur Geltung bringen. Einige Tage später, am 1. Oktober, wurde dann eine neue Ausstellung im Museum eröffnet. Zwei Vereine, »Dänisches Kunsthandwerk«, und »der Verein für dekorative Kunst«, letzterer meist aus Künstlern bestehend, haben sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigt, deren Ergebnis jetzt in der genannten Ausstellung vorliegt. Fast alle Arten der dänischen dekorativen Kunst, auch solche, welche dem Auslande wenig oder gar nicht bekannt sind, findet man hier mit schönen Arbeiten vertreten, und so hübsch ist alles angeordnet, daß die Ausstellung sehr einladend wirkt. Es finden sich hier Möbel und andere Holzarbeiten, Bucheinbände, Porzellan und sonstige Keramik, Tapeten, Gewebe und gestickte Arbeiten, Gold- und Silberschmiedearbeiten, schmiedelernerne Sachen usw. Die Arbeiten bezeugen die alten, guten Eigenschaften des dänischen Kunsthandwerks: den Schönheitsinn und die solide, gute Arbeit, so daß man dadurch einen guten Gesamtüberblick über alles erhält, was in kleinen und großen Werkstätten hervorgebracht wird. Ein Streben nach neuen Zielen zeigt aber die Ausstellung nicht. Man begrüßt keine neuen oder Aufsehen erregenden Ideen, sondern nur fortgesetztes, aber auch sehr tüchtiges Arbeiten auf schon bekanntem Wege. Das stimmt auch mit dem Programm der Ausstellung überein, in dem es heißt: »Die Ausstellung beabsichtigt ein Glied zu bilden in den Bestrebungen, welche sich über die ganze zivilisierte Welt ausbreiten: den Schönheitsinn zu erwecken, so daß dieser nicht unter dem Lärm der Maschinen, unter der Hetzjagd nach dem Golde und dem ruhelosen nervösen Leben der Jetztzeit, wie es besonders in den großen Städten gelebt wird, ausstirbt.« Später, im Laufe des Winters wird ein anderer Verein, »der Verein für Kunsthandwerk«, welcher sich auch die Förderung der dänischen dekorativen Kunst zur Aufgabe stellt, ebenfalls eine Ausstellung veranstalten, und es wird dann von Interesse sein, zu sehen, welche Verschiedenheiten zwischen den zwei Gruppen in Arbeit und Streben bestehen. A. B.

**ZITTAU i. S.** — Um Entwürfe für Gebäude-schauseiten in den inneren Teilen der Stadt zu erlangen, haben die städtischen Körperschaften einen Wettbewerb unter deutschen Architekten ausgeschrieben. H.

### Notiz.

Der Gesamtauflage dieses Heftes liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung JULIUS HOFFMANN über ihre Monatshefte, »Dekorative Vorbilder« bei und ein zweiter der Lincrusta-Werke »Weser« in Hemelingen bei Bremen. Wir empfehlen beide der Beachtung unserer Leser.



## Elektro-Metallurgie, G. m. b. H.

Berlin SW. 13

liefert

Metalleinlagen für vornehmste Innenarchitektur. Ca. 2000 Modelle. Ausführung nach gegebenen Modellen. □ □ □ Katalog zu Diensten.

## Krefelder Teppich-Fabrik Actiengesellschaft Krefeld

### Knüpf-Teppiche

in künstlerischer Ausführung nach Entwürfen hervorragender Meister.

Krefelder Malen-Tourmay.  
Krefelder Haar-Tapestry.  
Krefelder Haar-Brüster.

Hochparis Dessins u. Farbentstellungen für Läufer u. Teppiche.  
Val-Valrot. Abgepasste Tourmay-Verlages. u. Val-Bonval.

Auszeichnungen: PARIS 1900. DUSSELDORF 1902.  
DRESDEN 1906. KÖNIGL. PREUSS. STAATSMEDAILLE.

## NORDER EISENHÜTTE NORDEN



Heizkörper-Ummantelungen in geschmackvollster Ausführung und reichster Formenauswahl.

# DEUTSCHE WERKSTÄTTEN

Wer eine Wohnung geschmackvoll, zweckmäßig und gediegen einrichten will, Einzeilmöbel, Stoffe, Teppiche, Tapeten, Kleingerät, Jubiläums- und Festgeschenke usw. braucht, unterrichtet sich umfassend durch die Preisbücher des ältesten und größten fachmännischen Unternehmens auf diesem Gebiet. Deutsche Kunstgewerbeausstellung Dresden höchste künstlerische Auszeichnung: Ehrenurkunde. Zimmer von 245 Mk. an. Preislisten mit Bildern umsonst. Denkschrift: Dresdner Hausgerät mit Bildern und Preisen und Ausstattungsbriefe von Dr. Fr. Naumann, Mk. 1.50. Verkauf: Dresden, Ringstraße 15, Tel. 3881, München, Arcisstraße 35, Tel. 7919.

# FÜR HANDWERKSKUNST

Entscheidung des Preisgerichts für den Wettbewerb zur Erlangung eines Plakates  
ausgeschrieben vom

## VEREIN DER PLAKATFREUNDE ZU BERLIN

Im Auftrage des

## HOHENZOLLERN KUNSTGEWERBEHAUSES

H. HIRSCHWALD • Inhaber: FRIEDMANN & WEBER, BERLIN

**Sitzungsbericht:** Das Preisgericht, bestehend aus den Herren: Th. Th. Heine-München, Direktor Dr. Peter Jessen-Berlin, Direktor Professor Bruno Paul-Berlin, Dr. Hans Sachs-Berlin, Hans Unger-Dresden, Paul Voigt-Berlin, Reg.-Rat von zur Westen-Berlin, sowie den beiden Inhabern der Firma: Architekt Ernst Friedmann und Hermann Weber, trat am 30. September 1907, mittags 12 Uhr, zur Spruchsitzung im großen Saale des Papierhauses, Dessauerstr. 2, zusammen. Eingelaufen waren 265 Entwürfe, von denen zunächst 12 als den Konkurrenzbedingungen nicht entsprechend zurückgestellt wurden. Bei dem ersten Rundgange der Herren Preisrichter kamen 93, beim zweiten 50, beim dritten 14 Entwürfe in die engere Wahl. Nach eingehender Prüfung und Beratung verteilte das Preisgericht die Preise wie folgt:

- I. Preis von 1000 M. dem Entwurf mit dem Motto: „Schwarz-Grün-Gelb“;  
Verfasserin: Frl. CHARLOTTE ROLLIUS, Berlin W. 10.
- II. Preis von 500 M. dem Entwurf mit dem Motto: „Pessimist“;  
Verfasser: CÉSAR KLEIN, Maler, Steglitz.
- III. Preis von 250 M. dem Entwurf mit dem Motto: „Nora“;  
Verfasser: LUCIAN BERNHARD, Maler, Berlin W. 35.

Das Preisgericht erkannte ferner 14 lobende Erwähnungen zu, und zwar den Entwürfen:

Motto: „More“;	Verf.: Sylvester Mehr, München.	Motto: „Kübbaba“;	Verf.: Marg. Looser, Berlin NO.
„Wer wagt, gewinnt“;	Max Zöllner, Berlin W.	„Eina“;	W. Belling, Schöneberg.
„Kulturspiegel“;	Hans Günter Reinsteln, Hannover.	„Leonie“;	Lucian Bernhard, Berlin W.
„Schrift“;	Adolf Paul Schmidt, Berlin NW.	„Dreiklang“;	Robert Stein, Berlin SW.
„Scheibe blau“;	Gerk. Severain & Mies, Steglitz.	„Grün-Blau-Schwarz“;	Paul Helms, Hamburg.
„Innendekoration“;	Karl Kilmsch, Wilmersdorf.	„Kunst bringt Günst“;	Leopold Dresler, Wien.
„Tanagra“;	Karl Kilmsch, Wilmersdorf.	„Nike“;	Rudolf Herquet, Berlin W.

Angekauft wurde von der ausschreibenden Firma der Entwurf mit dem Motto: „Scheibe blau“ von  
GERK. SEVERAIN & MIES, Steglitz.

I. A.: Dr. Hans Sachs. Verein der Plakattreunde.

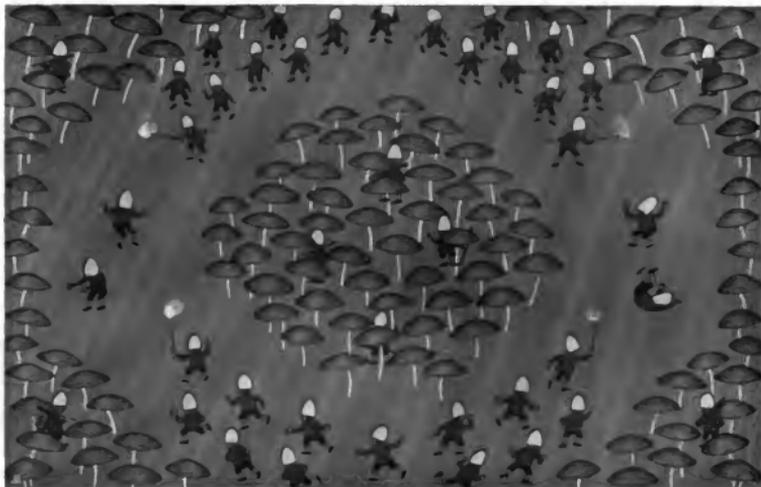


DIE WILDE JAGD

## ERNST KREIDOLF

Heute, wo die Kunstakademien das Reine-Malerische, besser gesagt: die Vorherrschaft der Farbe, die vorwiegend am Modell, am Naturausschnitt, am interesselosen Objekt geübt wird, ebenso einseitig fordern und fördern, wie in früheren Zeiten das Zeichnerische, das gewöhnlich auch noch eine „Novelle“ zur Grundlage hatte —: heute stellt sich ein Zeichner von allem Anfang an abseits von der großen Gemeinde bildender Künstler und lebt in einer Art freigewählter Verbannung, einer Lage, in der ihn seine Kameraden mitteleidslos seinem eigenen Stolz zu überlassen pflegen. Höchstens, daß er mit einem bedauernden Achselzucken als künstlerisch und geschäftlich nicht ganz voll angesehen wird. Denn sonst müßte er doch auf das Hauptziel der Maler ausgehen, nämlich den Anforderungen einer Ausstellungs- oder einer Gruppenjury zu genügen, um zu den großen Jahrmärkten zugelassen zu werden, auf denen heute „Angebot und Nachfrage in Kunstsachen sich zu regeln suchen“. Daß einer nach jahrelangem vergeblichem Kampf Palette und Pinsel mit dem Stift vertauscht und als Buchschmuck-

zeichner oder als Kunstgewerbler mit besserem Erfolg sein Brot sucht, das kann man ihm ja wohl vergeben, ja, man bewundert ihn am Ende gar noch darum; aber als Zeichner zu beginnen und in der Malerei vor allem nicht nur das Wie, den technischen Vortrag gelten zu lassen, sondern auch den Stoff, den Inhalt, das „Was“ zu pflegen und mit dem „Wie“ in eine feste, unlösbare Verbindung zu bringen —: dies gilt schon als ein gelinder geschäftlicher Wahnsinn. Im besten Fall wird er als Künstlereigensinn bezeichnet, indes gemeinhin nicht allzu hoch eingeschätzt, solange sein Träger nicht einen zwar sehr zäh, aber doch recht langsam errungenen äußeren Erfolg aufweisen kann. Und doch nennt mütterlich — ausgenommen in Zeiten, wo Ausstellungs-juries ihres toleranten Amtes walten — dieses Tun und Gebaren „echt deutsch“ und pflegt vor Namen wie SCHWIND oder RICHTER oder THOMA oder RETHEL entzückt die Augen zu verdrehen als vor tapferen Bekennern des Deutschtums — immer aber mit dem Vorbehalt: „Grüß mich nicht unter den Linden!“ Während ein starkes Jahrzehnt hin-



ERNST KREIDOLF-MÜNCHEN

VORSATZPAPIER ZU „SCHWÄTZCHEN FÜR KINDER“

(VERLAG VON HERMANN & FRIDRICH SCHAFFSTEIN, KÖLN)

durch das deutsche Wesen in der Kunst fast völlig von der absoluten Malerei in den Hintergrund gedrückt wurde, scheint es jetzt wieder beherrztere Vertreter auch unter den Jüngeren zu finden; etwa SOHN-RETHEL, vielleicht auch HAU-EISEN, KARL HOFER und einige andere. Zahlreicher — besonders im Verhältnis zur Kleinheit des Gaus — sind seine Vertreter in der Schweiz. Und sie sind es vielleicht auch ausgesprochener als bei uns im Reich. Unter Schweizern, die in München schaffen, sind als die markantesten zu nennen ALBERT WELTI, der seit einigen Jahren bekannt und anerkannt ist, und der sich etwas bescheiden im Hintergrund haltende Berner ERNST KREIDOLF. Diesen in der großen Kunstwelt weniger gekannt und beachtet zu machen, daran trägt vielleicht einige Schuld die Stoffwelt, die er pflegt oder bisher hauptsächlich pflegte, weil sie ihm am nächsten liegen mochte: das Kinderbilderbuch. In dieses ziemlich enge Fach hat man KREIDOLF bisher untergebracht und scheint ihn auch darauf festlegen zu wollen. Man mag wohl an ihm diese Begabung finden und sich freuen, daß er sie bisher den Kleinen so lebenswürdig gewidmet hat. Meines Achtens aber erkennt man bei genauerem Studium seines bis jetzt vorliegenden Schaffens doch KREIDOLFS Gebiet als umfangreicher

und tiefer, und man darf wünschen, er möge dieser Begabung nachgehen und sie im höheren Interesse der Kunst pflegen und ausbauen. Die errungenen äußeren Erfolge werden ihm dazu behilflich sein.

Ein Besonderes liegt im Wesen der Schweizer Künstler, so weit wir ihr Schaffen auch verfolgen und betrachten mögen: die unbedingte Achtung vor dem Objekt, die Gewissenhaftigkeit gegenüber der Realität, die man fürs erste so hinnimmt, wie sie sich gibt: kritiklos, weil an ihr alles vernünftig und keiner Veränderung oder Verbesserung bedürftig erscheint. Das lange und eingehende Studium der Natur läßt Liebe und Ehrfurcht vor ihr erwachen und in ihr ein Heiliges erkennen, das zur Religion zwingt: zu einer bewundernden Unterwerfung unter das, was unserem Wissen ein Rätsel bleiben muß, unserm Auge aber, dem innern wie dem äußern, ein nie endendes Entzücken und Staunen ist. Solch kritiklose Ehrfurcht vor dem Objekt läßt den alemannischen Künstler nie an der Realität zweifeln; er sieht vielmehr in ihr einen unerschütterlichen Grund, auf den er sich im kleinsten wie im größten sicher stellen kann; er gleicht darin noch immer dem altdeutschen Künstler, der auch weder Zweifel noch Spott oder Satire am Naturobjekt kannte, und des-



ERNST KREIDOLF-MÜNCHEN

VORSATZPAPIER ZU „DIE WIESENZERGER“

(VERLAG VON HERMANN & FRIEDRICH SCHAFFSTERN, KÖLN)

halb auf den Beschauer so tief, so ernst und so nachhaltig mit seinem Werke wirkt. Auf solcher Grundlage konnte sich bei den Schweizern nicht minder als wie bei jenen Alten das Gebäude ihrer Träume und ihrer Phantasie durchaus sicher aufrichten lassen. Dies ist wohl zu beachten bei der Würdigung KREIDOLFScher Werke, obwohl sie zum großen Teil als bloß realistisch behandelte und fast am Modell abgeschriebene Kunst — auf den ersten Blick — betrachtet werden könnten.

Es ist von selbst verständlich, daß ein genaues Studium des Objekts zum Zeichnen zwingt; der feine Stift kann untadelig nachbilden, was der breite Pinsel voll Farbe nur sehr bedingt wiederzugeben vermag, beispielsweise ein Heuschreckenbein, oder einen Löwenzahnsamen oder einen geäderten Bienenflügel. Das Zeichnen führt aber zu viel intensiverer Beobachtung als das Malen, das durch die rasche Wirkung der Farbe zu schnell den Künstler zufriedienstellt, wo nicht entzückt. Bei solcher Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit des Naturstudiums an allen Objekten, ob groß oder klein, muß sich schließlich dem Künstler jede Form, sei sie nun anatomisch oder mimisch und phrenologisch, so tief einprägen, daß sie ihm für jeden besonderen Fall sicher zur Verfügung steht.

Und dies ist bei KREIDOLF in ganz besonderem Maße der Fall. Man kann sagen, so wenig wie man in einem seiner Wesen eine geringste Neigung zur Karikatur findet, so wenig wird man eine Verzeichnung an ihnen entdecken (wohlbemerkt: eine Verzeichnung aus Unkenntnis der Form!). Diese Erscheinung mag dazu beitragen, seinen Zeichnungen jene Nüchternheit absehen zu lassen, die man gemeinhin als Charakterzeichen der Schweizer anspricht. Demgegenüber haben wir aber die unbedingte Verlässlichkeit in der Darstellung jeder Form: der Gang und die Gebärde seiner Kinder, ihre Kleider, ja der Schnitt ihrer Kleider, die Bewegung seiner Tänzer, seiner Kämpfer, seiner Reiter, seiner Tiere, seiner Insekten; die ganze Mimik seiner Bauern und seiner personifizierten Blumen — alle sind sie von solcher Sicherheit und Wahrheit, daß kein kritischer Zweifel dawider aufkommen dürfte und wir alles hinnehmen, wie wir es finden, genau so, wie es der Künstler auch von der Natur hingenommen hat. Gleichwohl bleibt die Form, welche immer es sei, nicht pedantisch oder unbeholden; jede Linie hat starkes, inneres Leben und ist so durchgeföhlt, daß man sicher erkennt, sie leiste anatomisch oder physikalisch das, was das nachgebildete Objekt verspricht.



ERNST KREIDOLF. MÜNCHEN

DER ZWEIKAMPF

So umfangreich KREIDOLFS Realismus nun in Hinsicht auf das Stoffgebiet erscheint, so enge Grenzen hat er in seinem äußeren Bilde. Es wird kaum ein anderer alemannischer Künstler als so eng schweizerisch in allen Teilen seines Werkes festzulegen sein, wie KREIDOLF. Seine Gestalten, so Männer wie Frauen, so Knaben wie Mädchen sind in Gang, Gebärde, Physiognomie und Kleidung durchaus unabgeänderte Schweizer, die bis in ihre Kantonsangehörigkeit hinein kontrolliert werden können. Indes wird man ob solcher Sonderheit dem Künstler kaum einen Vorwurf machen können; nach der wichtigsten Seite hin, die hier in Betracht kommt, kann sogar ein Vorzug darin gefunden werden, insofern er dem internationalen oder doch großstädtischen Zug im Gesichte des Kindes so bewußt und tapfer entgegentritt und an dessen Stelle den des ländlichen Kindes setzt, dem man noch die Einfalt, die stille Zufriedenheit und auch die Nachdenksamkeit gegenüber natürlichen oder erdichteten Vorgängen zutrauen mag. Denn

wir dürfen mit Recht annehmen, alles Märchen stamme aus der naiven, unschuldigen und phantasievollen oder träumerischen Seele des einfachen Kindes, nicht aus der vieles wissenden und atklugen des Großstadteschöpfes, das wir gerade noch aus Altersgründen ein Kind nennen können.

Von solchem Gesichtspunkt aus erscheint KREIDOLF als ein echt deutscher Kinderschilderer, der sich in seinen Typen wohl am nächsten mit HANS THOMA berührt. Bereits gegen LUDWIG RICHTER sticht er als herb ab, vollends gegen die süßen Puppen einer CATE GREENAWAY oder eines ANNING BELL, deren Geschmack auch den des deutschen Publikums nicht wenig beherrschte und verdarb. Vielleicht haben unter diesem anfangs die KREIDOLFSchen Kinderbücher einigen Widerstand in unseren Familien gefunden; es scheint aber, daß sich hier jetzt ein Wandel vollzieht und der Künstler an Boden gewinnt.

Seine Kinderbücher folgten sich im Lauf weniger Jahre bei H. & F. Schaffstein in Köln,



ERNST KREIDOLF-MÜNCHEN

BLUMENREIGEN



ERNST KREIDOLF-MÜNCHEN

(AUS: „SCHWÄTZCHEN FÜR KINDER“. VERLAG VON HERMANN & FRIEDRICH SCHAFFSTEIN, KÖLN)

AM BACHE

nachdem die „Blumenmärchen“ bei der Kritik und den Künstlern eine freundliche Anerkennung gefunden hatten. Hier haben wir den ganzen KREIDOLF in seiner besten Art vor uns, da er ganz aus sich und ohne Beeinflussung eines Mitarbeiters schaffen konnte. Die vom Künstler selbst gedichteten Verse sind ansprechend, einfach und dem kindlichen Geiste nicht zu hoch; auch die Personifizierung der Blumen ist ungezwungen und glücklich. Es leuchtet dem Kinde ohne weiteres ein, in einer „Margaret“ (Marguerite) eine Kindermagd zu sehen, in Weidenkätzchen junge weiße Kätzchen oder in Weiß- und Schwarzdorn spießbewehrte, kämpfende Ritter. Ganz bewundernswert ist die Charakterisierung und die schlichte treffende Mimik der einzelnen Blumenwesen; dabei ist jede Linie von solcher Einfachheit und Sicherheit, daß man über das damit Erreichte staunen muß. Man mag daraufhin jedes beliebige Blatt prüfen, etwa „Ringelreihen“ oder „Butterblumes Ausfahrt“ oder den „Gemüsemarkt“, die dramatisch bewegte „Wilde Jagd“ (Abb. Seite 97) oder das „Kampfspiel“.

Noch einfacher und dem Kindergemüte noch besser angemessen erscheinen mir die „Schwätzchen für Kinder“, ein Buch, das man nur gerne in doppeltem Umfang sähe. Wie hier der äußere Rahmen jedes Bildes der anspruchsloseste ist, so auch die Handlung, die Zeichnung, die Farbe. Man möchte hier von einem bewußten Verzicht auf jede

äußere Wirkung sprechen, wenn man nicht sofort erkannte, hier sei mit dem feinsten Instinkt das unbedingt richtige Maß in den künstlerischen wie den poetischen Mitteln eingehalten. Unübertrefflich erscheint diese Kongruenz von Bild und Wort beispielsweise in dem ersten, so schön in den Kreis komponierten Bild „Am Fenster“; noch simpler vielleicht in „Am Bache“, wo sich die Kinder in einer prächtigen Gruppe über das Brücklein drängen:

Uebers Brücklein — Tanzen Mücklein,  
Und wir hintennach.  
Sticht das Mücklein, — Bricht das Brücklein,  
Fallen wir in den Bach.  
Mücklein, stich nicht! — Brücklein, brich nicht!  
Fischlein, beiß nicht an.  
Fängt der Fischer dich, — Hängst du jämmerlich  
An der Angel dran!

Auch das Schlußbild — „Die Mahlzeit“ — ist so einfach wie erschöpfend gelöst; und selbst das braunrote, blaugetupfte Vorsatzpapier, bei welchem ein symmetrisches Pilzornament durch ein leicht belebtes Kinderornament ungezwungen bereichert wird (vgl. Seite 98), mag noch das Interesse des Kindes erregen: eine Bemerkung, die für alle KREIDOLFSchen Vorsatzpapiere gilt, wenn schon das der „Schlafenden Bäume“ und des „Fitzebutze“, entsprechend dem Charakter dieser Bücher, etwas zu grell und fast grauslich für Kinder erscheinen mag.

Zu dem ebenfalls bei Schaffstein erschienenen „Buntscheck“ — einem allzubunt-



ERNST KREIDOLF-MÜNCHEN

DAS KATZEN GESPANN

*„Jan, spann an, — Drei Katzen voran — Drei Mäuse voraus,  
Jan oben auf — Den Blocksberg hinauf.“*

(AUS „ALTE KINDERREIME“, VERLAG VON HERMANN & FRIEDRICH SCHAFFSTEIN, KÖLN)

scheckigen und grellen Kinderbuche, das unter DEHMELS Leitung herausgegeben ist — hat KREIDOLF einige Beiträge gezeichnet, die recht angenehm (in Farbe wie in Zeichnung) gegen die anilinfarbenen Auslassungen der übrigen Künstler abstechen. Dem Einflusse und dem wohl so absoluten wie wenig erquicklichen Farbenkommando RICHARD DEHMELS ist KREIDOLF aber fast etwas zu sehr unterlegen im „Fitzebutze“. Obwohl der Künstler sich vor allem in der Zeichnung bemühte, seine eigene, einfache und echte Note durchklingen zu lassen, so konnte er doch mit dem erzwungenen und affektierten Kinderliederton des Dichters keine volle Harmonie erzielen. Der Grund dieses Mangels

sind auch hier die Mittel die denkbar einfachsten: realistische, aber durchaus sichere Zeichnung, die in Anatomie, Gebärde und Mimik der Menschen und der Tiere alles nur Erreichbare leistet. Dazu tritt in einzelnen, wo sie nötig wird, eine ganz ungewöhnliche Stimmungskraft, z. B. in den „Reitern vor dem Monde“, im „Heimritt der Zwergenväter“ und vollends in dem Schlußbild des Buches, dem „Traum“. Damit leiten diese hinüber in ein Gebiet, das vielleicht schon ein Bedeutendes von den Zielen des Kinderbuches absteht, dem Künstler aber deshalb nicht weniger eigen zu sein scheint.

Dies gilt, meines Erachtens, noch mehr für die „Schlafenden Bäume“. Die unter-

liegt beim Texte, dem der Zeichner sich mehr zu fügen haben mochte, als seiner einfacheren, dem Großstadton abholden Art zuträglich sein konnte.

Das einheitlichste und auch das stärkste Werk KREIDOLFS dürften die „Wiesenzwerge“ sein. Hier sind die Zeichnungen an einen ganz einfachen Prosatext fest angeschlossen, die einzelnen Begebenheiten trefflich abgerundet in Darstellung wie in Raumfüllung und Farbengebung. Obwohl alle untereinander streng durch die Handlung verbunden sind und diese Verbindung deutlich zeigen, ist hier doch jedes einzelne Blatt ein Kunstwerk für sich von einer untadeligen Vollendung. Man wünschte Bilder wie die „Fahrt zur Hochzeit“ oder die „Mummelzwerge“, den „Reiterkampf“, den „Heimritt“ oder das wundervolle „Traumbild“ als Einzelblätter haben zu können; denn sie übertreffen an Geschlossenheit und innerer Bildkraft manches anspruchsvolle breit-spurige Gemälde. Dabei

einander fest verbundenen Naturstimmungsbilder können ein Drama genannt werden: ein Schauspiel mit allen seinen Entwicklungsphasen bis zum versöhnenden Schluß, der in der Regenbogen-Vignette zu sehen wäre. Ich meine, auch hier sei mit dem Stimmungsgelhalt der einzelnen Blätter mehr getan, als ein Kinderbuch verlangt. Auch die Randleisten (z. B. die Fahrt der Feuerwehr), so schön sie in ihrer Meisterschaft sind, sagen dem Künstler alles, dem Kinde zuviel; ebenso das Waldnachtbild des Vorsatzpapiers. Wieder ruhiger, freundlicher und heiterer muten im ganzen die „AltenKinderreime“, KREIDOLFS letztes Werk, uns an. Hier ist wieder vorwiegend Kinderpoesie. Das „Maikäferlied“, das „Annabäbeli, lupf de Fuß!“, das „Ilse Bilsle, niemand will se“ z. B. erinnern an die naive Einfachheit der „Schwätzchen“ und der „Blumenmärchen“; auch das Vorsatzpapier zielt ganz in dieser Richtung und der Charakter des Kinderbuches ist vorzugsweise (und vorzüglich!) durch die alten, allgemein bekannten Kinderverse gut gewahrt. Indessen streben auch hier einige Bilder über dieses Ziel hinaus und drängen den Künstler auf das Gebiet, das ihm vielleicht näher liegt, als das des Kinderbuches, so sehr er in diesem seine hohe Befähigung bewiesen hat. Ich erinnere nur an das Nachtbild, in welchem Gottvater, die Mondampel tragend, durch den dunklen Himmel schwebt. Hier haben wir jene Phantasiekunst, zu der viele Schweizer vom herben Realismus aufsteigen und ihre Hauptkraft zeigen: SANDREUTER, BÖCKLIN, WELT, JEAN BOSSARD. Sie tun jenen konsequenten weiteren Schritt über das Modell hinaus, der den Begriff der Natur (in der Kunst) nicht schmälert, sondern erweitert und



Schlecht Wetter.

„Jene Wetterblume, sind Sie zu Haus?  
Reine Güte, wie fließt die Welt best aus!  
Wies versorgt; kann möglich zu fliegen,  
Kann ich ein Viertel Butter kriegen?“

„Dieses Fäulein Hummel, das ist mir leid;  
wenn Leben ist bei Regenzeit  
ein für allemal gefährlich.“

„Meine Herrschaft über die Luft ist  
Und wenn Sie meinen häufig Butter kriegen —“

„Wer schließt, Sie werden mich hoch küssen!  
Ich weiß, Sie kriegen ich bei allerfeinsten und besten!  
Dann kann ich zu mit selber fliegen  
In all dem Wetter versorgen.“

„Ge! Wo wozu Sie denn gehen?  
Wie Gewitterstürme und Schwellen  
haben hier flüchtig eingepackt,  
gerührt und gemischt, gefährlich, gerührt,  
sprachlos offen stand ich im Gewittersturm.“

„Wenn's aber regnet, darf niemand herant,  
am allergeringsten — Ja —! Ich weiß nur oh, keine Hummel!  
kannst nur! das kommt zum Herumgekommen!  
Du, ich, ich bin nicht dein Wetterfah!  
Und kommt du morgen wieder, kann pulst ich dir was!“

ERNST KREIDOLF-MÜNCHEN

SCHLECHT WETTER

(AUS „DER BUNTSCHIECK“. VERLAG VON HERMANN & FRIEDRICH SCHAFFSTEIN, KÖLN)

vertieft, indem die Künstler ihn durch die Seelenkräfte und das Unbewußte im Menschen bezirken: durch die unkontrollierbare Phantasie, statt durch die bloße sinnliche Wahrnehmungskraft des Auges, die mehr oder minder nur zu einer gewissen äußeren Technik führt.

Die reine Phantasiekunst KREIDOLFS zeigt sein Aquarell: „Das Hundeschlummerlied“, das letztes Jahr in Köln ausgestellt war und heuer auf dem Schweizer Turnus vom Bund angekauft wurde. Auch die „Fischpredigt“ weist schon dahin, obwohl hier die realistische Landschaft noch das Übergewicht hat. Außerordentliche Traumkraft aber findet man in der so einfachen und doch so tief poetischen

Originallithographie „Wiegenlied“. Hier sind die drei Teile des Bildes nicht nur malerisch-technisch zusammengehalten durch den gelben Ton, der von der Kerze goldig auf das Weide- und das Schmetterlingsbild überstrahlt, sondern auch innerlich, gedanklich: Der Kerzenschimmer erzeugt in dem Kinde den Traum von jenem Sonnenlicht auf den beiden Bildeisten und zaubert die weißschwarzen Schafe und die bunten, spielenden Schmetterlinge des Kinderliedes hervor. Dadurch erhält die dreigeteilte Steinzeichnung diese wundervolle Einheit der Stimmung, die erzeugt ist durch die symbolische Wertung dieser einen Farbe, welche das ganze Werk gedanklich wie koloristisch zusammenhält.

Die Exlibris KREIDOLFS halten sich fern von dem Epigrammatischen, das solche heute meist an sich haben. Sie tun deshalb nicht die rasche und klare Wirkung, die man von solchen Werken erwartet. Aber sie verraten

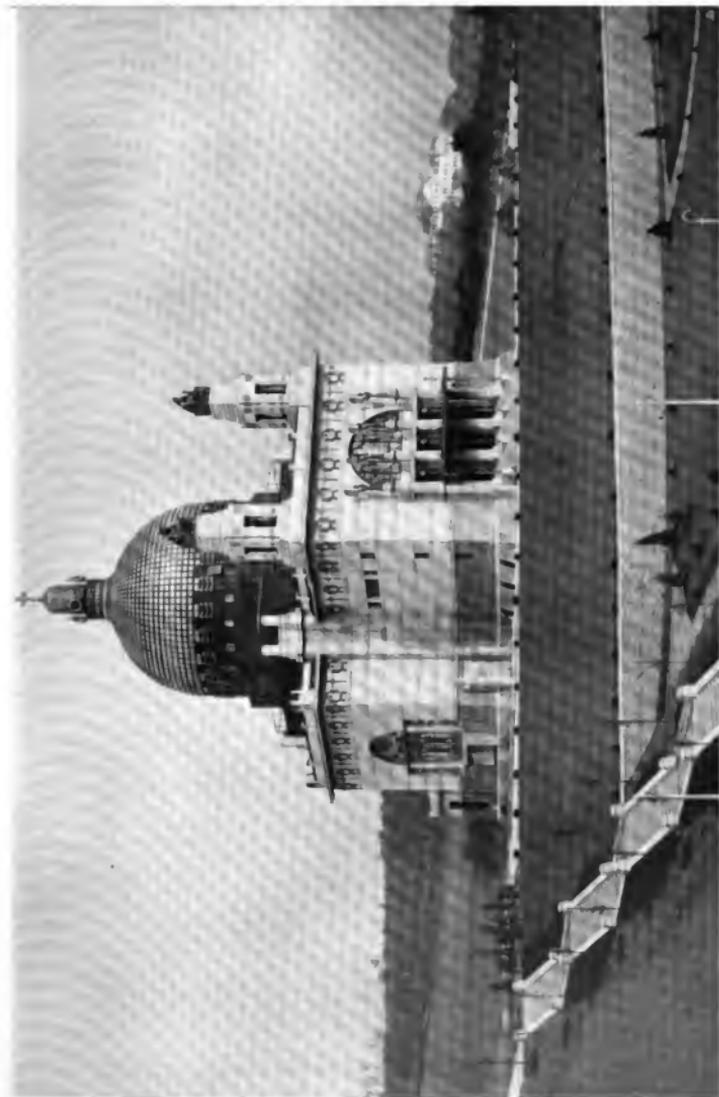
ganz die sinnige und bescheiden wirkende Eigenart des Künstlers.

Wie sehr KREIDOLF vom Realismus, vom strengem Studium der Natur ausgeht, zeigen seine wenigen Porträte, insbesondere das seines Vaters, sowie eine Anzahl Landschaftsstudien, die meist aus den bayerischen Bergen bei Partenkirchen stammen. Ein Aufenthalt in Sylt brachte eine schöne Ernte von Aquarellen. KREIDOLF kommt vom Handwerk her; er war ursprünglich Lithograph. Heute kommt ihm diese Kenntnis sehr zu statten: die „Blumenmärchen“ hat er selbst auf den Stein gezeichnet; auch seine neuen Arbeiten in dieser Technik versprechen das Schönste. Am meisten zu bewundern ist er aber, weil er über das Handwerk so weit hinaus gekommen ist, daß man ihn heute als einen der eigenartigsten und phantasievollsten Künstler bezeichnen darf.

H. E. KROMER



ERNST KREIDOLF • WIDMUNGSBLATT ZU „DIE SCHLAFENDEN BÄUME“ (I. FASSUNG)



KIRCHE DER NIEDER-ÖSTERREICHISCHEN LANDES-HEIL- UND PFLEGEANSTALTEN „AM STEINHOF“ IN WIEN

OTTO WAGNER-WIEN

## EIN KIRCHENBAU VON OTTO WAGNER

Wien bekehrt sich allgemach zu OTTO WAGNER, dessen Bedeutung als selbstherrlich in seiner Zeit wurzelnder Baukünstler vielen erst sein neuestes Werk erschlossen hat. Das Gefallen an den Wohnhäusern längs der Wienzeile mit ihrem Fassadenschmuck wurde durch mißverstehend öde Nachahmer, die allüberall sich breit machen durften, wie durch Zerrbilder verärgert, auch das Originale bei der architektonischen Ausgestaltung der Stadtbahn blieb im Gedächtnis nur weniger ihrer Fahrgäste als eine ästhetische Tat bestehen; die Menge vergißt gar schnell nach einem obenhin getanen Blick, der jüngst erst wieder an dem Postsparkassengebäude nur das Äußere mit dessen nüchternem Bekenntnis, dem geschützten Geldverkehr zu dienen, nicht den innern Organismus beurteilte, auf dem das eigentliche Wesen beruht. Nun machte aber schon seit einem Jahre die Oriflamme einer vergoldeten Kuppel höher aufschauen, da sie von dem Hügel eines entfernteren Stadtbezirkes herübergrüßt zu dem Nadelturnm des Stefansdoms und zur barocken Gruppe der Karlskirche. Und niemand betritt jetzt die neue, darunter geborgene Kirche, ohne den Sinn ihrer Raumkunst zu verspüren; ein Stück der grenzenlosen Unendlichkeit mußte die Form annehmen, dass man unter Dach und Fach doch die Weite fühlt, dahin die Seele schwingen kann, so weit in Zeit und Ewigkeit ihr Glaube sie trägt.

Das für einmal gelöste Problem hat OTTO WAGNER schon lange beschäftigt; eine im Jahre 1899 veröffentlichte Studie „Die Moderne im Kirchenbau“\*) klang ziemlich pessimistisch aus, nachdem eben bei der Konkurrenz für die Jubiläumskirche der von einigen seiner Schüler unternommene Vorstoß gegen die Nachahmer historischer Stile erfolglos geblieben war. WAGNERS damals angefertigtes Idealprojekt, auf das sich seine Ausführungen bezogen, ist wie so manches andere auf dem Papier geblieben. Aber was er theoretisch zugunsten der Moderne vorgebracht hatte, wurde Satz für Satz praktisch verwirklicht, als ihm der Landtag die Baudurchführung der Kirche für die niederösterreichischen Landes-Heil- und

Pflegeanstalten zubilligte. Als Ersatz für das veraltete Irrenhaus wuchs sich diese Anlage nach dem Pavillon-System zu einer „Stadt“ aus, über deren sechzig Gebäuden die Kirche dominieren sollte. Darum wurde über den Hauptkörper des Gotteshauses anstatt der üblichen kostspieligen Turmkolosse eine durch ihren Glanz die Höhe betonende Kuppel gesetzt, die Billigkeit des mit allen modernen Hilfsmitteln errichteten Baues war übrigens ein Hauptargument, an das man kaum mehr denkt, wenn man jetzt die Marmorplatten sieht, die den Mauerkern verkleiden, und überall das blanke Metall, welches mit der Wetterbeständigkeit den Vorzug vereint, zugleich als Schmuck zu dienen. Wie beim Postsparkassenpalast zeigen die Tafeln der Marmorinkrustation, diesmal auf vermittelnden stärkeren Riemenschichten, als Ziermotiv die dort aus Aluminium, hier aus Kupfer hergestellten Knopfendigungen der eingeschraubten Eisendorne. Das und ähnliche Details blieben dem erfinderischen Sinne des Baukünstlers überlassen. Eine grundlegende Forderung, der er sich unbedingt fügen mußte, war die Rücksicht auf die Hygiene, welche ja im allgemeinen selbstverständlich ist, für den besonderen Fall aber damit zu rechnen hatte, daß Kranke, und zwar in ihrem Gemüts- und Geistesleben gestörte, von dem zu schaffenden Andachtsraum beherbergt werden sollten.

Daraufhin ist der Gesamplan zu betrachten, wie er sich schon nach außen als ein lateinisches Kreuz mit kurzen Schenkeln kundgibt, in strengen einfachen Umrissen, auf denen sich keine sinnlos angebrachten Ornamente breit machen. Es begleiten bloß eherner Kränze das Gesimse, über dem Vordach des Haupteingangs halten in Kupfer getriebene Engel (von OTHMAR SCHIMKOWITZ) auf Säulen Wache, die abgestuften niedrigen Glockentürme krönen die sitzenden Statuen (von RICHARD LUKSCH) der Landespatrone, der Heiligen Leopold und Severin, als treue Wardaine über Land schauend. Wenn man durch die Vorhalle unter dem Orgelchor das Innere der Kirche betritt, rührt der erste bestimmende Eindruck von der ungewohnten Helligkeit her. Die Hygieniker hatten möglichst viel Luft und Licht gefordert, um mit diesen elementaren Arzneien den Krankheitskeimen wirksam begegnen zu können. Nicht allein

\*) Sie ist im dritten Bande einer großangelegten Publikation enthalten: Einige Skizzen, Projekte und ausgeführte Bauwerke von OTTO WAGNER. Verlag von ANTON SCHROLL & Co., Wien.



OTTO WAGNER-WIEN

DIE KIRCHE „AM STEINHOF“ IN WIEN



OTTO WAGNER-WIEN

KIRCHE „AM STEINHOF“: DER EINGANG



OTTO WAGNER-WIEN

KIRCHE „AM STEINHOF“: TEILANSICHT DER EINGANGSSEITE  
IN KUPFER GETRIEBENE ENGEL VON OTHMAR SCHIMKOWITZ

die Ventilationsanlagen und die, wenn das Tageslicht der großen Seitenfenster im Winter nicht ausreicht, in Tätigkeit gesetzten elektrischen Lampentrauben suchen jener Voraussetzung des architektonischen Plans Rechnung zu tragen. Die Weiträumigkeit der Kirche ist für die 800 Personen, die sie aufzunehmen hat, überreichlich bemessen, und die farbige Haltung vermeidet alle trübende Buntheit. Sie ist auf die Wirkung von Weiß und wenigem Gold gestellt: über der Marmorverkleidung der gewellten Stuckflächen, welche ebenso wie alle abgerundeten Ecken die Schallwellen nicht reflektieren, sondern zerstreuen, so daß neben den optischen auch die akustischen Forderungen befriedigt werden, denn nicht minder bequem als von jedem Platze aus der Hochaltar zu sehen, ist der Prediger zu hören.

Ueber dem schon erwähnten Grundriß eines Kreuzes mit wenig verlängertem Vorderarm, über dem einschiffigen Zentralbau erhebt sich auf vier, nur auf Druck in Anspruch genommenen Doppelpfeilern die Kuppel. Aber an der Eisenkonstruktion des äusseren Kuppelbaues hängt eine Zierdecke, nicht nur aus praktischen Gründen, weil sich derart ein wohl auszunützendes Manipulationsraum ergeben hat, durch die innere Wölbung ist vielmehr das Verhältnis der Höhe zur Breite auf die einfachste Formel des gleichen Ausmaßes (1 : 1) gebracht worden. WAGNERS Ueberzeugung geht ja dahin, daß die Moderne keine abnormen Höhenverhältnisse verlangt und sich mit Raumabschlüssen nach oben begnügt, welche sich dem Auge ohne Anstrengung darbieten. Und noch einer seiner altbekanntesten Leitsätze, auf die er immer wieder zurückkommt, sei hier

angeführt: „Die Baukunst unserer Zeit sucht Form und Motive aus Zweck, Konstruktion und Material herauszubilden. Sie muß, soll sie unser Empfinden klar zum Ausdruck bringen, an sich möglichst einfach sein. Diese Formen sind sorgfältig untereinander abzuwägen, um schöne Verhältnisse zu erzielen, auf welchen beinahe allein die Wirkung von Werken ‚unserer Baukunst‘ beruht.“ Darum verhehlt die Zierdecke keineswegs ihre Konstruktion, deren Gerippe von zarten T-Trägern, die zwischen die Rabitzplatten eingelegt sind, sichtbar bleibt und ein dekoratives Netz über die Wölbung knüpft. Darum auch sind die Größenverhältnisse der Figuren zur menschlichen Gestalt an den Bildern und Fenstern die gleichen, nichts an den bildlichen Darstellungen darf die Gesamtwirkung eines wohlwogeneren Maßstabes beeinträchtigen. Ganz außerordentlich sind KOLOMAN MOSER die beiden großen Seitenfenster gelungen; sie wurden in bloß andeutender Koloristik, während sie vom Künstler als lediglich lineare

Füllung geplant waren, aus durchsichtigem Glasmosaik — ohne nachhelfende Malerei — zusammengesetzt: je sieben Gestalten der Heiligengeschichte und der Bibel, als Repräsentanten der geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, auf welche die mit vollendetem Geschmack angebrachten Legenden hinweisen, dann Engel, ornamental in den seitlichen Fenster teilen, in glorreicher Farbenfreude und schwungvoll die im Bogenfeld darüber. Alle Pracht sollte der Altarwand vorbehalten bleiben, für die ein in neuartiger Technik auszuführendes Flächenmosaik aus verschiedenem Material schon entworfen war. Doch der Einspruch des liturgischen Beirats verhinderte die



OTTO WAGNER

MONSTRANZ



KIRCHE „AM STEINHOF“ - INNENANSICHT

OTTO WAGNER-WIEN



OTTO WAGNER-WIEN

KIRCHE „AM STEINHOF“: KANZEL



OTTO WAGNER-WIEN

KIRCHE „AM STEINHOF“: DER ALTAR

Vollendung, und der Auftrag wurde weitergegeben. Die Bilder in Querformat über den Seitenaltären, wo vorläufig nur die Temperagemälde — von RUDOLF JETTMAR — angebracht sind, werden nun in Glasmosaik hergestellt, ebenso wie der malerische Schmuck der Hauptwand, welche jetzt der in der kurz bemessenen Zeit noch nicht ganz durchgearbeitete Karton von KARL EDER bedeckt: Christus thronend, die Arme zum Segen erhoben über Maria und Joseph, die zunächst den Stufen sind, und über den in hieratischer Profilbewegung gereihten vornehmlichsten Heiligen des Landes. OTTO WAGNERS Formensprache und Materialverwendung hat ihren ungetrübten Ausdruck in der Kanzel und in dem Hochaltar gefunden, der sich mit seiner ungewöhnlich erhöhten Expositionsniße und den starken Abschlußpfählern wahrhaft monumental unter dem durchbrochenen Kuppelbaldachin aus vergoldeter Bronze erhebt.

In diesen Zeilen sollte nur von dem großen Ganzen des Kirchenbaues die Rede sein. Sonst wäre noch von den Altargerätschaften, von den

nach Beurer Vorbildern angefertigten Messgewändern als von künstlerischen Prunkstücken zu berichten und zudem von den vielen praktischen Einzelheiten, darin OTTO WAGNER erschöpflich ist, wie er denn zum Beispiel aus Gründen der Reinlichkeit das Wasser für die Weihwasserbecken sich in einem dünnen Faden stets erneuern läßt. Die Abkehr von den verbrauchten Ueberlieferungen ist zwar bewußt vollzogen, aber alles, was sich aus den treibenden Gründen des Nützlichen und Zwecknotwendigen ergab, hat in natürlicher Abfolge zu einer künstlerischen Harmonie geführt, deren Gefühl sich als schönste Gabe des Baukünstlers in unsere Seelen senkt.

KARL M. KUZMANY

### BERICHTIGUNG

Es stellt sich leider erst jetzt heraus, daß auf Seite 72 unseres vorjährigen Novemberheftes eine Buchillustration von ERIK WERENSKIOLD irrtümlich Herrn GERHARD MUNTHE zugeschrieben wurde. Wir stellen dies hiermit richtig.



ARCH. JOHANNES BOLLERT-DRESDEN

ENTWURF FÜR EINE FRIEDHOFSKAPELLE



CARL MELVILLE · CASSEL

ENTWURF ZU EINEM VIRCHOW-DENKMAL

## CARL MELVILLE

Vom Frühlingssturm der nach langen Zeiten des Beharrens sich wieder einmal verjüngenden Kunst ist auch die moderne Plastik in ihres Wesens Tiefe durchbraust, erschüttert und gewandelt worden, so daß wir hoffen dürfen, von nun an die abgesondertste aller Künste in engerer Beziehung mit dem Leben und dem gesamten Kunstschaffen der Gegenwart zu finden. Dieser Sehnsucht nach einer lebenweckenden und lebenfördernden Plastik wird um so eher Erfüllung werden, je mehr die Künstler dieses Gebietes ihr schöpferisches Können der monumental-architektonischen Plastik zuwenden, je mehr sie mit den Werken der Kleinkunst einer neuzeitlichen Zweckkunst, der vornehmen, unsere Lebensführung erhöhenden Raumkunst, ihr Wirken widmen.

Der Werdegang so manches jungen Plastikers hat es gezeigt, wie er aus dem Schaffen für die schmückende Kunst des schlichten Raumes und des stillen Alltags herausgewachsen ist zur monumental-architektonischen Kunst des öffentlichen Lebens und zum architektonischen Gestalter erhabener Bauten für feierliche und festliche Stunden. Die beständige innige Beziehung, die enge Fühlung mit dem Leben hat Künstler mit hervorragendem Formgefühl und idealem Empfinden für das tektonische Wesen der Plastik in wenigen Jahren zu einer stolzen Höhe des Könnens emporgehoben und ihnen einen treuen Verehrerkreis erworben, der ihre Werke nach ihrem inneren, unvergänglichen Werte zu wägen, zu schätzen und zu lieben weiß. Aus dieser tiefen Liebe wächst nun allmählich eine Sehnsucht nach dem Anschauen, dem inneren und äußeren Besitze jener feinen Schöpfungen der modernen Plastik, die unbezwinglich ist und uns wieder in innigste Beziehung zur Kunst bringen kann,

indem sie jene zarten, unsichtbaren Fäden zwischen dem Künstler und dem Volke spinnt, die unzerreißbar sind, und an denen der Künstler uns zu den sonnigen Höhen seines Schaffens begeisternd und beglückend emporzuführen vermag, wie in jenen gewaltigen und stolzen Zeiten des Wiedererwachens der Kunst beim Niedergang des späten Mittelalters.

Die Erfüllung dieser Hoffnung wird uns, die Lebenden, zwar nicht mehr beglücken, doch froh begeistern; unsern Enkeln aber wird sie ein hehres Vermächtnis des Kampfes um die Kunst unserer Tage werden.

Jenen vornehmen plastischen Künstlern der Gegenwart, die uns wohlbekannt sind, und deren feine Schöpfungen hier schon oft wiedergegeben wurden, schließt sich der junge in Kassel lebende, aus den Ostseeprovinzen stammende Balte CARL MELVILLE an, ein Bildhauer, dessen eigenartige, hier zum Teil im Bilde vorgeführten Werke von seines Wesens Art und seinem Können zeugen.

MELVILLES Familie entstammt einem alten schottischen Geschlechte, das vor Zeiten in die Ostseeprovinzen ausgewandert und dort die mannigfachen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandlungen und Wallungen miterlebte, die jene Gegenden oft so schwer heimgesucht haben. Dem Grundcharakter der Schotten, der tiefwurzelnden, unwandelbaren Ehrlichkeit der Gesinnung und des Handelns, verdankt die Kunst MELVILLES eine ihrer hervorragendsten Wesenszüge. Diese grundsätzliche Gesinnung, die es dem Künstler verbietet, nach irgendeiner Richtung hin künstlerische Zugeständnisse zu machen, kommt in allen seinen Werken, gepaart mit einer seltenen Vornehmheit der Auffassung, zum klarsten und stärksten Ausdruck. Schon aus



JUNGBRUNNEN UND SYMBOLISCHE FIGUREN AN DEM ENTWURF ZU EINEM VIRCHOW-DENKMAL (VOL. SEITE 115)



diesem Grunde mußte er ein Eigener genannt werden, denn nichts ist schließlich in den heute herrschenden Zeiten des Kampfes, der Wandlung und des Ueberganges verhängnisvoller für die Künstlerindividualität als ein unsicheres Tasten, Fühlen und Suchen, ein zur Vermittlung neigender Eklektizismus, ein Nachgeben und Nachgehen in der einen oder anderen Richtung. Neben jener überkommenen Charaktereigentümlichkeit spielen aber noch in des Künstlers Wesen hinein gewisse, im Laufe der Zeiten in seine Familie von außen getragene, durch die innige Berührung mit der merkwürdig schwermütigen baltischen Landschaft hervorgerufene und durch das Zusammenleben mit den zu tiefen Reflexionen so leicht geneigten slavischen Elementen befestigte Eigenheiten, die ihn zu einem unermüdlichen Sinner, Grübler und Sucher, zu einem starken Problematiker auf seinem Kunstgebiet gemacht haben. So beschäftigen ihn unablässig die höchsten und letzten Fragen der Licht- und Schattenwirkungen bei seinen Schöpfungen, die er gerade unter dem Meißel hat, vor allem beim menschlichen Körper. Diese Neigung zum bestän-





CARL MELVILLE

AMOR FATI

digen Suchen und Proben wird noch durch sein besonderes Verhältnis zu umgebenden Natur verstärkt, das durch mehrjähriges Studium der Naturwissenschaften in ihm gefestigt worden ist und nun nach eigenartigem, neuen Ausdruck in ihm ringt. Wie weit es ihm gelingen wird, auf diesem so interessanten und wertvollen, oft jedoch auch verhängnisvollen Versuchsgebiet wirklich Neues zu finden, bleibt noch abzuwarten, da der Künstler erst im Anfang seiner Entwicklung und seines schaffenden Lebens steht. Da MELVILLE weit davon entfernt ist, nach billigen, äußerlichen Effekten zu haschen, — er ist eine zu grundehrliche Künstlernatur und von dem hohen schöpferischen und erzieherischen Beruf des Künstlers und seiner ausgesuchten Vornehmheit zu sehr durchdrungen — wird die Gefahr für ihn, auf Abwege zu geraten, bei seinen künstlerische Probleme lösenden Versuchen, sehr gering. Auch schützt ihn das ihm vorschwebende künstlerische Ziel, das er mit dem Eifer und der Zähigkeit eines starken Könners verfolgt, genügend davor, im schöpferischen Spiel um mehr oder weniger äußerliche Dinge seine Kraft allzusehr zu zersplittern. Bei Uebergängen und beim Wandel im Leben eines Schaffenden sind aber Abweichungen und Ab-

irrungen vom geraden Wege unvermeidlich; doch allen Starken sind sie bisher noch immer zum Heile ausgeschlagen.

In einem Zustand des Wandels befindet sich gegenwärtig aber auch MELVILLE, der bisher fast ausschließlich auf dem Gebiet der Kleinskulptur geschaffen hat, zum guten Teil deshalb, weil er hier sein vornehmes künstlerisches Wesen am leichtesten zum Ausdruck bringen konnte, dann aber auch, weil es ihm an großen Aufträgen gefehlt hat. In fast allen seinen Arbeiten liegt aber ein unschwer zu erkennender Zug ins Große und Monumentale, dem jedoch nie der Einschlag des ausgeprägt Vornehmen fehlt. Den Uebergang im Wesen des Künstlers dokumentieren auch seine neuesten Werke, an denen er noch arbeitet, und bei denen neben der stets vorhandenen vornehmen Auffassung ein seltener Reichtum in der größten Einfachheit, eine Straffheit und Großzügigkeit in der Behandlung des menschlichen Körpers, eine architektonische Gestaltung der Figuren auffällt, die ohne weiteres monumentale Größe verraten.

Außer dem Grabdenkmal der Familie Hackländer auf dem Friedhof in Kassel, die künstlerisch bedeutendste Ruhestätte unter den vielen, die dort sind, hat MELVILLE noch einen Entwurf für das Virchowdenkmal in Berlin



CARL MELVILLE

HORA SACRA (BRONZE)



CARL MELVILLE-CASSEL

RUHESTÄTTE DER FAMILIE HACKLÄNDER IN CASSEL

und zwei Entwürfe für ein Kriegerdenkmal der kleinen hessischen Stadt Frankenberg geschaffen, die sein starkes plastisches Empfinden erkennen lassen und zeigen, wie der Künstler allmählich aus seinem bisherigen Schaffensgebiet in das der großen monumentalen Kunst hineinzuwachsen beginnt.

Für dieses Emporsteigen ins Monumentale ist aber eines unerlässlich, das glücklicherweise MELVILLE auch besitzt, die Fähigkeit, das Werkstück selbst mit Meisel und Schlägel zum Kunstwerk zu wandeln. Unter seiner feinfühlenden Hand holt der Meisel alles Leben und alle Reize aus dem Stein, die sein vornehmer Künstlersinn dem Werk mit ins Dasein geben wollte. Sein starkes handwerkliches Gewissen, sein feines Materialgefühl, ein sicheres Empfinden für die inneren und äußeren Eigenschaften und Unterschiede der Rohstoffe seiner Kunst, Stein, Metall und Holz, lassen ihn stets das zur Ausführung geeignete Material mit schnellem Blick erwählen.

Eine kleine Kunstgießerei, die Professor CARL BERNEWITZ, MELVILLES Landsmann und früherer Lehrer, ins Leben gerufen hat, und die in der neuen Kasseler Kunstakademie erweitert werden soll, wird es MELVILLE ermöglichen, seine Bronzen in Zukunft selbst zu gießen, wie er sie bisher selbst ziseliert und patiniert hat, so daß nur seine Hand allein ihren Werdegang vom

Wachsmodell bis zum fertigen Kunstwerk leitet. So wird der Kreis des Werdens seiner Werke wieder geschlossen sein wie in den alten Künstlerwerkstätten der höchsten Blütezeiten.

Durch einen Zufall ist das in MELVILLE schlummernde Künstlergenie geweckt worden, als er bei seinem Studium in Leipzig in den Hörsaal des feinsinnigen Kulturhistorikers CARL LAMPRECHT geriet, der den jungen Studenten so zu begeistern wußte, daß er dem lange schon gefühlten künstlerischen Drange nachgab und die Wissenschaft mit der Kunst vertauschte. Ein Zufall führte ihn, der seinem früheren Lehrer folgte, in die „Kunststadt“ Kassel, wo er, bar jeglicher Anregung von außen und fast ohne jeden Auftrag, ganz auf sich selbst gestellt, ein Eigener wurde. Möge ein glücklicher Zufall ihn nun an eine sein vornehmes Wesen und feines Können vertiefende Wirkungsstätte geleiten, die seiner künstlerischen Sehnsucht befreiende Erlösung bring!

DR. HERMANN WARLICH

#### LESEFRÜCHTE:

*Jede Geschmacksfrage ist so ernst zu nehmen wie die Fragen der Politik, der Religion, der Ethik und des Rechtslebens, und wie es in sittlichen Dingen nicht auf die Größe der Handlung, sondern nur auf die Gesinnung ankommt, die ihr zugrunde liegt, so ist es auch in Fragen des Geschmacks ganz belanglos, ob hier am große oder kleine Dinge gekämpft wird.*  
(Ans.: Habe ich den rechten Geschmack?) Dr. Paul Johannes Rie



HERMANN OBRIST-MÜNCHEN

FAMILIEN-URNENGRABMAL

## OBRISTS NEUES URNEN-GRABMAL

Nur einige Worte zu der neuesten Schöpfung  
HERMANN OBRISTS.

Unsere Abbildung gibt von dem tektonischen Aufbau, den Silhouetten des Grabmals klaren Begriff. Die Behandlung des roten Veroneser Marmors, aus dem das ganze Werk gebildet, läßt sich auch einigermaßen aus dem schwarzen Bild erkennen. Durch Wechsel von rauh und glatt, durch roh aber naturgemäß behauene Stellen neben polierten Flächen, durch Wölbung und Höhlung, Rundung und gradlinigen Flächenabschluß wurden rhythmische Akzente dem symphonischen Aufbau des Grabmals gegeben, wie wir bisher in gleichem Reichtum bei OBRISTS Werken noch nicht gesehen haben.

Und wie er hierin — in der äußeren Behandlung des Gesteins — uns eine Steigerung und Verfeinerung seiner künstlerischen Art gibt, so redet auch der Aufbau im ganzen wie im einzelnen von höchst erfreulicher, ja überraschender Entwicklung und weiterer Entwicklungsmöglichkeit der starken persönlichen Kunst OBRISTS.

In unserer Zeitschrift wurde schon mehrfach eine Analyse wie eine Synthese des Wesens OBRISTScher Schöpfungsart zu geben versucht, wie er ein Stilist gewaltiger Naturbildungen zu nennen ist, mit welcher Einfachheit er die zerstörenden, arbeitenden, gestaltenden Kräfte der Natur gerade im Gestein zu bilden vermag.

Er ist darin ein einziger — und wenn ihm nun schon andere folgen, so ist das ein Gewinn der Kunst, mit dem uns nur ein Denker und Naturseher von so großer Selbständigkeit, von so schlicht-phantastischer Gestalterkraft wie OBRIST begaben konnte.

Darf OBRIST als Schöpfer von Graburnen den Vergleich mit allen Urnen, die in den Jahrhunderten vor uns geschaffen, nicht scheuen, so hat er uns doch noch nie mit so edlen, feinen Urnen wie diesen, die hier aus dem rohen Gestein heraus geschaffen, beschenkt. — Immer gab und gibt er in seinen Urnen dem Gedanken des Todes unnahbare Würde und eine Form, die sich ohne weiteres als Symbol ewiger Ruhe erklärt. Diesmal zeichnete er seine Urnen noch durch einen naturerwachsenen Adel aus, der den Gebrauch des Wortes elegant nahelegt — aber verbietet: denn „Eleganz“ setzt überall sonst Wahl aus vorhandenem voraus. Hier ist aber Gabe, nicht Wahl; OBRISTS Kunst verrät gerade in den letztgeschaffenen Urnen den Adel der Autochthonen.

Ich weiß sehr wohl und finde durchaus nichts Überraschendes darin, daß OBRISTS Art von seinen Kollegen, wie von platonischen Kunstfreunden stark bemängelt wird. Künstler sind immer noch weniger als Laien fähig gewesen, neuen Gebern gerecht gegenüber zu treten. Und die Theoretiker sind OBRISTS Werken gegenüber hilflos, weil sie meinen, eine künstlerische Schöpfung müsse entweder Plastik oder Architektur zu nennen sein — aber beide Bezeichnungen für eines gehe nicht an. Möchte das Werk auch mit dem verglichen werden, was OBRIST bisher geschaffen hat. Das wird nicht nur von den Möglichkeiten seiner Entwicklung überzeugen, sondern von der Förderung solcher Neuschöpfungen für unsere Kunst überhaupt.

In PANKOK hat OBRIST einen Verwandten, im jungen Zeichner KLINGER sind Ansätze zu gleicher naturmäßiger Gestaltung da und dort zu finden, die der eigenen Erscheinung OBRISTScher Kunst eine nicht unwesentliche Stütze geben: In der Kongruenz gewisser Ideen möge der feine Zusammenhang seiner Kunst mit noch fast verborgenen Empfindungserscheinungen der Gegenwart und damit das Recht auf die Zukunft erkannt werden. Werken neuen Geistes, wie solchen OBRISTS oder PANKOKS gegenüber handelt sichs nicht nur um ein Ansehen — ein ganzes Einsehen verlangen sie als erste.

Das Werk wurde in München geschaffen — in Münchens künstlerischer Vorstadt Schwabing. — Aber es wird und darf keinen der Münchener Friedhöfe zieren. Es kommt als Bestellung eines wirklich künstlerisch und frei empfindenden Deutschamerikaners unter Zypressen des Südens zu stehen auf den Friedhof zu Lugano. — Wie würde der Gehalt des Werkes durch Bäume unserer Wälder unterstützt — wie gäbe es einem deutschen Waldfriedhof Ausdruck kerniger, natursinniger Art!

Möchte München nicht zu spät einsehen, daß die Sanktionierung einer künstlerischen Uniformität des Ausdrucks — und gehe dieser Regelzwang auch von den Besten aus — noch alle Kunststädte zum Ruin geführt hat. Neuschöpfer haben seitens der Menge noch immer einen schwer angefochtenen Stand gehabt. Künstler aber sollten gerade in Werken neuer Form die ewige Entwicklungsfähigkeit der Kunst mehr begrüßen als unterbinden.

E. W. BREDT



RICHARD SCHACHNER-MÜNCHEN  
HOLZWERK IM GRÜNDTON BLAUGRÜN, EINFASSUNGEN DER FENSTER OCKERGELB, MAUERFLÄCHEN WEIß, ERKERDACHUNGEN MIT GRÜN OBERSTRICHENEN SCHINDELN GEBECKT  
KURHAUS IN AIBLING; SÜDOSTSEITE



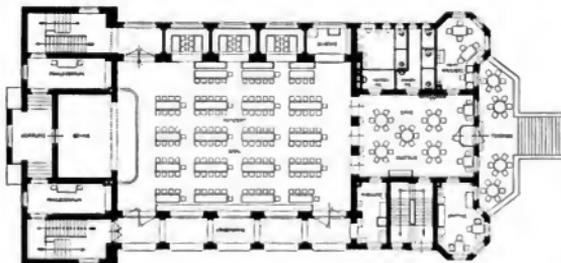
RICHARD SCHACHNER-MÜNCHEN • KURHAUS IN AIBLING: SÜDWESTSEITE UND GRUNDRISZ VOM ERDGESCHOSS

## DAS NEUE KURHAUS IN AIBLING

Die konventionelle Anschauung stellt sich unter einem Kur- oder Badehaus immer einen üppig ausgestatteten Prachtbau nach Art des Kurhauses in Wiesbaden, der Spielsäle in Monte Carlo oder der Hotels an der Riviera vor. Diese Anschauung behauptet sich auch oft an Orten, wo die natürliche Umgebung und die lokalen Verhältnisse das Gegenteil erfordern. Dafür ein Beispiel. Auf einer Wanderung in idyllischer Landschaft fand ich in einem reizend gelegenen Oertchen

einen Gesundbrunnen, der von Ballustraden umgeben und mit antik sein sollenden Vasen und Büsten in Zementguß dekoriert war — ein Anblick nicht zum Ertragen. Dieser Fall steht durchaus nicht allein da. Denn die Neigung, derartige Plätze durch „Kunst“ zu verschönen, ist viel häufiger als der Sinn für das Natur-Schöne.

Wo dieses aber erkannt wird, finden derartige Aufgaben freilich eine andere Lösung. So z. B. in Aibling, das sich rühmen kann, ein in ländlicher Art gehaltenes mustergültiges Kurhaus zu besitzen. Der Münchener Bauamtmann RICHARD SCHACHNER hat es erbaut, der gerade für derlei Aufgaben ein besonderes Talent hat. Er hat in München eine Reihe von Bauten geschaffen, deren besonderer Reiz in der geschickten Verwendung



und Anpassung der örtlichen Situation und in ihrem schmucken Aussehen liegt. Auch bei der Ausführung des Aiblinger Kurhauses bewies er wieder einen feinen künstlerischen Blick für die Wertung der Lage.

Die landschaftliche Umgebung ist reizend. Das neue Kurhaus liegt zwischen schattigen Baumgruppen und ist rings von Wasser, dem rasch dahinfließenden Flüssen Glonn umgeben. Von den Ruhebänken der Anlage aus genießt man herrliche Aussichten auf das bayerische Alpenvorland mit der im blauen Dunst schimmernden Bergkette im Hintergrunde. Ueber dieser von Sonne, Licht und Luft durchfluteten Landschaft wölbt sich der auf der bayerischen Hochebene tieflaue Sommerhimmel.

SCHACHNER beschloß das Kurhaus nach bewährten Vorbildern zu erbauen und ein Haus in diese Landschaft hineinzusetzen, wie es deren ähnliche von alters her dort gibt; ein Haus mit weit vorspringendem Dache, geweißten Wänden und einer langen Reihe in der Sonne hell blinkender Fenster und buntfarbigen Blumen davor. Wer die Landschaft in und um Aibling kennt und das neue Kurhaus sieht, für den ist es eine ganz selbstverständliche Erscheinung geworden.

Der Typus des oberbayerischen Bauernhauses, in dessen eigentümlichem baulichen Charakter es liegt, bei mäßigen Höhenmaßen sich mehr in die Breite und Länge auszudehnen, ist im ganzen glücklich festgehalten.

Um den räumlichen Anforderungen eines Kurhauses zu genügen, bedurfte es natürlich viel größerer Ausmaße als bei einem Landhause. Oertliche Verhältnisse bedingten die Anlage einer Terrasse und infolgedessen einen ziemlich hochgestellten Unterbau, wodurch auch das Ansehen des Hauses wuchs. Es erscheint darum viel statt-

licher, repräsentativer, viel feiner und vornehmer als ein Bauernhaus, ohne jedoch etwas von dem Ausdruck anheimelnder Gemütlichkeit einzubüßen.

Die Raumeinteilung im Innern zeigt eine streng symmetrische Anordnung. In der Achse des Hauses liegt der große Saal, wodurch die Breitseite und Tiefenausdehnung des Hauses bestimmt wird, das so sein charakteristisches Aussehen erhält. Die an den Saal angegliederten und mit ihm verbundenen Restaurationsräume zeigen im Erd- wie im Obergeschoß die gleiche Gestaltung. Doch erscheint jedes dieser Zimmer, je nach Zweck und Bedürfnis, immer wieder anders. In der Wahl der Möbel und der inneren Ausstattung usw. herrscht große Abwechslung durch die Verschiedenheit der Holzarten, Beizen und



RICHARD SCHACHNER

GANG DER SAALGALERIE



RICHARD SCHACHNER-MÜNCHEN ••• BÖHNENWAND DES SAALS ••• MALEREIEN VON KARL THROLL-MÜNCHEN

Stoffüberzüge. Diese Originalität der Ausstattung beruht aber zunächst doch auf der Eigenart der daran beteiligten Künstler. **WILLY VON BECKERATH** hat die Entwürfe für das Café und das Spielzimmer, **Professor ADALBERT NIEMEYER** die Zeichnungen für das Billard- und Damenzimmer und **KARL BERTSCH**, in dessen Werkstätten die gesamte Ausstattung ausgeführt wurde, die für das Nichtraucher- und Lesezimmer angefertigt. Das künstlerische Walten eines geschmackvollen Arrangeurs, der die ganze Ausstattung überwachte und leitete, verspürt man ganz besonders in der geschickten Anordnung der Einzelheiten, in der Aufmachung der Lüster, Bilder, Spiegel, Uhren, Vorhänge u. dergl. Es ist echte gute Münchener Art, mit den zu Gebote stehenden Mitteln einem Raume ein behaglich anmutendes Aussehen, eine anheimelnde Stimmung zu geben.

In unmittelbarer Verbindung mit den Restaurations- und Erholungsräumen steht der große Saal. Er dient den Kurgästen bei unfreundlicher Witterung zum Aufenthalt. Hier spielt die Musik. Die im Mittelpunkt des Saales errichtete Bühne ermöglicht Theater-Aufführungen und andere Kurzweil. Rings um den

Saal zieht sich eine offene Galerie mit vorgeschobenen Balkons hin. Die Decke der Saalgalerie wie die große Decke des Saales ist von Kunstmaler **THROLL** nach Art der alten Holzdecken in bunten Farben, lustigen Ornamenten und Blumen bemalt worden. Von **THROLL** rührt auch der Heilige Georg, ein kleines Freskogemälde an der Stirnseite des Hauses, her. Es muß ein reizvoller Anblick sein, wenn dieser Saal, von einer bunten frohbewegten Menge belebt, im Glanze der vielen elektrischen Lichter erstrahlt. Selbst der verwöhnte Großstädter muß sich hier wohl fühlen und in diesen gastlichen Räumen gerne verweilen.

Die Künstler haben dem Wunsch und Willen der Schöpfer dieses Hauses sichtbaren Ausdruck verliehen. Die Aiblinger haben ein Kurhaus erhalten, das sich sehen lassen kann. Es hat besondere Schönheiten aufzuweisen, es genügt in jeder Hinsicht modernen Ansprüchen und hat dabei einen ausgesprochen lokalen Charakter.

ALEXANDER HEILMEYER



RICHARD SCHACHNER-MÜNCHEN • • DER SALZ DES KURHAUSES IN AIBLING; BLICK VON DER BÖHNE • • MALEREIEN VON KARL THROLL-MÜNCHEN

— DAS NEUE KURHAUS IN AIBLING —



ADALBERT NIEMEYER MÜNCHEN • DAMENZIMMER; MÖBEL GRAU GEBEIZTES BUCHENHOLZ M. VIOLETTEN BEZÜGEN



KARL BERTSCH

MÖBEL UND DECKE GRÜN GESTRICHEN, BEZÜGE GRAU UND SCHWARZ

LESEZIMMER



WILLY VON BECKERATH ■ KLEINES SPIELZIMMER: WAND GRÜN; MÖBEL UND DECKE NATURFARBIGES KIEFERNHOLZ



KARL BERTSCH

ZIMMER FÜR NICHTRAUCHER

MÖBEL ÖLBLICH-WEISS LACKIERT MIT BRAUNEN BEZÜGEN; AM SOCKEL MATTENBEPPANUNG

— DAS NEUE KURHAUS IN AIBLING —



WILLY VON BECKERATH-HAMBURG ■ ■ CAFÉ: MÖBEL GRAUGELB, UNTERE WAND UND SCHABLONIERUNG ROT



ADALBERT NIEMEYER ■ GROSZES SPIELZIMMER: MÖBEL BLAU, WAND GRÜN MIT BLAU UND WEISZER SCHABLONE

## ATELIERS UND WERKSTÄTTEN FÜR ANGEWANDTE KUNST

Seit zehn Jahren besitzen wir eine deutsche angewandte Kunst moderner Prägung. Das Geschehen, das sich in diesem kurzen Zeitraum zusammengedrängt hat, ist so reich, so bunt, so üppig, daß man billig staunt, wenn man Anfangs- und Endpunkt der Entwicklung miteinander vergleicht. Vor zehn Jahren nichts als Möglichkeiten, zum Teil begeistert verkündigt, zum Teil heftig bestritten, zum Teil völlig ignoriert. Nach den Möglichkeiten, tastende Versuche, an denen von unserem heutigen Standpunkte aus kaum mehr zu loben ist, als der energische Bruch mit dem Schlendrian der jüngsten Vergangenheit. Vor zehn Jahren war es eine Tat, auch nur in Gedanken an einer zutreffenderen Ausprägung des Zeitwillens im Apparat des täglichen Lebens zu arbeiten. Heute ist die moderne kunstgewerbliche Bewegung ein außerordentlich wichtiger Faktor im wirtschaftlichen Leben unseres Volkes geworden. Millionen sind in ihren Unternehmungen investiert, und aller prinzipielle Widerstand ist so gründlich niedergekämpft, daß man sich heute nur noch lächerlich machen kann, wenn man das neue Kunstgewerbe als problematische Sache verächtigt. Was an greifbarem Besitz erkämpft wurde, ist viel; aber darüber hinaus sind schon die Interessensphären vorgezeichnet, die nunmehr ebenfalls in festes Grundeigentum verwandelt werden sollen. Was der neugegründete „Werkbund“, die Sächsische Landesstelle für Kunstgewerbe und die Ausstellung München 1908 wollen, das ist eben die Besitzergreifung dieser Interessensphären, das ist die detaillierte Darstellung der neuen kunstgewerblichen Gedanken auf allen, auch den entgegenstehenden Gebieten der industriellen Tätigkeit.

Das ist der Zusammenhang, in den ich die glänzend gelungene Ausstellung der „Ateliers und Werkstätten für angewandte Kunst“ (W. v. DEBSCHITZ und H. LOCHNER) stellen möchte. Sie bedeutet nicht nur ein schönes Zeugnis für das,

was bisher erreicht und erarbeitet wurde, sondern auch eine Bürgschaft dafür, daß wir den neuen, letzten Aufgaben, die unser harren, vollauf gewachsen sind. Sie bedeutet vor allem für München die erste Kraftprobe eines neuen kunstgewerblichen Unternehmens, das den beiden, schon vorhandenen „Werkstätten“ ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann, wenn man einige wenige Etappen der Entwicklung antizipiert, die dieses Institut sicherlich in kürzester Frist zurücklegen wird.

Mit den Lehr- und Versuchsateliers W. von DEBSCHITZ sind die „Ateliers und Werkstätten“ durch Personalunion verbunden, nämlich durch die Persönlichkeit WILHELMS VON DEBSCHITZ, der schon in seiner Lehranstalt großes organisatorisches Talent und eine eminente erziehe-



MAX PFEIFFER-MÜNCHEN TOILETTE-SPIEGEL AUS RÖSTERNHOLZ  
ATELIERS UND WERKSTÄTTEN FÜR ANGEWANDTE KUNST, MÜNCHEN



MAX PFEIFFER-MÜNCHEN

DREITEILIGER GARDEROBESCHRANK AUS RÖSTERNHOLZ

AUSFÜHRUNG: ATELIERS UND WERKSTÄTTEN FÜR ANGEWANDTE KUNST, W. VON DEBSCHITZ UND H. LOCHNER, MÜNCHEN

rische Begabung bekundet hat. Vielleicht ist es gut, hier ausdrücklich zu betonen, daß die Erzeugnisse der „Ateliers und Werkstätten“ keineswegs als „Schülerarbeiten“ anzusehen sind. Versuche, Experimente im pädagogischen Sinne waren in der ganzen Ausstellung nicht anzutreffen. Ganz abgesehen davon, daß die hervorragendsten Mitarbeiter der „Ateliers und Werkstätten“ niemals Schüler der DEBSCHITZ'schen Lehranstalt gewesen sind, läßt sich diese höchstens als der nächstliegende, natürlich gegebene Rekrutierungsbezirk für die künstlerischen Hilfskräfte der „Ateliers und Werkstätten“ bezeichnen, denn Reife und Sicherheit sind gerade die Eigenschaften, die das Auftreten aller Erzeugnisse des neuen industriellen Unternehmens auszeichnen.

Was in der Hohenzollernstraße 21 vorgeführt wurde, waren nicht weniger als zwölf vollständige Wohnräume mit dem ganzen Apparat an Teppichen, Vorhängen, Wandbespannungen, Beleuchtungskörpern etc., dessen Wohnräume bedürfen. Daran schloß sich eine Abteilung für Kleingewerbe, in der Gläser, Porzellan, Keramik, Schmuck, Metallarbeiten, Schnitzereien, Holzarbeiten, Serpentinsteinarbeiten, Spitzen, Textilien jeder Art, Stickereien, Spiel-

zeug usw. vorgeführt wurden. Graphik und Buchgewerbe, einschließlich der anmutigen Kunst des Buchzeichens, machten den Schluß. Beteiligt waren insgesamt etwa neunzig Künstler, Individualitäten der verschiedenartigsten Prägung, aber alle harmonisch zusammenarbeitend im Sinne einer ebenso gesunden als feinnervigen dekorativen Gestaltung.

Unter den Möbelkünstlern trat vielleicht am stärksten FRITZ SCHMOLL VON EISENWERTH hervor, eine Begabung von geradezu nervöser Feinheit, in allen Einfällen — von wenigen abgesehen — durchaus überzeugend, wahr und einfach. Einfachheit will hier nicht im Sinne etwa der Wiener verstanden werden, deren stereotype Rechtwinkligkeit vielfach höchst präziös, gesucht und künstlich wirkt. Die Arbeiten von FRITZ SCHMOLL sind einfach vor allem darin, daß sie unbeirrt und geradewegs auf das jeweilige Ziel des künstlerischen Gestaltens losgehen und vom Standpunkte dieses künstlerischen Willens aus keinen Ueberschwang, nichts Unnötiges, keine stammelnde Ueberfülle enthalten. Das spröde Material, bestehend aus dem Rohstoff und seinen konstruktiven Notwendigkeiten, wird unter seinen Händen bildsam und gefügig wie

ATELIERS UND WERKSTÄTTEN FÜR ANGEWANDTE KUNST, MÜNCHEN



O. REYNIER-MÜNCHEN

SCHLAFZIMMER AUS WEISZ LACKIERTEM FICHTENHOLZ

AUSFÜHRUNG: ATELIERS UND WERKSTÄTTEN FÜR ANGEWANDTE KUNST, W. VON DEBSCHITZ UND H. LOCHNER, MÜNCHEN

ATELIERS UND WERKSTÄTTEN FÜR ANGEWANDTE KUNST, MÜNCHEN



FRITZ SCHMOLL VON EISENWERTH • DAMENZIMMER (AMERIKAN, NUSZBAUMHOLZ)



FRITZ SCHMOLL VON EISENERTH-MÜNCHEN

Ausführung: ATLEISA UND WERNSTÄTTER FÜR ANGEWANDTE KUNST, W. VON DERSCHEITZ UND H. LOCHNER, MÜNCHEN

HERRENZIMMER AUS HELLEN EICHENHOLZ

ATELIERS UND WERKSTÄTTEN FÜR ANGEWANDTE KUNST, MÜNCHEN



FRITZ SCHMOLL VON EISENWERTH (1-4, 6) UND M. SCHIDER (5) SERPENTINSTEIN-ARBEITEN  
AUSFÜHRUNG: SÄCHSISCHE SERPENTINSTEINWERKE, G. M. B. H., ZÖBLITZ



GEDREHTE HOLZDOSEN UND LEUCHTER • ENTWURF VON A. VASEK, D. KRAHE, J. LINDNER UND A. ENGEL

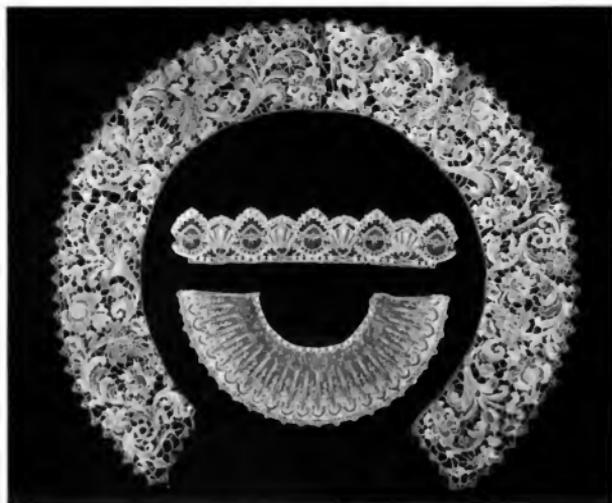


V. SCHOLL (1), J. LINDNER (2), A. BLÖCHLINGER (3) U. G. PRÖSSLER (4) • SCHALE U. HOLZKÄSTCHEN M. EINLEGEARBEIT

ATELIERS UND WERKSTÄTTEN FÜR ANGEWANDTE KUNST, MÜNCHEN



SERPENTINSTEINARBEITEN VON CH. TRUEB (1), F. SCHMOLL V. EISENWERTH (2-4), K. NEPPEL (3) U. E. GRUNERT (5)



AUSFÜHRUNG: SCHLESISCHE SPITZENSCHULE (LEITERINNEN M. BARDT UND H. VON DOBENEK), HIRSCHBERG



RAUCHSERVICE, VASEN UND SCHALE • IN NEUSILBER AUSGEF. VON JOS. REINEMANN U. J. LICHTINGER, MÜNCHEN



A. GREVEN

PERGAMENTBAND



CH. SCHLÄPFER

LEDERBAND



CH. SCHLÄPFER

PAPFBAND

Wachs. Er hat in seinem dekorativen Ausdruck einen Nuancenreichtum, der überrascht, besonders im Hinblick auf die reiche Mitgift an Gesetzmäßigkeit, die er seinen Schöpfungen stets zu verleihen weiß. O. BLÖMEL ist als Möbelkünstler schon in den Ausstellungsräumen der „Vereinigten Werkstätten“ hervorgetreten. Auch er verfügt bei etwas größerer formlicher Reserve über eine sichere Gestaltung, über Takt und Anmut und besonders über eine starke koloristische Begabung, von der in erster Linie seine Teppiche Zeugnis ablegen. Kräftiger, derber als beide ist MAX PFEIFFER. Ein ganz neuer Name ist O. REYNIER, deren Leistungen von der Zukunft alles Gute erwarten lassen.

Auf die Arbeiten von J. M. DEMUTH, H. LOCHNER, H. SCHMITHALS und allen anderen kann hier nicht näher eingegangen werden. Die Abbildungen bringen Material genug, um das Gesagte beliebig zu erweitern und maßgebende Einblicke in die Tätigkeit des jungen Unternehmens zu tun. Einige nähere Notizen dazu werden willkommen sein: Das Deutsch-Nordische Kunstgewerbehaus E. MAGNUS ist von den „Ateliers und Werkstätten“ eingerichtet worden; WERTHEIM-Berlin hat einen eigenen Raum für ihre Erzeugnisse herstellen lassen, und der November dieses Jahres wird hier in München eine Weihnachtsausstellung des Instituts bringen, die später in eine dauernde umgewandelt werden soll. W. MICHEL



M. SCHIDER BASEL • SILBERNES KOLLIER M. AMETHYST



M. SCHIDER-BASEL • GOLDENES KOLLIER M. SMARAGD

## NADEL-ARBEITEN VON GRÄFIN HELENE YORCK-KALCKREUTH



GRÄFIN HELENE YORCK-KALCKREUTH-KLEINOELS • KINDERHÄUBCHEN AUS GOLD-MOIRÉE UND WEISER SEIDE  
 Der Deckel und vorderer Rand mit Knötchen wie Vergilmele-  
 nicht bestickt, Rosetten aus rötlicher und grüner Seide  
 Die Girlanden sind aus grünem und blauem Seidenstoff  
 gefertigt und mit blauen Schleißen zusammengehalten.

Der wundersame Reiz der Farbe, die kunstvolle Zierlichkeit der Technik und die überaus feinsinnige Wahl des Materials, welche diese kleinen Meisterwerke weiblicher Handarbeit auszeichnen, können auf unsern Schwarzweiß-Reproduktionen natürlich nur geahnt, nicht aber voll zum Bewußtsein gebracht werden. Trotzdem vermag der aufmerksame Betrachter auch schon in dieser Wiedergabe zu erkennen, welche echt künstlerischen Empfinden diese anmutigen kleinen Schöpfungen entspringen und mit welcher Sicherheit die Hand das ins Leben gerufen hat, was vom Auge gewollt ist. Besonders in den gestickten Bildchen (Abb. S. 138 u. S. 139) offenbaren sich, so anspruchslos sie sich auch darbieten, die schönen Fähigkeiten der Künstlerin: das nachfühlende Verstehen der Linien einer Landschaft und derjenigen Formen, welche das für die Gesamtstimmung Wesentliche eines Baumes, einer Furche, eines Hügels zum Ausdruck bringen, das glückliche Erfassen gestaltender Licht- und Schattenwerte, und die Kraft, das Vielfältige und Zufällige zu vereinfachen und zu typisieren, um es einer gewissermaßen ornamentalen Wirkung unterzuordnen. — Die als

»Brieftasche« montierte Doppel-Landschaft (Abb. S. 139) ist durch Applikation auf hellblauen Seidenmoiré hergestellt, die Wasserzeichnung des Stoffes ist für die Wolken benützt, dazwischen leicht mit Farbe getönt. — Das als »Papierhalter« verwertete Stimmungsbildchen (ob es als Vorwand zu einem Gebrauchsgegenstand wohl ganz an seinem Platze ist?) besteht technisch aus frei bestickter Applikationsarbeit auf hellblauer Seide. — Sehr lieb und herzlich und ganz im Einklang mit dem Zwecke, dem sie dienen, sind die beiden Kindertäschchen zum Umhängen mit den daraufgestickten lustigen Vögeln; das eine auf gelbem Untergrund, das andere auf weißem Samt. — Die auf dieser Seite abgebildeten Kinderhäubchen und der elegante girlandengeschmückte Arbeitskorb sind nur wenige Beispiele, aus einer ganzen Reihe ebenso reizvoll duftiger, phantasiereich mannigfaltiger, ähnlicher Dinge. Ingeniös und mit raffiniertem Farbensinn sind hier überall bunte Seidenstoffrestchen, Bänder, Borten und Spitzen und kunstvoll geschlungene, blüthenähnliche, blüthenähnliche Knötchen zu entzückenden kleinen Gebilden geworden: echtes Frauenwerk!



Handarbeitskörbchen, mit graugrünem stumpfen Stoff bespannt und mit Girlanden aus grünem, weißem und rosa Seidenstoff geschmückt

E. Br.

NADEL-ARBEITEN VON GRÄFIN HELENE YORCK-KALCKREUTH



TASCHENTUCH-TÄSCHCHEN FÜR KINDER ZUM UMHÄNGEN; FREIE BUNTE STICKEREI AUF WEISSEM SAMMET



PAPIERHALTER AUS BLAUER SEIDE MIT BESTICKTER APPLIKATION

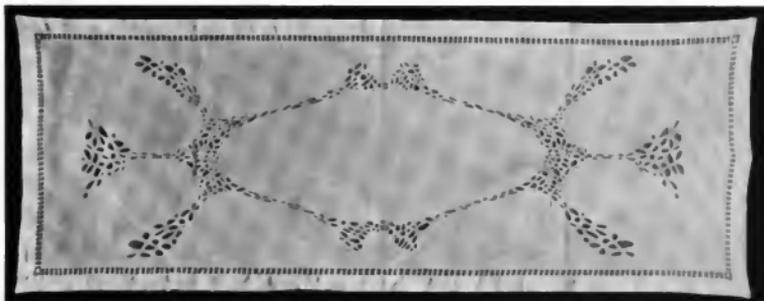


GRÄFIN HELENE YORCK-KALCKREUTH-KLEINOWLS

Die Wasserrichtung des Stoffes ist als Wolkenbildung benutzt, durch welchen Licht mit Farbe grüht.

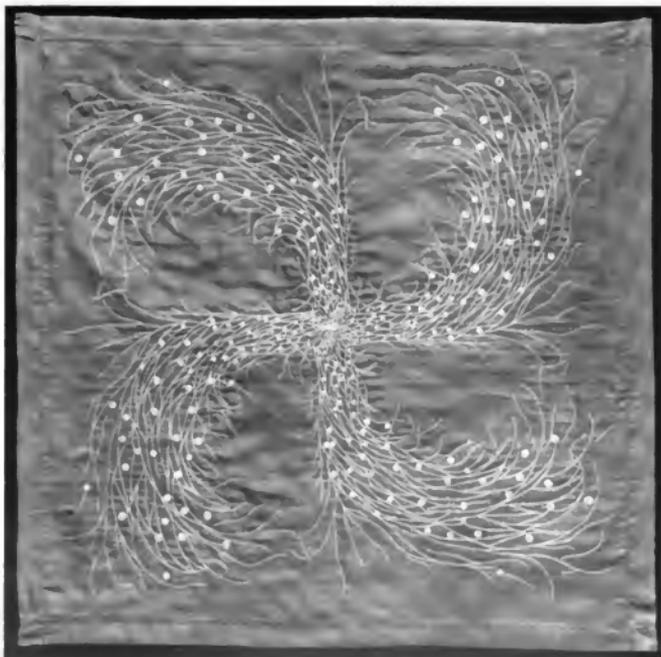
GESTICKTE BRIEFTASCHE AUS HELLBLAUEN MOIRÉE

STICKEREIEN



LUCY HABBICHT-GERA

LEINENER TISCHLÄUFER MIT HANDSTICKEREI



LUCY HABBICHT-GERA

SEIDENE DECKE MIT HANDSTICKEREI

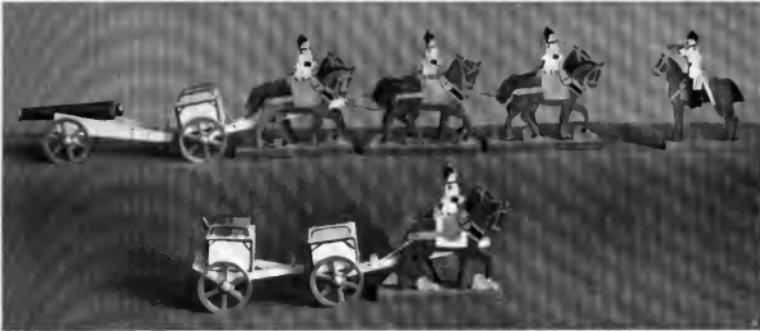


LEINENE KISSEN UND DECKEN MIT HAND- UND MASCHINENSTICKEREI, TEILWEISE APPLIKATION

LUCY HABBICHT-GERA



E. LIEBERMANN, SCHÄFEREI • E. KIRCHNER UND G. SCHAALÉ, FAHRBRETTER • W. SCHACHT, STÄBCHEN-LEGESPIEL  
 AUSFÜHRUNG: DRESDENER WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSAMT, ABTEILUNG SPIELSACHEN, ZSCHOPAU I. S.



KARL HENCKEL, ARTILLERIE • K. GRUBER, DORF • F. BRÖD, ZIEGELSTEIN-BAUKASTEN UND STECKSPIEL  
AUSFÜHRUNG: DRESDENER WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST, ABTEILUNG SPIELSACHEN, ZSCHOPAU I. S.

## DIE AUSSTELLUNG FÜR CHRISTLICHE KUNST IN AACHEN

Im Anschluß an eine Handwerksausstellung fand kürzlich in Aachen eine Ausstellung für alte und moderne christliche Kunst statt, die vor allem den Bemühungen von Prof. Dr. MAX SCHMID und Museumsdirektor Dr. SCHWEITZER in Aachen zu danken war. Sie hatte die ausgesprochene Tendenz, den gesunden Bestrebungen der modernen Kunst auch Eingang in die Kirchen zu verschaffen. Die Ausstellung umfaßte Architekturen und Innendekorationen — teils Abbildungen in- und ausländischer Kirchenbauten, teils Entwürfe — Gemälde, Skulpturen, kirchliche Geräte und Gewänder. Besonders interessant war die Goldschmiedabteilung. In dem Saal für alte Goldschmiedekunst waren nicht nur herrliche Arbeiten aus den Kirchenschätzen von Aachen und Umgebung ausgestellt, sondern auch Belgien und Holland hatten reichlich dazu beigetragen. Man wird nicht leicht wieder eine so interessante Sammlung alter Reliquiarier, Monstranzen, Kelche, Meßkönnchen, Weihrauchfässer, Kruzifixe und Vortragskreuze sehen, wie hier in Aachen.

Besondere Verdienste um das Zustandekommen dieser Abteilung hatten sich Hofgoldschmied STEENAERTS und Stiftdgoldschmied WITTE in Aachen erworben.

In der Abteilung für moderne Goldschmiedekunst, zu der man die in einer Sonderausstellung vereinigten Arbeiten der Kunstschule des Dominikanerklosters Beuron in Hohenzollern rechnen muß, sah man neben älteren Formen schon einen recht bemerkenswerten Anlauf zu einem gesunden Fortschritt, und sicherlich bedarf es nur des Entgegenkommens der Kleriker, und unsere Zeit schafft sich ihre eigene kirchliche Kunst so gut wie das Mittelalter. Es ist von guter Vorbedeutung, daß Se. Eminenz Kardinal-Erzbischof Dr. ANTONIUS FISCHER in Köln, der diese Ausstellung auch persönlich eröffnete, und die Bischöfe von Lüttich und Roermond diesen Bestrebungen freundlich gegenüberstehen.

In der Abteilung für moderne Goldschmiedekunst war auch eine Ausstellung von Schmucksteinen aufgestellt, die den Zweck hatte, gegen die Verwendung von Glasimitationen zu protestieren und außerdem Künstlern und Goldschmieden Gelegenheit zu geben, dieses wunderbar schöne Material eingehend zu studieren.

Es ist interessant an den alten Arbeiten zu beobachten, daß man in früheren Zeiten überall nur echte Steine zur Dekoration der Kunstwerke verwandt hat, seien sie auch

noch so kunstlos geschliffen und oft nur unter Erhaltung der natürlichen Form einfach glatt gerieben. (So werden sie heute noch von den Eingeborenen Indiens bearbeitet, und so brachten die Pilger die Steine schon im Mittelalter aus dem Orient). Erst mit dem Verfall der Kunst und mit der Verwilderung des Geschmacks treten Fälschungen und Nachahmungen aus Glas auf; man will billige, protzenhafte Wirkungen. Das geht bis in die neueste Zeit herein. Auch heute noch werden in der geschmacklosesten Weise Glasimitationen verwendet; es gibt sogar besondere Geschäfte für Glasimitationen „zu kirchlichen Zwecken“. Daß solche unechte, billige Effekte dem ganzen Wesen der christlichen Kunst direkt widersprechen, das scheint man ganz vergessen zu haben. Wenn man also Vertiefung, Verinnerlichung fordert, so bitten wir, diese kirchliche Kunst mit einzuschließen.

Nur wenige Künstler kennen die Schmucksteine genauer, die meisten ahnen nicht einmal, wie mannigfaltig sie in der angewandten Kunst verwertet werden können. Diese bald zarten, bald packenden Farben, dieser wunderbare Glanz, dieser Reichtum an Wirkungen ist den meisten unbekannt, sonst würden sie diese Steine viel mehr als bisher bei ihren Arbeiten verwenden. Dazu kommt, daß dieses Material an Echtheit der Farben, an Dauerhaftigkeit und Unverwüstlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Um Künstler und Kunstfreunde auf diese vielseitig verwendbaren Schmucksteine aufmerksam zu machen, hatte der Direktor des Krefelder Kaiser Wilhelm-Museums, Herr Dr. DENKEN, bereits im vorigen Jahre eine Schmuckstein-Ausstellung veranstaltet, die großen Beifall fand und die direkte Veranlassung wurde, daß man mit der Ausstellung für christliche Kunst in Aachen ebenfalls eine Schmuckstein-Ausstellung verbunden hat. Auch in anderen Städten, z. B. in Berlin, Leipzig und Kopenhagen, trägt man sich mit dem Gedanken, durch Sonderausstellungen für die stärkere Verwendung der Schmucksteine Propaganda zu machen. Es wird Sache der Künstler sein, sich durch eingehende Beschäftigung mit den Schmucksteinen, durch das Studium der Technik ihrer Bearbeitung und durch Schaffen neuer Kunstformen für die Steine, diese Bewegung zu fördern und zu unterstützen. Es sind hier für frei schaffende Künstler noch eine Menge dankbarer Aufgaben zu lösen.

DR. ALFRED EPPLER-KREFELD

Für die Redaktion verantwortlich: H. BRUCKMANN, München.

Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., München, Nymphenburgerstr. 96. — Druck von Alphonse Bruckmann, München.

<p>ca. <b>200</b>  <b>ABBILDUNGEN</b>                  und                  farbige Beilagen                  enthält jeder  <b>PROBEBAND</b>                  der                  „Dekorative Kunst“                  Preis Mk. 1.50</p> <p>Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der</p> <p>VERLAGSANSTALT                  F. BRUCKMANN A.-G.                  MÜNCHEN XX</p>	<b>LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN                  FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST</b>			
	Einfieferungs- termin	Gegenstand	Ort der Einfieferung	Näheres in Dek. Kunst
	30. November	Dekorations- Malvorlagen	Stuttgart	X, Heft 12
	1. Dezember	Plakat	Triest	XI, Heft 1
	31. Dezember	Zeitschrift-Umschlag	Berlin	XI, Heft 2
	31. Dezember	Wohnungs-Einrichtung	Dresden	XI, Heft 3
	1. Januar 1908	Empfangsgebäude	Darmstadt	XI, Heft 1
	31. Januar 1908	Plakat	Dresden	XI, Heft 2
	15. Mai 1908	Studenten-Artikel	Stuttgart	X, Heft 7 u. 9

## PREISAUSSCHREIBEN UND AUSSTELLUNGEN

**BERLIN** — Ein künstlerischer Wettbewerb, der im Gegensatz zu vielen anderen nur rein idealen Zwecken gedient hat, ist in der letzten Sitzung des »Vereins für Deutsches Kunstgewerbe« in Berlin zum Austrag gekommen. Es handelt sich um das Preisausschreiben für Entwürfe zu Vogelbrunnen, das der Verein auf Veranlassung von Frau Geheimrat **SOPHIE RIEHL** erlassen hat. Dieser Wettbewerb hat nur den Zweck verfolgt, Vogellebhabern, Gartenbesitzern und vor allen Dingen den berufenen Pflägern öffentlicher Gartenanlagen an mustergerüglichen Beispielen zu zeigen, wie ein solcher Vogelbrunnen zu entwerfen ist. Die preisgekrönten Entwürfe gehen, nachdem sie in der »Werkkunst« und der »Dekorativen Kunst« veröffentlicht sind, in den unbeschränkten Besitz ihrer Urheber zurück. Es erhielten den ersten Preis: **500 M. ARTHUR SCHMIDT** Weimar, je einen zweiten zu **200 M. AUGUST DRÄGER-KÖLN** und **HARRY MAASS** Stuttgart, je einen dritten zu **100 M. ELISABETH HELLWIG-FRIEDENAU** und **KARL NÖHLING**-Berlin, je einen vierten von **50 M. HANS BERNOULLI** und **WILHELM RÖDER**, beide in Berlin. Insgesamt sind **369** Preisarbeiten eingegangen, eine Auswahl von ihnen ist zurzeit im königlichen Kunstgewerbemuseum zu Berlin ausgestellt.

**BERLIN** — Neuerungen im Ausstellungswesen. Einen wichtigen Fortschritt im Ausstellungswesen bedeutet eine Maßnahme des Verbandes deutscher Kunstgewerbevereine. Der Verband, der seit 17 Jahren besteht, hat sich in seiner letzten Tagung dahin geäußert: das deutsche Kunstgewerbe ist im Zusammenwirken von Künstlerschaft, Handwerk und Industrie so erstarkt, daß auf kunstgewerblichen und ähnlichen Fachausstellungen von einer Preisverteilung abgesehen werden kann. Die Ausstellungen sollen sich so gestalten, daß dem Aussteller die Zulassung seiner Arbeiten an sich eine Auszeichnung ist. Diesen Beschluß hat der Verband allen deutschen Bundesregierungen unterbreitet.

**DRESDEN** — Die Vereinigten Werkstätten für Kunstgewerbe »Raumkunst« in Dresden A. (Victoriastr. 5/7) erlassen ein Preisausschreiben für Entwürfe zu der gutbürgerlichen Einrichtung einer aus vier Räumen bestehenden Mietwohnung mit

normaler Raumverteilung und Fenstergestaltung. Der Verkaufspreis soll einschließlich der Dekorationen und Teppiche **7000—7500 M.** nicht übersteigen. Neben der künstlerischen Gestaltung wird besonderes Gewicht auf die praktische Verwendbarkeit der Möbel gelegt. Alle Entwürfe sind in der üblichen Weise unter Kennwort einzusenden, jedoch mit einer Vignette zu versehen, die dem Namen und Charakter der Firma Rechnung trägt und von ihr als Warenzeichen geführt werden kann. Die beste Vignette wird mit **100 M.** besonders honoriert. Für drei Preise sind **1000, 600 und 400 M.** ausgesetzt, weitere Entwürfe können für je **200 M.** angekauft werden. Von der Netto-Verkaufsumme der nach ihren Entwürfen ausgeführten Einrichtungen erhalten die Künstler außerdem eine Provision von **5%**. Preisrichter sind u. a. die Professoren **DÖLPER, KREIS, LOSSOW, SCHUMACHER** und Architekt **MAX HANS KÖRNE**. Ausführliche Programme sind kostenlos bei der »Raumkunst« und der Geschäftsstelle der »Dekorativen Kunst« erhältlich.

**MANNHEIM** — In dem Wettbewerb um Entwürfe für einen Zentralfriedhof erhielten den I. Preis von **1500 M.** Garteningenieur **J. P. GROSSMANN**-Dresden, den II. Preis von **1000 Mark** Gartenarchitekt **FR. BAUER**-Magdeburg und den III. Preis von **500 M.** **GEORG GERSTADT**-Frankfurt a. M. Vier weitere Arbeiten wurden für je **500 M.** angekauft.

**MÜNCHEN** — Für die Ausstellung »München 1908« wurde eine Aufnahmejury gewählt, die aus acht Herren besteht: vier Künstler und vier Vertretern der übrigen Gruppen: Handel, Handwerk, Industrie und Magistrat. Diese Jury wird je nach Bedarf tagen und über die aufzunehmenden Gegenstände Beschluß fassen. Auf diese Weise ist das künstlerische und praktische Element gleichmäßig in der Jury vereinigt. Die vier Herren der Gruppe »Angewandte Kunst« sind dazu berufen, den künstlerischen Grundcharakter der Ausstellung nach jeder Richtung zu wahren; bei Fragen rein technischer Natur werden Sachverständige der betreffenden Branche als Gutachter zugezogen. Bei ablehnenden Beschlüssen der Jury steht jedem Aussteller das Beschwerderecht bei der Vorstandschaft des Arbeitsausschusses zu.

**Inserten-Annahme**

durch die Geschäftsstelle der „**De-  
korativen Kunst**“, München XX,  
Nymphenburgerstraße 86, sowie  
☐ durch alle Annoncenbüreaux ☐

**ANZEIGEN**

☐☐☐ Erzielte Aufträge ☐☐☐  
können nicht zurückgenommen werden.

**Insertions-Gebühren**

für die zweigespaltene 80 mm  
breite Nonpareille-Zelle 1 M. Ein  
ausführlicher Inseratenprospekt  
wird auf Wunsch zugesandt. Bei-  
lagen 10 M. für das Tausend.

Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter gesandt. Für beigelegte Zeichnungen, Entwürfe, Original-Zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in die Gesamtausgabe „Die Kunst“ — die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ — aufgenommen. Ablehnung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.

**KORRESPONDENZEN**

**BERLIN** — Zur Besichtigung der Kartons und der Farbenskizze zu dem großen, dreiteiligen Glasgemälde, das für das Treppenhaus des neuerbauten Provinzial-Landesmuseums in Münster i. W. bestimmt ist, hatte **MELCHIOR LECHTER** eingeladen. Ein breites Mittelfenster, flankiert von zwei kleineren Seitenfenstern. Die Komposition greift über diese Trennung hinweg und faßt das Ganze als Einheit zusammen. Der heilige Quell im Mittelpunkt, von dem Gestalten in feierlichen Gewändern, die die einzelnen Künste symbolisieren, aus Schalen trinken. Ein hoher katedralartiger Bau wächst, sich schlank verjüngend, darüber empor und verschwindet in Wolken. Man muß die Genauigkeit und Beherrschung im Zeichnen bewundern, die diese vielfürige Anlage in das gegebene Feld zwanglos und doch begrenzt hineinpäßt. Die Farbenskizze gibt eine Vorstellung von der farbigen Wirkung, die in ihrer Pracht und Glut an die Schönheit alter Glasfenster erinnert. Der tiefblaue Himmel mit den silbernen Sternen, der dunkelgrüne Hügel mit kleinen, gelben Blumen, das fließende Haar der weiblichen Figuren, die dunkelrote Glut der Büsche, — das alles klingt tief und gehalten zusammen. Dieser strenge Stil ist durch die Technik bedingt und zugleich Ausdruck der Persönlichkeit des Künstlers. Mit der Liebe der alten, mittelalterlichen Handwerker behandelt er jedes einzelne dieser etwa 7000 Glasstückchen selbst, die gelätzt, mit Silber unterlegt, ausgekratzt werden, bis die Wirklichkeit dem Bilde der Phantasie aufs genaueste entspricht. Das Museum wird noch anderen Schmuck aufweisen. **LEDERER** hat dafür Plastiken entworfen; **BRUNO PAUL** richtet eine Reihe von Zimmern her. Diesem Milieu wird sich **LECHTERS** Arbeit als erste, großzügige Schöpfung passend einfügen.

Das Hohenzollern-Kaufhaus stellt zwei Zimmer aus, die von **RUD. ALEXANDER SCHROEDER** (Bremen) entworfen sind: ein Schlafzimmer und ein Teezimmer. Bezeichnend ist, daß der Anschluß an historische Stile bewußt beibehalten ist; in diesem Fall ist es Rokoko. Dennoch merkt man selbständiges Erfinden, eigenen Geschmack. Am besten ist das Schlafzimmer für eine Dame. Man denkt an die Interieurs alter Schlösser. Doch wahrlich **SCHROEDER** seine eigene Note. Die Farbgebung ist gut; das Violett der Wand mit reichem Blumendekor, das Hellblau der Möbel, das Grau des Teppichs mit helleren Rosen und das ernste Braun des italienischen Nußbaum der großen, kompaktförmigen Schränke, die leichte Schwingung zeigen, stimmen fein zusammen. Das Bett zeigt malerisch leichten Holzschnuck in Schnitzereien; das Braun des Holzes wirkt mit dem Rohrgeflecht gut zusammen. Es ist etwas Elegantes und Gediogenes, etwas Graziöses und doch Feates in diesem Interieur. Und während bei dem Teezimmer das Literarische, das Lyrisch-Zerflatternde, die gedankliche Beziehung hörte, scheint hier das Gefühl für die künstlerischen Werte eines alten Stils in eigenem Sinne fruchtbar zu werden. **ERNST SCHUR**

**BERLIN** — Gebührenordnung für das Kunstgewerbe. Die deutschen Architekten und Ingenieure berechnen ihre Honorare nach einer Gebührenordnung, den deutschen Kunstgewerbetreibenden fehlte aber bisher eine solche Grundlage. Der Verband deutscher Kunstgewerbevereine, dessen

**Für Künstler und Kunstgewerber.**

Bedeutendes Juweliergeschäft in rheinischer Großstadt mit feinsten Kundschafft übernimmt den Verkauf von **aparten Arbeiten der Edelschmiedekunst.**

Feine Ausstellungsräume, feinste Geschäftslage. Anfragen unter **C. A. D. 1000** befördert die Geschäftsstelle der „**Dekorativen Kunst**“, München XX.

**Möbelbranche.  
Erster Verkäufer**

für erstklassiges Haus zum baldigen Eintritt gesucht. Offerten mit Zeugnis-Abschriften, Photographie und Gehaltsansprüchen unter **K. U. 7524** an **Rudolf Mosse, Köln.**

**Kunstgewerblicher Zeichner**

sucht Stellung (Textil und Tapiserie bevorzugt). — Angebote unter **T. T. 1005** befördert die Geschäftsstelle der „**Dekorativen Kunst**“, München XX.

**Schluß** der Inserat-Annahme für das **Januarheft 1908**  
== am 10. Dezember ==

Erstes Dekorationsmalergeschäft in Köln a. Rh. sucht als

**Geschäftsleiter**

künstlerisch veranlagten, hervorragenden Maler mit praktischer Erfahrung.

Angebote unter **S. 359** an die Annoncen-Expedition **D. Schürmann, Düsseldorf.**

**RIGARD BARTMANN**

Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe  
**Pillaitzerstr. 49 II DRESDEN-A. 10 Pillaitzerstr. 49 II**  
Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Beleuchtungs-Körper und alle Arten Metallarbeiten nach künstlerischen Grundskizzen.



**S Dresdner  
Spielzeug**

Kindlich, haltbar, billig  
Gr. Auswahl für jedes Alter  
Preisblatt umsonst. Wo nicht  
erhältlich, d. Abt. Spiels der  
Dresdn. Werkst. f. Handw.-K.  
Zschopau i. S. S. Vors. v. Nach.

Bei allen Zuschriften auf Grund hier abgedruckter Inserate bitten wir, sich stets auf die „**DEKORATIVE KUNST**“ zu beziehen.

## PREISAUSSCHREIBEN.

Die unterzeichnete Firma „Raumkunst“ veranstaltet zur Erlangung von Entwürfen einer künstlerischen Wohnungseinrichtung ein Preisausschreiben.

An Preisen sind ausgesetzt:

**Mark 1000.— 1. Preis, Mark 600.— 2. Preis, Mark 400.— 3. Preis.**

Weitere angekaufte Entwürfe werden mit M. 200.— honoriert.

Die Einlieferung der Entwürfe hat bis zum 31. Dezember 1907 zu erfolgen.

Das Preisrichteramt haben übernommen:

Herr Architekt **Dülfer**, Professor an der Technischen Hochschule,  
Herr Architekt **Kreis**, Professor an der Kgl. Kunstgewerbeschule,  
Herr Architekt **Max Hans Kühne**, i. Fa. Lossow & Kühne,  
Herr Architekt Professor **Lossow**, Direktor der Kgl. Kunstgewerbeschule,  
Herr Architekt **Schumacher**, Professor an der Technischen Hochschule,  
Herr Hofdekorateur **Reisewitz**, i. Fa. „Raumkunst“, sämtlich in Dresden.

Die näheren gedruckten Bedingungen für dieses Preisausschreiben sind kostenlos zu beziehen durch die Redaktion dieses Blattes, sowie direkt von der Firma

„Raumkunst“

Vereinigte Werkstätten für Kunstgewerbe  
DRESDEN-A., Viktoriastraße 5, 7.

## Lehr- und Versuch-Ateliers für angewandte und freie Kunst

Leiter: WILHELM VON DEBSCHITZ, München, Hohenzollernstraße 21, Rückgeb.

**ANGEWANDTE KUNST.** Studium nach der Natur. Entwerfen für das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes und der Innenarchitektur. LEHRWERKSTÄTTEN für Metalltechniken, Handtapendruck, Handtextiltechniken, graphische Künste, keramische und Metallgußplastik u. a.

**FREIE KUNST.** Studium der Malerei und der zeichnenden Künste, Zeichen- und Malklassen für Arbeiten nach dem lebenden Modell, Anleitung zum Auswendigzeichnen.

Für Teilnehmer beider Abteilungen: Vortragskurse, Perspektive, Lesezimmer. Abendakt, auch nach bewegtem Modell.

□ □ □ □ PROSPEKT JEDERZEIT KOSTENLOS □ □ □ □ □ GÜNSTIGER EINTRITTSSTERMIN 1. JANUAR 1908 □ □ □ □ □

## Weihnachts-Ausstellung

der

• Ateliers und Werkstätten für angewandte Kunst •

W. v. Debschitz u. H. Lochner, München, Hohenzollernstr. 23

• Vollständig eingerichtete Wohnräume •

• Kleinkunstgewerbliche Erzeugnisse aller Art

25. November — 24. Dezember 07



## ATELIERS • SCHULE • WERKSTÄTTEN ALBERT REIMANN

„SCHÜLERWERKSTÄTTEN FÜR KLEINPLASTIK“



**Unterricht** für Herren und Damen im Zeichnen, Entwerfen für das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes. Modellieren in all. Techniken. Holzschnitzen. Intarsie. Ziselieren. Metallarbeiten. Elfenbeinschnitzen etc. • Akt- und Porträt-Kurse. Permanente Ausstellung von Schülerarbeiten. Prospekte gratis.

**Atelier** für Entwürfe und Fabrikationsmodelle für alle Techniken des Kunstgewerbes

**Werkstätten.** Herstellung kunsthandwerklicher Arbeiten, Silbergeräte, Ehrenpreise, Goldschmiede- u. Bronzearbeiten, Möbel, Holzschneitzereien, Intarsien, Elfenbein-, Perlmutter- und Schildpattarbeiten, Stickereien, Batike etc.

Sprechstunde 12—1 Uhr. BERLIN W. 30, LANDSHUTERSTR. 38<sup>b</sup>. Tel. Amt VI, 13340.

## KORRESPONDENZEN

Vorort zur Zeit der Vereln für Deutsches Kunstgewerbe in Berlin ist, hat daher auf Antrag dieses Vorortes eine Gebührenordnung für das Kunstgewerbe vorbereitet. Ein vom Delegiertentage des Verbandes gewählter Ausschuß hat den Entwurf in Eisenach beraten und so ausgestaltet, daß er jetzt allen 17600 Mitgliedern des Verbandes zur Prüfung zugehen kann. Der nächste Delegiertentag des Verbandes, der im Frühjahr 1908 in Hannover zusammentritt, soll dann über die Einführung dieser »Eisener Ordnung« beschließen.

**DRESDEN** — Das neue Strändehaus, das mit dem Zusammentreten des Landtages ohne weitere Feierlichkeit der Benutzung übergeben worden ist, darf man heute nicht mehr allein unter dem Gesichtspunkt der verfehlten Platzwahl beurteilen. Daß hier Sünden begangen worden sind, die auch der genialste Architekt nicht wieder gutmachen konnte, ist längst festgestellt. Auch über die Mängel im Aufbau des mächtigen, im ungleichmäßigen Viereck sich ausbreitenden Hauses herrscht ziemlich einstimmige Meinung. Am schlimmsten kommt dabei der Turm weg, der von der Neustadt gesehen, die gerade Dachlinie in unbegründeter Asymmetrie durchschneidet und mit seinen beiden großen Öffnungen der schweren Masse des Unterbaues nicht recht die Wage hält. Auch die Hauptschaufassade am Schloßplatz ist nicht restlos gelungen: hier stört ein Zuviel der Bauglieder, das Ineinanderschacheln der Portalmotive, die als Blendgiebel hinaufgeführte Relieffplatte mit den Wappenträgern. Und schließlich das Stiefkind der ganzen Anlage: die Ecke nach dem Neumarkt zu, in ihrer architektonischen Hilfslosigkeit gegenüber dem Problem der aneinanderstoßenden Fronten von verschiedener Stockwerkzahl! Dafür entschädigt wieder die groß durchgebildete Fassade an der Augustusstraße und im einzelnen die vornehme Gestaltung vieler wichtiger Details, besonders der Fenster, mancher Gesimsprofile und Balustraden. Das Innere hält sich im allgemeinen auf dem Niveau erdigen und vornehmen Repräsentation, ohne stärkere individuelle Noten. Im Vestibül atmet man noch etwas von dem Geiste, der uns im Reichstagshaus umweht: der kühle Grundton steigert sich hier fast zum Ablehnenden. Statt eines monumentalen Treppenhauses finden wir zwei kleinere, die aber in ihrer Verwendung von Stein, Kupfer und Putz wenig geglückt erscheinen. Die Sitzungssäle sind in ihren verschiedenen Zwecken ohne Uebertreibungen künstlerisch gut charakterisiert. In den Wandelgängen, Direktorial-, Minister- und Arbeitssälen ist durch einfache warme Tönung eine behaglich-ernste Wirkung erreicht. Ein Sitzungszimmer von WILHELM KREIS und ein Arbeitszimmer von RICH. RIEMER-SCHMID sind schon seit Jahren, ersteres von St. Louis her, rühmlich bekannt. OTTO GUSMANN hat den Vorsaal der Ersten Kammer mit einem festlich heiteren Deckengemälde, EUGEN BRACHT und GOTTHARD KÖHL samt ihren Schülern die Erfrischungshalle mit sächsischen Landschaften geschmückt. HERMANN PRELL schuf das wirkungsvolle Hauptbild im Sitzungssaal der Zweiten Kammer.

Auf den jahrelang unbesetzten Postamenten am Altstädter Zugang der Carolabrücke sind zwei kolossale Gruppen aufgestellt worden: Die »Ruhige Elbe« und die »Bewegte Elbe«. Hier auf stürmisch aufblühendem Hippokamp ein wilder Geselle, der mit einem riesigen Baumstamm dreinschlägt; dort, ebenso reitend, eine milde lächelnde Frau, deren Füllhorn Gaben spendet. Man sieht, keine neue Motive; die monumentale Kraft aber, mit der diese durchgebildet sind, das feine Gefühl für die dekorative Linie und der, zwischen einem kräftigen Realismus und einer architektonischen Formenvereinfachung die glückliche Mitte haltende plastische Stil machen diese Bildwerke mit zum gelungensten, was wir auf dem Gebiete der Monumentalplastik in letzter Zeit hier haben entstehen sehen. Ihr Schöpfer, FRIEDRICH OFFENMANN, hat mit ihnen einen neuen Beweis seines vielseitigen Talentes gegeben. H.



## Moderne Lebkuchen

mit Dekorationen

nach Entwürfen hervor-  
ragender Künstler

Hochboriginell!

Jordan & Timaeus

Dresden N. 12

kg. Hoflieferanten

## Peter Kölbl Sohn

Inh.: Alex. Leo

München, Blumenburgstraße 88

Kunstgewerbliche Arbeiten in  
Schmiede-Eisen und Messing.

Beleuchtungskörper • Sandleuchten • Stille • Bau- und  
... Möbelbildhölzer • Schreibstiftgarnituren etc. ...

Kollektion B. Petrola.

Abbildungen und Skizzen kollektrel.

## NORDER EISENHÜTTE NORDEN



Heizkörper-Ummantelungen in  
geschmackvollster Ausführung  
und reichster Formenauswahl.

Eine Fundgrube nutzbringender Anregungen für alle auf kunstgewerblichem Gebiete Tätigen: Architekten, Zeichner, Bildhauer, Kunstgewerbeschüler etc. ist

## DAS DEUTSCHE KUNSTGEWERBE 1906

### III. DEUTSCHE KUNSTGEWERBE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1906

Mit Beiträgen von

FRITZ SCHUMACHER, HANS POELZIG, CORNELIUS GURLITT, ERICH HAENEL,  
HERMANN MUTHESIUS, KARL GROSS, FRIEDRICH NAUMANN UND ERNST KÜHN

herausgegeben vom

DIREKTORIUM DER AUSSTELLUNG  
= IN LEINWAND GEBUNDEN 15 MARK =

Das Werk enthält **463 Abbildungen**, darunter etwa **200 neue Aufnahmen**, die noch nirgends veröffentlicht wurden und auch nur in diesem Erinnerungswerk zur Veröffentlichung kommen

Ansführliche illustrierte Prospekte mit Urteilen der Presse auf Wunsch kostenlos

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes

VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN A.-G., MÜNCHEN XX



■ ■ JULIUS MOSLER, MÜNCHEN ■ ■

■ ■ KGL. BAYER. HOF-ROHRMÖBELFABRIK FRAUENPLATZ 8 ■ ■

Moderne Rohrmöbel nach Entwürfen erster Künstler

■ ■ ■ ■ ■ Alte japanische Tempelkörbe ■ ■ ■ ■ ■

## Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst

München, G. m. b. H., Karl Bertsch, Arcisstraße 35

Kunstgewerbliche Arbeiten • Möbel jeder Art • Bürgerlich einfache Ausstattung einzelner Räume, Spechzimmer, Bureaux, Geschäftsräume, Landhäuser etc. nach Entwürfen von Prof. Richard Riemerschmid, Prof. W. von Beckerath und Prof. Adalbert Niemeyer.

## ELEKTRISCHE KOCH- U. HEIZ-APPARATE

System: PROMETHEUS

ALTBEWÄHRTES ERSTKLASSIGES FABRIKAT

REICHE AUSWAHL... ELEGANTE AUSSTATTUNG

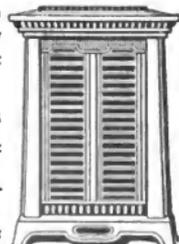
PREISLISTEN GRATIS UND FRANKO

PROMETHEUS \* FRANKFURT A. M.  
G. M. B. H. BOCKENHEIM

ZWEIGFABRIKEN UND VERTRETUNGEN IN ALLEN GRÖßEREN STÄDTEN  
DES IN- UND AUSLANDES •



Elektr. Wasserkessel



Elektr. Heizofen

KORRESPONDENZEN

**DRESDEN** — In dem neuen König Georg-Gymnasium hat Dresden den stattlichen Schulbau des letzten Jahrzehntes erhalten. Die architektonische Gruppierung der Anlage, die vornehme plastische Dekoration und die künstlerisch aufs sorgfältigste durchgebildete innere Einrichtung verdienen reiche Anerkennung. Das Hochbauamt der Stadt (Stadtbaureat ERLWEIN) hat hier einen großen künstlerischen Erfolg davongetragen.

Die Freiburger wollen die unvollendete Schauseite ihres Domes ausbauen; die in einer Konkurrenz hierfür eingelaufenen Entwürfe waren öffentlich ausgestellt. Die meisten von ihnen versuchten, Türme in gotischen oder Renaissanceformen zu schaffen, die ein möglichst materielles, alt und stimmungsvoll wirkendes Gesamtbild geben sollten; gingen also einem läugerischen Ideal nach, über das eine vernünftige Baugesinnung längst den Stab gebrochen hat. Nur ganz wenige hatten den Mut, die Sprache unserer Zeit zu sprechen, im Ausbau deutlich zu zeigen, wo die Grenze ist, was alt und was neu, im 20. Jahrhundert geschaffen. Hoffentlich besinnt man sich vor einer endgültigen Entscheidung über die Ausführung, welche Verantwortung diejenigen auf sich laden, die ein ehrwürdiges Baudenkmal durch ein künstlerisches Surrogat im Sinne der Tradition ergänzen wollen. H.

**KRISTIANIA** — Das Kunstgewerbemuseum bereitet eine Ausstellung norwegischer Goldschmiedearbeiten vor, die aus dem ganzen Lande gesammelt sind und in übersichtlicher Zusammenstellung ein Bild von der Entwicklung der norwegischen Gold- und Silberschmiedekunst während der letzten 50 Jahre geben sollen. In diesen Jahrzehnten hat auch das Kunsthandwerk in Norwegen an der allgemeinen europäischen Stilbewegung teilgenommen, und wie der Leiter des Museums, Direktor GROSCH, hervorhebt, sind gerade die norwegischen Goldschmiedearbeiten dieser Zeit durch ihre stets varierende Stilauffassung besonders gekennzeichnet, seitdem sich die Meister von den alten Stilarten losgesagt haben und, frei von aller beengenden Tradition, nach neuen Formen suchen. Vor 50 Jahren lehnten sich die Gold- und Silberschmiede noch völlig an die alten nordischen Motive an, und eine für das nächste Jahr geplante Sonderausstellung soll eine Übersicht über die vielen alten heimischen Gold- und Silberarbeiten bieten, die sich trotz aller Aufkäufer noch im Lande erhalten haben. A. B.

**MÜNCHEN** — Um dem empfindlichen Mangel an guten Ateliers abzuhelfen, wird hier die Gründung einer Atelierhaus-Genossenschaft geplant. Ueber die Minderwertigkeit der meist noch unverhältnismäßig teuren Ateliers im zügigen und kalten Dachgeschöß, die im Winter kaum zu heizen und an schwülen Sommertagen um so heißer sind, dabei allen Komforts und auch der mancherlei Bequemlichkeiten, wie die Dampfheizung, Bilderaufzug, Warmwasserleitung bieten, entbehren, ist schon oft geklagt worden, so daß diese Gründung in Künstlerkreisen freudig begrüßt werden wird. Die geplanten Häuschen sollen 3-4 Zimmer, ein allen Anforderungen an Sonnenlage, Belichtung, Abgeschlossenheit, Feuersicherheit, Fenestranlage, Heizvorrichtung etc. entsprechendes Atelier enthalten und mit Gartenland den Preis von M. 17000 nicht übersteigen. Die ganze Anlage soll in der ungewungenen Art einer Gartenstadt errichtet werden und allen Bedingungen neuzeitlichen Landhausbaues genügen. Die Häuser selbst sollen in der Regel bei kleiner Anzahlung und ratenweiser Tilgung des Kaufpreises von den Genossenschaftlern erworben werden können. Auch ein Ateliergebäude mit einzelnen Zimmern soll nördlich von Schwabing gebaut und zu billigem Preis an jüngere Künstler vermietet werden. Interessenten, auch Dichter, Musiker, Schriftsteller, Kunstfreunde, werden gebeten, ihre Adresse an Architekt GOTTLIEB MÖSTEL, München-Gern, zu senden.



FRANKFURT a. M.  
verlegere Niddarstraße

BERLIN W. 9  
Porodemmerstr. 10/11

**JOHANN ODORICO  
GLAS-MOSAIK**

Ausführungen: Dom: Berlin — Kirchen: Bjalystock, Peine, Genthie, Wollau, Oldenburg. — Geschäftsbüro: Roland u. Alt-Bayern, Berlin, Mech-Eck u. Oberpollinger, München, Goethe-Eck, Frankfurt a. M. etc.



**Künstlerisches Tafel-,  
Wasch- u. Küchen-Geschirr**  
zu billigen Preisen.

A-bildungen siehe auch im Dezemberheft 1903 dieser Zeitschrift.

Prospekte gratis, auch an Private.

J. Uffrecht & Co., Steingut-fabrik, Neuhaldensleben.

**Buchhandlung \* L. Werner \* Antiquariat**

Maximiliansplatz 13 **MÜNCHEN** Maximiliansplatz 13  
für **Architektur und Kunstgewerbe**  
Reichhaltiges Lager von architektonischen und kunstgewerblichen Büchern  
Verlagswerken und Zeitschriften, neu und antiquarisch, Kataloge (auch  
säherer Bezeichnung) und Prospekte gratis u. franko. Ankauf von Bibliotheken  
und einzelnen brauchbaren Werken aus obigen Fächern.

**Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller**  
**Karlsruhe i. B. Mannheim**

General-Vertrieb:

der Prof. Läger'schen Kunstöpfereien  
der Porzellan-Manufaktur Bing & Gröndahl,  
Kopenhagen

Eigene Werkstätten für Metalltreibarbeiten

S. FISCHER, VERLAG, BERLIN: NEUE GESAMTAUSGABEN



## RICHARD DEHMEL

### Gesammelte Werke in zehn Bänden.

Sorgfältig ausgestattet, in einer edlen Antiqua gedruckt. Jeder Band geh. 3 M., in Halbpergament geb. 4 M., in Ganzpergament 5 M. Die ersten vier Bände sind erschienen; Ende 1909 wird das Werk vollständig sein. Einzelne Bände werden nicht abgegeben.

1. Band: Erlösungen. 2. Band: Aber die Liebe. 3. Band: Weiß und Welt. 4. Band: Die Verwandlungen der Venus. 5. Band: Zwei Menschen. 6. Band: Der Kindergarten. 7. Band: Lebensblätter. 8. Band: Betrachtungen über Kunst, Gott und die Welt. 9. Band: Der Mitmensch. 10. Band: Lucifer.



## GERHART HAUPTMANN

### Gesammelte Werke in sechs Bänden.

In sorgfältiger Ausstattung, auf feinstem Papier mit einer alten Frakturtype gedruckt. Titel vignetten und Einbände von E. R. Weiss. Geh. 24 Mark. in Halbpergament geb. 30 Mark. in Ganzpergament 36 Mark.

1. Band: Einleitung | Vor Sonnenaufgang | Die Weber | Der Biberpels | Der rote Hahn. 2. Band: Fuhrmann Henschel | Rose Bernd | Bahnwärter Thiel | Der Apostel. 3. Band: Das Friedensfest | Einsame Menschen | Kollege Crampton | Michael Kramer. 4. Band: Hanneles Himmelfahrt | Die versunkene Glocke | Der arme Heinrich. 5. Band: Florian Geyer. 6. Band: Elga | Schluck und Jau | Und Pippa tanzt | Helios | Das Hirtenlied.



## HUGO V. HOFMANNSTHAL

### Die prosaischen Schriften gesammelt in 4 Bänden

Das Werk erscheint in halbjährl. Abständen und wird im Herbst 1908 vollständig sein. Titel vignetten und Einband von E. R. Weiss. Jeder Band geh. 3 Mark. Pappband 4 Mark. Ganzpergament 6 Mark.

Inhalt der beiden erschienenen Bände: 1. Der Dichter und diese Zeit | Das Gespräch über Gedichte | Ein Brief | Shakespeares Könige und grosse Herren, ein Festvortrag. — II. Tausend und eine Nacht | Die Briefe des jungen Goethe | Unterhaltung über die Schriften von Gottfried Keller | Das Mädchen mit dem Goldausen | Unterhaltung über ein neues Buch | Unterhaltung über den „Tasso“ | Ueber Charaktere im Roman und im Drama (Ein imagi-äres Gespräch) | Des Meeres und der Liebe Wellen (Einleitung einer neuen Ausgabe) | Das Buch von Peter Altenberg | Sebastian Melmoth | Didroets Briefe | Französische Redensarten | Umriss eines neuen Journalismus.



## HENRIK IBSEN • Sämtliche Werke • Volksausgabe in fünf Bänden.

Herausgegeben von Julius Elias und Paul Schliether. 180 Bogen Umfang. Fünf stattliche Leinenbände in Pappkasten, komplett gebunden 15 Mark.

1. Band: Porträt | Lebensabriss und Einleitung | Gedichte | Catilina | Die Herrin von Oestrot | Das Fest auf Solhaug | Die Helden auf Helgeland (Nördliche Heerfahrt). 2. Band: Komödie der Liebe | Die Kronprinzen | Brand | Peer Gynt. 3. Band: Der Brand der Jugend | Kaiser und Galläer | Die Stützen der Gesellschaft. 4. Band: Ein Puppenheim | Gespenster | Ein Volksfeld | Die Wildente | Rosmersholm. 5. Band: Die Frau vom Meer | Heida Gable | Baummeister Solness | Klein Eyolf | John Gabriel Borkman | Wenn wir Toten erwachen.

KORRESPONDENZEN

**STOCKHOLM** — Eine interessante Ausstellung findet zurzeit im »Nordischen Museum« in Stockholm statt, dem stattlichen, in diesem Sommer eingeweihten Neubau, dem bedeutendsten Bauwerk der Jetztzeit in Schweden, welches die köstlichen Schätze beherbergt, die der verstorbene HAZELIUS mit so großem Glücke als Zeugen der arischen Kultur bei Schwedens Bürgern und Bauern gesammelt hat. Die Ausstellung steht auch in naher Beziehung zum Zwecke des Museums; sie umfaßt eine große Sammlung von Textilarbeiten aus der schönen Provinz Dalarna, wo von alter Zeit her die textile Hausindustrie: geklöppelte und gewebte Sachen, auf nationalem Boden eine Heimstätte besaß. Auch hier ging es, wie an so vielen anderen Orten: die alte Kunstfertigkeit geriet fast in Vergessenheit, und die Arbeiter verloren immer mehr und mehr ihren künstlerischen Wert. Die alte Kunst wieder zu beleben und neues und frisches Blut in ihre Adern zu gießen, wurde die Aufgabe patriotisch gesinnter Männer und Frauen. Vereine wurden für diesen Zweck gegründet, Fachkurse errichtet, Künstler für Musterzeichnungen erworben, und jetzt ist mit Arbeiten aus den fünf Kirchspielen in Dalarna (Mora, Leksand, Floda, Gagnef und Mochfjard) eine schöne und interessante Ausstellung zuwege gebracht, welche sich regen Interesse zu erfreuen hat.

A. B.

**WIESBADEN** — Unter dem Titel »Winke für die Beschaffung eines Grabdenkmals« hat die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst ein neues Flugblatt erscheinen lassen. Als praktisches Ergebnis der im Herbst 1905 von ihr veranstalteten »Ausstellung zur Hebung der Friedhof- und Grabmalakunst« hat die Gesellschaft im Januar 1906 ein eigenes Bureau zur Vermittlung künstlerischer Grabdenkmaler eingerichtet (Wiesbaden, Neumarkstraße), das nicht nur kostenlos jede gewünschte Auskunft gibt, sondern auch die Lieferung fertiger Grabdenkmaler übernimmt. Unter den im Flugblatt abgebildeten, mustergültigen älteren und neuen Arbeiten befindet sich eine ganze Anzahl, deren von der Gesellschaft veranlaßte Entwürfe von namhaften Künstlern stammen und von ihr angekauft wurden. Der textliche Teil gibt ausführliche Auskunft über alles, was bei Anschaffung von Grabmälern zu wissen von Vorteil ist, und ein Verzeichnis der Steinmetzen und Grabstein-Lieferanten, die sich in den verschiedenen Städten den Bestrebungen der Gesellschaft angeschlossen haben.

NEUE BÜCHER

FRIITZ SCHUMACHER, »Strelfzüge eines Architekten«. Gesammelte Aufsätze. Eugen Diederichs, Jena 1907. Preis M. 4.—.

Durch seine Fähigkeit, die künstlerischen Probleme seiner Zeit und seines Schaffensgebietes theoretisch klarzulegen und in persönlicher Form zu gießen, hat sich Schumacher schon in jungen Jahren einen Sonderplatz innerhalb der neueren, von der Architektur ausgehenden Bewegung errungen. »Im Kampfe um die Kunst: trat er vor sieben Jahren mit einer Reihe frisch geschriebener Aufsätze auf den Plan. Das Reifen des Künstlers, das wir durch die vergangenen Jahre verfolgt haben, und das auf der Dresdner Ausstellung 1906 so vielseitig, wie bedeutend erschien, spiegelt sich auch in den Vorträgen und Abhandlungen, die er als eine Frucht des letzten Jahrzehnts jetzt vor uns legt. Die feinsinnige Untersuchung über »Goethe und die Architektur« eröffnet die Reihe; es folgt die programmatisch bedeutsame Antrittsrede des Dresdner Professors, jetzt unter dem glücklicheren Titel »Tradition und Neuschaffen« — ein Beitrag zur Grenzfrage dieser beiden Mächte, den jeder junge Architekt lesen sollte; dann sieht der Aufsatz »Denkmalskunst« als ein für unsere Zeit besonders beherzigenswertes Kapitel und die unterrichtende Abhandlung über die architektonischen Aufgaben der Städte genannt. Durch das Neben-



Elektro-Metallurgie, G. m. b. H.

Berlin SW. 13

lieft

Metalleinlagen für vornehmste Innenarchitektur. Ca. 2000 Modelle. Ausführung nach gegebenen Modellen. ☉ ☉ Katalog zu Diensten.

**K**refelder Teppich-Fabrik  
Actiengesellschaft Krefeld

Knüpf-Teppiche

In künstlerischer Ausführung nach Entwürfen hervorragender Meister.

Krefelder Malou-Tourray.  
Krefelder Haar-Tapestry.  
Krefelder Haar-Brüster.

Hochparis Dessins u. Farbentellungen für Läufer u. Teppiche.  
Uai-Velvet. ☉ Abgepauste Tourray-Vorlagen. ☉ Uai-Boué.

Ausstellungen: PARIS 1900. DÜSSELDORF 1902.  
DRESDEN 1906. KÖNIGL. PREUSS. STAATSMEDAILLE.



J. Winhart & Co.  
München

Herstellung aller kunstgewerblichen Gegenstände in Kupfer sowie anderen Metallen getrieben u. zisellert. In jeder Stilart.  
Spezialität: Rauch- u. Teeservice, Blumenkübel, Heizkörpervergoldungen, Beleuchtungskörper.

„EOSIN“

Spezialmerke für künstlerische, aparte Patinierungen.  
Vielfach prämiert.

Für Liebhaberkünstler  
Münchener  
**Tarso-Arbeit**

Patent Schilling. ☉ Vollkommenster Ersatz für Holzleiste-Arbeit. ☉ Leicht erkennbar.

Farbiger Katalog gratis.

H. SCHILLING & Co., München  
Maximiliansplatz 12b.

## NEUE BÜCHER

einander mit dem vieldennten Vortrag über die Ziele der Dritten deutschen Kunstgewerbeausstellung gewinnt auch der ältere Aufsatz über die Geschmacksentwicklung auf der Pariser Weltausstellung wieder aktuelleres Interesse. Die Energie der Überzeugung, die Klarheit des Urteils und die Beseeltheit der Sprache haben alle hier verbundenen Arbeiten gemeinsam; so wird dies Buch unter dem literarischen Rüstzeug unserer kulturhungrigen Gegenwart stets mit Ehren genannt und geführt werden. E. HARNEL

„Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes.“ Herausgegeben in Verbindung mit Wilh. Behncke, Moriz Dreger, Otto v. Falke, Josef Foinetics, Otto Kümmel, Erich Vernice und Georg Swarzenski von GEORG LEHNERT. Erste Abteilung. M. 425. Vollständig in 8 Abteilungen. Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg.

Eine alle Länder und Zeiten umfassende Geschichte des Kunstgewerbes hat uns bisher gefehlt. WORMANNS Weltgeschichte der Kunst räumt der Architektur, Bildhauerei und Malerei den weitaus größten Raum ein, der Kunstgewerber findet in dem noch nicht vollendeten Werk keineswegs viel von dem, was ihn besonders interessiert. So darf die von LEHNERT herausgegebene „Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes“ von vornherein auf eine wirklich große Zahl von Abnehmern rechnen. Denn wenn nicht alles täuscht, steigert sich das Interesse für alle angewandte Kunst von Jahr zu Jahr, während wenigstens für eine gewisse Art der Malerei das Interesse abnimmt. Unter diesen Umständen dürfte wohl auch eine Geschichte des Kunstgewerbes viele Freunde finden, wenn sie nur eben den Anforderungen an Belehrung und Illustration entspräche, die „weitere Kreise“ an ein solches Buch zu stellen pflegen. — Das vorliegende Werk hat sich jedoch ein viel höheres Ziel gesetzt. Die Verlagsbuchhandlung OLDENBOURG wie der Herausgeber LEHNERT haben selbst strengste Anforderungen an ihr Werk gestellt. Die Mitarbeiter sind sehr gut gewählt. Sie sind bestens über die einzelnen Gebiete, die sie behandeln, unterrichtet und — das ist gerade unter Wissern und Kennern etwas Seltenes — sie verstehen sich auch gut auf klare und fesselnde Darstellung. Nicht unwesentlich wird die innerhalb der einzelnen Teile angestrebte übersichtliche Gruppierung des Stoffes unterstützt durch wohlgedachte typographische Kunstmittel. — Noch augenfälliger und zweifellos alle Künstler und Kunstliebhaber gewinnend, wirkt die Illustration des Werkes. Auch wer die Mehrzahl der in Betracht kommenden illustrierten kunstgeschichtlichen Werke kennt, wird über die Auswahl der Illustrationen seine herzliche Freude haben. Man darf sagen, daß die größte Mehrzahl der Abbildungen des Werkes sogar den engeren Kunstkreisen noch unbekannt sein dürfte. — Auch die Art der Anordnung der Abbildungen verdient, vom praktischen wie vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet, entschieden gelobt zu werden. — Wenn dem ganzen Werke ausführliche Register und Nachweise gegeben werden sollen, so wäre doch sehr zu wünschen, daß die einzelnen abgeschlossenen Teile schon übersichtliche Inhaltsverzeichnisse bekämen. — Zweifellos, dem Fachmann der Praxis, dem Künstler, dem Gelehrten, allen, die an der angewandten Kunst der Vergangenheit wie der Gegenwart Freude haben, wird das vorliegende Werk ein vortrefflicher Freund und Berater sein. E. W. B.

„Kindersang — Heimatklang.“ Deutsche Kinderlieder. Tonsatz von Bernhard Scholz, Bildschmuck von Ernst Liebermann. 2 Bände kartoniert je 1 M. Verlag von Josef Scholz, Mainz.

Diese beiden neuen Bändchen der Sammlung „Das Deutsche Bilderbuch“ sind wohl das Schönste, was der kunstsinnige Verleger diesmal als Weihnachtsgabe bringt. ERNST LIEBERMANN war der rechte Mann für diese Aufgabe, und was er hier den volksrömlichen Weisen an Bildern beigelegt hat, ist



Wer eine Wohnung geschmackvoll, zweckmäßig und gediegen einrichten will, Einzelmöbel, Stoffe, Teppiche, Tapeten, Kleingerät, Jubiläums- und Festgeschenke usw. braucht, unterrichtet sich umfassend durch die Preisbücher des ältesten und größten fachmännischen Unternehmens auf diesem Gebiet. Preisliste Nr. 4 mit Bildern umsonst. Denkschrift Nr. 4: „Dresdner Hausgerät mit Bildern und Preisen“ und „Ausstattungsbriefe“ von Dr. Fr. Naumann, Mk. 150.

Verkauf:

Dresden, Ringstr. 15. Tel. 3881,  
München, Arcisstr. 35. Tel. 7919.



## NEUE BÜCHER

wirklich »Kunst für das Kind«, so kindlich gesehen und doch so voll lebendiger Stimmung; Blätter wie »Die heilige Nacht«, »Wanderschaft«, »O Tannenbaum«, »Guter Mond, du gehst so stille« werden empfänglichen Kindern bald lieb und vertraut werden. — Zum Lobe von HANS THOMAS »Malbüchern mit Landschaften« aus demselben Verlag (jedes Heft 50 Pfg.) ist kaum noch etwas Neues zu sagen. Sie wecken nur ein Gefühl der Freude und Dankbarkeit, daß hier einer von den ganz Großen die Kleinen zu sich kommen läßt, so daß auch sie sich seiner Kunst freuen können. Für die beiden Hefte »Haustiere« hat RICHARD SCHOLZ recht gut und naturgetreu gezeichnete Tiergruppen geschaffen, während IRENE BRAUN in ihren neuen »Bildern zum Ausmalen« einen originellen Gedanken verwirklicht hat, indem sie in den auszumalenden Bildern Varianten der farbigen Vorlagen bietet. Während z. B. auf dem bunten Blatt die Köchin mit dem Besen hantiert, führt sie auf der vorgedruckten Konturzeichnung den Teig an, und der Besen lehnt in der Ecke. So kommt dann schließlich ein ganz anderes Bild heraus, was wohl immer die Freude an der eigenen Leistung erhöhen wird. D.

Neue Märchen. Herausgegeben von EMIL WEBER. Illustrierte Ausgabe (4 M.) — Bruder Lustig. Kinderlieder von CARL FERDINANDS mit bunten Bildern von HANS von VOLKMANN (3 M.). Verlag von HERMANN & FRIEDRICH SCHAFFSTEIN, Köln.

Die Kölner Verleger, die zuerst erkannten, wie sehr gute Bilderbücher die Erziehung zum guten Geschmack unterstützen können, und für die Ausstattung ihrer Jugendschriften künstlerische Kräfte zur Mitarbeit heranzogen, haben auch mit den diesjährigen Neuigkeiten zwei wertvolle Bücher auf den Weihnachtsmarkt gebracht. Die »Neuen Märchen« von Trojan, Seldel, Wildenbruch, Storm, Volkmann-Léander u. a., die zum Teil schon in »Schaffsteins Volksbüchern« erschienen und keiner Empfehlung mehr bedürfen, sind in dieser vortrefflichen — von F. H. EHMCKE besorgten — Ausstattung mit den von EICHLER, MÖNZER, KREIDOLF, FAHRINGER und LOOSCHEN beigelegten Bildern zu einem kleinen Kunstwerk geworden, das alles Lob verdient. — CARL FERDINANDS' »Bruder Lustig« ist eine Sammlung von Kinderliedern, deren harmloser Humor zwar zu keinem Lachen herausfordert, aber VOLKMANN'S hübsche Bilder ansprechend begleitet. Der Wert des Buches liegt in diesen Bildern, in denen Volkmann mit klarer einfacher Umrißzeichnung und wohlthuend kräftiger Farbgebung den kindlichen Ton wieder ausgezeichnet getroffen hat. D.

JOHANNA BECKMANN: »Sternlein«. Verlag von MARTIN WARNECK, Berlin. Preis 5 M.

Das wachsende Interesse an der Kunst des Silhouettenschneidens hat es mit sich gebracht, daß man sich neuerdings auch wieder dem Schmuck von Büchern mit Bildern à la silhouette zuwendet. NELLY BODENHEIM, die mit ihren Bilderbüchern »Het regent — het zegent« und »Handje-Piak« zuerst auf die schwarzfröhliche Kunst unserer Großeltern zurückgriff, hat nun in JOHANNA BECKMANN eine Nachfolgerin gefunden, die sie an Gewandtheit und Zierlichkeit noch übertrifft. Geflügelte Elfen, Schmetterlinge, Spinnfäden, Dornengebüsch, Blütenranken, nickende Gräser und das Gewimmel der zahllosen Sterne, das ist alles so charakteristisch und lebenswahr wiedergegeben, daß man an Schattenrißzeichnung denken könnte, wäre nicht ausdrücklich gesagt, daß die Originale mit der Schere geschnitten wurden. Der die Bilder verbindende Text, sinnige Märchen von Wald-Weihnacht, Siebengestirn, Stern-Splitter u. a. ist in gerechtem Schrift beigelegt; die vornehme Ausstattung des Buches ist muster-gültig. D.



BEKANNT  
MAKEND

Die der Gesamtauflage dieses Heftes beigelegten Prospekte der Verlagsbuchhandlung GEORGE WESTERMANN-Braunschweig über Münsterbergs »Japanische Kunstgeschichte«, des Verlags der »Deutschen Alpenzeitung«-München und der Schreibwarenfabrik F. SOENNECKEN-Bonn empfehlen wir besonderer Beachtung.

875

## Abbildungen und farbige Beilagen

enthält der neueste, vollständige Jahrgang

— Band XV — der

### „Dekorative Kunst“

Geheftet M. 15.—

In Leinwand geb. M. 18.—

Das Inhaltsverzeichnis wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes

Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G.

München

Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München



# Die Mode

Menschen und Moden im  
neunzehnten Jahrhundert  
Nach Bildern und Kupfern der Zeit  
1818—1842

Ausgewählt von Dr. Oskar Fischel  
• Mit Text von Max von Boehn •

Ein schmucker Band im Oktavformat, mit 200 zum  
großen Teil farbigen Abbildungen, in elegantem  
• farbigem Umschlag M. 4.80 •  
Hübsch im Stile der Zeit gebunden M. 6.—

In diesem reizend ausgestatteten Bändchen werden an der Hand eines überaus reichen Abbildungs-  
materials die Wandlungen in Geschmack und Mode der Biedermeierzeit dargestellt, wie sie sich in  
Werken der zeitgenössischen Kunst spiegeln, wie sie andererseits aber auch ihren vollendeten hand-  
werkstechnischen Ausdruck in dem authentischen Modebild finden: Neben dem Ideal des Schneiders  
die Wirklichkeit, wie sie der Maler sieht. Der  
flott geschriebene, amüsante Text beschränkt sich  
nicht darauf, eine Paraphrase der Illustrationen  
zu geben, sondern sucht sie zu unterfützen, zu  
ergänzen. Er behandelt in großen Zügen die  
politischen und sozialen Zustände, die geistigen  
und kulturellen Bestrebungen, die Kunst, die  
Literatur, das Theater, die gesellschaftlichen Ge-  
bräuche, kurz alles, was damals die Köpfe der  
Männer, die Herzen der Frauen bewegte •

Ein Geschenkbuch von hohem und  
bleibendem, künstlerischem Wert

In jeder guten Buch- und  
Kunsthandlung vorrätig



Soeben wurde ausgegeben das VI. und VII. Tausend unserer Monographie:

# LANDHAUS UND GARTEN

BEISPIELE NEUZEITLICHER LANDHÄUSER NEBST  
GRUNDRISSEN, INNENRÄUMEN UND GÄRTEN

MIT EINLEITENDEM TEXT  
HERAUSGEGEBEN VON

HERMANN MUTHESIUS

500 Abbildungen und 8 farbige Tafeln :: Preis in Leinwand gebunden 12 Mark

## Wie urteilt die Presse?

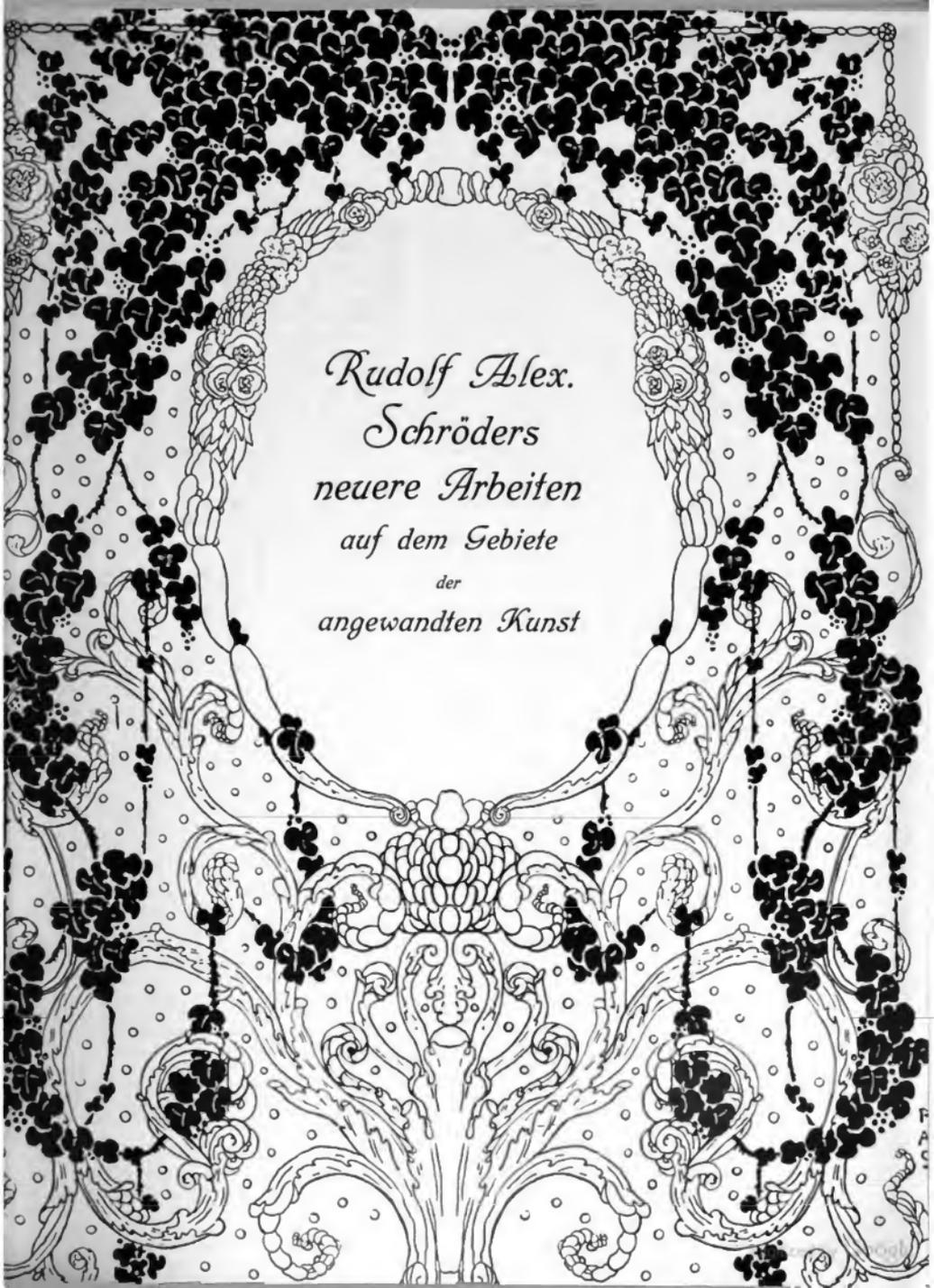
..... Hermann Muthesius' Name ist ein Schiachruf. Wir erinnern an seine unausgesetzten Bemühungen zur Hebung des Kunstgewerbes, die ihn in schroffen Gegensatz zu den Vertretern des Herkömmlichen, heute wirklich Ueberwundenen, gebracht haben. Und wir erinnern an die unerschrockene Wahrheitsliebe dieses Mannes, der von der gewonnenen Erkenntnis keinen Zoll breit zurückweicht, und sie unverblümt, ohne Wenn und Aber, ausspricht. Muthesius ist der temperamentvolle Hasser alles windigen äußeren Scheines in der Architektur. Ehrlich soll das Haus gebaut sein, soll nicht hinter aufgeputzten Fassaden und allerhand anderem Brimborium seine wahre Natur verstecken. An der Hand einer schier unerschöpflichen Fülle von Abbildungen, die jedem Bau-  
lustigen reiche Anregungen geben, zeigt er, wie das moderne Landhaus gestaltet sein soll, um praktisch, wohnlich und doch schön zu sein. Er ist kein Eiferer und keiner von jenen Grundstürzenden, die einen fatalen »Jugendstil« in unsere Architektur einzuschmuggeln versucht haben. Vielmehr gehen seine Vorschläge und Forderungen sozusagen von dem inneren Bewußtsein des Bauenden selbst aus. Was willst du haben, was gebraucht du, und mit welchen einfachsten, dabei doch gefälligen Mitteln stellst du dir dein Haus, deinen Garten her? Wie vermeidest du allen Tombak-Prunk, alles widerwärtige Renommieren, daß dein Haus ein echtes Bild deines Wesens und Willens sei? Wie richtest du dich behaglich und vernünftig ein, so daß du immer Freude an deinem Eigentum hast und nicht etwa nur jene berüchtigten »glücklichen beiden Tage« des Landhausbesitzers erlebst? Die Winke, die Muthesius in dieser Beziehung gibt — über Grundriß- und Stockwerk-Einteilung, über die Lage und Himmelsrichtung, die Zufahrtsverhältnisse usw. — diese Winke gehen so auf alle Einzelheiten ein, daß seine Bücher schon deshalb in der Bibliothek keines Baulustigen fehlen dürfen. Sie verhüten Mängel und Irrtümer, die einmal begangen, nie wieder abstreibar sind. Wer ohne Muthesius baut, begeht dieselbe Torheit wie der, der ohne Baedeker in ein ihm fremdes Land reist.

(*Deutsche Tageszeitung, Berlin.*)

... Soich ein Buch ist heutigen Tages, das darf man wohl sagen, ein Bedürfnis. Die Zahl der Personen, die sich ein eigenes Häuschen bauen oder wenigstens einen eigenen Garten aniegen, ist außerordentlich gewachsen. Für sie kann das Werk von höchstem Nutzen sein; ob es das wirklich wird, steht ganz bei ihnen. Es darf und will nicht zur Nachahmung reizen — es will nur Anregung bieten, Anregung zu gesunden, zweckmäßigen, reinlichen Formen.

(*Breslauer Zeitung.*)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen :: Illustrierte Prospekte kostenlos  
:: Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., München XX ::



*Rudolf Alex.  
Schröders  
neuere Arbeiten  
auf dem Gebiete  
der  
angewandten Kunst*

Was RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDER als Innenarchitekt gibt, steht so gut wie allein in der heutigen dekorativen Kunst. Es geht über die proklamierten Ideale unsrer Tage: höchste Sachlichkeit und fühlbarsten Komfort, noch einen Schritt hinaus und huldigt den Idealen sinnlicher Schönheit als Selbstzweck. Und sinnliche Schönheit in dieser Bedeutung heißt: Raumschönheit.

Man kann die Zimmer und Gemächer, die er gebaut hat, ausräumen, und sie sind immer noch wohltuend in ihrer Wirkung. Ihr Wesentlichstes beruht auf einem sehr gut erzogenen Proportionsgefühl, auf einem tätigen Sinn dafür, wie sich Breite und Höhe und Tiefe eines Zimmers bei einem gegebenen Zweck — einem Musiksaal, einem Arbeitszimmer, einer Empfangshalle — am besten zueinander verhalten. Und zu diesem Sinn für Verhältnisse im allgemeinen tritt dann noch ein fein entwickeltes Massengefühl, das bei der Verteilung der Möbel und Dekorationsstücke als plastischer Werte stets das Gleichgewicht für die Augen hält und noch in der Wahl der Farben dem Charakter dieser Gleichgewichtswirkung nachgibt. Man kann das nicht lernen: „Die Schönheit der Massen muß aus einem glücklichen geheimen Gefühl hervorkommen, das sich an der Harmonie der Teile des Menschen, des Großen in der Natur und überhaupt alles Lebendigen geläutert hat.“ Wer aber, wie SCHRÖDER, diesen geläuterten Instinkt besitzt, der hat auch die Fähigkeit, Räume zu schaffen, in denen der Mensch, die Gestalt und das Gefühl des Menschen dominiert. Alles bezieht sich auf ihn, alles dient ihm, alles, nicht nur der Sessel, auf dem er sich niederläßt, sondern die Wände mit ihren Gliederungen, die ihn umgeben, und die Leere zwischen ihnen. Daher ist es ein fast körperliches Wohlbehagen, was einen erfüllt, wenn man diese Räume betritt und sich in ihnen aufhält.

Man hat gesagt, für uns heute seien nur niedrige Räume wohnlich. Das ist ein Irrtum. Tatsache ist nur, daß bei sehr vielen Innenarchitekten die Phantasie in einer Höhe von etwa dreieinhalb Metern plötzlich versagt und versagen muß, weil die Behaglichkeit, die Gemütlichkeit überall herrschen soll; und diese ist natürlich in Stuben mit niedrigen Abmessungen, wo alles breit und hingelagert erscheint, am leichtesten zu erzielen. SCHRÖDER liebt hohe Räume, wenn ihm der Platz zur Verfügung steht, und ein Musikzimmer von ihm, ein Speisezimmer hat bei dieser Höhe etwas Wohliges, etwas ruhig Festliches, das allerdings nicht gemütlich, aber behaglich im höchsten Sinne sein kann. Die Höhe an sich

macht einen Raum noch nicht unwohnlich, sondern nur Schiefheit in den Verhältnissen: zu große Höhe bei kleiner Grundfläche. — Dem Charakter der ruhigen Festlichkeit dient sein Kolorismus, und das Festliche, ruhig Prächtige spricht sich hier nicht in stark gegen einander gesetzten Tönen aus, sondern beruht auf einer Kombination von Nuancen. Hellblau, Dunkelblau und Weiß — Goldgelb und Gelbgrün, Grau und Weiß — Orange und Rosaviolett, dergleichen Harmonien, in denen möglichst keine Komplementärfarben vorkommen, die lieb diese Kunst, ohne dabei jemals in mädchenhafte Weichheit von lauter gebrochenen Tönen zu verfallen. Der Umfang der Farbenskala ist nicht sehr ausgedehnt, aber die Ausdruckskraft der Nuancen ist bedeutend. Kraft und Feinheit sind hier ineinandergefügt.

Diese Art, Räume zu gestalten, ist von Hause aus nicht deutsch. Wir haben ursprünglich nicht den Sinn für die schöne Leere, die still wirkt, indem sie der Erscheinung der menschlichen Gestalt dient, sondern uns liegt es näher, daß unsere Phantasie sich an den Dingen, die um uns herum sind, erst entzündet, an einem schönen Ornament oder Motiv, an einem individuell gestalteten Detail. Das andre, das, was SCHRÖDER gibt, ist südlicher Art, italienische Weise, der Gefühlston der Renaissance. Man stellt sich gerne vor, wie dieser Künstler in einem der heute verlassenen Paläste von Ferrara, in einem halbleeren Raum, in dem nur ein Kamin, eine Truhe und ein paar Sessel stehen, Schönheit empfunden hat, oder in Padua, in der wundervollen bischöflichen Kapelle, die Jacopo da Montagnana schmückte. Und vielleicht schwebt diesem Streben als Ideal die Raumwirkung der Laurenziana vor, wenn man sich deren übermächtige Strenge und Großheit überhaupt in die nordischen Nebelländer versetzt denken mag. Was er schafft, ist keine Nachahmung der Renaissance, kein antiquarisches und atelierhaftes Stimmungsmachen, sondern ein inniges Verstehen ihrer wesentlichen Qualitäten und ein Streben nach ähnlich qualitätvollen Wirkungen, aufgebaut auf den Bedürfnissen unserer Zeit.

Es ist fast selbstverständlich, daß eine Kunst, die so sehr auf Tradition und Kultur beruht, nicht traditionslos in ihrer Formensprache ist, sondern Anlehnungen an die Errungenschaften alter Kulturen aufweist. Die Einzelform ist oft dem Besitz klassischer Zeiten entnommen, unter gelegentlichem Hinneigen nach einer bestimmten Richtung im Barock, einer Richtung, die das Volle, Prächtige in so feiner Weise mit dem Strengen, Gebundenen ver-

einigt. Oefter sind die Details auch frei erfunden, phantasievoll und leicht im Sinne der dominierenden Raumwirkung. Doch das Ornamente, die Einzelform ist ja nie die Hauptsache, sondern das wirklich Dekorative beruht auf ganz anderen Dingen, vor allem auf rhythmischen Faktoren. Der Wechsel von ruhigen und belebten Flächen, die Gliederung einer Wand oder eines Fußbodens, die Führung eines Ornamentfrieses, gleichviel ob das Motiv dieses Ornamentes alt oder neu ist — das sind die Dinge, auf die es in diesem Zusammenhange ankommt. Der Rhythmus, der diese Räume beherrscht, ist parallel dem Aufbau der Massen, ja er geht aus ihm hervor und ist nicht von ihm zu trennen, da er auf demselben menschlich organischen Gefühl beruht, wie dieser. Er ist meist ruhig, wohl reich, aber gemessen. Große weite Flächen kommen zu einer seltsam ausdrucksvollen Wirkung, und die Gliederungen sind klar und bestimmt, schon allein die Verdoppelung eines Pilasters etwa ist manchmal sehr belebend. Die Grundstimmung wird oft durch reizvolle Zutat belebt, leicht gespannte gemalte Girlanden, frei erfundene Blumen und Fruchtstücke, vom Künstler selbst gemalt, flaches Schnitzwerk von bewegten Akanthusranken an Gesims, und leicht skulptierte Früchte- oder Blumenfriese am Marmor des Kamins. Das alles aber mäßig verwendet und mit leichten Händen verteilt, nur eben als Schmuck wirkend. Das Geschmückte selber bleibt die Hauptsache, das Spiel von Fläche und Linie, von Leere und Fülle.

Die Leere ist besonders zu betonen als wohlthuende und reine Wirkung. Wohl kein Künstler ist so wenig wie SCHRÖDER befallen vom horror vacui, von der nervösen Angst, die unsere Zeit vor der schönen kahlen Fläche hat, vor dem ruhigen Ausbreiten und Sichsenken des Gefühls.

Soviel mag genügen über das Allgemeine und über das Irrationale, von dem keine Abbildung, auch die beste nicht, eine sinnfällige Vorstellung geben kann. Ueber die Einzel Dinge berichten die Aufnahmen besser als das Wort. Nur ist zu sagen, daß die eingangs erwähnten Forderungen unserer Zeit, Sachlichkeit und Komfort, erfüllt werden. Die Schönheit stört sie nicht. Das Schnitzwerk an einem Stuhl ist da angebracht, wo man es beim Gebrauch nicht spürt, und im übrigen sind diese Stühle für die Bequemlichkeit des sitzenden Körpers gebaut und haben ihre Gestalt nach vielen Erfahrungen und langem Ausprobieren erhalten. Die Kredenzen in dem einen Eßzimmer haben eine ausge-

buchtete Vorderfläche — das macht sie an sich gefälliger, ist auch praktisch, weil Platz gewonnen wird — ganz abgesehen davon, daß diese eben angerundete Form das Oval des ganzen Zimmers von ferne wiederholt und mit Bezug auf den ganzen Raum erdacht ist.

Und ebenso sehr, wie auf die Brauchbarkeit und den Komfort der von ihm entworfenen Dinge, achtet SCHRÖDER auf ihre handwerkliche und technische Qualität. Ein gewisses Reinlichkeitsbedürfnis gebietet das und der Sinn, von allem das beste, das am feinsten Ersonnene zu verwenden. Nirgends sah ich zum Beispiel so vortreffliche Handgriffe an Schiebetüren wie bei ihm, Geräte, die sich dem Griff einer schiebenden Hand wirklich angenehm einfügen. Man darf dergleichen Dinge heute nicht zu gering anschlagen. So selbstverständlich, wie sie es sein sollten, sind sie wohl nur in Japan.

RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDER ist Hanseat, Bremer. Nach Bremen paßt seine Kunst, die so, wie sie ist, wenig Aussicht hat, schnell populär zu werden, vielleicht noch am besten. Unter diesen Hanseaten, denen man reservierte Empfindungen und steifes Benehmen nachsagt, finden sich immer Leute, die dies Eigenartige zu schätzen wissen, diese etwas kühle Schönheit im Verein mit einer trockenen, freundlichen Eleganz. Leute, denen Vorliebe für klassische Kammermusik eigen ist, und deren Stil in der Geselligkeit sich den Formen der englischen Vornehmheit unbewußt allmählich angenähert hat. Innerhalb einer solchen Kultur ist es gleichsam eine Taktfrage, daß die Dinge des Gebrauchs eine reservierte Neutralität einhalten und nicht allzu individuell agieren.

Als vor einiger Zeit auf einem neuen Lloyd-dampfer eine Konkurrenz stattfand zwischen alter und neuer Einrichtungskunst, als die alte Richtung einen großen Speisesaal in Renaissance geliefert hatte und die neue eine Anzahl von Luxus-Kabinen, war man vor allen Dingen des Lobes voll über diese entzückend gut gelösten Wohnräume und das mit Recht. Aber man vergaß dabei doch etwas, daß auch die Aufgabe für die neuen Einrichtungskünstler besonders glücklich gestellt war. Niedrige Räume einrichten und mit Geräten ausstatten, die vor allen Dingen praktisch, raffiniert und bequem sein sollten, das liegt unserer Zeit, weil es ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit ist. Und viele meinen, was brauchbar, einfach und gediegen sei, sei damit auch schon schön. Das ist aber nur ein bedingtes Lob — das Gute würde dann nur in der Abwesenheit des Schlechten erblickt. Das erscheint mir etwas sophistisch gedacht,



RUD. ALEXANDER SCHRÖDER • TAPETEN

VERTRIEB: HEINRICH BREMER, BREMEN

und als Gegenzeugen möchte ich einen Mann anführen, der sein Gefühl wohl so wie kein anderer auf sinnliche Schönheit eingestellt hatte, und dem niemand den Vorwurf des kalten Klassizismus machen kann: Heinse-Ardhingello. Der meint: „Schönheit ist, was Vergnügen wirkt. Was bloß Schmerz stillen und verhüten soll, braucht eigentlich keine Schönheit an und für sich zu haben.“ Das ist es. Die Kabinen eines Ueberseedampfers verhüten Schmerz für den Körper und seine Gelenke, sowie für die Augen und ihr Gefühl. Aber wirklich tätige Schönheit wird man dort nicht empfinden. Die muß sich unsere Zeit erst

wieder erobern, und wenn, wie gesagt, SCHRÖDERS Kunst auch nicht gleich populär wird und wenig in die Breite wirkt, so wird vielleicht eine spätere Geschichtsschreibung auf ihn hinweisen als einen der wenigen, die ihre Empfindungen über die aktuellen, streng sachlichen Forderungen unserer Tage hinaus geführt haben.

DR. EMIL WALDMANN

Zwei neue, nach Entwürfen R. A. SCHRÖDERS ausgeführte Räume, ein Teezimmer und ein Schlafzimmer für eine Dame, sind zur Zeit im Hohenzollern-Kunstgewerbehaus, Friedmann & Weber, Berlin, ausgestellt.



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

VORRAUM IN EINEM GRÖßEREN HAUS

WÄNDE GELB MIT VERSCHIEDENFÄRBIGER UMRÄHMUNG, DER OBERE TEIL HELLE GRÜNBLAU MIT AUFGEALTEN BLÜMEN; BODEN WEISS UND GRAU MIT GELBEM MARMOR; MÖBEL UND TÜREN AUS HELLEM MAHAGONI MIT REICHEN EINLAGEN



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

KAMINWAND AUS DEM VORRAUM

HEIZENKLEIDUNG AUS GRAUEM MARMOR MIT DUNKLEM BRONZEGLITTER; AUSFÜHRUNG: J. SIEFH, BREMEN; AUSFÜHRUNG DER STUCKARBEITEN: REHMAN & LÖDECKE, BREMEN



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

TEILANSICHT AUS DEM VORRAUM

AUSFÜHRUNG DER TÜREN UND MÖBEL AUS HELLEM MAHAGONIHOLZ MIT REICHEN EINLAGEN: HERNICH BREMER, BREMEN



VERSCHIEDENE  
STÖHLE,  
FENSTER AUS  
DEM VORRAUM

AUSFÖHRUNG:  
HEINRICH  
BREMER,  
BREMEN



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

MUSIKZIMMER (VGL. SEITE 154 - 156)

MÖBEL: PALISANDERHOLZ M. EINLAGEN U. ECHTEN HELLEHAU OBSTRIPFEN SAMMETBEZÜGEN; WÄNDE LAVENDELBLAU M. WEISSEM STÜCK

AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREMER, BREMEN



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

AUS DEM MUSIKZIMMER  
 WÄNDE LAVENDELBLAU MIT WEISSEM STÜCK; WEISSE TÜR MIT VERGOLDETEM ORNAMENT UND GRÜNSIDEIDEN TAFTGARDINEN;  
 KAMIN AUS WEISSEM MARMOR MIT GEDRÜCKTEM MESSINGGITTER; SPIEGELRAHMEN GESCHNITZT UND VERGOLDET



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREMER, BREMEN

MUSIKZIMMER (VGL. SEITE 163)



AUS DEM MUSIKZIMMER (VGL. SEITE 153—155)

AUSFÜHRUNG DER STUCKARBEITEN: REBHAN & LÖDECKE, BREMEN



AUS DEM DAMENZIMMER (VGL. SEITE 157)

AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREMER, BREMEN



R. A. SCHRÖDER - BREMEN

DAMENZIMMER (VGL. SEITE 156)

MÖBEL: HELLE MAHAGONI MIT EINLAGEN, VERGOLDUNG UND BRÖNZE; LEDERFÄRBIGE KASCHMIRREIZÜGE; WANDBESPAUNUNG: GELBE CRETONNE MIT SCHWARZEN UND VIOLETTEM MUSTER

AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREKER, BREMEN



KAMINECKE UND ZIERSCHRANK AUS DEM DAMENZIMMER (VOL. SEITE 157 UND 158)



BÜCHERSCHRANK AUS DER BIBLIOTHEK (VGL. SEITE 161)



KAMIN AUS DEM DAMENZIMMER: WEISZER, MARMOR UND MESSING (VGL. SEITE 156)



AUS DER BIBLIOTHEK (VGL. SEITE 161)

AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREMER, BREMEN



STUHL AUS EINEM HERRENZIMMER



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

BIBLIOTHEK (VGL. SEITE 159 UND 160)

OBERE TEIL DER WÄNDE BEHALT: VIOLETT MIT GRÜNEN EICHENKRÄNZEN UND VERGOLDBTEN EICHEN; DARUNTER EIN STEINFRIES MIT BLUMENSTÜCKEN ÜBER DEN TÜREN • TEPFICH: HELLBLAUER FONDS MIT KRÄFTIG ROTEN UND BLAUBEN TEILUNGEN, GRÜNEN EICHENLAUBKRÄNZEN UND BUNTEN ROSEN • TIEFROTE VORHÄNGE UND BEZÜGE • MÖBEL AUS NUSZBAUMHOLZ MIT VERGOLDUNG



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

KAMIN AUS EINEM HERRENZIMMER

UMBRAHMUNG AUS GESCHNITZTEM, WEISS GESTRICHENEM HOLZ; MANTEL WEISSER MARMOR

AUSFÜHRUNG DER HOLZARBEIT: HEINRICH BREMEN, DER MARMORARBEIT: F. UND W. EVERDING, BREMEN



K. A. SCHRÖDER - BREMEN • CÄRDEROBE AUS WEISZ GESTRICHENEM HOLZ; WÄNDERKLEIDUNG: GELBBRAUNES, HANDGESTRICHENES PAPIER  
 AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREMEN, BREMEN



R. A. SCHRÖDER - BREMEN

WANDFERTÄFELUNG UND MÖBEL AUS NUSZBAUHOLZ; KAMIN AUS GESCHMIEDETEM EISEN MIT SANDSTEINMANTEL

KAMIN AUS DER HALLE

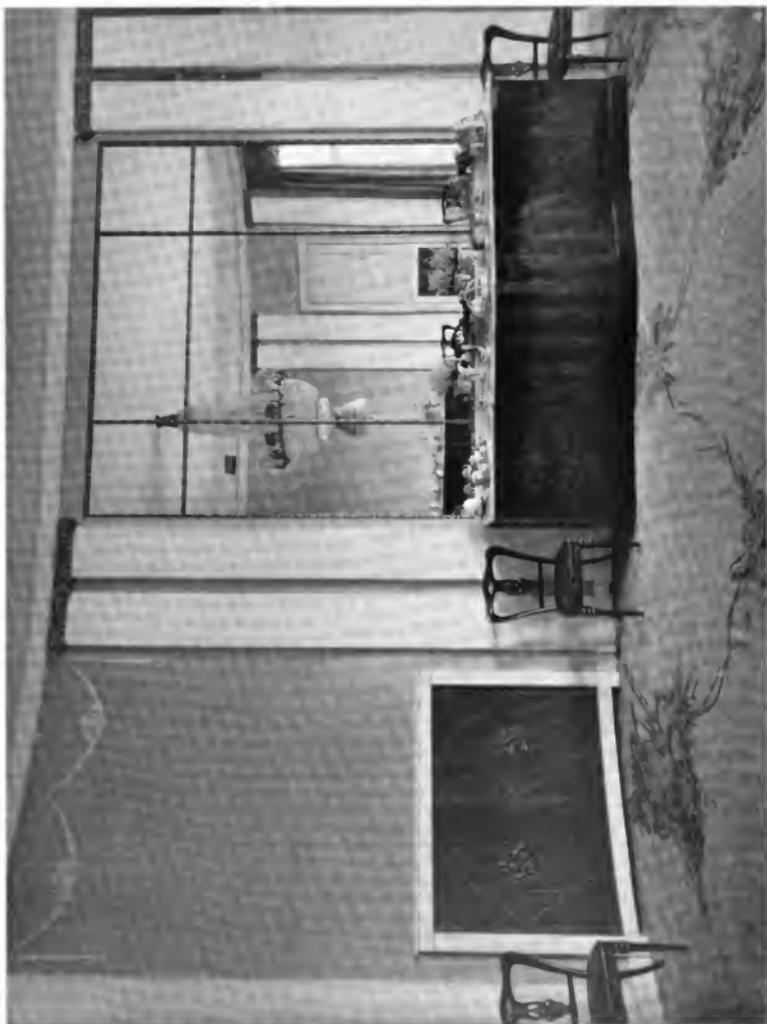
AUSFÜHRUNG DER HOLZARBEITEN HEINRICH BRENER, DER STUCKARBEITEN: BEGHAH & LÜDECKE, BREMEN



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

WÄNDE ZARTOELBER STÜCK-LUSTRO MIT WEISSEN STUCKORNAMENTEN, WEISSEN PILASTERN UND VERGOLDNETEN KAPITÄLEN; VORHÄNGE ZART BRAUN-GRÜN; TEPPICH HELLORAU MIT ROSEN UND TRAUERNMUSTERN, VORWIEBEND IN ROT, BRAUNGOLD UND BLAU; MÖBEL: PALISANDERHOLZ MIT EINLAGEBEN • AUFFÜHRUNG: HEINRICH BREMER, BREMEN

SPEISEZIMMER (VOL. SEITE 168 U. 167)



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

AUS DEM SPEISEZIMMER (VGL. SEITE 165)

AUSFÜHRUNG DER MÖBEL IN PALISANDERHOLZ MIT EINLAGEN: HEINRICH BREMER, BREMEN



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

AUS DEM SPEISEZIMMER (VGL. SEITE 165)

AUSFÜHRUNG DER BELEUCHTUNGSKÖRPER: W. MAUS, FRANKFURT A. M.



R. A. SCHRÖDER-BREMEN

AUS DEM WOHNZIMMER AUF SEITE 100

MÖBEL: MAHAGONIHOLZ MIT EINLAGEN • AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREMER, BREMEN



R. A. SCHRÖDER · BREMEN

WOHNZIMMER (VGL. SEITE 168)

WÄNDE, ÜBERGARDINEN UND MÖBELBEZÜGE TIEFGRÜN; TEPPICH HELLDRAUNER GRUND MIT STARKFARBIGEN BLUMENMÄNDERN;  
MÖBEL: MARAGONIHOLOZ MIT EINLAGEN ■ AUSFÜHRUNG · HEINRICH BRÜNER, BREMEN



SOFAECKE AUS DEM WOHNZIMMER (VGL. SEITE 100)



ZIERSCHRÄNKCHEN AUS DEM WOHNZIMMER



HEIZKÖRPERVERKLEIDUNG



R. A. SCHRÖDER - BREMEN

WÄNDE VIOLETT; TEPPICH BRAUNGRAU; MÖBEL: KIRSCHBAUMHOLZ MIT SCHWARZEN U. GOLDENEN AUFLAGEN U. VIOLETTEM PLÜSCHBEZUG

AUSFÜHRUNG: HEINRICH BRENER, BREMEN



AUS EINEM SALON (VGL. SEITE 173)

MÖBEL AUS MAHAGONIHOLZ MIT EINLAGEN UND SCHNITZEREIEN



AUS EINEM WOHNZIMMER

AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREMER, BREMEN



R. A. SCHRÖDER - BREMEN

KAMINECKE AUS EINEM SALON (VGL. SEITE 172)



SALON-SCHRÄNKCHEN

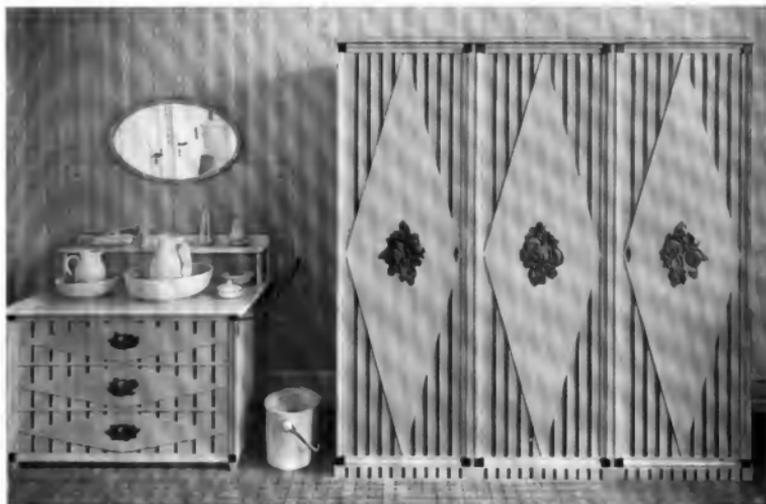


SCHLAFZIMMER-MÖBEL



ECKE AUS EINEM KLEINEN SPEISEZIMMER

AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREMER, BREMEN



FREMDENZIMMER-MÖBEL: HELLGRAU MIT SCHWARZ



SCHRANK AUS EINEM KINDERZIMMER • AUFFÖHR.: HEINRICH BREMER, BREMEN



ECKE AUS EINEM BOUDOIR



AUS EINEM KLEINEN SALON: HELLBLAU UND WEISS



R. A. SCHRÖDER BREMEN

WÄNDE UND VORHÄNGE BRAUN; TEPPICH HELLBRAUN MIT BLAU-ROSA ROSEN; MÖBEL AUS EICHENHOLZ MIT SCHNITZERIEIEN UND EINLAGEN UND KRÄFTIG GRÜNE SAFFIAN-GLÄNZLEDERBEZÜGE • AUSFÜHRUNG: HENNRICH BREMER, BREMEN

HERRENZIMMER



BÜCHERSCHRANK AUS EICHENHOLZ MIT EINLAGEN UND VERGOLDETEN OVALEN



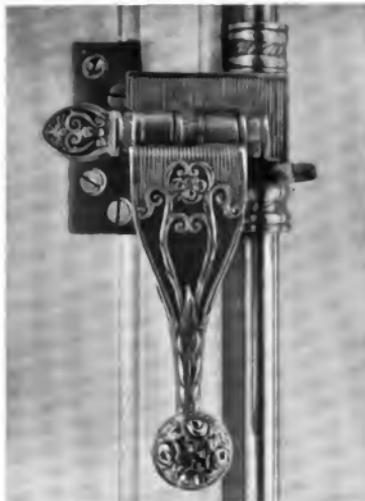
BILLARDZIMMER: WÄNDE GRÜN UND GELB GESTREIFT

AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREMER, BREMEN



HAUS HETMEL IN BREMEN

R. A. SCHRÖDER - BREMEN



FENSTERBESCHLAG AUS BRONZE



GARDINENHALTER HELLGRAU AUF DUNKELGRAU



GESTICKTES DECKCHEN: SILBERGRAU AUF GRÜN



TÜR- UND FENSTERBESCHLÄGE

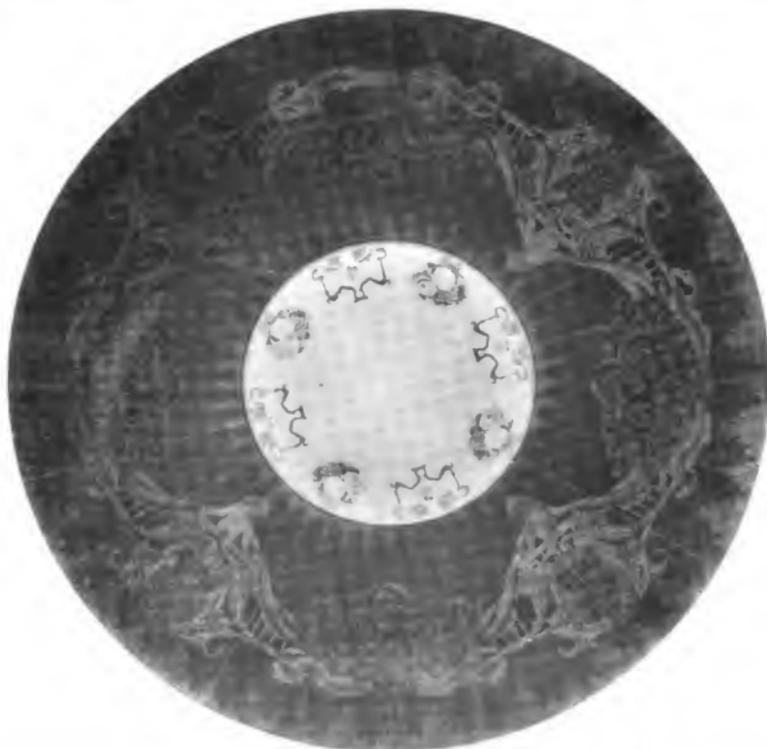


AUSFÜHRUNG: FRITZ KALLMEYER, BREMEN

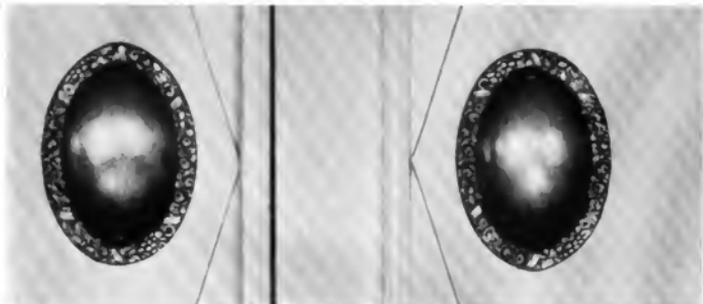


SILBERNE SCHREIBTISCHGARNITUR

AUSFÜHRUNG: WILCKENS & BÖHNE, BREMEN



TISCHPLATTE AUS DEM DAMENZIMMER (VGL. SEITE 157) • MAHAGONIHOLZ MIT EINLAGEN UND PORZELLANPLATTE  
AUSFÜHRUNG: HEINRICH BREMER, BREMEN



TÖRBESCHLÄGE AUS MESSING

AUSFÜHRUNG: FRITZ KALLMEYER, BREMEN



VERGOLDETER SCHAUTELLER

AUSFÜHRUNG: WILCKENS & SÖHN, BREMEN

R. A. SCHRÖDER



GARTENLAUBE

R. A. SCHRÖDER



NEBENTREPPEN

Für die Redaktion verantwortlich: H. BRÜCKMANN, München.  
Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., München, Nymphenburgerstr. 86. — Druck von Alphons Bruckmann, München.

# Heinrich Bremer

Domshof 14 ☉ ☉ Bremen ☉ ☉ Domshof 14

*Ateliers und Werkstätten  
für vornehme Wohnungseinrichtungen  
nach künstlerischen Entwürfen*

*Ständige Ausstellung mustergültiger Interieurs*



☉ ☉ Die in vorliegendem Heft abgebildeten Räume von  
R. A. Schröder sind zum größten Teil von mir ausgeführt

### Inseraten-Annahme

durch die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX, Nymphenburgerstraße 86, sowie  
 □ durch alle Annoncenbureaux □

# ANZEIGEN

□□□ Erteilte Aufträge □□□  
 können nicht zurückgenommen werden.

### Inserions-Gebühren

für die zweigespaltene 80 mm breite Nonpareille-Zelle 1 M. Ein ausführlicher Inseratenprospekt wird auf Wunsch zugesandt. Beilagen 10 M. für das Tausend.

Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter gesandt. Für beigelegte Zeichnungen, Entwürfe, Original-Zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in der Gesamtausgabe „Die Kunst“ — die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ — aufgenommen. Ablehnung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.

## KORRESPONDENZEN

**BERLIN** — In den Räumen der Firma CAMPBELL & PULLICH waren Arbeiten von JESSIE HÖSEL ausgestellt: Nadelmalereien, Radierungen, Wandbehänge. Die kleinen Stickereien, die eingerahmt als Bild die Wand schmücken sollen, haben einen zarten, intimen Reiz. Man denkt zuweilen an KARL WALSER oder an Emailmalereien auf japanischen Vasen. Die Künstlerin sticht die Impressionen ohne Verzeichnung direkt auf den Stoff; sie gibt mit den Mitteln der Nadel Licht und Luft, Birken auf grünen Wiesen, Kiefernwälder vor Abendhimmel, Schmetterlinge über Blumen. Das alles grazilös und leicht, fast lyrisch. Das leichte Hängen der Zweige, das reiche Blühen der Büsche, das Schimmern des Rasens, das Leuchten des Himmels, all das ist vorhanden und doch beinahe ganz immateriell geworden. Man spürt hier das Naive, Zurückhaltende, das auch den schlichten und feinen Radierungen eigen ist.

Eine Ausstellung farbig illustrierter Schul- und Volksbücher veranstaltete die Berliner Typographische Gesellschaft im Buchwerbesaal. Interessant war hauptsächlich die historische Abteilung. Es war lehrreich, festzustellen, daß gerade die ganz alten Lehrbücher aus früheren Jahrhunderten durch Schönheit des Druckes, durch künstlerische Illustrationen überraschen. Type und Schmuck gehen vorzüglich zusammen. Die Künsterlichkeit mit viel Geschmack in seinen Linienreizen dem Druck eingepaßt, und die mit der Hand ausgeführten Bemalungen wirken sehr lustig. Auch der Holzschnitt fand in diesen Fibeln, Lehr- und Zeichenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts Verwendung, und der derbere Strich, die breiteren Farbenflächen geben dem Ganzen kräftigere Erscheinung. Wenn wir Gleichwertiges aus unserer Zeit sehen wollen, müssen wir gleich in die alternächste Gegenwart gehen. Was dazwischen liegt, ist meist schlechte Qualität. Der Drei- und Vierfarbendruck ist für Geographiebücher mit Geschick verwendet; die Effekte sind lebhaft und reizvoll und geben dem kleinen Leser von Land und Leuten deutliche Vorstellung. Als Musterbeispiel neuerer Art kann man die Fibel bezeichnen, die für die Münchner Volksschulen hergestellt wurde. Die Zeichnungen rühren von ADOLF HENGELER her; sie sind eindrucksvoll, lustig und werden das Kind schon als Bilderbuch reizen. Hier ist wirklich dem Volk Kunst ohne viel Präntation nahegebracht. Von besonderem Interesse sind dann noch die amerikanischen und englischen Schulbücher, die sich durch kräftigen, dekorativen Druck auszeichnen und für uns speziell in der Hinsicht lehrreich sein können, wie auch ohne Illustration durch den Druck allein ein solches Buch anziehend wirken kann.

Bei KELLER & REINER waren Seidenstoffe für Decken und Kissens von der Krefelder Firma AUDIGER & MEYER ausgestellt. Die Farben sind bei allem Prunk geschmackvoll, meist violett und grün, mattbraun und blau. Sehr fein wirken die Blütenmuster (offenbar nach japanischen Vorlagen hergestellt), die reich verstreut in die Kissens gewebt sind. Die Muster vermeiden die Stilliarierung. In Farbe und Form stellen sie etwas Eigenes, Selbständiges dar. Sie vermeiden das Grelle und die Schönheit des Materials kommt um so nachhaltiger zum Ausdruck.

ERNST SCHUR

## Für Künstler und Kunstgewerber.

Bedeutendes Juweliergeschäft in rheinischer Großstadt mit feiner Kundschaft übernimmt den Verkauf von

### aparten Arbeiten der Edelschmiedekunst.

Feine Ausstellungsräume, feinste Geschäftslage. Anfragen unter C. A. D. 1000 befördert die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX.

## RIGARD BARTMANN

Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe

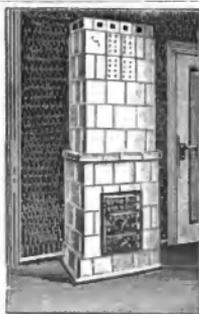
Pillnitzerstr. 49 II DRESDEN-A. 10 Pillnitzerstr. 49 II  
 Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Beleuchtungs-Körper und alle Arten Metallarbeiten nach künstlerischen Grundsätzen.

# Schluß

der Inserat-Annahme für das

Februarheft 1908

am 10. Januar



## Gebrüder Lincke

München

Schwantalerstraße 51.

Zürich I

Seilergaben 57/59.

Oefen — Kamine

Heizkörperverkleidungen

Gaskamine

Transportable Kachelöfen

## Vereins-Abzeichen für die Mitglieder des Deutschen Schützenbundes.

Deutschlands Künstler werden hiermit eingeladen, sich an einem

### Wettbewerb

zur Gewinnung von Entwürfen für oben bezeichnetes Vereinsabzeichen zu beteiligen.

Die Zeichnungen oder Probeausführungen sollen mit einem Kennwort versehen bis zum 1. Februar 1908 an Unterscheidener geschickt werden. In einem beigelegten, mit dem gleichen Kennwort versehenen Briefumschlag, sind Name und Wohnort des Einsenders anzugeben. Für die besten Entwürfe sind als: I. Preis M. 300.—, II. Preis M. 200.—, III. Preis M. 100.— festgesetzt. Die preisgekrönten Arbeiten gehen in das unbeschränkte Eigentum des Deutschen Schützenbundes über.

Der Vorstand des Deutschen Schützenbundes: Georg Philipp Nürnberg, Adlerstraße 5.

## Lehr- und Versuch-Ateliers für angewandte und freie Kunst

Leiter: WILHELM VON DEBSCHITZ, München, Hohenzollernstraße 21, Rückgeb.

ANGEWANDTE KUNST. Studium nach der Natur. Entwerfen für das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes und der Innenarchitektur. LEHRWERKSTÄTTEN für Metalltechniken, Handtapetendruck, Handtextiltechniken, graphische Künste, keramische und Metallgußplastik u. a.

FREIE KUNST. Studium der Malerei und der zeichnenden Künste, Zeichen- und Malklassen für Arbeiten nach dem lebenden Modell, Anleitung zum Auswendigzeichnen.

Für Teilnehmer beider Abteilungen: Vortragskurse, Perspektive. Lesezimmer. Abendakt, auch nach bewegtem Modell.

□ □ □ □ PROSPEKT JEDERZEIT KOSTENLOS □ □ □ □ □ GÜNSTIGER EINTRITTSSTERMIN 1. JANUAR 1908 □ □ □ □ □

# Weihnachts=Ausstellung

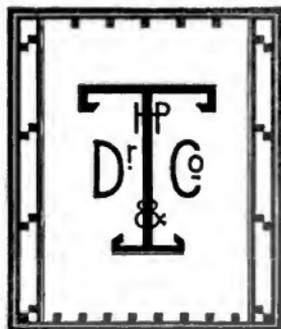
der

• Ateliers und Werkstätten für angewandte Kunst •  
W. v. Debschitz u. H. Lochner, München, Hohenzollernstr. 23

• Vollständig eingerichtete Wohnräume •  
Kleinkunstgewerbliche Erzeugnisse aller Art

Täglich geöffnet

Moderner Kunstverlag Dr. TREMKLER & Co. in Leipzig-Stötteritz



: Dokumente :  
des modernen  
Kunstgewerbes

Ausstellungs-Jahrbuch

Erziehung zum Kunstgewerbe

Man abonniert bei der Post, bei den Buchhandlungen oder direkt beim Verlage und verlange Probennummern

LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST			
Einlieferungs- termin	Gegenstand	Ort der Einfieferung	Näheres in Dek. Kunst
31. Dezember	Zeitschrift-Umschlag	Berlin	XI, Heft 2
31. Dezember	Wohnungs-Einrichtung	Dresden	XI, Heft 3
1. Januar 1908	Empfangsgebäude	Darmstadt	XI, Heft 1
31. Januar 1908	Plakat	Dresden	XI, Heft 2
1. Februar 1908	Vereins-Abzeichen	Nürnberg	XI, Heft 4
15. Mai 1908	Studenten-Artikel	Stuttgart	X, Heft 7 u. 9

ca. 200  
ABBILDUNGEN  
und  
farbige Beilagen  
enthält jeder  
**PROBEBAND**  
der  
„Dekorative Kunst“  
Preis Mk. 1.50  
Zu beziehen durch alle Buchhand-  
lungen oder direkt von der  
VERLAGSANSTALT  
F. BRUCKMANN A.-G.  
MÜNCHEN XX

## KORRESPONDENZEN

**BERLIN** — Prof. PAUL SCHULZE-NAUMBURG eröffnete am 4. ds. in den Verkaufsräumen der Berliner Zweigniederlassung der Saalecker Werkstätten, Berlin, Viktoriast. 23, eine Ausstellung von acht, völlig nach seinen Entwürfen eingerichteten Räumen und einer großen Zahl Photographien und Modelle der von ihm in den letzten Jahren ausgeführten Bauten, hauptsächlich Schlösser und Villen.

**DRESDEN** — Die Große Kunstausstellung Dresden 1908 wird einen besonderen Anziehungspunkt wieder in einer retrospektiven Ausstellung finden, für die das sogenannte Sächsische Haus, die von der letzten Kunstgewerbeausstellung bekannte Schöpfung von WILHELM KREIS, bestimmt ist. Unter dem Namen „Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten“ wird hier in 15 Räumen eine Ueberschau über das gegeben werden, was seit der Zeit des ersten albertinischen Kurfürsten, des genialen Moritz (1547) bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, dem Jahre der Erhebung Sachsens zum Königreich (1806) in den Landen zwischen Elbe und Saale künstlerisch geleistet worden ist. Vor allem wird man an einer Anzahl von Raumbildern die Entwicklung der Innenarchitektur verfolgen können, in Abschnitten, die sich an die Regierungszeiten hervorragender Fürsten anschließen. So wird z. B. die Zeit des Kurfürsten Christian I. und II. durch eine Waffenhalle, die Augustus des Starken durch einen Barocksaal repräsentiert. In kleineren Räumen werden das Kunstgewerbe und die graphischen Künste nach den Grundsätzen einer modernen Museumstechnik vorgeführt. Nachdem der König und die Mitglieder des königlichen Hauses, die Aristokratie und zahlreiche Behörden und Körperschaften ihre Unterstützung des Unternehmens zugesagt haben, wird man eine wirkliche bedeutende Kunstschau erwarten dürfen, die vielleicht für ein späteres „wettinisches Landesmuseum“ die Wege weist. An der Spitze des Arbeitsausschusses stehen die Herren Oberst z. D. VON KRETSCHMAR, Oberregierungsrat DR. DEMIANI, DR. ERICH HAENEL und Direktor DR. VON SCHUBERT-SOLDERN.

Eine Ausstellung der preisgekrönten Entwürfe aus dem Wettbewerb um den Leipziger Bahnhof zeigte, daß für derartig schwierige Monumental-aufgaben heute in Deutschland eine respektable Summe von unabhängigem Geschmack und entwickeltem Können zur Verfügung steht. Die interessantesten Leistungen sind die, wo die riesige eiserne Wölbung der großen, über 11 Doppelgleise sich

spannenden Einfahrtshalle (der Bahnhof ist nur Kopfstation) nach außen sichtbar gemacht ist. Dies gilt von dem vornehm, fast kühl behandelten Entwurf von BILLING und VITALI, Karlsruhe, ebenso von dem des Berliners JÜRGEN KRÖGER, dessen teilweise rohe und konventionelle Details allerdings sonst den ersten Preis nicht rechtfertigen. LOSSOW und KÖHNIG haben sich das schöne und dankbare Motiv leider entgehen lassen, gliedern aber dafür die Fassade besonders in den Seitenteilen sehr kraftvoll und schön, und verstehen auch Im Innern den richtigen Ton zu finden. RENTSCH-Berlin in Verbindung mit HEROLD-Düsseldorf betonen die Portale durch ein prachtvolles, schon im Sockel ansetzendes Bogenmotiv, LORENZ-Hannover schafft eine Fernwirkung durch kräftige Türme mit Flachkuppeln. Der Entwurf eines Berliners mit einer Palastfassade im Stile Louis XVI. und zwei ausgesprochenen Kirchtürmen, der eines Freiburgers in einer Mischung von Spätgotik und Renaissance, die aber z. B. auch die Verwendung von Sphinxen nicht verschmäht, seien der Kuriosität halber miterwähnt. H.

**KREFELD** — „Vereinigte Werkstätten für angewandte Kunst“ nennt sich ein neues Unternehmen, welches unter der künstlerischen Leitung des an der Kunstgewerbe-Schule tätigen Lehrers RAIMUND JAHN und Bildhauer JENS L. BOYSEN, sowie des an der Höheren Fachschule für Textil-Industrie angestellten Lehrers RICHARD ZIMMERMANN steht. Die Vereinigung hat zurzeit im Kaiser-Wilhelm-Museum eine Ausstellung veranstaltet, bestehend aus drei vollständig eingerichteten Wohnzimmern, plastischen und Textilarbeiten, Entwürfen für Weberei und Kleinplastik und endlich landschaftlichen und Blumenstudien in Pastell- und Temperafarbe. ps

**MÜNCHEN** — Auf kunstgewerblichem Gebiete hat sich wieder ein beachtenswerter Zusammenschluß von zwei großen bekannten Werkstätten in Berlin und München vollzogen. Die Glasmalereien und Mosaikwerke von GOTTFRIED HEINERSDORFF & CIE. in Berlin und von CARL ULE, G. m. b. H., in München haben sich zu einer Interessengemeinschaft vereinigt. Beide Anstalten sind in letzter Zeit mit Arbeiten auf Sondergebieten besonders hervorgetreten. Von ULE sind unter anderem im Weinrestaurant „Rheingold“ auf BRUNO SCHMITZ die großen Muschelmosaiken ausgeführt worden, während von HEINERSDORFF & CIE. auf der Großen Berliner

## KORRESPONDENZEN

Kunstaussstellung nach den Entwürfen ALBERT GESSNERS originelle Schmelzmosaiken und Verglasungen zu sehen waren. Auf derselben Ausstellung waren in den BBUNO PAUL'schen Räumen beide Firmen mit Oberlichtverglasungen vertreten.

**MÜNCHEN** — Die Dauerkarten für die Ausstellung »München 1908«, die zum beliebigen Eintritt auch bei besonderen Veranstaltungen berechtigten, gelangen schon jetzt zur Ausgabe; als besondere Vergünstigung werden bis zum 31. Dezember die Preise der Dauerkarten und der Ergänzungskarten um 20 Prozent ermäßigt, so daß Dauerkarten für eine einzelne Person bzw. für das Familienoberhaupt statt 20 M. nur 16 M. kosten, Ergänzungskarten für jedes Familienmitglied, wozu auch Hausangestellte gerechnet werden, statt 10 M. nur 8 M., Ergänzungskarten für Kinder unter zwölf Jahren statt 5 M. nur 4 M. kosten. Zu jeder Dauerkarte und zu jeder Ergänzungskarte wird außerdem ein Gratislos der großen Ausstellungslosterie (Haupttreffer 50000 M. in bar) gegeben. Die Ausgabe der Dauerkarten erfolgt in der Geschäftsstelle der Ausstellung »München 1908«, Rathaus, III. Stock, Zimmer Nr. 351.

Die zweite Nummer der in zwangloser Folge erscheinenden »Amtlichen Mitteilungen« ist erschienen. Sie bringt einen Aufsatz »Zum Programm der Ausstellung« von DR. WALTER RIEZLER und eine ausführliche »Beschreibung des Ausstellungsplatzes und der Ausstellungshäuten« von Bauplatzmann WILHELM BERTSCH. Daran schließt sich ein Artikel »Vom Werden der Ausstellung« und weiterhin die »Kleinen Mitteilungen«. Die einzelne Nummer der »Amtlichen Mitteilungen« kann zum Preise von 20 Pf. durch die Geschäftsstelle des Propaganda-Ausschusses, Rathaus, III. Stock, Zimmer Nr. 360, bezogen werden.

**NÜRNBERG** — Der Vorstand des Deutschen Schützenbundes (Nürnberg, Adlerstraße 5) erläßt ein Preisausschreiben für ein Vereins-Abzeichen mit drei Preisen von 300, 200 und 100 M. Einlieferungsfrist: 1. Februar 1908. Näheres im Inserat dieser Nummer.

**STOCKHOLM** — Eine große Ausstellung schwedischer kunstgewerblicher Arbeiten wird schon jetzt für das Jahr 1909 in Stockholm geplant. Es ist der sogenannte »Schwedische Slöjdverein«, welcher die Ausstellung vorbereitet. (»Slöjd« ist ein schwedisches Wort, welches gewöhnlich für Arbeiten der Hausindustrie benutzt wird; so kennt man auch in Deutschland sehr gut das bekannte Slöjdseminar auf Näs bei Göteborg; in diesem Able wird bestrickt über die Slöjdverein die Förderung des allgemeinen Kunstgewerbes.) Dem Verein wurde schon ein Platz in Stockholms schönem Park, dem »Tiergarten«, vom Staate überlassen. Daß allgemeines Interesse für eine solche Ausstellung vorhanden ist, ergibt sich schon daraus, daß ein anderer Verein, Stockholms Handwerksverein, welcher eine ähnliche Ausstellung, aber in kleinerem Maßstabe beabsichtigt, diese zugunsten des erstgenannten Unternehmens aufgegeben hat. Ueberdies hat der Verein auf seine Umfrage bei ungefähr 300 Künstlern und Handwerkern über die Ausstellung viel Entgegenkommen gefunden, und auch die Kostenfrage scheint in der glücklichsten Weise gelöst werden zu sollen. Die Unkosten werden auf 550000 schwedische Kronen veranschlagt, da man unter anderem ein eigenes Ausstellungsgebäude bauen will. Von der genannten Summe gibt der Staat 100000 Kronen, die Stadt Stockholm 50000 Kronen, während der Rest durch Platzmiete, Eintrittsgeld usw. aufgebracht werden soll. Außerdem wurde ein Garantiefonds von 250000 Kronen innerhalb eines Monats gezeichnet und sogar bedeutend überzeichnet — auch ein Beweis des Interesses für das Vorhaben. Die Ausstellung soll ausschließlich schwedische kunstgewerbliche Arbeiten umfassen.

A. B.



Wer eine Wohnung geschmackvoll, zweckmäßig und gediegen einrichten will, Einzelmöbel, Stoffe, Teppiche, Tapeten, Kleingerät, Juubelums- und Festgeschenke usw. braucht, unterrichtet sich umfassend durch die Preisbücher des ältesten und größten sachmännischen Unternehmens auf diesem Gebiet. Preisliste Nr. 4 mit Bildern umsonst. Denkschrift Nr. 4: »Dresdner Hausgerät mit Bildern und Preisen« und »Ausstellungsbriefe« von Dr. Fr. Naumann, Mk. 1 50.

Verkauf:

Dresden, Ringstr. 15. Tel. 3881.  
München, Arcisstr. 35. Tel. 7919.



## NEUE BÜCHER

FRIEDRICH SEESSELBERG, »Volk und Kunst«. Kulturgedanken. Verlag von Schuster & Buefeh, Berlin 1907. Gebunden 4.50 M.

Es ist nicht ganz leicht, über dies Buch ein ruhiges Urteil abzugeben. Die falsch zitierten Faustverse, mit denen das erste Kapitel: Weltall, Religion und Kunst beginnt, schlagen gleich die Saite an, die durch das ganze Werk nachhallt. Weimarsche Luft weht ab und zu heran, aber das düstere Gewölk von Bayreuth verschleicht sie bald. Künstler sollen Priester sein, gelübte Naturen, aus Richard Wagners Genius neugeboren, und »Nur durch die hohe Kunst werden wir unser Volk, das gegen die eindringliche Sprache des Unendlichen taub geworden ist, vom Materialismus und Schema wieder befreien und hinaufführen in die harmonisch tönenden Sphären des Weltalls.« Von ähnlich tönenden und ähnlich verschwommenen Sätzen wimmelt es auf den dritthalbhundert Seiten, und wo die Sprache, auf dem Gipfel der Extase angelangt, einmal versagt, strömt der innere Drang des Propheten in irgend ein Zitat aus. »Unsere Blume ist zweifellos viel mehr, als ein bloßer Farben- und Formträger . . . So verkenne man doch nicht länger ihren vaterländisch-impressionistischen Gehalt!« Den kritisch-vernünftigen Gehalt solcher Phrasen zu erkennen, ist aber wirklich schwer genug. Und mit der wilden Zügellosigkeit der Gedankenführung weitteifert die bald saloppe, bald gespreizte Sprache. Es ist doch nicht geschmackvoll, von den »wahrhaft erstklassigen Leistungen« der Berliner Sezessionisten zu reden. Auch der kokette Naturburschentum der im vorletzten Kapitel mitgeteilten Studentenbriefe bringt uns den Zielen des Verfassers nicht näher. Das Manko an Geschmack, das dem Aufbau des Buches anhaftet, spricht auch aus dem zappeligen, unorganischen »Buchschmuck«; daß der Verfasser den Künstler des Vorsatzpapiers sogar mit Rotdruck kündigt, mag man durch reinpersönliche Beziehungen erklären. Mit dem »hohen Ziele der Arentfaltung«, dem das Buch dienen will, haben solche Mätzchen jedenfalls nichts zu tun. H.

ERNST HAIGER, »Grabmonumente und Reihengrabsteine«. 50 Tafeln. Erläuternder Text von Dr. von Grolman. Verlag von Otto Baumgärtel, Berlin. 20 M.

Durch Flugschriften, Veröffentlichungen und Ausstellungen hat die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst unter ihrem tatkräftigen Leiter schon viel für die Wiederbelebung des guten Geschmacks in der Grabkunst getan. Die große Mehrzahl dessen, was die vorliegende Sammlung von Werken eines einzelnen, aber vielseitig schaffenden Künstlers enthält, verdient im Sinne der anerkannten kulturellen Forderungen hohes Lob. Wenn der ewige Geist griechischer Schönheit, dem der Künstler nachstrebt, nicht in allen Entwürfen lebt, so bedeutet das keinen Schaden. Wir freuen uns im Gegenteil, daß die nervösere, beweglichere Stimmung der Gegenwart auch hier und da zu ihrem Rechte kommt. Hervorzuheben ist die Liberalität der Bedingungen, unter denen der Erwerb dieser Modelle möglich gemacht wird; unbedingt verfehlt aber der manierierte Einband, den der Verlag der so ernste Ziele verfolgenden Publikation gegeben hat. H.

»Zimmermanns-Arbeiten.« Herausgegeben von H. TESSENOW. Vollständig in vier Heften mit je 10 Blatt Zeichnungen. Verlag von Paul Waetzel, Freiburg i. B. Preis jeder Lieferung M. 5.—.

In geschickter Darstellung bietet der Herausgeber dieses nach praktischen Gesichtspunkten bearbeiteten Werkes eine Reihe von perspektivischen Zeichnungen, Grundrissen, Schnittmitten und Teilansichten von Landhäusern, Musikpavillons, Gartenhäuschen, Lauben, Verästelungen, Giebeln, Erkern, Toren, Zäunen, kurz Zimmermannsarbeiten aller Art. Es sind nicht nur eigene — meist recht tüchtige — Entwürfe und vom Wandern mitgebrachte Skizzen des Herausgebers, auch andere Architekten haben manch gutes Blatt



FRANKFURT a. M.

verlängerte Nikolastraße

BERLIN W. 9

Potsdamerstr. 10/11

## JOHANN ODORICO GLAS-MOSAIK

Ausführungen: Dom: Berlin. — Kirchen: Blyatschok, Peine, Goshle, Walkau, Oldenburg. — Geschäftshäuser: Roland u. Alt-Bayern, Berlin, Meib Eck u. Oberpollinger, München, Goethe-Eck, Frankfurt a. M. etc



**Künstlerisches Tafel-,  
Wasch- u. Küchen-Geschirr**  
zu billigen Preisen.

Abbildungen siehe auch im Dezemberheft 1903 dieser Zeitschrift.

Prospekte gratis, auch an Private.

J. Uffrecht & Co., Steingut-Neuhaldensleben, fabrik.

Buchhandlung \* L. Werner \* Antiquariat

Maximilianstraße 13 MÜNCHEN Maximilianstraße 13

für **Architektur und Kunstgewerbe**

Reichhaltiges Lager von architektonischen und kunstgewerblichen Büchern  
Vorlagewerke und Zeitschriften, neu und antiquarisch. Kataloge (nach  
näherer Bezeichnung) und Prospekte gratis u. franco. Ankauf von Bibliotheken  
und einzelnen brauchbaren Werken aus obigen Fächern.



## Oefen

und

## Kamine

jeder Stilart

J. u. F. Hausleiter

Kunstkeramik

München

Landwehrstraße 12

## NEUE BÜCHER

beigesteuert, so Fritz Schumacher interessante Entwürfe zu einem repräsentativen Gartensaal für ein Schweizer Landgut, Richard Berndt einen Erkerbau und einen Pavillon.

»Sommer- und Ferienhäuser« aus dem Wettbewerb der »Woche«. Zwei Bände mit je 60 Entwürfen und farbigen Tafeln. Kartoniert je 2 M.

Die hier in Fassadenzeichnungen, Grundrissen, Querschnitten und Lageplan zur Darstellung gebrachten Häuser sind durchweg gut und im Herstellungswert von 5000 bis 20000 M. gehalten. Die beigefügte Kostenberechnung und Texterläuterung zu jedem Haus macht das Buch auch für den Laien besonders brauchbar. Der Preis ist bei der Reichhaltigkeit beider Bände recht niedrig.

»Die deutsche Bürgerwohnung.« Winke und Wege für die, welche noch kein Eigenheim haben, für die, welche sich eine Mietwohnung einrichten, und für die, welche ein deutsches Eigenhaus bauen, von Dr. ing. PAUL KLOPPER. Zweite vermehrte und veränderte Auflage (4. bis 6. Tausend). Verlag von Paul Wetzell, Freiburg i. B. Preis 1.80 M.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für das wachsende Interesse an den Fragen neuzeitlicher Wohnungskunst, daß dieses vortreffliche kleine Buch nach kaum einem Jahre in einer neuen Auflage vorliegt. Da wir a. Z. die erste ausführlich besprochen, können wir uns heute darauf beschränken, allen, die sich auf dem Wege nach einem wohllichen eigenen Heim einen zuverlässigen Berater wünschen, auch diese verbesserte Ausgabe angelegentlich zu empfehlen. Bei einer dritten Auflage wird dann wohl auch beachtet, daß der Dresdener Architekt Fritz Schumacher, nicht Schuhmacher, heißt. D.

»Meyers Kleines Konversations-Lexikon.« Siebente, gänzlich Neubearbeitete und vermehrte Auflage. 6 Bände in Halbleder gebunden zu je M. 12.—. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Daß diese neue Ausgabe, trotz der Zusammen-drängung des Stoffes in sechs handliche Bände, an Reichhaltigkeit und Gründlichkeit allen billigen Ansprüchen gerecht wird, beweist auch dieser zweite Band mit seinem vorwiegend technischen Inhalt: Chemie, Dampfmaschinen, Eisenbau, Elektrizität, Fahrräder, Fernsprecher und dergleichen mehr. Auch für die statistischen Tabellen, das umfangreiche Kartenmaterial und die vielen farbigen Beilagen wurden die Ergebnisse der neuesten Forschungen benutzt und, da der verhältnismäßig billige Preis das Werk auch den weniger Bemittelten zugänglich macht, kann es viel gründliche Belehrung in die weitesten Kreise tragen.

»Farbige Tierbilder« von WILHELM KUHNERT. Text von Oswald Graßmann. 10 Hefte zu je M. 2.—. Verlag von Martin Odenbourg, Berlin.

Was die erste Lieferung dieses vortrefflichen Werkes, auf das wir schon vor einigen Monaten aufmerksam machen, erwarnt ließ, haben die bisher erschienenen sieben Hefte gehalten; es ist hier für Schule und Haus ein Abbildungsmaterial für den Anschauungs-Unterricht aufgespeichert, wie es gleich wertvoll bisher nur in sehr teuren Werken zu finden war. Es sollten nicht möglichst viele Tier-Darstellungen geboten werden, sondern nur eine bestimmte Anzahl der interessantesten Tierarten, diese aber so charakteristisch und lebenswahr, wie es nur künstlerische Auffassung und sorgfältige Wiedergabe der Originalgemälde ermöglichen. Es wurden daher auch nicht auf einem Blatt eine Reihe verschiedener Tiere in Phantasie-Landschaften gezeichnet, sondern es ist auf jeder Tafel nur eine Tierart einzeln oder in Gruppen und in ihrer natürlichen Umgebung dargestellt, was, zumal bei Kindern, für aufmerksam Betrachten von großem Vorteil ist. Wir empfehlen das hübsche Werk allen Tierfreunden aufs angelegentlichste. D.

## Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller Karlsruhe i. B. Mannheim

General-Vertrieb:

der Prof. Läger'schen Kunsttöpfereien  
der Porzellan-Manufaktur Bing & Gröndahl,  
Kopenhagen

Eigene Werkstätten für Metallreparaturen

## Keller & Reiner

BERLIN W., Potsdamerstraße 122

Permanente Ausstellung  
für Kunst u. Kunstgewerbe

Abteilung für Wohnungskunst

Illustr. Kataloge, Prospekte und Skizzen, sowie Kosten-  
anschläge auf Wunsch.

## NORDER EISENHÜTTE NORDEN



Heizkörper-Ummantelungen in  
geschmackvollster Ausführung  
und reichster Formenauswahl.



**Elektro-Metallurgie, G. m. b. H.**  
 Berlin SW. 13

liefert  
 für vornehmste Innenarchitektur.  
 Ca. 2000 Modelle. Ausführung  
 nach gegebenen Modellen. ■ ■ ■ Katalog zu Diensten.

**Unsern Lesern** empfehlen wir, sich vor-  
 kommenfalls des In-  
 strumentales der „Dekorati-  
 ven Kunst“ zu bedienen. Die Inserate erscheinen auch  
 in der Monatschrift „Die Kunst“ (Gesamt-Ausgabe der  
 „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“). — Durch die große  
 Verbreitung unserer Zeitschriften in den Kreisen der Künstler und  
 Kunstgewerbetreibenden jedweder Art, Bibliotheken, Museen, feinerer  
 Clubs etc. und den vornehmen, kunstsinigen Gesellschaften  
 sind einschlägige Inserate, auch **Personal-Gesuche**  
 und **Anerkennungen** jeder Art von **erprobter Wirk-  
 samkeit**. Chiffrebriefe und Offerten werden pünktlich besorgt.  
 — Zu näherer Auskunft ist stets gern bereit

Die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“,  
 München, Nymphenburgerstrasse 86.

**HOHENZOLLERN:  
 KUNSTGEWERBE  
 HAUS  
 FRIEDMANN-WEBER**

**KUNSTGEWERBE  
 ANTIQUITÄTEN  
 WOHNUNGS-  
 EINRICHTUNG**

**LEIPZIGERSTRASSE 13  
 BERLIN W**

BEHN  
 HALL



**ATELIERS ■ SCHULE ■ WERKSTÄTTEN**  
**ALBERT REIMANN**

„SCHÜLERWERKSTÄTTEN FÜR KLEINPLASTIK“

**Unterricht** für Herren und Damen im Zeichnen, Entwerfen  
 für das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes,  
 Modellieren in all. Techniken, Holzschnitzen, Intarsien, Ziselieren,  
 Metalltreiben, Elfenbeinschnitzen etc. ■ Akt- und Porträt-Kurse.  
 Permanente Ausstellung von Schülerarbeiten. Prospekte gratis.

Sprechstunde 12—1 Uhr. **BERLIN W. 30, LANDSHUTERSTR. 38<sup>b</sup>**

**Atelier** für Entwürfe und Fabrikationsmodelle für alle Tech-  
 niken des Kunstgewerbes.  
**Werkstätten.** Herstellung kunsthandwerklicher Arbeiten,  
 Silbergeräte, Ehrenpreise, Goldschmiede-u.  
 Bronzearbeiten, Möbel, Holzschnitzereien, Intarsien, Elfenbein-,  
 Perlmutter- und Schildpattarbeiten, Stickereien, Batik etc.

Tel. Amt VI, 13340.

**Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst**

München, G. m. b. H., Karl Bertsch, Arcisstraße 35

Kunstgewerbliche Arbeiten • Möbel jeder Art • Bürgerlich einfache Ausstattung einzelner Räume, Sprech-  
 zimmer, Bureaux, Geschäftsräume, Landhäuser etc. nach Entwürfen von Prof. Richard Riemerschmid,  
 Prof. W. von Beckerath und Prof. Adalbert Niemeyer.



**Guter und billiger Hausrat**  
**Wohnungs-Einrichtungen**

nach Entwürfen erster deutscher Künstler, G. Kleinhempel,  
 M. Junge, M. A. Nicolai u. A. Solide Handwerksarbeit. Ein-  
 richtung von 4 Zimmern in Mahagoni, Eiche und Lärche M. 2300.—.  
 Abbildungen und Kostenanschläge frei.

**Werkstätten für deutschen Hausrat**  
**THEOPHIL MÜLLER, Dresden-A., Bärensteinerstr. 5.**

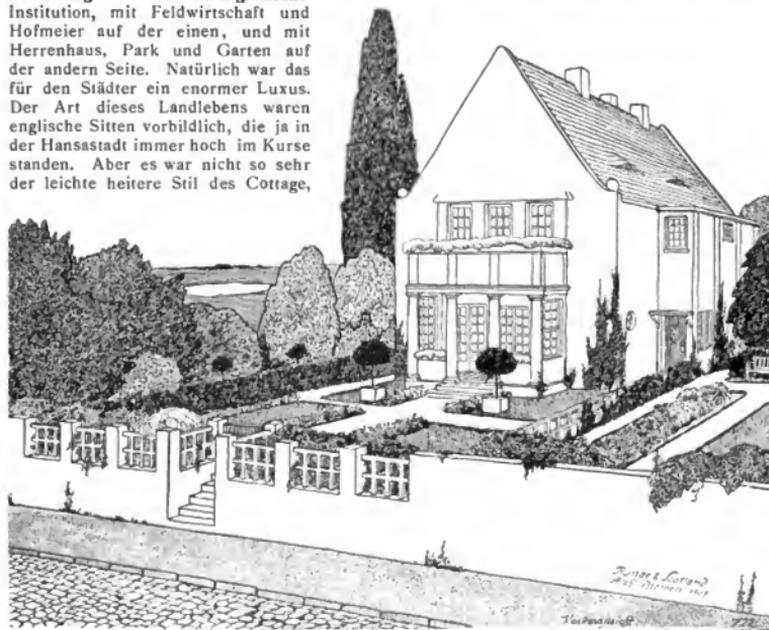
## DAS LANDHAUS FRIESE IN BREMEN

Der Stil des deutschen Landhauses ist noch nicht gefunden. Die großen Städte, in deren Nähe er wachsen kann, sind zu verschiedenartig untereinander. Was für München gut ist, kann für Hamburg undenkbar sein, und, aus der Nähe besehen, kann man sich ein modernes Hamburger Landhaus nicht in der Umgebung von Bremen vorstellen. Es ist auch nicht wahr, daß es in Deutschland einstmals, als wir noch eine festere Kultur besaßen, einen Landhausstil gegeben hat. Wenigstens nicht in unserem heutigen Sinne oder in dem Sinne, wie der Engländer von seinem Cottage-Typus reden kann. Das moderne Landhaus ist ja kein Produkt des Landlebens, sondern ein dringendes Bedürfnis des Stadtlebens und daher mit nichts anderem, das ähnlich scheint, zu vergleichen. Für den Bremer, der auf dem Lande leben wollte, gab es im 19. Jahrhundert zwei Möglichkeiten: das Landgut und das Bauernhaus, je nach dem Stande seiner Mittel.

Das Landgut war eine halbagrarische Institution, mit Feldwirtschaft und Hofmeier auf der einen, und mit Herrenhaus, Park und Garten auf der andern Seite. Natürlich war das für den Städter ein enormer Luxus. Der Art dieses Landlebens waren englische Sitten vorbildlich, die ja in der Hansastadt immer hoch im Kurse standen. Aber es war nicht so sehr der leichte heitere Stil des Cottage,

der nachgeahmt wurde, als vielmehr der des Schlosses, und die Erscheinung dieser Landstätze war sehr elegant, manchmal fürstlich. Die historischen Stile, die im 19. Jahrhundert für große und kleine Architektur verwendet wurden, fanden hier umso mehr Anklang, als jeder Baumeister, der gewisse Bedenken dagegen hatte, ein gotisches Schloß in die Straße der Stadt zu setzen, solcher Bedenken angesichts der Natur überhoben zu sein glaubte. Die Inneneinrichtung der Gutshäuser unterschied sich von der in den Stadtwohnungen oft nur dadurch, daß einige Räume eine chinesische oder indische Ausstattung erhielten, um von den Handelsbeziehungen des Besitzers oder von seinen Weltreisen Zeugnis abzulegen.

Wesentlicher als diese Einrichtungen, die jetzt historisch geworden sind, erscheint die Kunst der Gartenanlage auf den bremischen Gütern. Das Terrain war meist ein Flußufer, das von mäßig hohen Dünenbergen



eingefaßt ist, und auf diesem absteigenden Gelände wurde regelmäßig der Garten angelegt, mit der Aussicht über den Fluß hinüber. Diese Formation des Erdbodens zwang wie von selbst zu einer Terrassenbehandlung, die als solche dem wilden Landschaftsgarten im Wege stand und in einzelnen Fällen ist hier etwas geleistet worden, was unseren heutigen Idealen nahekommt —, der „formale“ Garten, der von der jedesmaligen Terrainbeschaffenheit ausgeht und sich den Architekturformen annähert. Derartige Gesichtspunkte kannte man an den Gärten der Stadt und der Vororte nicht, und auf diesem Nebengebiet ist die Kultur des Landgutes fruchtbringend gewesen.

Eine zweite Möglichkeit, sich auf dem Lande anzusiedeln, bot dem Bremer das niedersächsische Bauernhaus. Im Besitz vieler Familien befinden sich heute noch Bauernhöfe, die, vor 100 Jahren von den Vorfahren im Sinn der „Rückkehr zur Natur“ gekauft, allsommerlich von den verschiedenen Generationen benutzt wurden — in der Heide, am Rande des Moores, am Fluß oder im Schatten alter Eichengehölze, und hier hat sich nach und nach ein halb ländlicher Stil der Lebensgewohnheiten herausgebildet. Auch im Wohnhausbau: wenn die alten strohgedeckten Bauernhäuser erneuert werden mußten, errichtete man den Neubau ganz im niedersächsischen Sinne, mit der üblichen Grundrißanordnung, der riesigen Diele, dem Flett und allem Zubehör. Und diese Gepflogenheit hat die Vorstellungen vom Landhausbau dann bis heute stark beeinflußt.

Die beiden hier kurz geschilderten Typen konnten aber in baulicher Hinsicht kein nutzbringendes Erbe für unsere Zeit hinterlassen, so sehr man auch versucht hat, auf dieser Tradition weiterzukommen. Unsere Anschauung vom Landleben ist anders geworden als die selbst

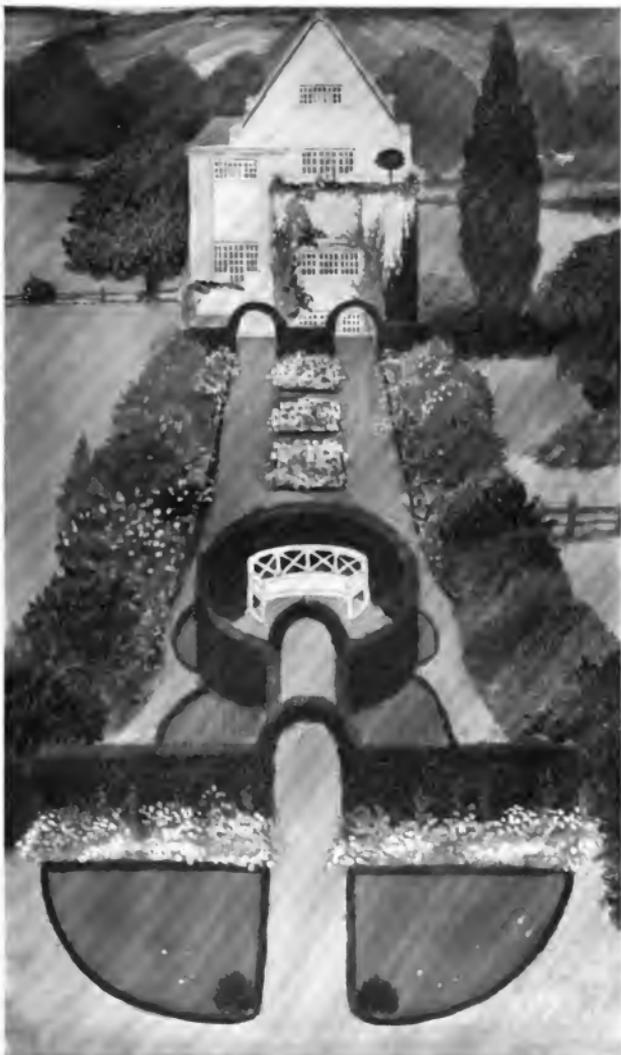


GRUNDRIß U. GARTENPLAN

unserer Väter. Es ist für uns kein Luxus mehr, auch keine halb ethische Rückkehr zur Natur; wir sind keine Bauern und wollen keine sein, und wenn wir uns heute ein Landhaus bauen, so ist das nicht nur für ein paar schöne Sommermonate, sondern ein Gebrauchshaus für das ganze Jahr. Das Wohnen auf dem Lande ist für uns Hygiene geworden, wir wollen der Nervenermattung, die uns oder der kommenden Generation droht, einen Widerstand in den Weg legen. Andere Gründe hat die Stadtfucht hier nicht, nicht etwa wie anderswo, die Misere der Mietswohnung; denn Etagehäuser gab es in Bremen vor fünf Jahren noch nicht. Niemand ist so sehr an das Einfamilienhaus gewöhnt wie der Bremer, und das eigene Heim, das er im Landhaus findet, ist ihm nichts Neues.

Diese Bedingungen werden dem modernen Landhaus ihren Stempel aufdrücken. Es soll hygienischen und praktischen Bedürfnissen dienen. Gute Luft vor allen Dingen. Aber die Lage soll doch nicht allzufern von der Stadt sein. Diese Forderung schließt dann weiter die Platzverschwendung aus, da die Baustellen an der Peripherie der Stadt schon teuer sind, — die Diele des niedersächsischen Bauernhauses verbietet sich ebenso von selbst, wie die durch zwei Stockwerke gehende Halle des englischen Landhauses. Diese hat ja, wenn Platz zur Verfügung steht, große Vorzüge. Aber mit dem Bau des Bürgers, mit dem wir es zu tun haben, verträgt sie sich nicht.

Das Landhaus Friese, das die Architekten RUNGE und SCOTLAND errichten, ist ein Beispiel dafür, was in Bremen nottut. Es ist als Wohnung eines Städters gedacht, also nicht für einen reinen Landaufenthalter. So vereinigt es die Bedürfnisse der Stadt mit den Annehmlichkeiten des Wohnens im Freien. Es liegt etwa dreiviertel Stunden Weges vom



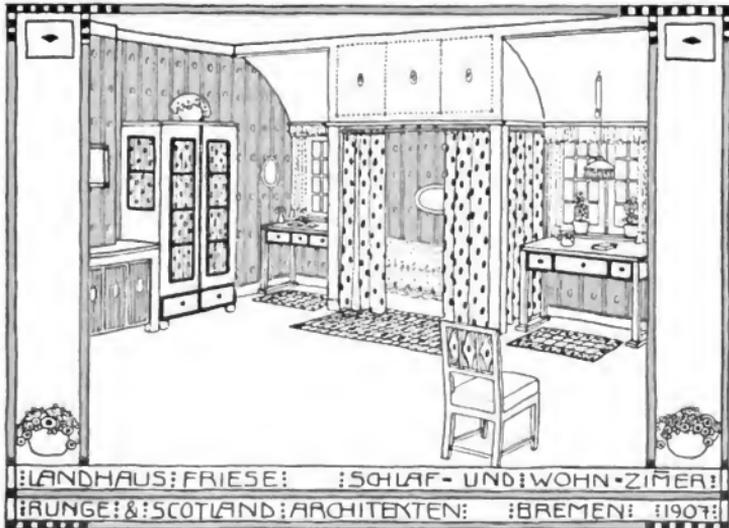
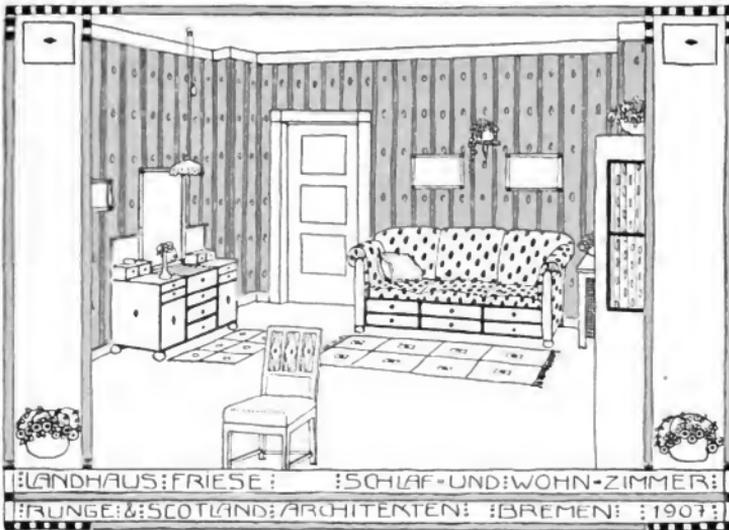
ARCH. RUNGE & SCOTLAND-BREMEN

DAS LANDHAUS FRIESE IN BREMEN

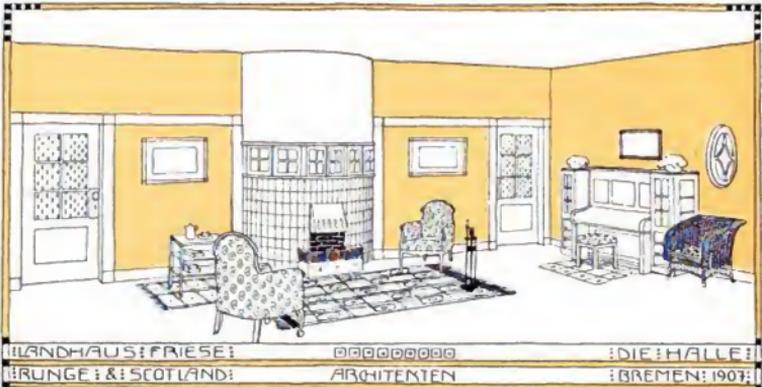


Mittelpunkt der Stadt entfernt, an einer alten, mit hohen Bäumen bewachsenen Chaussee, auf Feldgrund, der von Wiesen und Aeckern umgeben ist. Das Grundstück ist schmal und langgestreckt. Ihm schließt sich der Grundriß des Hauses gut an, auf dessen Langseite drei Zimmer fallen, während der Hauptraum des Erdgeschosses, die „Halle“, also das gemeinschaftliche Wohnzimmer, die ganze Breite einnimmt. Durch diese Anlage hat der Grundriß einen Akzent erhalten, eine dominierende Stelle, an die sich das übrige organisch angliedert. Die Zimmer im ersten Stock sind entsprechend verteilt, das große Schlafzimmer liegt über der Halle und öffnet sich nach der Veranda. Für die Außenansicht ist die über das Straßenniveau erhöhte Lage besonders wichtig. Das Kleinliche, das Häuser dieser Dimension wohl haben können, wenn man sie nicht in Gruppen zusammenfügt, ist dadurch vermieden; der Bau hat etwas Leichtes und Freies. Zugleich wurde so das schöne Motiv der steinernen Mauer, die bei niedriger Lage etwas zu Abwehrendes hat, zwanglos und natürlich. In der Mitte, beim Eingang, ist sie leicht durch Holzgitter gegliedert, an den Seiten sollen Blumen und Pflanzen herüberblicken. Von der Straße her sieht das Haus recht einfach aus. Die Hauptansicht ist von der Rückseite, vom Garten aus, für den Besitzer angelegt, nicht für das Straßenpublikum. Es mag sein, daß in diesem Bestreben vielleicht ein klein wenig zu weit gegangen ist; die große Fläche des Giebels könnte etwas leer erscheinen im Gegensatz zu dem reichen Gezeile der Veranda mit der Säulenstellung. Aber das sind Details. — Wichtiger ist die Gartenanlage. So selbstverständlich es theoretisch ist, gerade bei kleinen Abmessungen den Gar-

ten mit festen Formen aufzubauen, so schwer ist es, dies praktisch durchzuführen, auch wenn diese Art im großen nicht mehr neu ist. Bei dem Frieseschen Garten wurde die lange schmale Gestalt bestimmend, der Längscharakter ist durch die Führung der beiden Wege betont, und die Mannigfaltigkeit ist durch den Wechsel quadratischer und runder Formen gegeben, wie auch durch die Verschiedenheit des Materials — Bäume, leichtes Buschwerk, frei wachsende Pflanzen und streng stilisierte Lauben, Hecken und Bögen. — Ueber die Einrichtung des Hauses viel zu sagen, machen die Abbildungen unnötig. Der Anstrich der Wände wirkt im Originalentwurf naturgemäß ruhiger als in der verkleinerten Reproduktion. Als sympathisch wird man die verhältnismäßige Leere der Zimmer, besonders der Halle, empfinden. Die Formen der Möbel sind schlicht, die Sitzgelegenheiten bequem, mit einer leichten Verführung zu deutscher (nicht amerikanischer) Faulheit. Die Kombination von Wohn- und Schlafzimmer, die in einem Haus in der Stadt undenkbar wäre, ist hier, mitten in guter Luft, sehr angebracht. Auffallend mag zunächst erscheinen, daß nicht nur in der Halle, sondern auch im Schlafzimmer Kamin und Dampfheizkörper vorhanden sind. Der Kamin bedeutet hier im norddeutschen Klima keine poetische oder stimmungsvolle Zugabe, sondern er ist beim Landhaus ein Bedürfnis. Im Sommer friert man manchmal wochenlang, weil man sich scheut, die Dampfheizung, die natürlich dann das ganze Haus erwärmt, in Betrieb zu setzen, und im Winter ist es oft eine Zeitlang so milde, daß man die Heizung nicht braucht. Für beide Fälle ist da der Kamin der erwünschte Mittelweg, und man sollte ihn immer



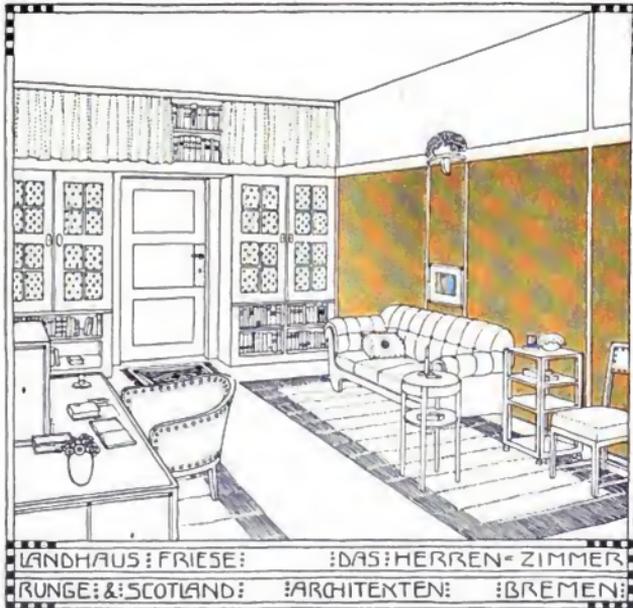
↪ DAS LANDHAUS FRIESE IN BREMEN ↪



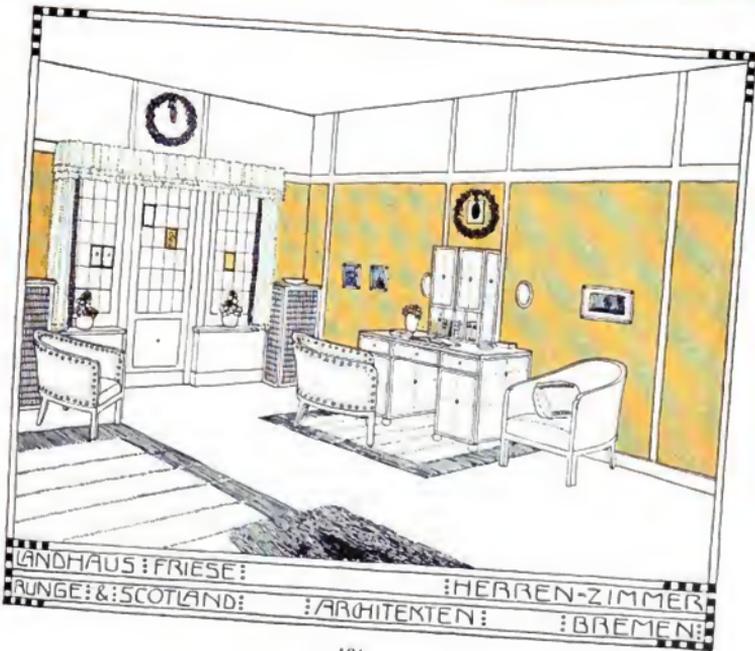
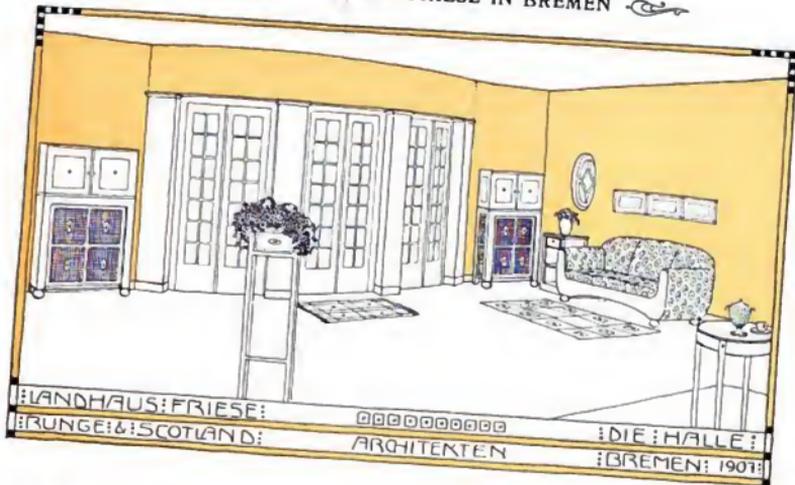
mehr einführen. Die Außenarchitektur würde sich auf diese Weise auch um ein reizendes Motiv bereichern lassen — die hohen Schornsteine geben viele Möglichkeiten zu einer

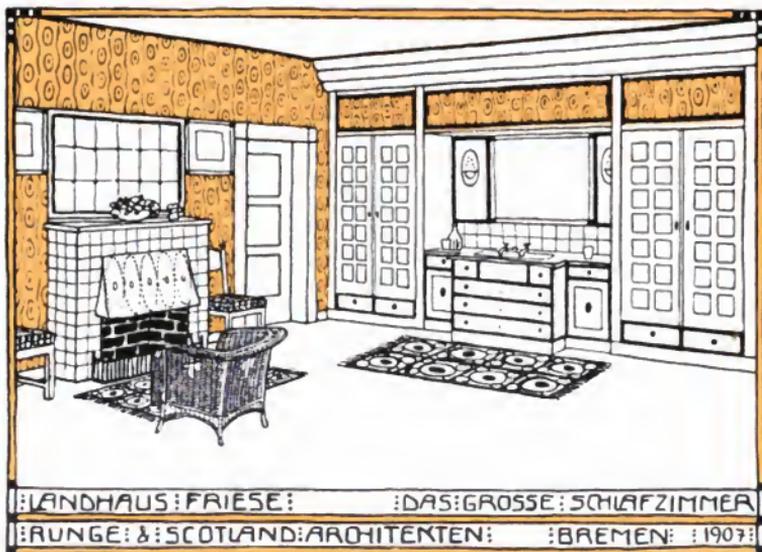
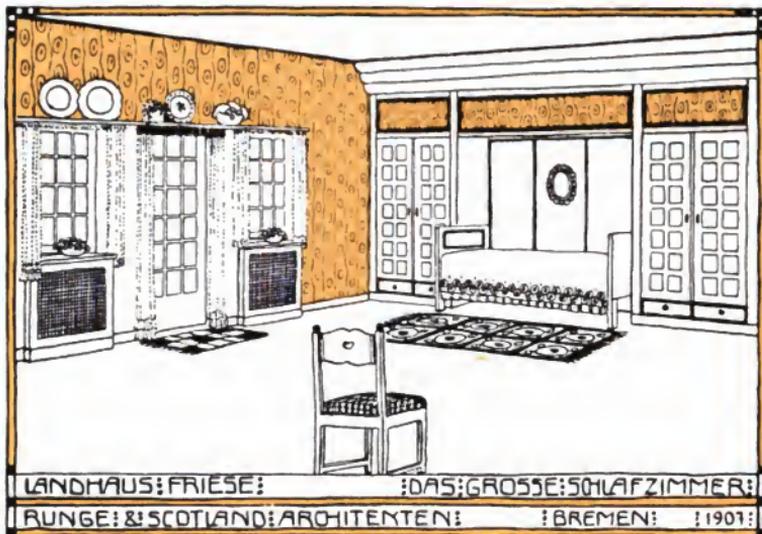
feinen belebten Gestaltung der Haussilhouette, die im Landschaftsbilde so wohltuend zu wirken vermag.

DR. EMIL WALDMANN



~ DAS LANDHAUS FRIESE IN BREMEN ~







WANDMALEREI VON DER NORDWAND DES KONZERTSAALES (VOL. S. 211) ■ MALER: MELCHIOR V. HUGO

## DIE PFULLINGER HALLEN

Es ist einmal wieder aus einem „deutschen Winkel“ von Erfreulichem und Vorbildlichem zu berichten, von einer künstlerischen Schöpfung, die, als Denkmal echt bürgerlichen Gemeinsinns und tatkräftiger Heimatliebe, mit ihrem ästhetischen Wert eine hohe soziale Bedeutung vereinigt. Der „Winkel“ ist die kleine, aber gewerbeltätige Stadt Pfullingen, die, unweit dem größeren und weiter bekannten Reutlingen, in anmutig-ernstem Tal am Fuß der Schwäbischen Alb liegt. Vor der Stadt aber, nahe bei den hübschen Villen, die hier ihre Vorposten bilden, und doch schon ganz in die freie Landschaft gestellt, in Form und Stimmung wie aus ihr herausgewachsen, erhebt sich jenes Werk, von einem treuen Sohn seiner Vaterstadt gegründet, von einem unserer besten Baukünstler geschaffen: die „Pfullinger Hallen“, erbaut von Prof. THEODOR FISCHER in Stuttgart, im Auftrage des Pfullinger Privatiers LOUIS LAIBLIN.

Die Vorgeschichte des Baues hat etwas Typisches. In Pfullingen gibt es, wie wohl in jeder deutschen Stadt, einen Turnverein und einen Gesangverein. Jeder der beiden Vereine empfand es als ein immer dringlicher werdendes Bedürfnis, für seine Uebungen und Vorführungen eigne Räume in dauerndem Besitze zu haben, und es wäre ganz der natürliche Verlauf der Dinge gewesen, wenn jeder für sich mit seinen beschränkteren Mitteln

sich ein eigenes Heim geschaffen hätte, das für das äußere Bild der Stadt und für ihr geistiges Leben wohl kaum größere Bedeutung hätte gewinnen können. Dadurch aber, daß beide Vereine sich mit der Bitte um finanzielle Förderung ihrer Vorhaben an einen gemeinsamen Gönner wandten, wurde in diesem der Gedanke wacherufen, die Wünsche beider durch eine Gabe zu erfüllen, die zugleich dem ganzen Gemeinwesen zu Nutz und Ehre gereichen sollte, Konzertsaal und Turnhalle in einem Gebäude zu vereinigen und dies Gebäude so ausführen zu lassen, daß es einen unvergänglichen, vornehmen Schmuck der Vaterstadt und ihrer Umgebung bilde.

Nachdem Herr LAIBLIN diesen Plan einmal gefaßt hatte, wollte er ihn auch nur den vertrauenswürdigsten Händen zur künstlerischen Ausgestaltung übergeben. Er wandte sich an THEODOR FISCHER, dessen Streben und Wirken im Sinn bodenständiger, volkstümlicher Kunst in den einsichtigen Kreisen des Schwabenlandes längst die gebührende Anerkennung gefunden hat. Und für FISCHER mußte gerade die Aufgabe, die ihm hier geboten wurde, verlockend sein, gehörte sie doch ins Bereich der sozialen Kultur, das nach seiner Auffassung das schönste und fruchtbarste Arbeitsfeld des Architekten bildet.\* Ihm mußte die

\*) Vgl. seinen Aufsatz: »Was ich bauen möchte« im »Kunstwart«, Jhrg. 20 (1906), Heft 1.

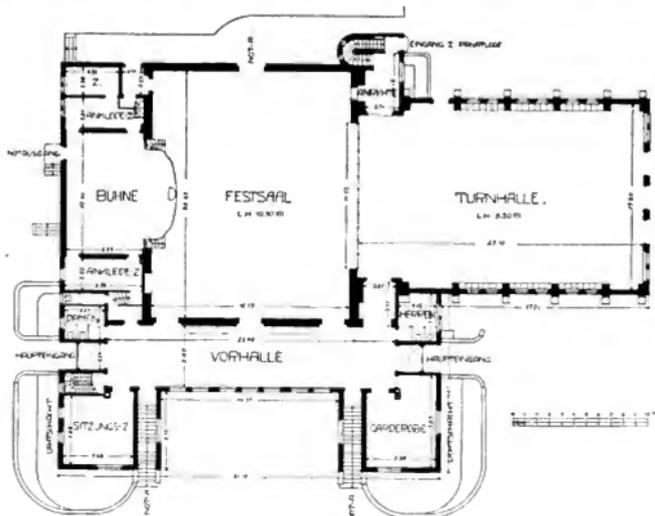
Gesinnung des Stifters — jener edle, selbstlose Bürgerstolz, der das Beste eben gut genug findet für die Vaterstadt, und der ihr nicht nur etwas Nützliches, sondern etwas Einzigartiges, Auszeichnendes, ein „Wahrzeichen“ schenken möchte — ihm mußte diese Gesinnung, die einst in den alten Reichsstädten lebendig war und dort noch heute durch deren köstliche Baudenkmäler und Straßenbilder zu uns redet, ebenso sympathisch, innerlich verwandt sein, wie der Gedanke, daß die Pflege des Gesanges und die Pflege körperlicher Übung Dinge sind, die es wohl verdienen, in vornehm würdiger, künstlerisch gedadelter Umgebung getrieben zu werden. Es ist leicht, über Kleinstädtereie und Vereinsmeierei zu witzeln; verdienstvoll ist es, dem Vereinsleben kleiner Städte eine Grundlage und äußere Fassung zu geben, die den Sinn der Menschen, bewußt und unbewußt, zu Höherem hinleitet und so all den Aufwand an Mühe und Zeit, der so leicht unnütz vertan und fruchtlos zersplittert wird, jener unsichtbaren, aber darum doch mächtig wirkenden Einheit: der nationalen Kultur, zugute kommen läßt.

Von dem unbedingten Vertrauen des Bauherrn und von der Idealität der Aufgabe gleichmäßig angeregt und gefördert, hat der Architekt sich dem Werke mit ganzer Liebe zu-

gewandt. Und wie es nun fertig vor uns steht, wirkte es wie ein vollkommener Ausdruck seiner künstlerischen Persönlichkeit, groß durch seine Schlichtheit, einfach sich gebend und monumental wirkend.\*)

Die zahlreichen Abbildungen, die unserm Aufsatz beigegeben sind, machen eine eigentliche Beschreibung des Baues überflüssig. Diejenigen, die den Bau von außen zeigen, lassen besonders die glückliche Ausnützung und Anpassung des Terrains erkennen. In stattlicher Breite streckt sich die Fassade, der aus der Stadt herführenden Straße zugewandt, an einem nach West geneigten Abhang. Konzertsaal und Turnhalle, die beiden Räume, die den wesentlichen Zweck des Bauwerkes ausmachen, bestimmen, einfach nebeneinandergelegt, die Längsausdehnung. Der Konzertsaal, die eigentliche Feststätte, wird nach außen hervorgehoben durch die stattliche Höhenentwicklung des ihm vorgelagerten Fassadenteils. Durch eine Einsenkung wurde es ermöglicht, diesem Teil der Fassade und den ihn flankierenden Flügeln ein Untergeschoß zu geben, während um die Flügel herum je ein rampenartiger Anstieg zur Vorhalle des Saales führt, die in gleicher Höhe mit diesem selbst und dem Turnsaal liegt.

\*) Die Bauausführung hat in mustergültiger Weise der Pfullinger Werkmeister Dietrich Senner geleistet.





DIE PFULLINGER HALLEN: GESAMTANSICHT VON NORDWESTEN

ARCH. THEODOR FISCHER-STUCCART

❧ DIE PFULLINGER HALLEN ❧



ANSICHT VON NORDEN



DER VORHOF



ARCH. THEODOR FISCHER-STUTTGART

DIE PFÄLLINGER HALLEN : GESAMTANSICHT VON WESTEN



AUS DER TURNHALLE

MALER EDUARD PFENNIG



NISCHE VON D.  
WESTWAND DER  
TURNHALLE;  
MALER EDUARD  
PFENNIG

OFEN VON  
TH. FISCHER;  
AUFZ.: HÜTTEN-  
WERK WASSER-  
ALFINGEN

❧ DIE PFULLINGER HALLEN ❧



VORRAUM



TURNSAAL, GEGEN NORDEN GESEHEN

— DIE PFULLINGER HALLEN —



MITTELSTÜCK DER SÜDWAND DES KONZERTSAALES

MALER: LOUIS MOILLIET



EINZELBILD DER SÜDWAND DES KONZERTSAALES

MALER: LOUIS MOILLIET



SÜDWAND DES KONZERTSAALES • MALER: LOUIS MOILLIET

ARCH. THEODOR FISCHER-STUTTGART • DIE PFÜLLINGER HALLEN



DIE BÜHNE IM KONZERTSAAL

MALER: EDUARD PFENNIG

Reich belebt erscheint dieser Hauptteil der Fassade, der doch jedes äußerlich angesetzten Schmuckes entbehrt, durch die Gliederung und Kontrastierung der Flächen, den Gegensatz der hellen, in Haustein und Verputz gehaltenen Mauern zu den geneigten Ziegeldächern und die originelle, abwechslungsreiche Anordnung der Fenster: über den kleinen fast quadratischen Fenstern des Untergeschosses, acht an der Zahl, die sieben Bogenfenster der Vorhalle, dann, über deren Dach, die fünf großen Oberlichtfenster des Konzertsales und darüber im Giebel noch ein dreieckiges Fenster. So ist keine einzige Achse durch alle Stockwerke durchgeführt, und doch wirkt das Ganze durchaus ruhig und geschlossen.

Wohl abgewogen ist auch der Gegensatz zwischen den reichen Dachgliederungen dieses Fassadenteils und dem in einer langen Geraden gedehnten, nach der einen Seitenfront abgewalmten Dach über dem Turnsaal. Ueberhaupt aber tragen die Dachausbildungen sehr viel dazu bei, die bei aller praktischen Einfachheit doch reiche Gliederung des Baues

zugleich nach außen klar zu machen und malerisch zu gestalten, vor allem aber auch den Zusammenklang zwischen dem architektonischen Gebilde und der umgebenden Landschaft herzustellen. Die charakteristischen Formen der in das Tal hereinschauenden Altberge, ihre langgedehnten, geradlinigen Firne, ihre breit sich niedersenkenden Abdachungen scheinen sich an dem Bauwerk in den Umrissen und in den Flächen des Daches leise zu wiederholen — ein Eindruck, den freilich Abbildungen nicht vermitteln können. Der Gewinn dieses Einklangs zwischen Natur und Menschenwerk ist nicht zu teuer erkauft durch den Vorwurf des „Archaierens“, den ja wohl einmal wieder die imposante Durchbildung des Daches dem Architekten bei oberflächlichen Kritikern eintragen wird. In welchem Stil denn er eigentlich archaisiert habe, das ist ja leicht zu beantworten: natürlich im romanischen, denn einige Fenster und Türen des Hauses zeigen ja Rundbogenschlüß! Der Unsinn ist zwar derselbe, wie wenn man einen Komponisten einen Bach-Nachahmer



DIE BÜHNE IM KONZERTSAAL

MALER: EDUARD PFENNIG

nennen wollte, wenn er eine Fuge, oder einen Beethoven-Imitator, wenn er eine viersätzig Symphonie geschrieben hat; aber nur den Musikkritiker wird solcher Unsinn lächerlich machen, dem, der über Bauwerke spricht, bringt er wohl noch den Ruhm besonderen Scharfsinns ein.

Bedürfte es überhaupt noch einer Bestätigung, daß dem Erbauer dieses Hauses jedes Gelüste nach „Stil“-Mummschanz völlig fremd ist, so würden die inneren Räume in all ihren Einzelheiten sie erbringen. Da gibt es keinerlei historisierendes Gewinkel und Halbdunkel, überall herrschen Licht und Luft, Klarheit der Anordnung, Sachlichkeit des Ausdruckes. Hell und weiträumig empfängt uns die Vorhalle mit ihren sieben Bogenfenstern. An jedem ihrer beiden Enden führen an der Fensterwand je zwei Türen zu den in den vorspringenden Seitenflügeln untergebrachten Sitzungszimmern und den Treppen mit den Notausgängen im Untergeschoß. Am nördlichen Eingang öffnet sich, der Fensterwand gegenüber, eine Tür in den Turnsaal, von dem außerdem

drei große Türen direkt auf den an der Nordseite des Hauses gelegenen Turn- und Spielplatz gehen.

Ihre charakteristische Eigenart erhält die Turnhalle durch das weitgespannte Tonnengewölbe mit den tief eingeschnittenen Oberlichtfenstern, die nach außen als Dachfenster hervortretend die langen Flächen des an der Ost- und Westseite bis zum niedern Erdgeschoß heruntergeführten Daches unterbrechen. Wie die Oberlichtfenster in ihren Stüchappen, so sind die kleinen unteren Fenster durch bogenförmige Nischen paarweise zusammengefaßt, deren Lünetten der Maler EDUARD PFENNIG mit ansprechendem und sinnerreichem Schmuck versehen hat — in Zier- und Märchengestalten gefaßten Symbolen der Tugenden, denen der Turner nachstreben, und der Laster, die er meiden und überwinden soll. In den Fensterischen sind die Kleiderablagen untergebracht, deren Holzverkleidung mit dem dunkelgründierten, hellgemusterten Anstrich gleichfalls dazu beiträgt, den weiten Raum farbig zu beleben und freundlich zu gestalten.



OSTWAND DES KONZERTSAALES • MALER: ULRICH NITSCHKE

ARCH. THEODOR FISCHER-STUTTGART • DIE PFÜLLINGER HALLEN



WESTWAND DES KONZERTSAALES • MALER: HANS BRÖHLMANN; BILDHAUER: KARL ALBIKER

ARCH. THEODOR FISCHER-STUTTGART • DIE PFÄLLINGER HALLEN



EINZELBILD DER WESTWAND DES KONZERTSAALES

MALER: HANS BRÜHLMANN

Während die Nordwand durch die drei unmittelbar ins Freie führenden großen Türen und die nahe unter dem Gewölbe angebrachten fünf Bogenfenster unterbrochen wird, bildet die ihr gegenüberliegende Wand ein einziges großes Tor, in seinem obersten Teil verglast, unten durch eine hohe vielflügelige Holztür geschlossen, die geöffnet werden kann, wenn in besonderen Fällen Konzert- und Turnsaal einen einzigen Raum bilden sollen.

Gewöhnlich aber betritt man die Musikhalle durch eine der drei Türen vom Vorsaal her, deren Lünettenmalerei — ebenso wie die anmutig strengen Figuren über den Notausgängen — gleichfalls von E. PFENNIG herrührt. Und wenn das Äußere des Hauses, wenn Turnsaal und Vorhalle schon jeden erfreuen müssen, der empfänglich ist für Wesen und Wirkungen echter Architektur, beim Eintritt in den Konzertsaal wird niemand, auch der Stumpfste nicht, unergriffen bleiben. Völlig zwingt uns hier die Raumkunst, die das Schaffen der Schwesterkünste Architektur, Malerei, Skulptur zu gemeinsamem Werk zusammenfaßt, in ihren geheimnisvollen Bann. Wir fühlen, mit einer reinen Andacht der Sinne, gleichsam den Raum von uns Besitz nehmen, ihn unsere Seele erweitern nach dem schönen Verhältnis seiner Maße, unser Inneres erfüllen mit seinem gleichmäßig klaren Licht und der gehaltenen Farbenharmonie seiner Wände. „Wenn es dem Architekten nicht

gelingt,“ hat THEODOR FISCHER selbst geschrieben, als er sein Ideal eines Volkshauses schilderte, „allein mit der Stimmung seines Raumes den Mann zu zwingen, den Hut abzunehmen, und die Frau, ihre Stimme zu zügeln, ist er für diese Aufgabe nicht geschaffen.“ Ihm ist es gelungen, in seiner Pfullinger Konzerthalle einen solchen, die Menschen zu Respekt und Ehrfurcht zwingenden Raum zu schaffen.

Es hieße jedoch, zugleich das Wesen der Raumkunst verkennen und Dank üben, wollte man über dem Verdienst des Architekten die Leistung der andern Künstler vergessen und verschweigen, die ihm seine Wände ausmalten. Und doppelt gern sei auch hiervon in Kürze berichtet, weil dabei von einem so harmonischen, künstlerisch selbstlosen Zusammenwirken erzählt werden kann, wie es leider in der Geschichte von Künstlern und Kunstwerken nicht eben häufig vorkommt.

Für die malerische Ausschmückung des Saales war Professor ADOLF HOELZEL, Graf KALCKREUTHS Nachfolger an der Stuttgarter Kunstschule, ausersehen. Professor HOELZEL aber, so verlockend ihm die Gelegenheit erscheinen mußte, seine seit Jahren durchdachten und in Werken kleineren Umfangs mit Glück erprobten Grundsätze einmal im Großen bei der Durchbildung eines ganzen Raumes anzuwenden, verzichtete auf diese Aufgabe und wies sie vier jungen Künstlern zu,



EINZELBILD DER WESTWAND DES KONZERTSAALES

MALER: HANS BRÖHLMANN

die früher Schüler KALCKREUTHS gewesen und nach dessen Weggang zu ihm übergetreten waren. Während es nur allzuoft geschieht, daß jüngere Kräfte mit kleinlicher und meist nicht ganz selbstloser Besorgnis von großen Arbeiten ferngehalten werden, meinte HOELZEL, daß gerade durch solche ein frisches Können am besten gefördert werden kann und daß solche Förderung, solche Anspannung noch unverbrauchter Kräfte nicht nur diesen, sondern auch dem zu schaffenden Werk zugute kommen wird. Und in dieser Hoffnung sollte er sich nicht enttäuscht sehen: aus dem Zusammenarbeiten der jungen Maler unter der nur leise deutenden, nie schulmeisterlich dreinredenden Leitung HOELZELS und FISCHERS ist dies Ganze von geschlossener, edler Gesamtwirkung entstanden.

Architektonisch ist der Raum außerordentlich einfach gehalten: nichts von vorspringenden Simsen, Pfeilern und dergleichen; nur durch die edlen, einfachen Verhältnisse gab das in stattlicher Höhe mit flacher Holzdecke geschlossene Rechteck des Saales den Eindruck von Größe, Würde und Weiträumigkeit, schon ehe Malerei die Wände bedeckte. Auf den ruhigen, weiten Flächen, die an den beiden Längsseiten zwischen der bis zur Türhöhe reichenden Vertiefung des Wandssockels und den Fenstern, an der Bühnenseite neben und über der weiten Nische des Podiums, an der vierten Wand endlich um die mächtige

zum Turnsaal führende Bogentür sich ziehen, hatten die Maler hinlänglichen Raum zu breiter Entfaltung, die sie sich auch selbst nicht durch kleinliche Vielteilung oder durch Ueberfüllung der einzelnen Bilder verkümmert haben.

An der Turnhallenseite hat MELCHIOR VON HUGO die den Torbogen umrahmende Fläche mit einer in schön geschwungenen Linien sich bewegenden Komposition zahlreicher Figuren geschmückt: der in lichter Wolkenhöhe thronende Apoll weckt mit seinem Geigenspiel die musischen Genien und Kräfte der Natur und zieht sie in rhythmischem Reigen zu sich empor. Formgebung und Disposition sind hier „naturalistischer“ und malerisch freier, als bei den Fresken der übrigen Wände. Die eine Längswand über den Haupteingängen trägt zwei, von breiter ornamentaler Umrahmung eingefasste Darstellungen von ULRICH NITSCHKE: die linke könnte man etwa, nach biblischem Ausdruck, als „Die Angst der Kreatur“, die rechte als „Besänftigung durch die Musik“ bezeichnen. Doch liegt hier, wie bei den übrigen Malereien, der Schwerpunkt nicht im Gegenständlichen, begrifflich genau zu Umschreibenden, sondern im allgemeinen Stimmungsgehalt. So genügt es wohl auch, die beiden Fresken auf der gegenüberliegenden Längswand, die von HANS BRÖHLMANN gemalt sind, ganz allgemein als „Schwermut und Resignation“ (rechts), und als „die Herab-



EINZELBILD DER OSTWAND DES KONZERTSAALES

MALER: ULRICH NITSCHKE

kunft der Freude\* (links) zu bezeichnen. An der Bühnenwand hat L. MOILLIET auf dem Streifen über der Nische „Frühling“ und „Geburt der Venus“, rechts und links von der Bühnenöffnung „Tanz“ und „Musik“ in zwei die Hingabe des Künstlers an seine Darbietung und die Aufnahme ihrer Leistungen beim „Publikum“ symbolisierenden Bildern versinnlicht.

Dem Betrachter der Reproduktionen dieser Wandmalereien wird vor allem die starke,

manchmal fast übertrieben streng und herb erscheinende Stilisierung im Figürlichen auffallen. Man wird sich in Einzelheiten an HODLER, an PUVIS, auch an GIOTTO, an archaisch griechische und orientalische Kunst erinnern fühlen. Und daß diese Arbeiten an und für sich noch keine vollkommenen Meisterwerke sind, daß in ihnen jugendliches Streben manchmal noch tastet und daneben greift, wird auch ein nicht zum Negieren geneigter Kritiker



TEILSTÜCK DER SÜDWAND DES KONZERTSAALES

MALER: LOUIS MOILLIET



EINZELBILD DER OSTWAND DES KONZERTSAALES

MALER: ULRICH NITZSCHKE

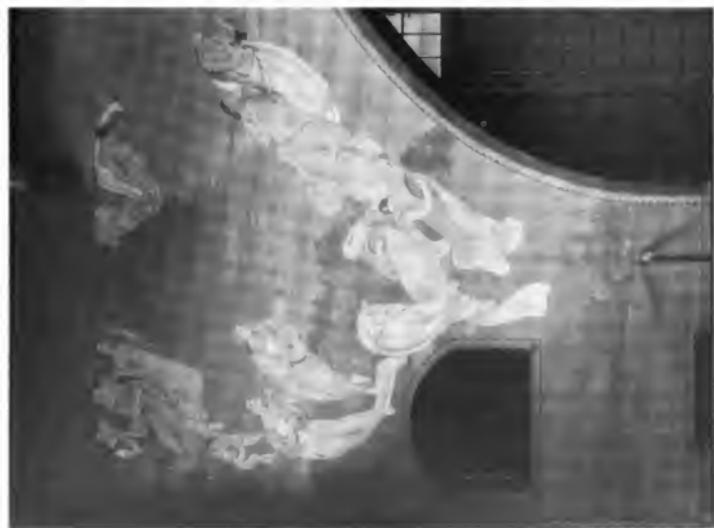
ohne weiteres zugeben. Aber zuerst gilt es doch die Fresken als das zu würdigen, was sie vor allem sein sollen: Teil und Schmuck eines bestimmten Raumes. Und da wird jeder, der in diesem Raum selbst stehend sie betrachtet, doch immer wieder erstaunt sein, wie sie diesen ihren Daseinszweck erfüllen, mit welch' sicherem Gefühl das Richtige getroffen ist in Punkten, an denen heutzutage fast alles noch vorbeigreift, was bei uns als

Wandmalerei und Raumkunst auftritt: Zahl, Verteilung und Größe der menschlichen Gestalten im einzelnen Bild und als Faktoren im Ensemble der Wand und des Saales, das Verhältnis des landschaftlichen Hintergrundes zu den Figuren, die farbige Komposition als raumbildende und als stimmungschaffende Funktion. In alledem haben die jungen Künstler treffliches, ja bewundernswertes geleistet. Sie haben sich mit leidenschaftlichem Ernst in die



TEILSTÜCK DER SÜDWAND DES KONZERTSAALES

MALER: LOUIS MOILLIET



ARCH. THEODOR FISCHER-STUTTGART • DIE PFULLINGER HALLEN • • TEILANSICHTEN DER NORDWAND DES KONZERTSALES • MALER: MELCHIOR VON HUGO



ARCH. THEODOR FISCHER-STUTTGART • DIE PFÜLLINGER HALLEN

NORDWAND DES KONZERTSAALES • MALER . MELCHIOR VON HUGO



BRUNO GOLDSCHMIDT-STUTTART

PROSPEKT AUF DER BÜHNE

Probleme der Raumkunst versenkt, und diese Anspannung ihrer Kräfte auf ein großes Ziel hin wird ihr ganzes ferneres Schaffen vertiefen.

Ein Wort noch über die Bühne! Sie ist eine breite in die Schmalwand eingelassene Nische, deren Boden, ziemlich beträchtlich

über dem des Saales erhöht, weit genug in den Saal vorspringt, daß einer oder mehrere Vortragende eventuell auch vor dem geschlossenen Vorhang Platz haben. Den Hintergrund dieser Nische schmückt als ständiger Prospekt eine hell, fast ganz zeichnerisch gehaltene Bodensee-Landschaft von B. GOLDSCHMIDT. Für theatralische Aufführungen sind ferner schon zwei spezielle, wechselnde Prospekte ebenso primitiver, wie origineller und praktischer Art vorhanden: eine Gartendekoration und ein Biedermeierzimmer, beide von E. PFENNIG auf — Rollwände gemalt, in ihrem Verzicht auf „Illusion“ desto anmutiger und freundlicher.



EDUARD PFENNIG-STUTTART



MALEREIEN IM TREPPENHAUS

Mit Freude und dankbarem Stolz hat die Stadt Pfullingen das kostbare Geschenk des Herrn L. LAIBLIN in ihre Obhut übernommen. Wie die „Pfullinger Hallen“ in das Leben der kleinen schwäbischen Stadt ein neues ideales Moment bringen, so verdient die Geschichte ihrer Entstehung und ihre künstlerische Ausgestaltung überall bekannt und als Vorbild anerkannt zu werden, wo großdenkender Gemeinsinn und echtes Künstlertum zusammenarbeiten möchten an den Aufgaben geistiger Volkswohlfahrt und nationaler Kultur.

G. KEYSNER



RICHARD BERNDL-MÜNCHEN

HOTEL UNION IN MÜNCHEN: STRASZENANSICHT

## RICHARD BERNDLS NEUBAU DES HOTEL UNION UND DES KATHOLISCHEN KASINO IN MÜNCHEN

Der heutige Architekt findet in den modernen Städten mit ihren vielgestaltig auftretenden Bedürfnissen, Zwecken und Nutzbarmachung aller Dinge genug Aufgaben vor. In München bietet sich dem Gestalter und Schöpfer von Innenarchitektur reichlich Gelegenheit zur Entfaltung seiner Kunst in der Ausgestaltung von Bauten, die der Pflege

persönlichen Lebens wie der Repräsentation von Gesellschaften und Vereinen dienen. Gerade solche Bauten zeigen oft einen sehr glücklich ausgeprägten lokalen Charakter von einer anheimelnden gemütlichen Färbung.

Von diesen Gesichtspunkten aus verdient der erst kürzlich vollendete Neubau des Katholischen Kasinos und des Hotels Union in Mün-



RICHARD BERNDL-MÜNCHEN

HOTEL UNION: HOFANSICHT

## RICHARD BERNDLS NEUBAU DES HOTEL UNION IN MÜNCHEN

chen eine eingehendere Betrachtung. Schon seit Jahren trug man sich mit dem Gedanken, das an der Barenstraße gelegene alte Haus abzutragen oder umzubauen. Mehrere unserer ersten Architekten befaßten sich mit dem Projekt, und schließlich wurde die Ausführung RICHARD BERNDL, Professor für Architektur an der Münchener Kunstgewerbeschule, übertragen. Professor BERNDL, der bisher meist Villen und andere Privatbauten ausführte und sich hauptsächlich in der Ausgestaltung von Innenräumen bewährt hatte, übernahm zum erstenmal eine so große Aufgabe.

Sie war nicht leicht. Man sieht es dem jetzigen Bau in seiner einladenden, gediegenen Pracht freilich nicht mehr an, aus was für ärmlischen dürftigen Verhältnissen er hervorging. Der Hotelbau an der Straße ist vollständig neu. Neu ist auch der Flügelbau, der Hotel und Kasino miteinander verbindet. Der nach rückwärts gelegene Saalbau ist aus dem früheren Gebäude hervorgegangen.

Beim Neubau des Hotelgebäudes konnte der Architekt nach Maßgabe der geforderten Räumlichkeiten frei disponieren. Das Hotel sollte etwa 50 Zimmer mit 78 Betten, Licht, Bäder und sonstige Bequemlichkeiten erhalten und allen Ansprüchen genügen.

Die Anordnung ergibt sich aus den Darlegungen des Grundrisses.

Ein Vestibül in gediegener solider Ausstattung empfängt den Ankömmling. Es ist so ausgestattet, daß sich der Fremde gleich beim Empfang wohnlich und behaglich fühlt. Für die nächsten Bedürfnisse der Hotelgäste ist mit einem sehr geräumigen lichten Speisezimmer, das mit seiner nach eigenem Verfahren gebeizten Eichenholztafelung und seiner schönen Stukkdecke einen sehr vornehmen Eindruck macht, Rechnung getragen. Nur durch eine große Schiebetüre vom Speisezimmer getrennt, ist ein in lichtem Rüsternholz getäfelter Raum als Schreibzimmer eingerichtet. Ein anderer Raum, der auf grüne Farben gestimmt ist, dient als Weinrestaurant. Durch Einbauten sind gemütliche Ecken und Winkel geschaffen. Farbige Fenster und originelle Porzellanluster beleben den Raum, machen ihn auf gut münchenerisch — stimmungsvoll. Das Parterre enthält ferner noch das für den allgemeinen Besuch gedachte große Restaurationslokal mit gediegener Eichenholzausstattung, schönen großen Lüstern und kräftig akzentuiertem farbigen Dekor. Im ersten, zweiten und dritten Stock befinden sich die für den eigentlichen Hotelbetrieb eingerichteten Zimmer, solche mit einfacher Ausstattung, die Möbel von geräuchertem Eichenholz mit

Ahorneinlage, und solche mit luxuriöser, komfortabler Einrichtung aus hellem Mahagoniholz. Durch Verwendung von farbigem Dekor, Waschtischausstattung mit bunt glasierten Platten, Vorhängen und guten Bildern erhalten diese Zimmer ein wohnliches Aussehen.

Viel schwieriger als der Bau des Hotels gestaltete sich die Lösung des zweiten Teiles der Aufgabe, die Ausgestaltung des alten Gesellschaftshauses: Katholisches Kasino, wobei der Architekt nach Möglichkeit den Zweck des Hauses zum Ausdruck zu bringen und mit den einfachsten Mitteln künstlerische Wirkungen zu erzielen suchte. Und es ist ihm gelungen, aus dem unscheinbaren alten Hause mit seinen lichtarmen Stuben und Sälen, seinen winkligen Gängen und Treppen ein prächtiges Gebäude mit übersichtlicher Anordnung, mit schönen Zimmern und weiträumigen Sälen zu schaffen.

Um den großen weiträumigen Saal, der etwa 1200 Personen faßt und als Festsaal und Versammlungsraum dient, zieht sich eine Galerie mit leicht geschwungenen Balkons. Reizend ist der Ausblick auf die kleine Bühne mit dem tiefblauen Vorhang, der von MARGARETE VON BRAUCHTISCH mit Applikationen bestickt wurde. Die Beleuchtungskörper sind im Saale sehr geschickt untergebracht. Man kann von jeder Stelle der Galerie aus auf die Bühne sehen, ohne von dem Lichte geblendet zu werden. Besonders schön ist der Anblick dieses Saales am Abend. In seiner weißen, mit Grün pikant gewürzten Bemalung und seiner Lichtfülle macht er einen glänzenden Eindruck.

Durch eine schalldichte Türe gelangt man von der Galerie aus in einen zweiten kleineren Saal, der sich vorzüglich für Zusammenkünfte gelehrter Männer, für Vorlesungen und Vorträge, sowie auch für Ausstellungen von Kunstwerken eignet. Ein hübscher Erker und ein großer Balkon mit erfrischendem Ausblick ins Grüne machen den Aufenthalt um so angenehmer. Für die Bedürfnisse des Kasinos wurden Beratungszimmer, Bibliothek, Ruhe- und Erholungsräume und ein Billardzimmer eingerichtet. Das Beratungszimmer des Kasinos bietet eine interessante architektonische Gestaltung; der Raum schließt oben mit einem Gewölbe wie bei alten Klosterstuben ab. Auch hier ist die Bemalung wieder in lichten Farben, weiß und grün, gehalten.

Das Bibliothekzimmer ist sehr zweckmäßig eingerichtet: es hat viel Licht und praktische Möbel, einen großen Tisch, bequeme Stühle, Schränke für Zeitschriften und Bücher und würdigen Bilderschmuck: DÖRERS große Passion in Holzschnitten. Die Bilder für den



RICHARD BERNDL MÜNCHEN

HOTEL UNION: EINGANG ZUM HOTEL



RICHARD BERNDL-MÜNCHEN

HOTEL UNION: VESTIBÖL (VERTÄFELUNG AUS DUNKLEM RÖSTERNHOLZ)

AUSFÜHRUNG DER HOLZARBEITEN: ERNSTBERGER & CO., MÜNCHEN, DES KAMINS: EDER & GROHMANN, MÜNCHEN



RICHARD BERNDL

FRÜHSTÜCKSZIMMER (DUNKLES EICHENHOLZ)



RICHARD BERNDL

SCHREIBRAUM (HELLES RÜSTERNHOLZ)

MÖBEL AUS DUNKLEM EICHENHOLZ MIT SCHWARZEM LEDERBEZUG • AUSFÜHRUNG: MARGGRAFF & SOHN, MÜNCHEN



R. BERNDL-MÜNCHEN • HOTEL UNION: WEINZIMMER (GRAUGRÜNE VERTÄPELUNG) • RESTAURANT (HELLES EICHENHOLZ) • AUSFÜHR.: SCHREINERMEISTER WERBER, MÜNCHEN  
BELEUCHTUNGSKÖRPER AUS DER KOL. PORZELLAN-MANUFAKTUR NYMPHENBURG



R. BERNDL-MÜNCHEN • HOTEL UNION: WEINZIMMER (GRAUGRÜNE VERTÄPELUNG) • RESTAURANT (HELLES EICHENHOLZ) • AUSFÜHR.: SCHREINERMEISTER WERBER, MÜNCHEN  
BELEUCHTUNGSKÖRPER VON SCHLOSSERMEISTER L. HOFFMANN, MÜNCHEN



RICHARD BERNDL • • KAMIN AUS DEM GESELLSCHAFTSZIMMER • • KACHELN GESCHNITTEN VON MAX DASIO

AUSFÜHRUNG: HAFNERMEISTER JOS. ELLMANN, DER MESSINGGITTER: KUNSTSCHLOSSER WILH. FRITSCH, BEIDE IN MÜNCHEN



RICHARD BERNDL

DAS GESELLSCHAFTSZIMMER

AUSFÜHRUNG IN AMERIKANISCHEN NUSZBAUMHOLZ MIT HÜSTERPÜLLUNGEN: S. RIESEMANN, MÜNCHEN.



PIANINO AUS HELLEM DEUTSCHEN NUSZBAUMHOLZ MIT DUNKELBRAUNEN EINLAGEN  
ENTWURF: RICHARD BERNDL; AUSFÜHRUNG: HOFFPIANOFORTEFABRIK V. BERDUX, MÜNCHEN



HOTEL UNION: THEATERSAAL

AUSFÜHRUNG DER STÜCKARBEITEN: HALL & HILBERSCH, MÜNCHEN

RICHARD BERNDL-MÜNCHEN



HOTEL UNION : THEATERSAAL

AUFFÜHRUNG DER STUCKARBEITEN - MALE & BLEBSCH, MÜNCHEN

RICHARD BERNDL-MÜNCHEN

🌀 HOTEL UNION IN MÜNCHEN 🌀



RICHARD BERNDL • BIBLIOTHEK (HELLES KIRSCHBAUMHOLZ) • AUSFÜHRUNG: SCHREINERMEISTER A. SCHUBERT, MÜNCHEN  
GRÜNE WANDBESPANNUNG, DECKE WEISS, MÖBELFARBZEIG GRAUBLAU, VORHÄNGE GRÜNBLAU



RICHARD BERNDL

VERTÄPELUNG AUS HELLEM EICHENHOLZ; DECKE WEIß MIT GRÜNER FASSUNG

KLEINER SAAL

Wandschmuck wurden überhaupt mit gutem Geschmack gewählt. Künstlersteinzeichnungen wechseln mit Holzschnitten, japanischen Blättern, alten englischen und französischen farbigen Kupfern.

Der am reichsten ausgestattete Raum ist das Gesellschaftszimmer, das im Hause repräsentieren soll: kostbare Materialien, dunkelpoliertes amerikanisches Nußbaumholz mit Rüsternfüllungen an den Wänden, ein mächtiger, bis an die Decke reichender Kamin und ein flacher Erker mit eingebauten Sofas aus Eichenholz mit schwarzem Lederbezug. Ein wirkliches Schmuckstück unter den Möbeln ist ein Piano von Berdux; das Gehäuse ist aus verschiedenen kostbaren Holzarten hergestellt und mit Intarsien verziert. Prächtig im dekorativen Sinne wirken die in Messing gestanzten und ziselierten Ventilationsgitter über den Türen. Das Motiv, Sonnenblumen, Blüten und Blätter, wirkt wie Goldstickerei auf schwarzem Grund. Der ganze Raum mit seinen reichen, satten, tiefen Farben erweckt eine ähnliche Stimmung wie die Prunkräume in alten vornehmen Häusern. Der Architekt

hat es verstanden, allen diesen Räumen bei aller Besonderheit in der Ausgestaltung und Ausstattung des Einzelnen ein einheitliches Gepräge zu geben. Das ergab sich ganz natürlich, da er alles selbst entworfen, gezeichnet, angeordnet und in der Ausführung überwacht hat. Er erweist sich so als ein kenntnisreicher Fachmann, der in allen Techniken bewandert ist und sich in jedem Handwerk auskennt. Er kennt jedes Dings Gestalt, jedes Material und seine Wirkung und weiß es einzurichten, daß es an der rechten Stelle zur rechten Wirkung kommt.

Die Architektur ist ja an sich schon eine Versammlungsstätte jeder Art von Kunst und Handwerk. Das Münchener Kunsthandwerk hat an der Ausstattung dieser Innenräume hervorragenden Anteil. Wir nennen die Firmen: Maile & Blerch, die die Stukkaturen, Riesemann, Margraff, Weber, Böhmeler, Schubert & Schmidt, die die Schreinerarbeiten, Fritsch, Steiniken & Lohr, Harrach & Sohn, Hoffmann, Rockenstein, die die Metallarbeiten und Ellmann, der die Hafnerarbeiten ausführte.

ALEXANDER HEILMEYER



GERTRUD LORENZ-DRESDEN

KISSEN UND DECKE MIT MASCHINENSTICKEREI

### KLEINE MITTEILUNGEN

**DRESDEN** — Die bedeutenden Umwälzungen, die das innere Stadtbild von Chemnitz, der drittgrößten, industriereichen Stadt Sachsens, jetzt durchmacht, haben auch die Aufmerksamkeit der künstlerischen Kreise Dresdens auf sich gezogen. Es handelt sich dort darum, den durch Abbruch älterer Häuser freigewordenen Platz am Markt, hinter dem Chor der stattlichen Jakobskirche, mit einem neuen Rathaus im Anschluß an das hübsche alte Renaissance-Rathaus zu bebauen. Die Pläne des Stadtbau-  
rates MÖBIUS gaben nicht nur künstlerisch, sondern vor allem ihrer Grundrißlösung nach zu so schwerwiegenden Bedenken Anlaß, daß eine neue, glücklichere Planung, die Baurat JULIUS GRÄBNER-Dres-

den veröffentlichte, sowohl bei den Sachverständigen wie auch bei der Chemnitzer Bevölkerung großen Erfolg hatte. GRÄBNER ermöglichte durch seinen Plan einen Durchblick auf den schönen gotischen Chor, von der Hauptverkehrsader, der Friedrich-August-Straße, aus, schloß den Platz vor dem alten Rathaus enger ein, indem er die neue Front gegen die alte umbrach, und schuf einen zweiten, klar gegliederten Platz an der Nordostseite der Kirche. Trotz solcher beachtlichen Vorzüge konnte sich die Chemnitzer Stadtverwaltung nicht zu einer Revision der stadtbaurätlichen Pläne entschließen. Damit ist wiederum über das Schicksal eines reizvollen architektonischen Bildes

in einer, an derartigen Erscheinungen wahrhaftig nicht reichen Stadt, das Urteil gesprochen, das spätere Jahrhunderte sicherlich nicht unterschreiben werden. Nachdem schon bei der Bebauung des Schillerplatzes mit der schlimmen Petrikirche, bei der ganz unmöglichen Anordnung der patriotischen Denkmäler auf dem Markt genug gesündigt worden ist, während man den Neubauten von Theater und Museum schon um ihrer Lage willen nur mit schwerer Sorge entgegensehen kann, wird jetzt wieder ein bedeutendes Bauobjekt ohne Not in falsche Hände gegeben. Und wenn den Beteiligten die Reue wirklich einmal kommen sollte — ein Wiedergutmachen ist bei solchen Verfehlungen ja unmöglich. H.



**KOPENHAGEN** — Im hiesigen Kunstverein wurde kürzlich eine Ausstellung dekorativer Arbeiten eines Künstlers eröffnet, der stets seine eigenen Wege ging und dadurch wirklich auch etwas Neues geschaffen hat. THORVALD BINDESÖLL, der Sohn des Erbauers des bekannten Thorvaldsen-Museums in Kopenhagen, ein Gebäude, welches s. Zt. vom Schema der



GERTRUD LORENZ-DRESDEN

KISSEN UND DECKE MIT MASCHINENSTICKEREI

damaligen Kopenhagener Architektur stark abwich, ist wie sein Vater von Beruf Architekt. Sein größtes und bedeutendstes Schaffen — einige und nicht immer sehr gelungene Gebäude ausgenommen — liegt aber auf dem kunstgewerblichen Gebiete. Möbel, Keramik, gestickte und gewebte Sachen, Bucheinbände, Metallarbeiten in Silber und Erz, Exlibria — alles hat er gezeichnet und in derselben derben Manier und mit denselben geschwörkelten Ornamenten, die ihm eigen sind, ja, man kann sagen, deren Erfinder er ist. Viele abfällige Urteile sind im Laufe der Jahre über die dekorativen »Schnörkeleien« BINDESBÖLLS gefällt und nicht immer mit Unrecht. Er kennt sozusagen die gerade Linie nicht, seine Ornamente sind immer Varianten desselben dick gewundenen Motivs. Auch läßt sich gegen seine Arbeiten einwenden, daß sie die Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit des Materials vernachlässigen lassen. Aber die Uebersicht über sein vieljähriges Schaffen, wie sie die genannte Ausstellung bot, zeigt dennoch, daß der Künstler viel frischen Schöpfergeist und Eigenart in das dänische Kunstgewerbe getragen hat. Am besten und eigenartigsten ist BINDESBÖLL wohl in seinen Metallarbeiten, und interessant ist's, daß er hier gewissermaßen Schule gemacht hat. Wenigstens besteht ein gewisser Zusammenhang zwischen ihm und den bekannten Metallarbeiten eines MOGENS BALIN und SIEGFRIED WAGNER, welche doch beide einer jüngeren Generation als BINDESBÖLL angehören.

A. B.

**POSEN** — Das Kaiser-Friedrich-Museum in Posen, dessen feinsinniger Leiter, Professor KAEMMERER, bestrebt ist, künstlerische Kultur in den Ostmarken zu verbreiten und zu befestigen, veranstaltete vom 5. Dezember 1907 bis 5. Januar 1908 eine interessante Ausstellung der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft, deren reichhaltige Abbildungen einen guten Einblick in den gegenwärtigen Stand der internatio-

nalen Gartenstadtbewegung gewährten. Naturgemäß standen die Abbildungen englischer Gartenstädte, was Umfang und Güte anbetrifft, im Vordergrund, aber auch das, was in Deutschland inzwischen geschaffen worden oder im Werden begriffen ist, darf sich schon sehen lassen. Die bereits stark besiedelte Gartenstadt Buchschiag zwischen Frankfurt a. M. und Darmstadt, eine Schöpfung Professor POTZERS, die Karlsruher Gartenstadt, die Professor MAX LÄUGER, Professor HERMANN BILLING und Professor STÖRZENACKER bauen werden, die Eigenhausiedlung Solatsch-Posen, deren Bebauungsplan Geheimrat STÖBEN lieferte, während noch von PATRIZ HUBER und seinem Bruder ANTON HUBER eine Anzahl Hausentwürfe stammen. Hier hat der preußische Staat zum ersten Male bei einem solchen Unternehmen





MAX HEIDRICH • HERRENZIMMER-MÖBEL

AUSFÜHRUNG: BERNARD STADLER PADERBORN

im weitesten Umfange seine Mitwirkung gewährt. Das Gelände wird den Bauherren sowohl im Wege des Erbaurechtes als auch zum Eigentum überwiesen werden. Vor allem aber muß die nun gesicherte Gartenstadt der Dresdner Werkstätten, Heierau bei Dresden, genannt werden, deren künstlerische Schöpfer die geni-

alen Architekten Professor THEODOR FISCHER und Professor RICHARD RIEMERSCHMID sind. In Verbindung mit der Ausstellung hielt HANS KAMPFFMEYER aus Karlsruhe, der Generalsekretär der Deutschen Gartenstadtgesellschaft, am 12. Dezember in Posen einen interessanten Vortrag über die Gartenstadtbe-

wegung in wirtschaftlicher, hygienischer, sozialer und künstlerisch-kultureller Hinsicht. An einem guten und umfangreichen Lichtbildmaterial zeigte der Vortragende, wie man bei einigem guten Willen und dem nötigen anständigen Gefühl einfach, gediegen, schön und dennoch billig bauen kann. In einem nach dem Vortrag von der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Posen veranstalteten Zusammensein kam eine längere Diskussion zustande, aus der leider hervorging, daß man in gewissen Kreisen doch noch ein recht geringes Verständnis dem hohen wirtschaftlichen und kulturellen Wert der Gartenstadt entgegenbringt. w.





MAX HEIDRICH • SPEISEZIMMER UND SOFAECKE EINES EMPFANGSZIMMERS • AUSF.: BERNARD STADLER, PADERBORN

### WERKSTATT-MÖBEL

Die Abbildungen auf diesen Seiten sind den Räumen entnommen, mit denen sich die Werkstätten von BERNARD STADLER-Paderborn an der vorjährigen Ausstellung in der Kölner Flora beteiligt hatten, und die eine aus vier Zimmern bestehende Wohnung zum Preise von 3000 M. bildeten. Dabei sind alle diese Möbel aber in Aufbau und Ausführung so gediegen und untadelig gearbeitet, daß sie sich stolz neben allem zeigen können, was an neuzeitlichen Einrichtungen dieser Preislage bisher geschaffen wurde. Sie sind erfreulich reife Früchte der gemeinsamen Arbeit STADLERS und seines Mitarbeiters MAX HEIDRICH, ganz den Bedürfnissen und Ansprüchen eines bürgerlichen Heims angemessen, freundliche und bequeme Diener, die mit Behaglichkeit umgeben, ohne aufdringlich zur Beachtung herauszufordern. Der Schreibtisch leistet mit seinen glatten, fein geschmückten Flächen, den wohlbedachten Rundungen und praktischen Schiebetretern alles, was man billig von ihm verlangen kann. Das Büchergestell wird in seiner Vereinigung von Mappenbehälter, verschließbarem Schränkchen und offenen Regalen allen Anforderungen an eine umfangreiche und vielbenutzte Bücherel gerecht. Der bequeme Lehnstuhl in der Nische des Speisenzimmers ist eine Sitzgelegenheit, die dem Wunsch nach behaglichem Sichgehenlassen und träumerischem Ausruhen entgegenkommt, und so ist alles nicht präntentiös künstlerisch oder originell, aber bis ins kleinste handwerklich durchdacht und gut.





ENTWURF: E. DREWES-KOFOED UND E. HEGERMANN-LINDENCRONE • • AUSFÜHRUNG: BING & GRÖNDAHL

## NEUE PORZELLANE VON BING & GRÖNDAHL IN KOPENHAGEN

Das Jahr 1888 und die damalige Kopenhagener Ausstellung waren für die dänische Porzellanfabrikation sehr bedeutungsvoll. Die Königliche Porzellanfabrik zu Kopenhagen zeigte damals zum ersten Male unter dem Einflusse des Japanismus ihre Durchbruch-Arbeiten und die Verwendung von Untergrasurfarben, welche ihr seitdem ihren Welt Ruf geschaffen haben. Die zweite dänische Porzellanfabrik, BING & GRÖNDAHL, folgte dem gegebenen Beispiel und hat sich dadurch ebenfalls ihre weltbekannte Stellung erworben.

Was die Fabriken auf dem genannten Ge-

biete und mit dem Beistande hervorragender Künstler leisten, dürfte jetzt allgemein bekannt sein und wurde für die keramische Arbeit in zwei Weltteilen bahnbrechend. Mehr und mehr haben die Fabriken sowohl ihre Technik wie ihre künstlerischen Kräfte ausgebildet und dadurch den Platz behauptet, den sie sich in der keramischen Produktion der Neuzeit eroberten. Aber die verfloßenen 20 Jahren wurden nicht nur dazu benutzt, auf den eingeschlagenen Bahnen weiter zu wandeln, sondern man war auch stetig bemüht, von den angebahnten Pfaden aus neue Punkte zu erreichen, wo neue Schönheitswirkungen und frische Eindrücke erzielt werden konnten. Das ist mehrmals gelungen, und jetzt wieder haben BING & GRÖNDAHL auf der vorjährigen Ausstellung in Mannheim die Aufmerksamkeit auf ihre Erzeugnisse durch eine neue Technik zu lenken gewußt, die neue Schönheitswirkungen schafft. Wir geben hier einige Proben von dieser neuen Arbeitsweise wieder.

BING & GRÖNDAHLS FABRIK sieht jetzt auf eine schon stattliche Reihe von Lebensjahren zurück. Als sie im Jahre 1903 ihr fünfzig-jähriges Bestehen durch die Herausgabe einer historischen Festschrift und durch eine retrospektive Ausstellung im Kopenhagener Gewerbemuseum feierte, haben wir ausführlich über ihren Lebenslauf und ihre Arbeiten gesprochen (Oktoberheft 1903). Aber schon damals hatte die Fabrik eine neue Epoche angefangen. Neben den bisher so stark betonten dekorativen und koloristischen Wirkungen sollten jetzt auch die plastischen und skulpturalen Eigenschaften des Materials zur Geltung gebracht werden, und auch von diesen teils durchbrochenen, teils reliefartigen Ar-



INGEBORG PLOCKROSS • IM KINDERGARTEN



ENTWURF: E. DREWES-KOFOED

AUSFÜHRUNG: BING & GRÖNDAHL

beiten, welche schon damals so große und so berechtigte Aufmerksamkeit erregten, haben wir im vorigen Jahre einige Proben vorgeführt.

Auf der Mannheimer Ausstellung wird nun der aufmerksame Beobachter neben den verschiedenen hier genannten Arbeiten und neben den eigentümlichen und schönen, rein figuralen Darstellungen auch solche von neuer eigenartiger Wirkung bemerkt haben. Man hat von diesen Arbeiten gesagt, daß, obschon WILLUMSEN die Fabrik verlassen hat, sie doch zeigen, daß seine energischen Versuche, neue Wege zu finden und die Dekoration des Porzellanes zu bereichern und zu erneuern, sich auf seine Nachfolger vererbt hat. Das mag richtig sein, insofern diese Arbeiten Ergebnisse einer neuen oder vielleicht mehr vervollkommenen Technik sind. Aber sie knüpfen nicht an WILLUMSENS sozusagen monumentale Bestrebungen an; sie sind weit eher als eine Fortsetzung und glückliche Erweiterung der ersten Epoche feiner, stimmungsvoller Arbeiten anzusehen.

Diese neuen Arbeiten verdanken ihre Wirkungen zum Teil der Verwendung von Gold oder Silber, zum Teil auch neuen Farben: einem zarten Grün und Lila und einem warmen Grau. Das Gold wird meist als feine Linie verwendet, welche die in den genannten Farben ausgeführte Dekoration aufs Feinste einrahmt. Aber auch eine tiefblaue Farbe vermag die Fabrik jetzt in verschiedenen Schattierungen herzustellen, und in solchem Fall wird das Metall nicht nur zur Umrahmung verwendet, es tritt vielmehr auch als selbständiges Schmuckmittel von starker Wirkung auf. Die Farben sind natürlich wie gewöhnlich Unterglasurfarben, während das Metall oben auf der Glasur durch ein Verfahren angebracht wird, das viel künstlerischen

Geschmack und auch eine äußerst sorgfältige und kostspielige Ausführung verlangt. Silber läßt sich ebensogut wie Gold dazu verwenden, und die Metallornamente können entweder matt hervortreten, oder man verleiht ihnen durch Polieren einen stärkeren Glanz.

Schon früher haben dänische Goldschmiede durch Belegen mit Gold- oder Silberornamenten dänische Porzellan-Arbeiten eingefast. Jetzt wird aber das Gold oder Silber sozusagen zum Mitgliede der Farbengebung; sie treten in direkte Beziehung zu den übrigen Farben, und dadurch werden neue, feine und schöne Wirkungen des Materials hervorgebracht.

A. BAUER



INGEBORG PLOCKROSS • IM KINDERGARTEN

— DÄNISCHES PORZELLAN —



E. DREWES-KOFOED (SILBER-AUFLAGE) • F. A. HALLIN (PAPPELN) • E. DREWES-KOFOED (AURIKELN)



E. HEGERMANN-LINDENCRONE

DURCHBRÖCHENE VASEN (CAPRIFOLIEN UND NARZISSEN)

AUSFÜHRUNG: BING & GRÖNDAL'S PORZELLANMANUFAKTUR A.-G., KOPENHAGEN

Für die Redaktion verantwortlich: H. BRÜCKMANN, München.

Druck und Verlag von F. Bruckmann A.-G., München, Nymphenburgerstr. 86.

**Briefkasten.**

X. Y. Z. **Zwickau.** Gründlicher theoretischer und praktischer Unterricht im Beilerverfahren wird an den Kunstgewerbeschulen in Düsseldorf, Elberfeld (Lehrer: J. A. Loeber), Krefeld und Zürich erteilt. Ob auch sich Privatschulen damit befassen, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Münchener Baukünstlerin Irace Braun stimmt seit Jahren keine Schüler mehr an.

Die Geschäftsstelle des „Deutschen Werkbundes“ ist Dresden A., Bleiswitzerstraße 17; der Geschäftsleiter ist Dr. Wolf Dohrn. \*

Ansicht: über Chiffre-Inserate bedauern wir nicht geben zu können, müssen ihnen vielmehr anheimstellen, sich in solchen Fällen der Vermittlung unserer Geschäftsstelle zu bedienen, die unter Chiffre eingehende Briefe dem betreffenden Inserenten unverzüglich zuschickt.

**LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST**

Einlieferungs-termin	Gegenstand	Ort der Einlieferung	Näheres in Dok. Kunst
31. Januar	Plakat	Dresden	XI, Heft 2
1. Februar	Vereins-Abzeichen	Nürnberg	XI, Heft 4
1. März	Krematorium	Freiburg	XI, Heft 5
1. April	Postwertzeichen	München	XI, Heft 5
15. Mai	Studenten-Artikel	Stuttgart	X, Heft 7 u. 9

**AUSSTELLUNGEN UND PREISAUSSCHREIBEN**

**BERLIN** — Zu dem Wettbewerb für ein Plakat Hansa-Tintenfabrik waren 438 Entwürfe eingesandt, von denen nur 22 zur engeren Wahl gelangten. Da der erste Preis nicht vergeben werden konnte, wurden statt dessen vier zweite Preise von je 100 M. und vier dritte Preise von je 50 M. verteilt. Die II. Preise erhielten: FRANZ HEINRICH, Berlin, WILLY BELLING, Berlin, ERICH BÖTTNER, Berlin und ELLI HIRSCH, Berlin. Fünf Entwürfe wurden nach dem Vorschlag des Preisgerichts für je 30 M. angekauft.

**BERLIN** — Auf Veranlassung der ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie wird im Laufe dieses Monats in Düsseldorf eine Konferenz stattfinden, um über die Beteiligung an den Ausstellungen in Brüssel und Buenos-Aires (1910), Turin (1911) und Tokio (1912) zu beraten. Der Verband deutscher Kunstgewerbevereine wird durch seinen Vorsitzenden Dr. HERMANN MUTHESIUS vertreten sein.

**FREIBURG i. Br.** — Ein Wettbewerb für ein Krematorium wird unter in Baden ansässigen oder dort geborenen Architekten zum 1. März ausgeschrieben. Für Preise sind 1500, 900 und 600 M. ausgesetzt. Die Unterlagen und näheren Bedingungen sind kostenlos beim städtischen Hochbauamt Freiburg erhältlich, wohin auch die Entwürfe einzusenden sind.

**KASSEL** — Die Stadt Frankenberg in der Provinz Hessen-Nassau hat dem Bildhauer CARL MELVILLE in Kassel, über den wir einen ausführlichen Aufsatz im Dezemberheft brachten, die Ausführung eines Kreiskriegerdenkmals übertragen, das am Gedenktag der Schlacht von Sedan in diesem Jahre enthüllt werden soll. An dem stillen Wettbewerb zu diesem Denkmal waren u. a. noch THEODOR V. GOSEN in Breslau und HANS EVERDING in Rom, der aber schließlich zurücktrat, beteiligt. Die beiden von MELVILLE eingeschickten Entwürfe zeichneten sich durch eine großzügige, vornehme und strenge Behandlung aus und verrieten unzweifelhaft monumentale Größe in Auffassung und Ausführung. Das eine Modell zeigt auf einfachem, mächtigem Unterbau, dem sich an der Vorderseite ein Brunnenbecken vorlagert, den hessischen Löwen, stolz und ruhig, stark und kühn, das andere auf etwas begrenzterem Postament die mächtige Gestalt eines Drachentöters. Die Wahl ist auf das erstere gefallen, wohl weil dieser Entwurf in seiner ganzen Komposition sich am besten bei der Ausführung dem alten, kleinen Rathausplatz einfügen wird, auf den das Denkmal zu stehen kommt. Die Stadt Frankenberg hat mit der Wahl des Melvilleschen Entwurfs von allen Hessenstädten den Anfang da mit gemacht, an Stelle der herkömmlichen öden

und nichtssagenden, jeden künstlerischen Wertes baren Dutzendware von Kriegerdenkmälern ein schlichtes, einfaches aber vornehmes Gedächtnismal der großen Zeit der Heldentaten unserer Väter zu errichten. Mögen ihr viele Städte darin nachfolgen!

**MÜNCHEN** — Das K. Bayerische Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten schreibt einen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für neue bayerische Postwertzeichen aus. Der für Preise ausgesetzte Betrag von 3500 M. wird nach dem Urteil des Preisgerichts verteilt, das sich aus den Professoren ADOLF W. HILDEBRAND, PAUL PFANN, RICHARD RIEMERSCHMID, TONI STADLER, FRANZ VON STUCK und den Posträtern H. UHLMANN und L. BAUER zusammensetzt. Die Entwürfe sind als Linienzeichnung in natürlicher Größe bis zum 1. April mit der Aufschrift »Postwertzeichen-Wettbewerb« und einem Kennwort an die Geheime Expedition des genannten Ministeriums einzusenden, von wo auch der Prospekt mit den näheren Bedingungen kostenlos zu erhalten ist. Die neuen Marken sollen nicht geprägt, sondern durch Buchdruck, die Markwerte durch Kupferdruck hergestellt werden.

**MÜNCHEN** — Die großen Hallen für die »Ausstellung München 1908« sind jetzt in der Hauptsache fertiggestellt, so daß schon mit der Herrichtung des Fußbodenbelags und der Ausführung der Einbauten für die einzelnen Ausstellungsräume begonnen werden konnte. Das große Interesse, das der Ausstellung von allen Seiten entgegengebracht wird, spricht sich nicht nur in der so überaus großen Zahl von Anmeldungen aus, daß sie — obwohl nur Münchener Erzeugnisse zugelassen sind — trotz der Riesenmaße der Hallen garnicht alle berücksichtigt werden konnten, sondern auch in dem über Erwarten günstigen Verkauf von Dauerkarten (bis jetzt 18 000). Aus allen Teilen Deutschlands, sowie aus Oesterreich, Frankreich, England, Dänemark haben schon jetzt Reisegesellschaften ihren Besuch angekündigt.

**STUTTGART** — In dem vom Fachblatt »Der Maler« erlassenen Preisausschreiben zur Erlangung figürlicher Darstellungen in Medallionform konnte der I. Preis nicht vergeben werden. Er wurde mit dem für II. Preise ausgesetzten Betrag vereinigt und in vier gleichen Teilen von 100 M. den Arbeiten der Herren OSWALD POHL-München, ERNST KNAUF-Berlin, ROBERT STEIN-Berlin und HANS OSWALD BLATTERY-Düsseldorf zugesprochen. Außerdem kamen sechs III. Preise von je 50 M. zur Verteilung und vier Entwürfe wurden angekauft.

**Inseraten-Annahme**

durch die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX, Nymphenburgerstraße 86, sowie durch alle Annoncenbüreaux ☐

**ANZEIGEN**

☐☐☐ Erteilte Aufträge ☐☐☐ können nicht zurückgenommen werden.

**Insertions-Gebühren**

für die zweispaltige 80 mm breite Nonpareille-Zeile 1 M. Ein zusätzlicher Inseratenprospekt wird auf Wunsch zugesandt. Belohnung 10 M. für das Tausend.

Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter gesandt. Für beigelegte Zeichnungen, Entwürfe, Original-Zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in die Gesamtausgabe „Die Kunst“ — die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ — aufgenommen. Ablehnung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.

**KORRESPONDENZEN**

**BERLIN** — Ueber die künstlerischen Probleme der heutigen Architektur sprach in dem von ihm erbauten Festsaal **AUGUST ENDELL**. In erfreulicher Weise betonte er die Aufgabe unserer Zeit, zu neuen Bauformen zu kommen, da unsere Technik, unsere Konstruktionen, unsere Art des Wohnens andere seien als die der Vergangenheit. Die ältere Generation, so verfehlt ihr Eklektizismus war, sei speziell auf dem Gebiete des Grundrisses, der Raumausnutzung vorbildlich tätig gewesen. Es genüge nicht, zweckgemäß, materialgerecht, konstruktiv — dies sei nur Reaktion gegenüber der nach dem Ueberschwang der kunstgewerblichen Bewegung eintretenden Ernüchterung — zu bauen. Ueber der Notwendigkeit stehe die Schönheit. In dieser Beziehung sei auch das Studium der alten Bauwerke zu empfehlen, nicht als Motivenschatz und zum Raubbau, sondern um dem Sinn der Formen, der Schaffenskraft der Aiten nahezukommen und dann in neuem Geist zu arbeiten. — In diesem praktischen Sinn will **ENDELL** Vorträge über Architektur halten, die sich über zwei Jahre erstrecken und eine zusammenhängende Baulehrlehre geben sollen. Es ist ein Gewinn, daß ein Architekt über seine Kunst zu reden unternimmt, zumal wenn er zugleich über Temperament und kühnes Urteil verfügt. Ein Zeichen dafür, daß die Freude an der Baukunst im Steigen begriffen ist.

Im Lesesaal des Kunstgewerbemuseums war eine Auswahl russischer Kinderbücher ausgestellt, die einen eigenen Stil zeigten. Die Linienführung ist hier strenger, feierlicher, die Farben zeigen eine Vorliebe für das Schwermütige-Weiße. Düstere, Inhaltlich kommt das Slavische hindurch in der Landschaft, die weich und melancholisch ist, in den dargestellten Menschen, deren Züge derb, breit und doch weich sind, in der Pracht, die oft asiatisch reich ist. Am meisten ähnelt **BILIBIN** unseren Künstlern; eigener ist **MAJAWIN**, dessen kleine Bildchen auf Silbergrund an japanische Bücher erinnern; an anderer Stelle denkt man an prächtige Mosaiken. Das Breitflächige, Feintonige ist wieder **VISCOVATORS** Note. Er spart mit den Farben mehr als **BILIBIN** und strebt einen einheitlichen Gesamtton an. In seinen Blättern ist die intime Luft des Märchens.

**HENRY VAN DE VELDE** hielt im Verein für Deutsches Kunstgewerbe einen Vortrag „Ueber die Linie“. Er unterscheidet die mitteilende und die Gemüts-Linie. Die mitteilende Linie stellt dar, zeichnet, sie erstrebt realistische Kraft, sie ist Dienerin. Die Gemütslinie überträgt einen Willen direkt durch sich selbst. Das Inhaltlich-Erzählende verschmähst sie. Sie ist in sich Ausdruck. Gesang und Tanz sind ihr in ihrem befreiten Rhythmus gleich. Die kunstgeschichtliche Entwicklung durchgehend, charakterisierte **VAN DE VELDE** die Erscheinungsart der Linie bei den einzelnen Völkern. Der elegante, erhabene Manierismus der ägyptischen Linie; das Grandiose, Ausschweifende der assyrischen Linie; gleichzeitig stolz und kleinlich, durch Zusätze sich entwickelnd die persische Linie; frei von allem Ballast der Symbole, dionysisch, die mykenische Linie, die primitiv und elastisch ist, tanzend und verzückt, naiv und nachgebend zugleich. Zu einer erhabenen Sicherheit und Ueberlegenheit bringt es die griechische Linie. Die Entartung kam mit dem Akanthusblatt, das sich, geistlos und auf-

**RIGOLD BARTMANN**

Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe  
Pillnitzstr. 49 II **DRESDEN-A. 10** Pillnitzstr. 49 II  
Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Beleuchtungs-Körper und alle Arten Metallarbeiten nach künstlerischen Grundrissen.

**Maler Lehrer**

mit kunstakademischer und abgesehener polytechnischer Verbindung, z. Z. im Unterricht (Projektionszeichnen u. Perspektive) tätig, sucht dauernde Stellung als für gebundenes od. freies Zeichnen, zum 1. Okt. d. J. Angebot mit Angabe der Stundenzahl und des Gehaltes erbeten unter S. S. 1026 an die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX.

**Für Künstler und Kunstgewerber.**

Bedeutendes Juwelieregeschäft in rheinischer Großstadt mit feinsten Kundenschaft übernimmt den Verkauf von **aparten Arbeiten der Edelschmiedekunst.**

Feine Ausstellungsräume, feinste Geschäftslage. Anfragen unter C. A. D. 1000 befördert die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX.



**Elektro-Metallurgie, G. m. b. H.**

Berlin SW. 13

Metalleinlagen für vornehmste Innenarchitektur. Ca. 2000 Modelle. Ausführung nach gegebenen Modellen. ☐☐☐ Katalog zu Diensten.



**J. Winhart & Co. München**

Herstellung aller kunstgewerblichen Gegenstände in Kupfer sowie anderen Metallen getrieben u. ziseliert. In jeder Stilart. **Spezialität:** Rauch- u. Teeservice, Blumenkübel, Heizkörperverkleidungen, Beleuchtungskörper.

**„EOSIN“**

Spezialmarke für künstlerische, aparte Patinierungen. Vielfach prämiert.

KORRESPONDENZEN

dringlich, an die Stelle der Sensibilität setze. Hart und schwer wird dann die römische Linie, die bald erstickt unter einem Wust von Zutaten; die romanische Linie, groß, stolz und doch noch nicht befreit. In der gotischen Linie erwacht diese Unabhängigkeit. Ihr Leben ist ein ewiges Steigen, und zum erstenmal seit der ägyptischen und griechischen Linie siegt die Linie wieder, um in Renaissance, Barock, Rokoko immer mehr zu versinken, bis endlich in der modernen Zeit die neue Linie geboren ist, deren Sinn konstruktiv ist, und die ihren Rhythmus der Maschine und den Konstruktionen der Ingenieure entnimmt. — Bei VAN DE VELDE gilt dasselbe wie bei ENDELL: es ist von Wert, wenn der Künstler selbst von seiner Arbeit spricht. All das Ueberflüssig-Historische fällt ab. Die Uebertragung formaler Energien in darstellende Schilderung zeugt von ganz eigener Anschauung, die wirkliche Acsthetik gibt. Ein Extrakt, Resultate, kein Nebeneinander.

ERNST SCHUR

**BERLIN** — Prof. JULIUS LESSING, Direktor des Kunstgewerbe-Museums, wird am 1. April sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegen, aber Mitarbeiter der Veröffentlichungen des Instituts bleiben. Sein Hauptwerk ist die ihn seit 30 Jahren beschäftigende Monographie über die Gewebesammlungen des Museums, deren zehnter Band demnächst erscheinen wird. Als Nachfolger wird Dr. OTTO VON FALKE, Leiter des städtischen Kunstgewerbemuseums in Köln, genannt.

**DARMSTADT** — Prof. JOSEPH M. OLBRRICH wird die ihm angebotene Leitung der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule nicht übernehmen und in Darmstadt bleiben. In Anerkennung seiner großen künstlerischen Verdienste wurde ihm vom Großherzog kürzlich die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

**DRESDEN** — Das Plakat der Kunstaustellung 1908 ist erschienen, die Arbeit eines jungen Dresdner Künstlers, ALEXANDER BARANOWSKY, und als solche alle Kennzeichen einer jugendlichen Leistung aufweisend. Vor allem in der Zeichnung: das schlankes Mädchen mit den Goldhaaren, das mit eckiger Bewegung zwei Lorberzweige hält, hat derartig unmögliche Proportionen, besonders in den Unterschenkeln, daß man dem rotesprengelten Tuch dankbar sein muß, das wenigstens einen Teil ihres armen Aktes verhüllt. Die farbige Durchbildung ist glücklicher, und der Akkord Weiß-Gold-Rot-Schwarz nicht ohne Geschmack variiert. Aber das Ganze ist, wie übrigens fast die meisten neuen Arbeiten dieser Art, fast ausschließlich Innenplakat und entbehrt durchaus der großen und sprechenden Akzente, die wir im Freien, in Bahnhofshallen und Gasthöfen, an Bauzügen und Anschlagssäulen verlangen dürfen. Ob es das Interesse eines Jähres fesseln, ja, ob es mit seinen unausgeglichenen Reizen künstlerisch auch nur bis zur Eröffnung lebensfähig sein wird, bleibt abzuwarten.

**HEIDELBERG** — Die Vereine bildender Künstler und Kunstfreunde Heidelberg-Mannheim veranstalteten im Januar im hiesigen Kunstverein ihre erste gemeinsame Jahresausstellung. Die beiden Schwestervereine, die die Pflege heimischer Kunst und die Förderung der engeren Interessen sich zum Ziel gesetzt haben, sind im vorigen Jahre gegründet worden und weisen schon eine sehr ansehnliche Anzahl tätiger Mitglieder und Kunstfreunde auf. Zahlreiche interne Wettbewerbe haben schon recht achtbare Früchte gezeitigt. Die Ausstellung, die von 44 Künstlern und Künstlerinnen mit ca. 90 Arbeiten besetzt worden ist, gibt ein anaehnliches Bild der aus der badiach-bayerischen Pfalz stammenden oder dort wohnenden Künstler. Im März wird sie in den Kunstverein Mannheim übersiedeln.



**K**refelder Teppich-Fabrik  
Actiengesellschaft Krefeld  
Knüpf-Teppiche

In künstlerischer Ausführung nach Entwürfen hervorragender Meister.

Krefelder Malen-Tourney.  
Krefelder Haar-Tapestry.  
Krefelder Haar-Brüsseler.

Hochparis Dessins u. Farbentellungen für Läufer u. Teppiche.  
Uni-Velvet. Abgepasste Tourney-Vorlagen. Uni-Besold.

Anzeichnungen: PARIS 1900. DUISSELDORF 1902.  
DRESDEN 1906. KÖNIGL. PREUSS. STAATSMEDAILLE.

**Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller**  
Karlsruhe i. B. Mannheim

General-Vertrieb:

der Prof. Läger'schen Kunsttöpfereien  
der Porzellan-Manufaktur Bing & Gröndahl,  
Kopenhagen

Eigene Werkstätten für Metalltreiarbeiten

## KORRESPONDENZEN

**STOCKHOLM** — Wie es vor kurzem in Kopenhagen geschah, so haben sich jetzt auch in Stockholm die Kunsthandwerker — besonders die jüngeren, die mit ihrer Zeit gehen wollen — zur Förderung ihrer Interessen zusammengeschlossen. »Kunsthandwerkarnes-Gille« (die Gilde — Brüderschaft — der Kunsthandwerker) heißt der junge Verein, welcher nach einjährigem Bestehen eben seine erste Ausstellung in den Räumen des neuen Gebäudes des »Nordischen Museums« veranstaltet hat. Natürlich finden sich auch alte und bekannte Firmen, die nicht immer auf ganz neuen Wegen wandeln unter den Ausstellern, so z. B. die zwei großen und führenden schwedischen Porzellanfabriken: RÖRSTRAND und GUSTAFSSBERG, die hier nur mit ihren bekannten Arbeiten vertreten sind, aber besonders viele jüngere und zum Teil bisher nur im engeren Kreise bekannte Kunsthandwerker zeigen hier schöne Proben verschiedenartigen Kunsthandwerks in neuen Formen. Unter ihnen sind zu nennen: MORTENSEN — in der kleinen Universitätsstadt Lund — mit keramischen Arbeiten, und Fräulein OLGA LANNER mit ausgezeichneten Arbeiten in Eisen; weiter findet man Textilarbeiten, Bucheinbände usw. Diese Aussteller sind wirkliche Künstler, deren Arbeiten der Ausstellung ein bedeutendes Interesse verliehen. A. B.

## NEUE BÜCHER

**JOSEPH STRZYGOWSKI**, »Die bildende Kunst der Gegenwart«. Ein Büchlein für jedermann. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig 1907. 4 M.

Weder der Haupttitel noch der Untertitel dieses Buches des bekannten Grazer Kunsthistorikers sind ganz berechtigt. Wer eine Darstellung oder gar eine Entwicklungsgeschichte des Kunstschaffens unserer Zeit hier zu finden hofft, wird enttäuscht werden, noch schlimmer, wer ohne ausreichende Vorbildung auf dem Gebiete der neueren kunstbiologischen Theorien und ohne gute Kenntnis des vorhandenen Materials sich an das Studium heranwagt. Es ist eine Kampfschrift, und zwar streitet der Idealist, der Vertreter des geistigen und gemüthlichen Inhalts im Kunstwerk gegen die Illusionisten, die Propheten des *l'art pour l'art*, die Realisten und Naturalisten. Aber der grundlegende Gegensatz ist mit solchen Schlagwörtern nicht erschöpft, denn Strzygowski stellt neben Böcklin, seinem Heros, z. B. auch Uhde auf den Altar, geht gegen die herrschende Berliner Kunst imperialistischer Herkunft mit schneidenden Waffen vor, rühmt gewisse Japaner, verwirft Rodins Denkmalkunst, spricht mit Bewunderung von Lederer-Schavduts Bismarck-Denkmal, kurz, bahnt sich einen eigenen, scharf abgegrenzten Weg durch das Gewirr der künstlerischen Leistungen und Anschauungen, das schon manchem Historiker verderblich geworden ist. Eine starke und eigenwillige Persönlichkeit spricht aus jeder Seite; so sprunghaft oft die Art der Darstellung, so salopp der Stil oft ist, fesselt doch, sieht man über manchen Doktrinarismus hinweg, immer wieder die Frische und Energie, mit der hundertmal besprochene Fragen angepackt und zu neuem, manchmal leidenschaftlichem Leben erweckt werden. Partien, wie die über fragmentarische und primitive Plastik, in dem Kapitel über Bildhauerei, über Böcklins Landschaften, über bestimmte Exzesse des Pleinairismus treffen den Nagel wirklich auf den Kopf. Was z. B. über Kunsterziehung, über die Aufgaben der Museen hierbei gesagt wird, verrät ebenso den erfahrenen und überzeugten Kunstslehrer. Auch der polemische Anhang ist wegen der theoretischen Konzentration wichtig, obwohl er die vornehme Wirkung des im Schatten Goethes schreitenden Schlußkapitels wieder abschwächt. H.

»Les maîtres de l'Art: GIOTTO par G. Bayet. 172 Seiten. 24 Abbildungen. Verlag Plon Nourrit & Co., Paris. Fr. 3.50.



FRANKFURT a. M.

verlängerte Niddastraße

BERLIN W. 9

Potsdamerstr. 10/11

## JOHANN ODORICO GLAS-MOSAIK

Ausführungen: Dom: Berlin. — Kirchen: Bistock, Peine, Genthin, Wulst, Oldenburg. — Geschäftshäuser: Roland u. Alt: Bayern, Berlin, Meth-Eck u. Oberpollinger, München, Goethe-Eck, Frankfurt a. M. etc.



**Künstlerisches Tafel-,  
Wasch- u. Küchen-Geschirr**  
zu billigen Preisen.

Abbildungen siehe auch im Dezemberheft 1903 dieser Zeitschrift.

Prospekte gratis, auch an Private.

J. Uffrecht & Co., Steingutfabrik, Neuahaldensleben.

Buchhandlung \* **L. Werner** \* Antiquariat

Maximiliansplatz 13 **MÜNCHEN** Maximiliansplatz 13  
für **Architektur und Kunstgewerbe**  
Reichhaltiges Lager von **architektonischen und kunstgewerblichen Büchern**  
**Verlagswerken und Zeitschriften**, neu und antiquarisch. Kataloge (nach  
näherer Bezeichnung) und Prospekte gratis u. franko. Ankauf von **Bibliotheken**  
und einzelnen brauchbaren Werken aus obigen Fächern.

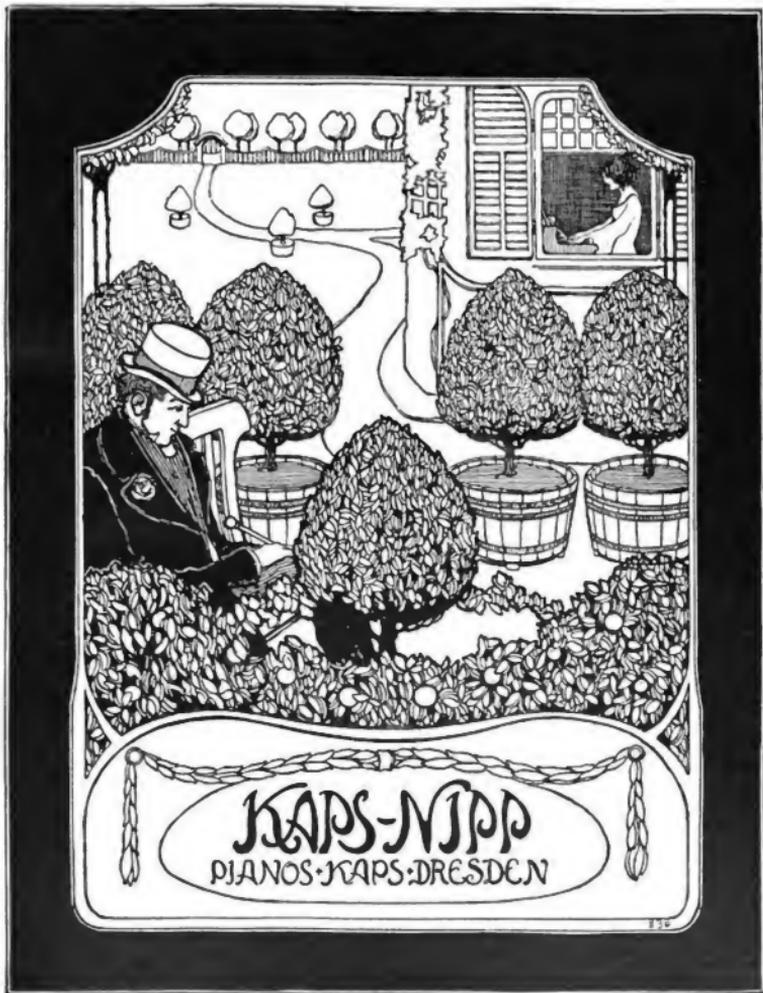
## Peter Kölbl Sohn

Inh.: Alex. Leo

München, Blütenburgstraße 88

**Kunstgewerbliche Arbeiten in  
Schmelde-Eisen und Messing.**

Beleuchtungskörper • Bandleuchter • Gitter • Bau- und  
• • • Möbelbeidläge • Schreibblümgarnituren etc. • • •  
Kollektion B. Petrolid.  
Abbildungen und Skizzen kostenfrei.



SPEZIALITÄT: Flügel und Pianinos nach künstlerischen Entwürfen

**ERNST KAPS-DRESDEN**

## NEUE BÜCHER

„The gardens of England in the southern and western counties.“ Edited by CHARLES HOLME. Special Winter number of „The Studio“ 1907/8. 136 ganzseitige Abbildungen und 8 farbige Beilagen. Verlag „The Studio“, London W. C. Preis 5 Schilling.

JOSEPH AUG. LUX. *Schöne Gartenkunst.* Mit 1 Tafel und 30 Abbildungen. Verlag Paul Neff, Esslingen. Preis 1 Mark.

Wie sehr das Interesse an den Fragen neuzeitlicher Gartengestaltung zunimmt, beweist am besten das Anwachsen der Literatur über dieses Thema. Während auf allen anderen Gebieten architektonischen und kunstgewerblichen Schaffens die nach Neugestaltung drängenden Bestrebungen unserer Tage einen so vollständigen Sieg errungen haben, daß an ihrem gesunden Sinn und ihrer Berechtigung wohl niemand mehr zweifelt, setzen die Berufsgärtner dem künstlerisch schaffenden Architekten und seinen Reformplänen noch immer den heftigsten Widerstand entgegen. Theoretisch ist der Sieg der Lichtwark, Schultze-Naumburg, Muthesius u. a. nun wohl auch entschieden, aber in der Praxis triumphiert der Landschaftsgärtner. Beiden gleich willkommen wird die neueste, wie immer glänzend ausgestattete, Sondernummer „des Studio“ sein, denn sie nimmt für keinen Partei. Schon der ausgezeichnete Aufsatz über die „Geschichte der Gartenkunst“ mit den eingängigen Beschreibungen berühmter historischer Gartenanlagen enthält mancherlei Winke, Hinweise und Warnungen für den Gartenkünstler, so noch mehr der zweite über die Grundlagen der Gartenkunst. Und wie sich der Herausgeber hier auf den Standpunkt stellt, daß — je nach den charakteristischen Eigenheiten des Bodens — neben dem regelmäßigen Garten auch der Landschaftsgarten seine Berechtigung hat, sofern er die vorhandenen Schönheiten der natürlichen Umgebung des Hauses, mit dem er immer eine harmonische Einheit bilden soll, wahr, ausnutzt oder bereichert, so ist auch bei der Auswahl der vortrefflichen Abbildungen von Gärten englischer Landitze Altes neben Neues gestellt: Parkanlagen, Landschaftsgärten großen Stils, Terrassen- und Brückenanlagen, architektonische Vorgärten, Torgitter, Felsenpartien, Springbrunnen, Sonnenuhren — in bunter Reihe. So gibt auch das Bildmaterial, das zu vergleichenden Studien die beste Gelegenheit bietet, jedem Gartenarchitekten wertvolle Anregungen.

Lux's schöne Gartenkunst ist mehr für den Gartenfreund bestimmt, dem er nach einem Rückblick über die Entwicklung der Gartenarchitektur die Augen für die Schönheiten des anspruchslosen Biedermeier- und Bauerngartens zu öffnen unternimmt. Lux ist Aesthetiker, und so gibt er weniger praktische Winke als — in einer nur oft allzu lyrischen Sprache (In steinmaßigen Wasserspiegeln zieht sie die hirschenenden, sonndurchglänzten Wolkenbilder in den Gartengrund und zwingt das flüssige Element in kunstvollen Strahlen gleichsam aus scherzender Laune emporzuschließen.) — Forderungen für den Garten von heute.

ERNST HOTTENROTH, *„Neue Bildhauerarbeiten dekorativer Art.“* 26 Tafeln. Verlag von Kanter & Mohr, Berlin. 24 M.

In rein ornamentalen Bildungen, wie einzelnen Füllungen, Kapitellen, Rahmen, schafft der Künstler am glücklichsten. Das Fingirliche ist ziemlich monoton, oft sogar roh oder mit einem gewissen Zug zur Karikatur behaftet. An Phantasie und allerlei lustigen Einfällen fehlt es nicht, aber vieles kommt zu spielerisch heraus, und wüßten wir nicht, daß der Künstler sich verschiedentlich an der plastischen Dekoration von Monumentalbauten ersten Inhalts beteiligt hat, würden wir ihm angesichts dieser Sammlungen der Ernst und die Ruhe zur Lösung monumentaler Aufgaben von bleibendem künstlerischen Werte kaum zutrauen. Doch scheint er begabt genug, um einer Neigung zum Barocken und zur Grotteske schließlich noch Herr zu werden.



Wer eine Wohnung geschmackvoll, zweckmäßig und gediegen einrichten will, Einzelmöbel, Stoffe, Teppiche, Tapeten, Kleingeräte, Jubiläums- und Festgeschenke usw. braucht, unterrichtet sich umfassend durch die Preisbücher des ältesten und größten fachmännischen Unternehmens auf diesem Gebiet. Preisliste Nr. 4 mit Bildern umsonst. Denkschrift Nr. 4: „Dresdner Hausgerät mit Bildern und Preisen“ und „Ausstattungsbriefe“ von Dr. Fr. Naumann, Mk. 1.50.

Verkauf:

Dresden, Ringstr. 15. Tel. 3881,  
München, Arcisstr. 35. Tel. 7919.



## NEUE BÜCHER

KARL SCHEFFLER, »Der Architekt«. (»Die Gesellschaft«, Band X.) Verlag der Literarischen Anstalt Rütten & Loening, Frankfurt a. M. (M. 1.50.)

In seiner frisch zufassenden, temperamentvollen Weise gibt Scheffler in diesem Bändchen eine Analyse des heutigen Architekten und seiner Stellung innerhalb der Gesellschaft. Er geht dabei von den Uranfängen aller Baukunst aus, die im Gegensatz zu allen anderen künstlerischen Regungen die Not zur Mutter hat, und zeigt, wie das Bedürfnis, die wachsenden Anforderungen, ihn zum »Organisator aller zweckvoll bauenden und raumschmückenden Kräfte« machten. Der kraftvollen künstlerischen und organisatorischen Disziplin früherer Epochen stellt er dann die Zersplitterung dieser Einheit und die Verteilung der architektonischen Gesamtleistung auf verschiedene Kräfte: Unternehmer, Gelehrter, Beamter, Handwerker und Künstler gegenüber, die sich schroff von einander absondern. In dieser verderblichen Arbeitsteilung eines »von der Natur unteilbar Gedachten« sieht Scheffler den Grund für die schnelle Zersetzung, die zur Entartung des Architektenberufs führte, und nur von der Rückkehr zu dem notwendigen organisatorischen Universalismus erhofft er die Erstärkung, die zur Bewältigung der lebendig wachsenden Aufgaben befähigt. Das Schriftchen ist bei aller Kürze außerordentlich gedankenreich und ohne Gehässigkeit, aber auch ohne alle Schönrederei geschrieben. D.

»FLATS Urban Houses and Cottage-Homes«. Ein Ergänzungsband zu »The British Home of today«. Herausgegeben von W. SHAW-SPARROW. Verlag von Hodder & Stoughton, London E. C., Warwick-Square. Preis 5 Schilling.

Im Gegensatz zu den zahlreichen ähnlichen Veröffentlichungen über englische Landhäuser behandelt dieser Band in erster Linie die äußere Gestaltung und innere Ausstattung von Miethäusern und kleinen städtischen Eigenhäusern. Die kurzen sachlichen Begleitaufsätze sind von Fachleuten geschrieben. Das Abbildungsmaterial ist außerordentlich reichhaltig und auch mit farbigen Beilagen ist nicht gespart.

»Deutsche Alpenzeitung«; Weihnachtsheft 1907. (VII. Jahrgang, Heft 18.) Verlag Gustav Lammers, München. Einzelpreis 2 M.

Wenn man unter Stil die vollkommene Uebereinstimmung zwischen Wesen und äußerer Erscheinung versteht, so kann man, was sich nicht von allzu vielen sagen läßt, auch dieser Zeitschrift nachrühmen: sie hat »Stil«. Ueber ihre eigentliche Aufgabe, eine Rundschau für Wandern und Reisen, Alpinismus und allen verwandten Sport zu sein, ist die »Deutsche Alpenzeitung« längst hinausgewachsen, und in der großen Gemeinde ihrer Leser wird es nicht wenige geben, denen sie erst die Augen geöffnet hat für all die Schönheit der weiten Welt. Das hat sie nicht nur durch die sorgfältige Wiedergabe guter photographischer Naturaufnahmen erreicht, sondern vor allem auch durch die zahlreichen farbigen Kunstbeilagen, die meist in irgend einer Beziehung zu den einzelnen Aufsätzen stehen. Von den verschiedenen Beilagen dieses Heftes nennen wir nur: »Hochwild im Winter«, »Eisnacht« und »Schlittenfahrt« von E. L. HOESS, »Winternot« von LUDWIG HOHLWEIN und »Linden im Reif« von ST. PREUSS. Das ganze Heft atmet in Wort und Bild Weihnachtsstimmung und Winterpracht. D.

### NOTIZ

Diesem Hefte liegt ein Prospekt der Buchhandlung CHRISTIAN STOLL in PLAUEN über neue kunstgewerbliche Vorträge bei. Wir empfehlen ihn der Beachtung unserer Leser.

Ueber unsere Monographie

## Landhaus und Garten

herausgegeben von

## Hermann Muthesius

urteilen:

### Deutsche Bauhütte, Hannover:

Das Werk von Muthesius ist in seiner heutigen Gestalt gewissermaßen eine bedeutend reicher gehaltene Fortsetzung des Werkes »Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung« — —, aber es streitet und wirbt mit viel reicherer und innigerer Kraft. Vor allem sind hier nun auch die Fragen der Umgebung des Landhauses ausführlicher behandelt, die Grundlagen eines sinngemäß angelegten, dem Bau angepaßten Gartens werden in ihren Einzelheiten dargelegt, die wichtigsten Fragen der Bepflanzung, Wegeführung, Einfriedigung usw. werden in ihrer Bedeutung erläutert.

Der textliche Teil bringt eine ungemein wirkungsvolle Einführung in die Bedingungen, die Anlage und Ausstattung des modernen Landhauses. Hier zeigt der Verfasser den Reichtum von nahen Kulturzielen mit der gereiften Sicherheit des Künstlers, der viel sah, aber in die Dinge hineinblickend urteilt, überzeugt und erzieht. Diese Textführung ist glänzend geschrieben und führt auf hundert Wegen zu den vielen Verbindungen, die vom heutigen Leben zu den Kulturbedingungen der Häuslichkeit laufen. Schon damit schiebt das Werk alle früheren ähnlichen Landhausbücher an die zweite Stelle. Es wird draußen agitieren für alles, um was wir in der modernen Baukunst mit Leidenschaft kämpfen mußten. — —

### Deutsche Tageszeitung, Berlin:

Die Winke, die Muthesius gibt, gehen so auf alle Einzelheiten ein, daß seine Bücher schon deshalb in der Bibliothek keines Baulustigen fehlen dürfen. Sie verhüten Mängel und Irrtümer, die, einmal begangen, nie wieder abstellbar sind. Wer ohne Muthesius baut, begeht dieselbe Thorheit wie der, der ohne Badeker in ein fremdes Land reist.

### Wiesbadener Tageblatt:

— — — Ein Buch, von dem man das sonst viel mißbrauchte Wort, daß es einem tief empfundenen Bedürfnisse entgegenkomme, einmal wirklich wieder ehrlich anwenden darf. — — —

Das Buch enthält 500 Abbildungen und 8 farbige Tafeln und ist, in Leinwand gebunden, zum Preise von 12 Mark durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Illustrierte Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung.

F. Bruckmann A.-G., München.

# Bernard Stadler-Waderborn

## Wertstätten für die gesamte Wohnungsausstattung

Zimmereinrichtungen von gutem Geschmack, deren einzelne Teile gediegen, bequem, von durchdachter Zweckmäßigkeit und billig sind durch Zusammenarbeiten von **Kaufmann, Künstler und Handwerker.** Verarbeitung bestge- allerbeste Holzarten.  gepflegter Hölzer, nur taten.  Maschinenbetrieb zur Ausarbeitung des Holzes, sorgfältiger handwerksmäßiger Zusammenbau auch der ganz schlichten Stücke. Einzelanfertigung in verständnisvollem Eingehen auf besondere Wünsche.



### Besprochen in:

Die Rheinlande März u. September 1907		Decorative Kunst .. .. Februar 1908
Akademische Monatsblätter .. Juni 1907		Moderne Bauformen .. .. Januar 1908
Deutsche Kunst und Dekoration Juli 1907		The Studio: Yearbook of decorative
Fachblatt für Holzarbeiter .. Juli 1907		art .. .. .. 1908
und Januar 1908		Haevel und Eschmann: Die
Innendekoration .. .. Dezember 1907		Wohnung der Zukunft .. .. 1908

In allen Buchhandlungen: Die blauen Bücher  
des Verlages Karl Robert Langewiesche.



PAUL SCHULTZE-NAUMBURG

WOHNHAUS DR. GRILL IN SEBNITZ

## PAUL SCHULTZE-NAUMBURGS BAUTEN

Von DR. WILHELM BODE-Weimar

Ein besonderen Auftrag an ihr Volk glauben viele zu haben. Einige wenige werden von ihren Landsleuten als Zeitmissionare und Weltverbesserer auch wirklich anerkannt) anfangs zumeist mit Spott und Widerstreben, allmählich bereitwilliger und allgemeiner, bis sie schließlich wie öffentliche Beamte, ja wie Institutionen angesehen werden. Man wendet sich dann an sie, um ihre Hilfe gegen alte Uebelstände oder neue Gefahren zu gewinnen, um von ihnen Rat oder Auskunft zu erhalten, und man zürnt ihnen sogar, wenn sie bei solchem Anruf versagen. Man verbindet mit ihrem Personennamen einen Sachbegriff, denkt dabei ohne weiteres an das Ziel, zu dem sie führen möchten, oder an die Forderung, die sie an ihre Landsleute stellen; der Name DAMASCHKE z. B. bringt den Begriff Bodenreform mit sich, der Name SOHNREY läßt an allerlei ländliche Wohlfahrtspflege denken. Leider prüfen nur wenige genau, was diese Männer wirklich lehren. Die Menge ist bequem, und daher begnügen sich die meisten damit, solche bemerkbar werdende Mitbürger in ein Schubladenfach ihrer Begriffskommode einzuordnen; jeder neue Mann bekommt eine Etikette, und was man sich bei dem Etikettewort vorstellt, das ist der Mann, oder das hat er zu sein.

SCHULTZE-NAUMBURG, der ja sicherlich zu diesen anerkannten Beamten der deutschen Geistes-Republik gehört, trägt zwei Etiketten:

„Heimatschutz“ und „Biedermeisterstil“. Ueber die erste dürfte er sich nicht beklagen, denn er braucht selber das Wort häufig und leitet den Bund für Heimatschutz. Mir erscheint das Wort zu groß für das wenige, was die Heimatschutzvereine wollen, und zu klein für SCHULTZE-NAUMBURGS kritische und agitatorische Tätigkeit. Ich würde bei dem Worte Heimatschutz zunächst an ein Bestreben denken, das uns aus Halbnomaden, Mietern, Logierern, Versetzten und Umzugsgewärtigen wieder zu Menschen machen möchte, die eine feste Stätte haben, und das die Aecker und Werkstätten in alten deutschen Provinzen gegen die hereindringenden Arbeiter anderer Völker, die sie langsam erobern, verteidigen möchte. Dagegen würde ich SCHULTZE-NAUMBURGS öffentliches Wirken, wie er es durch Bücher, Aufsätze und Vorträge betreibt, unter die summarische Benennung „Kampf gegen Verunstaltung“ bringen. Denn seine gesamte Arbeit bezieht sich auf die Gestalt der Dinge; sie ist ein beständiges Bemühen für die Form gegen die Unform, für das natürliche Gesicht gegen die Fratze oder Maske. Jedes Ding hat eine von inneren Gesetzen bestimmte äußere Erscheinung, und es ist Sünde und Verlust, wenn diese natürliche und gesetzliche Gestalt von Menschen entsteht oder zerstört wird. Dies Vergehen geschieht dann, wenn die Menschen aufhören, naiv und



PFARRHAUS HILSBACH (BADEN)



harmonisch in einer vertrauten Umgebung wohlbekanntesten Geschäften nachzugehen, wenn Unfähige, mit der gestellten Aufgabe Unverwachsene, zu wichtigen Entscheidungen und Gestaltungen berufen werden? wie das in Beamtenstaaten und politisch regierten Gemeinwesen häufig der Fall ist, oder wenn Eigennutz, Habsucht, Eitelkeit, Prahlerei in uns überwiegen, oder wenn beginnende Geisteskrankheit sich noch in Schöpfungen ausspricht, oder wenn übersättigte und verbildete Leute nach neuen Nervenreizen ausgehen und sich von talentvollen Künstlern bedienen lassen, die selber durch eine übermäßige Beschäftigung mit der Kunst immer stärkerer und fremdartiger Reizungen bedürftig geworden sind. In jedem solchen Falle möchte SCHULTZE-NAUMBURG die natürliche und gesetzmäßige Gestalt verteidigen und wiederherstellen.

Um welche Dinge handelt es sich? Um alles Sichtbare beinahe: um Berge und Täler, Dörfer und Städte, Flüsse und Seen, Wälder und Gärten, Straßen und Plätze, um Gebäude, Möbel, Geräte aller Art, um Kleider und Schuhe. Es ist vielen bekannt, daß SCHULTZE-NAUMBURG ein paar Jahre gegen den Geschmack der Schneiderinnen und Modedamen, gegen die Interessen der Schnürbrustfabrikanten und auch gegen die Fußverkümmere und Zehenquetscher einen fröhlichen Feldzug geführt hat. Manche Frau ist von ihm bewegt worden, ihrem Leibe Raum und Kraft zu gönnen. Seine andauerndste Arbeit hat unser Künstler jedoch dem Landschafts-, Dorf- und Städtebild, den Gebäuden aller Art zuge-

wandt. In fünf starken Büchern, die er als „Kulturarbeiten“ zusammenfaßt, bespricht und illustriert er Hausbau, Gärten, Dörfer und Kolonien, Städtebau und Kleinbürgerhäuser, und hundert viel gelesene Aufsätze hat er über dieselben Gegenstände in Zeitschriften veröffentlicht.

Alle seine Kritik war und ist stets positiv.

Er kämpft nicht aus Lust am Kampfe oder um seine Geschicklichkeit, seinen Witz, sein Besserwissen zu zeigen; es ist ihm immer nur um die Sache zu tun. Er hat zwar tausend Bauwerke an den Pranger gestellt, aber er hat nicht den Namen des Sünders oder auch nur den Ortsnamen hinzugeschrieben. Er ist nie darauf ausgegangen, einen Mitmenschen öffentlich bloßzustellen. Er hat sich immer darauf besonnen, daß den einzelnen ästhetischen Verrirrungen eine allgemeine Schuld zugrunde liegt. Eine Zeitlang hat er vielleicht zu sehr auf die Baugewerkschulen gescholten, jetzt wird er zugeben, daß auch ihre Leiter und Lehrer zu ihren Irrtümern nicht ganz selbständig und unabhängig gelangten, und daß sie seit Jahren bereit sind, an der Besserung mitzuarbeiten. Es ist bemerkenswert, wie wenig Gegenhiebe gegen diesen unermüdelichen Kritiker SCHULTZE-NAUMBURG geschehen; in eine längliche oder heftige Polemik ist er überhaupt nie verwickelt worden. Er wäre freilich auch zu klug, um seine Kraft, die hundert besseren Aufgaben zugeordnet ist, an Streitereien hinzugeben.

Positiv war seine Kritik auch dadurch, daß er nie das Schlechte rügte, ohne zugleich das Bessere zu zeigen. Er stellte stets die Gestalt neben die Ungestalt. Niemand hat vor ihm so sehr wie er das photographische Bild zu einem Bestandteil von kritischen Aufsätzen gemacht. Dadurch gab er für seine Anklagen und Rügen immer zugleich ein Beweismaterial, gegen dessen Richtigkeit sich nicht aufkommen ließ; er war aber, wie gesagt, auch

stets bemüht, das natürliche Gebilde neben dem Verbildeten zu zeigen, so daß sich beide gegenseitig vor unsern Augen erklären und beleuchten. „Beispiel“ und „Gegenbeispiel“ nannte er seine Bilderpaare; mancher hat ihm diese anschauliche und wahrhaftige Lehrart nachgemacht, und das war ein erfreulicher Fortschritt im öffentlichen freien Unterricht.

Ihr Urheber hatte durch diese vortreffliche Lehrart nicht nur manchen Erfolg, sondern auch einen andauernden Verdruß. Er kam durch sie zu seiner zweiten Etikette: „Biedermeisterstil“. Sein Kampf ist ja gegen heutige oder jüngst vergangene Irrtümer gerichtet; wollte er nun photographisch zeigen, daß die Landschaft, die Straße, der Platz früher besser aussah, so mußte er den älteren Zustand rühmen. Und ebenso mußte er den heutigen Gebäuden ältere Bauten, am besten aus der nächsten Nachbarschaft, zur Seite stellen und andeuten, daß wir Heutigen in all unserer Herrlichkeit uns vor unsern Großvätern und Urgroßvätern zu schämen zuweilen Ursache haben. So erschien er denen, die nicht genau zusehen — und das ist die Mehrheit — als ein Lobredner der Vergangenheit, als ein Gegner des lebendigen modernen Lebens, als ein reaktionärer Romantiker, der Schillers Satze „der Lebende hat recht“ die Meinung entgegenstellen möchte, daß der tote Großvater und die längst selige Großtante recht gehabt haben. Wir nennen die Zeit dieser Großväter und Großtanten, wenn wir an ihre Kleidung, ihre Stuben, Häuser und Gärten denken, die Biedermeisterzeit; so entstand also der Eindruck: SCHULTZE-NAUMBURG wolle den Biedermeisterstil wieder einführen.

Nun hat er, was gerade von ihm nicht ganz vorsichtig war, öfters ausgesprochen, welcher ganz besondere Wert jener Bild und Bauweise unserer Großväter und Urgroßväter zukommt. Wir begehnen allemal eine Schlechtigkeit, wenn wir diese Formensprache als „Biedermeisterstil“ bezeichnen; mit demselben Recht könnten wir unsere Tagesschriftstellerbeständig „Wippchen“ oder „Schmocke“ nennen. Der gerechte Name für das,

was gemeint wird, wäre: der „bürgerliche Stil“, denn er entstand im Gegensatz zum Stil der Fürstenschlösser und reichsten Adelsitze. Er war die Ausdrucksweise der neuen sozialen Schicht, die damals für die bildende Kunst Sinn und Mittel bekam, des neuen Bürgerstandes, der sich zu gleicher Zeit in zähem Kampfe eine Mitverwaltung im Staate errang, der auch in Wissenschaften und Künsten so viel Neues und Bleibendes schuf, daß wir Heutigen Mühe haben werden, sie zu übertreffen. Von diesen „Biedermeiern“ stammen die meisten von uns, die wir uns heute um ästhetische Dinge kümmern, lieblich ab. Wir haben große Stücke unserer Kultur von ihnen, sogar auch die ersten, schwersten Anfänge der Technik, auf deren Leistungen manche jetzt so stolz sind; wir leben in einem bürgerlichen Rechtsstaat, den sie den Fürsten und Herren abgekämpft haben. Warum sollte denn dieser erste, echt bürgerliche Stil von uns ein mitleidiges Lächeln oder gar Spott verdienen? Im Gegenteil muß er historisch der Ausgangspunkt für den größten Teil unserer heutigen Architektur und Gewerkekunst sein, denn er bezieht sich seinem Ursprung nach auf die Wohnzimmer, Möbel, Häuser und Gärten von Bürgern, und darauf beziehen sich doch auch drei Viertel aller Aufgaben, die unsern jetzigen Künstlern gestellt werden. Wer diesen Stil auch für Fürstenschlösser, Parlamentsgebäude und Kathedralen empfehlen wollte, beginge in der Tat eine Biedermeierei; wer aber in bürgerlichen Stadt- und Landhäusern jeden Anklang an



ENTWURF ZUM WOHNHAUS DR. LEHMANN IN GUBEN



VERANDAVORBAU AM HAUSE MENDELSON-BARTHOLDY IN POTSDAM

diesen Stil zu vermeiden sich bemüht, versucht eine Widernatürlichkeit.

Vor jeder übermäßigen Liebe zu altväterischer Formensprache ist nun gerade SCHULTZE-NAUMBURG innerlich geschützt. Er hat allerdings die Eindrücke, die er in der Kindheit von schönen Stücken seiner häuslichen Umgebung empfing, in freundlicher Erinnerung, hat also ein Pietätsverhältnis zur altmodischen Bürgerkunst, wie er auch eine Kindesliebe zu seiner schönen Heimat an der Saale hat; er ist nicht vaterlandslos und wurzelocker und möchte sich auch nicht als ein elternloser Von-Vorn-Anfänger gebärden. Er weiß aus der Kulturgeschichte, wie viel Großes, Starkes und Schönes zur Zeit Goethes und Beethovens in deutschen Landen Blüten und Knospen trieb, und er genießt die Werke dieses Zeitalters gern. Aber er ist zugleich ein ehrlicher Liebhaber der Gegenwart und läßt keine „moderne Errungenschaft“ ungenossen und unbenutzt. Er schlägt sich in frischester Kraft mit den Aufgaben des Tages herum, und ihm ist dabei wohl wie dem Fisch im Wasser. Keine freundliche Erinnerung an einen guten Großoheim

reizt ihn, heute noch wie dieser mit dem Gänsekiel zu schreiben, ja selbst eine Stahlfeder ist in seiner Arbeitsstube schon nicht mehr zu finden. Er würde in keiner Wohnung auf Fernsprecher, Hausteleson und elektrisches Licht verzichten; ein paar Automobile hat er schon wieder durch Wagen allerneuester Konstruktion ersetzt, und sicherlich wird er zu den ersten Künstlern gehören, die ihre Reisen im eigenen Luftschiff besorgen. Es wird sich bei ihm auch lohnen, da er jetzt jeden zweiten Tag der Eisenbahn tributpflichtig ist. Er sucht also das Beste vom Alten und Neuen in seinem Leben und Wirken zu vereinigen und möchte weder auf das Automobil, noch auf das Reitpferd verzichten. Zu biedermeierischer Gesinnung neigt er auch insofern nicht, als es ihm nicht gegeben ist, in knappen Verhältnissen, in drei Mansardenstübchen bei dünnem Kaffee an der eigenen Zufriedenheit sein Vergnügen zu haben; er würde nach seinen Liebhabereien viel eher zum Herrn eines ländlichen Schlosses passen, und der Barockstil stimmt mit seinem Charakter besser überein als die kleinbürger-

liche Ausdrucks und Umgangsweise der Großväterzeit.

Noch haben wir von SCHULTZE-NAUMBURGS eigenen Bauten nicht gesprochen, und dennoch ist schon vieles darüber gesagt. Sein Charakter und seine Stellung zu Gegenwart und Vergangenheit wird ja auch in seinen Bauten zum Ausdruck kommen.

Schon mit 18 Jahren fühlte er sich zum Baumeister berufen. Obwohl er vom Vater zum Maler bestimmt war, belegte er die Vorlesungen für angehende Architekten. Aber diese Vorlesungen entsprachen, wie natürlich war, dem damaligen übeln Stande der Architektur, der Jüngling fühlte sich angeekelt oder abgestoßen. In der Malerei boten sich freiere und freudigere Aussichten. So wurde er Landschaftsmaler und Lehrer der Malerei. Der Erfolg blieb nicht aus, von seinen Bildern blieb kaum eins im Hause. Und dennoch paßte er nicht zum Maler. Er ist zu lebendig, zu männlich, zu tatenfroh, um viele Stunden, viele Tage hinter der Staffelei zu stehen und schließlich doch nur einen Traum oder nur einen Widerschein der Wirklichkeit auf ein Viereck zu bringen, das ihm dann ein Liebhaber abkauft. Es drängt ihn, das Malenswerte selbst in die Wirklichkeit, vor aller Welt

Augen, hinzustellen. So beschäftigte er sich bald mit Zimmereinrichtungen, Möbelgestaltung, Gartenanlagen, Häuserbau und beteiligte sich an den ersten kunstgewerblichen Ausstellungen. Nicht wenige Maler machten ja zu gleicher Zeit den gleichen Fortschritt zur angewandten Kunst, wenige jedoch taten es mit derselben Energie und demselben Erfolge. Schon jetzt ist die Liste von SCHULTZE-NAUMBURGS ausgeführten Bauten nicht mehr kurz. An Schlössern baute er: Altenhof bei Eckernförde, Gomba bei Preßburg, Peseckendorf bei Oschersleben, Hackhausen bei Düsseldorf, Freudenberg bei Wiesbaden, Katzdangen in Kurland, Neudeck bei Dobrilugk, Ruczewo bei Hohensalza, Ferner Vorstadtvillen und Landhäuser zu Potsdam, Westend, Lichterfelde, Wernigerode, Goslar, Weimar, Schmalkalden, Sebnitz, Reichenau, Markneukirchen, Brandenburg, Guben, Landsberg an der Warthe, Swinemünde, Schubin, Schopphelm usw. An kleinen Wohnhäusern wären nur drei Beamtenhäuser in Luxemburg und ein Obergärtnerhaus in Godesberg zu nennen, und unter „Verschiedenes“ kämen eine Schule in Oberschlesien, ein Pfarrhaus in Baden, ein Sanatorium in Kissingen und ein studentisches Verbindungshaus in Würzburg. Diese Liste



PAUL SCHULTZE-NAUMBURG

WOHNHAUS HALVERSCHIED IN GEVELSBERG



PAUL SCHULTZE-NAUMBURG



WOHNHAUS Dr. HESSE IN SEBNITZ I. S.

zeigt zugleich SCHULTZE-NAUMBURGS besondere Neigung und Begabung; sie geht durchaus auf das Wohnhaus, genauer auf das Wohnhaus im Garten oder am Garten, und noch genauer auf das Gartenschloß oder die Gartenvilla des wohlhabenden Mannes. Diese besondere Neigung und Aufgabe, und nicht etwa das ästhetische Glaubensbekenntnis, unterscheidet seine Formensprache von derjenigen anderer großer Baumeister der Gegenwart. Von den Bauten MESSELS und THEODOR FISCHERS haben wir ganz andere Eindrücke, als von denen SCHULTZE-NAUMBURGS, weil sie auf ganz andere Zwecke gerichtet waren; der Stil aber ist im Grunde derselbe: der Sach- oder Aufgabestil. Ein Landhaus von MESSEL wird von einem Landhause SCHULTZES sich nicht wesentlich unterscheiden.

Was nach meiner Meinung an SCHULTZE-NAUMBURG am höchsten zu schätzen ist, habe ich nun berührt: sein bewußter Verzicht auf jeden eigenen Stil, auf jedes Markieren seines Individuums. Kein Mensch kann ganz unpersönlich, rein sachlich-gleichgültig arbeiten, und wir haben uns daher die Freiheit genommen, von SCHULTZE-NAUMBURGS Privatleben und Charakter öffentlich zu reden. Auch leistet jedermann der Welt und sich selber einen guten Dienst, wenn er sein Werk nach

seinen besondern Eigenschaften auswählt und einschränkt; wir tun aber weder der Welt, noch uns selber ein Gutes an, wenn wir unser Individuelles andern Individuen als etwas Herrliches und Herrschaftswürdiges aufzudrängen suchen. Jeder mag sich, wenn er in seiner Stube in den Spiegel guckt, für einen hübschen Kerl halten, aber jeder sollte auch wissen, daß nur ganz wenige Menschen wegen ihrer Individualität von andern geschätzt werden, wenn auch oft ein Individuelles uns eine Zeitlang reizen und im Publikum Aufsehen erregen mag. Ihren dauernden Ruhm haben selbst solche Persönlichkeiten wie Goethe, Shakespeare und Bach nicht, weil sie besondere Menschen waren, die besondere Dinge machten, sondern weil sie die Dinge so machten, wie sie sein müssen, und wie sie den Menschen dienlich sind. Sie schufen gesetzlich, nicht willkürlich, sie schufen im Sach- oder Aufgabestil. Die wahren Genies streben nie nach Originalität, da sie ein Höheres, das Gottgewollte, erblickten oder ahnten; sie vermieden nie die alten Formen oder alten Stoffe, sondern schätzten sie im Gegenteil als die natürlichen, geprüften, bewährten. Goethe lehrt die Losagung vom Persönlichen, Eigenwilligen, Originellen an mancher Stelle; er hat sie auch für die Architektur ganz besonders als das



PAUL SCHULTZE-NAUMBURG, SMALECK

HAUS ERNST VON WILDENBRUCH IN WEIMAR: VORDERSEITE

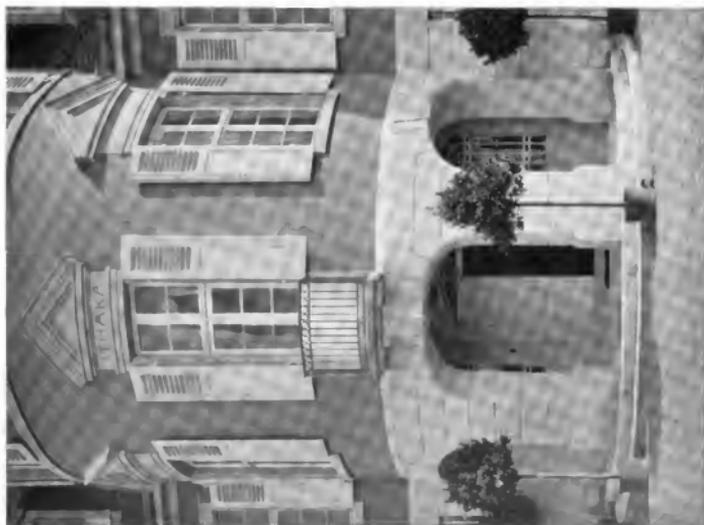


PAUL SCHULTZE-NAUMBURG, SAALECK

HAUS ERNST VON WILDENBRUCH: GARTENTERRASSE



HAUS ERNST VON WILDENBRUCH : TEILANSICHTEN



PAUL SCHULTZE-NAUMBURG, SAALECK



HAUS DR. MORGENROTH IN WERNIGERODE • • GESAMTANSICHT UND HAUPTINGANG



HAUS DR. MORGENROTH

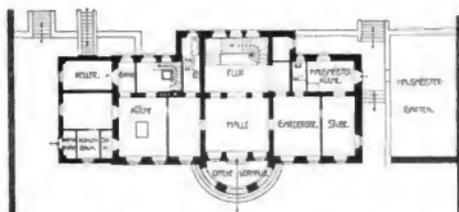
GARTENANSICHT



ERDGESCHOSS DES LANDRATSHAUSES IN  
LANDSBERG (VOL. SEITE 244)



ERDGESCHOSS DES HAUSES  
DR. MORGENROTH



ERDGESCHOSS

GRUNDRISS ZUM HAUS ERNST VON WILDENBRUCH (VOL. SEITE 239)



OBERGECHOSS



LANDRATSHAUS IN LANDSBERG

(GRUNDRISS AUF SEITE 243)



GARTENLAUBE ZUM HAUS DR. MORGENROTH



SCHLOSZ PESECKENDORF

PAUL SCHULTZE NAUMBURG

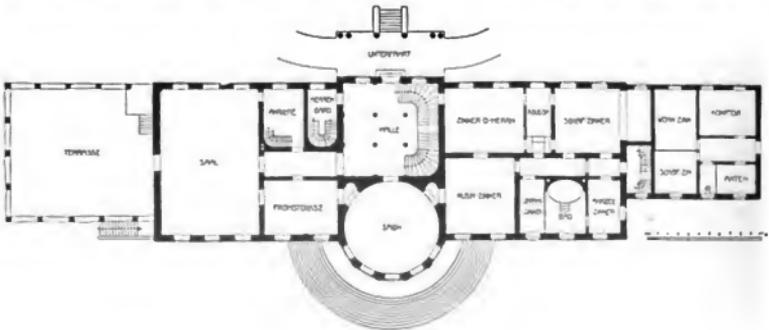


SCHLOSZ PESECKENDORF

UNTERFAHRT UND GRUNDRISS

Kennzeichen des höheren Künstlers erklärt. Den Führer seiner pädagogischen Provinz läßt er erklären: „Was uns aber zu strengen Forderungen, zu entschiedenen Gesetzen am meisten berechtigt, ist, daß gerade das Genie, das angeborene Talent sie am ersten ergreift, ihnen den willigsten Gehorsam leistet. Nur das Halbvermögen wünschte gern, seine beschränkte Besonderheit an die Stelle des un-

bedingten Ganzen zu setzen und seine falschen Griffe unter Vorwand einer unbezwinglichen Originalität und Selbständigkeit zu beschönigen.“ Und weiter sagt jener Führer vom Genie: „Es bequemt sich zum Respekt, sogar vor dem, was man konventionell nennen könnte; denn was ist dieses anderes, als daß die vorzüglichsten Menschen übereinkamen, das Notwendige, das Unerläßliche für das Beste zu halten?“





PAUL SCHULTZE-NAUMBURG, SAALECK

SCHLOSZ PESEKENDORF: PARKSEITE



SCHLOSZ PESECKENDORF

TEILANSICHT

Mancher, der die heute so beliebte Lehre vom Individualisieren und Ausleben der Persönlichkeit nicht umsonst gelernt haben möchte, gibt vielleicht zu, daß es lächerlich sei, wenn der Architekt seine Marke oder Schrulle, seine gesuchte Abweichung von der natürlichen Linie immer wieder anbringen und wohl gar als den neuen Stil anpreisen wolle; dessen die Gegenwart und Zukunft dringend bedürftig sei. Aber er glaubt, zu den eingeborenen Gesetzen des Bauens gehöre, daß man für einen bestimmten Bauherrn nach dessen ganz besonderen Bedürfnissen und Wünschen baue; dadurch müsse dann doch auch der objektivste Künstler zu individuellsten Gestaltungen kommen. Z. B. hatte SCHULTZE-NAUMBURG ein Haus für ERNST VON WILDENBRUCH zu bauen: die Eigenschaften dieses berühmten Dichters kann man aus seinen Dramen, Romanen und Liedern herauslesen. Die Aufgabe wäre nun,

ein echt Wildenbruchsches Haus hinzustellen, das jeder Gebildete unter den übrigen Schriftstellerwohnungen am „Horn“ zu Weimar leicht herausfinden müßte. In andern Fällen, wo der Bauherr sich nicht so öffentlich ausgesprochen hat, meint man wohl, müsse sich sein Architekt mit ihm erst eine Zeitlang anfreunden, ehe er den Plan entwerfen dürfe. Aber auch solches Individualisieren ist, soweit es ausführbar ist, unpraktisch und würde nur die Eitelkeit des Bauherrn an Stelle der eben besprochenen Eitelkeit des Künstlers setzen. Zunächst, welcher Architekt wäre wirklich imstande, z. B. in Schreiberhau für Gerhart Hauptmann, Karl Hauptmann, Bruno Wille, Wilhelm Bölsche und sodann für Gastwirt a. D. Müller, Major a. D. v. Kurlowitz, Oberlehrer Mohr und Rentner Niedermeier Häuser zu bauen, die diesen Persönlichkeiten auf Leib und Seele zugeschnitten wären? Das wäre eine



SCHLOSZ PESECKENDORF: TREPPENAUFANG UND VERBINDUNGSGANG



PAUL SCHULTZE-NAUMBURG, SAALECK



HAUS DISCHLER IN SWINEMÜNDE

STRASZENSICHT (GRUNDRISS AUF SEITE 25)



BEAMTEN-WOHNHAUS IN LUXEMBURG



HAUS DISCHLER IN SWINEMÜNDE

STRASZEN- UND GARTENANSICHT



WOHNHAUS KEHRL IN BRANDENBURG

LINKS TEEHAUS UND BOOTSHAFEN

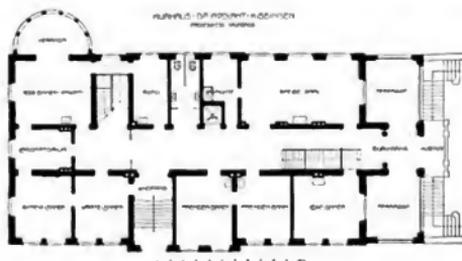


KURHAUS DR. APOLANT IN KISSINGEN

(GRUNDRIßZ AUF SEITE 253)



VEREINSHAUS WALHALLA IN WÜRZBURG: STRASZENANSICHT UND GRUNDRISS VON ERD- UND OBERGESCHOSZ



GRUNDRISS ZUM KURHAUS DR. APOLANT (VGL. SEITE 252)



GRUNDRISS ZUM HAUS DISCHLER IN SWINEMÜNDE • (VGL. SEITE 250)



HAUS DISCHLER IN SWINEMÜNDE

OBERER FLUR



HAUS WILDENBRUCH IN WEIMAR

WINDFANG

nette Aufgabe für Witzblattzeichner; im kostspieligen Ernst des Lebens macht man höchstens Ansätze dazu, was freilich auch schon von Uebel ist.

Aber, wendet man ein, jeder Bauherr hat doch besondere Bedürfnisse und erlaubte Liebhabereien; er möchte sie in seinem Hause, Hofe und Garten befriedigen. Ganz recht, aber werden denn in drei Jahren die Familienverhältnisse oder die Liebhabereien noch dieselben sein? Werden die Häuser nach zehn Jahren noch dieselben Eigentümer und Bewohner haben? Wer ein wenig nach den Erfahrungen des menschlichen Lebens fragt, wird als Bauherr nie den Mund aufreißen und erklären: „Ich baue für mich und nicht für andere Leute.“ Man baut stets für Unbekannte! Man weiß von einer Reihe von Gästen immer nur den ersten zu nennen. Man sollte also stets so neutral wie möglich bauen, so unpersönlich, so typisch, wie nur möglich. Man kann für einen reichen Mann, der ein Gartenfreund ist, bauen, oder für einen armen Arbeiter, der gleichfalls ein Gärtchen haben möchte, aber Namen und Persönlichkeit dieser ersten Bewohner tun wenig zur Sache. Wer in die Geschichte seines Wohnorts eingeweiht ist, wer sich um die Vorgeschichte seiner eigenen Wohnungen gekümmert hat,

weiß Erstaunliches über die Unbeständigkeit der Raumbenutzungen zu berichten. Es klingt wie Scherz, aber ich kann von mir selbst sagen, daß ich in zwanzig Jahren der Wohnungsnachfolger war von Mönchen, Prinzessinnen, reichen Adligen, Schustern, Tagelöhnern, Näherinnen und — Kühen, denn einen früheren Kuhstall benutzen wir jetzt als Diele. Oder, um auf bekannte Häuser hinzuweisen, Charlotte von Stein lebte seit 1778 in einem „Kavalierhause“ am weimarischen Parke; die Räume unter ihr waren innerhalb eines Menschenalters: Pferdestall, Teesalon für vornehme Spaziergänger, chemisches Laboratorium, wieder Restaurant und Billardzimmer, und endlich griechisch-katholische Kapelle. Das Haus ihres berühmten Freundes an dem andern Ende der „Ackerwand“ bewohnten nach Goethes Tode ein russischer Gesandter, ein preußischer General, eine englische Witwe, ein weimarerischer Arzt und ein englischer Ex-Geistlicher; in der Mansarde war zeitweilig eine Mädchenpension. Jetzt ist das Haus ein Museum. Solcher Beispiele könnte ich aus meinem hiesigen Gesichtskreise viele geben, aber haben nicht unsere Vorfahren die gleiche Erfahrung schon längst in Sprichwörtern und Hausinschriften ausgedrückt? Ist es also nicht eine Gedankenlosigkeit oder eine gewollte Künstelei,



WOHNHAUS SCHUSTER IN MARKNEUKIRCHEN

EINGANG VON DER STRASSE

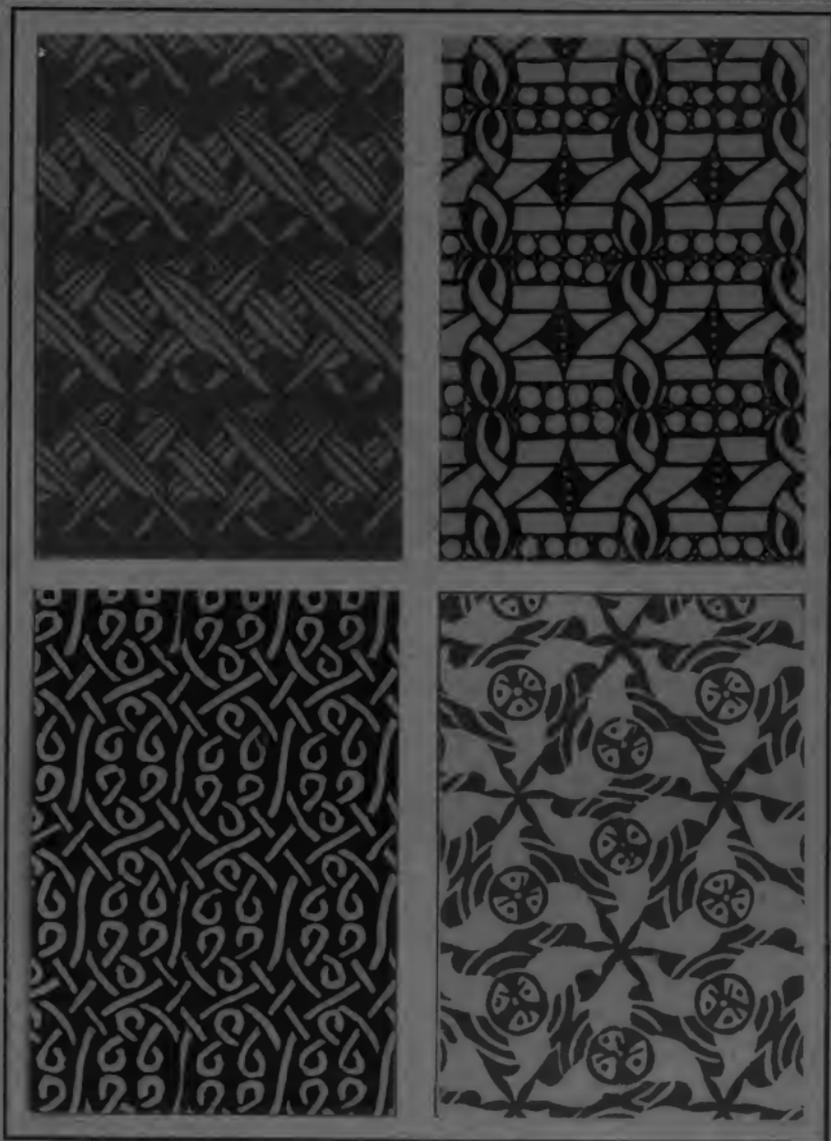
wenn man bei dauerhaften Gebäuden von vielen Zwecken nur den nächsten aussprechen will?

Am dauerhaftesten bleibt bei den Gebäuden immer noch ihre äußere Gestalt, ihr Gesicht. Wir haben eben gezeigt, daß diese äußere Erscheinung nicht nach der inneren Bestimmung sehr individuell sein darf, weil das, was heute ein charakteristisches Gesicht wäre, in kurzer Zeit zur Maske würde. Die Wohnhäuser gleichen darin den Soldaten, die ihr besonderes Innenleben auch nicht durch ihre Kleidung ausdrücken dürfen, sondern sich nur nach Zweck-Gattungen und Rang unterscheiden. Ein einzelner Soldat kann trotzdem in günstiger Umgebung sehr individuell erscheinen, aber unter seinen gleichgestellten Kameraden wird er zur Nummer und zum Kettenglied. So wird auch ein Wohnhaus durch Absonderung, durch seine eigentümliche Lage von selbst ein Individuum; mißlich aber ist es, wenn es der Bauherr oder Baumeister noch außerdem zu einem Besonderen, vor dem Gleichgestellten sich Hervortuenden machen will. Denn da das Zweckmäßige und Nötige nicht eigentümlich wirken, so verfällt man beim Individualisieren auf das Ueberflüssige und Nürrische, auf die Türmchen- und Erkerchen-Spiele, auf die Verkleinlichungen von Fassaden und Dächern. Vor einigen Jahren glaubte man mit der Forderung, „von innen nach außen zu bauen“, eine Weisheit zu erfassen. Jeder große Künstler erfindet aber Inneres und Aeußeres seiner Gestalten immer gleichzeitig, und wer wirklich von innen nach außen bauen wollte, könnte viel Geld für etwas sehr Ungefälliges und Unpraktisches ausgeben. Von einem guten Baumeister verlangt man, daß er die gewünschten Innenräume in eine zweckmäßige Umwandung ein-

zuordnen versteht. Die zweckmäßige Grundform des Hauses ist immer das glatte Viereck, entweder das einfache oder das Doppelviereck im Winkel oder das dreifache in Hufeisenform. Der reichere Bauherr kann bei einem großen Hause sich einen Ausbau oder Vorbau leisten, um einem Saale oder Zimmer einen besonderen Reiz zu geben. Wer nur ein kleines Haus haben kann, bedenke, daß Diamanten nicht wohl zu einem Wollkleide passen. Der gediegenste Schmuck eines Hauses sind immer das gute Material und die sorgfältige Ausführung aller Teile; im übrigen gelten nur noch die Gesetze der Symmetrie, die man nur nach reichlicher Ueberlegung und in besonderer Not übertreten sollte. Wer freilich das Uebliche und Ueberlieferte scheut, wird sich bemühen, in die Tür- und Fensterformen und Tür- und Fensterstellungen recht viel Mannigfaltigkeit zu bringen, wird nach „Motiven“ suchen, die etwa noch eingebaut oder angepaßt werden können. Aber wir wissen schon, daß der Anhänger der Gesetzlichkeit sich vor dem Konventionellen keineswegs fürchtet und sich lieber in die Reihe der Nachahmer und Benutzer stellt, zumal alle größten Künstler bereits in dieser Reihe stehen.

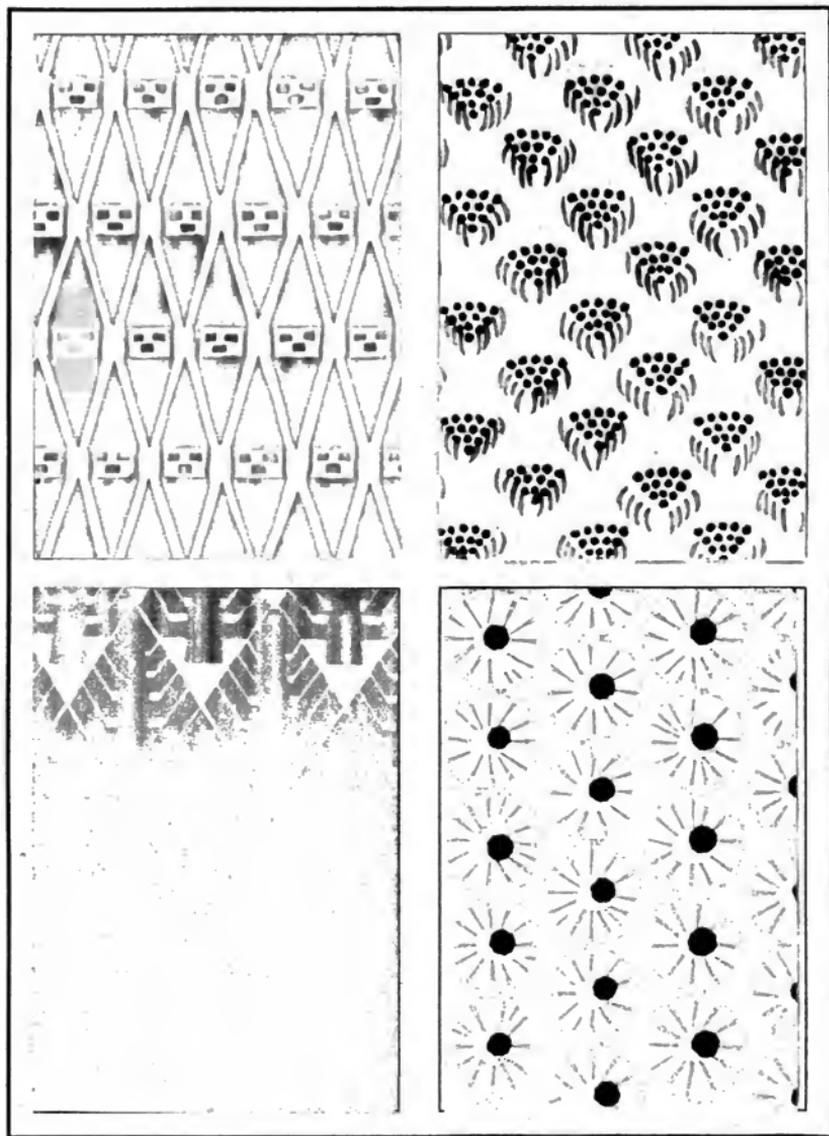
Die Gesichter und Umrisse solcher Bauten, wie sie hier empfohlen und von SCHULTZE-NAUMBURG gebaut werden, können uns freilich nicht in Staunen und Aufregung versetzen. Diese Wohnhäuser werden ruhig dastehen, heiter-freundlich oder vornehm stolz. Wenn wir vorbeigehen, werden sie uns nicht in unseren Gedanken stören, und wenn wir in diesen Häusern und Gärten oder in ihrer Nachbarschaft wohnen, werden sie uns mit jedem Jahre lieber als ein stilles Zubehör einer Heimat.

F. H. EHMCKE



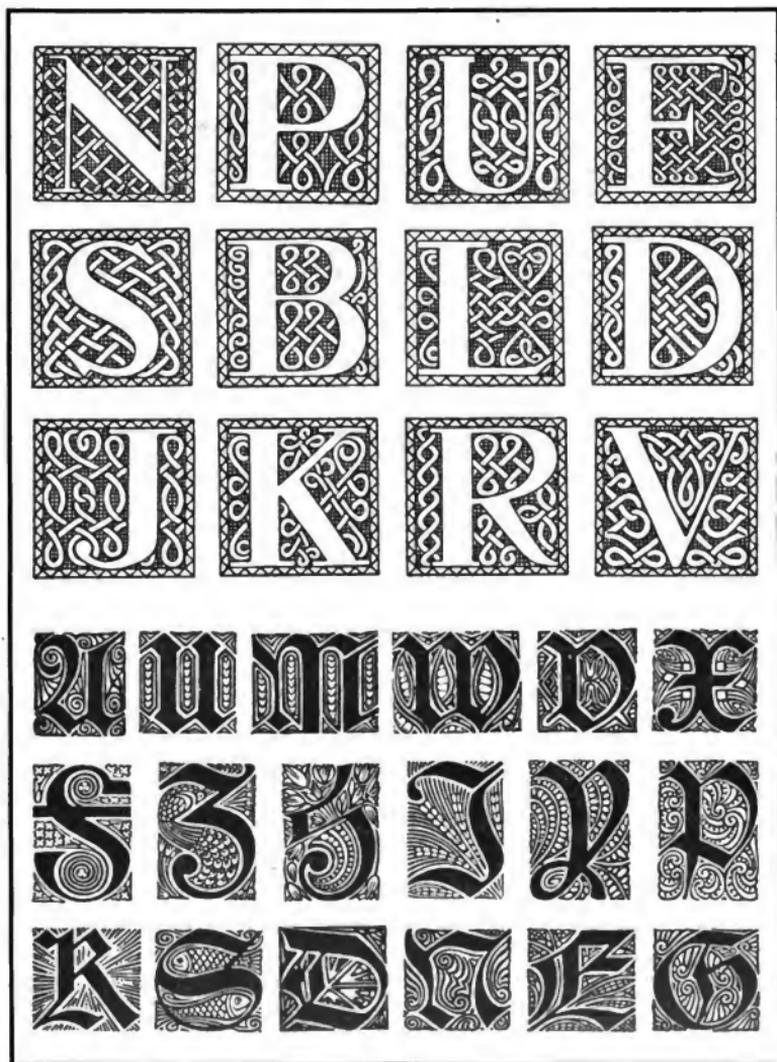
DRESDNER VORSATZPAPIERE □ BEILAGE ZUR DEKORATIVEN KUNST VON DEN  
WERKSTATTEN FÜR BUCH- U. STEINDRUCK RUDOLF KLEINHEMPFL, DRESDEN

# CLARA MÖLLER-COBURG

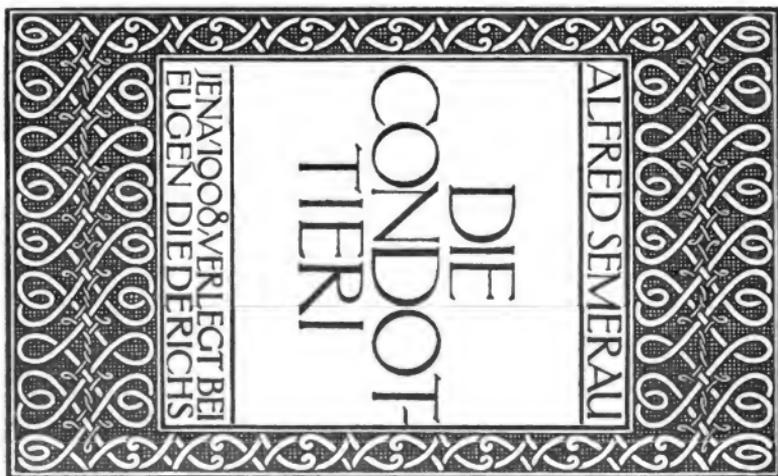


DRESDNER VORSATZPAPIERE □ BEILAGE ZUR DEKORATIVEN KUNST VON DEN  
WERKSTÄTTEN FÜR BUCH- U. STEINDRUCK RUDOLF KLEINHEMPEL, DRESDEN

F. H. EHMCKE



INITIALEN ZU DEN „CONDOTTIERI“ UND „SEB. FRANCK, PARADOXA“. (VERLAG VON EUGEN DIEDERICH'S VERLAG IN JENA) BEILAGE ZUR „DEKORATIVEN KUNST“



F. H. EHMCKE: DOPPELTITEL ZU DEN „CONDOTTIERI“

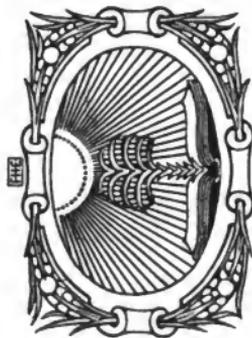
Gespräche des  
**ERASMUS**



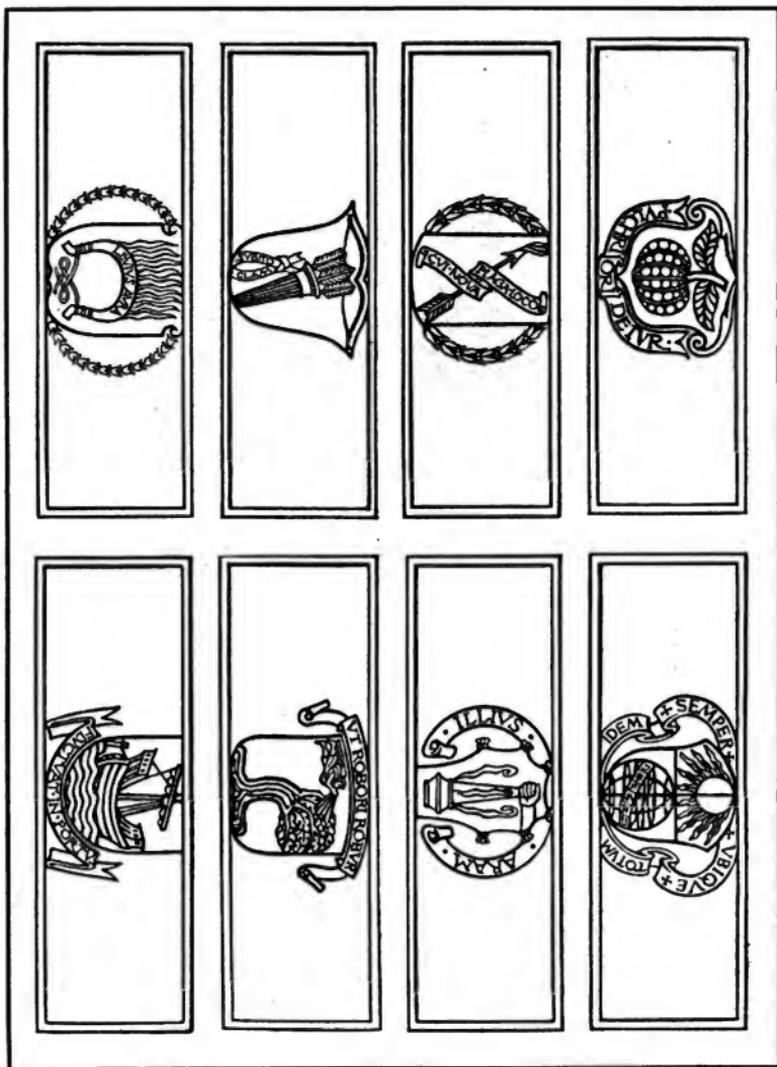
ausgewählt/über-  
setzt/eingeleitet  
von Hans Trog/  
Jena 1907/Verlegt bei  
Eugen Diederichs

**Sebastian Franck**  
**PARADOXA**

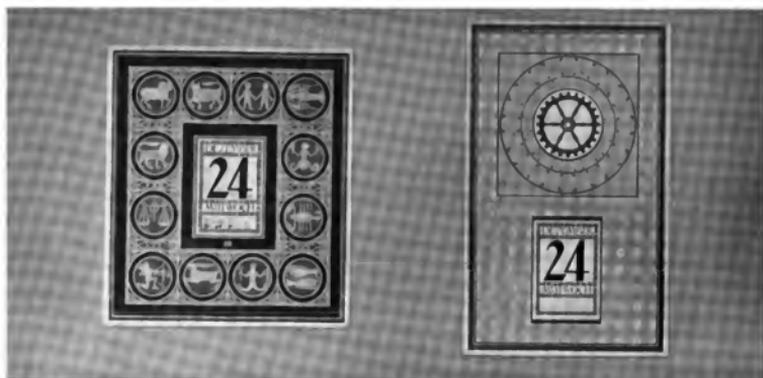
Eingeleitet von Walther Köhler  
Herausgegeben  
von Heinrich Sieglar



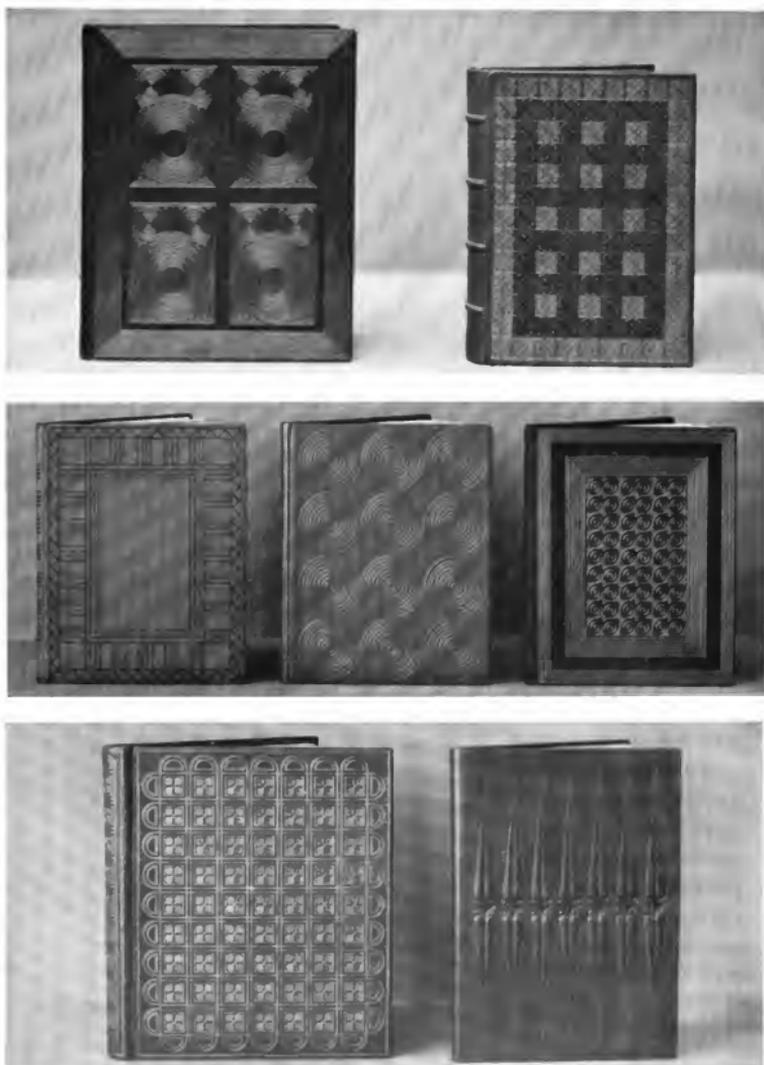
Verlegt bei Eugen Diederichs Jena  
MCMVIII



F. H. EHMCKE: KAPITELLEISTEN ZU „GIORDANO BRUNO, EROICI FURORI“

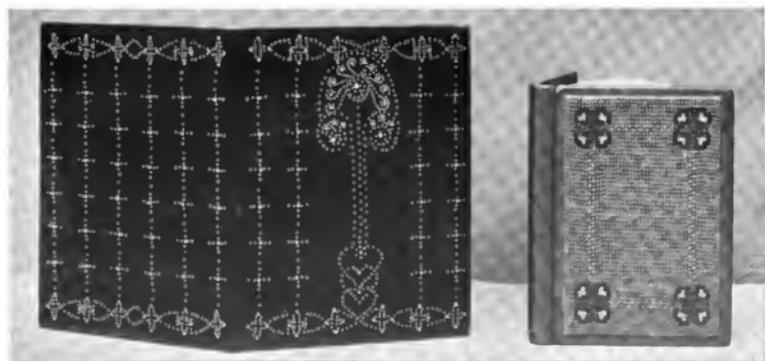


ABREISZKALENDER IN RELIEFPRÄGUNG UND DIE BEIDEN OBEREN EINBÄNDE AUSGEFÜHRT VON HEINRICH FUHR, GROSZBUCHBINDEREI, BERLIN; UNTEN 3 EINBÄNDE DES VERLAGS EUGEN DIEDERICHS, JENA

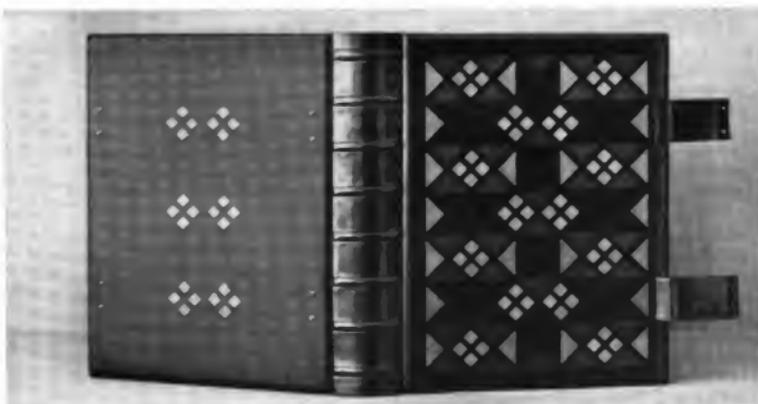


EINBÄNDE IN BLINDDRUCK UND HANDVERGOLDUNG AUSGEFÜHRT VON CARL BÖTTGER, KUNSTBUCHBINDER, BERLIN; DER LETZTE BAND IN LEDER-TREIBARBEIT AUSGEFÜHRT VON CARL SCHULTZE, DÜSSELDORF

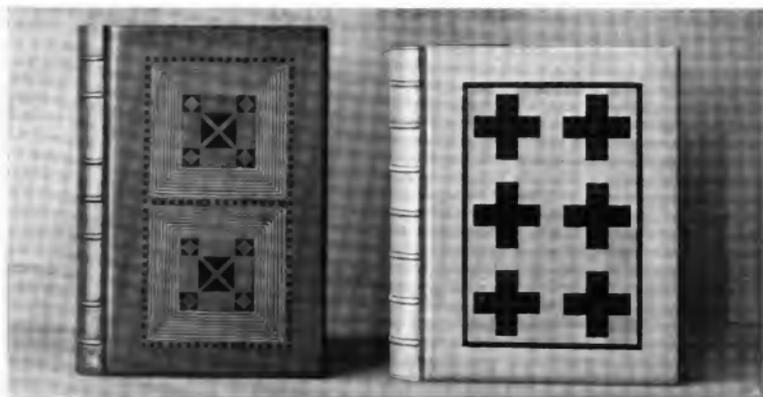
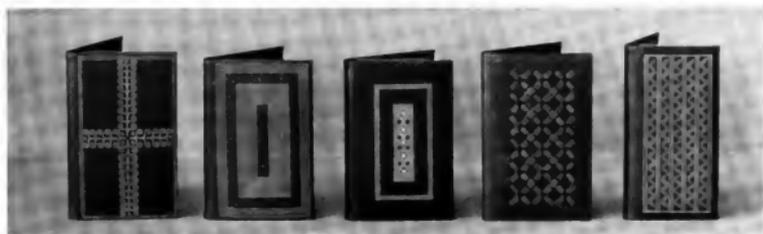
CLARA MÖLLER-COBURG



3 BÄNDE IN BATIKVERFAHREN AUF PERGAMENT U. SEIDE U FLECHTARBEIT (F. H. EHMCKE), DIE 5 UNTEREN IN FLECHTARBEIT, KREUZ- U. PERLENSTICKEREI (CLARA MÖLLER-COBURG) • AUSFÜHR. DER LEDERFLECHTUNG: C. BÖTTGER, BERLIN, DES PERGAMENTBATIKS: C. KÖSTER, MÜNCHEN-GLADBACH, DES SAMTBANDES: G. KTR. KCFMEL, MÜNCHEN



BRIEFKASCHEN MIT HANDVERGOLDUNG • PHOTOGRAPHIE-ALBUM IN LEDER-EINLEGARBEIT  
AUSFÜHRUNG: CARL SCHULTZE, KUNSTBUCHBINDER, DÜSSELDORF

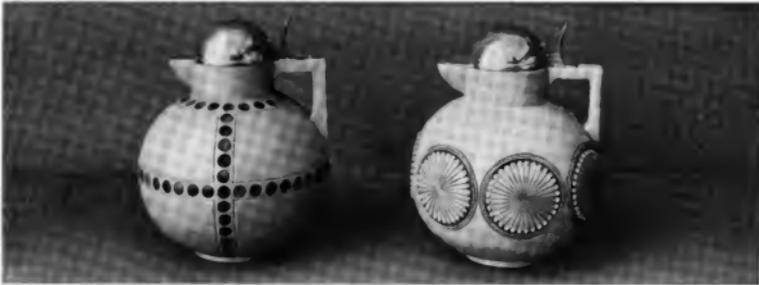


VISITENKARTEN- UND HANDTASCHEN MIT HANDVERGOLDUNG UND LEDER-FLECHTARBEIT • PHOTOGRAPHIE-ALBEN  
IN LEDER-EINLEGEARBEIT MIT HANDVERGOLDUNG • AUSF.: CARL SCHULTZE, KUNSTBUCHBINDER, DÖSSELDORF



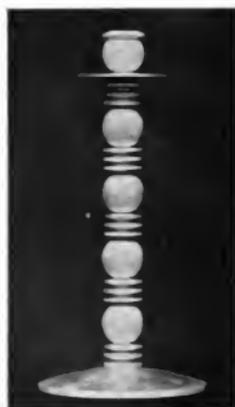
BLUMENVASEN, AUSGEFÜHRT VON JACOB HERMANN, HÖHR • BLUMENTÖPFE, ZUR AUSFÜHRUNG GEBRACHT DURCH HERMANN FRANZEN, DÖSSELDORF

F. H. EHMCKE

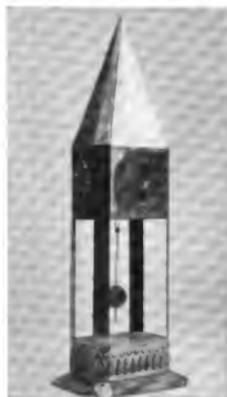


HÖHRER STEINZEUG, ZUR AUSFÜHRUNG GEBRACHT DURCH HERMANN FRANZEN, DÜSSELDORF

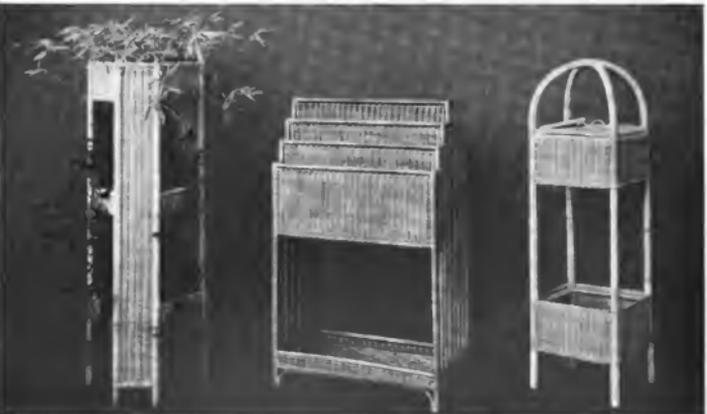
F. H. EHMCKE



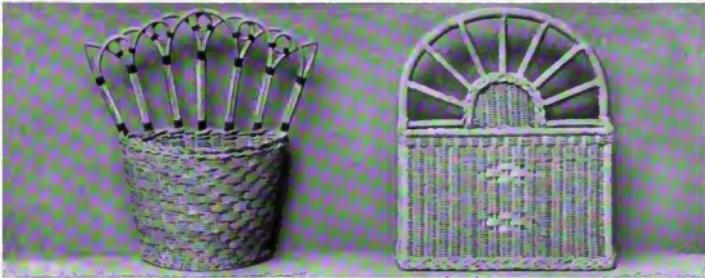
METALLARBEITEN AUSGEFÜHRT VON „KUNSTGEWERBLICHE METALL-INDUSTRIE“, G. M. R. H., DÖSSELDORF



METALLARBEITEN • AUSFÜHRUNG: L. COUTELLE; DER TISCHLAMPE „KUNSTGEWERBLICHE METALL-INDUSTRIE“; DER TISCHSCHAUFEL: DÜSSELDORFER BRONZEBILDGIESSEREI VORM. FÖRSTER & KRACHT, ALLE IN DÜSSELDORF

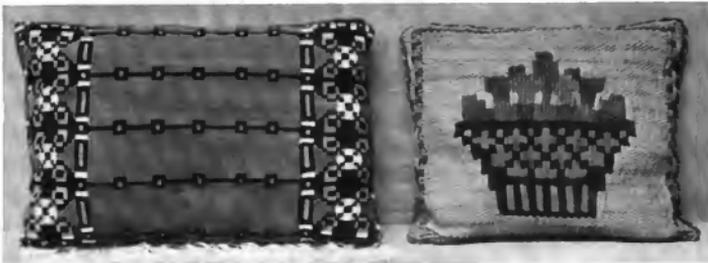
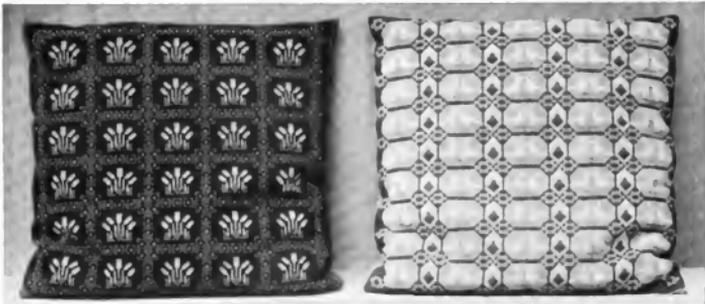


BESTECKER, ZEITUNGS-, FLASCHEN- UND PAPIERKÖRBE; BLUMEN-, NOTEN- UND ARBEITSSTÄNDER  
AUSFÜHRUNG: F. BAUDLER, ROHRMÖBELFABRIK, COBURG, TEILWEISE: JOSEF KOCHS, DÜSSELDORF



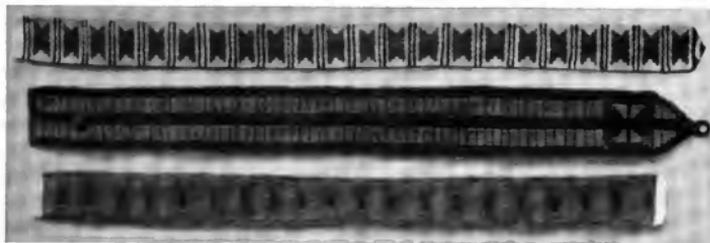
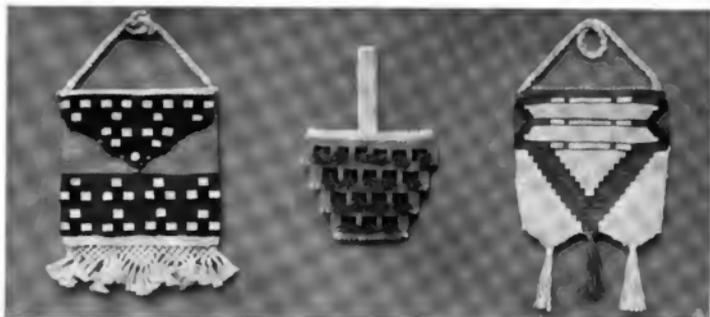
STAUBTUCH-UND BÜRSTENTASCHE, KÖRBE, NOTENSTÄNDER UND BLUMENTISCH, AUSFÜHRUNG: F. BAUDLER, ROHRMÖBELFABRIK, COBURG

CLARA MÖLLER-COBURG



KISSEN IN KREUZSTICHTICKEREI UND WEBEREI • AUSF. CLARA MÖLLER-COBURG UND FRAU M. SCHILLING-ZIEMSEN, WANDBESPANNUNG IN KREUZSTICHTICKEREI, AUSF. HEDWIG GEBSATTEL, ALLE IN DÜSSELDORF

CLARA MÖLLER-COBURG



TASCHEN, GÜRTEL, KINDERKLEIDCHEN UND HÄUBCHEN, IN HANDWEBEREI, KREUZSTICH- UND MASCHINENSTICKEREI AUSGEFÜHRT VON CLARA MÖLLER-COBURG UND FRAU M. SCHILLING-ZIEMSEN, DÜSSELDORF

CLARA MÖLLER-COBURG

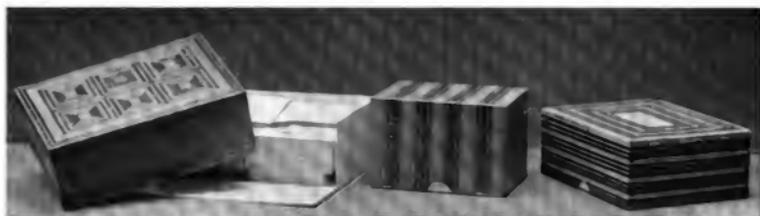


PUPPENBETT UND ATRAPPEN-OSTEREIER AUSGEFÜHRT VON DEN DRESDENER WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST, ZSCHOPAU I. SA.; KORBSPIELSACHEN AUSGEFÜHRT VON F. BAUDLER, ROHRMÖBELFABRIK, COBURG

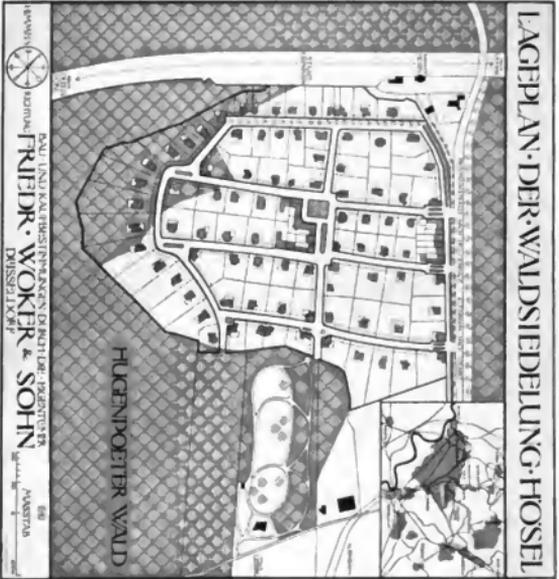
UND F. H. EHMCKE



PARFÜMERIE-REKLAME-PACKUNGEN (OBERE REIHE ENTWORFEN VON CLARA MÖLLER-COBURG) • AUSGEFÜHRT FÜR  
MAX SCHÜTZE NACHF. F. HAGER, STETTIN



BRIEFPAPIER-KASSETTEN • AUSFÜHRUNG: RICH. VAN DEN BERGH, DÜSSELDORF. SCHREIBTISCHGARNITUR (HOLZ  
MIT METALLEINLAGEN) • AUSFÜHRUNG DÜSSELDORFER BRONZEBILDGIESSEREI, G.M.B.H., DÜSSELDORF-OBERCASSEL

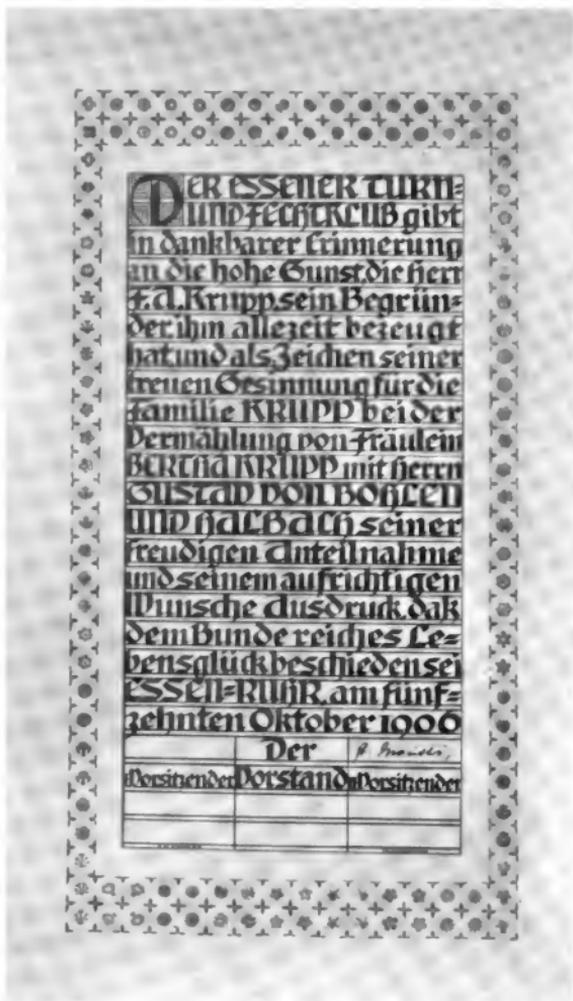


**W****W**  
*Verkaufsstellen für Buch und Feinstdruck*  
**Audolf Reichenhempel**  
*Königsplatz Nr. 4805*  
**Direktor Dr. Frick**

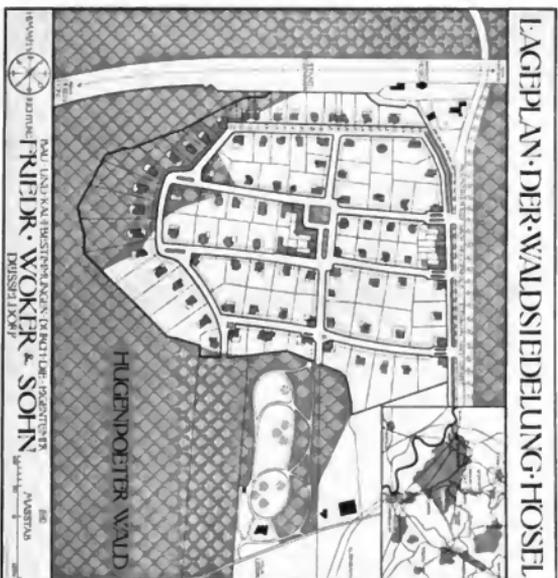
**W****W**

F. H. EHMCKE-DOSELSDORF (SCHAUF. GRABSTÄTTEN. GESCHÜTZT.)





F. H. EHMCKE • AUF PERGAMENT GESCHRIEBENE ADRESSE ZUR HOCHZEIT KRUPP-VON BOHLEN UND HALBACH



*Verstärker für Buch- und Rechnung*

**Rudolf Fleinhempel**  
 Nr. 4865 Dresden 7. *Justiz-Versteigerer*

F. H. EHMCKE-EDUSSELDORF (SCHRIFT OBERSTÄTLICH GERICHTELI)

**WALDSIEDELUNG  
 HÖSEL**

Am Bahnhof Hösel gelegen  
 Von Hodtwald umgeben

Baugrundstücke durch die Jnhaber:  
 Friedr. Woker & Sohn, Düsselhof-Graben 10.

LAGEPLAN, PLAKAT UND BRIEFKOPF



F. H. EHMCKE ■ AUF PERGAMENT GESCHRIEBENE ADRESSE ZUR HOCHZEIT KRUPP-  
 VON BOHLEN UND HALBACH



**RÜCKKEHR ZUM BIEDERMEIER** nennt einer der verdientvollsten Bahnbrecher im Kunstgewerbe, der ebenso sehr ein geistreicher Plauderer ist, HENRY VAN DE VELDE, die Bewegung, die jetzt allgemein als Reaktion gegen des »Neuen Stils« erste Lebensäußerungen einzusetzen beginnt.

Ein solches Schlagwort besticht, aber es gibt doch ein schiefes Bild von der wahren Ursächlichkeit dieser Kunstwende und ihrem eigentlichen Ziel. Nicht Ermüdung im Kampf um die neue Idee weist uns auf die Formen der Vergangenheit zurück, sondern die starke Sehnsucht nach Klarheit und Ruhe; nicht Feigheit heißt uns vom schwer zu Erringenden lassen, sondern der bewußte Wille, die Arbeit auf einen bewährten Boden zu gründen, um mit noch mehr Aussicht auf Erfolg den Vorstoß in unentdecktes Gebiet zu wagen.

Wir haben es in Deutschland nur allzuoft erlebt, daß die großen Ideen, die in den Kunstkampf getragen wurden, die Allgemeinheit stark beeinflussen und in ihr Verheerung genug anrichten, während die wahre Entwicklung abseits davon in stetiger Arbeit ihre eigenen Wege geht, das Ueberkommene leise wandelnd, das Neue aus unscheinbarem Keim langsam fördernd, aber zu ganz anderem Endergebnis, als es die anerkannten Propheten gedeutet hatten.

Eine Kunstauffassung, die in der Arbeit ganzer Epochen nur eine Verzerrung des Stiegedankens erblickt, ist subjektiv vielleicht berechtigt, aber wenn der einzelne durch das Pathos der Ueberredung eine Gesamtheit in die Sackgasse traditionsloser und abstrakter Begriffskunst zu locken versucht, so ist es eine natürliche Folgeerscheinung, daß diejenigen, die an eine Kontinuität ursprünglicher und unwandelter Stilgesetze durch alle echten Kunstepochen glauben und überzeugt sind, daß ohne solche Gesetzmäßigkeit der Begriff irgend eines früheren Stils garnicht bestehen könnte — daß diese Rückschauenden die Fäden dort wieder anknüpfen, wo sie zerschnitten wurden, ihre Arbeit auf eine Epoche gründen, in der sie Wesenverwandtes finden, und das war für viele unter den Heutigen die Zeit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Sonderbar ist das nicht, denn auch in dieser Zeit lag die Reaktion gegen eine frostige Formalistik. Die den Freiheitskriegen folgende Selbstbesinnung der Deutschen fegte auch aus der Kunst die vom Kaiserum diktierten pseudoklassischen Formen fort, und der Zeitgeist forderte in seinen Hauptvertretern, in SCHINKEL und SEMPER, eine ganz andere vertiefte Betrachtung des Alten, das was einer besonnenen Prüfung standgehalten hatte, keineswegs verschmähend. — So weist die Epoche eigentlich alle Hauptzüge eines sachlichen Stils auf, die, unbeschwert durch überflüssige Schmuckformen, auch der ornamentalen Weiterbildung freiesten Spielraum lassen. Der deutsche Geist war in Schlichtheit jeder ihm gemäßen reicheren Entwicklung gewärtig. Daß diese sich nicht gleich vollzog, hatte einmal in der Armseligkeit der Epoche seinen Grund, zum anderen in ihrer Unreife. Gleich Erzen im Schacht, den meisten unsichtbar, von wenigen geholt, schlummerten die neuen Materialien, alle Möglichkeiten einer vervollkommenen Technik, die erst eine zu schaffende Industrie gewinnen konnte, und Hand in Hand damit mußte ein erhöhter Nationalwohlstand erst das Bedürfnis nach Verfeinerung des Komforts wecken. Dieser Kampf um Technik und Wohlstand

ließ den deutschen Genius die Kunstprobleme von damals auf sich beruhen, und so ist es der heutigen Zeit vorbehalten geblieben, sie wieder ans Licht zu ziehen. Wäre unsere jetzige technische Gestaltungsmöglichkeit mit der gesunden Kunst der vormärzlichen Zeit zusammengefallen, so hätten wir die folgerichtige Entwicklung eines deutschen Stils als etwas Selbstverständliches erlebt, und niemand würde es uns wie jetzt als einen Anachronismus vorwerfen.

Die heillose Formenjagd der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat uns deutlich genug gelehrt, daß Stil nicht die Außerlichkeit der Dinge ist, nicht Maßwerk noch Festons und Girlanden, noch Muschel- und Blattwerk des Rokoko, aber ebensowenig eine abstrakte Linienornamentik, daß vielmehr eine im Schaffenden latent vorhandene innere Gesetzmäßigkeit erst stilbildend wirkt, eine Fähigkeit der Artunterscheidung, für die es im übrigen gleich ist, in welchen letzten Formen sie sich äußert und die überall anknüpfen kann und darf, wo sie Wesensgleiches findet.

Diese Fähigkeit der Artunterscheidung ist es ja auch, die die moderne Kunstästhetik zum Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen gemacht hat, die durch die Deutung der Malerei und Graphik, der Plastik und Architektur aus ihren technischen und Materialgesetzten und der dadurch gezogenen Grenzen, glücklichere Ergebnisse zeitigt haben und den Künstlern für ihre Wegrichtung dienlicher gewesen sind, als die überholten Spekulationen des Intellekts aus den Zeiten des Laokoon.

Diese moderne Methode wollen wir denn auch das zu gewerbliche Gebiet anwenden: unerbittlich prüfen, ob ein Werk gegen die Gesetze seiner Technik oder Bestimmung verstoße, im übrigen aber nicht fragen, ob seine Form eine nie vorher dagewesene sei, vielmehr das schön Ueberkommene mit Liebe pflegen.

Sind doch Ruhe und Klarheit der alten Formen gute Geister, die die Nervosität des modernen Lebens wirksam aus unserer nächsten Umgebung bannen können, und es ist ein Zeichen von Gesundung, daß der deutsche Geist, seiner Art gedenkend, auch die Errungenschaften nicht schloß beiseite wirft, die die Vorfahren aus den großen Epochen früherer Völker zogen.

Kein neues Material, nicht die moderne Technik der Ingenieure, verdrängt die ehernen Gesetze der Mathematik, die für die Architektur aller Zeiten bestimmend waren, und es ist geradezu paradox, gewisse neue Kurven der Eisenkonstruktion als eine der Zeit gemäße Formensprache auch auf andere Aufgaben anwendbar zu erklären. Eine nüchternere Auffassung, die sich nicht an Worten berauscht, muß einen Raum ablehnen, der eigentlich nicht architektonisch gelöst, vielmehr die Hohlform einer ornamental stilisierten Riesenfrucht ist, ein Grabmal, das weder Architektur, noch Plastik, vielmehr ein unennbares Neues, ein nie vorher gedachter Steingedanke sein soll. Und wenn solche Erscheinungen heute nicht mehr große Kreise ziehen, so ist dies nur ein untrügliches Zeichen, daß wir der Erfassung der wesentlichen Bedingungen eines Kunstwerks wieder näher gekommen sind. Wenn wir bei der Architektur die Mathematik herrschen lassen, werden wir bei den Möbeln, deren Eleganz und Bequemlichkeit wir bewundern, auch gerne das Geheimnis dieser Wirkungen in ihren Maßen und Verhältnissen suchen, wenn wir auch die zeitliche Belgabe von Schmuckformen als überflüssig und oft störend uns nicht zum Muster dienen lassen wollen. Die Zweckdienlichkeit und der Formenadel, die die einzelnen Geräte der älteren Zeiten aufweisen, lassen uns recht die Kluft empfinden, die

zwischen den Erscheinungen der Mode und unserer wahren Existenz kluft, und die es zu überbrücken gilt. Es bedarf da des Idealismus, nicht nur der Künstler, sondern auch der Ausführenden, um ernsthaften Wandel zu schaffen. Wie schlecht es mit der Metallfabrikation bestellt ist, lehrt uns ein Blick in die Kataloge gewisser Metallwarenfabriken und in die Schaufenster entsprechender Handlungen. Es zeigt sich hier ein künstlerischer Tiefstand dieser Industrie, die mehr wie jede andere durch ihre modernen Einrichtungen berufen wäre, die Wünsche weiter Kreise nach gutem Kunstgewerbe zu erfüllen, da es bei der Massenfabrikation doch nur weniger neuer Formen bedürfte, um den zu Tausenden in den Handel gehenden Stücken mehr Schönheit mit auf den Weg zu geben. Hier kann ein holländischer Künstler, JAN EISENLOFFEL, als Muster dienen für die Fortführung einer überkommenen einfachen Formensprache in wahrhaft modernem Sinne. — Von blauerlicher Keramik finden sich noch in einzelnen Teilen Deutschlands glückliche Spuren, doch wird nicht genug zu ihrer Pflege getan, vielmehr versucht, durch eine äußerliche Modernität die alten Traditionen zu verdrängen. — Anstatt japanischen Korbwaren bei uns einen großen Markt zu eröffnen und fremde Materialien zu verarbeiten, sollten wir unseren heimischen alten Weidengeflechten, die mit den japanischen an Kunstwert wetteifern können, wieder Beachtung schenken und unsere Industrie lehren, sich einem Gebiet wieder zuzuwenden, dessen einstige Blüte heute kaum jemand ahnt. — Wie das Flechtwerk, so trägt das verwandte Gebiet der Weberei und Stickerei seine Stilgesetze in sich selbst. Die Relze, die in der Bindung und Knüpfung der Fläden, in der strengen Gesetzmäßigkeit des Stoffgrundes bei der Kreuzstich- und Perlenstickerei ihre Ursache haben, lassen sich immer neu variieren. — Der platte Ungeschmack der hier, ebenso wie in den Ledertechniken noch vorherrscht, sollte wirksam bekämpft werden durch systematische Schulung des Dilettantismus, die ihn in seine Grenzen weist, und auf diesem Umweg könnte vielleicht in das deutsche Haus die Bibliophilie, die Freude am schön gebundenen und ausgestatteten Buch getragen werden. — Wenn gleich die Entwicklung des Buchgewerbes noch mit die erfreulichste Richtung genommen hat, so gibt es auch hier noch viel zu tun. Nach der schnellen Abwirtschaffung des modernen »Buchschmucks«, sind wir, veranlaßt durch englische Künstler, nach allerhand tastenden Versuchen, doch allmählich bei eingehendem Studium älterer Werke zu einem echten Buchstil gekommen, dem man vielleicht nur den einen Vorwurf machen kann, noch zu stark an seinen Vorbildern zu haften. Doch dies erklärt sich aus dem Umstand, daß uns vorläufig für künstlerische Zwecke nur alte Schriftschnitte zur Verfügung stehen. Die anfangs so hochgepriesene Eckmannschrift ist ad acta gelegt, sobald man erkannte, daß es ein Unding sei, zwei grundverschiedene Schriftcharaktere wie Fraktur und Antiqua miteinander zu verquicken und bei einer so heikel zu behandelnden Materie, wie es Schrift ist, den Boden der Tradition zu verlassen, die hier ebenso sehr ein ehernes Gesetz ist, wie die Mathematik für die Architektur. So erscheint hier die Schaffung neuer Schriften als die Hauptaufgabe der nächsten Zeit. Wird auf der einen Seite die Verbindung mit dem Ueberkommenen vermilt, so ist andererseits ein falscherichteter Vergangenheitskultus zu tadeln. Man denke an die Neudrucke alter berühmter Literaturwerke und mache sich doch einmal klar, daß eine solche faktilisierte Aehnlichkeitsbibliothek auf literarischem Gebiet der künstlerisch imitierten Riterrüstung in der Diele des modernen

Schloßherrn nicht unähnlich sieht. Was von älterer Literatur noch lebendig ist, kann auch in einer der lebendigen Art entsprechenden Ausstattung geboten werden. — Auf dem Gebiete des künstlerischen Reklamadruckes hat die Steglitzer Werkstatt, in ihren jetzt schon historischen Gründungsjahren, die Wege gewiesen. Es bleibt aber auch hier noch genug zu tun, namentlich sind die vielen Möglichkeiten, die in der Papierverarbeitung, in der künstlerischen Nutzung der Stanz- und Prägemaschine liegen, noch nicht annähernd erschöpft. — Die Unfähigkeit der Moderne zeigt sich selbst an unseren neuen Kinderbüchern, und wenn wir die Roheit des Spielzeugs gewahr werden, das heute als künstlerisches Produkt in den Handel kommt, so greifen wir doch lieber auf die naiven Holzschnitte zurück, die keinen Anspruch auf Kunst machten, und merken, wie lebendig noch heute LUDWIG RICHTERS Bildersprache ist.

So sehen wir überall, daß es nicht ratsam ist, die Brücken hinter sich abzubauen, und daß wir ohne Ehrung der Vergangenheit einen »neuen Stil« nicht haben können. Am Anfang der Bewegung konnte freilich bei der Neigung der Deutschen zur Ideologie ein solches Stilprogramm zum Programm werden, wie auch das Reformkleid und so vieles andere, was die neue Kunstperiode mit sich brachte. — Wenn nun die Dresdner Ausstellung einen Wendepunkt bezeichnete, so war es allerdings die endgültige Aufgabe des »neuen Stils«, die sich allgemein versteckt und unklar, nur an einigen Stellen ganz ausgesprochen, zeigte. Rückkehr zum Biedermeier freilich war es nicht, was der Einsichtige an diesen Stellen gewahrte, vielmehr ein Forschen nach den Ursachen, ein Fixieren der notwendigen Grundbedingungen, die vielleicht einem neuen Stil als Unterlage dienen könnten, dabei auch ein Wahren guter vorhandener Formen — kurz, alles in allem, wenn man so will, über ihn hinaus — einen »Ausgang vom Biedermeier«.

Die Veranlassung zu vorstehenden Ausführungen war die mir gestellte Aufgabe, einen Kommentar zu meinen und meiner Frau hier veröffentlichten Arbeiten zu geben. Wenn ich mich ihrer erwidert habe, ohne diese Arbeiten auch nur flüchtig zu erwähnen, so hoffe ich doch, klargestellt zu haben, welche einheitliche Grundauffassung ihr Entstehen bedingte. — Wenn auch die Gegenstände wohl selbst den Beweis erbringen, daß Wille und Tun sich einen, so hätte doch das umgekehrte Verfahren, aus dem Fertigen die ihm zugrunde liegenden Absichten zu erklären, zu falschen Schlüssen geführt, denn Werke, an deren Entstehen viele Hände helfen müssen, sind abhängig von manchen Zufälligkeiten und zeigen nicht immer rein das vom Künstler Gewollte. Zum Teil sind sie ja auch, am großen ewigen Werdegang der Entwicklung gemessen, Versprechungen für die Zukunft, hier ein Versprechen, mitzuhelfen am Suchen der Zeitgenossen nach neuen Möglichkeiten der Form, aber auch mitzuhelfen, ein großes überkommenes Kulturerbe zu wahren in dem Bewußtsein, mit vollem Recht dazu auch einer Pflicht zu gehorchen, die dem auferlegt ist, der in diesem Erbe einen großen Schatz von Kraft und Schönheit erkannt hat. Mag ein solches Tun auch eher pedantisch als originell, eher trocken als sensibel, eher vorsichtig als abenteuerlich erscheinen, unlogischer Denkart entspringt es nicht, solange es scheiden kann, was brauchbar und belanglos ist, und ohne Sentimentalität abwägen, was Zukunftswerte in sich birgt, und was als überlebt aufzugeben ist.

F. H. EHMCKE

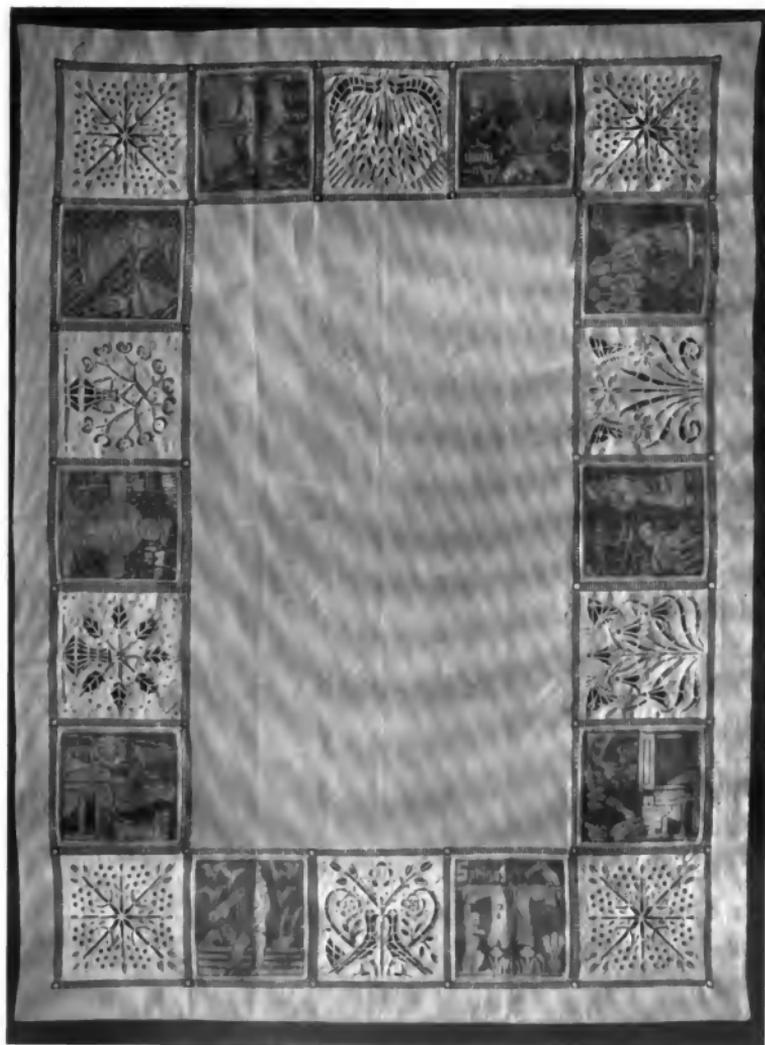


PAUL ARNDT • LEDERBÄNDE MIT FLECHTARBEIT, BLINDDRUCK, HANDVERGOLDUNG, PERLENSTICKEREI UND AUSSCHLAGARBEIT • AUSFÜHRUNG: PAUL ADAM UND A. KÖKER, DÜSSELDORF

Die Erörterung kunstgewerblicher Fragen wird für das Publikum an Interesse, für alle näher Beteiligten an Wert gewinnen, wenn die führenden Künstler öfter die bildliche Bekanntheit ihres Schaffens mit dem eigenen Worte begleiten werden, wie in diesem Hefte F. H. EHMCKE es getan hat. Sie sind der persönlichen Ziele, wie der allgemeinen Aufgabe unserer Kunstarbeit im eigentlichen Sinne bewußt und dürfen daher auf bereitwilligstes Gehör rechnen.

Dagegen wird der in die Mitarbeit eintretende Jüngere den empfehlenden Hinweis auf seine Leistungen erwarten dürfen. PAUL ARNDT ist mit persönlicher Befähigung und ausgebildetem Geschmack in diejenige Bahn unserer gewerblich-dekorativen Kunst eingetreten, die durch die Steglitzer Werkstatt eröffnet wurde. Von Beruf Lithograph, hat er unter der Leitung von F. H. EHMCKE die Buchkunst seiner Arbeit hinzugewonnen. Der Superiorität der englischen Technik in der Buchkunst gemäß, ging der Künstler 1904 nach England und besuchte anderthalb Jahre das

Battersea Polytechnic in London. In der Werkstatt von SANGORSKI and SUTCLIFF erlernte er das Buchbinden. Er beteiligte sich an der National Competition und empfing für seine Arbeit die silberne Staatsmedaille und die bronzene des Owen Jones-Preises. Der Künstler dankt dieser englischen Schulung den sicheren Sinn für die Reize, die der Technik abgewonnen werden können und für die Schönheit des Materials. Seine Art aber ist deutsch und ist persönlich. Den technisch gegebenen, also wahrhaft buchmäßigen Schmuckmöglichkeiten gewinnt er mit erfinderischer Kraft sehr mannigfaltige Lösungen ab, die immer in sich geschlossen und überzeugend sind. Der Künstler ist berufen, der Kultur unseres deutschen Buches wertvolle Dienste zu leisten. Seine Gabe technisch-ornamentaler Erfindung im weiteren Sinne zeigt die abgebildete Leinendecke in einem glücklichen Beispiel. Möge dem Künstler, der Düsseldorf verläßt, in Berlin eine fruchtbare Verwertung seiner ruhig-sicheren Art vergönnt sein.



PAUL ARNDT-BERLIN

LEINENE DECKE MIT FILET-EINSÄTZEN

AUSFÜHRUNG: FRAU DIETKOR FRAUBERGER, DÜSSELDORF



VERLIESZ IN KLINGSORS ZAUBERSCHLOSZ

ERSTE DEKORATION IM II. AKT

## ENTWÜRFE ZU PARSIFAL-DEKORATIONEN

Die Inszenierung als Ausdrucksmittel d. h. nicht mehr als bloßes Gefüge gemalter Wände und Gegenstände, vor und zwischen welchen der Schauspieler sich bewegt, — ist kein neuer Gedanke. Aber bis heute hat er nur in einzelnen als ein ästhetisches Verlangen gelebt, ohne in einem rationell ausgebauten technischen Prinzip in Erscheinung zu treten.

Zwei Hindernisse stellen sich seiner Verwirklichung noch entgegen: Vor allem die unausrottbare Vorliebe des Publikums für Dekorationsmalereien und für die Menge gemalter Dinge, welche ihm dadurch geboten wird. Dann aber — und dies stellt nur die Folge dieser Vorliebe dar — die ganz ebenso unausrottbare Idee, die Inszenierung habe in erster Linie die Illusion der Wirklichkeit anzustreben. — Diese Illusion ist in gewissen Einzelfällen möglich; z. B. für die Interieurs des modernen Lustspiels. Doch für die große Mehrzahl der Schauplätze, welche die Bühne darzustellen hat, bleibt diese Illusion ein Widersinn, da der „plastische“ und bewegliche Schauspieler unmöglich in irgend-

welchen Kontakt mit den ihn umgebenden flachen, senkrechten (für alle lebendige Licht- und Schattenwirkung, somit für jeden Ausdruck toten) Kulissenmalereien treten kann. Auch die Beleuchtung, welcher heute vor allem andern die Aufgabe gestellt ist, diese Kulissenmalereien in möglichst helles Licht zu setzen, damit alles hier Dargestellte in voller Deutlichkeit erkannt werden könne, versagt infolgedessen dem Schauspieler die Art von Licht, die für ihn nötig wäre. — Endlich aber wird niemals die Illusion der Wirklichkeit das Ziel der Kunst sein; sondern einfach ein Kunstmittel unter andern, dessen der Künstler sich gelegentlich bedienen kann.

Nachdem dies einmal festgestellt, erklärt sich die außerordentliche Entwicklung, welche die Dekorationsmalerei gewonnen hat, von selbst: ohne Darsteller, gibt die Malerei die Illusion des Dioramas, d. i. die Illusion, welche der Neigung des großen Publikums entspricht. Und das Auge dieses Publikums hat sich daran gewöhnt, vollständig zu trennen zwischen jener Illusion des Raumes und



WALD

ERSTE DEKORATION IM I. AKT



BLUMENAUE

ERSTE DEKORATION IM III. AKT

derjenigen, welche der Schauspieler durch seine lebendige Gegenwart und sein Spiel erweckt. Anstatt also von einer Gesamtwirkung ergriffen zu werden, die — indem sie von der Erscheinung des Darstellers und derjenigen des ihn umgebenden Raumes gemeinsam und einheitlich ausgeht, — in sich widerspruchsvoll und daher ausdrucksvoll ist, anstatt somit völlig hineingezogen zu werden in den Ausdruck des Geschauten, — muß der Zuschauer selbst eine Synthese vollziehen, die — künstlerisch, ästhetisch unmöglich ist. . . . Es folgt daraus, daß sein Auge und sein Geschmack gefälscht, verdorben werden.

So ist es heute unsre Aufgabe, ihn davon zu überzeugen, daß jener Widerspruch der Eindrücke nicht notwendig, sondern ihm nur aufgezwungen ist, und daß, sobald er sich einmal entschließt, auf die Befriedigung gewisser unästhetischer Geschmacksforderungen zu verzichten, — eine neue harmonische und ausdruckerfüllte Erscheinungswelt sich ihm von der Bühne herab zu erschließen vermag.

Indem die Inszenierung ausdrucksvoll wird, gewinnt sie jene möglichkeitsreiche Geschmeidigkeit, welche ihr so nötig ist, um das Joch unsrer willkürlichen und starren szenischen Konventionen von der Phantasie der dramatischen Autoren zu bannen. Die Musik ist die unvergleichliche Offenbarerin! Vielleicht wäre es klug und ratsam, sie zu solch schwierigen Reformen heranzuziehen, sich ihrer zu bedienen als Vermittlerin zwischen Inszenierer und Publikum.

Die drei Entwürfe, welche diese kurzen Aufzeichnungen begleiten, sollen — soweit dies außerhalb der Bühne und ohne die suggestive Klangwirkung der Musik erreichbar ist — zeigen, wie dem Inszenierer, indem er den in der Partitur (Text und Musik) verborgenen Angaben gewissenhaft folgt, die Möglichkeit gegeben ist, zu einem ausdrucksvollen Stil zu gelangen. Dieser Stil, welcher nun nicht mehr bloß in persönlich zufälliger Vorstellungskraft wurzelt, zwingt uns zu einem Bühnentechnisch gänzlich veränderten Verfahren: die gesamte Inszenierung muß aus der Handlung des Dramas selbst erwachsen, also den Darsteller zum Ausgangspunkt nehmen.\*)

Die Inszenierung wird dadurch gleichermaßen zur Basis der dramatischen Handlung wie zur idealen Architektur, welche sich aus ihr erhebt. So beginnt die Harmonie sich zu vollziehen. Hier ist nicht der Ort, die drei begleitenden Dekorationsentwürfe technisch und dramatisch zu rechtefertigen. Der Autor bittet den Leser, ihm dies zu erlassen und einfach jene Worte und jene Musik vor sein geistiges Ohr zu rufen, für deren szenische Verwirklichung die Skizzen gedacht sind. Der Autor hat die Absicht, nächstens mehrere Zeichnungen mit auf das Einzelne eingehendem Text zu publizieren.

ADOLPHE APPIA

\*) Wer sich für diese Inszenierung »als Ausdrucksmittel« interessiert, sei hier auf das vor zehn Jahren erschienene Werk des gleichen Verfassers aufmerksam gemacht: »Adolphe Appia: Musik und Inszenierung«. — München, F. Bruckmann A.-G.



PAUL SCHULTZE-NAUMBURG, SAALECK • GÄRTNER-WOHNHAUS IN GODESBERG • RH.

ca. 200 ABBILDUNGEN und farbige Beilagen enthält jeder PROBEBAND der „Dekorative Kunst“ Preis Mk. 1.50 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von F. BRUCKMANN A.-G. MÜNCHEN XX	LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST			
	Einlieferungs-termin	Gegenstand	Ort der Einlieferung	Näheres in Dek. Kunst
	1. März	Krematorium	Freiburg	XI, Heft 5
	15. März	Plakat	B. Leipa	XI, Heft 6
	15. März	Grabdenkmal	Frankfurt a. M.	XI, Heft 6
	1. April	Schillerpark	Berlin	XI, Heft 6
	1. April	Postwertzeichen	München	XI, Heft 5/6
	15. April	Besuchskarten	Leipzig	XI, Heft 6
	15. Mai	Studenten-Artikel	Stuttgart	X, Heft 7 u. 9
	1. Juli	Fremdenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6
	1. Juli	Herrenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6

### PREISAUSSCHREIBEN

**BERLIN** — Ein Wettbewerb für Entwürfe zu einem Schillerpark wird von dem Magistrat zum 1. April und mit drei Preisen von 5000, 3000 und 2000 M. ausgeschrieben. Das Preisgericht wird von hervorragenden Fachleuten, — den Gartendirektoren MÄCHTIG-Berlin, ENCKE-Köln, von ENGELHARD-Düsseldorf, den Professoren PAUL SCHULTZE-NAUMBURG-Saalck, MAX LIEBERMANN-Berlin, Direktor LICHTWARK-Hamburg und mehreren Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten gebildet. Wegen der Bedingungen wende man sich an den Magistrat.

**BERLIN** — Obwohl für das Exlibris-Preisausschreiben der Kunsthandlung Keller & Reiner 188 Entwürfe eingegangen waren, konnte nach einstimmigem Urteil des Preisgerichts der I. Preis keiner Arbeit zugesprochen werden. Für dafür bestimmte Betrag wurde infolgedessen in zwei II. Preis (je 200 M.) an CARL KUNST-München und MAX HERTWIG-Hannover, einen III. Preis (100 M.) an ANNA SCHIKANEDER-Straubing und zwei IV. Preise (je 50 M.) an ELLI HIRSCH-Berlin und JOSEPH SOBANSKI-Breslau verteilt. Zwei anerkanntswerte Arbeiten — Motti: »Einhorn« und »Ein neues Verfahren« — mußten, da sie statt des verlangten Hochformats Querformat hatten, von den engsten Wahl ausgeschlossen werden.

**DRESDEN** — In dem Preisausschreiben der Firma »Raumkunst« für Entwürfe zu einer gut bürgerlichen Wohnungseinrichtung erhielten den ersten Preis (1000 M.) BERNARD VIEWEGER-Dresden, den zweiten (600 M.) WILHELM KEPLER-Berlin-Schöneberg, den dritten (400 M.) MAX GÜNTHER-Dresden. Die für die beste Vignette ausgesetzten 100 M. wurden ERNST GRUNDT-Friedenau zugesprochen. Arbeiten der Architekten ADOLF HOLUB-Wien, K. NÖTHLING und F. GLASER-Berlin, F. FLEISCHMANN-München wurden für je 200 M. angekauft.

**FRANKFURT a. M.** — Einen Wettbewerb für Entwürfe zu einem Grabdenkmal erläßt CARL GOTTSCHALK, Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstraße 74, mit zwei Preisen von 250 und 100 M. zum 15. März. Die näheren Bedingungen sind von dem Genannten kostenlos zu erhalten.

**LEIPZIG** — Die Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe erläßt

für Künstler deutscher Reichsangehörigkeit ein Preisausschreiben für Besuchskarten 1. der Frau KRONPRINZESSIN CECILIE von PREUSSEN, 2. der Frau PRINZESSIN JOHANN GEORG HERZOGIN zu SACHSEN, 3. zum Gebrauch von Privatpersonen. Für jede Abteilung sind Preise von 800, 400 und 200 M. ausgesetzt. Preisrichter sind u. a. CISSARZ, KLINGER, GRAF KALKREUTH, JUL. DIEZ, FRANZ HEIN, PROF. SELIGER. Termin: 15 April. Die ausführlichen Bedingungen verlange man von der Akademie.

**MÜNCHEN** — Die in dem Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für neue bayerische Postwertzeichen enthaltene Bedingung, daß die Entwürfe in natürlicher Größe herzustellen sind, wurde dahin abgeändert, daß die Entwürfe in beliebigem Maßstab eingeschickt werden können. Im Falle ihrer Herstellung in größerem als dem wirklichen Maßstabe sind genaue Verkleinerungen auf die wirkliche Größe der Marken beizufügen. Beurteilt werden die Entwürfe nach der künstlerischen Wirkung, die sie in der Größe der Briefmarken zeigen.

**MÜNCHEN** — In dem Preisausschreiben für Entwürfe zu illustrierten Postkarten der »Ausstellung München 1908« erhielten bei 600 Einsendungen Preise: LUDWIG HOHLWEIN (2), FRITZ KLEE (2), JOSEPH ENGELHARDT, JOHANN B. MAIER, KARL KUNST, MINNA ZIMMERMANN, FRANZ PAUL GASS, W. MÖLLER-HOFMANN, alle in München.

**NÜRNBERG** — Als Preisaufgabe der König-Ludwigs-Preisstiftung für das Jahr 1908 ist bestimmt: Die Herstellung oder der Entwurf der Möbel für ein Fremdenzimmer eines kleinstädtischen oder ländlichen Gasthofes, sowie der Entwurf zu einer Herrenstube (ein von dem allgemeinen Wirtschaftsraum getrennter, besser ausgestatteter Restaurationslokal). Ausgesetzt sind acht Preise, nämlich: zwei Preise zu 300 und 200 M. — In dem bestausgeführten und die zweitbestausgeführten Fremdenzimmer-Möbel und ein Preis zu 100 M., sowie fünf Preise zu je 50 M. für den besten Entwurf und die nächstbesten Entwürfe zu den Fremdenzimmer-Möbeln oder der Herrenstube. Der Ausführungspreis der Fremdenzimmer-Möbel darf 300 M. nicht übersteigen. Die Arbeiten sind bis zum 1. Juli 1908 an das Bayerische Gewerbemuseum in Nürnberg abzuliefern, von dem auch das ausführliche Programm zu erhalten ist.

<p><b>Inseraten-Annahme</b>                  durch die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX, Nymphenburgerstraße 86, sowie durch alle Annoncenbüros ☐</p>	<h1 style="margin: 0;">ANZEIGEN</h1> <p style="margin: 0;">☐☐☐ Erteilte Aufträge ☐☐☐                  können nicht zurückgenommen werden.</p>	<p><b>Insertions-Gebühren</b>                  für die zwispaltige 80 mm breite Nonpareille-Zelle 1 M. Ein ausföhrlicher Inseratenprospekt wird auf Wunsch zugesandt. Beilagen 10 M. für des Tausend.</p>
<p><small>Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter gesandt. Für beigelegte Zeichnungen, Entwürfe, Original-Zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in die Gesamtausgabe „Die Kunst“ — die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ — aufgenommen. Ablehnung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.</small></p>		

## KORRESPONDENZEN

**BERLIN** — Im Reichsamt des Innern wurde unter dem Vorsitz des Geheimen Ober-Regierungsrats Dr. LEWALD auf einer von der Ständigen Ausstellungs-Kommission für die deutsche Industrie erberufenen Besprechung die Frage einer Beteiligung an der Internationalen Kunstgewerblichen Ausstellung St. Petersburg (September-Oktober 1908) besprochen. In eingehender Erörterung ergab sich, daß eine Reihe hervorragender Firmen die Ausstellung im Rahmen einer Deutschen Abteilung zu besichtigen wünscht. Bei dem sehr beschränkten Raum, der allen ausländischen Abteilungen zur Verfügung steht und bei dem engezogenen Rahmen der Ausstellung kann nur eine geringe Zahl von Firmen berücksichtigt werden; auch können nur solche Erzeugnisse in Betracht kommen, die in Bezug auf Qualität und Geschmack den höchsten Ansprüchen gerecht werden. — Die künstlerische Durchführung der Deutschen Abteilung wird in den Händen des Herrn Professor MÖHRING liegen. — Anfragen und Anmeldungen sind baldmöglichst an die hierzu beauftragte Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie, Berlin W., Linkstr. 25 1/2, zu richten.

**BERLIN** — Im Hohenzollern-Kunstgewerbehau sollte das Problem des gedeckten Tisches gelöst werden, und für die Initiative gebührt dem Institut Anerkennung, wenn auch der Versuch mit untauglichen Mitteln unternommen wurde. Es dürfen nämlich, im Hinblick auf eine gesunde Entwicklung, folgende Bedenken nicht unterdrückt werden. Es wurde ein großer Apparat in Bewegung gesetzt. Ein Ehrenkomitee mit den besten Namen wurde gebildet. Ein Regiekomitee (an der Spitze Dr. F. POPPNERG) hatte die Leitung. Schließlich wurde auch noch die Wohltätigkeit bemüht. Wo aber blieben die Künstler? Die Ausführenden waren Damen der Gesellschaft, in diesem Falle die untauglichen Mittel. Die Reaktion wurde bestärkt. Die überwiegende Mehrheit waren Stillimitationen: Tische im Empirestil, im Genre Ludwigs XV., im Geschmack der Zeit Friedrichs IV., im Geschmack der Biedermeierzeit, und sogar ein Renaissance-Schautisch hatte den Mut, sich vorzuwagen.

Wenn wenigstens etwas Wertvolles, Eigenes dabei herausgekommen wäre! Aber diese Tische standen alle auf dem naiven Niveau eines Arrangements, das nicht aus der formellen Gestaltung seinen Wert entnehmen will, sondern aus der inhaltlichen Bedeutung, aus dem Bewußtsein: dies hier ist altes, echtes Geschirr.

Man kann die vorhandenen Lösungen in drei Gruppen einteilen. Die erste bilden die genannten Stillnachahmungen. Sie sind das Entzücken und die heimliche Sehnsucht aller derer, die in der Vergangenheit das Heil sehen; diese Partei ist immer noch sehr groß und muß daher unter allen Umständen unzweideutig zurückgeschlagen werden. Sie erleichtern das dadurch, daß sie selbst ihre Ohnmacht zeigen, und nur der Tisch von Frau J. MEYER-GRÄFE, ein Empiretisch, macht eine Ausnahme; mit hellgelben Rosen von grünlich-weißer Tönung, mit stumpfgedunkelgrünen Lorbeergründeln und silbernen Leuchtern; dies alles äußerst sparsam in den Effekten, eigen

## ART DÉCORATIVE.

Dame, welche im kunstgewerblichen Zeichnen jeder Art ausgebildet ist, fünf Jahre im Kunstgewerbemuseum zu Berlin war, seit zwei Jahren in Paris selbständig arbeitet, wo ihre Entwürfe wiederholt mit Preisen gekrönt wurden, sucht in großem Etablissement des Decorations- und Reklamewesens feste Anstellung oder empfiehlt sich für Aufträge zu Entwürfen auf allen Kunstgebieten. Die Dame ist evantl. auch geneigt, als Lehrerin in entsprechender Anstalt einzutreten. — Offerten erbeten unter K. O. Paris. Atelier, 9, rue Campagne Première.

## RIGARD BARTMAN

Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe  
 Pillnitzstr. 40 II DRESDEN-A. 10 Pillnitzstr. 40 II  
 Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Betrachters-Körper und alle Arten Metallarbeiten nach künstlerischen Grundätzen.

## Buchhandlung \* L. Werner \* Antiquariat

Maximiliansplatz 13 MÜNCHEN Maximiliansplatz 13  
**für Architektur und Kunstgewerbe**  
 Reichhaltiges Lager von architektonischen und kunstgewerblichen Büchern, Vorlagearten und Zeichnungen, neu und antiquarisch. Kataloge (nach näherer Besichtigung) und Prospekte gratis u. franko. Ankauf von Bibliotheken und einzelnen brauchbaren Werken aus obigen Fächern.

## Plakat- Preisausschreiben.

Zwecks Erlangung von Entwürfen für ein originellesInnen-Plakat veranlaßt die k. und k. Hof-Klavier-Fabrik G. Rösler in B. Leipzig einen Wettbewerb, bei welchem zwei Preise in der Höhe von 500 Kronen zur Verteilung gelangen. Einsendungstermin 15. März 1908. Nähere Bedingungen teilt die ausschreibende Firma über Verlangen kostenlos mit.

## Handwerker- und Kunstgewerbeschule

# ELBERFELD

## Studienklassen, Fachklassen, Lehrwerkstätten

☉☉☉ Tages-, Abend- und Sonntags-Unterricht ☉☉☉  
 ☉ Beginn des Sommer-Semesters am 1. April 1908 ☉  
 Nähere Auskunft erteilt der Direktor: OTTO SCHULZE



## Künstlerisches Tafel-, Wasch- u. Küchen-Geschirr zu billigen Preisen.

Abbildungen siehe auch im Dezemberheft 1903 dieser Zeitschrift.

Prospekte gratis, auch an Private.

J. Uffrecht & Co., Steingut-fabrik, Neuhaudensleben.

### Kunfingewerbeschule Düsseldorf

Die Aufnahmen für das Sommersemester 1908 finden am Mittwoch den 1. und Donnerstag den 2. April, vormittags von 10—1 und abends von 7—9 Uhr, statt. Der Unterricht beginnt am 3. April.

Die Direktion: I. V. Prof. Rudolf Boffelt.

### Staatliche Kunstgewerbeschule :: zu Hamburg ::

Architektur, Malerei, Plastik, Innenkunst, Buchgewerbe, Werkstätten für Bucheinband, Metalltechniken, Photographie und Reproduktion, Abteilung für Zeichenlehrer.

Beginn des S.-S. am 22. April 1908.

Das Schulgeld beträgt 24 M. für das Halbjahr.

Der Direktor: Prof. Richard Meyer.

### Königliche Kunstgewerbeschule :: Dresden ::

Die Lehrstelle für Glasmalen, verbunden mit Entwerfen von Dekorationsmalereien, soll möglichst Ostern ds. Js. anderweit besetzt werden.

Gesuche mit Lebenslauf und entsprechenden Arbeiten bis 5. März an die Direktion, Eliasstraße 34, erbeten.

### LEHR- u. VERSUCH-ATELIERS FÜR ANGEWANDTE u. FREIE KUNST

LEITER: WILH. v. DEBSCHITZ, MÜNCHEN  
HOHENZOLLERNSTRASSE 21, ATELIERGEBÄUDE

ANGEWANDTE KUNST Studium nach der Natur. □

Entwerfen für das gesammte Gebiet des Kunstgewerbes und der Innenarchitektur. **Lehrwerkstätten für Metalltechnik, Handpapierdruck, Handzetteltechnik, graphische Künste, Keramische u. Metallguss-Plastik u. a.**

**FREIE KUNST** Studium der Malerei und der zeichnenden Künste, Zeichen- und Malklassen für Arbeiten nach dem lebenden Modell, Anleitung zum Auswendigzeichnen. □

Für Teilnehmer beider Abteilungen: Vorkursse, Perspektive, Lesezimmer. Abendklat, auch nach bewegtem Modell. □

PROSPEKT JEDERZEIT KOSTENLOS. □

# RHEINAUER GARTEN-MÖBEL

nach Entwürfen erster Künstler wie: Professor HERMANN BILLING, PETER BEHRENS, MAX LÄUGER, EMANUEL VON SEIDL u. a. Streng einfache Formen mit durchweg künstlerischen Wirkungen. Stabile und bequeme Modelle wie: Bänke, Tische, Stühle in leuchtendem, wetterbeständigem Weißlackanstrich. Gartenhäuser, Spalierbauten für Parkanlagen, Veranden und Wintergärten, weißlackierte Möbel für Blumen und Pflanzen.

**BEISSBARTH & HOFFMANN A.-G., MANNHEIM-RHEINAU**

## KORRESPONDENZEN

in der Farbenwahl und auf dem weißen Tischtuch von delikater Wirkung.

Die zweite Gruppe bilden die, die einem bestimmten Stil nicht folgen und daher meist schlecht und recht einem Bedürfnis sich anpassen, das ihnen Inhalt und Ziel gibt, was sich schon in der Bezeichnung ausspricht, Frühstückstische, Teetische. Auch der Egerländer Bauernstisch ist hierher zu rechnen, mit kräftigem Grün und Rot, von einer gewissen, nicht übermäßig originellen Intimität.

Die dritte Gruppe setzt sich aus denen zusammen, die mit modernen Mitteln in einer eigenen, neuen Schönheit streben. An erster Stelle ist hier der Tisch von FRAU FIA WILLE zu nennen, der formalieinheit besitzt, vom Tischtuch an, das auf weißem Grunde gestickte, violette Blumen zeigt (violette Blumen ebenfalls als Tischschmuck in dunklem Bronzekübel) bis zu den weißen, langstieligen Rosen, die in der Mitte als Kranz stehen in schlanken Vasen, über die hinaus gelbweiße Seidenbänder zum Beleuchtungskörper hinaufreichen, das Ganze zur Einheit zusammenschließend. Dann der Tisch von FRAU ELSE OPPLER-LEGBAND, der auf violetterm Grund ein Arrangement von irisierendem Edelkohl und stumpffarbenen Tomaten bringt. Auch der japanische Tisch von FRANZISKA BRUCK mit der orangerotenen Decke, auf der die Bronzen und grünen Keramiken, aus denen Blumen zierlich hinaufwachsen, so apart stehen, ist eine Schöpfung von eigenem Charakter.

Ein Institut von der Bedeutung des Hohenzollern-Kunstgewerbehauses, das auf die Mitarbeit der Künstler angewiesen ist, hätte bei dieser Gelegenheit seine Aufgabe erkennen und sich unzweideutig auf die Seite der Künstler stellen müssen. Alles, was sich in Berlin zur Gesellschaft rechnet, war versammelt und wurde durch die geschickte Anlage des Ganzen, durch das ganze Etablissement geleitet. Die Künstler aber glänzten durch Abwesenheit. So brachten sich die Veranstalter selbst um den Ruhm, den sie hätten ernten können, und ihre Absicht kann leicht nur als geschäftliches Unternehmen gedeutet werden. Im anderen Falle hätten vielbessere Resultate gewonnen werden können. Die Aufgabe war es wert, und daher wird davon noch zu reden sein.

ERNST SCHUB

**DARMSTADT** — Prof. ERNST RIEGEL hat auf Veranlassung des hessischen Denkmalsschutzes künstlerisch schöne Altargerätschaften für eine rheinhessische Kirche entworfen und in seiner Werkstatt im Ernst Ludwigshaus herstellen lassen. Die Stücke sollen durch Erlaß des Oberkonsistoriums allen Gemeinden zur Anschaffung empfohlen werden, wo ein Bedarf besteht. Es sind zwei Abendmahlskannen, zwei Kelche, ein großer Brotteller, eine Tauschüssel mit Kanne aus Messing, ein Kreuz, zwei Altarleuchter, sowie Einbände für eine Altar- und eine Kanzelbibel. Die Kelche sind schlank gebildet, tragen am Fuß einen Bibelspruch und am Schaft Einlagen von Lapislazuli. Der obere Kelchteil ist mit feinverteilten Kreuzornamenten geziert. Die Kannen sind getrieben und zeigen nur spärlichen Ornamentenschmuck. Das Altarkreuz besteht aus Ebenholz mit vergoldetem Messingschmuck, ähnlich sind die Leuchter gebildet. Die Altarbibel ist in weiß und rot gefärbtes Schweinsleder gebunden, die Ecken sind mit Gold beschlagen, und darin sind Amethyste eingelassen. Einfacher ist die Ausstattung der Kanzelbibel: weißes Schweinsleder, Messingknöpfe an den Ecken. — Alle diese neuen Arbeiten werden vor der Ablieferung im Kunstgewerbemuseum ausgestellt. r.

**DRESDEN** — Prof. WILHELM KREIS, Lehrer an der Kgl. Kunstgewerbeschule, hat einen Ruf als Leiter der Kunstgewerbeschule zu Düsseldorf erhalten. Es wäre außerordentlich bedauerlich, wenn es nicht gelingen sollte, den hervorragenden Künstler, dessen Tätigkeit hier schon oft rühmlichste Erwähnung gefunden hat, in Dresden zu halten. h.



BEHN WARD

## Keller & Reiner

BERLIN W., Potsdamerstraße 122

Permanente Ausstellung  
für Kunst u. Kunstgewerbe

Abteilung für Wohnungskunst

Illust. Kataloge, Prospekte und Skizzen, sowie Kosten-  
anschläge auf Wunsch.



## Gebrüder Lincke

München  
Schwanthalerstraße 51.  
Zürich I  
Seilergraben 57/59.

Oefen — Kamine  
Heizkörperverkleidungen  
Gaskamine  
Transportable Kachelöfen

# PIANOS KAPS

SPEZIALITÄT:

## FLÜGEL UND PIANINOS

nach künstlerischen Entwürfen.

**Eigene Ateliers für Zeichnungen.**

50 Jahre Erfahrung in Kunsttischler-Arbeit.

Eine der größten und angesehensten

≡ Pianoforte-Fabriken Europas. ≡

Skizzen und Kostenanschläge gratis und ohne Kaufzwang.

# Ernst Kaps & Dresden.

Hofpianofortefabrik.

KORRESPONDENZEN

**DRESDEN** — Der Dresdner Kunstgewerbeverein hat beschlossen, eine Folge von kleinen Fach-Ausstellungen und Prelarbeiten zu veranstalten, um den Sinn für die wahren Werte kunstgewerblicher Arbeit, der durch die Ausstellung von 1908 so erfolgreich geweckt worden ist, im Publikum dauernd rege zu halten. Das Programm führt aus, wie das große technische Können und die Liebe zum Handwerk, die nicht zuletzt auch in den Dresdner Kunsthandwerkern lebt, ein Gelingen dieses Plans verbürgen. Die Gegenstände, die von den Preisaufgaben gefordert werden, sollen im guten Sinne modern sein, d. h. sie sollen über das Schema billiger Produktion und landläufiger Formgebung hinausgehen und im Hinblick auf gutes Material und solide Ausführung nicht teuer sein. Die Preise bestehen in Diplomen und lobenden Erwähnungen. Die Preisarbeiten müssen in der eigenen Werkstätte des Bewerbers ausgeführt, der Name des Verfassers muß ebenfalls genannt sein. — Die Preisausreibungen erstrecken sich auf folgende Gebiete: Buchdruckerei und -binderei, dekorative Malerei, dekorative Plastik, Stickerei, Goldschmiedekunst und Gravierung, Kunstschmiederei, Holzarbeit, Posamenten- und Tapezierarbeit. Die Einlieferungszeit ist zwischen 13. Februar und 7. Mai; die Preisgerichte bestehen aus Künstlern und Fachleuten. Für jede Abteilung sind 2—4 besondere Aufgaben gestellt. Die eingelaufenen Arbeiten werden im Kunstgewerbemuseum in Verbindung mit den jeweiligen Fachausstellungen gezeigt werden.

Der vom **Dürerbund** veranstaltete Wettbewerb zur Erlangung künstlerisch vollwertiger Entwürfe für deutsche Münzen und Briefmarken ist am 18. Januar hier entschieden worden. Unter den Preisrichtern waren Avenarius, Diez, Groß, Jessen, Klünger, Schultze-Naumburg, Treu u. a.

Den ersten Preis (1500 M.) für Münzen erhielt **MAX DASIO**, München, den zweiten (500 M.) **FRIEDR. LOMMEN**, München, weitere Preise **FELIX PFEIFER** und **FRIEDRICH HÖRNLEN**, beide in Dresden, **HANS REISNER**-Hanau und **AURICH**-Dresden. Nicht ganz so günstig wie bei den Münzen, wo eine Anzahl wirklich ausgezeichnete Arbeiten eingegangen waren, stand es bei den Briefmarken, weshalb auch der größte Teil der zur Verfügung stehenden Summe von 3350 M. für den Münz-Wettbewerb verwendet wurde. Bei dem für Briefmarken, wo die Schwierigkeiten für eine völlig befriedigende künstlerische Lösung von vornherein stärker ins Auge fielen, war das Ergebnis folgendes: I. Preis (300 M.) **ALFRED ROTTER**-Berlin; weitere Preise: **GEORG SCHILLER**-Leipzig, **PAUL WALDRAPP**-Berlin, **IVO PUHONNY**-Baden-Baden. Sämtliche eingegangenen Entwürfe sollen öffentlich ausgestellt werden. H.

**KOPENHAGEN** — Ein seit Jahren besprochener Plan zur Veranstaltung einer großen skandinavischen Ausstellung in Kopenhagen scheint jetzt seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Seit dem Jahre 1888 wurde hier keine allgemeine Ausstellung veranstaltet, und auch in Stockholm fand die letzte 1897 statt. Inzwischen ist aber eine andere Generation der Industriellen herangewachsen, das Kunstgewerbe geht neue Wege, und auch in der Kunstindustrie ist soviel Neues geschaffen und unsere heutigen Anschauungen entsprechend umgestaltet, daß sich der Gedanke, die gesamte zu neuer Blüte erwachte dänische Industrie im Verein mit Kunst und Landwirtschaft auf einer großen Ausstellung zu zeigen, von selbst aufdrängt. Er wurde auch schon öfters diskutiert und auch an bestimmteren Vorschlägen hat es nicht gefehlt. Die größte Schwierigkeit war, ein Terrain zu finden, das für eine so umfangreiche Ausstellung genügt. Jetzt ist auch diese Frage gelöst, und die Pläne für die Anlage der Ausstellung, die für das Jahr 1913 festgesetzt ist, werden schon ausgearbeitet. Die Nachricht, daß auch die norwegische Hauptstadt Christiania, die noch nie eine skandinavische Ausstellung beherbergte, für 1914 zur Hun-



FRANKFURT a. M.  
verlängerte Niddarstraße

BERLIN W. 9  
Postdammerstr. 10/11

**JOHANN ODORICO  
GLAS-MOSAIK**

Ausführendes: Dom: Berlin. — Kirchen: Bialystock, Peine, Genthin, Wulkau, Oldenburg. — Geschäfte: Rosand u. Alt-Bayern, Berlin, Meth-Eck u. Oberpollinger, München, Goebke-Eck, Frankfurt a. M. etc.

NOTIZ

Auf den der Gesamtauflage dieses Heftes beiliegenden Prospekt der Firma G. RÜDENBERG JUN. über photographische Apparate und andere optische Erzeugnisse weisen wir besonders hin.

**Schluß**

der Inserat-Annahme für das  
Aprilheft 1908  
am 16. März



**Oefen  
und  
Kamine**

Jeder Stilart  
**J. u. F. Hausleiter**  
Kunstkeramik  
München  
Landwehrstraße 12

## KORRESPONDENZEN

dertjahrfeier seiner Losreißung von Dänemark eine solche plant, ist ein weiterer Ansporn zur Verwirklichung des dänischen Projektes. A. B.

**MÜNCHEN** — Das Ostseebad Neukuhren hat für die Künstler Ost- und Westpreußens einen Wettbewerb für etwa 36 × 55 cm große farbige Entwürfe zu einem Reklame-Plakat erlassen und dafür zwei Preise von 100 und 50 M. ausgesetzt. Für die Uebertragung des zur Ausführung in höchstens drei Farbplatten bestimmten Entwurfs auf den Stein unter Berücksichtigung etwaiger Wünsche des Preisgerichts werden großmütig 25 M. bewilligt. Ankäufe sind zugelasen, doch ist nicht gesagt, ob für 5 oder 10 M. — Wenn die üblichen Fremdenpreise in Neukuhren an Bescheidenheit diesen Preisen gleichkommen, muß es ein idyllischer Badeort sein. Aber hoffentlich werden sich die preußischen Künstler nicht um die Ehre reiben, hier preisgekrönt zu werden. Es ist schon ein rechter Jammer, was alles man Künstlern zumuten zu können glaubt.

## NEUE BÜCHER

**KARL SCHEFFLER, „Moderne Baukunst“.** 2. Auflage. Julius Bard, Berlin 1907.

In der kunstschillernden und kunststudehenden Literatur der letzten Jahre nehmen die Arbeiten von Karl Scheffler einen nicht zu überschenden Platz ein. Die Art, wie dieser sehr fleißige Schriftsteller an die Probleme der Gegenwart herangeht, kennzeichnet sich durch das allenthalben sichtbare Bestreben, die vielfältig wirkenden Kräfte auf ihre kulturpsychologischen Grunderscheinungen zu prüfen und das Zufällige und Momentane von den Tatsachen zu lösen, um das Typische und Bleibende zu fassen. Er ist ein erklärter Feind der bequemen Weisheiten, er blickt auch über die unmittelbaren Grenzen des Falles stets in die Nachbarleere hinüber und läßt die Wasser von dorthin und hierher zu einem breiten Strome der Notwendigkeit zusammenfließen. Was er aber sagen will — und es fehlt ihm nie an kräftigen Gedanken — ringt meist schwer mit der unmittelbar wirksamen Form. Nichts als sein Stil spröde oder ungenau wäre: gerade die Leichtigkeit des Ausdrucks verleitet ihn dazu, die einfache Sprache zu verschmähnen und dort das Gerüst der Uebersetzung bloßzulegen, wo es doch nur auf Sichtbarmachung der großen, architektonischen Masse ankommt.

Das Bild leitet von selbst zu dem Thema über, das Scheffler in dem schön gedruckten Buche, wie es heute vorliegt, behandelt. Die zehn Kapitel enthalten eine gedankenvolle Kritik der Zustände unserer heutigen Baukunst, dazu aber eine Reihe analytischer Untersuchungen der maßgebenden künstlerischen und technischen Begriffe, und eine Fülle deutlicher Hinweise auf die nun einzuschlagenden Wege. Es ist nicht das Buch über die moderne Architektur, aber es ist ein in sich abgeschlossenes Dokument des Verständnisses, das ein gescheiter Mensch in einer Zeit mächtiger geistiger Umwälzungen dem gewaltigsten künstlerischen Ausdrucksgebiet entgegengebracht hat. Die Abchnitte über die kaiserliche Kunstpolitik, über die Entstehung des modernen Denkmals, über Sakralbaukunst treffen das Herz der Dinge. Weniger überzeugend ist das Kapitel vom Kunstgewerbe, wo z. B. der Kontrast Behrens — van de Velde zu einseitig in den Vordergrund geschoben wird, und das vom Restaurieren. Der Hintergrund, auf den die Zustandsschilderungen und die Postulate gemalt sind, erscheint oft allzu schwarz. Schade auch, daß die Abbildungen dem Gang der Darlegungen wenig folgen, zum Teil auch bedenklithe oder gleichgültige Dinge zeigen. Kein Zweifel aber: hinter allem, was Scheffler ausspricht, steckt ein Teil Persönlichkeit. Mag er das Reste oft mit etwas gepreßten Fingern anfassen — daneben greift er fast nie. Und bliebe nicht ein feinsinniger und intellektuell lebhaft arbeitender Mensch auch in seinen Irrtümern interessant? E. H.

Ueber unsere Monographie

## Landhaus und Garten

herausgegeben von

## Hermann Muthesius

urteilen:

### Deutsche Bauhütte, Hannover:

Das Werk von Muthesius ist in seiner heutigen Gestalt gewissermaßen eine bedeutend reicher gehaltene Fortsetzung des Werkes „Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung“ —, aber es streitet und wirbt mit viel reicherer und inniger Kraft. Vor allem sind hier nun auch die Fragen der Umgebung des Landhauses ausführlicher behandelt, die Grundlagen eines sinngemäß angelegten, dem Bau angepaßten Gartens werden in ihren Einzelheiten dargelegt, die wichtigsten Fragen der Bepflanzung, Wegeführung, Einfriedigung usw. werden in ihrer Bedeutung erläutert.

Der textliche Teil bringt eine ungemein wirkungsvolle Einführung in die Bedingungen, die Anlage und Ausstattung des modernen Landhauses. Hier zeigt der Verfasser den Reichtum von nahen Kulturzielen mit der gereiften Sicherheit des Künstlers, der viel sah, aber in die Dinge hineinblickend urteilt, überzeugt und erzieht. Diese Textführung ist glänzend geschrieben und führt auf hundert Wegen zu den vielen Verbindungen, die vom heutigen Leben zu den Kulturbedingungen der Häuslichkeit laufen. Schon damit schiebt das Werk alle früheren ähnlichen Landhausbücher an die zweite Stelle. Es wird draußen agitieren für alles, um was wir in der modernen Baukunst mit Leidenschaft kämpfen mußten. —

### Deutsche Tageszeitung, Berlin:

Die Winke, die Muthesius gibt, gehen so auf alle Einzelheiten ein, daß seine Bücher schon deshalb in der Bibliothek keines Bauartigen fehlen dürfen. Sie verhüten Mängel und Irrtümer, die, einmal begangen, nie wieder abstellbar sind. Wer ohne Muthesius baut, begeht dieselbe Torheit wie der, der ohne Baedeker in ein fremdes Land reist.

### Wiesbadener Tageblatt:

— — — Ein Buch, von dem man das sonst viel mißbrauchte Wort, daß es einem tief empfundenen Bedürfnisse entgegenkomme, einmal wirklich wieder ehrlich anwenden darf. — — —

Das Buch enthält 500 Abbildungen und 8 farbige Tafeln und ist, in Leinwand gebunden, zum Preise von 12 Mark durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Illustrierte Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung.

**F. Bruckmann A.-G., München.**



## ATELIERS • SCHULE • WERKSTÄTTEN ALBERT REIMANN



„SCHÜLERWERKSTÄTTEN FÜR KLEINPLASTIK“

**Unterricht** für Herren und Damen im Zeichnen, Entwerfen für das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes, Modellieren in all. Techniken, Holzschnitzen, Intarsie, Zisillieren, Metalltreiben, Eifenbleischnitzen etc. • Akt- und Porträt-Kurse.  
Permanente Ausstellung von Schülerarbeiten. Prospekte gratis.

**Atelier** für Entwürfe und Fabrikationsmodelle für alle Techniken des Kunstgewerbes.

**Werkstätten.** Herstellung kunsthandwerklicher Arbeiten, Silbergeräte, Ehrenpreise, Goldschmiede- u. Bronzearbeiten, Möbel, Holzschnitzereien, Intarsien, Eifenblei-, Perlmutter- und Schildpattarbeiten, Stuckereien, Betons etc.

Sprechstunde 12—1 Uhr. **BERLIN W. 30, LANDSHUTERSTR. 38<sup>b</sup>** Tel. Amt VI, 13340.



## VEREINIGTE WERKSTÄTTEN

FÜR KUNST IM HANDWERK, A.-G. MÜNCHEN.

Bureaux und Fabrik: Herzog Rudolfstrasse 18. Telefon: 4743 und 4744.  
Ausstellung und Musterzimmer: Theatinerstrasse 18/1.

Zweigbureau: Berlin, Kaiserstrasse 31. Telefon-Amt VII. 2203. 4634.

Anfertigung ganzer Wohnungs-Einrichtungen und einzelner Möbel nach Entwürfen erster Künstler wie Professor Bruno Paul, Professor Krüger, Professor Pankok, M. v. Brauchitsch etc., Projektierung, Bau und Ausstattung ganzer Villen. Eigene Muster in Teppichen, Vorhängen, Stickerien, Tapeten, Beleuchtungskörpern, Metallwaren, Uhren und Bronzen.

**CARL ULE, G. M. B. H., MÜNCHEN, SCHELLINGSTRASSE 42**

Kunstverglasung, Stiff- und Flachglasmosaikern nach Entwürfen von Professor Bruno Paul, Professor Krüger, Robert Engels, Julius Diez etc.

**Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller**  
Karlsruhe i. B. Mannheim

General-Vertrieb:

der Prof. Läger'schen Kunsttöpfereien  
der Porzellan-Manufaktur Bing & Gröndahl,  
Kopenhagen

Eigene Werkstätten für Metallreiarbeiten



**Elektro-Metallurgie, G. m. b. H.**

□ Berlin SW. 13 □

liefert

**Metalleinlagen** für vornehmste Inneneinrichtung.  
Ca. 2000 Modelle. Ausführung  
nach gegebenen Modellen. □ □ □ Katalog zu Diensten.

**FÜRSTLICH STOLBERG'SCHES  
HÜTTENAMT JLSENBURG A.H  
EISEN- UND BRONZE-  
KUNSTGEGENSTÄNDE**



**NACH ENTWÜRFEN VON  
PROF. ALBIN MÜLLER**





ARCH. M. H. BAILLIE SCOTT-BEDFORD

ENTWURF FÜR EIN WOHNZIMMER

## SCHÖNHEIT UND AUSDRUCK

Es ist mir nie recht klar geworden, ob das Ziel der Kunst eigentlich Schönheit oder Charakter sein soll. Die schönsten italienischen Gemälde kann ich in größerer Anzahl nicht genießen, und an deutschen und niederländischen Meistern habe ich bei verhältnismäßiger Ungelenkigkeit oft größere Freude. Und die gleiche Empfindung traf ich häufig bei anderen, auch bei der Beurteilung von Kunstwerken der Architektur und der übrigen Gebiete der Kunst. Die vollendete äußere formale Schönheit mag wohl mehr für die sinnesfrohen Südländer sein. Wir bleiben kalt bei vollendeten Formen, wo der Inhalt nicht kraftvoll durchdringt. Haben doch lange unsere Maler voller Scheu die Schönheit gemieden aus Angst, für trivial gehalten zu werden, und das Triviale gemalt, um Charakteristik zu bieten. — „Um originell zu scheinen“, wird man mir vielleicht antworten. Aber das trifft wohl nicht die Führenden. Die ganze Kunst Italiens steht unter dem Zeichen jener Epoche „der Renaissance“, die mit unerreichbarem Feingefühl für Eben-

maß und Harmonie immer und immer wieder jene klassischen Formen variierte, jene Werke überirdischer Vollendung schuf, die nie über-treffbar erscheinen. Nie könnte ich mir diese abgeklärte heitere Ruhe der Vollendung in Deutschland denken. Bei uns atmet alles Ringen und Arbeit und Kampf.

Ein Italiener erzählte mir vor einiger Zeit von seinem Landhause, das er mit vier riesigen Säulen schmücken wollte, Säulen im Sinne PALLADIOS von vollendeter Schönheit der Form. Die glänzende Pracht der Säulen, die herrliche Schönheit ihres elastischen Schafes, die Größe der Erscheinung, die sie seinem Hause verleihen würden, das machte seine Augen leuchten.

Ich glaube, ich könnte kaum ein besseres Beispiel finden, nordische Auffassung diesen Idealen sinnfälliger gegenüber zu stellen als in dem Honnefer „Feuerschloß“ des Architekten FREIHERRN VON TETTAU, das in zahlreichen Abbildungen uns vorliegt. Meinem Italiener würde es sicherlich bei aller Vornehmheit und Größe zu wenig glänzend, zu



ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU-BERLIN

DAS „FEUERSCHLOSS“ IN HONNEF a. RH. I EINFACHT

wenig heiter, zu unscheinbar sein, und manchem Deutschen wird es zu ernst und besonders im Inneren zu starr, zu kalt und zu streng sein.

Aber Charakter hat es.

Auf langgestreckter Terrasse hinter der schlichten Bruchsteinmauer erhebt sich das Hauptgebäude in breit gelagerter erster Masse. Der Farbe des Kalksteinmaterials entspricht die Einfachheit der Formen. Scharf und fein geschnitten legen sich die Gurtgesimse über dem Erdgeschoß um die schweren Mauern, und kantig und spröde stehen die flachen Pilaster vor der Fläche, das Dach tragend. Es ist das Gerippe, die Struktur, die durch den Kalkstein hier in Tuffsteinmauerwerk gegeben wird. Grotesken des Tierkreises in eigenartiger Auffassung schmücken die Pilaster. Sonst sehen wir nichts an Formen. Umsomehr kommen die Schönheiten des körnigen Materials zur Geltung.

Darüber türmt sich ein gewaltiges Schieferdach, dessen Flächen in vielfachen Ausbauten und Luken sich brechen und knicken, alle Giebel und Erker und Fenster überdeckend und bergend in einer großen zusammenhängenden Hülle. Scharfkantig und dünn endigen die Flächen in den Kanten und bringen die gerade dem Schieferdach eigentümliche Dünne der Dachhaut zum Ausdruck. Von den tiefen, die Fenster beschattenden Gesimsen an der Hauptfront aufwärts türmen sich die Dachflächen, höher und höher immer neue Lukenausbauten herausstreckend, immer die gleiche, dreimal in flachem Winkel gebrochene Ausbauchung, die bei aller Schärfe doch die Flächen zusammenhält und die Zerrissenheit der Erscheinung vermeidet. So ist trotz größter Mannigfaltigkeit des Aufbaues und reicher Gruppierung ein erster einheitlicher Gesamteindruck gewahrt.

Ursprünglicher noch ist der Ausdruck des Materials bei den Nebengebäuden (Abb. S. 290 u. 291). Der heimische Bruchstein ist hier gegen Kalksteineinfassungen von einem muscheligen, von rostbraunen Tongallen belebten Gefüge gesetzt; gelblicher Rauhputz hebt sich gegen die dunkelgebräunten Fachwerkshölzer. Und wie die natürlichen Farben der Materialien, so sind auch hier die Formen zur höchsten Ausdrucksfähigkeit gesteigert.

Wieder ist der Aufbau in der Hauptidee symmetrisch entwickelt (vgl. Abb. S. 288); wieder geben die flachen Winkel der mehrfach gebrochenen Vorbauten die Hauptmotive. Etwas gekünstelt und fremdartig stehen die flachen Bogenblenden, die eine arkadenhafte Behandlung andeuten. Die knappen Gesimse entspre-

chen hier der Zurückhaltung eines Nebengebäudes. Sogar die verpönte „preußische Kappe“ tritt bei dem zurückliegenden Flügel im Hof (vgl. Abb. S. 290 oben) mit ihren charakteristischen Linien als dekoratives Moment auf. Die flachen Gewölbekappen erscheinen in zusammenhängender Folge ähnlich einer flachen Wellenlinie. Der tiefe Schatten darunter markiert um so lebhafter die langfließende Horizontale, auf der sich darüber energisch die enggestellten Holzstiele aufrichten.

Es sind ganz ähnliche Ideen und eine unverkennbare Verwandtschaft in den Formen bei dem Gutsgehöfte „Laagshof“ im Siebengebirge von demselben Architekten zu verfolgen. Eine außerordentlich kraftvolle Konzeption zeigt der Hofgiebel des Wohnhauses (Abb. S. 299—301). Die beiden Erkervorbauten stehen wie zwei stämmige Türme vor der eigentlichen Umfassungswand. Die kraftvolle Vertikale dieser Erker kämpft gleichsam mit den tief unterschrittenen Horizontalen des Balkons und des Giebeldreiecks, dessen Fachwerkssystem in sich wieder scharf die Vertikale und Horizontale zum Ausdruck bringt. Eine fast unmerkliche Abflachung der Schwelle von der Mitte aus nach den Enden zu hebt die Ausdrucksfähigkeit der Horizontalen wesentlich. Die langen Dachflächen der beiden anschließenden Stallflügel sind fast ausschließlich von Horizontalen beherrscht. Ueberall kehren als Unterbrechung die im Achteckswinkel gebrochenen Erker und Dachausbauten wieder.

Das Ausschlaggebende ist bei allen diesen Bauten die Umrißgestaltung, das räumliche Zusammenfügen von Flächen, d. h. die wirklich spezifisch architektonischen Ausdrucksmittel, nicht die dekorativen Momente, nicht die formale Ausbildung im engeren Sinne. Die Dekoration beschränkt sich auf eine sehr sparsame Verwendung von Bildhauerarbeiten von sehr kerniger stilisierter Zeichnung.

Die Durchbildung der Innenräume entspricht vollkommen dieser Auffassung der Außenarchitektur. Die räumliche Wirkung ist sehr großzügig gedacht und durchaus architektonisch empfunden. Aus den Grundrissen des Feuerschlösses (Abb. S. 284 u. 285) kann man die Größe der zusammenhängenden Räumlichkeiten entnehmen, die durch die Öffnung der Mittelhalle zur Treppendiele, zum Speisezimmer und der Rheinhalle gebildet wird. Es ist eine Raumgruppe von etwa 20 m Länge und 17 m Tiefe, in der verschiedene Pfeilerstellungen und vor und rückspringende Erker die mannigfaltigsten Durchblicke geben. In dieser ganzen Raumgruppe ist eine einheitliche



DAS „FEUERSCHLOSS“ IN KONNEF; RHEINSEITE

ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETEAU-BERLIN

— DAS „FEUERSCHLOSZ“ IN HONNEF —



ROCKSEITE UND GRUNDRISS





— DAS „FEUERSCHLOSZ“ IN HONNEF —



OBEN: GARTENPAVILLON

UNTEN: BRUNNEN



DAS „FEUERSCHLOSS“ IN HONNEF A. RH.; TERRASSE

ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU · BERLIN



WILHELM FREIHERR VON TETTAU

PFÖRTNERHAUS UND REMISE

Höhe in den ringsum laufenden Paneelen eingehalten, um die Zusammengehörigkeit der Einzelräume zum Ausdruck zu bringen. Die Abbildungen auf den Seiten 292 bis 296 geben einen Begriff von der räumlichen Wirkung. Die letzteren zeigen uns Partien aus einigen Räumen dieser Gesamtgruppe. Die breitgestreckten Gurtbögen, die niedrigen Durchgangstüren, die tief heruntergehenden Fenster bringen eine Breite und Schwere in diese Räume, die lebendig kontrastiert zu dem Treppenhaus mit seinem hoch einfallenden Licht und den schlank ansteigenden Pfeilern der das Gewölbe tragenden Bögen. Die Brüstungen der Treppe und der Halle im Obergeschoß sind wie flach profilierte Tafeln zwischen die Pfeiler eingefügt, die unbekümmert um die Stockwerksteilung aufschließen mit eigenartigen, zierlichen, fast überschlanken Pilastern.

Eine ungewöhnliche Großzügigkeit spiegelt sich auch in dem Damenzimmer und dem Schlafzimmer wieder (Abb. S. 295 u. 297). In beiden Räumen sind die Erkerbauten durch scharfe Trennung von den übrigen Räumen,

durch das Tieferlegen der Decken und durch das kräftige Zusammenfassen der Lichtquellen sehr ernst und streng gegliedert. Bei dem Schlafzimmer wirkt die puritanische Einfachheit mit dem zierlichen Charakter des Toilettesches, der Vorhänge, mit der Helligkeit des einflutenden Lichtes ungemein adrett und sauber. In dem Damenzimmer dagegen kann ich mich des Eindrucks einer gewissen Oede nicht erwehren. So eigenartig und ausdrucksvoll die räumliche Gliederung des Raumes durchgeführt ist, so ungerne vermisste ich hier die Behaglichkeit und den Charm, den ich gerade bei einem Damenzimmer am ersten erwarten würde.

Auch bei diesen Innenräumen möchte ich mit einigen Worten auf die charakteristische Behandlung der Materialien, die überaus sachgemäße Verwendung und Benutzung der Eigentümlichkeiten jedes Materials hinweisen. Die Tafelungen, die, wie schon der Name besagt, nicht aus massivem Material, sondern aus aufgelegten Tafeln bestehen, verleugnen nirgends ihren flächenhaften Charakter. Starke

Profilierungen und plastische Gliederungen suchen wir vergebens. Die natürlichen Farben der Holz- und Marmorarten bestimmen meist die Farbenstimmung der Räume. In der Erdgeschosshalle ist die Täfelung aus graurotem „Famosa“-Marmor von der Lahn ausgeführt. Die lebendige Struktur des starkgeaderten Marmors bildet die einzige Dekoration des sonst glatt in elfenbeinfarbiger Tönung gehaltenen Raumes. In der Rheinhalle ist Eichentäfelung mit Füllungen von Seideneiche gegen graugelben Anstrich abgestimmt. Im Speisezimmer ist die Täfelung aus Kalophyllum, einem stark geflammt mahagoniartigen Holz aus unseren ostafrikanischen Kolonien hergestellt, dessen Farbe durch eine stumpfe, blau-weiße Casëinbemalung der oberen Wandfläche und des Gewölbes im Erker gesteigert wird. Im Damenzimmer hebt sich von silbervioletter Wandbespannung die gelbe Birke der Schränke und Täfelungen ab. Das Treppenhaus zeigt graue Eichentäfelung, die wirkungsvoll von dem grauroten Marmor des Pannels der Halle und der roten Bemalung des Tonnengewölbes absteht. Im Schlafzimmer ist die Holzvertäfelung und das Mobilier aus hellgrauem polierten Ahorn gefertigt, dessen Farbe durch einige eingelegte blaue Lüsterkacheln belebt wird. Im Kinderzimmer ist in eigenartiger Weise die lebhaft wirkungstreichenden Tannenhölzer zur Erzielung einer beiteren Stimmung benutzt, wie man dies in alten Tiroler Bauernstuben häufig beobachten kann. Wir finden durchweg die größte Achtung vor dem Material und ein weitgehendes Verständnis für seine Eigentümlichkeit.

Wie schon mehrfach betont, fehlt ein eigentlich ornamentaler Schmuck bei allen diesen Bauten fast vollständig. Wo Schmuck an einzelnen Stellen auftritt, ist es Bildhauerarbeit. Man empfindet es, daß der Architekt sich mehr zum bildnerischen Schaffen hingezogen fühlte und der Aus-

bildung architektonischer Formen fremder gegenüberstand. Das ist es, was den besprochenen Bauten auch ihre Eigentümlichkeit verleiht; die aufs höchste gesteigerte Ausdrucksfähigkeit im Aufbau und Umriß, vereint mit äußerster Schlichtheit in formaler Ausbildung, vereint mit einer großen Achtung vor dem Material und verständnisvoller Verwertung seiner Eigenheiten, gesteigert durch hie und da eingefügte, starr und eigenartig gezeichnete Skulpturen.

Die wenigsten Architekten fühlen sich als Bildhauer so sicher im Sattel, daß sie die Wirkung des bildnerischen Schmuckes, den sie ihren Bauten geben, ganz beherrschen. Wenn ich hier auf eine Ausnahme, z. B. Professor BRUNO SCHMITZ verweise, so wird jeder, der seine Werke näher kennt, verstehen, wie innig hier die Kunst des Bildhauers mit der des Architekten vereint ist. Die Wirkung



WILHELM VON TETTAU-BERLIN • DAS „FEUERSCHLOSZ“: BRUNNEN-NISCHE

— DAS „FEUERSCHLOSZ“ IN HONNEF —



O BEN: STALLGEBÄUDE

UN TEN: WIRTSCHAFTSHOF



291

37

ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU-BERLIN

DAS „FEUERSCHLOSS“ IN HONNEF. R.H.: NEBENGEBÄUDE



ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU-BERLIN

DAS „FEUERSCHLOSZ“ IN HONNEF a. RH.: TREPPENHAUS



ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU-BERLIN

DAS „FEUERSCHLOSZ“ IN HONNEF a. RH.: HALLE

↳ DAS „FEUERSCHLOSZ“ IN HONNEF ↳



OBEN: KAMINNISCH E IN DER HALLE

UNTEN: KAMINNISCH E IM DAMENZIMMER



ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU-BERLIN

DAS „FEUERSCHLOSS“ IN HONNEF. R.H.: DAMENZIMMER



ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU-BERLIN

DAS „FEUERSCHLOSZ“ IN HONNEF a. RH.: SPEISEZIMMER

— DAS „FEUERSCHLOSZ“ IN HONNEF —



ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU-BERLIN

SCHLAFZIMMER UND KINDERSPIELZIMMER



ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU-BERLIN

BILLARDZIMMER

jeder dieser Künste ist untrennbar von der anderen, und die Grenze zwischen beiden ist verwischt. Zu allen Glanzzeiten der Kunst, sowohl in der höchsten Blüte der Gotik wie im klassischen Zeitalter der Antike, war eine ähnliche Verschmelzung beider Künste selbstverständlich. In den Heiligenfiguren am Portal einer gotischen Kathedrale fühlen wir fast architektonische Funktionen nach, empfinden sie fast als architektonisches Ornament. Ähnliches ist in der Antike, in höchster Ausprägung übrigens in Aegypten und Mesopotamien zu beobachten.

Im vorliegenden Falle hat die Neigung und Begabung des Architekten offenbar von selbst zu einer solchen glücklichen Verschmelzung von Architektur und Skulptur geführt, die leider bei so manchem anderen Monumentalbau größten Stiles noch schmerzlich vermißt werden muß. Der Stil, der sich bei TETTAU aus der Verschmelzung von Architektur und Skulptur herausgebildet hat, und den wir bei seinen rheinischen Bauten schon durchföhlten, verstehen wir am besten bei der Betrachtung seines Bielefelder Kaiserdenkmals (Abb. S. 302), dessen Bildhauerarbeit zwar von dem Berliner

Bildhauer EDUARD ALBRECHT ausgeführt, aber nach einem preisgekrönten Gesamtentwurf und im Geiste WILHELM VON TETTAUS angelegt ist.

Der Standort des Denkmals auf einer kleinen Terrasse dicht vor dem Rathaus, flankiert von der Rathauhalle und dem mit dem Rathaus zu einer Baugruppe verbundenen Theaterbau, verlangte eine vorwiegend architektonische Durchführung. Daher ist das Denkmal in strenger, fast stilisierter Auffassung geschaffen. Sockel wie Reiterfigur sind aus Marmorblöcken zusammengefügt und so zu harmonischem Zusammengehen mit den benachbarten Baumassen gebracht.

Der technischen Notwendigkeit, der etwa 5000 kg wiegenden Figur die nötige Stütze zu verleihen, entsprang der Gedanke, den Raum zwischen den Pferdebeinen in Bossen stehen zu lassen, wodurch das Denkmal die zu monumentaler Wirkung notwendige geschlossene, massige Großzügigkeit erhielt.

Die eisgraue Färbung des Bardiglio-Marmors, dessen Tönung an unbearbeiteten Stellen zwischen Weiß und Blauschwarz wechselt, gibt eine malerische Wirkung, welche namentlich am Hermelin, an den Adlern des



DEN „LAAGSHOF“ IM SIEBENGERIRGE

ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU-BERLIN



ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU

HERRENHAUS MIT GRUNDRISSEN

Mantels und an der Krönungskette voll ausgenutzt ist.

Als starrer Marmorblock steigt das Denkmal auf, scharf, ohne breit vermittelnde Basis von der Terrasse sich erhebend, und fast ohne Einschnitt und ohne erheblichen Absatz geht der Sockel in die geschlossenen Massen des Standbildes über. Symmetrisch, streng und monumental sind Roß und Reiter aufgefaßt, lang wallt der Mantel herab und schließt, mancherlei Einzelheit verhüllend, das Ganze einheitlich zusammen.

Und doch, gegen den ersten Entwurf ist schon mancher Kompromiß zugestanden. Der erste Entwurf war noch erheblich enster und starrer. Die Beine des Pferdes standen fest wie Ecksäulen auf den Kanten des Sockels, lösten sich noch weniger heraus von dem jetzt stark vertieften Grunde des Marmorblockes, der den Leib des Tieres trägt. Noch mehr als jetzt erinnerte die Auffassung an altassyrische Löwenbilder in Flachrelief, wie sie an Palasttoren standen — ein steinernes Standbild wie für die



Ewigkeit gemacht und imposant. —

Wohl glaube ich gerne, daß für das große Publikum der ausgeführte Entwurf verständlicher ist als der ursprüngliche, daß er den allgemein üblichen Begriffen von „Schönheit“ näher kommt, aber ich muß sagen, in der ersten Fassung lag mehr Größe, noch mehr Charakter, mehr Kraft und mehr Eigenart.

Ich muß gestehen, mir war sie lieber, mir gilt dies alles mehr — — — oder ist mir Schönheit selbst.

HANS VON POELLNITZ





DER „LAAGSHOF“ IM SIEBENBERGEBIRGE · HOFANSICHT

ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU · BERLIN



ARCH. WILHELM FREIHERR VON TETTAU-BERLIN

DAS KAISER WILHELM-DENKMAL IN BIELEFELD  
BILDHAUER: EDUARD ALBRECHT-STEGLITZ



naturgemäß selten einer alten Vegetation erfreuen; umso mehr muß hier eine entscheidende Unterteilung des Areals durch Erdbewegung, architektonische und gärtnerische Mittel angestrebt werden, wodurch allein manchen guten Erzeugnissen der Grabmalplastik wirkungsvolle Stellung gegeben werden und auch möglichst viele Wandplätze geschaffen werden könnten. Aber mit Vorliebe werden ja ebene Terrains ausgesucht, die kräftige Terrassenanlagen und starke Höhenunterschiede in den Gräberstraßen unmöglich machen. Die wenigen Hügelriedhöfe, die es gibt, lassen alle deutlich die Vorteile des bewegten Bodens gegen den ebenen erkennen.

Auch aus den hier vorliegenden Beispielen ist zu ersehen, wie wichtig diese Frage für unsere Friedhofskunst ist. Die abgebildeten Grabmäler, die von der Hand FRITZ SCHUMACHERS im vergangenen Jahre entstanden sind, bedürfen sämtlich einer Anlehnung, einer Rückendeckung, und der mehr oder minder günstige Eindruck rührt größtenteils davon her, ob eine solche vorhanden ist oder nicht. Es ist zufällig keines darunter, das eine ganz freie Aufstellung — wie beispielsweise ein römischer Cippus oder ein Sarkophag oder ein schlichtes Eisenkreuz auf unseren Landfriedhöfen — verträge.

Deutlich zeigt diesen Nachteil das Urnengrab in Chur, das nur durch ein Eisengitter rückwärts von einer Straße geschieden ist. \*) Man sieht das Bestreben des Künstlers, einerseits durch möglichst Breitenentwicklung den Abschluß gegen die profane Straße zu erreichen, andererseits durch Konzentration des Schmucks auf die Urne und ihre Nischenumrahmung den Blick des Beschauenden auf die Hauptsache zu lenken, aber der Eindruck der mangelnden Rückendeckung überwiegt doch. Die Wirkung ist zudem leider noch durch die glattgeleckte Steinarbeit eines ortsansässigen Meisters beeinträchtigt.

Beim Grabmal Weichardt in Loschwitz bei Dresden ist der Abschluß gegen die Umgebung durch die hohe glatte Muschelkalkmauer wohl gelungen. Das Motiv der Wandnische, deren Kurve in der niedrigen Brüstungsmauer nach vorne fortgesetzt ist, hat hier eine neuartige gute Gestaltung erfahren. Es ist besonders auffallend, wie prächtig die rau gelassene Deckplattenkante und die zwei einschließenden Pfeiler durch die natürliche Struktur des Muschelkalks ornamental verwertet sind, so daß die eigentlichen Skulpturteile fast nebensächlich wirken, besonders die oberste Bekrönung der Deckplatte. Die vier Putten oben in der Nische, vom Bildhauer SELMAR WERNER ausgeführt, sind dagegen eine hübsche Bereicherung des Eindrucks.

\*) Der Hintergrund ist zudem noch durch Retusche gegen die Wirklichkeit verbessert.



FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN

URNEN-GRABMAL IN CHUR

Das Grabmal Mohr in Dresden, ein kleines Tempelgebäude, dessen Front durch vier reliefgeschmückte Pfeiler gebildet ist, leidet auch etwas unter dem Mangel an Umrahmung, obgleich man merkt, daß der Architekt mit der Durchbrechung der Rück- und Seitenwände ihm den Charakter eines freistehenden Monumentes zu geben bestrebt war. Die Architektur schließt sich an andere geistreiche Versuche des Künstlers in dem Bestreben an, alle traditionellen Bauformen zu vermeiden und doch eine gleichsam selbstverständliche, ruhige und einheitliche Gesamtwirkung zu erzielen. Die Reliefs hat wieder Bildhauer S. WERNER, die Ornamentik RUD. GERBERT gemeißelt.

Mehr als Wandgrab denn als freistehendes Monument ist auch die Grabstätte der Familie Floh in Krefeld gedacht. Die guten Verhältnisse des Ganzen, die wohlthuende Linie des oberen Mauerabschlusses, besonders aber der reizvolle Bildhauerschmuck von OTTO GUSSMANN lassen die etwas unglückliche Aufstellung fast vergessen. Vielleicht helfen später einmal Bäume und Gestrüch mit ihrem wohlthätigen Schutz dem ansprechenden Denkmal zu der notwendigen Deckung. Der Architekt hat vielleicht das Gleiche gefühlt, als er die schulterartigen Mauerstücke an den beiden Seiten des eigentlichen Denkmals als Symbol einer Abschlußwand anbrachte.

Das einfachste und zugleich das eindrucksvollste der Grabmäler befindet sich auf dem Friedhof in Uerdingen a. Rh. und ist der Familie Fusbahn zu eigen. Nichts in der Umgebung stört die Wirkung des schlichten Steines, der in einer Flachnische eine Skulptur von FRANZ KREIS trägt. Nische, Figur und Gesamtkontur stehen in sehr glücklichem und doch eigenartigem Verhältnis zueinander.

Zum Schlusse sei noch auf ein Hochkreuz im den Friedhof der nämlichen Stadt hingewiesen. Das 5 1/2 m hohe Monument bildet



FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN      GRABMAL IN UERDINGEN a. RH.  
BILDHAUER: FRANZ KREIS-DRESDEN • AUSFÜHRUNG: G. A. WALTHER-DRESDEN

den Endpunkt einer Hauptallee, der es einen vorzüglichen Abschluß gewährt. Bildhauer RICHARD GUHR hat die strenge ernste Figur des Kruzifixus geschaffen, und hat sich dabei in voller Harmonie mit dem Charakter der Gesamtanordnung gehalten; die einfachen, kräftigen Vertikalen, die durch die breit hingelagerten Umfassungsmauern aufgefangen werden, machen den Reiz der Komposition aus. Die dahinter gepflanzten Lebensbäume werden in wenigen Jahren eine dunkle Mauer bilden und dann den mächtigen Eindruck noch steigern.

Das Monument ist als Ergebnis eines Preisausschreibens entstanden, in dem SCHUMACHER Sieger war, ein gutes Beispiel dafür, wie überall unsere Stadtverwaltungen wirklicher Kunst Eingang in die Friedhöfe zu verschaffen beginnen, wenn auch noch viel und gerade die Hauptsache in dieser Richtung zu tun bleibt.

HANS WILlich



FRITZ SCHÜMACHER-DRESDEN

HOCHKREUZ AUF DEM FRIEDHOF IN UERDINGEN a. RH.

BILDHAUER: RICHARD GUHR-DRESDEN • AUSFÜHRUNG: G. A. WALTHER-DRESDEN

## DAS PROBLEM DES STILES

VON GEORG SIMMEL



ist lange ausgesprochen, daß das praktische Dasein der Menschheit in dem Kampf zwischen der Individualität und der Allgemeinheit aufgeht, daß fast an jedem Punkte unserer Existenz der Gehorsam gegen ein für alle gültiges Gesetz — äußerlicher oder innerlicher Art — in den Konflikt mit ihrer Bestimmtheit rein von innen heraus tritt, mit der nur dem eigenen Lebenssinne gehorsamen Selbständigkeit der Person. Aber es dürfte paradox erscheinen, daß in diesen Kollisionen der politischen, wirtschaftlichen, sittlichen Gebiete sich nur eine viel allgemeinere Gegensatzform ausgestaltet, die nicht weniger das Wesen des künstlerischen Stiles auf seinen fundamentalen Ausdruck zu bringen gestattet. Ich beginne mit einer ganz einfachen kunstpsychologischen Erfahrung. Je tiefer und einzigartiger der Eindruck eines Kunstwerkes auf uns ist, desto weniger pflegt die Frage nach dem Stil des Werkes eine Rolle in diesem Eindruck zu spielen. Bei irgend einer der zahllosen, wenig erfreulichen Statuen des 17. Jahrhunderts kommt uns vor allem ihr Barock-Charakter zum Bewußtsein, bei den antikisierenden Porträts um 1800 herum denken wir vor allem an den Zeitstil, an unzähligen, ganz gleichgültigen Bildern der Gegenwart erregt nichts anderes, als daß sie den naturalistischen Stil zeigen, allenfalls noch unsere Aufmerksamkeit. Gegenüber aber einer Plastik von MICHELANGELO, einem religiösen Bilde von REMBRANDT, einem Porträt von VELASQUEZ wird uns die Stilfrage völlig gleichgültig, das Kunstwerk in seiner einheitlichen Ganzheit, mit der es vor uns steht, nimmt uns völlig gefangen, und ob es außerdem noch in irgend einen Zeitstil hineingehört, ist eine Frage, die mindestens dem bloß ästhetisch interessierten Beschauer gar nicht in den Sinn kommt. Nur wo eine große Fremdheit der Empfindungsweise uns überhaupt nicht am Kunstwerke seine eigentliche Individualität erfassen läßt, so daß wir nur bis zu dem Allgemeineren und Typischen an ihm vordringen — wie es für uns z. B. vielfach bei der orientalischen Kunst der Fall ist — da bleibt auch ganz großen Werken gegenüber das Bewußtsein ihres Stiles lebendig und in besonderer Weise wirksam. Denn das Entscheidende ist nun dies: Stil ist immer diejenige Form-

gebung, die, soweit sie den Eindruck des Kunstwerkes trägt oder tragen hilft, dessen ganz individuelles Wesen und Wert, seine Einzigkeitsbedeutung verneint; vermöge des Stiles wird die Besonderheit des einzelnen Werkes einem allgemeinen Formgesetz untertan, das auch für andere gilt, es wird sozusagen seiner absoluten Selbstverantwortlichkeit enthoben, weil es die Art oder einen Teil seiner Gestaltung mit anderen teilt und dadurch auf eine gemeinsame Wurzel hinweist, die überhaupt jenseits des einzelnen Werkes liegt — im Gegensatz zu den Werken, die völlig aus sich selbst, d. h. aus der rätselhaften, absoluten Einheit der künstlerischen Persönlichkeit und ihrer nur für sich selbst stehenden Einzigkeit gewachsen sind. Und wie die Stilisiertheit des Werkes den Ton einer Allgemeinheit enthält, eines Gesetzes für Anschauung und Empfindung, das über die einzelne Künstlerindividualität hinaus gilt — so bedeutet sie eben dasselbe, vom Gegenstand des Kunstwerkes her gesehen. Eine stilisierte Rose soll, im Unterschied gegen die individuelle Wirklichkeit der einzelnen Rose, das Allgemeine aller Rosen, den Typus Rose darbieten. Verschiedene Künstler werden dies durch ganz verschiedene Gestaltungen zu erreichen suchen, — wie für verschiedene Philosophen dasjenige, was ihnen als das Gemeinsame aller Wirklichkeiten erscheint, etwas durchaus Verschiedenes, ja Entgegengesetztes ist. Bei einem indischen Künstler, einem gotischen, einem Empirekünstler wird solche Stilisierung deshalb zu sehr heterogenen Erscheinungen führen. Allein der Sinn einer jeden ist dennoch, nicht die einzelne Rose, sondern das Bildungsgesetz der Rose fühlbar zu machen, gleichsam jene Wurzel ihrer Form, die in aller Mannigfaltigkeit ihrer Formen als das alle zusammenhaltende Allgemeine wirksam ist.

Hier aber scheint ein Einwurf unvermeidlich. Wir sprechen doch von dem Stil BOTTICELLI oder MICHELANGELOS, GOETHES oder BEETHOVENS. Das Recht dazu ist dies: daß diese Großen sich eine, aus ihrem ganz individuellen Genie quellende Ausdrucksweise geschaffen haben, die wir nun als das Allgemeine in all ihren einzelnen Werken empfinden. Dann mag solcher Stil eines individuellen Meisters von andern aufgenommen werden, so daß er der Gemeinbesitz vieler Künstlerpersönlichkeiten wird; an diesen andern



FRITZ SCHUMACHER • GRABMAL IN DRESDEN • BILDHAUER: SELMAR WERNER; ORNAMENTALES VON RUD. GERBERT

äußert er sein Verhängnis als Stil, etwas neben oder über dem Persönlichkeitsausdruck zu sein, so daß die Sprache richtig sagt: diese haben den Stil MICHELANGELOS, wie man einen Besitz hat, der nicht aus uns selbst hervorgewachsen, sondern von außen erworben und sozusagen erst nachträglich dem Umkreis unseres Ich hinzugefügt ist. Dagegen MICHELANGELO selbst ist dieser Stil, er ist mit dem eigenen Sein MICHELANGELOS identisch und ist dadurch zwar das Allgemeine, das in allen künstlerischen Aeußerungen Michelangelos zum Ausdruck kommt und sie färbt, aber nur weil er die Wurzelkraft dieser Werke und nur ihrer ist und deshalb sozusagen logisch, aber nicht

sachlich von dem, was dem einzelnen Werke als solchem eigen ist, unterschieden werden kann. In diesem Falle hat der Satz, daß der Stil der Mensch ist, seinen guten Sinn, freilich deutlicher so, daß der Mensch der Stil ist — während er in den Fällen des von außen kommenden Stiles, des mit andern und der Zeit geteilten, höchstens die Bedeutung hat, daß dieser zeigt, wo die Originalitätsgrenze des Individuums liegt.

Aus diesem Grundmotiv: daß der Stil ein Allgemeinsprinzip ist, das sich mit dem Individualitätsprinzip entweder mischt oder es verdrängt oder vertritt — entwickeln sich alle einzelnen Züge des Stiles als einer seelisch-künstlerischen Tatsächlichkeit. Insbesondere



FRITZ SCHUMACHER • GRABMAL IN KREFELD • BILDHAUER: OTTO GUSSMANN • AUSF.: CHR. GÖBEL & CO., DRESDEN

zeichnet sich daran der prinzipielle Unterschied zwischen Kunstgewerbe und Kunst. Das Wesen des kunstgewerblichen Gegenstandes ist, daß er viele Male existiert, seine Verbreitung ist der quantitative Ausdruck seiner Zweckmäßigkeit, denn er dient immer einem Zweck, den viele Menschen haben. Das Wesen des Kunstwerks dagegen ist Einzigkeit: ein Kunstwerk und seine Kopie sind etwas völlig anderes als ein Modell und seine Ausführung, als die nach einem Muster hergestellten Exemplare eines Stoffes oder eines Schmuckstückes. Daß aber unzählige Stoffe und Schmuckstücke, Stühle und Bucheinbände, Leuchter und Trinkgläser nach je einem Modell unterschiedslos

produziert werden — dies ist das Symbol dafür, daß jedes dieser Dinge sein Gesetz außerhalb seiner selbst hat, nur das zufällige Beispiel eines Allgemeinen ist, kurz, daß sein Formsinn der Stil ist und nicht die Einzigkeit, durch die eine Seele nach dem, was an ihr einzig ist, gerade in diesem einen Objekt zum Ausdruck kommt.\*) Dies ist durchaus

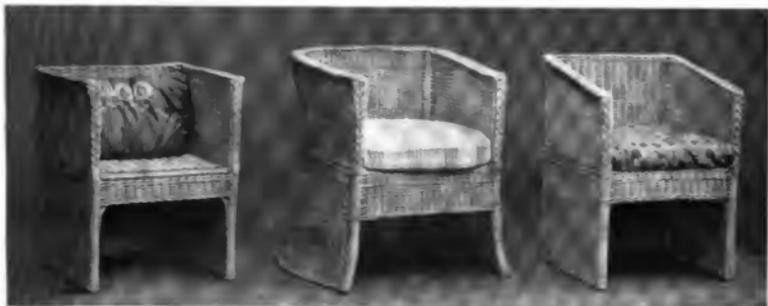
\*) Daher hat auch das Material eine so große Stilbedeutung: die menschliche Gestalt z. B. fordert einen andern Stil der Darstellung, wenn man sie in Porzellan oder in Bronze, in Holz oder in Marmor vorführt. Denn das Material ist tatsächlich das Allgemeine, das sich gleichmäßig einer beliebigen Anzahl von besonderen Formen bietet, und das diese deshalb als ihre allgemeine Voraussetzung bestimmt.

keine Deklassierung des Kunstgewerbes, so wenig überhaupt das Allgemeinheitprinzip und das Individualitätsprinzip eine Rangordnung untereinander besitzen. Sie sind vielmehr die Pole der menschlichen Gestaltungsmöglichkeiten, von denen keiner entbehrt werden kann, und von denen jeder nur im Zusammenwirken mit dem andern, wenn auch in unendlich abgestuften Mischungen, das Leben, das innere wie das äußere, das aktive wie das genießende, an jedem seiner Punkte festlegt. Und wir werden die vitalen Bedürfnisse kennen lernen, denen gerade nur die stilisierte, nicht aber die künstlerisch-individuelle Gerätschaft genügen kann.

Wie sich aber vorhin dem Begriff der künstlerischen Individualgestaltung gegenüber der Einwand regte, daß doch auch die großen Künstler einen Stil haben — nämlich den ihrigen, ein Gesetz zwar, und darum Stil, aber ein individuelles Gesetz — so hier der entsprechende: wir sehen doch auch, namentlich neuerdings, wie die Gegenstände des Kunstgewerbes individuell gestaltet werden, von ausgesprochenen Persönlichkeiten, mit dem unverkennbaren, unverwechselbaren Cachet eben dieser, wir sehen den einzelnen Gegenstand oft nur in einem einzigen Exemplar, vielleicht nur für einen einzigen Benutzer hergestellt. Aber ein eigentümlicher, hier nur anzudeutender Zusammenhang läßt dies nicht zu einer Gegeninstanz werden. Wenn man von gewissen Dingen sagt, sie seien einzig, von anderen, sie seien ein einzelnes von vielen — so hat dies oft, und sicher in diesem Falle, nur symbolische Bedeutung. Wir meinen damit eine gewisse Qualität, die dem Dinge eigen ist und die seiner Existenz den Sinn der Einmaligkeit oder der Wiederholtheit gibt, ohne daß sein zufälliges äußeres Schicksal diesen ins Quantitative gewendeten Ausdruck seines Wesens immer realisierte. Wir haben alle die Erfahrung gemacht, daß ein Satz, den wir vernehmen, uns als banal anwidert — ohne daß wir doch behaupten könnten, ihn schon oft oder vielleicht überhaupt schon gehört zu haben — er ist eben innerlich, qualitativ, abgegriffene Münze, auch wenn noch niemand sonst mit ihm hantiert hätte, er ist banal, weil er banal zu sein verdiente. Und umgekehrt haben wir von manchen Leistungen und von manchen Menschen den gar nicht widerleglichen Eindruck, daß sie einzig sind — mögen die zufälligen Kombinationen des Daseins auch wirklich noch ein oder viele genau gleiche Dinge oder Seelen produzieren. Das berührt keine von diesen, denn es ist ihr Sinn, sozusagen ihr Recht, einzig zu sein, oder vielmehr

diese numerische Bestimmung ist nur der Ausdruck etwa für eine qualitative Vornehmheit des Wesens, deren Lebensgefühl Unvergleichbarkeit ist, auch wenn sie Pairs neben sich sieht. Und entsprechend steht es mit den Singularitäten des Kunstgewerbes: weil ihr Wesen der Stil ist, weil die allgemeine künstlerische Substanz, aus der ihre besondere Gestalt gebildet ist, immer an ihnen fühlbar bleibt, ist es ihr Sinn, reproduziert zu werden, sind sie von innen her auf Vielmaligkeit angelegt, wenn auch Kostbarkeit, Kapriziosität oder eifersüchtige Ausschließung sie zufällig nur einmal wirklich werden lassen.

Anders aber steht es mit denjenigen künstlerisch gestalteten Gebrauchsgegenständen, die tatsächlich durch ihre Formgebung diese Stilbedeutung ablehnen und als individuelle Kunstwerke wirken wollen oder auch tatsächlich wirken. Und gegen diese Tendenz des Kunstgewerbes möchte ich den schärfsten Protest einlegen. Seine Gegenstände sind dazu bestimmt, in das Leben einbezogen zu werden, einem von außen gegebenen Zweck zu dienen. Damit stehen sie in völligem Gegensatz zum Kunstwerk, das selbstherrlich in sich geschlossen ist, jedes eine Welt für sich, Zweck in sich selbst, schon durch seinen Rahmen symbolisierend, daß es jedes dienende Eingehen in die Bewegungen eines ihm äußeren und praktischen Lebens ablehnt. Ein Stuhl ist da, damit man darauf sitzt, ein Glas, damit man es voll Wein schenke und in die Hand nehme; machen beide nun durch ihre Formgebung den Eindruck jener selbstgenügsamen, nur dem eigenen Gesetz folgenden, die Autonomie der Seele ganz in sich ausdrückenden Kunstmäßigkeit — so entsteht der widrigste Konflikt. Auf einem Kunstwerk zu sitzen, mit einem Kunstwerk zu hantieren, ein Kunstwerk für die Bedürfnisse der Praxis zu gebrauchen — das ist wie Menschenfresserei, die Entwürdigung des Herrn zum Sklaven — und zwar nicht eines Herrn, der es durch die zufällige Gunst des Schicksals, sondern von innen her, nach dem Gesetze seiner Natur ist. Die Theoretiker, die man in einem Atem verkünden hört, daß das Kunstgewerbestück ein Kunstwerk sein solle, und daß sein höchstes Prinzip die Zweckmäßigkeit sei, scheinen den Widerspruch nicht zu fühlen: daß das Zweckmäßige ein Mittel ist — das also seinen Zweck außer sich hat — das Kunstwerk aber nie Mittel, sondern in sich beschlossenes Werk, niemals, wie jenes „Zweckmäßige“, sein Recht von etwas entlehnt, was nicht es selbst ist. Das Prinzip, daß möglichst jedes Gebrauchsstück ein individuelles Kunstwerk sei, wie der Moses von



PEDDIGROHRSSEL • ENTWURF VON M. A. NICOLAI (OBERE REIHE), EMANUEL VON SEIDL (MITTLERE REIHE) UND JUL. MOSLER JUN. (UNTERE REIHE 1 u. 3) • AUSFÜHRUNG VON JUL. MOSLER, HOF-KORBWARENFABRIK, MÜNCHEN

— MÜNCHENER KORBMÖBEL —



JULIUS MOSLER JUN.

BLUMENTISCHE

AUSFÜHRUNG IN PEDDIGROHR  
VON JULIUS MOSLER, HOF-  
KORBWARENFABRIK, MÜNCHEN



ADALBERT NIEMEYER - MÜNCHEN



TISCHE, SESSEL UND ETAGERE

MICHELANGELO oder der Jan Six von REMBRANDT, ist vielleicht das karikierendste Mißverständnis des modernen Individualismus. Es will den Dingen, die für andere und anderes da sind, die Form derer geben, deren Sinn in dem Stolz des Für-sich-seins liegt; den Dingen, die gebraucht und verbraucht, gerückt und herumgerückt werden, die Form derer, die wie eine selbige Insel unbewegt allen Trubel der Praxis überdauern; endlich den Dingen, die sich wegen ihres praktischen Gebrauchszweckes an das Allgemeine, Generelle in uns wenden, an das mit vielen Geteilte, will es die Form derer geben, die einzig sind, weil eine individuelle Seele ihre Einzigkeit in ihnen verkörpert hat, und die deshalb auch auf den Einzigkeitspunkt in uns gravitieren, auf den, wo jeder Mensch mit sich allein ist.

Und hier liegt nun endlich der Grund, weshalb alle diese Bedingtheit des Kunstgewerbes nicht etwa eine Herabsetzung bedeutet. Statt des Charakters der Individualität soll es den Charakter des Stiles haben, der breiten Allgemeinheit — womit natürlich keine absolut breite gemeint ist, die jedem Banausen oder auch nur jeder Geschmacksrichtung zugänglich wäre — und es vertritt damit innerhalb der ästhetischen Sphäre ein anderes, aber kein minderwertiges Lebensprinzip als die eigentliche Kunst. Ueber dieses Andersein darf es nicht täuschen, daß die subjektive Leistung seines Schöpfers dieselbe Feinheit und Größe, Vertiefung und Erfindungskraft zeigen kann, wie die des Malers oder des Bildhauers. Daraus, daß der Stil sich auch im Beschauer an die Schichten jenseits der rein individuellen wendet, an die breiten, den allgemeinen Lebensgesetzen untertanen Gefühlskategorien in uns, stammt die Beruhigung, das Gefühl von Sicherheit und Unaufgestörtheit, das der streng stilisierte Gegenstand uns gewährt. Von den Erregungspunkten der Individualität, an die das Kunstwerk so oft appelliert, steigt dem stilisierten Gebilde gegenüber das Leben in die befriedeteren Schichten, in denen man sich nicht mehr allein fühlt, und wo — so wenigstens werden sich diese unbewußten Vorgänge deuten lassen — die überindividuelle Gesetzmäßigkeit der objektiven Gestaltung vor uns ihr Gegenbild in dem Gefühl findet, daß wir auch unsererseits mit dem Ueberindividuellen, dem Allgemein-Gesetzlichen in uns selbst reagieren und uns damit von der absoluten Selbstverantwortlichkeit, dem Balancieren auf der Schmalheit der bloßen Individualität erlösen. Dies ist die tiefere Veranlassung, weshalb die Dinge, die uns als Hintergrund oder

Basis des täglichen Lebens umgeben, stilisiert sein sollen. Denn in seinen Zimmern ist der Mensch die Hauptsache, sozusagen die Pointe, die, damit ein organisches und harmonisches Gesamtgefühl entstehe, auf breiteren, weniger individuellen, sich unterordnenden Schichten ruhen und sich von ihnen abheben muß. Das Kunstwerk, das im Rahmen an der Wand hängt, auf dem Sockel steht, in der Mappe liegt, zeigt schon durch diese räumliche Abschließung, daß es sich nicht in das unmittelbare Leben mischt, wie Tisch und Glas, Lampe und Teppich, daß es der Persönlichkeit nicht den Dienst der „notwendigen Nebensache“ leisten kann. — Das Prinzip der Ruhe, das die häusliche Umgebung des Menschen tragen muß, hat mit wunderbarer instinktiver Zweckmäßigkeit zu der Stilisierung dieser Umgebung geführt: von allen Gegenständen unseres Gebrauches sind es wohl die Möbel, die am durchgehendsten das Cachet irgend eines „Stiles“ tragen. Am fühlbarsten wird dies am Eßzimmer, das schon aus physiologischen Motiven die Ausspannung, das Herabsteigen aus den Erregungen und dem Wogen des einzelnen Tages in eine breitere, mit anderen geteilte Behaglichkeit begünstigen soll. Ohne sich dieses Grundes bewußt zu sein, hat die ästhetische Tendenz von jeher gerade das Eßzimmer besonders „stilisiert“ haben wollen und hat die in den siebziger Jahren beginnende Stilbewegung in Deutschland zu allererst das Eßzimmer ergriffen.

Wie aber allenthalben das Prinzip des Stiles ebenso wie das der Formeinzigkeit irgend eine Mischung und Versöhnung mit dem je entgegengesetzten aufzeigte — so rektifiziert sich von einer höheren Instanz aus auch die Reserve der Wohnungseinrichtung gegenüber der individuell-künstlerischen Gestaltung und die Forderung ihrer Stilisiertheit. Eigentümlicherwise nämlich besteht — für den modernen Menschen — diese Stilforderung eigentlich nur für die einzelnen Gegenstände seiner Umgebung, keineswegs aber ebenso für die Umgebung als Ganzes. Die Wohnung, wie sie der einzelne nach seinem Geschmack und seinen Bedürfnissen einrichtet, kann durchaus jene persönliche, unverwechselbare, aus der Besonderheit dieses Individuums quellende Färbung haben, die dennoch unerträglich wäre, wenn jeder konkrete Gegenstand in ihr dieselbe Individualität verriete. Dies mag auf den ersten Blick sehr paradox erscheinen. Aber angenommen, es gälte, so würde es zunächst erklären, weshalb Zimmer, die ganz streng in einem bestimmten historischen Stil gehalten sind, zum Bewohnen für

uns etwas eigentümlich Unbehagliches, Fremdes, Kaltes haben — während solche, die aus einzelnen Stücken verschiedener, aber nicht weniger strenger Stile nach einem individuellen Geschmack, der freilich ein ganz fester und einheitlicher sein muß, komponiert sind, im höchsten Maße wohllich und warm wirken können. Ein Umkreis von Dingen, die völlig eines historischen Stiles sind, gehen eben zu einer in sich geschlossenen Einheit zusammen, die das darin wohnende Individuum sozusagen von sich ausschließt, es findet keine Lücke, in der sein persönliches, jenem vergangenen Stile fremdes Leben sich in ihn ergießen oder mit ihm vermählen könnte. Dies wird aber merkwürdigerweise ganz anders, sobald das Individuum sich aus mannigfaltig stilisierten Objekten seine Umgebung nach seinem Geschmack zusammensetzt; dadurch bekommen sie ein neues Zentrum, das in keinem von ihnen für sich liegt, das sie nun aber durch die besondere Art ihrer Zusammenfügung offenbaren, eine subjektive Einheit, ein ihnen jetzt anföhlbares Erlebnis durch eine persönliche Seele und eine Assimilation an diese. Dies ist der unersetzliche Reiz, weshalb wir unsere Räume mit Gegenständen vergangener Zeiten ausstatten, und aus solchen, deren jeder das beruhigte Glück des Stiles, d. h. eines überindividuellen Formgesetzes trägt, ein neues Ganzes herstellen, dessen Synthese und Gesamtform nun dennoch durchaus individuellen Wesens und auf eine und nur eine besonders gestimmte Persönlichkeit eingestellt ist.

Was den modernen Menschen so stark zum Stil treibt, ist die Entlastung und Verhüllung des Persönlichen, die das Wesen des Stiles ist. Der Subjektivismus und die Individualität hat sich bis zum Umbrechen zugespitzt, und in den stilisierten Formgebungen, von denen des Benehmens bis zur Wohnungseinrichtung, liegt eine Milderung und Abrönung dieser akuten Personalität zu einem Allgemeinen und seinem Gesetz. Es ist, als ob das Ich sich doch nicht mehr allein tragen könnte oder sich wenigstens nicht mehr zeigen wollte und so ein generelles, mehr typisches, mit einem Worte: ein stilisiertes Gewand umtut. Eine ganz feine Scham liegt darin, daß eine überindividuelle Form und Gesetz zwischen die subjektive Persönlichkeit und ihre menschliche und sachliche Umgebung gestellt wird; die stilisierte Äußerung, Lebensform, Geschmack — alles dies sind Schranken und Distanzierungen, an denen der exagiererte Subjektivismus der Zeit ein Gegengewicht und eine Hülle findet. Die Neigung des

modernen Menschen, sich mit Antiquitäten zu umgeben — also mit Dingen, an denen der Stil, das Zeitgepräge, die allgemeine Stimmung, die sie umschwebt, das Wesentliche ist — ist doch nicht nur ein zufälliger Snobismus, sondern geht auf jenes tiefe Bedürfnis zurück, dem individuell überspitzten Leben einen Beisatz von ruhiger Breite, typischer Gesetzmäßigkeit zu geben. Frühere Zeiten, die nur einen und darum selbstverständlichen Stil besaßen, waren in diesen diffizilen Lebensfragen ganz anders gestellt. Wo nur ein Stil in Frage kommt, wächst jede individuelle Äußerung organisch aus ihm heraus, sie muß sich nicht erst ihre Wurzel suchen, das Allgemeine und das Persönliche gehen in der Leistung konfliktlos zusammen. Was wir an Einheitlichkeit und Mangel an Problematik dem Griechentum und manchen Epochen des Mittelalters beneiden, ruht auf solcher Fraglosigkeit der allgemeinen Lebensgrundlage, d. h. des Stiles, die dessen Verhältnis zu der einzelnen Produktion sehr viel einfacher und widerspruchslöser gestaltet, als es für uns liegt, die wir auf allen Gebieten über eine große Anzahl von Stilen verfügen, so daß die individuelle Leistung, Verhalten, Geschmack sozusagen in einem lockeren Wahlverhältnis zu dem weiten Fundament, zu dem allgemeinen Gesetz steht, dessen sie doch bedarf. Deshalb wirken die Erzeugnisse früherer Zeiten oft so viel stilvoller, als die unsrigen. Denn stillos nennen wir doch ein Tun oder sein Produkt, wenn es nur einer momentanen, isolierten, gleichsam punktuellen Regung entsprungen scheint, ohne durch ein allgemeineres Empfinden, eine überzufällige Norm fundamementiert zu sein. Dieses Notwendige, Grundlegende kann auch durchaus das sein, was ich als den individuellen Stil bezeichne. Bei dem großen und schöpferischen Menschen strömt die einzelne Leistung aus einer solchen umfassenden Tiefe des eigenen Seins, daß sie in diesem eben die Festigkeit, Fundamentierung, das Mehr als Jetzt und Hier findet, das der Leistung des Geringeren aus dem von auswärts aufgenommenen Stil kommt. Hier ist das Individuelle der Fall eines individuellen Gesetzes; wer dazu nicht stark genug ist, muß sich an ein allgemeines Gesetz halten; tut er das nicht, so wird seine Leistung stillos, — was, wie nun leicht begriffen wird, eigentlich nur in Zeiten mehrfacher Stilmöglichkeiten geschehen kann.

Schließlich ist der Stil der ästhetischen Lösungsversuch des großen Lebensproblems: wie ein einzelnes Werk oder Verhalten, das ein Ganzes, in sich Geschlossenes ist, zugleich



GOLDENER HALSSCHMUCK MIT OPALEN UND ROSEN

AUSFÜHRUNG: OTTO ZAHN, PFORZHEIM



ANHÄNGER (DOUBLE)



AUSFÜHRUNG: RODI & WIENENBERGER, PFORZHEIM

einem höheren Ganzen, einem übergreifend einheitlichen Zusammenhange angehören könne. Indem sich von dem individuellen Stil der ganz Großen der allgemeine der Geringeren abhebt, drückt sich daran jene weite praktische Norm aus: „— und kannst du selber kein Ganzes —

Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an.“— drückt sich in der Sprache der Kunst aus, die freilich auch der geringsten Leistung noch einen Strahl von Selbstherrlichkeit und Ganzheit läßt, der in der praktischen Welt nur über den größten leuchtet.

### EIN HAUS- UND GARTENBUCH VON BAILLIE SCOTT\*)



ernünftige Ideen und Anschauungen brauchen, um Allgemeingut zu werden, weit mehr Zeit als solche entgegengesetzter Natur. Das trifft unter vielen anderen auch für das Gebiet des Bauwesens zu. Trotz aller technischen Fortschritte steht dieses künstlerisch noch vielfach unter dem Banne von Dingen, die der junge Architekt als Ballast mitschleppen muß, von Selbständigen freilich bald über Bord geworfen, von Unselbständigen aber weiß Gott nicht zur Freude Klarschender, Klardenker immer wieder in Anwendung gebracht. In England hat eine sachlich gesunde Bewegung auf diesem Gebiete schon vor einem halben Jahrhundert begonnen. Und wie lange hat es gedauert bis die Kontinentalen davon Notiz nahmen? Die Bewegung setzte am richtigen Ende mit ihren Bestrebungen ein, während in außerordentlich vielen anderen Fällen mit der Reform am falschen, am verkehrten Punkt angefangen, nicht vom Wesentlichen, sondern vom Unwesentlichen ausgegangen, das Umkleidende für wichtiger als der Kern betrachtet wurde. Man sprach vom „neuen Stil“, schon als man zu dem neuen Kleide weiter nichts als ein paar Knöpfe hatte, man begann genau so verkehrt wie es hinsichtlich der Reformbestrebungen beim wirklichen, menschlichen Kleide geschah. So lange dieses noch immer einem nicht gut durch- und ausgebildeten Körper zur Verdeckung schadhafter Stellen dient, ist der Kern der Sache nicht getroffen. Man wirft den Engländern seitens der dekorativ Schaffenden oft vor, sie kämen nicht vom Fleck und machten heute noch, was sie vor sechs, acht, zehn Jahren gemacht haben. Dabei wird völlig übersehen, daß dies scheinbar langsame Voranschreiten auf einer Urteils-Sicherheit beruht, zu der man noch nicht überall anderwärts durchgedrungen ist, und daß vor allem der Rahmen, in den sich alle dekorativen Leistungen schließlich doch einpassen müssen, das Haus, die Wohnstätte, „drüben“, soweit es sich vor allem um neuzeitliche Erschei-

nungen handelt, seit geraumer Zeit auf einer höheren Entwicklungsstufe steht, als es bei uns durchschnittlich der Fall ist. Jede „Saison“ wird immer wieder ein neuer Trick verlangt, selbst von Leuten, die man sonst für ziemlich zurechnungsfähig hält. Daher kommt es denn auch, daß die außerordentliche Wertschätzung, von der wir uns in dieser Beziehung allseits umgeben glauben, durchaus nicht so zweifellos feststeht, als so manche Fanfarenbläser es immer wieder verkündigen. — Man hat in England vor allem weit früher als auf dem Kontinent, auch in Deutschland, einsehen gelernt, daß der baulich-sachliche Ausdruck nicht all jener Mätzchen bedarf, die noch von so vielen als die unumgänglich nötigen Begleiterscheinungen des „Bauens“ angesehen werden. Man hat weiter viel früher einsehen gelernt, daß im alten Bauern-, im alten Kleinbürgerhause, wie es als Boden-, als Volksprodukt sich von selbst gebildet hat, viel mehr Erkennenswertes für große Gebiete baulicher Tätigkeit liegt als in allen Palazzi miteinander, deren ganze oder teilweise Nachbildungen im kleinen, mit anderen Materialien, unter anderem Sonnenlicht, jenes Zerrbild von Baukunst geschaffen haben, das an Stelle älterer, vielleicht nicht mehr zweckdienlicher, aber vielfach weitaus schöner Erscheinungen getreten ist und sich seuchenhaft auch über nicht städtische Gebiete verbreitet hat, geschmack verderbend, schönheitszerstörend, unerfreulich — vielfach direkt schœullich!

Spricht man von BAILLIE SCOTT, so spricht man von einem Künstler, der lang, lang ehe die kaum stark gewürdigte Kunde von der Geburt neuer Stile auf dem Kontinent das britische Ufer erreichte, bereits so modern war, so modern dachte, wie keiner seiner Kollegen auf dem Festlande, modern deswegen durch und durch, weil er alles Unwesentliche beiseite schob mit dem Grundsatz: Bauen heißt vor allem räumlich gestalten, und wenn wir wieder richtig bauen lernen wollen, dann handelt es sich vor allem darum, der räumlichen Wirkung, die an ungezählten alten Bauten ohne Zuhilfenahme dekorativer Spitzfindigkeiten in glänzendster Weise erreicht

\*) Houses and Gardens, by M. H. Baillie Scott, London, George Newnes Ltd. Preis 30 M.



ENTWURF FÜR EIN SPEISEZIMMER

ARCH. M. H. BAILLIE SCOTT BEDFORD



ist, wieder zum Rechte zu verhelfen. BAILLIE SCOTT ist kein Verächter alter Kunst, wie so viele, die sich für sehr modern halten, er bewundert sie vielmehr, nur kopiert er sie nicht in ihren Aeußerlichkeiten planlos, denn er hat, was viele Architekten für ihren Spezialfall nicht zu erkennen vermochten, das richtige Verständnis für den Inhalt des Diktums: „Eines schickt sich nicht für alle.“ Greift nun so ein Mann zur Feder, um an einer großen Reihe selbstgeschaffener Werke die Gesichtspunkte klarzustellen, die ihm, in jedem Einzelfall ein neues Problem maßgebend gewesen sind, so darf von vorneherein vorausgesetzt werden, daß es sich um etwas anderes dabei handelt als um eine „Anleitung, wie man Häuser baut“. Solche gibt's viele. Die wenigsten taugen etwas, weil sie entweder Repräsentanten des Kathedertons sind, der so wenig praktisch Brauchbares schafft, oder weil ihnen das überhaupt nicht zugrunde liegt, was man für die Bau-„kunst“ benötigt. In BAILLIE SCOTTS Buch liegt der Ausdruck einer Persönlichkeit. Die von ihm ausgesprochenen Wahrheiten sind in ihm selbst ausgegoren, deshalb von herrlichster, wohlthuender Rücksichtslosigkeit, ohne deshalb grobkörnig zu sein. Ueberall schaut der feinfühligste Mensch, der überlegende, klar abwägende Künstler heraus; es ist das Produkt jener so äußerst wertvollen englischen Erziehungsmaximen, die Jugend zu einem selbständigen, freimütigen Geschlechte, nicht in erster Linie zu Hurraschreibern und spekulativen Duckmäusern zu erziehen, ihr den Blick für die Tatsächlichkeiten des Lebens nicht möglichst lange zu verschleiern und auf diese Weise Menschen mit völlig befangenen Ansichten schließlich zu hohen Würden- und niedrigen Schleppträgern zu machen. BAILLIE SCOTTS Buch, so scharfsinnig es auch im Kreise fachlicher Erörterungen gehalten ist, zielt mehr darauf ab, „Ideen über Baukunst, nach persönlichen Anschauungen und Wahrnehmungen geschrieben“ — zu geben. Ein menschlich großer, freier Zug liegt darin. Das gibt ihm den höheren Wert. Wohl spricht er, wie auch über an-

deres, zur rechten Zeit sein abfälliges Urteil über die „Motivsammler“ aus, deren Bauten ein Zusammensetzresultat aus Skizzenbüchern, Photographiensammlungen usw. sind, indes fallen dergleichen Seitenhiebe bloß gelegentlich und am rechten Ort. In der Hauptsache beschäftigt ihn das Problem, wie sich das Individuum zur Wohnung, zum Hause verhält, wie also Wohnungen für wirkliche Kulturmenschen, gleichviel ob für Arbeiter oder Millionäre, geschaffen werden und wie deren individuelles Gepräge wieder im Verhältnisse zu jenen intimen Fragen gestaltet wird, die unter dem Einflusse der akademischen Rezeptkunst während vieler, vieler Dezennien vollständig ausgeschaltet waren. Den Inhalt hier zu zergliedern, zu untersuchen, erscheint mir überflüssig. Das Lebenswerk eines in jeder Hinsicht selbständigen, in seiner Meinungsäußerung wie in seiner Kunst radikal gesinnten Menschen in wenigen Zeilen abzuhandeln, überlasse ich gerne jenen, die daraus ein Geschäft machen. Jede Seite des Buches enthält Vortreffliches — ich wüßte nicht, wo anfangen, wo aufhören, und das Buch ist außerdem voluminös, weil alle möglichen baulichen Probleme darin

angeschritten werden. Ist es auch in erster Linie auf englische Verhältnisse zugeschnitten, deren Herübernahme ins Gebiet kontinentaler Bauerfordernisse in vielen Fällen einen Mißgriff bedeuten würde, so enthält es doch des allgemein Richtigen so vieles, daß jeder mit architektonischen Fragen Beschäftigte darin reichliche Anregung findet. Illustrationen enthält es in Menge, darunter viele farbige. An Villen- und Landhäuser-Literatur fehlt es im großen und ganzen in England nicht, wohl aber an persönlichen Äußerungen, die nicht bloß sagen: „So und so mußt du's machen, wenn du ein Haus baust!“ Damit wird nur der Papiermühle vorgearbeitet. BAILLIE SCOTTS Buch hat alle Vorzüge einer durchaus sachlichen Behandlung der Thematia bei völliger Wahrung der Freiheit des künstlerischen Standpunktes desjenigen, der darin von seiner eigenen Arbeit berichtet. H. E. VON BERLEPSCH-VALENDAS



CARL MELVILLE NATURSTUDIE



### DIE KAISERLICHE RUSSISCHE PORZELANMANUFAKTUR IN ST. PETERSBURG VON 1744—1904

**E**in Prachtwerk\*) im wirklich auszeichnenden Sinne des Wortes hat die Kaiserliche russische Porzellanmanufaktur veröffentlicht lassen. Leider ist mit Ausnahme eines Kapitels, das in französischer Sprache abgefaßt ist, der Text des Werkes russisch und somit nur ganz wenigen Deutschen zugänglich. Da aber mit vorzüglichen Abbildungen sowohl im Text wie auf Tafeln nicht gespart wurde, dürfte das Werk bei Liebhabern und Sammlern alten und neuen Porzellans auch zahlende Freunde finden. Die farbige Wiedergabe der Petersburger Porzellanmarken macht an und für sich schon für jene Sammler das Werk begehrt, wenn nicht unentbehrlich, wie es im ganzen Verständnis und Kennerschaft Petersburger Porzellans zu vertiefen und zu steigern berufen ist.

Es sei versucht, hier in aller Kürze die Geschichte der Porzellanmanufaktur zu geben, da in unseren keramischen Handbüchern über russische Porzellan-Geschichte herzlich wenig zu finden ist.

Von Anfang des 18. Jahrhunderts an fanden fremde Porzellane immer häufiger Eingang und Gebrauch in Rußland. Die vornehmen Kreise folgten dem Beispiel der kaiserlichen Familie; alle Arten von Tafelgeschirren waren beliebt. Chinesisches Porzellan wurde durch die Karawanen herbeigebracht und über westeuropäische Handelsplätze. Außerdem waren die Erzeugnisse von Venedig, Rouen und Holland beliebt.

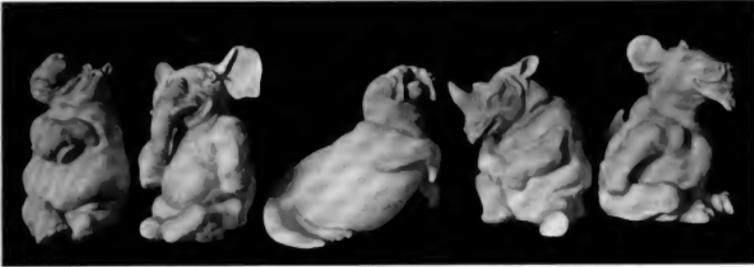
Peter der Große dachte auf zweierlei Weise dem Import zu steuern und durch heimische

\*) La Manufacture Imperiale de Porcelaine à St. Pétersbourg 1744—1904. Pétersbourg.

Industrie seinem Lande zu nützen. Er schickte russische Arbeiter ins Ausland und ließ fremde Künstler kommen, um die Porzellanfabrikation in Rußland einzuführen. Ein „Collegium der Fabriken“, das 1723 gegründet wurde, sicherte dem ein kaiserliches Privileg zu, der eine Porzellanfabrik gründen würde. Die Töpfererde von Gjel sollte das Material liefern. Der Lieferant der Kaiserin, GREBENTCHIKOW, erhielt das Privileg. Doch erst nach Aufhebung eines Ukas, der den Ankauf von Ländereien verbot, konnte die Fabrik des GREBENTCHIKOW in Moskau — die erste ihrer Art also in Rußland — gedeihen. 1747 konnte dem Kaiser eine ziemlich gelungene „echt russische Porzellantasse“ gesandt werden. Im gleichen Jahre wurden auf Befehl der Kaiserin in Tsarskoe-Sélo neue Versuche gemacht, nachdem man durch Bestechung eines Arbeiters der Kaiserlich chinesischen Porzellanmanufaktur ein besonderes Geheimnis erkaufte zu haben glaubte, doch fanden sie keinen Beifall. Der Grund wurde im Material oder in falscher Belehrung gesucht.

Nicht erfreulicher waren zunächst andere Versuche, die Porzellanfabrikation in Rußland heimisch zu machen. 1744 wurde in Stockholm CHRISTOPH KONRAD HUNGER unter sehr teuren Bedingungen für den kaiserlichen Hof verpflichtet, eine Manufaktur in Rußland einzurichten. HUNGER war jedoch ein Abenteurer, und mehr als 10000 Rubel wurden ihm fast umsonst ausgezahlt. Im Herbst 1746 hatte HUNGER noch kein einziges Werk produziert; 1748 wurde er heimgeschickt.

Die Versuche in den ersten vier Jahren waren also völlig mißglückt.



1747 wurde WINOGRADOW Direktor der Manufaktur. Er mußte selbst durch Versuche feststellen, welches Material am geeignetsten sei. Sein Porzellan hatte zunächst einen bläulichen Ton und war ziemlich durchsichtig. 1748 wurde ein großer Ofen gebaut. — Die Versuche gelangen, und der Kaiserin konnte bereits 1751 eine Tabatiere vorgelegt werden, was zur Folge hatte, daß der ganze Hof sich Porzellan-Tabatieren hier bestellte. Leider wurde durch WINOGRADOWS Trunksucht die weitere rasche Entwicklung der Kaiserlichen Fabrik gehemmt. Immerhin gedieh die Fabrik allmählich weiter. WINOGRADOWS Rat, junge Leute als Lehrlinge für diese Aufgabe heranzuziehen, erwies sich für die Folge als höchst zweckmäßig; was für uns heute gerade merkwürdig ist. Auch seine Bemühungen, eine gute Erde zu finden, waren bedeutungsvoll.

Er fand in der sumpfigen Umgebung Gjels acht verschiedene Erden. Von diesen wählte er eine „schwarze“, die, getrocknet, hellgrau und beim Brennen völlig weiß wurde. Diese Erde selbst hatte keinen Schwefelgehalt, aber die Schichten, die sie umgab, waren mit einer Erde vermischt, die viel eisenhaltigen Schwefel enthielt.

Es war WINOGRADOW von einem Chinafahrer mitgeteilt worden, daß in China Paste und Glasur ganz allein aus Töpfererde und Stein hergestellt werde, aber er konnte nicht nach diesen Angaben arbeiten, da er nicht ein Material zur Hand hatte wie das chinesische Kaolin oder pé-tun-tze. WINOGRADOW setzte seinen Pasten nur Kiesel, Alabaster, Quarz und Feldspat aus Granit zu. — Nach und nach kam WINOGRADOW zu einer Zusammensetzung von acht Erden, acht Quarz, ein Alabaster. Seine Masse glich also vielmehr der chinesischer und japanischer Porzellane als der von Sévres oder von Meißen. Die Glasur bestand aus Ton, Quarz und Kreide.

Ihre Dicke wurde auf zwei Papierblattstärken festgesetzt. Die Porzellane wurden vor dem Brennen in Kassetten in den Ofen gesetzt. Viel Schwierigkeiten machte die Beschaffung geeigneter Farben. Verwendet wurden: Kobalt, Gold, Purpur, Schwarz, Rot, Gelb, Grün und Braun.

Der Geschmack wurde natürlich durch den westeuropäischen bestimmt. Man folgte der bereits in Frankreich eingetretenen Moderne, die vom Reichtum des Rokoko nichts mehr wissen wollte. Tabatieren in Form versiegelter Briefumschläge waren ein besonders beliebter Fabrikationsgegenstand seit 1753. Blumen und Girlanden in Flachrelief zierte bald die Tassen, und 1752 werden zum ersten Male Statuetten in den Dokumenten erwähnt.

Eine neue Epoche begann für die Manufaktur mit einem Besuche der Kaiserin KATHARINA II. im Juli 1763. 104 Beamte und Arbeiter gehörten zur „Manufaktur“, die seit 1765 mit 15000 Rubeln jährlich unterstützt wurde. JOSEPH REGENSBURG wurde aus Wien berufen. Als Bildhauer wurde KARLOWSKY von Meißen angestellt, der allerdings bald durch russische Künstler ersetzt wurde. TCHÉPOTIEW aber, der neue Leiter, machte sich besonders verdient, indem er eine Schule von jungen Arbeitern begründete. Weittragende Reformen wurden auch von seinem Nachfolger Fürst WIAZEMSKY seit 1773 eingeführt.

Der Bildhauer J. S. RACHETTE wurde 1779 engagiert und war der Fabrik lange Jahre von größtem Nutzen. Die Miniaturmaler dieser Epoche waren Russen, wie ZAKHAROW, WASSILIEW, KOMAROW u. a. Die Produktion wuchs außerordentlich; im Jahre 1794 wurde für etwa 60000 Rubel verkauft.

Trotzdem war das finanzielle Ergebnis nicht günstig zu nennen. Die russische Keramik konnte zwar keine Konkurrenz machen, nur der chinesische Import litt unter der Aus-



und künstlerischer Fortschritte nicht eingetreten. Im Jahre 1801 blieben für 141 000 Rubel unverkaufte Waren zurück. Es war deshalb ein sehr zweckmäßiger Gedanke NIKOLAUS' I., die Kaiserliche Manufaktur solle durch Lieferung bester Ware dem Lande vorbildlich sein und müsse deshalb vom Staate unterhalten werden.

Da man mit der Porzellanerde von Glukow nicht zufrieden, außerdem ihr Preis zu hoch war, verwendete man seit 1836 Erde von Limoges, wenigstens für kleinere Gegenstände. — Gebrannt wurde nun erst (1834) in drei-

wanderung der Chinesen aus Kiachta. Aber man gab dem Meißener Porzellan, das billiger und eleganter war, den Vorzug. Die Zusammensetzung des Materials glich immer noch mehr dem chinesischen als dem Meißens, Berlins und Wiens, obwohl man jetzt die Töpfererde von Glukow gewählt hatte und Alabaster durch Feldspat ersetzt worden war.

Sehr wohl scheint die unausgesprochene Art im Geschmack der Anerkennung der Erzeugnisse der Kaiserlichen Manufaktur zur Zeit der Kaiserin KATHARINA hinderlich gewesen zu sein. Der Geschmack wurde von Frankreich gefesselt — die Kaiserin wollte ihrem Porzellan eine echt russische Art geben. Da für solche Geschmacksversuche Zeit und Technik nicht reif waren, wurde immerhin mit einer reizenden Reihe von Statuetten russischer Volksstämme der Manufaktur ein ganz eigenes Erzeugnis verschafft.

Ein Ereignis noch bedeutenderer Art war die Herstellung eines Services mit 973 Teilen für 60 Kuverte. Es ist das „Service mit den Arabesken“ vom Jahre 1784.

Kaiser PAUL I. hatte für Porzellan eine große Vorliebe und war stolz auf seine „Manufaktur“. RACHETTE, der höchst verdienstvolle Künstler, behielt weiter die Leitung als Bildhauer, ZACHAROW überwachte das Malerische. Materielle Erfolge waren aber trotz technischer

stößigen Oefen, nach dem Berliner Modell, das SEYFFERT schon unter ALEXANDER I. eingeführt hatte. Die Hitzegrade in den Etagen waren 160 bzw. 100 bzw. 60. — Der Verlust im Ofen wurde auch bei großen Vasen geringer. Eine ständige Ausstellungshalle wurde eingerichtet, und die Erfolge auf Ausstellungen in Petersburg (1849), Moskau (1843 und 1853) und London (1851) bewiesen, daß ein mehr als hundertjähriges Verfolgen des gleichen Zieles nicht umsonst war.

Leider fiel auch jetzt — wie schon mehrfach — ein günstiger Erfolg mit einem wenig günstigen Zustand zusammen. — Die Technik der Kaiserlichen Manufaktur hatte sich außerordentlich entwickelt, aber in ganz Europa war der künstlerische Geschmack für die Art des Porzellans gesunken. Der üble Eklektizismus der Zeit zeitigte ein Gemisch von Modellen





und trieb die Porzellanmalerei in ein sonderbares Fahrwasser.

So entarteten die Formen zu einem Stilgemisch, das die Technik des Porzellans überdies häufig genug zu verneinen liebte. Da unter den Malereien auf Porzellan keine Originalgemälde sich finden, ist diese Epoche — wie für ganz Europa — auch für Rußland ohne eigene künstlerische Bedeutung. Nur eine letzte Folge dieses künstlerischen Rückgangs war die allgemeine Abneigung für Porzellan überhaupt. Um 1870 waren die Käufe sowohl der Privaten wie der Großfürsten so sehr zurückgegangen, daß der Niedergang der Kaiserlichen Manufaktur nicht zu leugnen war.



1871 befahl die Kaiserin, daß man sich in der Ornamentation nach englischen Mustern richten solle. Die Modelle, die Bildhauer SPIESS aus England geholt, wurden sklavisch kopiert. Gerade bei seinen Arbeiten macht sich das Fehlen jedes Gefühles für keramische Form sehr bemerkbar.

Leider glaubte man auch noch in den achtziger Jahren, als durch Großfürst WLADIMIR ALEXANDROWITSCH eine Reorganisation der Manufaktur durchgeführt wurde, man bedürfe nicht großer Künstler, man brauche nur gute Kopisten. Einsicht hatte man aber doch auf technischem Gebiete erlangt. 1884 machte der Techniker KHOWANSKY die erste Reise, um die Porzellanfabriken in Preußen, Sachsen, Böhmen, Frankreich gründlich kennen zu lernen. Die Folge war die Abschaffung der alten Oefen und die Konstruktion neuer nach den Systemen Berlin, Sèvres und Meißen.

Wenn nun immer noch nicht mit der Tradition der Nachahmung gebrochen wurde, wenn selbständige technische Versuche nicht gemacht werden durften, so wurde doch das rein empirische Ausproben hin und wieder ersetzt durch ein analytisches Vorgehen und genaueres Berechnen der aus den Zusammensetzungen der Erden sich ergebenden Möglichkeiten.

Der persönliche Geschmack ALEXANDERS III. dürfte kaum förderlich genannt werden können, — doch fällt in diese Epoche der Vorbereitung wenigstens der Versuch der Unter-  
glasurmalerei, die der dänische Maler LÖSBERG einführen wollte. Man hätte im allgemeinen wohl gern neue technische und künstlerische Wege eingeschlagen — aber die Tradition der Nachahmung und des Nachgehens war doch bequemer.

Das sollten sich unsere „modernen“ Traditionsschwärmer ins Taschenbuch schreiben.

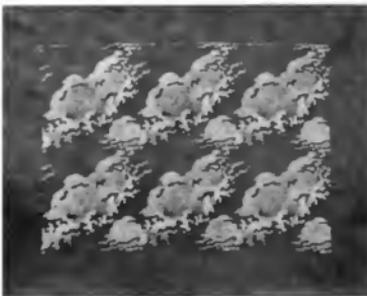
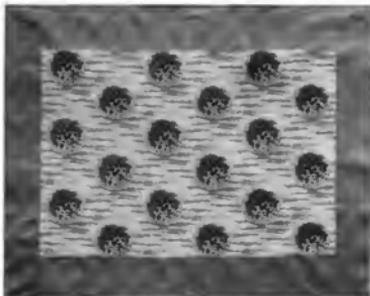
Zunächst wurde es auch unter der Regierung des jetzigen Zaren nicht besser. Allmählich siegte jedoch auch in Rußland die neue künstlerische Bewegung, nur etwas später als bei uns und unter ungünstigeren Erscheinungen.

Mit Beginn des neuen Jahrhunderts wurde die Einheit von Form und Schmuck als Programm aufgestellt. Der Idee des erfindenden Künstlers wurde zum Recht verholfen — freilich die Künstler, die erfinden, waren technisch vollständig unerfahren. Das hat zu der auch uns bekannten schlechten Aus-  
hilfe geführt: fertige künstlerische Zeichnungen wurden gekauft, um von Kunst-Keramikern entsprechend verändert verwendet zu werden.

Der Stil des 18. Jahrhunderts ist selbst in Rußland verschwunden. Gerade die Geschichte der Kaiserlichen Porzellanmanufaktur läßt den endlichen Sieg der Praxis über Theorie und Nachahmung, den Sieg der Technik über Formenspielerien äußerst interessant erscheinen. Freilich, wohl selten ist die Geschichte einer Fabrikation so sehr angefüllt von Mißgriffen und Mißgeschick wie die Geschichte der Kaiserlichen Porzellanmanufaktur in St. Petersburg von 1744—1904.

Als Ganzes aber bildet gerade die eingehende Darstellung mit ihrer Fülle national-ökonomischer wie national-russischer Einblicke für Organisatoren von Kunstwerkstätten eine zickzackartige Reihe von Wegweisern — die leicht den auf geradem Wege zum Ziel führen — der die Umwege zu überblicken vermag.

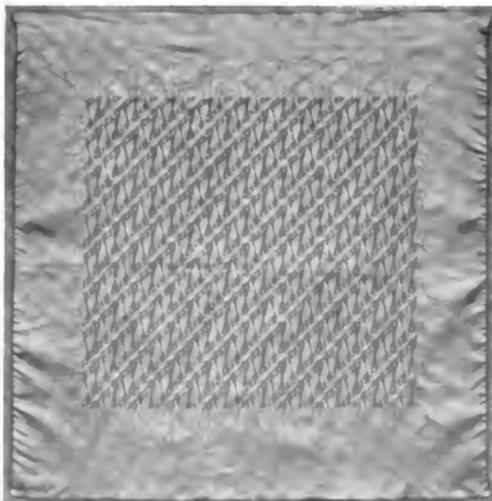
E. W. BREDT



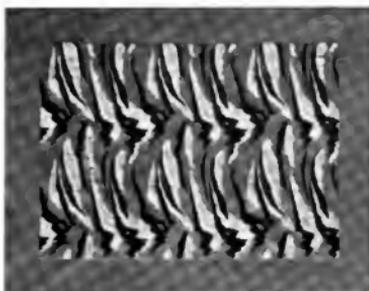
### NEUE SEIDENSTOFFE FÜR INNENDEKORATION

Vergleicht man die verschiedenen Zweige kunstgewerblichen Schaffens miteinander im Hinblick auf den größeren oder geringeren Aufwand an Vorbereitungen, der notwendig ist, um aus dem Rohstoff das fertige Erzeugnis zu erzielen, so wird man sehr bald zu der Ueberzeugung kommen, daß kaum auf einem zweiten Gebiet eine solche Fülle schwerwiegender, sehr reiflich zu überlegender Vorbereitungen und genauester Berechnungen notwendig ist, wie in der Textil-Industrie.

Wird der edelste Faden, den die Webekunst verarbeitet, die Seide, uns von der Natur durch die Maulbeerraupe auch schon in ziemlich fertiger Form geliefert, so ist doch die Aufzucht des Insektes selbst eine immerhin nicht ganz einfache Sache, und die weitere Verarbeitung des glänzenden Seidenfadens steht in der Fürsorge, die man ihm bei seiner Kostbarkeit angedeihen läßt, obenan; sind doch mit seiner Hilfe bei richtiger Verwendung Wirkungen zu erzielen, mit denen die der übrigen Textil-Rohstoffe nicht in Wettbewerb treten können.



Welch große Reihe der verschiedensten Glanzwirkungen ist zu erzielen vom stumpfen Rips bis zum hochglänzenden Atlas, wie wunderbare Farbenspiele ergeben sich im schillernden Taffet, in dem für Kette und Schuß gegensätzliche Farben oder für den Schuß gar zwei untereinander verschiedene und auch wieder von der Kette abweichende Töne gewählt worden sind! Hier schafft der Weberei-Techniker künstlerische Wirkungen durch sein ausgebildetes und feines Verständnis der ihm von seiner Webereimaschine, dem Webstuhl, gebotenen Möglichkeiten. Es ist das eine Fähigkeit, die ihm durch jahrelange Übung wird, aber auch durch eigenes künstlerisches Empfinden in etwas unterstützt

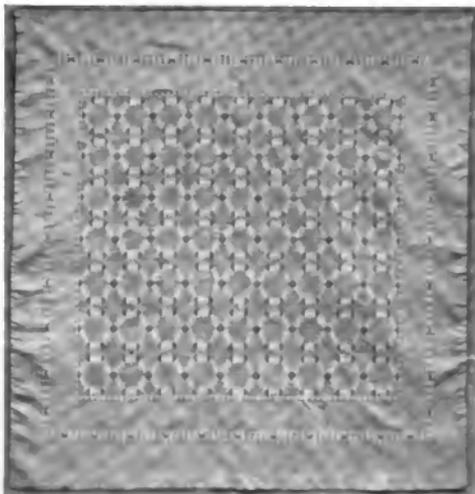


werden muß. Kommt ihm nun der ausübende Künstler zu Hilfe, vereinigt er sich mit ihm insofern, als der Künstler die Idee, die Gelegenheit gibt, alle die prächtigen, zu erzielenden Farbenspiele in mehr oder minder glänzenden Flächen zu einem künstlerischen Musterbilde zu vereinen, so entstehen Textil-Erzeugnisse, von denen gesagt werden kann, daß sie dem Haupterfordernis eines wirklich künstlerischen Nutzgegenstandes nachkommen, nämlich aus den Eigentümlichkeiten und der Technik eines Materials heraus geboren zu sein.

Erzeugnisse dieser Art bringt die Krefelder Seidenstoffweberei AUDIGER & MEYER auf den Markt und zwar sind es dieses Mal Seidenstoffe für Innendekoration, abgepaßt gewebte Kissenüberzüge, sowie kleine seidene Tischdecken. Schon im Jahre 1905 war in dieser Zeitschrift durch KARL SCHEFFLER auf Krawattenstoffe derselben Firma hingewiesen und an Hand von Abbildungen betont worden, daß bei jenen Erzeugnissen ein strenges Zusammenarbeiten vom künstlerisch geschulten Techniker und technisch gebildeten Künstler zu ersehen sei.

Die Firma ist nicht stehen geblieben, sondern sie hat versucht, mit den jetzt vorliegenden Erzeugnissen noch Vollerdeteres zu bieten. In der Hauptsache sind für die Zeichnungen Vorwürfe gewählt, die, wenn sie auch an Naturformen anklängen, doch als abstrakte Formen anzusehen sind. An das Spiel der Wellen erinnert das eine der Muster,

ein anderes an sich ballende Wolken, weiter ein drittes an das Fell des Königstigers; auch Formen finden sich, wie sie auf den gebatikten Stoffen der Inder zu sehen sind. Der Schwarzdruck ist leider nicht imstande, den entzückenden Schmelz und den Reiz der Farben zu zeigen, wie er sich in diesen seidenen, schweren Geweben findet, und doch ist es gerade die Farbe, die diesen neuen Webereierzeugnissen einen ganz besonderen Zauber gibt; sie kommt hier in ihren feinsten Abstufungen durch die vollste und geschickteste Ausnutzung aller weberei-technischen Mög-





lichkeiten zur schönsten Geltung. Fast möchte man sagen, daß die Farbenschönheit mehr in den Vordergrund gerückt ist wie das Muster.

Es ist hier eigentlich der umgekehrte Weg eingeschlagen worden wie sonst üblich. Nicht der Künstler hat zuerst auf Papier ein Muster entworfen mit Farbenangaben und scharfen Umrißlinien, sondern der Techniker hat hier seine Bindungen und die sich aus diesen ergebenden Farbenwirkungen auf dem Webstuhl ausprobt und sich dann in verständnisvoller Weise mit dem zeichnenden Künstler in Verbindung gesetzt, der an Hand der vorgewiesenen Bindungswirkungen in der Lage war,

nun mit ihrer Berücksichtigung und zu ihrer vollen Entfaltung seine Muster- und Farbensymphonien zu entwerfen.

Wie die hier vorliegenden Muster in ihrem Gesamteindruck an japanische Kunstzeugnisse erinnern, so ist auch die wunderbare Kunstübung der Japaner im Zusammenarbeiten von Technik und Material zum Vorbild genommen. Liegt doch der Hauptwert der älteren japanischen Kunstgegenstände in der geschickten, sachgemäßen Behandlung des Rohstoffs. Ein Folgen auf diesem Wege will uns das Richtige scheinen zur Erlangung wirklich künstlerischer Erzeugnisse.

PAUL SCHULZE



METALLGERÄT, MEIST GRÜN PATINIERTES KUPFER MIT EMAIL; BLUMENSTÄNDER AUS SCHMIEDEEISEN UND MESSING. ENTWURF U. AUSFÜHRUNG: E. EHRENBÖCK U. L. VIERTHALER. KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN, MÜNCHEN





ZIGARETTEN-, ZIGARREN-ETUIS U. SCHALE AUS KUPFER MIT VERSCHIEDENFARBIGEM EMAIL U. PATINIERUNGEN  
ENTWURF U. AUSFÜHRUNG: E. EHRENBÖCK U. L. VIERTHALER, KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN, MÜNCHEN

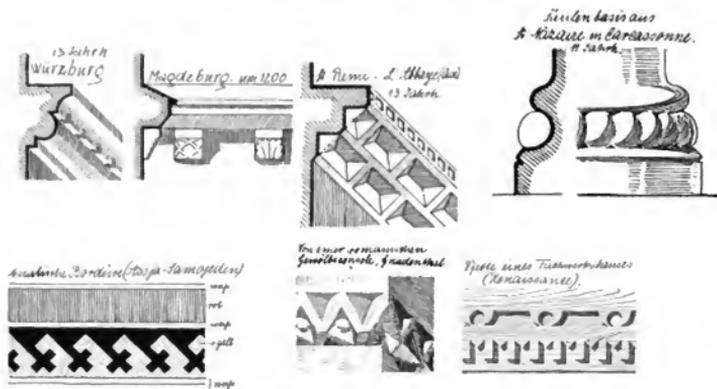
## FORMEN-ELEMENTE

Jeder geschlossene, ausgesprochene Stil besitzt einen gewissen „eisernen Bestand“ an rein dekorativen Formen, die neben den jeweiligen konstruktiven Bedingungen und den Anforderungen der mit der Zeit wechselnden Bedürfnisse sein Wesen ausmachen. Bei jungen, lebensfrischen Stilanfängen ist dieser „eisernen Bestand“ ziemlich gering. Hier entscheiden die mehr praktischen, realen Fragen. Bei gesteigerter Entwicklung erweitert sich mehr und mehr der Einfluß des dekorativen Momentes, das denn auch in den späteren und letzten Stadien meist die führende Rolle einnimmt. Die meisten Stile der Vergangenheit zeigen uns tatsächlich, daß technische und praktische Erfordernisse gegenüber dekorativer Spielerei zurücktreten, sobald eine gewisse Höhe erreicht ist. Die späte Gotik mit geschwungenen Fialen usw. und das Rokoko als letzter Ausklang der Renaissance mögen das Gesagte illustrieren. Welch gesunde, frische Schöpfungen

zeitigten diese beiden letzten großen Kunstperioden, und wie schwach erscheinen dem gegenüber, trotz aller Feinheit und allen Gefühls für schöne Verhältnisse, ihre letzten Ausklänge! Ornamentale Spielereien oder schulmeisterlicher Regeldrill, das ist das Ende vom Liede. Gar oft werden auch Formen, die sich in irgend einem Material wie von selbst ergaben, späterhin direkt auf ein ganz anderes Material übertragen, ohne daß dabei auf dessen besondere Eigenschaften die nötige Rücksicht genommen wird. Haben doch sogar

die alten Griechen — die besten Baukünstler der Vergangenheit — nichts weiter als versteinerte Holzbauten geschaffen. Sobald demnach eine Kulturrepoche über einen Formenschatz verfügt, derart, daß von einem geschlossenen Stil die Rede sein kann, ist auch schon der Anfang vom Ende gemacht, sitzt bereits der Todeskeim im zarten Pflänzlein, das tragische Geschick alles Irdischen!





Jeder Stil hat seine besonderen Ausdrucksmittel, ist der Niederschlag des Geisteslebens seiner Zeit, und genau so, wie jedes Zeitalter wieder andere Anschauungen in philosophischer und religiöser Hinsicht hervorbringt, werden sich auch die formalen Ausdrucksmittel ändern. Alle Völker, die über die ersten Stufen der Kultur hinweg waren, haben auch Kunst getrieben, und so, wie ihre Kultur etwas Neues, nur ihnen Eigenes war, entsprach auch ihre Kunststrichung nur ihrer Auffassung, d. h. sie bildeten sich einen Stil.

Esgeschicht im Laufe der Welt nichts umsonst. Ein Stil, wie alles andere auf Erden, entsteht, blüht eine Zeit lang, trägt vielleicht herrliche Früchte und — vergeht. Hier ist jedoch die Kunstgeschichte eine gute Trösterin. Woher die orientalischen Völker der grauen Vorzeit, die Lehrmeister der alten Ägypter und Griechen, ihre Anregungen empfangen haben, ist so wenig nachgewiesen, als es klar ist, daß die allerältesten Reste, die auf uns gekommen sind, bereits von einer Jahrtausende alten Kultur

zeugen. Die Menschen und die Völker vergehen rascher als ihre Werke, und jedes Volk hat noch seine Spuren auf unserer Erdrinde hinterlassen. Andere Zeiten und andere Menschen folgen, schaffen und ringen, wie die Alten taten. Unwillkürlich werden so manche An-

schauungen von den Vorgängern übernommen, anfangs unklar, vielleicht sogar unbewußt, das Neue mischt sich mit dem Alten, bis etwas Eigenes, Selbständiges allmählich entsteht, und — die Alten haben nicht umsonst gelebt. Mögen sich die Zeit und die Menschen entwickeln, wie sie wollen, die neue Kultur würde sich unter anderen Voraussetzungen auch anders entwickelt haben. So baut ein Geschlecht auf den Trümmern des anderen immer weiter, jenem Ziele der Vollkommenheit entgegen, das immer Ideal bleiben wird.

Sind beispielsweise im romanischen Stile die Einflüsse der Antike nur mehr ganz schwach zu spüren, so verlieren sie sich in der Gotik vollständig. Nichtsdestoweniger wäre der gotische Stil ohne die Antike nicht denkbar, da das Romanische sich ohne die Einwirkung des altchristlichen und damit des römischen und des griechischen Stiles wohl ganz anders entwickelt oder eben überhaupt nie existiert hätte.

Die treibende Kraft bei aller Kunst ist die menschliche Seele, und die war von jeher und wird für alle Zeiten gleich stark und gleich schwach sein. Daher finden wir bei allem Trennenden, was den Unterschied der Stile ausmacht, immer und immer wieder einigende Momente. Völker, die

Japanische Bordüre



Japanische Bordüre



VON EINEM ABESSINISCHEN SCHMUCKKAMM

einander zeitlich und örtlich so fern standen, daß das eine von der Existenz des anderen kaum etwas wußte, zeigen in ihren Kunstformen gar oft verblüffende Aehnlichkeiten. Daß man eine japanische Bordüre mit Schöpfungen unserer späteren Renaissance oder mit griechischen Stücken verwechseln kann, ist zum mindesten doch recht merkwürdig. Daß die Abessinier einen Schmuckkamm mit einem Band- oder Flechtwerkornament verzierern, das ebenso gut romanisch sein könnte, ist auch nicht gerade selbstverständlich, und nicht immer wurde in Europa Besseres geschaffen, als jene asiatische Bordüre. Und dann erst, jene vielen Einzelheiten, wie sie unsere übrigen Abbildungen darstellen, die eigentlich nicht gerade notwendig dem Stile ihrer Entstehungszeit angehören müssen, die neutral sein können, die, sagen wir einmal — modern sein könnten! Bis ins Unendliche ließe sich die Anführung solcher Fälle fortsetzen! Die Anfangszeiten der verschiedenen Stile bieten hier die reichste Ausbeute, während höher entwickelte Kunstperioden meist derart in „Manieren“ stecken, daß für einfach natürliche Formen der Sinn fehlt.

Selbst die rothäutigen Ureinwohner Amerikas haben Ornamente geschaffen, die sehr stark an die griechischen Mäander motive und den „laufenden Hund“ erinnern, obwohl doch hier auch nicht gut von einer Beeinflussung die Rede sein kann.

Eine Erklärung für diese recht merkwürdigen Erscheinungen gibt uns die Grenze der Kunst nach unten. Die allereinfachsten Formen, die Linie, gerade, gewellt oder in Zickzackform dargestellt, ein Viereck, Dreieck usw., ein Kreis, die Spirale in all ihren Variationen, sie alle bleiben sich für alle Völker gleich. Hier haben wir die Elemente der Kunstformen, die teilweise bereits die Natur selbst bietet und auf die auch die höchstentwickelten Kunstepochen nicht ganz verzichten konnten. Den Unterschied der Stile wird immer nur die Anwendung dieser Elemente ausmachen.

Tatsächlich läßt sich denn auch bereits in der Moderne ein Zurückgehen auf diese elementaren Formen feststellen. Theodor Fischer und Hermann Billing lassen längst diese äußerst gesunde Bewegung erkennen, und selbst die Grässelschen Friedhofsanlagen in München, obwohl nicht ohne historische Tendenz, sind ein Fortschritt in diesem Sinne. Wenn wir erst einmal den griechisch-römischen Formenkanon und die bis zum Ueberdruß bekannten Barockzutaten vollständig überwunden haben, dann wird auch die etwas schwerfällige Architektur gezwungen sein, dem weniger gebundenen Kunstgewerbe in der modernen Bewegung zu folgen. Das Gute liegt so nahe, und der Mensch ist heute noch derselbe wie vor Jahrtausenden.

GEORG HOFFMANN



GRÄFIN HELENE YORCK-KALCKREUTH ■ RAHMEN MIT STICKEREI (vgl. s. 137)

## PLAKAT-ENTWÜRFE FÜR DIE PHOTOGR. AUSSTELLUNG DRESDEN 1909



WILHELM HARTZ  
DRESDEN  
I. PREIS (LINKS)

HUGO KLUGT  
MÜNCHEN  
II. PREIS (RECHTS)



ROBERT STEIN  
BERLIN  
III. PREIS (UNTEN)

## NEUE BÜCHER

Das Großherzogliche Hoftheater in Weimar. Denkschrift zur Feier der Eröffnung herausgegeben von Prof. Max LITTMANN. Mit vielen Abbildungen und Plänen. München 1908. Verlag von L. Werner. M. 8.—

Wenn auch Prof. LITTMANN bei diesem seinem neuesten Theaterbau aus Rücksicht auf die Forderungen des Hofmarschallamts das Rangtheater beibehalten und so darauf verzichten mußte, dem Münchener Prinz-Regenten-Theater und dem Schillertheater in Charlottenburg ein drittes, nach den dort gemachten Erfahrungen verbessertes Amphitheater hinzuzufügen, so ist es ihm doch gelungen, manche seiner Reformideen durchzusetzen, traditionelle Mängel zu beseitigen und durch verschiedene Neuerungen den Hoftheatertypus so wesentlich umzugestalten, daß diese Schrift für jeden Architekten, der sich mit dieser — wie Oberbaudirektor Coudray sagte — »schwierigsten Aufgabe unter allen Bauwerken« befaßt, von der größten Wichtigkeit ist. Wenn auch nicht in der äußeren Gestalt und der inneren Ausstattung — hier waren die Wünsche des großherzoglichen Auftraggebers und die Macht der Tradition

maßgebend — so besitzt Weimar in diesem Bau doch das modernste deutsche Theater, was die Zweckmäßigkeit der Gesamtanlage, die Gestaltung von Bühnen- und Zuschauerraum, die maschinellen und elektrischen Einrichtungen, Heizung und Lüftungsanlage, Sicherung gegen Feuersgefahr, kurz den eigentlichen

Organismus anbetrifft. Die wichtigste Neuerung ist das variable Prozenium, das in gleicher Weise die Benützung der Bühne für das intime Konversationsstück, das Schauspiel und die große Oper gestattet und Wagners Forderung des versenkten und verdeckten Orchesters durch Ausschneiden der Prozeniumsloggen erfüllt. Auch bei der Stufenanlage des Parketts und der Unterteilung der Ränge sind die Vorteile des Amphitheaters berücksichtigt. Es würde zu weit führen, hier auf alle Verbesserungen näher einzugehen, die dem künstlerischen Eifer und der reformatorischen Tätigkeit des Erbauers ein neues glänzendes Zeugnis ausstellen. Die Schrift selbst, die auch über die Geschichte des Weimarer Theaters, die technische Ausführung, die Schwierigkeit der Fundamentierung u. a. m. viel Interessantes enthält, sei allen Architekten zum Studium empfohlen.



ca. 200 ABBILDUNGEN und farbige Beilagen enthält jeder <b>PROBEBAND</b> der „Dekorative Kunst“ Preis Mk. 1.50 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von F. BRUCKMANN A.-G. MÜNCHEN XX	LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST			
	Einlieferungs-termin	Gegenstand	Ort der Einlieferung	Näheres in Dek. Kunst
	1. April	Schillerpark	Berlin	XI, Heft 6
	1. April	Postwertzeichen	München	XI, Heft 5/6
	15. April	Besuchskarten	Leipzig	XI, Heft 6
	15. Mai	Studenten-Artikel	Stuttgart	X, Heft 7 u. 9
	1. Juni	Zierbrunnen-Anlage	Dürkheim	XI, Heft 7
	1. Juli	Fremdenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6
	1. Juli	Herrenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6
	16. Oktober	Reise-Stipendium	Berlin	XI, Heft 7
	16. Oktober	Hugo Rauwendorffpreis	Berlin	XI, Heft 7

## PREISAUSSCHREIBEN

**BERLIN** — Der Wettbewerb um das Stipendium der von Rohrbach'schen Stiftung in Höhe von 3000 M. ist für das Jahr 1908 für Architektur eröffnet. Außer der schriftlichen Meldung sind einzureichen: Studien und Entwürfe von größeren Bauten, eventuell auch Photographien ausgeführter Werke, ein Lebenslauf mit Angabe des Studiengangs, eine schriftliche Erklärung an Eidesstatt, daß die eingereichten Arbeiten — höchstens zehn — ohne fremde Beihilfe erfunden und ausgeführt wurden, ein amtlicher Nachweis, daß der Bewerber Deutscher ist und am 16. Oktober 1908 das 32. Lebensjahr nicht überschritten hat, und ein besonderes Verzeichnis der eingesandten Arbeiten. In dem Bewerbungsschreiben, das von den Wettbewerbs-Arbeiten getrennt einzusenden ist, muß genau angegeben sein, wie das Stipendium, das für eine einjährige Studienreise bestimmt ist, ausgenützt werden soll. Die Einsendung hat bis zum 16. Oktober 1908 an die Kgl. Akademie der Künste, Berlin W. 64, Pariser Platz 4, zu geschehen; die Zuerkennung erfolgt im November 1908.

**BERLIN** — Der Wettbewerb um den Hugo Rauwendorff-Preis (4000 M.) ist in diesem Jahr für Bildhauer eröffnet. Zugelassen sind unbemittelte Bewerber beiderlei Geschlechts christlicher Religion, welche eine der deutschen Kunstakademien oder der ihnen gleichstehenden deutschen Kunstschulen besuchen oder nicht länger als ein Jahr verlassen haben. Termin: 16. Oktober 1908. Ausführliche Programme sind vom Bureau der Akademie der Künste, Berlin W. 64, Pariser Platz 4, kostenlos zu erhalten.

**DRESDEN** — In dem Wettbewerb um das Schillerdenkmal erhielten Bildhauer DÖHLER und Architekt HIRSCHMANN den I., Bildhauer PETER PÖPPELMANN den II., Bildhauer RICHARD KÖNIG und Architekt OSWIN HEMPEL zusammen mit Bildhauer SELMAR WERNER je einen III. Preis. DÖHLER und HIRSCHMANN bringen den Dichter sitzend, in antiker Tracht, auf einem Thron; an das einfache Postament schließen sich seitliche Wangen an. Der Entwurf ist nicht ohne eine gewisse Ruhe und Geschlossenheit, von der geistigen Persönlichkeit Schillers aber ist in der steifen, formal recht unbeholfenen Figur mit dem ausdruckslosen Halbakt

nicht das Geringste zu spüren. PÖPPELMANN gibt ein schlichtes Standbild ohne stärkere individuelle Akzente. Die bedeutendste Auffassung finden wir unzweifelhaft in dem Entwurf KÖNIGS: die jugendliche Gestalt des Dichters ist von hohem Schwung, als Porträt überzeugend und doch mit einem idealen Zug, den wir doch gerade bei dem Sänger des Liedes an die Freude nicht gern vermissen mögen. Den weiblichen Genius, der den Dichter an der Hand führt, kennzeichnet gleichfalls eine edle Monumentalität. Das Denkmal als Ganzes würde jedenfalls eine neue eigenartige Note in den Kreis der Dresdener Monumente bringen. Der Entwurf von HEMPEL und WERNER zeigt ein antikes Tor mit einer Jünglingsfigur.

Der preisgekrönte Entwurf der Dresdener Architekten LOSSOW und KÖHNE für den Leipziger Zentralbahnhof ist zur Ausführung angenommen worden. Das Empfangsgebäude wird etwa 300 m lang, für die Kosten sind rund 6 Millionen Mark bestimmt. Die Gesamtkosten des Bahnhofs werden etwa 116 Millionen Mark betragen. Im Jahre 1910 soll der erste Teil des Empfangsgebäudes in Betrieb genommen werden.

Bei dem Wettbewerb um ein Plakat der Internationalen Photographischen Ausstellung Dresden 1909 erhielt WILHELM HARTZ, Dresden, den I. Preis, HUGO KLUGT, München, den II. Preis, ROBERT STEIN, Berlin, den dritten. Der Entwurf von HARTZ, ein weißer Reiter in Schwarz und Gold, ist farbig gut, wenn auch für eine photographische Ausstellung nicht eben bezeichnend. Unter den 235 eingegangenen Entwürfen befanden sich außerordentlich viel gute und interessante Arbeiten.

Der Akademische Rat veranstaltet einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Staatsmaile, die an die Studierenden der Akademie verliehen werden soll. E. H.

**DÜRKHEIM** — Das Bürgermeisteramt des Badeortes Dürkheim in der Pfalz erläßt für bayrische Künstler ein Preisausschreiben für Entwürfe zu einer Zierbrunnen-Anlage, welche den Kurgarten gegen den tiefer liegenden Kurpark architektonisch abschließen soll. Für das Denkmal, das zur Erinnerung an einen Wohlthäter der Stadt, jedoch ohne Standbild oder Büste, errichtet werden soll, stehen 27500 M. für Preise 2500 M. zur Verfügung. Termin: 1. Juni 1908. Wegen der Einzelheiten wende man sich an das Bürgermeisteramt.

**Inseraten-Aannahme**  
 durch die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX, Nymphenburgerstraße 86, sowie  
 ☐ durch alle Annoncenbüros ☐

# ANZEIGEN

☐☐☐ Erteilte Aufträge ☐☐☐  
 können nicht zurückgenommen werden.

## Insertions-Gebühren

für die zweigespaltene 80 mm breite Normspalte-Zeile 1 M. Ein ausföhrlicher Inseratenprospekt wird auf Wunsch zugesandt. Belagen 10 M. für das Tausend.

Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter gesandt. Für beigelegte Zeichnungen, Entwürfe, Original-Zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in die Gesamt-Ausgabe „Die Kunst“ - die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ - aufgenommen. Abziehung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.

## KORRESPONDENZEN

**BERLIN**—Im Hohenzollern-Kunstgewerbehaus **FRIEDMANN & WEBER** war eine Ausstellung von echten Tapeten, Friesen und Supraporten zu sehen, die aus den Jahren 1790—1830 stammen. Durch eine merkwürdige Verquickung von Umständen sind diese über 100 Jahre alten Papiere, deren Muster eine vergangene Zeit uns plötzlich sinnfällig nahe bringen, erhalten und gerade jetzt wieder an die Öffentlichkeit gebracht worden.

Der Bürgermeister von Lübeck, der eine Tapetenfabrik besaß, kam nach Paris, als die Abgesandten aller Nationen zur Huldigung des Sohnes Napoleons I. dort zusammenströmten. Er nahm den Leiter der Fabrik mit. Dieser sammelte in Paris die Stücke, legte sie fein säuberlich in Kisten und bestimmte im Testament, daß sie 100 Jahre verwahrt bleiben sollten. Bei einem Umbau kamen sie jetzt ans Licht.

Diese Tapeten legen nun von dem hohen Stand der Tapetenindustrie in Frankreich bereitetes Zeugnis ab. In viereckigen Stücken klebte man das Papier auf die Wand, die mit einem einfarbigen Fond versehen war. Auf diese Weise wurde die Wand architektonisch eingeteilt. Blumen wuchsen aus Vasen heraus. Kandelaber stehen auf niedrigen Sockeln. Die Wandmitte wird mit Bildern geschmückt, es befinden sich Stilleben, Frucht- und Blumenstücke darunter. Säulen grenzen Wandfelder ab. Nach oben hin bilden Friesen den Abschluß, und Supraporten füllen den Teil über der Tür. Die Farben müssen sehr schön und ruhig im Raum gewirkt haben.

Wir berühren uns mit der Raumschauung jener Zeit darin, daß wir nicht mehr die unruhigen, schreienden Farben an den Wänden lieben. Unsere Tapeten werden einfarbig; die Raumwirkung ist dadurch ruhig, und wir wissen, daß gerade auf diesem ruhigen Grunde ein Schmuck, ein Bild besonders gut steht. Die Wand erhielt dadurch eine schlichte, einfache Gliederung, und dasselbe Prinzip finden wir hier bei den alten Tapeten, nur daß hier Grund und Bild noch einheitlicher zusammengehen.

Diese ornamentalen Zierstücke haben einen fein geschlossenen und doch freien Stil. Sie wirken bildartig und haben doch einen leichten und zierlichen Zusammenhang mit der Architektur. Sie bleiben in der Fläche und schmücken sie im Sinne der Raumgliederung, die sie nicht stören, der sie sich einfügen. Wie Silhouetten erscheinen manchmal Figuren in einer zarten, hingezichneten Landschaft. Antike Vasen füllen ein Viereck. Meist stehen die Farben auf schwarzem Grund, wo sie dann um so frischer wirken. Vornehm erscheint ein Grau auf Braun oder ein Gelb auf Grau. Ueber diese unveränderte Frische der Farben staunt man.

Auch wer der herrschenden Biedermeierseuche nicht zuneigt, wird viel Reiz an diesen echten, alten Stücken finden. Das Stillempfinden der Zeit tritt uns deutlich vor das Auge, und davon können wir lernen. Wir können davon lernen, unserer modernen Raumschauung ebenso energisch zur Geltung zu verhelfen. Alle diese Entwürfe sind zumeist von Künstlern gefertigt; auch ein **DAVID** zeichnete seinerzeit Entwürfe für Tapetenfabriken, die in Frankreich in hoher Blüte standen. Ein Beweis, daß unsere Forderung, der Künstler solle den Geschmack bestimmen, nicht so neu und übertrieben ist, wie man es immer von interessierter Seite hinzustellen

## Buchhandlung \* L. Werner \* Antiquariat

Maximiliansplatz 13 **MÜNCHEN** Maximiliansplatz 13  
 für **Architektur und Kunstgewerbe**  
 Reichhaltiges Lager von architektonischen und kunstgewerblichen Büchern  
 Verlagswerke und Zeitschriften, neu und antiquarisch. Kataloge (nach  
 eigener Besichtigung) und Prospekte gratis u. franko. Ankauf von **Bibliotheken**  
 und einzelnen brauchbaren Werken aus obigen Fächern.

## St. Domingo - Cuba

Nikaragua-Mahagoni in Blöcken Ia. Ware  
 bezogen von erster Hand ab Nordschhafen  
**Wilhelm Krüll, Bremen.** ☐☐☐☐☐ Beste Referenzen

**RIGOLD HARTMANN**  
 Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe  
 Pillnitzstr. 49 II **DRESDEN-A.** 10 Pillnitzstr. 49 II  
 Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Beteilichungs-Körper und  
 alle Arten Metallarbeiten nach künstlerischen Grundrissen.



**Rohrmöbel  
nach  
Entwürfen  
erster  
Künstler.**



**Künstlerisches Tafel-,  
Wasch- u. Küchen-Geschirr**  
zu billigen Preisen.  
Abbildungen siehe auch im Dezember-  
heft 1903 dieser Zeitschrift.  
Prospekte gratis, auch an Private.  
**J. Uffrecht & Co.,** Steingut-  
fabrik, **Neuhaldensleben.**

**Handwerker- und Kunstgewerbeschule**

**ELBERFELD**

**Studienklassen, Fachklassen, Lehrwerkstätten**

☐☐☐ Tages-, Abend- und Sonntags-Unterricht ☐☐☐  
☐ Beginn des Sommer-Semesters am 1. April 1908 ☐  
Nähere Auskunft erteilt der Direktor: **OTTO SCHULZE**

KORRESPONDENZEN

beliebt. Und diese Künstler imitierten nicht einen alten Stil, sondern schufen einen neuen.

Und also sollen vor allem unsere Tapetenfabriken lernen, sich von den Künstlern Entwürfe machen zu lassen, damit unsere Tapeten schöner werden und man sich ihrer freuen kann, während man sich jetzt meist noch über ihre Geschmacklosigkeit ärgert. Das Kunstgewerbemuseum erwarb eine Reihe von Stücken.

Die Neuwahlen im »Verein für deutsches Kunstgewerbe«, bei denen es mit Mühe gelang, Geh. Rat Dr. ing. MUTHESIUS und Direktor Dr. JESSEN dem Verein zu erhalten, zeigten deutlich, wie viel noch in Berlin zu tun ist. Mögen die Industriellen den Satzungen nach berechtigt sein, so vorzugehen, jedenfalls verkennen sie ganz und gar die Bedeutung und die Pflicht ihrer Stellung, wenn es ihnen nicht klar ist, daß auf diesen beiden Männern die stetige Entwicklung des modernen Kunstgewerbes in Berlin ruht. Jedenfalls war es ein Warnungszeichen für die, denen diese Entwicklung am Herzen liegt, künftighin auf dem Posten zu sein. — In den von ENDELL erbauten Neumannschen Festsälen sprach Professor PETER BEHRENS über das Thema »Architekt und Künstler«. Die Klarheit, mit der Behrens, ausgehend von der Wohnung des Einzelnen, die dann die repräsentative Architektur beeinflussen müsse, die Probleme in der modernen Architektur behandelte und speziell auf das Landhaus einging, für das England vorbildlich sei, wobei er Architektur, Innengestaltung und Garten berücksichtigte, dann aber auch in Bahnhofshallen die monumentale Schönheit der Eisenkonstruktion betonte, stellte die für Berlin besonders bedeutsamen Eigenschaften dieses Künstlers ins hellste Licht: kraftvolle Eigenart, Hinstreben zu neuem Ausdruck, dabei Besonnenheit und bewußte Ruhe. ERNST SCHUR

**BERLIN** — In der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums sind im Lesesaal während der Monate März und April, wochentäglich von 10 bis 10 Uhr, die graphischen und buchgewerblichen Arbeiten des Malers E. R. WEISS ausgestellt.

**BERLIN** — Das königliche Kunstgewerbe-Museum hat einen schweren Verlust erlitten. Geheimer Regierungsrat Dr. JULIUS LESSING, der seit vierzig Jahren die Sammlungen aus bescheidensten Anfängen zu ihrer jetzigen Bedeutung heraufgeführt hat, ist nach längerer, schwerer Krankheit in der Nacht zum 14. März entschlafen. Geboren am 20. September 1843 in Stettin, studierte er klassische Philologie und Archäologie und richtete gleich nach der Gründung des Deutschen Gewerbemuseums in Berlin 1867 seine Arbeit auf das Kunstgewerbe. Er ordnete die für das junge Museum erworbene Sammlung Minutoli, leitete 1872 die Ausstellung älterer Kunstwerke im Zeughaus und wurde in demselben Jahre Direktor der Sammlung, die unter seiner Leitung sich schnell entwickelte, 1881 in dem staatlichen Neubau aufgestellt wurde und noch jüngst erheblich erweitert worden ist. Neben dieser umfassenden Sammelstätigkeit hat JULIUS LESSING mit unermüdlicher Hingabe die Interessen des Kunstgewerbes auch als Gelehrter, als Professor an der Technischen Hochschule und als einflußreicher Schriftsteller vertreten. Um eines der wichtigsten Stücke seines Lebenswerkes, die Publikation von ihm geschaffenen großen Gewebesammlung ganz zu vollenden, beabsichtigte LESSING, zum 1. April d. Js. von der Leitung der Sammlung zurückzutreten und an dem Museum nur in einer besonderen Ehrenstellung weiter tätig zu sein. In dem zu früh Verewigten verliert auch die Beamten des Museums einen besonders wohlwollen Freund.

**BRÜSSEL** — Im Jahre 1906 wird hier eine Weitausstellung für Kunst in der Schule stattfinden. Mit der Einrichtung wurde der Löwener Professor Dr. LEO MALLINGER, Vorstandsmitglied (Generalsekretär) der »Société l'Art à l'Ecole et au Foyer«, beauftragt.

Staatliche Kunstgewerbeschule  
:: zu Hamburg ::

Architektur, Malerei (figural und ornamental), Plastik (Stein, Holz, Bronze, Keramik, Gesso), Innenkunst (Mobiliar und Gerät), Flächenkunst und Buchgewerbe (Holzschnitt, Holzstich, Lithographie), Werkstätten für Buchbinderei, Metalltechniken, Photographie, Reproduktion, Abteilung zur Ausbildung von Zeichenlehrern.  
Beginn des Sommersemesters am 22. April 1908.  
Das Schulgeld beträgt 24 Mark für das Halbjahr.

Der Direktor: Professor RICHARD MEYER.

HANDWERKER- UND KUNSTGEWERBESCHULE

CREFELD

KÜNSTLERISCHE, THEORETISCHE UND PRAKTIISCHE AUSBILDUNG IN NEUEITLICHEM GEISTE  
SCHULGELD 30 MARK HALBJÄHRLICH  
DER DIREKTOR: WOLBRANDT, PROFESSOR

LEHR- u. VERSUCHS-ATELIERS

FÜR ANGEWANDTE u. FREIE KUNST

LEITER: WILH. v. DEBSCHITZ, MÜNCHEN  
HOHENZOLLERNSTRASSE 21, ATELIERGEBÄUDE

**ANGEWANDTE KUNST** Studium nach der Natur.   
Entwerfen für das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes und der Innenarchitektur. Lehrwerkstätten für Metalltechniken, Handapendruck, Handtextiltechniken, graphische Künste, keramische u. Metallguß-Plastik u. a.

**FREIE KUNST** Studium der Malerei und der zeichnenden Künste, Zeichnen und Mallassen für Arbeiten nach dem lebenden Modell, Anleitung zum Auswendigzeichnen.

Für Teilnehmer beider Abteilungen: Vortragskurse, Perspektive, Lesezimmer. Abendkz., auch nach bewegtem Modell.

PROSPEKT JEDERZEIT KOSTENLOS.

KUNSTGEWERBLICHE FACHSCHULE

IN

FLENSBURG

Lehrwerkstätten für Kunsttischer und Bildschnitzer.  
Ausbildung zum Holzbildhauer, Kunstschleifer, Werkführer, Meister und Möbelzeichner. \* Tagesklasse für das gesamte Kunstgewerbe.

Beginn des Sommersemesters am 23. April.

Studienplan und Bestimmungen kostenlos durch die Direktion.

Der Direktor: ANTON HUBER, Architekt.

KORRESPONDENZEN

**BREMEN** — In Bremen ist Anfang Februar eine Filiale der Münchener »Vereinigten Werkstätten« eröffnet worden, nachdem die Fabrik der Werkstätten schon seit einem halben Jahr arbeitet. Das Unternehmen wurde im wesentlichen mit bremischem Gelde gegründet und steht in gewissem Zusammenhang mit den Bestrebungen, die der Norddeutsche Lloyd auf diesem Gebiete im vorigen Jahre dokumentierte, als er für seinen Schnelldamper »Kronprinzessin Cecilie« einen Wettbewerb für die deutsche Innendekoration veranstaltete. Das bremische Kunsthandwerk war nicht das schlechteste bisher. Die großen Ausstellungen, besonders die Dresdener vom Jahre 1906, haben das gezeigt, ferner auch die in dieser Zeitschrift publizierte Vogeiersche Guldenkammer im Rathaus; und was an dieser Stelle vor einigen Wochen an Einrichtungen von R. A. SCHROEDER bekannt gemacht wurde, war auch in handwerklicher Hinsicht hervorragend. Es ist daher bezeichnend, daß die Werkstätten ihr erstes Tochterinstitut nicht an einem Platz gegründet haben, wo sie einfach als Träger einer neuen Kultur wirken konnten, sondern in einer Stadt mit entwickeltem künstlerischen Leben und begründeten Ansprüchen. Die Werkstätten haben nun bei der kurzen Zeit ihrer bliesigen Tätigkeit schon große Erfolge zu verzeichnen, und das zeigt, daß für die sachliche Art und das gereifte Können, das in diesen Dingen liegt, auch in Bremen Verständnis und Bedarf ist. Natürlich hat keine einfache Verpflanzung von Münchener Kräfte stattgefunden. Vielmehr wurde ein Zusammenschluß mit den besten der Bremer Innenarchitekten erstrebt und zum Teil erreicht, und BRUNO PAUL, der ja auch kein Münchener mehr ist, gilt als künstlerischer Beirat. So sind die Grenzlinien des Unternehmens beweglich genug, um eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen. Das Gebäude der »Werkstätten« ist ein altes Wohnhaus, am Wail gelegen, das für den vorliegenden Zweck vom Architekten LULEY geschickt umgebaut wurde. Im Erdgeschoß ist die graugrüne Marmorhalle von BRUNO PAUL eingebaut worden, das Treppenhaus dekorierte R. A. SCHROEDER sehr geschmackvoll, und die drei vorhandenen Etagen enthalten eine Anzahl von Zimmern, in denen in dauernder Folge Ausstellungen von moderner Raumkunst gezeigt werden sollen. Für die Eröffnung war ein Aufgebot von vier Einrichtungen von BRUNO PAUL bestellt, die von anderen Ausstellungen her schon bekannt sind, und von denen das Herrenzimmer in Braun und Blau besonders starken Eindruck machte. Ferner ein schön leicht gehaltenes Schlafzimmer von R. A. SCHROEDER und ein Kinderzimmer von Fräulein von BAZCKO. Ein glücklicher Gedanke war es ferner, einen Ausstellungssaal für Graphik einzurichten, mit besonderer Betonung von Originalarbeiten. Zwischen dem Oelgemälde und der üblichen Graphik, die augenblicklich etwas allzusehr im Zeichen der »Wandbilder für Schule und Haus« steht, ist die feine Mittelstufe des dekorativen Aquarelle und der Originalzeichnung als Wandschmuck bisher etwas vernachlässigt worden, trotzdem es gerade auf diesem Gebiet eine Reihe sehr tüchtiger Leistungen gibt. Feinfarbige und sehr reizvoll in der Linie behandelte Aquarelle von MATTHES, Zeichnungen von TH. TH. HEINE, die aus Privatbesitz geliehen sind, stehen obenan. Dann folgt das Beste, was es an gedruckter Graphik gibt, wozu unbedingt doch der Inhalt der von Meier-Graefe vor einigen Jahren herausgegebenen Mappe »Germinal« gehört. Man wird zu diesen Kollektionen seine Zuflucht nehmen, wenn man der halb industriellen Graphik unsrer Tage müde geworden ist.

**DARMSTADT** — Bildhauer HEINRICH ORST hat nun den Entwurf eines neuen Liebig-Denkmal für den Luisenplatz in der zur Ausführung bestimmten Fassung vollendet. Damit sind die früheren Pläne, die dem Werk die Form eines Tempels geben wollten, infällig geworden. Der neue Entwurf sieht einen nach oben zwifach verjüngten

HOHENZOLLERN:  
KUNSTGEWERBE:  
HAUS  
FRIEDMANN-WEBER

KUNSTGEWERBE  
ANTIQUITÄTEN  
WOHNUNGS-  
EINRICHTUNG

LEIPZIGER STRASSE 13  
BERLIN W

DEHN  
HARD

Elektro-Metallurgie, G. m. b. H.

Berlin SW. 13

Metalleinlagen für vornehmste Innenarchitektur. Ca. 2000 Modelle. Ausführung nach gegebenen Modellen. Katalog zu Diensten.

J. Winhart & Co.  
München

Herstellung aller kunstgewerblichen Gegenstände in Kupfer sowie anderen Metallen getrieben u. ziseliert, in jeder Stilart.  
Spezialität: Rauch- u. Teeservice, Blumenkübel, Holzkörperverkleidungen, Beleuchtungskörper.

„EOSIN“  
Spezialmarke für künstlerische, aparte Patinierungen. Vielfach prämiert.



■ ■ JULIUS MOSLER, MÜNCHEN ■ ■

■ ■ KGL. BAYER. HOF-ROHRMÖBELFABRIK FRAUENPLATZ 8 ■ ■

Moderne Rohrmöbel nach Entwürfen erster Künstler

■ ■ ■ ■ ■ Alte japanische Tempelkörbe ■ ■ ■ ■ ■



ATELIERS ■ SCHULE ■ WERKSTÄTTEN  
ALBERT REIMANN

„SCHÜLERWERKSTÄTTEN FÜR KLEINPLASTIK“



**Unterricht** für Herren und Damen im Zeichnen, Entwerfen für das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes, Modellieren in all. Techniken. Holzschnitzen, Intarsie, Ziellieren, Metalltreiben, Eisenbeinschnitzen etc. ■ Akt- und Porträt-Kurse.  
Permanente Ausstellung von Schülerarbeiten. Prospekte gratis.

**Atelier** für Entwürfe und Fabrikationsmodelle für alle Techniken des Kunstgewerbes.

**Werkstätten.** Herstellung kunsthandwerklicher Arbeiten, Silbergeräts, Ehrenpreise, Goldschmiede-u. Bronzarbeiten, Möbel, Holzschnitzereien, Intarsien, Elfenbein-, Perlmutter- und Schildpattarbeiten, Stickerien, Batik etc.

Sprechstunde 12-1 Uhr. BERLIN W. 30, LANDSHUTERSTR. 38<sup>b</sup> Tel. Amt VI, 13340.



Saalecker Werkstätten G.m.b.H.

Saaleck bei Köfen in Thüringen

Künstlerische Leitung Prof. Schultze-Naumburg. Geschäftliche Leitung Dr. fr. Carstanjen.  
Die Saalecker Werkstätten übernehmen den Bau oder die Anlage von Stadt- u. Landhäusern, Gutshöfen, Herrenhäusern, Schloßhöfen, Villen, Garten- und Parkanlagen, die Lieferung ganzer Wohnungseinrichtungen und einzelner Möbel, Beleuchtungörper, Uhren, Gläser, Porzellan, Teppiche, Stoffe, Vorhänge



RHEINAUER GARTEN-MÖBEL

nach Entwürfen erster Künstler wie: Professor HERMANN BILLING, PETER BEHRENS, MAX LÄUGER, EMANUEL VON SEIDL u. a. Streng einfache Formen mit durchweg künstlerischen Wirkungen. Stabile und bequeme Modelle wie: Bänke, Tische, Stühle in leuchtendem, weiterbeständigem Weißlackanstrich. Gartenhäuser, Spalierbauten für Parkanlagen, Veranden und Wintergärten, weißlackierte Möbel für Blumen und Pflanzen.

Prachtkatalog gegen Einsendung von M. 1.50, bei Bestellung gratis.

Beißbarth & Hoffmann A.-G., Mannheim-Rheinau

KORRESPONDENZEN

Sockel vor. Dieser trägt in den unteren Feldern Figurenreliefs, darüber auf der Vorderseite das große Medaillonbildnis Justus von Liebig und als krönenden Abschluß die sitzende Gestalt der Wissenschaft auf freier Sockelhöhe in einfacher, aber strenger Formbildung. **JOBST** ist auch mit der Ausführung einfacher Kriegerdenkmäler für die kleinen hessischen Orte Bechtheim, Bibesheim und Heusenstamm beauftragt worden.

**DRESDEN** — Am 27. Februar starb der Bildhauer Prof. **ERNST HOTTENROTH**. Anfangs als Stukateur bei der Berliner Firma Hauer tätig, hat er dann in Dresden die monumentale plastische Dekoration verschiedener staatlicher und städtischer Bauten ausgeführt (Landgericht, Sparkasse, Kreuzkirche u. a.). Seine Arbeiten zeugten von gewandter Technik und lebhafter Phantasie.

Den StadtverordnetenSaal des neuen Rathauses wird **GOTTHARD KUEHL** mit elf Dresdner Stadtansichten schmücken, die in Oel gemalt und in die Vertiefung eingelassen werden sollen.

Prof. **WILHELM KREIS** hat den Ruf als Direktor der Düsseltdorfer Kunstgewerbeschule angenommen. Dresden verliert in ihm einen Baukünstler von stärkster Individualität, der auch als Lehrer an der Kgl. Kunstgewerbeschule glänzende Erfolge aufzuweisen hatte. Er hat seine neue Stellung am 1. Juli angetreten.

Die erste Fachausstellung des Kunstgewerbevereins, umfassend Buchdruck, Buchbinderei, Keramik, Glas, Stickerei, dekorative Malerei und Plastik, wird am 14. März eröffnet werden. E. H.

**KRISTIANIA** — Norwegen hat drei Kunstgewerbmuseen: in der Hsuptstadt Kristiania, in der großen Handelsstadt Bergen und in der alten nördlichen Königsstadt Dronheim. Dies letzte, das nördlichste Gewerbmuseum der Welt, ist nach 14 jährigem Bestehen jetzt wieder eröffnet worden, nach einer Neuordnung, die es zu einem der eigenartigen Museen macht, welche überhaupt existieren. Das Museumsgebäude, ein altes Haus der englischen Spätgotik, ist durch Aufbau eines neuen Stockwerks mit dringend notwendigen neuen Räumen versehen worden, und in diesen hat Direktor **THUS** mit großem künstlerischen Geschmack die reichen Sammlungen geordnet. Im hellen Treppenhaus sind die Wände mit Spitzen und Teppichen, besonders heimischer norwegischer Arbeit, bekleidet, und in den verschiedenen Stockwerken sind die Sammlungen aus allen Zeiten und Stilarten meistens als Interieurs geordnet. Im neuen, vierten Stock findet man die moderne Kunst, und dieser Teil gehört zum schönsten des ganzen Museums. Hier sieht man einen **MORRIS**-Raum, einen modern-französischen Raum, ein **VAN DE VELDE**-Zimmer etc. — in welchen alles: Wandbekleidung, Möbel, Stoffe, Licht und Farben zu einem künstlerischen Ganzen zusammengestimmt ist. In diesem Stockwerk befinden sich auch die Oberflächsäle für die moderne norwegische Teppichweberei, wo zurzeit zehn größere und kleinere Teppiche auf Bestellung Kaiser Wilhelms für sein neues Jagdschloß in Schlesien ausgeführt werden. A. B.

**MÜNCHEN** — Obwohl oft genug darauf hingewiesen wurde, wie wertvoll eine Kraft wie der Holländer **JAN EISENLOEFFEL** für unsere großen Metallwarenfabriken wäre, haben sich diese Firmen doch die Gelegenheit zu einem großen künstlerischen und ohne Zweifel auch materiellen Erfolg entgehen lassen. Nun ist der Künstler nach hier übersiedelt und den »Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk« beigetreten, die den Generalvertrieb seiner Arbeiten übernommen haben. Man darf also hoffen, daß bei dem weiten Wirkungskreis der »Vereinigten Werkstätten«, die mit ihren Zweigniederlassungen in Berlin, Bremen und Hamburg ein immer mächtigerer Kulturfaktor in unserem heutigen kunstgewerblichen Leben werden, auch

**Keller & Reiner**

BERLIN W., Potsdamerstraße 122  
**Permanente Ausstellung  
 für Kunst u. Kunstgewerbe**

Abteilung für Wohnungskunst

Illust. Kataloge, Prospekte und Skizzen, sowie Kostenanschläge auf Wunsch.

**K**refelder Teppich-Fabrik  
 Actiengesellschaft Krefeld

**Knüpf-Teppiche**

in künstlerischer Ausführung nach Entwürfen hervorragender Meister.

Krefelder Malon-Tourmay.  
 Krefelder Haar-Tapestry.  
 Krefelder Haar-Brüster.

Hocharte Dessins u. Farbenstellungen für Läufer u. Teppiche.  
 Uni-Velvet. Abgepasste Tourmay-Vorlagen. Uni-Bouclé.

Auszeichnungen: PARIS 1900 DÜSSELDORF 1902.  
 DRESDEN 1906. KÖNIGL. PREUSS. STAATSMEDAILLE.

**Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller**

Karlsruhe i. B. **Mannheim**

General-Vertrieb:

der Prof. Läger'schen Kunsttöpfereien  
 der Porzellan-Manufaktur Bing & Gröndahl,  
 Kopenhagen

Eigene Werkstätten für Metalltreiarbeiten

**Peter Kölbl Sohn**

Inh.: Alex. Leo

München, Blumenburgstraße 88

Kunstgewerbliche Arbeiten in  
 Schmiede-Eisen und Meßing.

Bedeutungskörper • Handleuchter • Öfter • Bau- und  
 • • • Möbelbeidhänge • Schreiblichgarnituren etc. • • •  
 Kollektion B. Petradl.

Abbildungen und Skizzen kollektirel.

## KORRESPONDENZEN

**EISENLOEFFPPELS** vorzügliches Metalgerät endlich die verdiente Verbreitung findet. Seine Wasserkerse, Teekannen, Beleuchtungskörper, Tintenflässer u. a. m. eignen sich ja wie wenige zur industriellen Verwertung, die — schon wegen der leidigen Preisfrage — für praktisches Hausgerät nun einmal notwendig ist.

**MÜNCHEN** — Prof. GABRIEL VON SEIDL, der Erbauer des Deutschen Museums, wurde zum stimmberechtigten Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Kunst ernannt.

**MÜNCHEN** — JOSEF GOLLER, dessen Arbeiten auf der Dresdener Ausstellung 1906 viel beachtet wurden, ist als Lehrer für Glasmalerei an die Bielefelder Kunstgewerbeschule berufen worden. GOLLER, der in den letzten Jahren in Dresden lebte, ist geborener Dachauer.

**MÜNCHEN** — Bei dem Preisausschreiben für ein Vereinsabzeichen des Deutschen Schützenbundes erhielt unter 93 Bewerbern KARL KRONENBERGER den ersten Preis von 300 M.

**WIESBADEN** — Im Festsaal des Rathauses zeigt neben einer Kollektion von 50 STEPPES die »Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst« eine von DR. JESSEN, dem rührigen Bibliotheksvorstand des »Berliner Gewerbemuseums«, zusammengebrachte, überaus geschickt gewählte Kollektion moderner Töpferereien, die nach der Absicht ihres Urhebers als Wanderausstellung von hier aus noch andere Städte besuchen soll, um dem ortsansässigen Poterienhandel und den Baumaterialiengeschäften, die mit Fliesen, Kacheln etc. zu tun haben, neue Anregungen zuzuführen. Die Ausstellung, die Arbeiten von 21 deutschen Firmen und Künstlerwerkstätten führt, wird diesem Zwecke in vorzüglicher Weise gerecht werden, zeigt sie doch, wie gerade das am meisten im Handel eingeführte vielfach hinter Arbeiten zurücksteht, nach denen man selbst in großen Städten vergeblich suchen wird. Ganz merkwürdig fallen z. B. die freilich auch nicht sonderlich glücklich vertretenen Arbeiten LÄUGERS mit ihrem naturalistischen Dekor gegen die Leistungen SCHARVOGELS, RIEMERSCHMIDS u. A. ab. Für Nassaus Hauptstadt ist es von besonderem Interesse zu sehen, wie die uralte Töpferstätte Grenzhausen unter RIEMERSCHMIDS Leitung sich immer mehr in ihrer Leistung, auch noch während der allerletzten Jahre, vervollkommen hat. Ihre für praktischen Gebrauch bestimmten Steingefäße wie Bowlen, Bierkrüge und -Kannen, Salzflässer, Buttergefäße vereinigen Haltbarkeit und durchaus materialgerechten Schmuck mit exakter Arbeit und billigen Preisen. Noch geringeren Aufwand erfordern die verschiedenen heilsichen Tonarbeiten, die teilweise von bläuerlichen Handwerkern gefertigt, sehr ungleich im Werte sind; so musterhafte Stücke wie die BAUER'sche Vase (zu 1.50 bis 2 M. das Stück) wird man gar selten im Handel finden! Trotzdem Kostbarkeiten in der Ausstellung so gut wie ganz fehlen und nur einige Arbeiten wie die SCHARVOGEL'schen mit ihren kostbaren Ueberaufglassuren etwas stärkere Anforderungen an die Börse des Liebhabers stellen, bietet die Ausstellung auch für den verwöhntesten Geschmack reiche Auswahl. Ihr Wert beruht aber gerade darin, daß sie den gesunden Fortschritt in der Dekoration dieser Gebrauchsgegenstände in so frapperender Deutlichkeit vor Augen führt. v. G.

**ZÜRICH** — Zu dem Wettbewerb für ein Universitätsgebäude waren 34 Projekte eingelaufen. Den ersten Preis von 8000 Frs. erhielten die Architekten CURJEL & MOSER, Karlsruhe.

### Notiz.

Den diesem Heft beigehefteten Prospekt der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin, empfehlen wir der Beachtung unserer Leser.

## NORDER EISENHÜTTE NORDEN



Heizkörper-Ummantelungen in geschmackvollster Ausführung und reichster Formenauswahl.

875

## Abbildungen und farbige Beilagen

enthält der neueste, vollständige Jahrgang  
— Band XV — der

„Dekorative Kunst“

Gehftet M. 15.—

In Leinwand geb. M. 18.—

Das Inhaltsverzeichnis wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes

F. Bruckmann A.-G., München

## DRESDNER WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST G. M. B. H.

Leinen, Cretonne, Tüll, Mull, Vorhang- und Möbelstoffe, Decken, Kissen, Vorlagen, Läufer, Teppiche, Tapeten, Linoleum, Beleuchtungskörper und Kleingerät nach Entwürfen erster deutscher Künstler. — Illustrierte Preisbücher No. 4 gegen M. 1. —. Stoffmusterbücher No. 4 zur Ansicht gegen M. 0.50 in Marken. Angabe der Stoffart :: und Verwendung nötig. ::

DRESDEN A. 1 · RINGSTR. 15 · FERNSPRECHER 3881.

Moderner Kunstverlag Dr. Trenkler & Co. in Leipzig=Stötteritz



## Ausstellungs= Jahrbuch

## Dokumente des modernen Kunstgewerbes

Man abonniert bei der Post, bei den Buchhandlungen oder direkt beim Verlage und erlange Probenummern



AUS „DER HEILIGE HIES“

(VERLAG ALBERT LANGEN, MÜNCHEN)

## IGNATIUS TASCHNER

Ueberlegt man, daß TASCHNER noch nicht 37 Jahre alt ist, und daß er in München, in Breslau und Berlin eine Fülle mannigfaltiger Werke des Kunstgewerbes, der Buchkunst und der Plastik geschaffen hat, deren Qualität von Anfang an gleich hoch war, und die bei einer durchgehenden Stileinheit sich doch seltsam von einander abheben; so erweckt dies von selber die Begierde, einer so reich gearteten Künstlerpersönlichkeit zum wenigsten geistig nahezukommen.

Die Erkenntnis wächst mit steigender Bekanntheit, daß eine große harmonische Einheit sein Schaffen durchdringt. Sie wurzelt in einem eminenten tektonischen Stilgefühl. Vom Kunsthandwerk ist ja TASCHNER ausgegangen; er beherrscht alle Techniken selber, er ist in ihr Wesen, in ihr Material eingedrungen, wie wenige außer ihm. Aber diese Materialkenntnis war ihm nie Selbstzweck, sondern stets nur die selbstverständliche Voraussetzung seines Schaffens. Er schaltet mit ihr, so wie mit seinem gewaltigen Vorrat an Formvorstellungen, zu dem Ende eines reinen Kunstwerkes. Dies gibt seinen Arbeiten, dem kleinsten Gebrauchsgegenstand wie der Statue, die Sicherheit eines dem Material sich anpassenden Stils und die Ruhe der Unterordnung unter das tektonische Gesetz: die Proportionalität. Darum konnte TASCHNER mit Leuchtern und Statuetten anfangen und einen gesicherten Weg beharrlich fortschreiten, der ihn zur wahrhaft monumentalen Plastik führte. Auch hier harrt eine große bildnerische Kraft noch der ihr angemessenen Aufgaben. Das Goethe-Denkmal zu

Straßburg bekam TASCHNER nicht zur Ausführung, weil sein Entwurf zu streng war, zu großartig in der Knappheit seines Stils. Es war ein Goethe-Standbild ohne Phrase, ohne Allegorien und Lyrismen; die Sachlichkeit, die rein plastische Schönheit dieses Entwurfes, das Herbe und Wahrhaftige in der Erfassung eines genialen Jünglings konnten freilich noch vor sieben Jahren einer Kommission unmöglich gefallen, und so erhielt er nur den dritten Preis. Nun hat er — im vorigen Jahre — ein überlebensgroßes Standbild Schillers ausführen dürfen; da es aber wiederum ein Werk ohne Phrase und Sentimentalität war, so kann man sich schon denken, daß es nicht für Deutschland bestimmt war; es ist nach St. Paul im Staate Minnesota gekommen, und bei uns blieb nichts als eine Nachbildung in Statuettenform.

Vielleicht hat TASCHNER bei uns deshalb noch nicht die durchgreifende Beachtung gefunden, die er verdient, weil er zu vielseitig ist. Wäre er bei der „angewandten Kunst“ geblieben, so würde man ihn heute vielleicht als Rivalen von BRUNO PAUL und SCHULTZENAUMBURG feiern. Aber er begnügte sich nicht damit, Möbel und Uhren in originellen Formen zu entwerfen; er war zu reich, um sich zu spezialisieren. Da er den Vorsprung hatte, gleich mit Kunstgewerbe begonnen zu haben, so war für ihn der Kreis dieser tektonischen Möglichkeiten früh durchlaufen, zu einer Zeit, da andere erst anfangen ihn zu betreten. Er ließ ihn hinter sich und trat in die Reihen der Münchener Kleinplastiker, und begann den Reichtum seiner bunten und



AUS „DER HEILIGE HIES“

(VERLAG ALBERT LANGEN, MÜNCHEN)

lustigen Phantasie in Illustrationen zu volkstümlichen Büchern auszuschütten. Mit unmerklichen Uebergängen zwischen den einzelnen Etappen seines Weges gelangte er endlich zu würdigeren plastischen Aufgaben: zu architektonischer Zierplastik — an den Berliner Bauten LUDWIG HOFFMANN'S — und den ersten hoffnungsvollen Anfängen reiner Monumentalskulptur. Auf diesem Punkte finden wir ihn gegenwärtig und können von ihm in Wahrheit behaupten, daß er mit größeren Zwecken noch jedesmal gewachsen ist.

Zu den Wurzeln der TASCHNER'SCHEN Kunst muß man aber noch tiefer steigen. Kein Künstler schöpft seine Formenwelt nur aus sich; und je fester er mit der Tradition verknüpft ist, um so sicherer wird er stehen, um so entschiedener seinen Stil, als Ausdruck des Persönlichsten, bilden können. TASCHNER fand natürlich keine unmittelbare Tradition vor; auf dem Renaissancegemisch seiner Jugendzeit konnte er unmöglich Fuß fassen. Es blieb ihm nichts anderes übrig als zu archaisieren, aber er tat das mit der Kongenialität des echten Künstlers. Es war sein Glück, daß er eine ganze Zeit seiner besten Entwicklung unter Bauern auf dem Lande zubringen mußte, weil ihm die Mittel zum Besuch der Münchener Akademie ausgingen, wo er bei EBERLE Bildhauern lernte. Hier

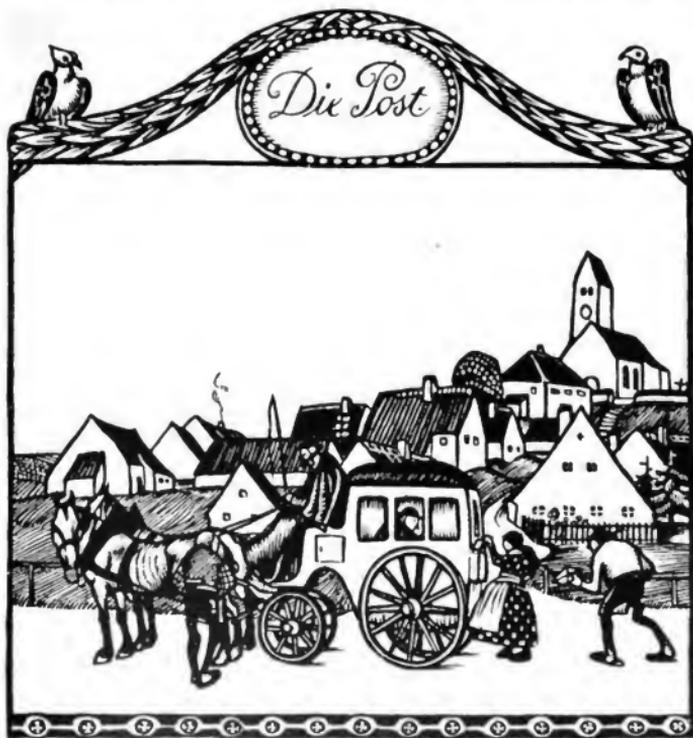
fand er die volkstümlich gesunde Tradition, die noch auf der Kunst des 18. Jahrhunderts fußte und mit handwerklicher Solidität und Ursprünglichkeit zusammenhing. Und diese volkstümliche Derbheit, Zierlust und Naturfreude kamen seiner angeborenen Neigung zur Primitivität und Strenge der Form entgegen und förderten mächtig seine Eigenart, so daß er als ein Vollendeter aus dieser Schule hervorging.

Am stärksten prägt sich die bäuerliche Herkunft seiner Formen in den frühen kunstgewerblichen Arbeiten aus, nicht immer gerade zu deren Vorteil. Aber dann ist ihm ein Auftrag zuteil geworden, der seiner Neigung zum Volkstümlichen vollkommen entsprach und der die Darstellung eben jener Welt bedingte, die TASCHNER so gut kannte: die Illustrationen zum „Heiligen Hies“ von Ludwig Thoma. Es waren aber nicht nur die oberbayerischen Bauern mit ihren Lebensgewohnheiten, die er mit solcher Treue zu schildern wußte; höher als der darstellende Wert steht noch der buchkünstlerische dieses außerordentlich gelungenen Büchleins und der durchweg festgehaltene Charakter der Bauernkunst, den TASCHNER hier völlig beherrscht. Die Welt des oberbayerischen Rokoko, das in den Dorfkirchen, den bemalten Hausfassaden, dem Hausgerät, der Keramik eine so anhei-

melnde Volkskunst hervorgebracht hat, erlebt in dem „Heiligen Hies“ eine Auferstehung, deren Glanz und Munterkeit entzückend sind, und deren Lebenswahrheit bei aller Strenge des Stils unerschöpflich scheint.

Und weil ihm diese Aufgabe in jeder Weise gelegen war und recht eigentlich einem innern Bedürfnis, sich rein auszusprechen, entgegenkam, ist der „Heilige Hies“ auch das beste aller von ihm illustrierten Bücher geworden. In den früheren Werken, namentlich dem 1900 gezeichneten überreichen Buchschmuck zu den Grimmschen Märchen, sowie dem zu Musäus, „Nympe des Brunnens“ (beide in der Gerlachschen Jugendbücherei) überwiegt noch ganz das Illustrative. Er schließt sich hier — in den Grimmschen Märchen noch stärker —

an den Text an, den er mit einem großen Aufgebot von Erfindungskraft nach der darstellenden Seite hin freilich nicht illustriert, sondern ergänzt. Der Reichtum an Motiven, die Anschaulichkeit und Keckheit seiner Phantasie sind hier grenzenlos; von den Erfindungen eines dieser Büchlein könnte ein normaler Illustrator beinahe sein Lebenlang zehren. Aber die Masse des Stoffes überwuchert den dekorativen Endzweck, dem der Buchschmuck dienen sollte. Die scharfe realistische Beobachtung des Details (es steckt viel Modellstudium fast hinter jeder Zeichnung!) stört den geschlossenen Eindruck. Im „Heiligen Hies“ ist, bei gesteigerter Naturwahrheit, das Ziel des Buchschmucks zur Vollkommenheit gebracht. Text und Bildschmuck stehen frei



[ AUS „DER HEILIGE HIES“

(VERLAG ALBERT LANGEN, MÜNCHEN) ]



BRONZERELIEF: DIANA UND AKTÄON

nebeneinander, und nur das Milieu ist das gleiche bei ihnen. Jede Zeichnung dient in erster Linie als Ornament und zur Belebung der Buchseiten; die wenigen aber lebhaften Farben sind reinlich und höchst wirksam zusammengehalten; Figuren und Landschaft und rahmendes Ornament dem Gesetz einheitlicher Dekoration untergeordnet. So bildet das lustige Werklein von THOMA und TASCHNER ein wahrhaftes Musterbeispiel, wie man Bücher auch reich ausstatten kann; eine Kunst, in der die Deutschen, fast mit alleiniger Ausnahme der LECHTER'schen und SATTLER'schen Prachtbände und einiger Kinderbücher des Schaffenschen Verlages, noch sehr weit zurück sind.

Durch die Zeichnungen zum „Hies“ hat sich TASCHNER in eine Reihe mit unsern besten Buchkünstlern gestellt; die Ruhe und Geschlossenheit der Form, die naive Pracht des Ornamentes lassen am meisten die Erinnerung an E. R. WEISS auftauchen. Beide Künstler stehen sich aber zu fern, um sich in irgend einer Weise beeinflussen zu können; sie bilden nur erfreuliche Parallelercheinungen in ihrem ornamentalen Stil. Viel deutlicher erscheint seine Verwandtschaft mit Zeichnern wie ROSSMANN, BRUNO PAUL und JULIUS DIEZ, weil die Gemeinsamkeit des Gegenstandes, der karikierenden Auffassung, der bizarren Linie etwas Leichtfälliges bedeutet.

Die runde Greifbarkeit der Erscheinungen, die jede seiner Zeichnungen so lebhaft macht und in seinen Landschaften eine mächtige Tiefenwirkung hervorruft, ist letzten Endes ein Ausfluß seiner plastischen Begabung. Bei der Buchillustration stört das Dreidimensionale in solcher Betonung leicht die Flächenwirkung, die hier unentbehrlich ist; im Relief, in der Vollplastik ist kräftiges Raumgefühl das allbelebende Element. Darum hat sich auch TASCHNER zu allen Zeiten in der Plastik am meisten heimisch gefühlt und ihr seine beste Kraft zugewendet; und sie ist in der Tat die am meisten tektonische unter allen Künsten, außer der Architektur selber. Das tektonische und

das plastische Gefühl vereinten sich in TASCHNER, ihn zur dekorativen Plastik zu treiben. Es ist nicht wunderbar, wenn das Beste an seinen Möbeln, Uhren, Bucheinbänden usw. das bildnerische Element oder Beiwerk ist, und ebenso wenig erstaunlich, wenn ihn die Beschäftigung mit diesen Dingen nicht befriedigte, und wenn solchen Arbeiten die Vollendung abgeht, die nur innerliche Notwendigkeit erzeugt.

Seine Statuetten aber tragen den Stempel dieser Notwendigkeit. Sie sind nicht aus einem illustrativen Bedürfnis entstanden, wie glaublich das auch beim ersten Anblick scheint; ihre historisierende oder genrehafte Pose ist sehr glücklich und überzeugend, ihre Lebensfähigkeit, aus klarster Beobachtung der Natur geschöpft, wirklich verblüffend. Aber diese sachlichen Vorzüge haben bei ihnen sehr wenig Bedeutung neben dem, was sie zu echten Kunstwerken macht, neben ihrer plastischen Motivierung. Das bedeutet: jedes von den kleinen Werken hat ein besonderes plastisches Gesetz in sich, einen Bewegungsfaktor, der ihre Form bis in die geringste Einzelheit bestimmt. Nur mit dieser räumlichen Bewegungseinheit, die im Grunde auf die HILDEBRAND'sche Forderung der kubischen Einheit hinausläuft, vermag sich ein Kunstwerk von plastischem Stil zu legitimieren. Die Statuetten TASCHNERS werden das lehren. Den „Strauchdieb“ auf seinem Klepper erfüllt eine einzige Bewegung, die des Zurückstommens auf abschüssigem Boden; alle Hauptlinien gehen in spitzem Winkel zur Sockelebene steil empor, und diese einheitliche Bewegung drückt sich ebenso drastisch in dem zurückgerissenen Pferdekopff mit den geblähten Nüstern, wie in den Ellbogen, den aufgerissenen Augen, dem angezogenen Kinn des Reiters aus: ein Gedanke in unzähligen Variationen, bis zu dem Schwanz des Gauls und der Lanzen Spitze; selbst der von Natur gesenkte Rücken des Tieres trägt sozusagen ohne Willen zu dem Eindruck des „Stoppens“ bei. Dann z. B. der „Wanderer“ mit seinem



PORTALFIGU-  
REN VOM  
WAISENHAUS  
AN DER ALTEN  
JAKOBSTRASSE  
IN BERLIN



RELIEF VOM GUSTAV FREYTAG-BRUNNEN IN Breslau



IGNATIUS TASCHNER

PLAKETTE



IGNATIUS TASCHNER, BERLIN  
SIEGEL D. PREDIGERSEMINARS

DER PROTESTANT. KIRCHE IN  
DEN VEREINIGTEN STAATEN

harten Schritt: hier durchströmt das Motiv des steifbeinigen Schreitens die ganze Figur; die geknickte Linie, die sie bildet, weist vorwärts, der stiere Blick spricht von nie endenden Wegen, die Haltung der Arme, die steife Bildung der Falten, der schiefe Hut, alles deutet auf eine vernachlässigte Existenz. Der junge „Parsifal“ auf einem müden Klepper: der Kontrast eines kühnen edlen Knaben und seines abgetriebenen Reittiers in einer plastischen Strenge und Knappheit, die dem Gegenstand wunderbar entspricht. Der Stil TASCHNERS ist hier auf seiner Höhe, voll klarer Gliederung, straff und ausdrucksvoll und bedeutend in jeder Fläche; das lebendige Motiv ist so geistvoll erdacht wie durchgeführt.

Die Reihe dieser Arbeiten kann noch viel weiter geführt werden, aber es hat keinen Sinn, sie ferner aufzuführen und zu betrachten; sie stehen alle auf derselben Höhe plastischer Vollkommenheit und Durchgeistigung. Und dabei ist vor allem nicht zu übersehen, wie stark sie dekorativ empfunden, wie trefflich sie mit ihrem Sockel verbunden sind. Auch in diesen Rundplastiken, die ein so selbständiges Leben führen und so viel erzählen, wirkt der tectonische Sinn des Künstlers: wie viel mehr in reinen Architektur-

plastiken, denen sich TASCHNER mehr und mehr zugewandt hat.

Schon seine Plaketten gehören in diesen Zusammenhang. Die Komposition der Zeichnung, die Fähigkeit, über die gegebene Fläche zu disponieren, die mäßige Höhe des Reliefs, sind Eigenschaften, welche sie höchst lebenswürdig machen, und die wir als Kennzeichen der besten italienischen Medaillen wiederfinden. TASCHNER beherrscht die Körperformen derartig in der Vorstellung, daß er sie den tectonischen Anforderungen nach Belieben anpassen kann, ohne jemals von ihrer Wahrheit etwas preiszugeben und steif zu wirken. Das tritt noch deutlicher als bei Plaketten hervor, wenn es sich um wirkliche Architekturplastik handelt, die das Endziel aller dekorativen Plastik ist. Zu ihr hatte TASCHNER von jeher eine Neigung. Die köstlichen Brunnenentwürfe, die von ihm herrühren, halten sich fast alle mit einem so sehr berechtigten Archaismus an romanische Baukunst. Das ist kein Spiel mit Altertümern, sondern ein Ausfluß der Notwendigkeit, sich an ein strenges Baugerüst zu lehnen, wenn es einen tectonischen Aufbau gilt. Diese Strenge und den notwendigen Spielraum zugleich bietet aber nur der romanische Stil, solange wir noch keine gesicherte, architektonische Konvention



TURMHAHN (II. MODELL, NICHT AUSGEFÜHRT)

besitzen. TASCHNERS Brunnen lehnen sich nicht an Vorbilder an; sie sind Schöpfungen einer freien und reichen Phantasie, und das plastische Element in ihnen ist, was es sein soll, nur ein Schmuck des eigentlichen Baugerüsts. Allerdings ein Schmuck von dauerndem und selbständigem Wert; jedes Bublein oder Tier, jede Maske, jede Figur hat ein Eigenleben als Erscheinung und dient, im Raume gesehen, doch nur dem Gesamtwerk.



TURMHAHN (II. MODELL, AUSGEFÜHRT)

Dieses wundervolle Verhältnis des Gesamtorganismus, der sich seine Teile nach seinen höheren Absichten zubereitet, wenn sie auch glauben mögen, ihr Sonderdasein für sich zu führen, gleich den Gliedern der menschlichen Gesellschaft, offenbart sich deutlich und schön an einem Versuch, den TASCHNER zweimal angestellt hat.

Für den Turm der Gemeindeschule Pappelallee in Berlin waren vier unter sich gleiche Hähne zu schaffen. TASCHNER entwarf einen prachtvollen krähenden Gockel, strenger stilisiert und feiner beobachtet als die Durchschnittsgebilde der Art, aber doch von ihnen nicht sehr verschieden im Prinzip. Es ergab sich aber, daß dieser realistische Vogel in der Höhe überhaupt nicht mehr wirkte. Und nun bildete der Künstler ihn für seinen Standort vollkommen um; er betonte beides ausschließlich, den architektonischen Schnörkel und die Hahnenhaftigkeit, denn es fand sich, daß beides sich deckte. Der zweite Entwurf ist für den Nahestehenden vergrößert und verärmlicht. Aber an dem mageren Körper wirken die zwei Hauptattribute des Hahnes, der Federbusch und der Kamm, durch

ihre Uebertreibung und Primitivität der Form auf die weiteste Entfernung, und der so unverkennbar gezeichnete Hahn bildet mit seinen einfachen und geschickt abgewogenen Linien den wirksamen Abschluß architektonischer Glieder und erfüllt eine Funktion ähnlich der der gotischen Kreuzblumen. Nebenbei gesagt ist diese groteske Stilisierung der Technik des getriebenen Kupfers meisterlich angepaßt.

TASCHNER hat viel für Berliner Bauten gearbeitet; für den Wertheimbau MESSELS und insbesondere für LUDWIG HOFFMANNS städtische Gebäude; die Irrenanstalt in Buch, Gemeindeschulen, das Märkische Museum seien genannt. Hier zeigt sich seine Meisterschaft in der Tektonisierung der Plastik ohne Schranken; im Anschluß an das Bauwerk selbst finden seine Arbeiten die nährende Kraft, die ihnen Feuer und Größe gibt. Ihm wachsen die architektonischen Glieder von selbst zu Masken und animalischen Wesen aus; der Schlußstein eines Torbogens erblüht zu einer blumengefüllten Vase, und reizend setzt unter der runden Bogenwiederholung darüber ein Kranz, von Putten getragen, das Spiel der Kräfte und die



RELIEF VOM PORTAL DER GEMEINDESCHULE PAPPELALLEE IN BERLIN  
 AUS: HOFFMANN, NEUBAUTEN DER STADT BERLIN, VERLAG F. WARMUTH A.-G., BERLIN

einladende Geste des Eingangs symbolisch fort. Die geistvollste Skulptur ordnet sich bereitwillig dem Gedanken des Architekten unter; darum braucht HOFFMANN so gerne seine Hilfe beim Aufbau, wenn reinen Architekturgliedern die Sprache versagt und ein lebendigeres Formenspiel an ihre Seite treten muß. Dann erfindet TASCHNER jene Fülle plastischer Motive, deren Relief stets die notwendige tektonische Bewegung für ihre Stelle abgibt, und die, an sich reizvoll, doch nie über das verlangte Maß von Unterordnung hinausgehen.

Der „Stil“, so kräftig ausgebildet, erscheint hier beinahe gleichgültig; er ist nur ein Ausfluß der architektonischen Grundidee. An HOFFMANNS dem Barock entsprungener Bauweise sind die Skulpturen schwer, saftig, gerundet; am „gotisch“ strengen Wertheimbau im Geiste der französischen Frühkunst des 12. Jahrhunderts gehalten, deren Höhepunkt die Westportale des Chartreser Domes bedeuten. Das höchstanmutige Relief des „Reichtums“ hat völlig den archaischen Zug, im Stil, in der Erfindung (der Mandorla), in der Art der plastischen Projektion ins Flache. Aber nicht der Stil von Chartres allein gibt

diesen Falten ihre strenge und herbe Anmut, den Figuren das Schlanke und ihre gebundene Bewegung, die dekorative Raumabstraktion des flachen Reliefs, sondern die steilen und großartigen Linien der MESSELSCHEN Architektur klingen hier wieder an und verhauchen.

Wo TASCHNER aber ohne die Gebundenheit der Baukunst frei im Raum schaffen kann, wandelt sich die tektonische Selbstzucht seiner Form in die oberste Tugend des Bildhauers, in Monumentalität. Vor seinen Statuetten, vielleicht auch noch vor dem kleinen Entwurf zum Straßburger Goethe-Denkmal durfte man noch Zweifel hegen, ob ihre Art zur monumentalen Plastik führen könne. Die Schiller-Statue aber, die TASCHNER im vorigen Jahre für Nordamerika vollendete, hat den Beweis geliefert, daß seine Kunst für die höchsten Aufgaben reif sei. Deutschland bekam nur die Statuette zu sehen, die nach dem großen Modell gearbeitet ist. Aber da sie treu ist, so kann ihre Abbildung leicht den Eindruck des überlebensgroßen Originals vermitteln. Das Motiv ist rein plastisch: das Schreiten eines sehr langen Menschen. Die straffe und energische Bewegung drückt sich in dem ganzen



LUDWIG HOFFMANN-BERLIN

AUS: HOFFMANN, NEUBAUTEI DER STADT BERLIN. VERLAG ERNST WARMUTH A.-G., BERLIN

DAS PFÖRTNERHAUS DER IRRENANSTALT BUCH



IGNATIUS TASCHNER-BERLIN • BEKRÖNUNG ÜBER DEM EINGANG DES PFÖRTNERHAUSES DER IRRENANSTALT BUCH

Körper und wesentlich auch in den Linien der Kleidung aus; sie gipfelt in den trotzig geschlossenen Händen und dem aufrechten Kopf, dessen Unterlippe und Augenbrauen die Entschiedenheit des Willens bekunden.

Erst durch diese geschlossene Körperhaften wird, fast unvermerkt, die Vorstellung von der geistigen Hoheit des Mannes vermittelt. Es ist nicht der ideale Schiller der deutschen Mädchenschulen, sondern der tätige große Mensch, der nie vom Schicksal bezungene; auf seiner Stirne



RELIEF D. FORTUNA IN DER VORHALLE D. WARENHAUSES WERTHEIM

thront die erhabene Sicherheit des großen Geistes. Es ist der

Schiller, der allen Lebenslagen sich gewachsen zeigte, von dem Goethe sagte, daß er „immer noch größer sei als diese Herren, wenn er sich die Nägel beschnitt“.

In dieser bedeutenden körperlichen Erscheinung, die geistige Größe in sich offenbart, in dem mächtigen Rhythmus der Bewegungslinien, die zur Höhe streben und zur Einheit sich zusammenschließen, liegt die plastische Monumentalität des Werkes.

PAUL FERDINAND SCHMIDT



IGNATIUS TASCHNER-BERLIN

SCHILLER-STATUETTE

## FRANK KIRCHBACHS KARTON „DIE WIEDERKUNFT CHRISTI“

Für die im Jahre 1900 in München-Neuhausen von der Firma HEILMANN & LITTMANN (München) erbaute protestantische „Christus-Kirche“ hat Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent von Bayern ein Glasgemälde gestiftet, dessen Ausführung dem Münchener Professor FRANK KIRCHBACH übertragen wurde, von dem bereits das Altarbild der Kirche „Es ist vollbracht“ herrührt. Das Glasgemälde stellt „Die Wiederkunft Christi“ dar — ein von Künstlern viel verwendeter Vorwurf, der eben gerade ob seiner Vieldeutigkeit der künstlerischen Phantasie weiten Spielraum läßt. Natürlich war KIRCHBACH an überkommene Formen und Typen gebunden, aber er hat doch innerhalb des Gegebenen etwas Neues und Eigenartiges versucht. Schon die Christusgestalt ist von erhabener, majestätischer Wirkung, klar heraustretend aus dem Ganzen und doch wiederum dasselbe sicher beherrschend. Zu Jesu Füßen kniet in anbetender Stellung seine Mutter Maria. Um die Gestalt Jesu gruppieren sich zur Linken die Apostel mit ihren Attributen (Paulus, Petrus, Johannes und Thomas), dazwischen die „große Sünderin“ (vulgo: die büßende Magdalena); zur Rechten zunächst eine Gruppe von Seraphim, von denen einer das Buch des Lebens, „liber vitae“, aufgeschlagen hält. Sodann folgt der „Prediger in der Wüste“, Johannes der Täufer, David mit der Harfe, Jesaias mit seinem Feuergeist, Moses mit den Tafeln des Gesetzes. Unter dieser himmlischen Welt all die Menschen der Erde, die aus den Gräbern hervorgehen, die einen zum Leben, die anderen zum Gericht. Auf der einen Seite die Christen, die im Kampf des Lebens am Glauben festgehalten haben: die Märtyrerin, von einem Engel zum Ziel ihrer Hoffnung geführt, den Lohn ihres Glaubens empfangend, der rauhe Krieger, der trotz seines Berufes sich sein Heiligstes bewahrt, der Lahme und Kranke, der ob seiner Hilflosigkeit ganz besonders der göttlichen Gnade gewiß sein darf, der Lebens-

pilger, die abgehärmte Witwe — alles Gestalten, die allsonntäglich der Gemeinde als Trost- und Glaubensgestalten vor Augen geführt werden. Daneben rechts die sehr bewegte Gruppe derer, die ausgestoßen werden in die höllische Glut. Während sich dort Frieden und inneres Glück auf den Gesichtern widerspiegelt, sehen wir hier auf denselben Angst, Schrecken und Verzweiflung ausgeprägt: die feisten Gestalten, denen „der Bauch ihr Gott“ war, die „dem Mammon gedient haben“, neben solchen, die der Sinnenlust ihre Körper preisgegeben. Der Erzengel Michael mit dem flammenden Schwert und dem flammenden Schild treibt sie zurück an den Ort der Qual. Als Gegenstück zu dieser wilderregten Szene haben wir links die „Porta coeli“, aus der der Engel des Friedens austritt, um die Seligen zu begrüßen. Engel mit der Posaune verkünden die Wiederkunft des Herrn. Das ganze Bild wird überstrahlt von der Sonne, deren Strahlen zum Teil auf unserer Abbildung noch sichtbar sind; innerhalb des Sonnenkreises werden dann in entsprechenden Feldern die Symbole der vier Evangelisten angebracht. — Besonderes Interesse wird auch die technische Ausführung, welche der Hofglasmalerei F. X. ZETTLER in München übergeben wurde, in Anspruch nehmen, indem hier wohl zum ersten Male auf eine möglichst weitgehende Verwendung des abgetönten Glases gesehen wurde, so daß das ganze Fenster mehr ein Glasmosaik darstellen wird, wobei die notwendige Verbleiung zugleich die Linie bildet, mit der der Künstler spricht und die eigentliche Arbeit der Malerei sich auf zeichnerisches Ergänzen erstreckt, soweit es zum Verständnis der Formen unbedingt notwendig ist. Es dürfte einleuchten, daß durch solche Technik eine Glut der Farbenwirkung erzielt wird, wie sie durch kein Bemalen der Fenster in früheren Zeiten — ausgenommen die ganz frühen Perioden — je erreicht worden ist.

R. F. MERKEL



IGNATIUS TASCHNER-BERLIN

EICHENGEÄST MIT EICHHÖRNCHEN

FRANK KIRCHBACH-MÜNCHEN  
 „DIE WIEDERKUNFT CHRISTI“  
 KARTON FÜR EIN  
 KIRCHENFENSTER



STIFTUNG S. KGL. HOHEIT DES PRINZREGENTEN LUITPOLD VON BAYERN FÜR DIE PROTESTANTISCHE CHRISTUSKIRCHE IN MÜNCHEN-NEUHAUSEN  
 AUFFÜHRUNG: HOFGLASMALEREI F. X. ZETTLER, MÜNCHEN



ANNA MÜTHESIUS-  
BERLIN-WANSEE,  
HALSFREIES STRAS-  
SENKLEID (DUNKEL-  
BLAUER ALPACA,  
GÜRTEL AUS GEFÄRBTEN  
SCHANTUNGSEIDE)



ALFR. MOHRBUTTER-  
CHARLOTTENBURG,  
STRASSENKLEID  
(BLAUES TUCH, WEST-  
CHEN LEBERFARBIGES  
TUCH, FINSATZ UND  
ÄRMEL WEISER TULL)



MARIE MEZGER-  
GELDERN,  
GESELLSCHAFTSKLEID  
(WEISER WOLLSTOFF  
MIT SEIDENREPUN)

AUSFÜHRUNG:  
ADOLF RENNER,  
MODEHAUS,  
DRESDEN-A.

## LEOPOLD BAUER-WIEN

Oesterreich hat zwei trostlose Epochen nahezu überstanden: die Zeit der verdrossenen Baumeister, die für mieselüchtige Leute unfreundliche Zinskasernen bauten, und die Aera der spekulativen Architekten, die für den wahllos nach dem Modernen greifenden Snob wilde, secessionslüsterne Kiosks errichteten. Die ersten waren Leugner der Schönheit, der Helle und Behaglichkeit, die zweiten Lügner und Fälscher, denn sie boten Basargeschmack an Stelle der Kunst.

Wir wollen uns aber hier einem Bejahenden zuwenden, einem der den Ausspruch tat: „Ich baue nur Häuser für glückliche Menschen.“ Das ist LEOPOLD BAUER.

Er bejaht demnach das Glück oder ist vielmehr so stolz zu wissen, daß sich die Menschen in den Häusern, die er baut, glücklich fühlen. Denn er studiert seine Leute. Die Räume, die er für sie schafft, passen zu ihren Gesten,

Gewohnheiten und Launen. Sie passen ihnen wie ein Kleid, wie ein markantes Beiwort.

Für BAUERS Begriffe besitzt jeder Mensch seinen individuellen Stil und seine eigene Privat-Farbe. Den Kunstliebhaber, den Bonvivant, den Industriellen, die junge und die alte Frau charakterisiert er in ihrer Behausung. Er weiß, daß die Schönheit einer tizianblonden Dame am besten in einem nixengrünen Raum zur Geltung kommt; er komponiert ein Gemach in feurigem Goldgelb für die lebhaft Brünnette; eine vollerblühte Erscheinung mit einem Madonnenovaugesicht und mattem Inkarnat will er mit reichen, schweren Renaissancestoffen umgeben.

Er ist so gerüstet mit allen Ausdrucksmitteln und Subtilitäten, daß er mit seiner Kunst zu spielen vermag, wenn er sie am ernstesten nimmt.

Er kann nüchtern, sachlich, praktisch sein,



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN

ERKER EINES SPEISEZIMMERS

beim Plan eines Landhauses die richtige Lage des Hühnerstalles austüfteln, doch er kann, wenn ihm die Lust kommt, auch phantastische Wolkschlösser bauen, einen Hohenstaufenstil erfinden, ein Bilderbuch für Könige zeichnen und die dreizehn Badezimmer einer indischen Prinzessin entwerfen.

Diese Träume seiner Feierstunden, in denen sich seine großzügige Natur künstlerisch auslebt, geben uns einen wertvollen Beitrag zu seiner Psychologie.

Die Werke, die er tatsächlich in Stein ausführen läßt, veranschaulichen ja bloß einen kleinen Teil der Individualität BAUERS. Sie zeigen sein technisches Können, seinen sichern Geschmack, sein Anpassungsvermögen und Sich-Zurechtfinden innerhalb eines jeden Idioms. Für ihn darf man daher das billig

geprägte Wort „moderner Künstler“ nicht anwenden. Seiner Ueberzeugung nach müßte der Architekt alle Stilarten wie ebensoviele Sprachen beherrschen, in denen er sich architektonisch ausdrücken könnte. Eine vollständig neue Stil-Sprache zu erfinden, hält er für ein Unding, denn jeder Stil hat sich erst mit der Zeit gebildet, und nicht ein einzelner Mensch, sondern viele Generationen haben an seiner Entwicklung gearbeitet. Der Stil muß aus den Sitten und Gewohnheiten eines Volkes entstehen, niemals im Hirnkasten eines Theoretikers.

Nie darf der Architekt das Leben mit seinen Forderungen ignorieren und bloß für den Beschauer anstatt für den Bewohner bauen. Der theoretische Baumeister, der das Leben ausschalten will, bringt nur lächerliche oder zum mindesten unzweckmäßige Werke hervor.

LEOPOLD BAUER steht auf der Brücke, die vom Leben zur Kunst, von der Kunst wieder zurück in das Leben führt. Er weiß Leben in Kunst umzusetzen. Das ist das Geheimnis seines Erfolges, und aus diesem Grunde ist seine Kunst wie ein lebendiger, unerschöpflicher Quell, der verschwenderisch spendet.

BAUERS kleinste Arbeit ist von Kraft, Wärme und Lebensfreude durchdrungen, aber er müßte in Wahrheit Mächtiges und Größtes schaffen; er müßte der Baumeister von Prinzessinnen und Königen sein.

PAUL ALTHOP

• • •

#### NOTIZ

Die Abbildungen auf S. 342 sind einer kleinen Broschüre »Das Reformkleid« entnommen, die von dem Modעהaus Adolf Renner, Dresden, herausgegeben wurde und allen Freundinnen einer bequemen, gesunden und kleidsamen Tracht empfohlen zu werden verdient.



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN ■ ECKE DES SALONS IN SCHLOSS GEPPERSDORF



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN

ECKE DES SALONS IN SCHLOSS GEPPERSDORF

## RICHARD WAGNER UND DAS KÜNSTLERTHEATER\*)

Da die Neuerungen, welche im Münchener Künstlertheater verwirklicht werden sollen, im letzten Grunde sich gegen Anschauungen richten, die von keinem geringeren als RICHARD WAGNER in Fluß gebracht und populär gemacht worden sind, dürfte es jetzt gerade von besonderem Interesse sein, die Gesichtspunkte des Bayreuther Meisters in Bezug auf das Verhältnis der dramatischen zur bildenden Kunst hier im einzelnen darzulegen.

Was man im neuen Künstlertheater als wichtigste Reform anstrebt, ist die Neugestaltung des Bühnenraumes nach rein dramatischen Gesichtspunkten. Die Dekoration soll nicht mehr als ein für sich bestehendes Bild die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf sich ziehen, sondern sie soll zugunsten einer reineren Wirkung der dramatischen Momente fortan

ihre Realität preisgeben und soll in formaler Hinsicht nur noch so weit und so stark durchgebildet werden, als es zur Lokalisierung des Vorgangs unbedingt erforderlich ist. Indem so an die Stelle der rohen Naturmachung, die infolge ihrer Deutlichkeit und ihres Vielzuviels den dramatischen Vorgang nur beeinträchtigt, eine Darstellungsweise tritt, die ihre Formen zwar der Wirklichkeit entlehnt, dieselben aber durch summarische Behandlung des äußeren Beiwerks auf ihre wesentlichsten, charakterisierenden Merkmale reduziert, entsteht ein Bühnenbild, das den dramatischen Vorgang aus den beengenden Schranken der wirklichen Umgebung herauslöst, ihn frei vor uns hinstellt, so daß er in voller Anschaulichkeit und lebhafter Licht- und Schattenwirkung dem Auge des Zuschauers sich darbietet. Man denke da etwa an ein Rembrandtsches Bild, wo die Durcharbeitung der Form sich auf den Mittelpunkt des Bildes

\*) Wir verweisen auch auf das Buch ADOLPHE APPIAS »Die Musik und ihre Inszenierung«. München 1899. F. Bruckmann A.-G.



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN

SPEISEZIMMER IN SCHLOSS GEPPERSDORF (VGL. SEITE 347)

beschränkt, die umgebende Szene aber nur in großen Umrissen angedeutet ist. „Wilde, riesige Züge, hervor aus der Finsternis brechend, als bekäme die Nacht plötzlich hier selbst ein Gesicht“, so ruft **HEBBEL** vor einem solchen Bilde aus. Der eigentliche Vorgang, der wie ein flammendes Zeichen aus dem dunklen Grunde hervorbricht, tritt uns entgegen als ein abgeschlossenes Ganzes, wirkt deshalb viel eindrucksvoller, größer und erfährt uns gleich einer tieferen plötzlichen Erleuchtung. Die Szene dagegen tritt völlig in den Hintergrund, sie versinkt in einem unbestimmten Helldunkel. Wir können ihre Formen kaum noch feststellen, nur auf dem Wege der Ahnung, des Gefühls ihnen noch beikommen. Sie bildet so den ungeheuren Resonanzraum, in welchem jene Vorstellungen, die im Hinblick auf die Hauptdarstellung angeregt werden sind, erst ausgelöst werden und zu jenen wunderbaren innerlichen Visionen sich aufrollen, die den Menschen so hoch über seinen gewöhnlichen Zustand emporheben und ihn die Größe seines Wesens erst in ihrer ganzen Fülle, in all ihren Möglichkeiten empfinden lassen.

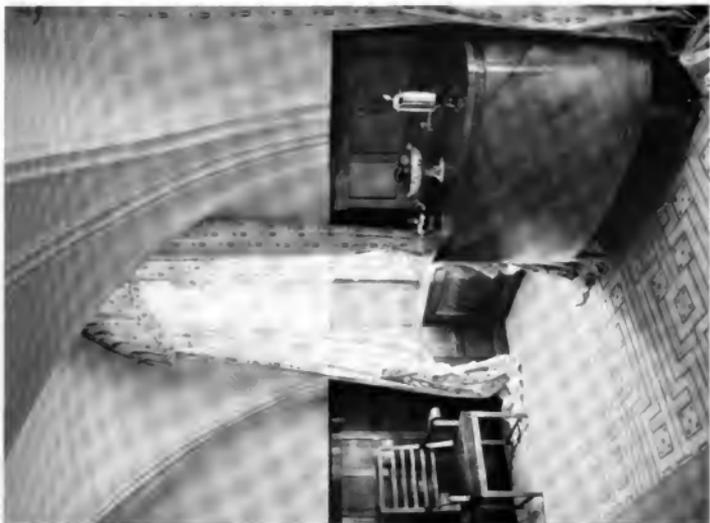
Augenfälliger noch finden wir diese Prin-

zipien verwirklicht in den Radierungen von **GOYA**. „Vor einem Ton, der kaum sich abstuft, mit wenig Strichen, die kulissenhaft leicht den Raum nur allgemein andeuten, nagelt er wie einen Schmetterling die Menschen fest.“ Dabei prägen sich die Zwecke und Absichten, die Leidenschaften, denen seine Geschöpfe fröhnen, in der großartigsten Weise unserer Seele ein. Was hier den starken Eindruck hervorruft, beruht in erster Linie auf raumbildenden Momenten. Das Lokal entspricht nicht mehr dem Maß gewöhnlicher menschlicher Verhältnisse, es hat sich erweitert ins Ungemessene. Der fast leere Hintergrund ist die ganze Welt, sagt **KLINGER**. Und wie ja alle sinnlich wahrnehmbaren Dinge erst durch Verhältnisse des Raumes schön und eindrucksvoll werden, so bewirken auch hier die ganz besonderen Raumverhältnisse ein tieferes Erleben und volleres Erfassen der dargestellten Handlung. Dem Künstler war es darum zu tun, die Phantasie des Beschauers in lebhaftere Aktion zu setzen, seinem Werke, indem es an die Einbildungskraft des Genießenden appellierte, eine ergreifende Wirkung zu sichern. Dieser Absicht kommt der poetisierende Charakter der Zeichnung, die ja die



347

44



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN • AUS DEM SPEISEZIMMER IN SCHLOSS CEPPERSDORF (VOL. SEITE 346)



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN

AUS DEM SPEISEZIMMER EINER VILLA IN JÄGERNDORF



LEOPOLD BAUER-WIEN • GEWÖLBTES TURMZIMMER IN SCHLOSS GEPPERSDORF



LEOPOLD BAUER-WIEN

AUS EINEM SCHLAFZIMMER (VOL. SEITE 30)



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN

SCHLAFZIMMER EINER VILLA IN JÄGERNDORF (VGL. SEITE 349)



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN

ANKLEIDEZIMMER UND KÜCHE EINER VILLA IN JÄGERNDORF



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN • AUSSTELLUNGSRAUM DER WIENER SECESSION • BRUNNEN VON ANTON HANAK

Dinge nicht nur ihrer selbst willen gibt, sondern vielmehr um die eng mit ihnen verknüpften Ideen in dem Beschauer wachzurufen, auf halbem Wege entgegen. Durch charakteristische Verkettung der Umstände bewirkt der Künstler Ideenassoziationen, die über das, was wirklich dargestellt ist, weit hinausgehen. Der Einbildungskraft des Beschauers bleibt es überlassen, die gegebenen Voraussetzungen dann zu einem nach Tiefe und Breite hin gleich vollendeten, lebendigen Ganzen zu gestalten.

Was hier auf dem Gebiete der Zeichnung als die letzte Absicht des Künstlers zutage tritt, entspricht genau dem, was die Gründer des Künstlertheaters in szenisch-stilistischer Hinsicht anstreben, nämlich Beschränkung der Ausdrucksmittel auf dasjenige, was die Phantasie des Beschauers anregt und zur intensivsten Mitarbeit auffordert.

Hier ist der Punkt, wo die beabsichtigten Reformen mit der Auffassung des Bayreuther Meisters in vollkommenen Widerspruch geraten.

RICHARD WAGNER geht von der Anschauung aus, daß die Kunst den höchsten Anforderungen nur dann genügt, wenn sie nicht mehr an die Einbildungskraft, sondern direkt an die

Sinne sich kundgibt, — wenn sie also unmittelbare sinnliche Darstellung, allerrealste Wirklichkeit ist. Diese aber ist nur „durch Kundgebung an die Universalität der Kunstanschaulichkeit des Menschen, durch Mitteilung an seinen vollkommen sinnlichen Organismus, nicht an seine Einbildungskraft möglich, denn das wirkliche Kunstwerk erzeugt sich eben nur durch den Fortschritt aus der Einbildung in die Wirklichkeit, das ist: Sinnlichkeit“. Seine einzig mögliche Realisierung findet es in der Form des dramatischen Kunstwerkes, im „lebendigen Kunstwerke des sich selbst darstellenden Menschen“. Die bildenden Künste aber sind nach WAGNERS Anschauung bloße, unvollkommene Nachbildungen des tragischen Kunstwerkes. Doch hat dabei das Werk des Malers vor dem des Bildhauers einen wichtigen Vorzug, da es sich nicht wie dieses auf die Darstellung des Menschen nach seiner vollkommenen Form hin zu beschränken hat, sondern seine Schilderung auch auf die Erscheinungen des Lichts und der Farbe ausdehnen vermag, infolgedessen der Illusion der Wirklichkeit näher kommt. Da aber auch ihm das wichtigste Moment der Kunst, die Bewegung, nur durch den Appell an die



ARCH. LEOPOLD BAUER - WIEN • AUSSTELLUNGSRAUM DER WIENER SECESSION • KAMIN VON ROBERT OERLEY

Phantasie ermöglicht ist, bleibt auch es hinter der Vollkommenheit des lebendigen, sich selbst darstellenden künstlerischen Menschen erheblich zurück. Somit haben die Malerei — und ebenso auch alle andern egoistisch vereinzelt Künste — nur insofern Existenzberechtigung, als sie von der Wiedergabe der menschlichen Gestalt absehen und sich in ihren Darstellungen auf außermenschliche Dinge beschränken. Und ihren eigentlichen Aufgaben dienen sie am besten, wenn sie sich ihrer selbständigen Zwecke völlig begeben und bedingungslos in den Dienst der lebendig aufgeführten Tragödie treten. „Denn“, sagt WAGNER, „das unmittelbar zur Anschauung gebrachte, sinnlich dargestellte dramatische Kunstwerk vereinigt in sich alle Momente der bildenden Kunst nach höchster, nur in ihr erreichbaren Fülle und führt aus sich erst dieser Kunst höhere Lebensmöglichkeit zu.“

Selbst die Architektur nimmt dem dramatischen Kunstwerk gegenüber eine bloß dienende Stellung ein. Für sie besteht die von der Tragödie ihr gestellte Aufgabe darin, das dieser Kunst würdige, wiederum künstlerisch ihr entsprechende Gebäude aufzuführen. Erst indem sie sich mit all ihren Ausdrucksmitteln

und all ihrer Schönheit in den Dienst des Dramas stellt, erfüllt sie ihren letzten und höchsten Zweck.

Der Architekt, welcher in gewissem Sinne unabhängig von den Formen der Wirklichkeit eine rein ideelle Sprache redet, ist der eigentliche Dichter der bildenden Kunst. Ihm haben sich darum Maler und Bildhauer unterzuordnen, gleich wie Musiker und Darsteller dem wirklichen Dichter. Für die Plastik bedeutet diese Forderung eine empfindliche Einschränkung. Sie büßt ihre stolze Adelherrschaft ein und sinkt herab zu bloß ornamentaler Bedeutung. Ihr eigentlichstes Thema, die Darstellung des Menschen nach formaler leiblicher Richtung hin, wird einbezogen in das Darstellungsgebiet der Tragödie. Der Drang des Bildhauers geht über in die Seele des mimischen Darstellers. Das plastische Modell wird aus der Starrheit des Marmors endlich erlöst, der Stein entzaubert in das Fleisch und Blut des wirklichen Menschen. Träger des plastischen Gedankens ist nunmehr der agierende Schauspieler, der ihm in seiner Darstellung eine ungleich eindrucksvollere, wirksamere Form zu geben vermag. „Man denke sich das Modell des Bildhauers zu fortgesetzter

Bewegung und Aktion übergehend und in jedem Momente immer wieder modellgerecht sich darstellend, dazu endlich der Sprache und Rede des wirklichen Vorganges sich bemächtigt, — man denke dieses übermächtig gewordene Modell endlich zur Korporation sich gestaltend, das Lokal seiner Umgebung in gleicher Weise wie seine Gebärde und Rede zu wahrer Täuschung herrichtend, — so läßt sich leicht schließen, daß er hiermit schon ganz allein hinreißend auf die Masse wirkt, ganz gleichviel, welchen Vorgang darzustellen ihm beliebt: der bloße Zauber der täuschenden, lebendige Vorgänge überhaupt nachahmenden Maschinerie setzt alles in diejenige angenehme Verwunderung, welche in erster Linie das eigentliche Vergnügen am Theater ausmacht.\* Die Bildhauerkunst erfüllt also ihren eigentlichen Zweck erst dann, wenn sie auf die Darstellung des Menschen als solchen verzichtet und nur im Rahmen

der Architektur als schmückendes und die Flächen gliederndes Beiwerk noch Verwendung sucht.

Aber wenn WAGNER die Bildhauerei vom Gebiete der Kunst beinahe ausschließt, dieselbe nur noch in ihren ideellsten Formen als Ornament noch gelten läßt, so fordert er im schroffsten Gegensatze dazu von der Malerei die vollste und wirksamste Entfaltung aller ihrer Mittel. Sie ist die „eigentliche, lebende Seele“ der Architektur, und ihr steht es zu, den Schauplatz für das dramatische Kunstwerk, die Naturszene für den lebendigen, nicht mehr nachgebildeten Menschen darzustellen. Und zwar soll sie als dem höchsten Ziele darnach trachten, dem Auge die wirkliche Natur vorzutauschen. „Die Szene, die dem Zuschauer das Bild des menschlichen Lebens vorführen soll, muß zum vollen Verständnis des Lebens auch das lebendige Abbild der Natur darzustellen vermögen.“ Die Wände dieser Szene dürfen nicht mehr kalt und teilnahmslos zu dem Künstler herab und zu dem Publikum hinstarren, sie müssen sich mit den frischen Farben der Natur, mit dem warmen Lichte des Aethers schmücken und müssen durch die besondere räumliche Anordnung die Illusionsgewalt noch verstärken. Was der Maler — der Landschaftsmaler kommt hier nur in Betracht — mit glücklichem Auge der Natur ablauchte, was sein Genius in einer gesegneten Stunde an inneren Gesichtern ihn schauen ließ, das soll sich unter seiner Meisterhand zu einem derart vollendeten Bilde gestalten, daß es schon als bloßes Augenerlebnis die Masse in Verwunderung setzt. Was er bisher im engen Rahmen des Bildwerkes zusammendrängte, was er an die Liebhaber und Sammler, an die Museen dahingab, das soll nun ins Große sich auseinanderfalten und den weiten Raum der tragischen Bühne erfüllen. Und was durch den feinsten Pinsel und die geschickteste Farbenmischung nur angedeutet, der Täuschung nur angenähert werden konnte, das wird der Maler hier durch künstlerische Verwendung aller ihm zu Gebote stehenden Mittel der Optik, der künstlichen Lichtbenützung zur vollendet täuschenden Nachahmung bringen. Und dieses Werk, das im Rahmen der Bühne und vor der „vollen gemeinsamen Öffentlichkeit“ ihm entgegentritt, wird ihn unendlich mehr befriedigen und wird in diesem Rahmen einen lebensvolleren Eindruck, ein größeres allgemeines Verständnis hervorrufen als sein früheres landschaftliches Bildstück.

Diese Forderung einer die Wirklichkeit bis zur



ARCH. LEOP. BAUER-WIEN • AUSSTELLUNGSSCHRANK

Täuschung nachahmenden Bühnendekoration war vor einem halben Jahrhundert vielleicht berechtigt, heute aber, da sie in fast beängstigender Weise auf unsern Theatern sich verwirklicht hat und dem Bedürfnis der Zeit durchaus entgegen ist, wird sie mit eben denselben Rechte wieder bekämpft. Das deutsche Volk hat gerade in Bezug auf künstlerische Dinge in den letzten Jahrzehnten eine tiefe Wandlung durchgemacht. Es hat sich zwar zögernd nur und immer in weitem Abstände sich haltend, der Führung der modernen Kunst anvertraut und von ihr langsam auf künstlerischen Boden ziehen lassen. Die Rolle des

Genießenden hat sich verschoben, sie ist immer aktiver geworden und macht den Genuß nicht mehr vom Kunstwerk allein, sondern gleichzeitig auch von der Fähigkeit des Betrachters, in dasselbe sich einzufühlen, abhängig. Ja, darin liegt die wesentliche Bedeutung unserer heutigen Kunst, daß sie in höherem Grade als die Künste früherer Zeitalter die Mittätigkeit des Genießenden verlangt, ihn zur Mitarbeit am Phantasieleben auffordert und, sofern die nötigen Voraussetzungen vorhanden sind, ihm als Dank dafür ein tieferes Erfassen und innigeres Erleben ihrer Werke ermöglicht.

DR. EUGEN RENTSCH

## NEUE ARBEITEN VON MAX BENIRSCHKE

Die Anbahnung einer charaktervollen, den praktischen und ästhetischen Bedürfnissen einer neuen Zeit entsprechenden Kultur war das große Ziel des kühnen Vormarsches, den vor nunmehr zwölf Jahren unsere Kunstgewerber auf dem gesamten Gebiete der angewandten Künste mit fliegenden Fahnen und mit jubelnder Siegeshoffnung antraten. Der Sieg ist noch immer nicht erkämpft. Trotz der lauten Siegesfanfaren, die von St. Louis und von Dresden herübertönten. Neuerdings macht sich sogar ein gewisses Stocken und Zögern in den Reihen fühlbar. Es ist noch kein Rückmarsch, aber man hält Rückschau. Ueber dem tollkühnen Vorwärtsstürmen ist die innere Operationslinie verloren gegangen. Der Zusammenhang mit der Tradition, der uns erst das ungern entbehrte Gefühl der Sicherheit beim Schaffen gibt, muß wiedergewonnen werden, ehe es weitergeht. Wir sind ja glücklicherweise heute so weit, daß wir uns vor der alten Kunst nicht mehr fürchten. Durch vielhundertjährige Vererbung lebt sie ohnedies fort in uns mit ihren formengebenden Gesetzen, und immer klarer wird die Erkenntnis, daß wir zur Unnater kommen, wenn wir dauernd und grundsätzlich, nur um des Nouveauté-Reizes willen auf zweifelhaften Wegen planlos umherirren, obwohl das bewährte Gute der alten Straße klar und unbestreitbar zutage liegt.

Nicht die wildstürmende Genialität tut uns fernerhin not, die uns eine neue, frei aus ihrer schunghaften Phantasie geborene Kunst mit ungestümem Drängen zu suggerieren sucht. Nicht um die starken Wirkungen, sondern um die einfachen und tiefen handelt es sich, durch deren Nachhaltigkeit und Dauer uns endlich

das Gefühl und Verständnis für das Wesentliche als ein unverlierbarer Schatz in Fleisch und Blut übergehen soll. Was bloße Mode an der neuen Bewegung ist, wird durch die Kunst selber und durch das Volk abgestoßen werden. Bleiben kann und wird nur, was sich den ungeschriebenen, aber aller echten Kunst immanenten künstlerischen Gesetzen fügt.

Noch immer ist eines der Hauptziele der Bewegung, die Entwicklung des Sinnes für Qualität und Echtheit, nicht erreicht. Ein Blick in die Schaufenster auch der besseren Geschäfte in unseren Großstädten beweist das zur Genüge. Ehe nicht wenigstens das gebildete Publikum sich über diese Grundlage jeder gedeihlichen Weiterentwicklung einig ist, ehe nicht der Ausdruck der inneren Wahrfähigkeit für unser Werturteil über ein Werk von bestimmender Bedeutung wird, schweben alle Versuche zur Gewinnung eines neuen, reicheren Formenstils in der Luft. Kommen muß dieser reichere Stil. Die bloße Zweckform ist noch nicht Kunst. Diese setzt erst da ein, wo ideale Ziele verwirklicht werden. Die reinen Verhältnisse allein genügen nicht; auch Aufbau, Plastik, Flächenwirkung, Farbe kommen in Betracht.

Der moderne Künstler, der mit Fleisch und Blut modern fühlt, und der alte Künstler, der nur die reine Tradition empfindet und nichts anderes gelten läßt, sind die Extreme, die sich gegenüberstehen. Jetzt fängt der erstere an, sofern sein Schaffen überhaupt auf Echtheit der Begabung beruht, abzuschleifen und abzustoßen, was nicht lebensfähig war in seiner Kunst. Das unsinnige Wüsten durcheinander und gegeneinander hört auf. Die wilde „Formenschlacht“ naht ihrem Ende. Der andere,



M. BENIRSCHKE-DÜSSELDORF • BLUMENHALTER U. KERZENLEUCHTER • AUSFÜHRUNG: A. SCHMITS, DÜSSELDORF

der bisher sicher in der Tradition wurzelte, sieht ein, daß er des Neuen nicht entraten kann. An der Hand moderner Aufgaben kriecht er gewissermaßen herauf aus der Ueberlieferung zu einem neuen Empfinden und zeitgemäßen Schaffen. Aus beiden Bestrebungen entstehen jene Mittelwege, auf denen, wenn nicht alles täuscht, die deutsche Raumkunst in den nächsten Jahren wandeln wird.

MAX BENIRSCHKE, ein junger Künstler, der seit mehreren Jahren erfolgreich als Lehrer an der Kunstgewerbeschule zu Düsseldorf wirkt, hat seine Ausbildung bei den Professoren ROLLER und HOFFMANN in Wien erhalten. Das bewußte und überlegte Zurückgehen auf erprobte Grundformen der Tradition, welches

auf dem ganzen Gebiete sich gegenwärtig als mächtig einsetzende Reaktion gegen den allzu üppigen Subjektivismus feststellen läßt, tritt in allen architektonischen wie kunstgewerblichen Leistungen BENIRSCHKES in einer so schlichten und gesunden Weise zutage, daß auch seine neuesten Arbeiten wieder als brauchbare Werksteine für den großen Neubau des deutschen Kunstgewerbes gelten können. Die Frage nach dem Gelingen dieses Neubaus ist längst als eine soziale Frage erkannt. Der Einzelne kann nur anbahnen. Die Nation als solche muß vollenden. Das geht langsam. Die verführerische Weise des Luxus-Schaffens für den exklusiven Gebrauch einiger Weniger führt sicher nicht zu einem wirklich erstre-



M. BENIRSCHKE-DÜSSELDORF • PORZELLANSERVICE, SCHIRMSTÄNDERJ.U. KÖBEL • AUSF.: H. FRANZEN, DÜSSELDORF

benswerten Ziele. Breite Schichten müssen anfangen, sich ernstlich um das Aussehen der Dinge zu kümmern. Das aber ist wieder nur denkbar, wenn die großen Industrien für den Reformgedanken gewonnen werden. Nicht die Nachfrage, sondern das Angebot bestimmt den Kunstcharakter. Was in erdrückender Masse als neu auf den Markt kommt, wird gekauft. Das ganze Unheil des blödsinnigen Jugendstils ist seinerzeit wahrlich nicht durch die harmlosen Käufer, sondern durch die von Pseudokünstlern übel beratene Industrie angerichtet worden, von welcher das Publikum sich diese Greuel aufdrängen ließ. Es ist nicht abzu-

sehen, warum die besser beratenen großen Fabriken nicht ebenso einen Einfluß zum Guten üben könnten. Der Hauptzweck, den MAX BENIRSCHKE verfolgt, ist der, nach dieser Richtung hin Schule zu machen. Er ist ein kräftiger Mitstreiter in dem Kampf gegen die moderne Pseudokunst. In jedem Stück seiner Metallarbeiten, seiner Keramiken, spüren wir strenge Sachlichkeit, verbunden mit einem starken Betonen des Materialcharakters und der auf gütigen Errungenschaften der Tradition beruhenden Konstruktion. Er ist bemüht, die Sache in rein technischer Form und doch geschmackvoll zu geben. Wie wird



MAX BENIRSCHKE-DÜSSELDORF

AUS DEM SPEISEZIMMER AUF SEITE 250

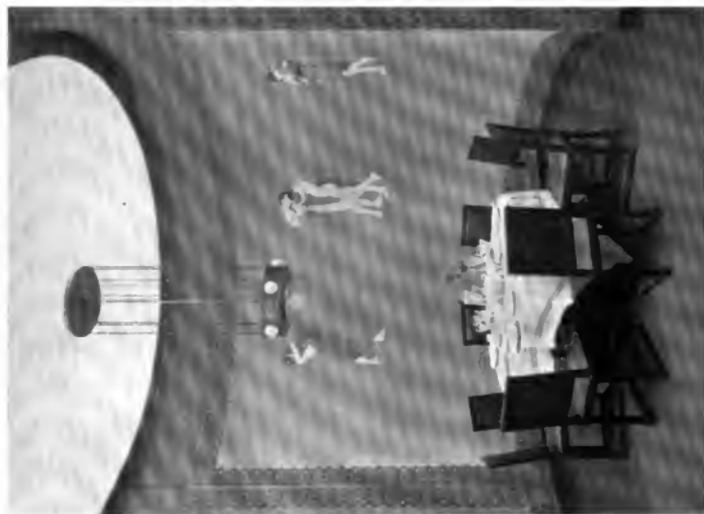
an den Leuchtern die moderne Technik des Drehens auf der Maschine fühlbar! Mit einfachsten Mitteln bei einem Mindestaufwand von Dekoration ist bei all diesen glatten und doch die Freude an der Form verratenden Sachen wirklich Gutes geleistet. Die verhältnismäßig billige Herstellung macht die Arbeiten zu einer Schule der Fabrikanten, von denen sie übrigens sehr willig aufgenommen werden.

In seiner Eigenschaft als Architekt war MAX BENIRSCHKE auf der letztjährigen großen Düsseldorf Ausstellung mit einem Speisezimmer vertreten, das sich als gemeinsame Arbeit des Raumkünstlers und des Malers darstellte. Sein Kollege BRUCKMÖLLER hat ihm hier seine Hilfe geliehen bei dem Schmuck der Wandflächen, die um dieser Art der Dekoration willen glatt stehen bleiben mußten. So war es in Pompeji, so im romanischen Stil. Die Flächen werden durch die Einrahmung und durch die senkrechten Formen des figürlichen Schmuckes betont und belebt. Die runde Nische mit dem schönen Leuchtkörper darüber charakterisiert das Zentrale des Sitzens; der rechtwinklig sich ansetzende Raum dient zum Anrichten. Einfach aber würdig gehalten ist der Marmorkamin, zu dessen Seiten die beiden

wahrhaft monumentalen Sessel zum bequemen Niederlassen einladen. Bei den Möbeln ist die Zweckform überall in klare Verhältnisse gebracht und wieder mit höchst einfachen Mitteln, durch Material- und Fournierwechsel, in diskreter Weise belebt. Die raumschließende Funktion der Schrankmöbel kommt zur unwiderstehlichen Aussprache. Besonderes Gewicht hat der Künstler auf Erzielung einer einheitlichen und geschmackvollen Farbestimmung gelegt, die durch Ockergelb und Orangebraun zu dem tief gesättigten Ton der Möbel fortschreitet.

In der Gemeinde Heissen bei Mülheim a. d. Ruhr baut BENIRSCHKE gegenwärtig ein evangelisches Pfarrhaus nebst einem Gebetshause. Der dortige Pastor LAUFFS hat sich der Sache in rührigster Weise angenommen und das moderne Projekt trotz der vielen Hindernisse vonseiten des Konsistoriums auch durchgesetzt. Das Ziel des Künstlers ist hier wie überall, von der Schablone loszukommen und einen individuellen, wenn auch von allem Gesuchten und Uebertriebenen freien Bau hinzustellen, der etwas von dem Charakter und der Bedeutung aufweist, die dem Pfarrhause in der Dorfgemeinde zukommt.

G. HOWE



MAX BENIRSCHKE-DÜSSELDORF • SPEISEZIMMER (VGL. SEITE 338) • MALEREI VON JOSEF BRUCKMÖLLER-DÜSSELDORF  
AUSFÜHRUNG: CARL HILBERS NACHFOLGER, DÜSSELDORF



MAX BENIRSCHKE-DÜSSELDORF ■ SCHMUCK AUS GOLD UND SILBER MIT EMAIL UND PERLEN  
AUSFÜHRUNG: THEODOR FAHRNER, PFORZHEIM



# Lucian Bernhard

Im modernen Kunstgewerbe vollzieht sich ein Kampf, in dem sich verschiedene Kräfte messen. Nicht nur ein äußerlicher, etwa zwischen Kunst und Industrie, Künstler und Publikum, sondern auch — und vor allem — ein Kampf innerlicher Art. Ein Kampf in der Brust des Künstlers, gekennzeichnet durch die Begriffe: Schönheit oder Zweckmäßigkeit, Schmuck oder Sachlichkeit, Phantasie oder nüchternes Erfassen des Notwendigen, Eigen-Empfinden oder Ausdruck des Allgemeinen.

Der Künstler der Gegenwart, der sich dem Kunstgewerbe zuwendet, wird bald diese Zwiespältigkeiten in sich erwachen fühlen. Er darf und kann ihnen nicht ausweichen. Und in der Tat kann man alle kunstgewerblich tätigen Kräfte — von den reformatorischen Talenten an bis zu den nachahmenden — darnach einteilen und werten. Sie erhalten dadurch ihre Marke, ihren Charakter.

Es ist dies zugleich eine Uebergangserscheinung der Entwicklung; der Künstler, der Zeitempfinden besitzt, kann ihr nicht ausweichen. Der Allgemeinwille formt in Tradition und Neuerung seine Forderungen, und der Künstler, als der Einzelne, der dem Allgemeinen lauscht, ist der Durchgang für diese Zeitströmungen. Inwieweit er Persönliches zu unterdrücken oder hervorzuheben imstande ist, inwieweit er dem Allge-

meinen folgt oder sich seiner bedient; inwieweit er aus beidem eine Form erstehen läßt, die in sich gefestigt genug ist, um der Allgemeinheit dienen zu können, die zugleich einen Erscheinungscharakter besitzt, der unzerstörbar ihr innewohnt, so daß das Material Sprache und Ausdruck bekommen zu haben scheint, das Persönliche eingegangen ist in das Materielle, das sind die Kernfragen des kunstgewerblichen Schaffens.

Zwei Einflüsse werden da den Künstler lenken wollen; sie streiten sich um die Herrschaft, sie stellen die Pole der Entwicklung dar: Tradition und Neuprägung. Das Traditionelle braucht nicht immer zur charakterlosen Nachahmung zu führen. Es ist vielleicht eine sichere Stütze; indem der Künstler hier die Fragen des Formalen, der stilistischen Behandlung klarer sieht, da sie schon von Generationen behandelt sind, kommt er leichter auf eine Höhe, die dem absoluten Neuschöpfer versagt ist. Wenn er schöpferische Kraft besitzt, mischt er dem Alten eine neue, moderne Nuance bei und betont damit das Persönliche. So leitet er die Tradition, den Stil weiter und wandelt das Geprägte allmählich im Sinn einer eigenen Anschauung um. Essind Zeichen vorhanden, daß in den nächsten Jahren das Gefühl für den Stil als festen Ausdruck formalen Willens wieder lebhafter erwachen wird. Nicht im



UMSCHLAG-ZEICHNUNG



PLAKAT FÜR DIE WOCHENSCHRIFT „DIE STANDARTE“



PLAKAT

Sinne von Nachahmung der äußeren Gebärde einer Zeitsprache, sondern in dem Gefühl, daß in der Form ein Wesentliches ausgeprägt ist, das über Zeit und Volk steht, das bedingt ist und doch ohne zeitliche Andeutung redet. Langsam wird dann wieder das Gefühl für den Schmuck, für die ornamentale Schönheit erwachen, und man wird plötzlich einsehen, daß das Alte eine staunenswerte Kultur in sich hatte.

Auf der anderen Seite die absoluten Neuschöpfer, die nichts wissen wollen von vergangenen Stilen, die in der Abwendung von dem Bisherigen das Heil sehen und überzeugt sind, daß die Gegenwart so voll von neuen Problemen ist, daß nur sie allein in beständigem Suchen sich allmählich finden kann. Sie sind die Apostel der Sachlichkeit, der Zweckmäßigkeit, der Materialsprache.



SYMBOLE DER „KRITISCHEN BLÄTTER FÜR DIE GESAMTEN SOZIALWISSENSCHAFTEN“

Sie scheuen sich nicht, den Dingen energisch nahe zu rücken, um ihnen ihren Wesensausdruck abzulau-schen. So, in dem vielfachen Wirrwarr der Meinungen, Richtungen und Strömungen, schärfen sie ihr kritisches Vermögen, bilden sie ihre Intelligenz aus.

Beide aber sind Kinder ihrer Zeit, die sich in ihren verschieden gearteten Persönlichkeitskomplexen differenziert. Der Schönheitssucher (nicht der Nachahmer) wird die formale Kraft, das Künstlerische betonen. Der Gegenwartsmensch wird das Materialhafte betonen. So wird der erste leicht das Material vergessen und es vergewaltigen, indem er es zu schmücken meint, und der andere wird glauben, genug getan zu haben, wenn er dem Material eine zweckmäßige, sachliche Prägung gibt. Beide aber streben im Grunde zu den gleichen Zielen. Ihre Wege, so verschieden sie sind, werden sich einmal treffen. Dies wird dann sein, wenn der Schönheitssucher so viel formale Kraft in sich aufgesogen hat, daß er das Stoff unvoreingenommen entgegentritt, daß er das Neue daran mit eigenen Augen sieht, andererseits, wenn der Gegenwartskünstler so heftig mit dem Stoff gerungen hat, sein Wesen sich so ganz zu eigen gemacht, daß er ihn ganz überwunden hat und nun imstande ist, mehr als das Materialhafte zu geben, Schönheit aus dem Stofflichen hervorblühen zu lassen.

In diesem Komplex der Zeitströmungen bedeutet ein Künstler wie LUCIAN BERNHARD eine Orientierung. Er bringt einen Typus klar zur Ausprägung, der für die Gegenwart dokumentarischen Wert hat.

Die beiden vorhin geschilderten Typen sind Charakterisierungen; sie sind in der Wirklichkeit schwerlich in der Reinheit anzutreffen, wie die Erkenntnis sie sieht. Das



**Clubsessel  
Lederstühle  
Schreibsessel**

Berlin, Sittymöbel-Industrie G.m.b.H.  
Dircksenstr. 47 (Bahnhof Börsencl.)

PLAKAT

**A r e n a**  
Neues Heft Preis 60 Pf.



PLAKAT FÜR DIE ZEITSCHRIFT „ARENA“

Persönliche trübt den noch so klaren Willen. Was die Einsicht fordert, das befriedigt und erfüllt nicht die künstlerische Energie, die wieder nach anderen Richtungen gravitiert. So weist die Entwicklung immer nur Mischungen in ihren Persönlichkeiten auf, die selten einen klaren Einblick in die Tendenz der Zeit gestatten. Man muß von ihnen abstrahieren, um diese zu verstehen.

LUCIAN BERNHARD gibt den Typus des ausschließlich in der Gegenwart wurzelnden Künstlers, der von seiner Zeit, von den in ihr liegenden Kräften so viel Neues erwartet, daß keine Gelegenheit mehr übrig bleibt, genießend in die Vergangenheit zurückzuschauen. Er ist so sehr überzeugt, daß die Entwicklung die Menschenschlechter trennt, so daß folgende Generationen die früheren gar nicht mehr verstehen, daß nur der eine Wille bei ihm die Oberhand behält: sich selbst zu finden.

Er hat das mit einem Radikalismus getan, der sich schwerlich sonst wieder findet. Dadurch bekommt seine Erscheinung etwas Typisches, Zeitgemäßes. Er erscheint als das Produkt von Willensrichtungen, die in unserer Zeit besonders lebendig sind, so daß man bei seinen Arbeiten fühlt: hier ist ein weiterer Schritt in der Entwicklung getan; eine neue Generation meldet sich, der das schon in Fleisch und Blut übergegangen ist, um was sich die Älteren, die Bahnbrecher noch stritten. Er ist kein Theoretiker, sondern ein Mann der Praxis. Was die Vorläufer

predigten, was sie selbst aber noch nicht erfüllen konnten, da zu viel innerlich verwirrende, überkommene Tendenzen, ebenso wie neu sich meldende Ansätze ineinandergehen, die erst die Zukunft zur Reife bringen kann, das ist er.

Man wird darum manches bei ihm vermissen: das Frei-Künstlerische, das Phantasievolle. Er ist durch und durch Kunstgewerbler, auch auf dem Gebiet der Graphik. Er verschmäht alles, was nicht sachlich sich einfügt, was nicht organisch aus dem Material herauswächst. Er befreit andererseits dadurch das Material von manchem überflüssigen Schnörkel, der ihm noch anhaftet, und den die andern, die vielleicht mehr „Künstler“ sind, nicht gerne lassen. Uneingeweihte mögen denken, daß hierzu rein negative Eigenschaften schon befähigen, und daß das Ganze ein Produkt des Verstandes sei, der übersieht, was im Augenblick der

Zeitentwicklung richtig und notwendig sei und der das nun tue, da er unbeschwert sei von künstlerischen Imponderabilien. Jedenfalls aber ist es wichtig, daß er diesen Schritt getan hat; die Entwick-



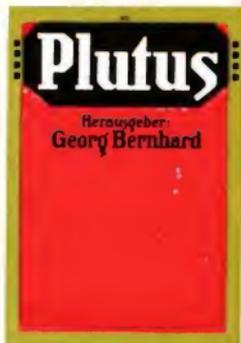
SIGNUM DER ZEITSCHRIFT  
„MODERNE REKLAME“



PLAKAT



PLAKAT VEREIN D. PLAKATFREUNDE



PLAKAT

lung fragt nicht nach den Beweggründen und Begleiterscheinungen. Sie nimmt die Tat und die Zeit wird zeigen, ob Mangel oder Können der Vater dieses Willens war.

In diesem Verzicht auf alles Ornamentalschmückende, in dem Ausmerzen alles Kleinen, dem Beschränken auf das Wesentliche, hat BERNHARD eine Ausdruckskraft erreicht, die in der Entschiedenheit des Farbigen, in der Derbheit des Linearen, in dem resoluten Prägen des Motivs aus dem Stofflichen heraus eine Monumentalität besitzt, die rein aus der Sache auf die einfachste Weise gewonnen ist. Wir sehen eine Handschrift, die sich unwillkürlich einprägt. Sie hat in ihrer resoluten Offenheit etwas von amerikanischer Kraft, und in der Tat scheinen die typisch amerikanische Plakatkünstler hier Pate gestanden zu haben. Das ist vielleicht keine Kunst, wohl aber ist es echtes Kunstgewerbe. BERNHARD hat dem Plakat die Zwitterstellung genommen; es ist ein kunstgewerbliches Produkt.

Seit einiger Zeit macht sich bei BERNHARD ein Hinneigen zur Biedermeierei bemerkbar. Ich sehe das als eine Schwäche, als eine Konzession an den Zeitgeschmack an. Es zieht ihn augenscheinlich das dahin, was die andere Seite seines We-

sens bildet: das Intime. Die Durchsetztheit der Lebenssphären mit einer sachlich-bürgerlichen Kultur verführt. Aber man möge sich doch endlich klar sein, daß die ganze Biedermeierei ein Theater ist, zu dem Künstler wie VOGELER und WEISS die Texte geliefert haben. Dies ist schon eine Kunst aus zweiter Hand. Wie viel schlimmer, wenn diese Nachschöpfung nun als Original genommen und weiter benutzt wird!

BERNHARD steht, so markant er auch schon erscheint, am Anfang seiner Entwicklung. Wie er seinen Weg weiter geht, ob er die Versprechungen hält, die er bisher gegeben hat, oder ob er abbiegt und anderen die Weiterführung überläßt, wird die Zeit lehren. Jedenfalls wird es interessant sein, zu ver-

folgen, wie die Fähigkeiten dieses Talents sich andere Gebiete erobern werden. Die Ansätze dazu sind da, und BERNHARD verfügt auch über das, was dem modernen Kunstgewerber besonders nottut, damit er seinen Weg durch den Wirrwarr der Meinungen findet: die Intelligenz, die versteht, das, was ihm schadet, auszuscheiden, sich nicht verführen zu lassen, die aber zugleich wachsam darauf aus ist, alles, was ihm dienen kann, in seinen Bereich zu ziehen.

ERNST SCHUR



SIGNUM DER „DOKUMENTE DES FORTSCHRITTS“

# ARCHITEKTONISCHE ODER LANDSCHAFTLICHE GARTEN- GESTALTUNG

Von FRITZ ENCKE-KÖLN

## I.

Seit einigen Jahren ist ein ziemlich heftiger Kampf entbrannt über die Frage: Soll der Garten architektonisch oder, wie es manche nennen, landschaftlich gestaltet werden? Der Anstoß zu dieser Erörterung wurde gegeben in der Kritik der Durchschnittsgärten durch SCHULTZE-NAUMBURG, in Band II seines Werkes „Kulturarbeiten“. Er tadelt darin die Geschmacklosigkeiten, die in der Tat in vielen Gärten anzutreffen sind, und weist besonders auf den Garten der Biedermeierzeit hin, dessen Wiederbelebung er für die heutigen Verhältnisse empfiehlt.

MUTHESIUS schloß sich an und zeigte, wie in England der architektonische Hausgarten bereits vielfach in guten Beispielen vorhanden sei, welche in praktischer und ästhetischer Hinsicht vollauf befriedigten. OLBRICH brachte in Darmstadt seine Farbengärten zur Darstellung, PETER BEHRENS zeigte in Düsseldorf und in Oldenburg einen Hausgarten, und in der vorjährigen Mannheimer Gartenbau-Ausstellung wurden von LÄUGER, BEHRENS, BITLING und SCHULTZE-NAUMBURG Gärten vorgeführt. Außerdem wurde in vielen Zeitschriften von Freunden und Gegnern der Bewegung die Frage lebhaft besprochen.

Es ist recht erfreulich, daß der Garten, welcher jahrzehntelang als Stiefkind behandelt wurde, sich wieder wie vor hundert Jahren eines so großen Interesses bei Nichtgärtnern, ja in der öffentlichen Meinung erfreut. Diese Tatsache ist aber auch gar nicht verwunderlich, sondern nur eine Einzelerscheinung der großen Bewegung, welche alle Gebiete technischen Schaffens von der ästhetischen Seite gründlich betrachtet, Schäden rücksichtslos aufdeckt, Vorschläge für deren Abstellung macht und auf ihre Verwirklichung zielbewußt hinarbeitet.

Dabei tritt allerdings eine häßliche Begleiterscheinung zutage, nämlich die, daß der Streit vielfach das sachliche Gebiet verläßt und persönlich wird; sei es, daß es sich um einzelne Personen handelt, oder um den Kampf ganzer Berufsklassen miteinander, hier also besonders der Gärtner und der Architekten. Ich halte den Einwurf von Gärtnern, daß die Herstellung des Gartens ihre Sache und nicht die der Architekten sei, für ebenso verfehlt,

wie die so oft ausgesprochene Ansicht zahlreicher Architekten, welche den Entwurf zum Garten für sich beanspruchen und die technische Ausführung sowie die Füllung des Gartens mit Pflanzen dem Gärtner überlassen wollen. Einen künstlerisch wertvollen Garten wird nur der zustande bringen, welcher das Kunstgefühl besitzt, die begrenzte Gartenfläche befriedigend aufteilen und die Massen rhythmisch verteilen zu können, der aber gleichzeitig mit dem pflanzlichen Inhalte des Gartens und dessen Lebensbedürfnissen so vertraut ist, daß er bei der Aufteilung der Flächen und der Anordnung der Massen schon ganz genau weiß, mit welchem pflanzlichen Material er die verschiedenen Teilstücke mit Erfolg bepflanzen kann. Man kann hierbei nicht sagen, erst die Einteilung, dann die Bepflanzung, sondern pflanzlicher Inhalt und Einteilung müssen gleichzeitig vor dem Geistesauge des Entwerfenden Gestalt gewinnen. Ob dieser Mann Gärtner, Architekt oder Vertreter irgend eines anderen Berufes ist, scheint mir für die Sache vollständig gleichgültig zu sein. Etwas anderes ist es, wenn wir fragen: wer wird in der Regel am ehesten den oben verlangten Vorbedingungen entsprechen? Oder: was ist im allgemeinen leichter, daß sich ein kunstverständiger Architekt die Kenntnis der umfangreichen, für die Gärten in Betracht kommenden Pflanzensätze aneignet, oder daß ein kunstsinziger Gärtner das architektonische Verständnis erwirbt, welches zum Ausbau des Gartens in ästhetisch einwandfreier Weise erforderlich ist? Ohne diese Frage eingehend erörtern zu wollen, möchte ich meiner Meinung dahin Ausdruck geben, daß weder das eine noch das andere die Regel bildet, sondern die günstigste Lösung die bleiben wird, daß gebildete Männer, welche das Schaffen von Gärten als Lebensberuf wählen wollen, sich auf beiden Gebieten entsprechend unterrichten, sollen wirklich die Gärten außer einer guten Anordnung auch inhaltlich die Abwechslung und Individualität zeigen, welche das fast unabherrschbare Pflanzmaterial zuläßt, das wir besitzen. Denn, wie ein künstlerisch nicht durchgebildeter Gärtner bei gutem Willen in seinen Gartenplänen kaum über eine von außen empfangene Schablone hinaus-



EIN HAUSGARTEN IN ENGER BEZIEHUNG ZUM WOHNSHAUSE

kommt, sei diese an sich gut oder schlecht, so wird der nicht gärtnerisch gebildete Architekt selbst unter Heranziehung eines guten Gärtners und Pflanzenkenners auf die Dauer Gärten schaffen, welche hinsichtlich des Pflanzeninhaltes einformig sind. Jedenfalls wird es ihm versagt bleiben, solche Gärten anzulegen, deren Eigenart und Reiz in der Auswahl des Bepflanzungsmaterials beruht. Hierin liegen aber gerade ungezählte Möglichkeiten. Mit demselben Recht, mit dem die unschöne und schablonenhafte Einteilung gerügt wird, kann man die Armseligkeit und Langweiligkeit beklagen, welche viele Gärten hinsichtlich ihres Pflanzeninhaltes aufweisen. Hier Individuelles und Gutes zu bieten, wird dem Architekten gar nicht, der Zusammenarbeit von Architekt und Gärtner nur bis zu einem gewissen Grade, vollkommen aber nur dem architektonisch und gärtnerisch, soweit es erforderlich ist, gleichermaßen Gebildeten gelingen. Es wird daher notwendig sein, die Bildungsstätten für berufsmäßige Gartenkünstler in dieser Hinsicht auszugestalten und an den technischen Hochschulen Lehrstühle für Gartenkunst zu errichten.

Nachdem ich so kurz meine Stellung zu den Streitfragen dargelegt habe, welche in

der Gartensache das mehr persönliche Gebiet betreffen, will ich versuchen, in rein sachlicher Weise die Gestaltung des Gartens und die Schaffensweise in der Gartenkunst überhaupt zu besprechen. Es wird nämlich bei der Besprechung der Frage, ob der Garten architektonisch oder anders zu gestalten sei, von einzelnen Streitern aus beiden Lagern die Sache so aufgefaßt, als ob mit der Anlage des Gartens am Wohnhause die Aufgaben der Gartengestaltung annähernd erschöpft seien. Tatsächlich stellt der Hausgarten jedoch nur einen kleinen Teil der gesamten gartenkünstlerischen Tätigkeit dar. Man denke an den parkartigen Garten in locker bebauten Villenbezirken, den Gutspark, den großen Landsitz, den öffentlichen Schmuckplatz, Volkspark, Stadtwald und Friedhof.

Bleiben wir zunächst bei dem Hausgarten. Ich habe meine Anschauung über die Gestaltung des Hausgartens in einem kleinen Buche zusammengefaßt, welches unter dem Titel „Der Hausgarten“ bei Eugen Diederichs, Jena, erschienen ist. Indem ich darauf verweise, kann ich mich hier kürzer fassen. Der Garten bei dem Wohnhause ist so alt wie dieses selbst. Ursprünglich Nutzgarten, nimmt er bald die Befriedigung des Wohnbedürf-



DERSELBE HAUSGARTEN VON DER TERRASSE DES HAUSES GESEHEN

nisses in sein Programm auf, sei es in der Bank am Hause, oder im Gartenhüttchen, oder in dem schattigen Ruheplatz unter Waldbäumen. Neben den Nutzpflanzen, nämlich Obstbäumen und Fruchtsträuchern, Gemüse und Küchenkräutern und einem Grasstück wird bald auch den Zierpflanzen ein Plätzchen gegönnt, teils aus Freude an der Blumenzier, teils deshalb, weil die meisten seit Jahrhunderten gepflegten Zierpflanzen als heilkräftig gelten. Die Einteilung ist die denkbar einfachste. Geradlinige Wege teilen den Garten in kleinere Felder, welchen man aus praktischen Rücksichten zumeist rechteckige Gestalt gibt. Als Umschließung dient eine lebende Hecke oder ein Holzlattenzaun oder eine Mauer. So entsteht der Garten, der uns allen heute als Bauerngarten bekannt ist. Unebenes Gelände, unregelmäßiger Grundriß, einzelne beachtenswerte Gegenstände, wie alte Bäume, ein Brunnen, ein Backofen und dergl. oder ein Bachlauf geben Veranlassung, von der üblichen Einteilung abzuweichen und eine individuelle Anordnung zu erzielen. Je nach der Wohlhabenheit, dem Bildungsgrad und der Lebensstellung des Besitzers lassen sich verschiedene Arten dieser einfachen Gärten unterscheiden, so daß sich neben dem eigent-

lichen Bauerngarten in jedem Pfarrdorf der Pfarrgarten heraushebt, in kleinen Städten der Doktorgarten und der Garten des Apothekers etwa eine andere Spezies darstellen, die vielfach eine stärkere Betonung der Blumenzucht aus botanischem Interesse auszeichnet.

In den Städten, deren enge Bebauung im Innern nur wenige Gärten zuließ, finden sich diese vor der Stadt, ähnlich den Laubenkolonien von heute, in großer Anzahl nebeneinander.

Jene Gärten hatten wohl im wesentlichen eine geradlinige Einteilung, aber sie sind noch nicht architektonisch; denn darunter verstehe ich achsensgemäßen Aufbau, Beiordnung und Unterordnung der einzelnen Teile nach Fläche und Höhe, so daß ein einheitliches Ganzes entsteht, bei welchem jeder Teil sein wohlerwogenes Verhältnis zum Ganzen hat.

Als nun die großen prächtigen Gärten der Barockzeit entstanden, da wurde auch der Hausgarten reicher an Auszier und viel regelmäßiger. Dies gilt einmal von der Aufteilung, der Beetform und der Pflanzenanordnung, aber auch von der Pflanze selbst. Die Holzgewächse wurden zu mauerartigen Gebilden mit Pfosten und Toren, zu Pyramiden, Säulen, Kugeln usw. zurechtgeschnitten.



VERZIEHTER NUTZGARTEN IN UNEBENEM GELÄNDE

Manche dieser Gärten sind wirklich architektonisch und heute noch nachahmenswert, andere sind geradezu langweilig und so steif und nüchtern, daß sie selbst die größten Schwärmer für den architektonischen Hausgarten heute nicht gut heißen würden.

Als nun im 18. Jahrhundert an Stelle der großen, fürstlichen, architektonischen Prunkgärten die landschaftlichen großen Parks traten, da blieb, so meine ich, der kleine Hausgarten, der bürgerliche Garten, soweit er zweckmäßig und einfach war, zunächst erhalten; denn die Gärten aus der Großvaterzeit waren ja gerade die heut gepriesenen. Erst in den letzten 30 Jahren des vorigen Jahrhunderts, der Zeit nach dem Kriege, wurde der kleine Hausgarten allgemein verbreitet, gegen den man mit Recht jetzt Sturm läuft. Lassen Sie mich ihn kurz kennzeichnen: Wege, welche ohne Grund stark gekrümmt, „geschlängelt“ sind, Grasstücke von unregelmäßiger Form, besonders in der Mitte des Gartens, darauf verteilt recht verschiedenartige Pflanzen, besonders Laubsträucher und Nadelhölzer im bunten Durcheinander, mit Tuffsteinen ausgelegte und eingefasste Wasserbecken in den Umrißformen großer Seen, Bächelchen mit

Brücken darüber, deren Geländer aus krummen Naturholzstücken gebildet sind, Gartenhäuser aus Eisen oder eng gestellten Lättchen in möglichst merkwürdigen Formen, mit Kuppeldächern und dergleichen.

Daß diese Gärten unschön sind, muß unbedingt zugegeben werden. Dabei läßt sich ihre Einrichtung auch nicht damit entschuldigen, daß sie die Verwendung zahlreicher Pflanzenarten ermögliche, im Gegenteil zeichnen sich diese Gärten meistens durch eine recht nüchterne, artenarme Bepflanzung aus.

Aber über ihre Minderwertigkeit ist jetzt ja wohl auch so ziemlich alle Welt einig. Wer nicht dieser Ansicht ist, läßt sich durch die Schönheit einzelner Pflanzen über die Unschönheit der Anwendung hinwegtäuschen. Und wenn z. B. SCHULTZE-NAUMBURG Bilder aus diesen Gärten als Gegenbeispiele anführt, so ist dies sehr wirksam, kann aber nicht beweisen, daß nur die geradlinigen Gärten schön sind; denn man kann ebenso leicht Beispiele und Gegenbeispiele in umgekehrtem Sinn zusammenstellen.

Der Garten am Wohnhause kann wohl auch krummlinig aufgeteilt werden und unregelmäßige Flächen aufweisen, wenn es gilt, einen

Rundgang zu ermöglichen, einer unregelmäßig eckigen Grenze zu folgen, einem Hindernis auszuweichen oder Höhenunterschiede zu überwinden. Das Hineinklemmen einer symmetrischen Einteilung in ein unregelmäßig gestaltetes Gartengrundstück, wobei um dieser geometrischen Formen willen die notwendigen Verbindungen unmöglich gemacht werden, ist ebenso fehlerhaft, wie der soeben geschilderte unregelmäßige Garten. Verständigerweise wird die Zweckmäßigkeit die Einteilung der Gartenfläche bestimmen müssen. Die Zwecklosigkeit des Vorgartens für den Besitzer ist z. B. ein Hauptgrund dafür, daß so selten eine befriedigende Vorgartenlösung angetroffen wird. Soll uns aber die Zweckmäßigkeit leiten, so wird es darauf ankommen, die Zwecke zu ermitteln, welchen der Garten im einzelnen Falle entsprechen soll.

Seinen früheren Beruf, die Familie mit Gemüse zu versorgen, hat der Garten am Hause längst verloren, denn bei den teuren Bodenpreisen in der Stadt, den anders gearteten Arbeitsverhältnissen kauft man die Gemüse viel billiger, ganz abgesehen davon, daß sie in den engumschlossenen Gärten zwischen den hohen Häusern nicht einmal gedeihen. Der Gemüsegarten wird zu einem anspruchslosen Küchengärtchen herabsinken, in welchem Petersilie, Schnittlauch, Kohl und wie die Küchenkräuter alle heißen, ein Plätzchen finden, wohl am besten in Zusammenhang mit dem Hofraum, der notwendig zu Haus und Garten gehört.

Obst wird mancher Besitzer in seinem Garten haben wollen, selbst wenn nur geringe Mengen darin gezogen werden können. Einen Rasenplatz, der wohl auch hie und da als Bleiche dient, wünscht sich die Hausfrau, ebenso viele Blumen, um sich im Garten daran zu erfreuen und die Räume des Hauses damit auszusmücken. Alle Bewohner aber wollen im Garten Pflanzengrün sehen. Und wenn auch mancher große Freude an Bauwerken, Säulen, Mauern, Treppen, Statuen, Vasen usw. hat, so will er das alles doch im Grünen sehen.

Der Garten ist aber auch ein Raum zum Wohnen in der angenehmen Jahreszeit. Er soll zum Ausruhen, zum Lustwandeln, zur Einnahme der Mahlzeiten, zu geselliger Vereinigung, zu Sport und Spiel die geeigneten Räume bieten. Für die meisten der eben aufgeführten Betätigungen soll auch die Wohnung da sein. Deshalb ist eine der wichtigsten Forderungen für einen guten Hausgarten sein enger Anschluß an das Haus. Die intimsten Reize eines Gartens sind deshalb

meist da zu finden, wo das Haus in den Garten übergeht, wo die im Haus durch Mauern umschlossenen Räume offene Veranden, die Gänge grün überwucherte Pergolen, die Decken luftige Blätterdächer werden.

Je nach dem Bedürfnis und nach der Eigenart des Besitzers wird bald diese bald jene praktische Forderung im Garten stärker hervortreten, wobei es besonders darauf ankommt, ob der Garten Gelegenheit zu eigener praktischer Betätigung bieten soll oder nicht. Mit dem Garten sollte es gemacht werden wie mit dem Wohnhaus. Die Zeit, wo man erst den Fassadenentwurf und dann den Innenraum aufteilt, ist doch vorüber. Heute zählt der Bauherr dem Baumeister seine Wohnbedürfnisse auf, und dann geht es ans Ueberlegen. Die Küche soll nach Norden liegen, die Schlafzimmer sollen Sonne haben, das Studierzimmer soll dem Straßenlärm entzogen werden usw. Danach entwirft der Architekt das Haus, und die Inneneinteilung kennzeichnet sich in den Fassaden.

Wollte ich für mich und meine Familie einen Hausgarten anlegen lassen, so würde ich erst alle oben angeführten Bedürfnisse aufzählen. Da müßten sein: Spazierwege, ein Sitzplatz am Hause unter einem großen, schattigen Baum, an der Außengrenze, möglichst weit vom Hause entfernt, ein Gartenhäuschen und ein Laubengang, ein Turn- und Spielplatz für die Kinder, vielleicht auch ein Tennisplatz. Ferner wünschte ich einen Laufbrunnen, dessen Wasser an anderer Stelle ein stein-umfaßtes, flaches Becken speiste.

An Pflanzen hätte ich folgende Wünsche. Zunächst allerlei Obst, nämlich Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Wein, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren und Erdbeeren. Dann schattenspendende Bäume und schönblühende Sträucher, besonders Flieder, Goldregen, schönblühende Zieräpfel, Schneeball, Hollunder und nicht zu vergessen Rosen, sowohl Wildrosen wie veredelte Rosenarten. Endlich viele Blumen. Im frühesten Frühjahr müßten Schneeglöckchen, Christblumen, Winterling, Primeln, Krokus, Narzissen, Veilchen, und wie die lieben Frühlingsblumen alle heißen, in Fülle vorhanden sein. Nachdem diese verblüht wären, müßte das Heer der Sommerblumen, Stauden und Zwiebelgewächse sie ablösen, bis die Herbstastern den Flor beendeten. Ein Grasstück und ein Eckchen, das meine Kinder selbst bebauen könnten, würden meinen Wunschzettel vervollständigen.

Nun wäre zu versuchen, ob und wie sich meine Wünsche auf dem Gartengrundstück

verwirklichen ließen. Da müßten Pfirsiche und Aprikosenspaliere sowie Wein Südsonne haben. Für Rosen und Sonnenblumen wäre auch ein sonniger Platz nötig. Bei den Sitzplätzen müßte ebenfalls die Himmelsrichtung und die Entfernung vom Hause beachtet werden. Der große Baum am Hause würde sich nach dessen Inneneinrichtung zu richten haben, und so entstünden ganz bestimmte Forderungen, ehe man an die eigentliche Flächeneinteilung denken könnte. Für diese wären nun nächst den aufgezählten Bedürfnissen die notwendigen Verbindungen und Eingänge maßgebend. Unter Berücksichtigung all dieser Vorbedingungen wäre nun der Entwurf auszuarbeiten und zwar so, daß eine reizvolle architektonische Gliederung den Garten wie einen Hausraum teile, allerdings so, daß der wertvolle Gartenraum so frei und groß wie möglich wirkte. Der Garten wäre sicherlich

zweckmäßig, weil er allen Anforderungen, die ich an ihn zu stellen hätte, genüge, und er könnte sicher auch schön sein. Werfen wir noch einen Blick nach Mannheim! Warum gefiel der LÄUGER'sche Badgarten ganz besonders? — Weil man ohne viel Studieren erkennen mußte, daß er einem konkreten Zweck dienen sollte und dabei seiner Aufgabe gerecht wurde.

Je nachdem nun dieser oder jener Wunsch stärker betont wird, ist er maßgebend für den Charakter des Gartens und für die Art der Einteilung. Der Besitzer, welcher den umschlossenen Gartenraum als Wohnraum wertet, der Obstliebhaber, dem es auf möglichst praktische Ausnutzung der Fläche ankommt, der Prunkliebende, welchem der Garten zur Repräsentation dient, der Pflanzenfreund, welchem bestimmte Pflanzengattungen, wie Rosen, Nelken, Dahlien usw. besonders ans Herz

gewachsen sind, die er auf Beeten sorgfältig pflegt: sie alle werden einer regelmäßigen Einteilung den Vorzug geben müssen. Dem botanisch interessierten Gartenbesitzer dagegen, der Wert darauf legt, recht vielerlei Pflanzen in einzelnen, möglichst vollkommenen Exemplaren sein eigen zu nennen, wird die zwanglose Anordnung dieser Gewächse auf einem Grasstück am liebsten sein. Er wird in seinem Garten auch Steinhaufen brauchen, um die schönsten aller ausdauernden, winterharten Pflanzen, die Alpenpflanzen, ihren Lebensbedingungen entsprechend gruppieren zu können. Er wird auch ein Quellchen oder einen Wassertümpel mit buchtigen Uferändern nicht entbehren können, um Wasser- und Sumpfpflanzen den passenden Standort zu bieten, und seinen Hausgarten also nicht architektonisch, sondern zwanglos unregelmäßig, um nicht zu sagen „landschaftlich“, gestalten.

In jedem Falle sollte



J. P. GROSSMANN • TERRASSENARTEN • LANDHAUS VON ARCH. RUDOLF KOLBE



J. P. GROSSMANN-DRESDEN

TERRASSENHARTEN IN KRIEBSTEIN BEI WALDHEIM (VOL. SEITE 370)

der Garten aber eine Pflegestätte für Pflanzen sein. Denn auch da, wo er nur als Wohnraum aufgefaßt wird, sollte er eine Wohnung im Grünen sein mit all den Reizen, die ungezwungener Pflanzenwuchs bietet. Und dies ist auch bei architektonischer Anordnung möglich. Man sorge nur dafür, daß zur Pflanzenaufnahme geeignete Flächen vorhanden sind, und daß die verschiedenen Pflanzenarten an die rechte Stelle kommen, dann wirken sie im architektonischen Hausgarten so gut wie im Landschaftsgärtchen. Man denke an Staudengewächse auf langen, geraden Beetstreifen vor einer schützenden Hecke, gibt es etwas Schöneres für den Garten? Ebenso ist es für eine Gehölzpflanzung ziemlich gleichgültig, ob sie einen geradlinigen oder krummlinigen Abschluß hat. Wenn nur die Fläche groß genug ist, um hohe und niedrige Bäume und Sträucher drauf gut zu gruppieren. Nicht die Art der Einteilung, sondern die gedankenlose Zusammenstellung und handwerksmäßige Haltung ist es, welche die Gehölzpflanzung im Garten oft so arm und dürftig erscheinen läßt. Anstatt z. B. die Sträucher alljährlich zu beschneiden, lasse man ihre Zweige malerisch über den Weg

herüberwachsen und beschneide nur dann, wenn es gilt, sie durch den Schnitt zu größerer Blütenfülle anzureizen. Auch grabe man nicht jeden Herbst das Land um, auf dem die Gehölzgruppen stehen, sondern siede darunter Schneeglöckchen, Maiblumen, Hexenkraut, Lerchensporn, Fingerhut und Farnkräuter an, dann werden kleine, malerische Pflanzenbildchen entstehen, wie sie uns in der Natur ergötzen. Stützmauern lasse man mit Federröschchen und Leinkraut, mit Schwarzdorn und Wildrosen überwuchern, so werden besonders am geraden Weg, der die Mauer begleitet, durch den Kontrast zwischen Kunst und Natur ungeahnte Reize entstehen.

Wenn ich rückblickend meine Anschauungen über den Garten am städtischen Wohnhaus zusammenfasse, muß ich bekennen, daß ich für ihn die architektonische Gestaltung als die glücklichste Lösung betrachte, da sie für die beschränkten und festumschlossenen Räume eines Hausgartens sowohl in praktischer wie künstlerischer Beziehung die vollkommenste Einrichtung ermöglicht. Diese Vollkommenheit wird aber immer gleichermaßen von der Einteilung des Gartens und



ARCH. JOHANNES BOLLERT-DRESDEN

WOHNHaus DIR. REUSS IN EISENACH

von der richtigen Pflanzenverwendung abhängen, weshalb letztere nicht als nachträgliche, handwerksmäßige Zutat gewertet werden kann.

Sind nun, so möchte ich fragen, bei dem Landhaus in der Villenkolonie die gleichen Bedingungen für den Garten vorhanden? Ich glaube, nein! Es ist ja keine Frage, daß zwischen dem städtischen Hausgarten und dem Villengarten eine scharfe Grenze nicht gezogen werden kann, ebensowenig wie dies zwischen dem Begriff Villengarten und Park denkbar ist. Aber im allgemeinen handelt es sich bei dem Landhaus- oder Villengarten doch um eine viel freiere Lage und bedeutendere Größe. Die Landhausgärten einer Villenkolonie bilden vielfach zusammen ein Stück schöner Landschaft, in welche zwischen die waldähnlichen Bestände und frischen Matten die Gebäude hineingestellt zu sein scheinen. Da man Landhausviertel möglichst an solchen Stellen einrichtet, welche schon von der Natur bevorzugt sind, sei es, daß ein Fluß oder Strom sie bespült, oder Wald sie bedeckt, so weisen sie ohnehin zumeist einen einheitlichen Zug

auf. Diesen zu erhöhen scheint mir deshalb eine Aufgabe der Gartenkunst zu sein, welche die gegebenen natürlichen Verhältnisse zu größter Vollkommenheit zu steigern bemüht sein muß. Ich glaube deshalb, daß in derartigen großen Gärten die freie, ungezwungene Pflanzung und durch den Zweck allein bedingte Wegführung, die besonders in hügeligem Gelände durchaus unsymmetrisch, krummlinig sein wird, die Regel bilden sollte. Die Bauart der Landhäuser, welche nicht das Monumentale, sondern gewöhnlich das Gemütliche, Einfache, Freie bevorzugen, ist ein Grund mehr für die zwanglose Anordnung des Gartens, denn es wäre nicht richtig, ein einfaches, schlichtes Landhaus zum Mittelpunkt eines mehrere Morgen großen architektonischen Gartens zu machen, wie ihn etwa ein städtischer Straßenpalast erfordert.

Soll man nun aber bei dem Landhaus auf all die reizvollen Bestandteile des architektonischen Gartens verzichten? Soll uns kein kühler, hofartiger Gartenraum aufnehmen, dessen mit Schlingpflanzen überwucherte Mauern etwas Behagliches, Heimliches ver-

## ARCHITEKTONISCHE ODER LANDSCHAFTLICHE GARTENGESTALTUNG

leihen, dessen plätschernde Wandbrunnen oder steingefaßte Fontänen Kühlung spenden? Sollen düstere Laubgänge aus gebogenen Linden- oder Weißbuchenstämmen, hellgestrichenes Stabwerk, luftige Pergolen, von welchen Kürbisse und Weintrauben herabhängen, grüne Heckenwände, an welche sich üppige Blumenpracht anlehnt, prächtige Blumenärten, in denen Blütenduft und Farbenpracht wetteifern, im Landhausgarten verpönt sein? Sicherlich nicht! Aber sie werden nicht den ganzen Bezirk des Besitzes ausfüllen, sondern intimere Teile meist in engem Zusammenhang mit dem Wohnhaus und dessen Nebengebäuden bilden, während der übrige Garten vielleicht als Wiese am Flußufer, als Kiefernhaun oder Laubwäldchen, als Gestrüpp und Wildnis die Reize des Landlebens gegenüber dem enger umgrenzten, geordneten, konventionellen Stadtleben verkörpert.

Bei dieser Zusammenstellung von architektonischer und landschaftlicher Gartengestaltung bei dem Landhause möchte ich jedoch vor einem Mißverständnis warnen. Ich bin nicht der Ansicht, daß man den Apparat der Gartenarchitektur vereinzelt in die natürlich gehaltene Gartenszene einstreuen soll, sondern daß jede Tonart im Garten ungestört ausklinge. Die so vielfach gebräuchlichen, regelmäßigen Beetformen im Naturgarten sind ein Beispiel für die von mir bekämpfte Gepflogenheit. Freilich hat sich eine Gartenart eingebürgert, welche nicht architektonisch und nicht wildnatürlich ist, der konventionelle Villengarten,

wie er für das letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts typisch ist. Vor der etwas erhöht liegenden Villa ein abfallendes, muldenartiges Rasenstück und ringsherum ein Weg, der das nierenförmige Grasstück begrenzt; in der Achse des Gebäudes ein mehr oder minder reiches Blumenbeet; zu dessen Seiten buntgemischte Gehölzgruppen; im Rasen verteilt noch einzelne botanisch wertvolle Nadelhölzer oder sonstige Gehölzarten. Da, wo Gewächshäuser vorhanden sind, werden auch noch für unsere Vegetation fremdartig aussehende Palmen, Bananen, Drachenbäume u. a. m. auf der Rasenfläche aufgestellt. Die Stellen des Grundstücks, welche eine gewisse



ARCH. JOH. BOLLERT-DRESDEN • ENTWURF FÜR EIN PFÖRTNER- U. GÄRTNERHAUS



LICHTUNG IM GEHÖLZ EINES GUTSPARKES

Tiefenentwicklung zulassen, sind als Grasbahnen ausgebildet, von Gehölzgruppen kullissenartig eingefasst, so daß sich der Blick im Grünen verliert. An einzelnen Stellen geben Gartenhäuser, Brunnenanlagen u. dergl. Veranlassung, einen kleinen Teil des Gartens geometrisch regelmäßig zu behandeln, wobei in guten Beispielen dieser Gartenspezies kleine, in sich abgeschlossene Architekturgärtchen entstehen, bei weniger guten die Wegelinien und die Beetformen allein geometrische Linien aufweisen.

Ich glaube mit wenigen Strichen eine Gartenart gekennzeichnet zu haben, die jeder kennt, von der man bei jeder größeren Stadt eine große Anzahl aufzählen kann. Es liegt mir fern, dieser Gartenart jeden Reiz absprechen zu wollen. Ich glaube aber nicht, daß dieser konventionelle Villengarten, wie ich ihn vielleicht mit Recht bezeichnen darf, sich dauernd der bisherigen Beliebtheit erfreuen wird, da wir immer mehr dazu kommen, Freude an ausdrucksvolleren Gestaltungen zu empfinden, sowohl was das Formale, als was die Stimmung betrifft. Dieser bisher so gern gesehene Gartentypus stellt ein Kompromiß dar von Eleganz und ländlicher Einfachheit, von dem Unge wollten, wie es die natürliche Pflanzenzusammenstellung liebt, und dem in strenge Formen Gebrachten des Architekturgartens,

von Repräsentation und ländlicher Behaglichkeit.

Ich glaube, daß zum mindesten neben ihm andere Formen aufkommen werden, von denen die eine in sich den architektonischen Hausgarten und daran anschließend den mit Blumen verzierten, baulich mit Pergolen, Stützmauern und Gartenhäusern ausgestatteten Nutzgarten vereinigen wird, während die andere mehr die Reize der natürlichen Pflanzenzusammenstellung bei einfachster Ausstattung aufweisen wird.

Wir werfen nun einen Blick auf die räumlich ausgedehnteren Privatgartenanlagen, den Gutspark und größeren Landsitz. Hier dürfte die Frage, wie weit die architektonische Gestaltung möglich und erwünscht ist, sehr leicht zu entscheiden sein. Der Obst- und Küchengarten mit den Gewächshausanlagen und die Frucht- und Blumentreibereien müssen selbstverständlich geometrisch sein und können auch Schönheitswerte durch architektonischen Aufbau enthalten. Die Umgebung des Hauses wird außerdem umschlossene Gärten aufweisen, welche mit dem Haus zusammen Wohnzwecken dienen. Hier ist Gelegenheit zur schönsten Entfaltung architektonischer Gartenkunst. Hier kann sie Stätten von behaglich intemem Charakter schaffen.

Nun liegt so manches Gut mitten in seinen Feldern. Die Wege laufen im Gutshof zentral zusammen, denn der Gutshof mit dem Herrenhaus ist der Mittelpunkt der ganzen Gegend. Dieses umschließt wenigstens nach zwei oder drei Seiten der Gutspark. Er geht vielleicht in ein Stück Wald über, grenzt anderseits an die Wiesen und Felder, die von Feldwegen durchschnitten werden. Sein Hauptschmuck sind mächtige, alte Bäume, die bald waldähnlich dicht zusammentreten, sich bald von dem Gehölz lösen und ihr weit ausladendes Astwerk auf dem grasigen Boden ausbreiten. Die Grasflächen brauchen nicht aus kurz geschorenem Rasen zu bestehen, sondern sind vielfach mit Wiesenblumen durchsetzt. Außer breiten Fahrwegen, führen schmale Pfade durch dichtes Gebüsch, verlieren sich im Wald oder endigen in Porten oder Lücken in der Hecke, durch die man auf das Feld oder die Landstraße gelangt. Jedes Familienglied hat irgendwo sein Lieblingsplätzchen. Da fehlt es nicht an dickichtumgebenen, grasigen oder moosigen Lichtungen, welche die Gutsgesellschaft zu lustigem Spiel vereint, an düstern Wassertümpeln, wie an lauschig im Gebüsch versteckten Bänken oder an Aussichtspunkten, von denen der Gutsherr seine Felder überschauen kann.

Ich möchte diesen einfachen Gutspark, der ungezählte natürliche Reize birgt, nicht vertauscht wissen mit einem architektonischen Garten, den die Aecker des Guts umschließen. Dieser Park erhält gerade dadurch seinen Hauptwert, daß er, fast ganz sich selbst überlassen, seine Schönheiten mit zunehmendem Alter vermehrt und durch die Urwüchsigkeit, um nicht zu sagen Wildnis, in einen angenehmen Gegensatz tritt zu der Absichtlichkeit und Ordnung, welche den Grundbesitz des tüchtigen Landwirtes auszeichnet.

Freilich, mein Gutspark hat nichts gemein mit jenen Gärten mit wurmartig gekrümmten Wegen, mit einer Musterkarte von allen möglichen Gehölzen, besonders solchen mit gelben, roten und weißen Blättern, mit Rasenflächen, welche in kleinlicher Weise Hügel und Täler zeigen, oder gar mit dem Zubehör schlecht angebrachter Blumenbeete und geschmackloser Ausstattungsgegenstände, sondern der Gutspark soll in seiner Einfachheit, seiner Ruhe und der Kraft des Ausdruckes dem tüchtigen Gutsherrn entsprechen, der mit der Würde des tonangebenden Mannes die einfache Natürlichkeit des Landwirtes verbindet.

Je mehr sich das Herrenhaus des Gutes dem Schlosse nähert, umso weniger wird der eben geschilderte wilde, ländliche Gutspark am Platze sein. So wird die Allee, welche das Herrenhaus mit der Landstraße verbindet, den wohlberechtigten und verständigen Uebergang aus dem Gutspark zum Schloßgarten bedeuten; denn auch hier bestehen ja keine strengen Grenzen zwischen Herrenhaus und Schloß, zwischen Landgut und größerem Herrnsitz. So gut wie der wilde Gutspark zum behäbigen Wohnhaus eines Landgutes zählt, so gut kann ich mir einen vornehmen, architektonischen Garten beim schloßähnlichen Herrenhaus eines großen Landsitzes denken, welcher all die Bestandteile der alten architektonischen Schloßgärten enthält. Aber dann bedeutet dieser Garten nicht den einzigen Luxus des Besitzers; er liegt nicht gänzlich eingebettet in die Felder des Gutes, sondern der Wildpark oder Wald des Landsitzes schließt sich an, oder ein Städtchen beeinflusst den Charakter des Gesamtbildes. Der Gutsbesitz nähert sich dem Fürstensitz, der die ganze Gegend beherrscht.

Hier ist der architektonische Schloßgarten ein Teil eines größeren, künstlerisch behandelten Geländeabschnittes, der den ganzen Herrnsitz samt dem daranstoßenden Dorfe oder Städtchen umfaßt. Als Beispiele solcher größeren, von einem Manne abhängigen Bezirke nenne ich Muskau und Branitz bei Kottbus, wo allerdings, dem Zuge der Zeit entsprechend, die architektonische Gartenkunst sehr schlecht weggekommen ist, und die zahlreichen Residenzen der großen und kleinen regierenden Fürsten des 18. und 19. Jahrhunderts.

Hier können architektonische Gartenkunst und Landschaftskunst wetteifern, die erstere im Schaffen prächtiger Schloßgärten, die letztere in der künstlerischen Gestaltung von Park, Wald und Landweg, und in dem Zusammenziehen der zahlreichen Landschaftselemente zu einem einheitlichen, Auge und Gemüt befriedigenden Ganzen.

(Schluß folgt)



PFAD IN EINEM GUTSPARK

❧ DÄNISCHE TÖPFEREIEN ❧



WANDTELLER, VASEN UND KRÜGE VON HERMANN KÄHLER, NEVSTEDT (DÄNEMARK)

Für die Redaktion verantwortlich: H. BRÜCKMANN, München.  
Druck und Verlag von F. Bruckmann A.-G., München, Nymphenburgerstr. 86.

LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST			
Einlieferungs-termin	Gegenstand	Ort der Einlieferung	Näheres in Dek. Kunst
15. Mai	Studenten-Artikel	Stuttgart	X, Heft 7 u. 9
20. Mai	Möbel- und Wandstoffe	Eiberfeld	XI, Heft 8
31. Mai	Reklame-Bild	Köln	XI, Heft 8
1. Juni	Zierbrunnen-Anlage	Dürkheim	XI, Heft 7
1. Juni	Brunnen-Anlage	Eickel i. W.	XI, Heft 8
15. Juni	Ledersessel	Stuttgart	XI, Heft 8
15. Juni	Wandplatten-Bekleidung	Meißen	XI, Heft 8
1. Juli	Fremdenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6
1. Juli	Herrenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6
16. Oktober	Reise-Stipendium	Berlin	XI, Heft 7
16. Oktober	Hugo Raufendorffpreis	Berlin	XI, Heft 7

ca. **200**  
**ABBILDUNGEN**  
und  
farbige Beilagen  
enthält jeder  
**PROBEBAND**

der  
„Dekorative Kunst“  
Preis Mk. 1.50  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von  
**F. BRUCKMANN A.-G.**  
**MÜNCHEN XX**

### PREISAUSSCHREIBEN UND AUSSTELLUNGEN

**EICKEL I. W.** — Auf dem Marktplatz zu Eickel, Kreis Gelsenkirchen in Westfalen, soll eine Brunnen-Anlage errichtet werden. Es wird daher für deutsche Architekten und Bildhauer ein Preisausschreiben für Entwürfe bezw. Modelle mit drei Preisen von 500, 300 und 200 Mk. erlassen. Einsendetermin: 1. Juni 1908. Das Programm mit näheren Angaben ist gegen Einsendung von 1 M. von Amtmann Beckermann in Eickel zu beziehen.

**ELBERFELD** — Die Vereinigte Glanzstoff-Fabriken Akt.-Ges. zu Eiberfeld erläßt ein Preisausschreiben für Musterentwürfe zu Möbel- und Wandbespannstoffen, Tür- und Fensterbehängen mit 15 Preisen von insgesamt 2100 Mark. Bei den Entwürfen ist die mechanische Herstellung der Webereien durch Kette und Einschlag, das weiche, seidennartige glänzende Fadenmaterial der Gesellschaft und die heutige Bevorzugung kleingemusterter Stoffe zu berücksichtigen. Die Entwürfe müssen farbig und technisch einwandfrei in natürlicher Größe dargestellt, auf Karton geklebt sein und bei größerer Musterung mindestens die dreimalige, bei kleineren die fünfmalige Wiederholung des Grundmotivs zeigen. Einlieferungstermin: 20. Mai 1908. Bedingung: Flache Verpackung. Preisrichter sind u. a. Direktor DENKEN-Krefeld und Direktor OTTO SCHULZE-Eiberfeld.

**KÖLN** — Die Tabakfabrik LUDWIGS-BREUER Akt.-b. H. in Köln schreibt einen Wettbewerb für ein farbiges Reklamebild aus, das zur Ausschmückung der Verpackung einer besonderen Art Zigarren, Zigaretten und Rauchtobake mit der Marke »Weidgerecht«, für Jäger und Jagdfreunde bestimmt, dienen soll. Das Bild muß sich sowohl querstehend auf 180×110 mm und kleiner im gleichen Verhältnis, wie auch hochstehend auf 85×73 mm, dieses letztere durch Weglassen unwesentlichen Beiwertes durch Hintergründes, verkleinern lassen. 3 Preise von 250, 100 und 50 Mk. Termin: 31. Mai 1908.

**MEISSEN** — Die Meißener Ofen- und Porzellanfabrik (vorm. C. TEICHERT) schreibt einen Wettbewerb zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für

Wandplattenbekleidung aus, mit Preisen von 1000, 750 und 500 Mk. Der nach einem Entwurf von ERICH KLEINHENDEL ausgeführte Gartensaal, den die Firma auf der Ausstellung 1906 zeigte, ist noch in bester Erinnerung, und auch dieses neue Unternehmen beweist, wie ernst es die Firma mit ihren künstlerischen Bestrebungen ist. Unter den Preisrichtern vermissen wir allerdings einen Künstler, der in der modernen Bewegung wirklich hervorgetreten ist.  
E. H.

**MÜNCHEN** — Auf Ansuchen der Leitung der Ausstellung »München 1908« hat der Reichskanzler verfügt, daß durch Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt der durch das Gesetz vom 18. März 1904 vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auch für diese Ausstellung in Kraft tritt. Der durch diese Gesetzbestimmung gewährte zeitweilige Schutz hat die Wirkung, daß trotz der Schauausstellung oder einer anderweitigen späteren Benützung oder Veröffentlichung des Moders oder Warenzeichens der gesetzliche Patent-, Muster- oder Zeichenschutz erlangt werden kann, wenn die Anmeldung innerhalb sechs Monaten nach Eröffnung der Ausstellung erfolgt. Diese Anmeldung geht anderen Anmeldungen vor, die nach dem Tage des Beginns der Schauausstellung eingeleistet worden sind.

**STUTT GART** — Die Ledermöbelfabrik ALFRED BÖHLER, Stuttgart, Rotebühlstraße 67, erläßt ein Preisausschreiben für Entwürfe zu Leder-Klubsesseln und Lederstühlen zum Höchstpreis von 300, bezw. 40 M. Die Zeichnungen: Geometrische Aufrisse der Vorder- und Seitenansicht und Grundriß im Maßstab 1:5, sowie eine farbige Perspektive, sind mit Kennwort versehen und Bach verpackt bis zum 15. Juni 1908 an die ausschreibende Firma einzusenden, die mit der Zuerteilung eines Preises das ausschließliche Ausführungsrecht erwirbt. Die Preise für Klubsessel sind: ein I. zu 150 M., zwei III. zu je 100 M., drei III. zu je 75 M., für Stühle ein I. zu 100 M., ein II. zu 75 M. und zwei III. zu je 50 M. Weitere Entwürfe können für je 50 M. bezw. 20 M. angekauft werden. Zu den Preisrichtern gehören THEODOR FISCHER und BERNHARD PANKOK.

<p><b>Inseraten-Annahme</b></p> <p>durch die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX, Nymphenburgerstraße 86, sowie                  ☐ durch die Annoncenbüreaux ☐</p>	<p><b>ANZEIGEN</b></p> <p>☐☐☐ Erteilte Aufträge ☐☐☐                  können nicht zurückgenommen werden.</p>	<p><b>Insertions-Gebühren</b></p> <p>für die zweispaltige 80 mm breite Nonpareille-Zeile 1 M. Ein ausführlicher Inseratenprospekt wird auf Wunsch zugesandt. Beläge 10 M. für das Tausend.</p>
<p>Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter geschickt. Für beigelegte Zeichnungen, Entwürfe, Original-zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in die Gesamtausgabe „Die Kunst“ – die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ – aufgenommen. Ablehnung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.</p>		

**KORRESPONDENZEN**

**Berlin** — Es ist an der Zeit, die Schätze der ethnologischen Museen für die Kunstgewerbe fruchtbar zu machen. Man betont hier immer das Wissenschaftliche, das Kulturhistorische, vergißt das Künstlerische. Hier liegen, im Primitiven, viel Anregungen und in Farbe und Linie wirkt eine eigenartige Kraft.

Im Lichthof des Kunstgewerbemuseums sind die Neuerwerbungen des Museums für Völkerkunde ausgestellt, die wieder einmal zeigen, wie sehr sich die Grenzen zwischen dem Kunstgewerblichen und dem Ethnologischen verwischen. Das imponierendste Stück der Ausstellung ist in der Mitte des Hofes aufgestellt und nimmt weitaus den größten Raum ein. Es ist das sogenannte Baal, ein Versammlungshaus für die Männerbünde, von den Palaoinseln des Karolinen-Archipels.

Auffallend ist der Schmuck in Schnitzwerk und Bemalung. Ein Schmuck, der immer instinktiv sicher im Flächigen, Dekorativen bleibt und in Form und Farbe trotzdem inhaltlich erzählt werden soll (die Motive sind den Sagen und Märchen entnommen), immer das Prinzip des Architektonischen wahrhaft. Figuren verbinden sich zu einem Kettenmotiv. Die Körperform ist geschickt herausgeschnitten und in Stellung und Bewegung das Charakteristische treffsicher herausgearbeitet. Unaufdringlich fügt sich dieser Schmuck der Architektur ein. Die Einheit des Stils ist so unbefangenen festgehalten, daß trotz des ununterbrochenen Wechsels der Motive solch ein Fries nie den Eindruck formaler Unruhe macht. Zu dem hellen Holz stehen die Farben sehr gut: grauschwarz, hellrot, gelb und weiß, für das Auge sehr angenehm wirkend, festlich und doch diakt.

Nicht nur das Figürliche als dekoratives Mittel beherrschen die Insulaner, auch das geometrische Motiv verwenden sie geschickt. Langerogene Vierecke sind als Fries angeordnet und machen in der gelbweißen Tönung, den eingefügten hellen Punkten, die die Flächen füllen, einen ganz modernen Eindruck. Das Primitiv in der Ornamentik ist gerade soweit deutlich, um das Kraftvolle charakteristisch hervortreten zu lassen. Die Fassade schmücken als Köpfe geschnittene und bemalte Stützposten mit dem markanten Ausdruck der Masken.

Außer diesem Haus sind noch zahlreiche Gegenstände in Pulen und Ständern ausgelegt. Und was wir von diesen Dingen lernen können, das ist die Sachlichkeit und Schönheit der Arbeit. Gerade diese Gebrauchsgegenstände sind oft vorzüglich gearbeitet. Glatte Holzsteller zeigen eine feste, gefällige Form, Handtaschen sind geschickt und dekorativ aus Blattwerk geflochten. Sehr schön in der Farbe ist auch das Kostüm, vornehmlich das der Männer; mit schwarzem Umschlagetuch und orangefarbener Mütze. Feines Flechtwerk zeigen die Frauenürtel. Schnüre von jener dunklen Orange-Färbung, wie sie bei den Wilden so beliebt ist, jene matte, stumpfe Nuance, die so fein auf dem dunklen Fleisch steht.

Natur und Menschen führen in ein phantastisches Milieu, von dem Photographien und Studien eine Vorstellung geben; man denkt an das schöne Reisebuch Gauguins und kommt auf den Gedanken, daß solche Gebiete nicht nur ethnologisch und bürokratisch auszubenten sind, sondern auch künstlerisch wertvolle und erfrischende Anregungen geben könnten. Ein Künstler würde den Reiz dieser fremden

**RIGARD BARTMANN**

Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe  
 Pillaitzerstr. 40 II DRESDEN-A. 10 Pillaitzerstr. 40 II  
 Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Belüchtungs-Körper und alle Arten Metallarbeiten nach künstlerischen Grundätzen.

**St. Domingo - Cuba**

Nikaragua-Mahagoni in Blöcken la. Ware  
 beorgt aus erster Hand ab Nordhafen  
 Wilhelm Krüll, Bremen. ☐☐☐☐☐ Beste Referenzen

Größere Unternehmung der Möbelbranche in Oberungarn sucht

**praktisch und theoretisch gebildete Kraft.**

Christ, in reiften Jahren, sicher in Kalkulation, Entwurf und Detail, versiert in allen Stilarten, erfahren im Betrieb. Kenntnisse der ungarischen Sprache erwünscht, doch nicht Bedingung. Ausführl. Offerten. Photographie. Referenzen unter: „B. G. 501“ befördert Rudolf Mosse, Budapest.

**Bekanntmachung.**

An der staatlich unterstützten Kunstgewerbeschule zu Aachen ist zum Beginn des Winterhalbjahrs — 20. September d. Js. — eine

**Lehrerstelle für Innenarchitektur**

zu besetzen.

Gesucht wird ein Architekt, welcher Unterricht erteilen kann im Fachzeichnen für Bau- und Möbelschreiner, Bau- und Kunstschlosser sowie im Entwerfen in diesen Fächern. Erwünscht ist, daß derselbe auch das Gebiet der Außenarchitektur beherrscht.

Gehalt: 2700 M., steigend in 15 Jahren bis 4600 M., Mietsentschädigung 600 M., Anstellung, Ruhegehalt, Witwen- und Altersversorgung nach Maßgabe der vom Handelsminister aufgestellten Grundätze vom 23. Januar 1901.

Bewerbungen sind bis zum 1. Juni d. Js. unter Beifügung von Zeugnisabschriften, eines Lebenslaufes sowie vom Bewerber herührender künstlerischer Arbeiten, zu richten an die Direktion der Kunstgewerbeschule Aachen, Marienstraße 12.

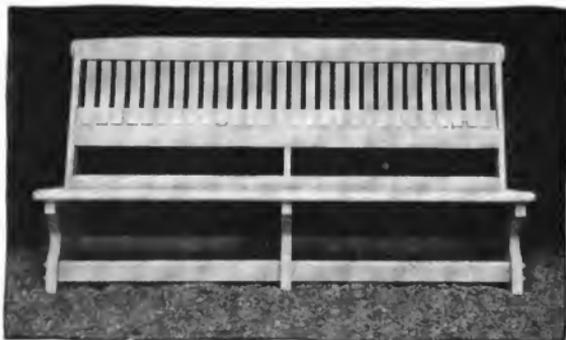
Aachen, den 19. März 1908.

**Der Oberbürgermeister.**

**NOTIZ**

Auf den der Gesamtauflage dieses Heftes beiliegenden Prospekt der Firma G. RÜDENBERG JUN. über photographische Apparate und andere optische Erzeugnisse weisen wir besonders hin.

**Schluß** der Inserat-Annahme für das  
**Maiheft 1908**  
 am 11. Mai



## Garten-Möbel

nach Entwürfen erster deutscher Künstler. Klare, einfache Formen in sauberm, leuchtendem Weiß, sorgfältig gearbeitet. Man verlange in Dresden gegen Einfindung von M. — 50 das illustrierte Preisbuch III

Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst G. m. b. H.  
Dresden, Ringstr. 15 — München, Arcisstr. 35 — Hamburg, Königstr. 15

Kunst-Metall-Werkstätten München

E. Ehrenböck & L. Vierthaler

Schleißheimerstraße 102

Telephon Ruf-Nummer 12096

Emaille Modern • Gebrauchs- und Dekorationsgegenstände • Beleuchtungskörper • Intarsien • Große getriebene Figuren • Fassaden • Torverkleidungen • Feine Bau- und Möbelbeschläge  
Ausführungen nach fertigen und eigenen Entwürfen in allen Metallen  
Silberne Medaille Dresden 1906. Goldene Medaille Nürnberg 1908

## Deutsche Linoleum-Werke HANSA

### Delmenhorst.

In Bezug auf Form und Farbe, Technik und Qualität hochvollendete Linoleum-Erzeugnisse.

Neuartige, dem Stoff und der Arbeitsweise bestens angepasste Musterung von ästhetisch befriedigender Flächenwirkung.

(Siehe Muster von Richard Riemerschmid im Aprilheft 1906.)

Wegen Auskunft, Proben usw. wende man sich an die ersten Firmen der Branche oder an die Fabrik selbst.



## KORRESPONDENZEN

Erscheinungen suggestiver erfassen und festhalten, so daß auch zugleich der Sache besser gedient wäre. Und das bringt auf die Frage: weshalb wird nicht bei Expeditionen ein Künstler in solche eigenartigen, fremden Gebiete mitgenommen? ERNST SCHUR

**DARMSTADT** — Eine Ausstellung noch nicht gezeigt, nach langen und mühevollen Versuchen geglückter Terrakotten — Brunnen und Gefäße als Gartenschmuck — führt die Großherzogl. Keramische Manufaktur im Gewerbemuseum vor. Sie sind nach Angaben Prof. SCHARVOGELS und des Bildhauers KARL HUBER in Offenbach hergestellt und betonen in ihren großen, festgeschlossenen Formen, denen nur spärlich ornamentaler Schmuck aufgelegt ist, ihre ausgesprochen dekorative Bestimmung. Für die Farbe — hellorange — und die Erdmischung wurde ein neues Verfahren erprobt, das auf das heimische Klima und die durchschnittlich herrschenden Lichtverhältnisse Rücksicht nimmt. Der Brand hat ein wetterhartes, feinkörniges Scherbenmaterial ergeben, wie es auch für den Figurenfries des keramischen Schmuckhofes der Ausstellung Darmstadt 1908 verwendet worden ist.

**DRESDEN** — Das Komitee zur Errichtung eines Schillerdenkmals hat beschlossen, in erster Linie mit den Bildhauern PÖPPELMANN und R. KÖNIG, den Gewinnern des 2. und 3. Preises bei dem, in dem vorigen Heft beschriebenen Wettbewerb, wegen der Ausführung in nähere Verhandlungen zu treten. Der mit dem 1. Preise gekrönte Entwurf eignet sich aus künstlerischen Gründen nicht für die Ausführung, und der architektonische von Hempel und Werner ist an dem gegebenen Platze nicht gut ausführbar.

Die 1. Fachausstellung des Kunstgewerbevereins ist von den Dresdner Kunsthandwerkern reich besichtigt worden und bot einen, im allgemeinen höchst erfreulichen Überblick über die Fortschritte, die in Buchdruck und Lithographie, Keramik und Stickerei u. s. w. seit der großen Kunstgewerbeausstellung erlangt worden sind. Hervorgehoben seien die Druckergebnisse der Akademie für graphische Künste in Leipzig und die originellen und frischen Arbeiten in Glas und Ton aus der Schule von Prof. KARL GROSS. Schon jetzt ist sicher, daß die nicht gewöhnlichen Anstrengungen und Mittel, die der Verein auf die Fachausstellungen verwandt hat, sich glänzend bezahlt machen werden. Das lebenswürdige Plakat des Unternehmens stammt von dem kürzlich als Lehrer an die Kunstgewerbeschule berufenen Maier FREY.

Bei einer Ausstellung des Architekten-Fachverbandes der Kunstgenossenschaft im Kunstverein zeigte GEORG VON MAYENBURG in einer Anzahl z. T. farbig durchgeführter Innenräume einen an guten Vorbildern geschulten Geschmack, RUDOLF BITZAN vor allem in einem Entwurf für den Karlsruher Bahnhof kräftiges monumentales Empfinden, FREDERIC MEIBUS gesunde, aber etwas ungleich schaffende Begabung. FRITZ REUTER brachte eine Anzahl Vorschläge zur Umgestaltung des inneren Dresdner Stadtbildes, denen man z. T., vor allem was die Rettung des Altmarktes durch den Arkadenbau der Wildstrufferstraße anlangt, eine Verwirklichung nur nachdrücklich wünschen kann.

Die Große Kunstausstellung, die ihrer Vollendung entgegengeht, bringt an Sonderausstellungen eine kleine japanische Abteilung und besonders eine umfangreiche, das ganze noch von 1906 herührende »Sächsische Haus« einnehmende Darstellung der künstlerischen Entwicklung Sachsens vom 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Wert der für diese Gruppe angelegteren Gegenstände, unter denen die bemerkenswerten, fast noch unbekanntten Schätze aus den Kgl. Schlössern einen hervorragenden Platz einnehmen, wird auf etwa 2 1/2 Mill. Mark berechnet. E. H.



# BERN HARD PLAKATSCHULE

## Lucian Bernhard Magdeburgerstr. 22 Berlin \* W \* 35 \*




**Künstlerisches Tafel-,  
Wasch- u. Küchen-Geschirr**  
zu billigen Preisen.  
Abbildungen siehe auch im Dezemberheft 1903 dieser Zeitschrift.

Prospekte gratis, auch an Private.  
J. Uffrecht & Co., Selbstaufh. Neuhaldensleben.

Buchhandlung \* L. Werner \* Antiquariat

Maximiliansplatz 13 **MÜNCHEN** Maximiliansplatz 13  
für **Architektur und Kunstgewerbe**  
Reichhaltiges Lager von architektonischen und kunstgewerblichen Büchern  
Verlagserzeugnissen und Zeitschriften, neu und antiquarisch. Kataloge (nach  
säherer Bestimmung) und Prospekte gratis u. franko. Ankauf von Bibliotheken  
und einzelnen brauchbaren Werken aus obigen Fächern.



Rohrmöbel  
nach  
Entwürfen  
erster  
Künstler.

## Peter Kölbl Sohn

inh.: Alex. Leo

München, Blütenburgstraße 88

Kunstgewerbliche Arbeiten in  
Stumlede-Ellen und Meßing.

Beleuchtungskörper • Bandleuchten • Gitter • Bau- und  
• • • Möbelbezüge • Schreinerarbeiten etc. • • •  
Kollektion B. Petraia.  
Abbildungen und Skizzen kollektrel.

Soeben ist erschienen:

# WOHNUNG UND HAUSRAT

BEISPIELE NEUZEITLICHER WOHN-  
RÄUME UND IHRER AUSSTATTUNG

Mit einleitendem Text von

HERMANN WARLICH

33 Bogen mit 650 Abbildungen • Preis in Leinwand gebunden 10 Mark

.....

Dieses Buch ist als Ergänzungsband zu unserer Monographie „**Landhaus und Garten**“ gedacht und erhielt die gleiche Größe und Ausstattung wie jene. Alle praktischen und ästhetischen Fragen, die bei der komfortablen Einrichtung von Wohnräumen zu berücksichtigen sind, werden hier ausführlich erörtert, und auch die Abbildungen beschränken sich dementsprechend nicht auf die Vorführung von **Raumbildern** und **Einzelmöbeln**, sondern umfassen das ganze weite Gebiet des Hausgeräts, das zum praktischen Gebrauch oder zum Schmuck der Wohnung dient: **Beleuchtungskörper, Öfen, Kamine, Teppiche, Tapeten, Wandbehänge, Möbelstoffe, Speiseservice, Tischgerät, Uhren, Vasen, Kissen** und vieles andere. Schon die Zusammenstellung der verschiedenen Formen, die moderne Raumkünstler im Zurückgehen auf die Forderungen: Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit z. B. für einen Lehnstuhl oder einen Schreibtisch gefunden haben, bietet die Möglichkeit zu den interessantesten Vergleichen und macht das Buch auch für die Abonnenten unserer Zeitschrift wertvoll, obwohl viele Abbildungen aus dieser darin aufgenommen wurden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. Prospekte mit Probeabbildungen werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

F. BRUCKMANN A.-G., MÜNCHEN XX

KORRESPONDENZEN

**HANNOVER** — Der 18. Delegiertentag des Verbandes Deutscher Kunstgewerbevereine fand am 22. März im alten Rathause zu Hannover statt. Verbandsvorsitzender Geheimrat Dr. MUTHESIUS-Berlin begrüßte die erschienenen Vertreter der Behörden und die Delegierten und Gäste und stellte die Beschlußfähigkeit des Delegiertentages fest, da von den 65 Stimmen, welche die 41 zum Verbands zusammengeschlossenen Vereine besitzen, 57 vertreten waren. Zum Vorsitzenden wurde gewählt: Geheimrat Dr. MUTHESIUS-Berlin und zum stellvertretenden Vorsitzenden Prof. Dr. HAUPT-Hannover, zu Schriftführern Dr. LEHNERT-Berlin und Hofrat BRÜCKMANN-Heilbronn. Der darauf vom Vorsitzenden erstattete Bericht des Verbandsvorstandes hob unter anderem hervor, daß der Verband am Schlusse des Geschäftsjahres 41 deutsche Kunstgewerbevereine mit 17352 Mitgliedern umfaßt. Zum Ort der nächsten Delegiertenversammlung wurde Halle gewählt. Ein wichtiger, in das praktische Leben eingreifender Punkt der Tagesordnung, welcher eine lebhaftere Erörterung hervorrief, betraf eine »Gebührenordnung für das Kunstgewerbe«, die sog. Eisenschneiderordnung. Wie Dr. LEHNERT-Berlin berichtete, hat der dazu eingesetzte Ausschuß die auf die Veröffentlichung einer Gebührenordnung erfolgten Kritiken gewürdigt und schlägt einige Änderungen vor. Die schließliche Annahme von »Grundätzen für die Berechnung kunstgewerblicher Entwürfe (Eisenschneider Ordnung)«, welche der Ausschuß nunmehr durch einen besonderen Tarif ergänzen wird, bedeutet einen großen Erfolg.

Der nächste Punkt behandelte das Recht der Arbeitgeber an den Entwürfen ihrer Angestellten. Als Berichterstatter erwähnte Professor Dr. OSTERRIETH-Berlin, daß eine Umfrage im Verbandsorgan ergangen sei, die aber noch keine erschöpfende Klärung gefunden habe, des weiteren setzte er auf Grund von Beschlüssen einer Kommission des Berliner Kunstgewerbevereins ausführlich auseinander, in welcher Richtung der Verband sich weiter mit dieser Frage beschäftigen könne. Er bitte, von einer Beschlußfassung abzusehen und nach Veröffentlichung der Leitsätze diese Frage auf eine spätere Tagesordnung zu setzen. Demgemäß wurde beschlossen.

Darauf berichtete Prof. GROSS-Dresden über kunstgewerbliche Fachzeitschriften. Die von ihm befürwortete, nach längerer Aussprache angenommene Resolution lautet: »Die von Gewerbevereinen gehaltenen Zeitschriften und die besonderen Fachzeitschriften dürfen die Gewinnung der neuzeitlichen Bewegung nicht verwirren, sondern müssen die bisher fest gegründeten Errungenschaften klar zum Ausdruck bringen und praktisch verwertbar machen. Zur näheren Beratung der Art der Ausführung dieses Grundsatzes wird der Vorstand vorerlaubt, eine Kommission zusammenzusetzen, welche dem nächsten Delegiertentag über ihre Ergebnisse zu berichten hat. Weiter wird der Vorort ersucht, sich mit den in Betracht kommenden Zentralorganisationen der Industriellen und Handwerker in Verbindung zu setzen, um möglichst ihre Hilfe zu gewinnen.«

Direktor Prof. MOSER-Kaiserslautern setzte als Referent des Pfälzischen Gewerbemuseums in Kaiserslautern die Entwicklung und Aufgaben der Kunstgewerbe und Gewerbemuseen auseinander. Der Antrag auf die wünschenswerte weitere Errichtung von Gewerbemuseen nach dem Vorbilde von Süddeutschland und Oesterreich wurde angenommen.

Das Referat des Kunstgewerbevereins zu Magdeburg über Lehrwerkstätten erstattete Professor THORMÄHLEN-Magdeburg und empfahl dabei, besser nur von Schulwerkstätten zu sprechen. Auch an diese Frage schloß sich eine eingehende Besprechung an. Als Resolution wurde angenommen: »Der Delegiertentag erblickt in den mit kunstgewerblichen Anstalten verbundenen Schulwerkstätten ein

HOHENZOLLERN  
KUNSTGEWERBE  
HAUS  
FRIEDMANN-WEBER

KUNSTGEWERBE  
ANTIQUITÄTEN  
WOHNUNGS-  
EINRICHTUNG

LEIPZIGERSTRASSE 13  
BERLIN W.

DEHN  
WAGD



Oefen  
und  
Kamine  
jeder Stilart  
J. u. F. Hausleiter  
Kunstkeramik  
Münchden  
Landwehrstraße 12

Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller  
Karlsruhe i. B. Mannheim

General-Vertrieb:

der Prof. Läger'schen Kunsttöpfereien  
der Porzellan-Manufaktur Bing & Gröndahl,  
Kopenhagen

Eigene Werkstätten für Metallreibearbeiten

**Bernard Stadler: Waderborn**  
Werkstätten für die gesamte Wohnungs-Ausstattung



Zimmereinrichtungen von gutem Geschmack, deren einzelne Teile gediegen, bequem, von durchdachter Zweckmäßigkeit und billig sind durch Zusammenarbeiten von Kaufmann, Künstler und Handwerker.



Verarbeitung bestgepflegter Hölzer, nur allerbeste Postkerzulanen, Maschinenbetrieb zur Ausarbeitung des Holzes, sorgfältiger handwerksmäßiger Zusammenbau auch der ganz schlichten Stücke, Einzelfertigung in verständnisvollem Eingehen auf besondere Wünsche.

In allen Buchhandlungen: Die blauen Bücher  
des Verlages Karl Robert Langewiesche.

## KORRESPONDENZEN

wichtiges Bildungs- und Erziehungsmittel für den Nachwuchs im Kunstgewerbe.

Auf Errichtung von Wanderausstellungen neuer deutscher kunstgewerblicher Erzeugnisse, insbesondere aus den kunstgewerblichen Lehrwerkstätten, ging ein Antrag des Kunstgewerbevereins Pforzheim, für welchen Bijouteriefabrikant STÖFFLER berichtete. Dieser Gedanke fand vielfachen Anklang, nur ein Redner befürchtete, daß die Kosten nicht im Verhältnis zum Nutzen einer solchen Einrichtung ständen. Prof. PFEIFER möchte im Auftrag des Münchener Vereins die Lehrwerkstätten aus geschlossen wissen. Prof. SCHARVOGEL wünschte, daß getrennte Fachausstellungen veranstaltet würden. Der Vorsitzende zog aus den Verhandlungen das Ergebnis, der Delegiertentag wünsche, daß durch den Verbandsvorort der Versuch gemacht werde, solche Ausstellungen einzurichten, und daß auf der nächsten Versammlung über diese Frage weiter verhandelt werde. In diesem Sinne wurde die Angelegenheit erledigt. — Der Antrag des Kunstgewerbevereins für Westpreußen zu Königsberg auf Austausch der Jahresberichte unter den Verbandsvereinen wurde nach Empfehlung durch Oblehrer MACHMER angenommen. — Ueber die technische Arbeit als Erziehungsmittel hielt Direktor DR. PABST-Leipzig einen anregenden Vortrag. Die nach kurzer Verhandlung angenommene Resolution gipfelte darin, daß der Handfertigkeitsunterricht ähnlich wie in anderen Staaten gefördert und womöglich obligatorisch eingeführt werde. — Zum Schluß wurde noch als Termin der Abhaltung des nächstjährigen Delegiertentages der 28. März festgesetzt.

**LEIPZIG** — Die Fragebogen für das offizielle Leipziger Meß-Adreßbuch, das die Adressen aller Aussteller (über 3500) enthält und an alle beim Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig angemeldeten Meß-Einkäufer kostenfrei versandt wird, werden zurzeit verschickt. Interessenten, die diesen für die Michaelis-Messe 1908 und die Ostermesse 1909 geltenden Fragebogen noch nicht erhalten haben, mögen sich baldigst melden, um sich ein Exemplar des Adreßbuches zu sichern, dessen Auflage und kostenlose Versendung nach der jetzigen Erhebung bestimmt werden.

**MÜNCHEN** — Die Eröffnung der Ausstellung »München 1908« ist endgültig auf den 16. Mai festgesetzt. Im Anschluß daran wird am 17. Mai die Eröffnungsvorstellung des Münchener Künstlertheaters stattfinden. Als erste Vorstellung wird Goethes »Faust I. Teil mit dem »Prolog im Himmel« in Szene gehen. Bestimmend für die Wahl gerade dieses Werkes zur feierlichen Eröffnung der Spielzeit des Künstlertheaters war selbstverständlich der Umstand, daß eine Aufführung dieser größten dramatischen Dichtung deutscher Sprache die Möglichkeit bietet, wenigstens prinzipiell alle Probleme der künstlerischen Szenengestaltung zu lösen, welche überhaupt denkbar sind, sodann aber auch die Tatsache, daß die Grundzüge der neuen Bühnenreform gerade bei den Arbeiten am »Faust« festgelegt, gewissermaßen aus dem »Faust« entwickelt worden sind. Es ist das große Verdienst FRITZ ERLERS, in dessen Hände bekanntlich die Inszenierung des »Faust« gelegt wurde, daß er die Universalität der Faust-Dichtung benutzte, um für die räumlich-malerische Bühnengestaltung grundsätzliche, allgemein gültige Normen festzulegen. Er beschränkte sich nicht darauf, Szenenbilder zu entwerfen, die eben nur für den »Faust« verwendbar gewesen wären, sondern er suchte an der Hand des »Faust« eine Methode der Bühnenbehandlung auszuarbeiten, die bei jedem anderen Stück angewendet werden könnte, und dabei auch der künstlerischen Individualität des entwerfenden Malers wie des Regisseurs freien Spielraum gestattet. Dieses Bestreben, in dem FRITZ ERLER selbstverständlich von allen bei den

Ueber unsere Monographie

## Landhaus und Garten

herausgegeben von

Hermann Muthesius

urteilen:

**Deutsche Bauhütte, Hannover:**

Das Werk von Muthesius ist in seiner heutigen Gestalt gewissermaßen eine bedeutend reichere gehaltene Fortsetzung des Werkes »Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung« —, aber es streitet und wirbt mit viel reicherer und inniger Kraft. Vor allem sind hier nun auch die Fragen der Umgebung des Landhauses ausführlicher behandelt, die Grundlagen eines sinngemäß angelegten, dem Bau angepaßten Gartens werden in ihren Einzelheiten dargelegt, die wichtigsten Fragen der Bepflanzung, Wegeführung, Einfriedigung usw. werden in ihrer Bedeutung erläutert.

Der textliche Teil bringt eine ungemein wirkungsvolle Einführung in die Bedingungen, die Anlage und Ausstattung des modernen Landhauses. Hier zeigt der Verfasser den Reichtum von nahen Kulturzielen mit der gereiften Sicherheit des Künstlers, der viel sah, aber in die Dinge hineinblickend urteilt, überzeugt und erzieht. Diese Textführung ist glänzend geschrieben und führt auf hundert Wegen zu den vielen Verbindungen, die vom heutigen Leben zu den Kulturbedingungen der Häuslichkeit laufen. Schon damit schiebt das Werk alle früheren ähnlichen Landhausbücher an die zweite Stelle. Es wird draußen agileren für alles, um was wir in der modernen Baukunst mit Leidenschaft kämpfen mußten. —

**Deutsche Tageszeitung, Berlin:**

Die Winke, die Muthesius gibt, gehen so auf alle Einzelheiten ein, daß seine Bücher schon deshalb in der Bibliothek keines Baulustigen fehlen dürfen. Sie verhüten Mängel und Irrtümer, die, einmal begangen, nie wieder abstellbar sind. Wer ohne Muthesius baut, begeht dieselbe Torheit wie der, der ohne Haedeker in ein fremdes Land reist.

**Wiesbadener Tageblatt:**

— — — Ein Buch, von dem man das sonst viel mißbrauchte Wort, daß es einem tief empfundenen Bedürfnisse entgegenkomme, einmal wirklich wieder ehrlich anwenden darf. — — —

Das Buch enthält 500 Abbildungen und 8 farbige Tafeln und ist, in Leinwand gebunden, zum Preise von 12 Mark durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Illustrierte Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung.

F. Bruckmann A.-G., München.

# PIANOS KAPS

SPEZIALITÄT:

## FLÜGEL UND PIANINOS

nach künstlerischen Entwürfen.

**Eigene Ateliers für Zeichnungen.**

50 Jahre Erfahrung in Kunsttischler-Arbeit.

Eine der größten und angesehensten

≡ Pianoforte-Fabriken Europas. ≡

Skizzen und Kostenanschläge gratis und ohne Kaufzwang.

# Ernst Kaps & Dresden.

Hofpianofortefabrik.

## KORRESPONDENZEN

Arbeiten des Künstlertheaters Mitwirkenden nachdrücklich unterstützt wurde, hat denn dazu geführt, daß die »Fastinszenierung« überwiegend architektonisch gelöst wurde. Die neue »Festbühne« wird gestattet, dem Aufbau der Dichtung Goethes szenisch zu folgen, ohne die Gesamtwirkung durch einschneidende Verwandlungspausen zu stören.

Anläßlich der Ausstellung »München 1908« wird der zweite Kongreß der Union Provinciale des Arts Décoratifs, d. i. die Vereinigung französischer Künstler, Kunstgewerbetreibender, Kunstgenossenschaften am 6., 7. und 8. August d. Jrs. in München abgehalten. Wenn es auch längst bekannt ist, daß München als Kunstmetropole sich in Frankreich besonderer Sympathien erfreuen kann, so darf es doch mit großer Genugtuung begrüßt werden, daß die künstlerisch kulturellen Grundgedanken der Ausstellung »München 1908« in Frankreich so starke Beachtung gefunden haben. Wenn durch den französischen Kongreß in München ein Zusammenschluß der einschlägigen Interessenvertretungen in beiden Ländern zustande kommen könnte, so wäre dies eine wertvolle Ergänzung der Arbeitsaufgaben des kürzlich gegründeten »comité franco-allemand«, das sich die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zur Aufgabe macht.

Die Firma F. Bruckmann A.-G. erwarb das alleinige Recht, innerhalb der Ausstellung photographische Aufnahmen machen zu lassen, soweit diese nicht zur Anfertigung von Postkarten bestimmt sind.

**STUTT GART** — Die Hebung deutscher Studentenkunst, die bekanntlich durch ein Preisaus Schreiben und eine damit verbundene Ausstellung des Kgl. Landgewerbemuseums in Stuttgart angestrebt wird, dürfte nach den fleißigen Vorbereitungen in den verschiedenen deutschen Städten ein sehr interessantes Bild bieten. Namentlich seit der Bekanntgabe der Protektoratsübernahme durch den König von Württemberg ist überall das Interesse im Zunehmen begriffen, sowohl in der Studentenschaft, welche sich von Künstlern gediegene Objekte zum Schmucke der Versammlungsräume oder zu persönlichen Widmungen anfertigen läßt, als auch in der deutschen Künstlerschaft, die sich die überaus günstige Gelegenheit, etwas Neues und sehr Besondere zu schaffen, nicht entgehen läßt und durch die vielen Preise gewiß zufrieden gestellt werden wird. Vorläufig sind schon rund M. 8000.— beisammen, die jedoch noch weitere Steigerung erfahren werden. Es wäre zu wünschen, daß die kurze Zeit bis zum 15. Mal von allen Seiten recht ausgenützt würde.

**STUTT GART** — Die Beratungsstelle für das Baugewerbe bei der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart bereitet für diesen Sommer eine Bauausstellung in größtem Umfang vor, die auf die bürgerliche Baukunst (im Gegensatz zum Monumentalbau) beschränkt bleibt, und gerade dadurch in allen jenen Kreisen, die für moderne Kultur Aufgaben Sinn und Verständnis haben, von vornherein eine beifällige Aufnahme finden wird.

Der Bauunternehmer in einer kleinen Stadt oder der Baumeister auf dem Lande wird hier über die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Technik, über neue Materialien und neue Konstruktionen praktisch nicht minder belehrt werden wie über künstlerische Gesichtspunkte, die bei dem gesamten Außen- und Innenbau in Frage kommen. Diesem Zwecke dienen Materialproben, Modelle und Pläne, namentlich aber zahlreiche Sonderbauten, darunter ein Rohbau, mehrere vollständig eingerichtete bürgerliche Wohnhäuser und Arbeiterhäuser, ein Gemeindehaus und das Gebäude einer Handelsschule. Schließlich ist auf die Wohnungseinrichtung noch besondere Rücksicht genommen, indem gleichzeitig eine Ausstellung von künstlerischen Wohnräumen stattfindet.

### ATELIERS U. WERKSTÄTTEN FÜR ANGEWANDTE KUNST W. v. DEBSCHITZ U. H. LOCHNER MÜNCHEN, HOENZOLLERNSTRASSE 23

VOLLSTÄNDIGE EINRICHTUNG VON WOHN- UND GESCHÄFTSRÄUMEN, RESTAURANTS ETC. KLEINKUNSTGWERBLICHE ARBEITEN ALLER ART. STÄNDIGE AUSSTELLUNG VON MUSTERZIMMERN U. KLEINKUNSTGWERBLICHEN ARBEITEN. NÖRNBERG 1906 GOLDENE MEDAILLE.

### Keller & Reiner

BERLIN W., Potsdamerstraße 122

Permanente Ausstellung  
für Kunst u. Kunstgewerbe

Abteilung für Wohnungskunst

(Illustr. Kataloge, Prospekte und Skizzen, sowie Kostenanschläge auf Wunsch.)

## NORDER EISENHÜTTE NORDEN



Heizkörper-Ummantelungen in geschmackvollster Ausführung und reichster Formenauswahl.

## NEUE BÜCHER

»Meißner Porzellan.« Seine Geschichte und künstlerische Entwicklung im 18. Jahrhundert. Dargestellt von **WILLY DOENGES**. Mit 4 farbigen Vollbildern, 16 Doppelton-Drucktafeln, 249 Abbildungen im Text. Broschürt M. 12.—, in Originalband M. 15.—. Verlag von Marquardt & Co., Berlin.

Verschiedene große Ausstellungen und Versteigerungen wertvoller Sammlungen haben in den letzten Jahren wieder das Interesse an der Porzellan Kunst geweckt und unsere Kenntnis von der Entwicklungsgeschichte der großen Manufakturen im 18. und 19. Jahrhundert wesentlich bereichert. Ein Buch, wie dieses, das auch die neuesten Forschungsergebnisse berücksichtigt, für die Geschichte der Erfindung und künstlerischen Entwicklung des Meißner Porzellans viel Neues und auch in den zahlreichen Abbildungen manches noch unbekanntes Stück zum ersten Male veröffentlicht, muß daher auch denen willkommen sein, die schon Berlings größeres Werk über das Meißner Porzellan und seine Geschichte, oder Sponles »Kabinetstücke der Meißner Porzellanmanufaktur« besitzen. Neben dem kunstwissenschaftlichen und kunstgewerblichen hat das Buch auch einen gewissen kulturgeschichtlichen Wert, da die Entwicklungsphasen des Instituts die Wandlungen des Zeitgeistes und der herrschenden Geschmacksrichtungen getreulich widerspiegeln. Vor allem wird es aber durch mancherlei Hinweise auf besondere Eigentümlichkeiten des Meißner Porzellans und die sehr ausführliche Darstellung der verschiedenen in Gebrauch gewesenen Markenzeichen und ihrer Nachahmungen für den Sammler von Nutzen sein. Schade nur, daß die Bilder so sehr viel zu wünschen übrig lassen! Abbildungen, wie Nr. 17, 36, 37 oder die Tafeln VII, X, XIV, XV, die in ihrer übertriebenen Verkleinerung kaum noch die Silhouette, geschweige denn das Charakteristische oder künstlerische Wertvolle der Arbeit erkennen lassen, sind völlig wertlos und wären besser fortgeblieben.

»Das neue Kunstschutzgesetz.« Mit Erläuterungen zum Gebrauche für Künstler: Architekten, Maler, Bildhauer, Photographen und Kunstgewerbetreibende von **FRITZ HELLMWAG**. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart, M. 2.—.

Der Wert dieses Buches liegt in den Erläuterungen, die der Herausgeber (Redakteur der »Werkstatt der Kunst«) den einzelnen Gesetzesparagraphen beigelegt hat. Da diese nicht im Juristendeutsch, sondern klar und leicht faßlich geschrieben sind, erleichtern sie denen, die der Materie ferne stehen, sehr wesentlich das Verständnis für die neuen gesetzlichen Bestimmungen, die am 1. Juli 1907 in Kraft getreten sind. Der Schutz dieses neuen Gesetzes ist bekanntlich auch auf Werke der Architektur und des Kunstgewerbes soweit eine individuelle künstlerische Leistung vorliegt, ausgedehnt, weshalb eine solche Ausgabe auch für die auf diesen Gebieten Tätigen von Wichtigkeit ist.

»Groß-Berlin.« Anregungen zur Erlangung eines Grundplanes für die städtebauliche Entwicklung von Groß-Berlin. Gegeben von der Vereinigung Berliner Architekten und dem Architektenverein zu Berlin. — Ernst Wasmuth, Berlin.

Die Grundsätze des modernen Städtebaus, wie sie Sitte, Henrici, Th. Fischer, Goecke, Gurllit u. a. festgelegt haben, werden hier an einem praktischen Falle von weittragender Bedeutung neu durchgedacht und zu einem monumentalen Plane verdichtet. Es handelt sich darum, für die stetig wachsende Reichshauptstadt einen Rahmen zu schaffen, der nach der volkswirtschaftlich-hygienischen wie nach der künstlerischen Seite den Anforderungen der kommenden Jahrhunderte entspricht. Der Name **OTTO MARCH**, der an der Spitze des hierfür gebildeten, freiwilligen Ausschusses steht, bürgt für den Wert dieser gewaltigen Planung, und nicht nur die Berliner selbst, sondern alle Deutschen werden dem Fortgang dieser außerordentlich wertvollen Anregungen ihr lebhaftestes Interesse schenken. H.



FRANKFURT a. M.  
verlagsges. Niddastraße

BERLIN W. 9  
Postdammerstr. 10/11

## JOHANN ODORICO GLAS-MOSAIK

Ausführungen: Dom: Berlin. — Kirchen: Bjalystock, Palau, Gostie, Walken, Gledsburg. — Geschäftskunst: Roland u. Alt-Bayern, Berlin, Meth-Eck u. Oberpollinger, München, Goecke-Eck, Frankfurt a. M. etc.

875

## Abbildungen und farbige Beilagen

enthält der neueste, vollständige Jahrgang  
— Band XV — der

## „Dekorative Kunst“

Gehftet M. 15.—

In Leinwand geb. M. 18.—

Das Inhaltsverzeichnis wird auf  
Verlangen kostenfrei zugesandt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes

F. Bruckmann A.-G., München

# RHEINAUER GARTEN-MÖBEL

nach Entwürfen erster  
Künstler wie: Professor  
HERMANN BILLING,  
PETER BEHRENS,  
MAX LÄUGER, EMA-  
NUEL VONSEIDL u. a.  
Streng einfache For-  
men mit durchweg  
künstlerischen Wirkun-  
gen. Stabile und be-  
queme Modelle wie:  
Bänke, Tische, Stühle



in leuchtendem, wetter-  
beständigem Weißlack-  
anstrich. Gartenhäuser,  
Spalierbauten für Park-  
anlagen, Veranden und  
Wintergärten, weiß-  
lackierte Möbel für  
Blumen und Pflanzen.

Prachtkatalog gegen Ein-  
sendung von M. 1.50,  
bei Bestellung gratis.

**Beißbarth & Hoffmann A.-G., Mannheim-Rheinau**

Eine Fundgrube nutzbringender Anregungen für alle auf kunstgewerblichem Ge-  
biete Tätigen: Architekten, Zeichner, Bildhauer, Kunstgewerbeschüler etc. ist

## DAS DEUTSCHE KUNSTGEWERBE 1906 III. DEUTSCHE KUNSTGEWERBE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1906

Mit Beiträgen von

FRITZ SCHUMACHER, HANS POELZIG, CORNELIUS GURLITT, ERICH HAENEL,  
HERMANN MUTHESIUS, KARL GROSS, FRIEDRICH NAUMANN UND ERNST KÜHN

herausgegeben vom

**DIREKTORIUM DER AUSSTELLUNG**  
== IN LEINWAND GEBUNDEN 15 MARK ==

Das Werk enthält 463 Abbildungen, darunter etwa 200 neue Aufnahmen, die noch  
nirgends veröffentlicht wurden und auch nur in diesem Erinnerungswerk zur Ver-  
öffentlichung kommen

Ausführliche illustrierte Prospekte mit Urteilen der Presse auf Wunsch kostenlos

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes

**F. BRUCKMANN A.-G., MÜNCHEN XX**



## DAS HAUS MOLCHOW BEI ALTRUPPIN

Es ist bezeichnend, daß die neue Entwicklung in Berlin mit dem Geschäftshaus begann und in den Restaurants, Cafés, in der Hochbahn, in Schulen und Krankenhäusern, Mietshäusern und Theatern sich fortsetzte. Das Eigenhaus kam nicht so zur Geltung, während in den kleineren Zentren gerade in dem Eigenhaus das Neue geprägt wurde. In dieser Beziehung bedeutet das Haus Molchow, das sich der Dichter und Schriftsteller PAUL REMER in der Nähe von Altruppin baute, eine wichtige neue Etappe. Das Fortschreiten zu einer neuen Art von Aufgaben wird damit bekundet.

Diese Tatsache hat noch in anderer Hinsicht eine Bedeutung. Wer kennt die Mark als Landschaft eigenen Charakters, die also auch im Architektonischen ihren besonderen Ausdruck verlangt?

Wohl oft hat man sich diese Frage schon vorgelegt, und man überlegt, wie wohl das Haus aussehen müßte, das in die märkische Landschaft hineinpaßte, so daß es schiene, als wüchse das Steingebilde aus der Naturumgebung organisch heraus.

Mit dem üblichen Landhaus kommt man hier nicht immer aus. Es würde nicht stören. Aber es würde den Charakter des Landschaftlichen nicht ganz zum Ausdruck bringen. Das Intime, Wohnliche würde da sein; das Monumental-Herbe, die Größe würde fehlen.

Nun, das Haus Molchow ist in dieser Beziehung eine Erfüllung, und es tut nichts, daß

nicht einheimische Architekten es waren, die diese Lösung fanden.

Als sich der Bauherr nach Architekten umsah, die seinen Intentionen gerecht werden könnten, wurde ihm die Wahl nicht leicht. Denn es sollte etwas Neues, nicht das Uebliche werden, Landhäuser und Villen gab es genug. Dies hier war aber eine Aufgabe. Er fand die geeigneten Kräfte in den finnischen Architekten GESELLIUS & SAARINEN. Dies ist kein Zufall. Wie es auch kein Zufall ist, daß die Architekten nur auf Angaben hin das Haus so entwarfen, wie es im wesentlichen nachher blieb, mit aller Rücksicht auf Lage und Ausnützung des Geländes. Das Entscheidende war: Hiersprach die Wesensgleichheit der Landschaft mit, träumende Seen, Kiefernwälder. Die Wahl war nicht nur deshalb auf die finnischen Architekten gefallen, weil der Bauherr Architekturen von ihnen gesehen hatte, die ihm gefielen, sondern ebensosehr deshalb, weil er Finnland kannte und mit seinem landschaftlichen Charakter den der Mark übereinstimmen fühlte. Er glaubte daher, daß diese Verpflanzung nicht künstlich sei, sondern organisch bleibe, und so festigte sich die Anschauung in ihm, daß diese Architekten imstande sein würden, das Neue, das ihm vorschwebte, Wirklichkeit werden zu lassen. Was dem Charakter der Landschaft den Ausdruck gibt, das ist auch in ihrem Werke: Monumentalität und Intimität, Feinheit und Wucht.



GESELLIUS & SAARINEN - HELSINGFORS

HAUS MOLCHOW: SÜDOSTSEITE

Etwas Wehrhaftes, Umfriedetes ist der architektonischen Gesamtwirkung des Hauses eigen. Etwas, das dem sonstigen Villencharakter widerspricht, das an die kraftvollen, nordischen Architekturen erinnert. Dieses Wehrhafte hat aber ganz auf die Note des Burgartigen verzichtet, und so bleibt etwas spezifisch Modernes übrig, das seine Monumentalität der sachlichen Behandlung, dem rein Architektonischen aller Verhältnisse, das seine Intimität der feinen Berücksichtigung im einzelnen entnimmt. Insofern ist es vorbildlich, wie sicher in allen Formen die Ueberwindung, das Gestalten zum Ausdruck kommt. Die nordische Note ist hier eine Verbindung mit dem Kultur-ellen eingegangen, die sie als besonders zukunfts-fähig und eigen erweist.

Mächtig gefügte Granitmauern bilden den Unterbau des Hauses. Der Laie wird nichts weiter daraus entnehmen, als den Eindruck der Kraft, des Gewaltigen. Aber wer gewohnt ist, näher zuzusehen, der wird bald finden, wie sorglich hier jeder Stein gewählt ist, wie

die Färbung wechselt und das Grau und Rot, das Schwarz und Gelb und die mannigfaltigen Variationen dieser Farben eine Tönung im ganzen ergeben, die diesem festen Gefüge des Unterbaus eine außerordentlich feine malerische Wirkung gibt, die ganz aus dem Material erhebt und um so nachhaltiger wirkt, als sie alles Kleinliche willkürlichen Schmuckes verschmäh.

Nach vorne greifen diese Granitmauern weiter aus und bilden vor der breiten Eingangstreppe eine weite Rundung mit Sitzbänken, die nach den Alleen zu sich seitlich und vorn öffnen. Auch hier ist auf jeden Schmuck verzichtet.

In allen vier Fronten kommt beherrschend das Großzügige, Rein-Architektonische zum Ausdruck, das mit sparsamen Mitteln arbeitet, die Schönheit und Reinheit der Verhältnisse, das Wohltuende der Flächen aber um so bewußter betont. Es kommt dadurch ein Eindruck beherrschter Harmonie, disziplinierter Energie zustande, eine seltene Ruhe und



HAUS KOLCHOW · SÜDWESTSEITE

GESELLIUS & SAARINEN · HELSINGFORS





GESELLIUS & SAARINEN · HELSINGFORS

HAUS MOLCHOW: NORDOSTSEITE

Reinheit, die in dem Wechsel der Ueberschnedungen des Daches, dessen Linien für das Auge einen wohlthuenden Rhythmus ergeben, sich steigern und ablösen, eine lebhaft Abwechslung erfährt.

Wie angenehm empfindet das Auge die formale Steigerung in den Dachformationen, wenn man das Haus von der linken Vorderecke aus betrachtet, wo man Vorder- und Seefront zugleich überblickt. (Vgl. Abb. S. 379.) Wo das kleine breite Dach des vorgelegten Erkers mit den gedrungenen Säulen, deren Weiß sich von dem tiefen Blau der Innenwand abhebt, den Grundtakt abgibt, der dann immer mächtiger anschwillt, über den kleinen Seitengiebel bis zum Vordergiebel kraftvoll aufstürmt, um schließlich noch in dem seitlich überblickenden Turm einen monumentalen Abschluß zu erfahren.

Dieses Gesetz der Steigerung und Bändigung, der Bereicherung und der Vereinfachung ist überall beobachtet. Man trete an die entgegengesetzte Ecke. Dort schrillt eine fabelhaft kühn und unvermittelt ansetzende Giebelinie auf, die wieder in dem am Eck angefügten gerundet hervorspringenden Fenster einen Auftakt hat, um plötzlich in einem Knick kurz abzubrechen und in der Ruhe der lastenden Turmbekrönung seine formale Auflösung zu erhalten. (Vgl. Abbildung S. 381.)

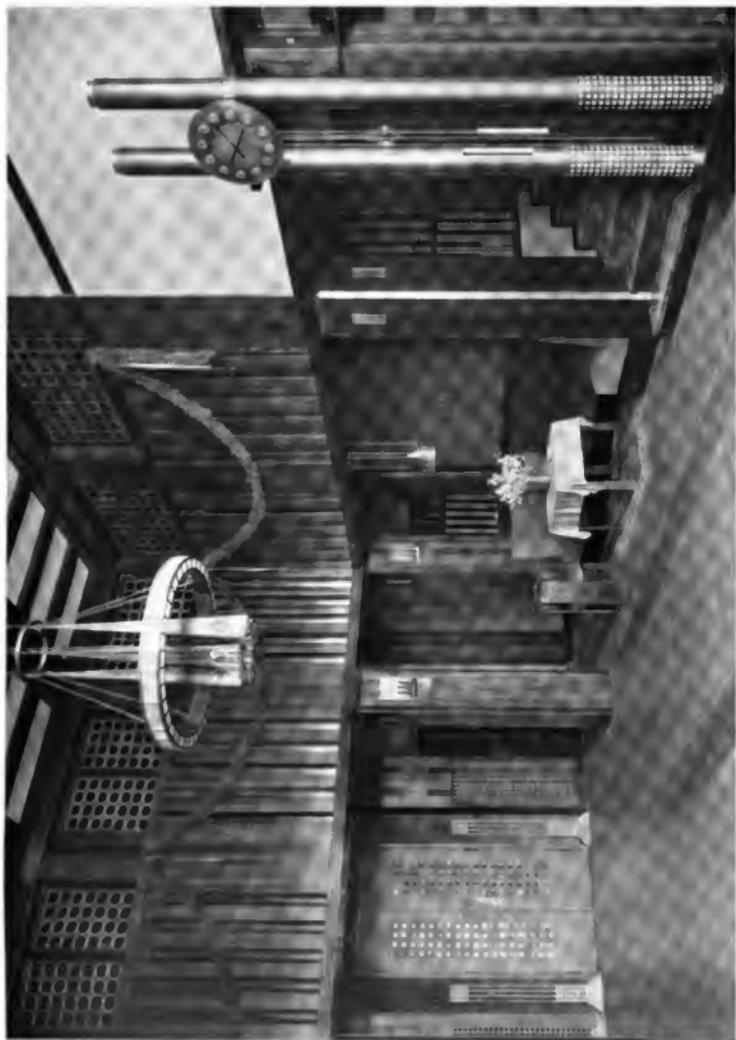
In dieser Beziehung muß man auch die Anordnung und Gruppierung der Fenster beachten. Kein Schmuck sonst an der Fassade. Ein glattes Weiß. Auf dieser schönruhigen Fläche aber ergeben die Fenster einen belebenden Rhythmus. Gleich, ob man die sichere Anordnung an der Vorderfront, die sich in

gegenseitigem Wechsel der Fenster, in eckiger und runder Führung der Linien, in Vorsprung und Vertiefung in der allmählichen Verjüngung nach oben so wohlthuend steigert (vgl. Abbildung S. 378), oder die Seitenfronten ins Auge faßt mit ihrer mehr gesammelten Erscheinung, die durch Zusammenlegen von Fenstergruppen wirken und keine aufwärts führende Steigerung erstreben, wie es der niedrigeren Haltung der Fronten entspricht, oder die Rückfront, die wiederum das Aufgelöste, Großflächige betont, in der die Fensteröffnungen wie vereinzelte Farbflecken wirken, die in der wechselnden Höhe eine Folge ergeben, die die Linie des Giebels wiederholt — man findet überall das gleiche Prinzip. Das Stützende ist ebenso betont, wie das Auflösende, das Sammelnde ebenso wie das Vereinzelnde, und die Abwechslung wirkt um so angenehmer, als man das Bewußte der Gestaltung fühlt. Das Fenster ist als Mittel zum Ausdruck mit hineinbezogen, und doch stört nie ein Zuviel der Gruppierung (auch kein



GESELLIUS & SAARINEN · HELSINGFORS

HAUS MOLCHOW · VORRAUM



HAUS HOLCHOW; DIE HALLE

GESELLIUS & SAARINEN; HELSINGFORS



N. BLOMSTEDT - HELSINGFORS

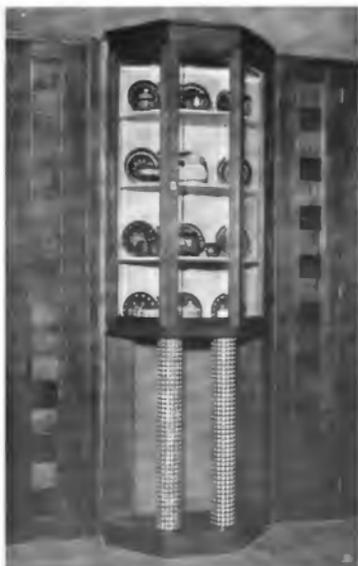
WANDTEPPICH

Ueberfluß in der Fensterform, etwa oval etc., was leicht spielerisch wirkt). Man muß die

Kraft der Charakterisierung hier ebenso sehr bewundern, wie die Zurückhaltung. Und ob die Anordnung streng oder frei ist, immer dominiert das Bestreben zu einem klaren Ausdruck in der Gliederung, immer dominieren die Flächen, die dadurch eine Belebung erfahren. Das kommt namentlich an dem oberen Teil der Giebel markant zum Ausdruck, wo auf der breiten Fläche meist nur ein ganz schmales Fenster eine Unterbrechung gibt, die in ihrem Verhältnis gerade erst die wuchtige Ausdehnung des Flächigen betont.

Und wie um den Eindruck des Zusammengehaltenen, Wuchtvollen noch zu steigern, sind die viereckigen Dachrinnen — in der dunklen Kupferfarbe an sich schon wohlthuend und vornehm zu dem Weiß der Fassade — so eingefügt, daß sie unauffällig das tektonische Gefüge betonen, so daß sie nicht stören, sondern dem Ganzen dienen, an dem sie wie ein schlichter Rahmen wirken.

Es ist noch von dem Turm zu reden, der das Glanzstück des Ganzen bildet. In wehrhafter, gedrungener Schönheit strebt er auf. Seine Lage ist so, daß er weithin über den See sichtbar ist. Ganz glattflächig steigt er auf, wodurch er noch monumentaler wirkt. Nur unter dem spitzen, breitkappigen Dach Fensteröffnungen. Und wenn man hier oben steht und die Kiefernwpfel weithin wie einen wogenden Teppich sich dehnen sieht, in leise schwankender Bewegung — im Winter die schweigenden Schneeflächen, im Sommer der unendliche, blaue Himmel, wenn man hinablickend die Formen der ineinanderspielenden



GESELLIUS & SAARINEN    SCHRANK IN DER HALLE



HAUS MOLCHOW: FENSTERPLATZ UND KAMIN DER HALLE

GESELLIUS & SARINEN · HELSINGFORS



GESELLIUS & SAARINEN - HELSINGFORS

HAUS MOLCHOW: FENSTERWAND DER HALLE

Teile des Daches sieht und die Eingangshalle sich perspektivisch verjüngend einen Durchschnitt durch den Wald legt, dann begreift man, daß Natur und Architektur hier in seltener Harmonie ineinander sich fügen.

GESELLIUS und SAARINEN sind zwei verschiedene Künstlertemperature, deren Eigenart sich leicht erkennen läßt. Das kommt in der Gestaltung der Zimmer zum Ausdruck. GESELLIUS ist die männliche, kraftvolle, SAARINEN mehr die weibliche Begabung. GESELLIUS steht ganz auf eigenem Boden. Bei SAARINEN merkt man englischen Einfluß. Beide streben zum Architektonischen, aber SAARINEN liebt mehr das Elegante, Kulturelle.

Einige Zimmer und besonders die Diele geben von den dekorativen Tendenzen, die GESELLIUS leiten, Zeugnis. Diese Räume erfreuen durch die ruhige Schönheit der architektonischen Gliederung. Decke und Wand stehen in harmonischer und großzügiger Wechselwirkung zu einander. Die Beleuchtungskörper haben eine eigene, festliche Form. Schränke und Sitzgelegenheiten sind im Raum

eingefügt. Sehr schön ist die in dunklem Grün gehaltene Sofaecke in der Diele mit dem kupfernen Beleuchtungskörper. Einige Masken am Kamin sind der einzige, plastische Schmuck. Dem großzügigen Raumeindruck entspricht die Lichtöffnung der mächtigen Fenster, die den Ausblick über den ganzen See freigeben. Die Eingangstür ist in ihrer Fläche zerlegt in kleine, mit Facettenglas gefüllte Vierecke, durch die dann die Sonne ihre Strahlen, tausendfältig gebrochen, in den Raum wirft.

In dem anschließenden Bibliothekszimmer ist durch die architektonische Eingliederung der Schränke, in der Anfügung eines lauschigen Erkersitzplatzes eine feine Intimität erzielt. Die Farbenwirkung ist grau und schwarz.

Das eine Treppe höher liegende Arbeitszimmer ist ebenfalls streng und ruhig gegliedert. Der hellbraune Ton des Holzes ist diskret und doch kräftig. Licht wirken die Fensteröffnungen. Der Schreibtisch zeigt ovale, praktische Form. Die Wölbung der Decke gibt dem kleinen Raum Eigenart der Erscheinung. Im Halbdunkel einer Ecke an der Treppe hängt als einzig Malerisches ein dekorativer

❧ DAS HAUS MOLCHOW BEI ALTRUPPIN ❧



GESELLIUS & SAARINEN-HELSINGFORS

HAUS MOLCHOW: HERRENZIMMER



GESELLIUS & SAARINEN · HELSINGFORS

HAUS MOLCHOW · BÜCHEREI



GESELLIUS & SAARINEN - HELSINGFORS

HAUS MOLCHOW: BÜCHEREI



GESELLIUS & SAARINEN · HELSINGFORS

HAUS MOLCHOW · SCHLAFZIMMER



GESELLIUS & SAARINEN - HELSINGFORS

HAUS MOLCHOW: KÜCHE

Wandteppich. Die sachgemäß der Wand angefügten Regale und Schränkchen haben als einzigen Schmuck kleine Säulchen ohne jede Profilierung, die aus übereinander gelegter Birkenrinde bestehen, die dann durchgeschnitten ist; die kleinen Flecken in der Rinde ergeben ein natürliches und reizvolles Muster. Die Hauptwirkung dieses Raumes beruht in der Gestaltung der Decke als Gewölbe und der feinen Farbe der Holzbekleidung.

SAARINENS Art kommt am eigensten zum Ausdruck in dem Schlafzimmer, das in grauem Ahorn gehalten ist. Auch die Wandspannung ist grau, die Decke weiß. Schränke und Toiletentische sind kastenartig. Die flächige Schönheit des Holzes, die vornehme Tönung kommt dadurch besonders zur Erscheinung und wird noch betont durch ganz sparsam verteilte, hellere Einlagen und schwarze Holzumrandung. Ein mattfarbiger Teppich bedeckt den Boden. Japanische Holzschnitte passen mit ihren feinen Farben vorzüglich in diesen Raum, dessen Note weniger Kraft und Eigenart als Eleganz und Distinktion ist.

Hier, wie in der gleichfalls von SAARINEN entworfenen Küche, die mit ihrem hellen Erkerausbau, dem Sitzplatz für die Dienstboten, einen so lichten, freundlichen Eindruck macht,

die in ihren Möbeln zugleich Sachlichkeit und Schönheit vereint, merkt man den Einfluß englischer Innenarchitektur. Das Wohnliche, Intime ist hier mehr betont. Eine Wohnkultur kommt hier zum Ausdruck. Bei GESELLIUS spürt man den kraftvoll eigenen Willen, SAARINEN ist das modernere, nervösere Talent, das Kultureinflüssen der Gegenwart zugänglicher ist.

Die Innenarchitektur entspricht damit dem Eindruck der Fassade, in der Form nur dem Tektonischen folgend, in der Farbe und im Schmuck nur die Wirkung gestattend, die aus dem Material kommt. In der Vereinigung dieser beiden wichtigsten Eigenschaften, in der strengen Befolgung der formalen Gesetze stellt sich diese Schöpfung auf einen besonderen Platz. Sie bringt das Bestreben der Gegenwart zum Formal-Tektonischen überzeugend zum Ausdruck.

Übersieht man die Leistungen der neuen Baukunst, so kann man leicht die Tendenz zum Architektonischen und die Tendenz zum Malerischen feststellen. Letztere überwog oft, da Maler, Kunstgewerbler mit Glück versuchten, der Baukunst neue Möglichkeiten zu gewinnen. Hier nun spricht das Architektonische ausschließlich in der Gestaltung der Fassade

wie der Räume. Und das stimmt mit der Richtungstendenz unserer Zeit überein, die zum Formal-Tektonischen hinstrebt.

Die Baukunst besinnt sich wieder auf ihre Aufgaben. Sie tritt ihr vernachlässigtes Erbe wieder an. Künstler, wie GSELLIUS und SAARINEN zeigen, wie viel neue Möglichkeiten hier noch für den schöpferischen Geist bewahrt sind.

Gleichsam nebenher zeigte sich eine Folgeerscheinung, die als kulturbezogener Tatsache von Bedeutung ist. Alle diese Gebrauchsgegenstände, die Leuchter, die Kaminbesen, die Arbeiten in Holz, Metall und Stein sind von Ruppiner Handwerkern hergestellt worden. Es hat manchen Kampf gekostet.

Es ging z. B. dem Steinmetzen nicht ein, daß er auf dem Fliesenboden mit den kleinen Steinquadraten nicht geometrische Figuren, wie üblich, einlegen sollte, sondern Tierfiguren in freier Ordnung nach Entwürfen der Architekten. Er hielt das für Pfluscherarbeit und weigerte sich; nur die Drohung, ein anderer werde die Arbeit machen, bewog ihn. Und als es fertig war, freute er sich daran und hatte seine sonst schematische Arbeit mit neuen Augen ansehen gelernt. So war es in vielen Fällen, eine handwerkliche Erziehung auf dem Boden der Praxis, die vielleicht mehr wert ist, als die theoretischen Versuche, abgestorbene Handwerkszweige künstlich zu neuem Leben zu wecken.

ERNST SCHUR



ERIC EHRSTRÖM  
KUPFERBESCHLÄGE

HAUPTTÜR VOM  
HAUS MOLCHOW



JOHANN VIERTHALER-MÜNCHEN

PATINIERTER BRONZE

## NEUE ARBEITEN VON JOHANN VIERTHALER

Der monumentale plastische Ausdruck der Zeit — ist er von uns schon gefunden worden? Eine schwere Frage. Der Negationen sind so viele, das vorwiegende Detail des Tages stimmt sich dem Streben nach großlinigen Ausprägungen so gewaltig entgegen, daß man schier von vornherein an der Möglichkeit einer neuen Monumentalität verzweifeln möchte. Und doch handeln die, die nach ihr streben, im Auftrag der ganzen Menschheit, im Auftrag der Zeit, die trotz aller „Anarchie der Atome“ niemals auf die große, männliche, synthetische Selbstdarstellung verzichten kann.

Vielleicht ist die Situation der Plastik heute ganz ähnlich gelagert wie die der Literatur. Um das große Drama, das mit ungeheurer Aktivität alle scheinbaren Gegensätze und Widersprüche unter die Synthese der Form zwingt, bemühen sich heute so viele ohne einen klaren, endgültigen Erfolg. Es ist schier ein Wunder, daß die Kräfte in diesem an Niederlagen überreichen Feldzug nicht erschlaffen wollen. Dafür haben aber andere Dichtungsgattungen, wie die Lyrik, das Epigramm, die Geschichte und der künstlerisch pointierte Essay, Leistungen aufzuweisen, denen nichts Fragmentarisches mehr anhaftet; wie man sieht, lauter Gebiete, auf denen die seltene Tugend der Aktivität eine geringere Rolle spielt als beim Drama, auf denen mehr die passiven Tugenden der Eindrucks-

fähigkeit und einer kräftigen Sinnlichkeit in Betracht kommen.

Ja, es ist sicherlich kein Zufall, daß mit dem Aufblühen der modernen Lyrik auch die moderne Kleinplastik hochgekommen ist. In ihren Schöpfungen offenbart sich eine achtungsgebietende Gabe der Pointierung, der formalen Abrundung und des stilistisch bestimmten Ausdruckes, lauter Vorzüge, die sie mit der Lyrik unserer Tage teilt.

Im besonderen gelten diese Charakteristika auch für die Arbeiten JOHANN VIERTHALERS, von denen einige hier abgebildet sind. Liebenswürdig, sehr gefällig und sehr gediegen — das sind ihre Vorzüge. Man spürt an den kleinen Bronzestatuetten die Liebe, mit denen sie erfunden, durchdacht und gearbeitet wurden, die freundliche, herzliche Sorgfalt, mit der hier der jeweilige Formgedanke zur Reife und Rundung gebracht wurde. Diese Arbeiten sind innerlich ganz rein und klar, befreit von allen Schlacken, wohlthuend einfach in Linie und Form, reizvoll vor allem in der Bewegung, deren Hauptmerkmal ich in ihrer spröden, keuschen Grazie erblicke. Das gilt in erster Linie für die beiden ruhenden Figuren, das Kind und das sitzende Mädchen. Man hat mit Recht gesagt, daß unter allen bildenden Künsten die Plastik der Musik am nächsten stehe. Ich möchte diese Beobachtung erweitern durch die andere, daß das



JOHANN VIERTHALER BRONZE: JUNGER BACCHUS

Musikalische an ruhenden oder wenig bewegten Figuren stärker hervortritt als an solchen, die eine laute Gebärdensprache führen. So glaube ich auch in unserem Falle, daß sich für feinere Sinne der ruhige, klar und pflanzenhaft aufsteigende Linienfluß dieses kindlichen Körpers sogleich in musikalische Werte umsetzen wird. Die Geschlossenheit des Bildes ist gerade bei dieser Statuette restlos gelungen; sie hat in ihrer ganzen Erscheinung die zarte Anmut einer Blume. Reicher und differenzierter ist das Spiel der Kräfte und Lasten in der Figur des sitzenden Mädchens; doch erscheinen sie alle in bewunderungswürdiger Weise ausbalanciert und haben in dieser ihrer Ruhe fast etwas von der tiefen Schönheit eines unbewegten Pendels. Besondere Anerkennung gebührt in beiden Fällen der Formbehandlung.

Sie hat den fließenden Charakter des bildsamen Materials bewahrt und läßt doch eine gewisse herbe Gehaltenheit nicht vermissen.

Verschiedentlich hat VIERTHALER das Motiv des springenden Bockes behandelt. Man begreift seine Vorliebe für dieses Thema leicht. Die ausdrucksvolle, gedrungene Bewegung, die prachtvolle Art, wie die gekrümmten Hörner diese Bewegung zum Mittelpunkt zurückleiten, die spröde lustige Eleganz des Bildes, die sich aus dem schmalen Stützpunkt, den beiden Hinterfüßen, ergibt, das reizvolle, amüsante Flächenmuster, das die lange Behaarung und die Ringelung der Hörner liefert — fürwahr, ein solcher Bock ist ein sehr dekoratives Tier und wohl wert, daß sich der Künstler seiner mit solcher Liebe annimmt! Besonders hübsch und ornamental ist der wackere Wolleträger auf dem Deckel der kupfernen Schüssel verwandt, die auch im übrigen bemerkenswerte Qualitäten besitzt: eine gute, wohlgedachte Gesamtform von anmutiger, dekorativer Belebung. Sehr hübsch wirken auch die getriebenen Messingplatten mit ihrem fast humoristischen, etwas altertümlich stilisierten Figurenschmuck.

WILHELM MICHEL



JOHANN VIERTHALER-MÜNCHEN • BRONZE: DIANA

# ARCHITEKTONISCHE ODER LANDSCHAFTLICHE GARTEN- GESTALTUNG

Von FRITZ ENCKE-Köln

## II.

Wie nun die Gartenkunst im Dienste des einzelnen bestrebt ist, eine Wohnstätte im Grünen zu schaffen; wie sie dabei über dieses Bedürfnis hinaus Schönheitswerte erzeugt, indem sie entweder den Gesetzen der Architektur entsprechend räumlich gestaltet oder die die Landschaft bildenden Einzelheiten zu ästhetisch befriedigenden Bildern ordnet, so hat sie auch in der Städtebaukunst wichtige Aufgaben, deren Bedeutung ebensowohl auf

dem gesundheitlichen, als auf dem erziehlischen und ästhetischen Gebiete liegt. Auch hier ist es sowohl architektonische Gestaltung als rein malerische Pflanzenverwendung, die Geltung heischt, wobei wiederum hier und da mancherlei praktische Aufgaben auf beide Weisen gelöst werden können. Welche gartenmäßige Gestaltung wichtiger für die Schönheit des Stadtbildes ist, läßt sich kaum sagen, denn der gut gestellte Baum, der einem Bauwerk zu malerischer Wirkung verhilft, ist schließlich verhältnismäßig genau so wertvoll als der große Stadtpark, der viele Morgen umfaßt. Der heutige Städtebau, welcher das Malerische wieder stärker betont, kann gerade der unregelmäßig-malerischen Pflanzenanordnung nicht entraten. Hier wird durch einige Bäume und allerlei Gesträuch ein Höhenunterschied vermittelt; dort unterbricht ein Baum die Häuserfront oder die Vorgartenlinie einer Straße. Monumentalbauten werden malerisch umschlossen von bald höherem, bald niedrigerem Pflanzenwuchs. Ja, ich halte dafür, daß die so überaus malerischen Architekturbilder, welche das Umbauen großer Monumentalbauten, besonders der Kirchen, durch kleine Bauwerke erzeugte, und welche das vergangene Jahrhundert mit seiner Freilegungstheorie vielfach zerstört hat, durch geeignete Aufstellung von Bäumen in ähnlicher Weise wiedergewonnen werden können. Freilich kann vor der Anwendung von Pflanzengrün um jeden Preis andererseits nicht ernstlich genug gewarnt werden. Man muß sich bewußt bleiben, daß der wollige Baumschlag der heimischen Vegetation dem Bauwerk, mit welchem er in Verbindung gebracht wird, etwas Behagliches, Gemütliches, Warmes verleiht, eine Wirkung, die für manchen Monumentalbau und für manches Denkmal durchaus nicht erstrebenswert ist. Hier wird, wenn überhaupt pflanzliches Beiwerk erwünscht ist, die mauerähnliche Hecke, bestehe sie aus Bäumen oder niedrigem Strauchwerk, die geschorene Kugel usw., kurz der Apparat der Renaissance- und Barockgärten am Platze sein.

Wie man nun hier, wo die Pflanzenverwendung nur die Ausschmückung baulicher Objekte ist, die Pflanzen sowohl in natürlich malerischer Anordnung als auch in straff



JOHANN VIERTHALER-MÜNCHEN • BRONZESTATUETTE



JOHANN VIERTHALER-MÜNCHEN • BRONZE: TÄNZERIN

architektonischer Weise verwenden kann und muß, obgleich die erstere Art hier bei weitem überwiegen dürfte, so ist dies bei der selbstständigen Gartenanlage in gleichem Maße möglich. Auch in sich geschlossene, öffentliche Gartenschöpfungen sind hinsichtlich der Art ihrer Einrichtung und ihrer künstlerischen Gestaltung abhängig von ihrer baulichen Umgebung. Am meisten trifft dies bei der Platzanlage zu. Da ist schon die Lage der einschließenden Straßen von Bedeutung, welche die Grundrißform des Platzes bald rechtwinklig, bald ganz unregelmäßig gestalten. Einige Bäume, wie zufällig auf einer kleineren unregelmäßigen Platzfläche verteilt, wobei die Fläche selbst als kiesbedeckter Ruhe- oder Spielplatz gehalten ist, oder eine Ausfüllung der Fläche mit Baum und Strauch werden

meist viel besser wirken als eine kleine umfriedigte Gartenanlage, deren Grenzlinien durch die Umzäunung unangenehm für das Auge hervorgehoben werden, ganz gleich, ob die Anlage in freier, malerischer Anordnung oder im Sinne architektonischer Gartengestaltung eingerichtet wurde. Andererseits wird einer jener spitzen Eckplätze, wie sie vor 20 und 30 Jahren in den Bebauungsplänen entstanden, am besten etwa durch einen Brunnen oder ein ähnliches Motiv belebt werden. Im Hintergrund wäre dann wohl ein architektonisch behandelter Ruhesitz, umgeben von Heckenwerk und von einigen symmetrisch angeordneten Bäumen anzubringen. Handelt es sich um rechteckige Plätze, so wird die architektonische Ausgestaltung wohl immer vorzuziehen sein, wobei von Fall zu Fall zu entscheiden sein wird, ob vornehme Großzügigkeit herrschen soll, welche der Blumen entraten kann und durch ruhige Flächen und Massen wirken will, oder wohnliche Behaglichkeit, welche die Anlage mehr im Sinne eines gemütlichen Hausgartens zu gestalten wünscht. Ein Vorplatz vor einem Monumentalbau oder ein Platz in vornehmster Gegend, umgeben von Straßenpalästen, wird die erstere Art der Gestaltung aufweisen müssen. Die letztere wird für bescheidener gehaltene Wohnviertel die gegebene sein. Sie wird hier der meist kinderreichen, ringsum wohnenden Bevölkerung die Hausgärten ersetzen, welche in der vorher geschilderten Lage hinter den einzelnen Häusern liegen. Dieser Platzanlage kann es gar nicht genug geben in einer Stadt, denn sie sind in gesundheitlicher und erzieherlicher Hinsicht außerordentlich wichtig. Große Spielflächen, behaglich umschlossene Ruheplätze, schattige Wandelgänge und reicher Blumenschmuck sollten ihre Hauptbestandteile sein. Daß sich diese aber gerade in architektonischer Anordnung am schönsten anordnen lassen, steht außer Frage. Die Rasenfläche, auf welcher in lockerer Anordnung schöne Einzelpflanzen sich erheben, dürfte schon deshalb hier wenig geeignet sein, weil sie den praktischen Bedürfnissen zu viel Raum entzieht.

Richten wir unsere Blicke nun auf die öffentliche Parkanlage, die unter den Namen Volksgarten, Stadtpark, Stadtgarten und ähnlichen in fast allen Städten anzutreffen ist, so wird vielleicht mancher denken, hier sei die Gestaltungsmöglichkeit der architektonischen Gartenkunst am Ende. Und in der Tat hat sich in den letzten Jahrzehnten fast ein bestimmter Typus für diese Art städtischer Grünanlagen herausgebildet. Ich glaube, man kann von einer

konventionellen Parkart sprechen, welche im wesentlichen dem von mir als konventionell bezeichneten Villengarten entspricht. Sie ist durch folgende Eigenschaften bestimmt: landschaftlich unregelmäßige Anordnung der nicht sehr umfangreichen Gehölzmassen und der mehr oder weniger welligen, kurzgeschorenen Grasflächen; krummlinige Wegführung, welche Ausblicke über die kullissenartig von Gehölz eingeschlossenen Grasbahnen bietet; ein Weiher mit buchtigen Ufern, deren Vorsprünge mit Baum und Strauch malerisch bepflanzt sind, während in den Buchten schlanke, glatte Rasenkanten die Uferlinie bezeichnen, nur hie und da durch einen Trupp Uferpflanzen unterbrochen; Wasserfälle aus Tuffstein, möglichst an höchster Stelle entspringend; Blumen entweder beeteise in der Parkanlage verteilt oder zu sogenannten Blumenparterres vereinigt, d. h. in größerer Menge in zahlreichen Beeten zusammengestellt, so daß sie eine Art architektonisch gegliederten Blumengarten bilden, dem jedoch vielfach die Umschließung fehlt. Oft sind auch noch andere architektonisch behandelte Gartenteile in die unregelmäßige Anlage eingebettet, besonders Rosengärten, Spielplatzanlagen und Restaurationsplätze; auch der Haupteingang ist meist architektonisch gestaltet.

Es gilt hier dasselbe, was ich von dieser Art Villengärten ausgeführt habe. Ich will dieser Parkart die Berechtigung nicht absprechen, wobei ich selbstverständlich alle Zerrbilder ausschließe. Aber es gibt noch andere Lösungen der Parkfrage. Je mehr sich die Städte vergrößern, und je intensiver die ringsum liegenden Geländeflächen bebaut werden, um so seltener wird für den Städter der Anblick natürlicher Vegetationsgemeinschaft. Wie das Auge des Kulturpioniers sich labt an wogenden Feldern und üppigen Nutzpflanzen, als den sichtbaren Beweisen für das Fortschreiten der Kultur in die Unkultur, so geht umgekehrt dem in einer fortgeschrittenen Kultur aufgewachsenen Städter das Herz auf bei dem Anblick malerischer, unberührter Natur. Um aber viele Menschen aufnehmen zu können ohne ihre natürlichen Schönheiten zu verlieren, bedarf eine derartige Naturrose der Aufschließung durch viele mehr oder minder breite Wege und der Einrichtung größerer Plätze, wodurch der Eindruck unberührter Natur zerstört wird. Man wird sich darauf beschränken müssen, die Vegetation im Sinne einer üppigen Wildnis zu gestalten, im großen und kleinen Naturmotive zu verwerten, ja selbst die Schönheiten zu zeigen, die im Absterben der Pflanzenwelt liegen, kurzum hinsichtlich der Pflanzun-



JOHANN VIERTHALER-MÜNCHEN BRONZE: BACCHANTIN

gen eine urwüchsige Tonart anzuschlagen. Statt Rasen die blumige Wiese, auch einmal Heide; am Gewässer die reiche heimische, Feuchtigkeit liebende Kräutervegetation im bunten Durcheinander, auch im abgestorbenen Zustand im Winter; am Teichrand Schilf und andere Sumpfpflanzen, welche die Uferlinie verwischen, die Pflanzungen an unsere heimischen Wälder erinnernd und durch die dort uns so gefallenden Fingerhüte, Weidenröschen usw. verziert; sonnige Abhänge voller Wildrosen oder von Blumen in ungezählter Menge, wie wir sie an den Hängen des Hochgebirges im Frühsommer antreffen; Wegelinien, mehr in gebrochenen als in schlank gekrümmten Linien ohne ängstlich bezeichnete Kanten; Wasserläufe an natürlicher Stelle, auch da wo sie als Fall steiles Gelände durchbrechen.



GETRIEBENE MESSINGPLATTEN • NACH ZEICHNUNGEN JOHANN VIERTHALERS AUSGEF. VON SEINEN SCHÜLERN

Ein Versuch dieser Art hat mir gezeigt, daß eine solche Anlage möglich ist, und daß sie ungeahnte Reize in sich birgt, welche auch von dem größeren Teile der Bevölkerung empfunden werden. Freilich heißt es hier ganz besonders, sich vor Geschmacklosigkeit und alberner Spielerei hüten. Man suche die malerischen Effekte durch die Pflanzen und ihre Zusammenstellung zu erreichen. Alle nötigen Kultur-Gegenstände, wie Brücken, Tore, Geländer, Bänke, Gebäude, stelle man aber in einfacher, zweckmäßiger Weise her und verfälle ja nicht darauf, durch künstlichen Verfall odereinen Hang zum Urwüchsigen bei diesen Kulturwerken eine erhöhte Romantik erzielen zu wollen. Die Zeit der Knüppelbrücke im Park sollte vorüber sein, noch viel mehr aber die der Eisenbrücken, welche Naturknüppel nachahmen.

Während nun dieser Parktypus ein engeres Anlehnen an die Natur bedeutet, als wir es in dem konventionellen Park antreffen, gibt es noch eine dritte Art, die fast ganz auf die natürliche Pflanzengemeinschaft verzichtet und nichts weniger als naturwahr wirken will, den architektonisch gestalteten Volkspark.

Wer einmal an einem schönen Sommersonntag den Park von Versailles besucht und dort die Tausende von erholungsbedürftigen Parisern gesehen hat, die in den langen Alleen lustwandeln, auf den großen Rasenflächen la-

gern, in den einzelnen Salons, d. h. den abgeschlossenen Gartenteilen, Ruhe suchen oder sich an dem Spiel der Wasserwerke ergötzen, dem muß die Anschauung sich aufdrängen, daß dieser riesige Architekturpark ebensogut zum Volkspark sich eigne, wie er früher dem Sonnenkönig und seiner Hofgesellschaft gedient hat. Der prächtige, durch seine Höhenunterschiede interessante Garten am

Schloß Belvedere, der Park von Schönbrunn mit seinen hohen Heckenwänden, ja selbst der etwas nüchterne Augarten in Wien lassen uns, wenn wir sie stark besucht sehen, denselben Gedanken empfinden. Die geraden, breiten Wege, welche hie und da sternartig sich treffen, eignen sie sich nicht vorzüglich zur Aufnahme großer Menschenmassen? Die großen Grasparterre, wie das Bowling Green im Kasseler Auepark, sind sie nicht geradezu die geschaffenen Volkswiesen? Die einzelnen Gärtchen, welche als Blumen-gärten, Rosengärten, Spielplätze usw. in die Waldmassen eingebettet sind, und welche auch in den bei uns üblichen Volksparks zum eisernen Bestand gehören, fügen sie sich in die architektonischen Gärten nicht viel besser ein, als in die erstgenannten?

Also auch für diese gartenkünstlerische Aufgabe kann die architektonische Gartengestaltung mit herangezogen werden. Daß ich dabei nicht ans Kopieren der Barock-



JOHANN VIERTHALER • • • BRONZE



IN KUPFER GETRIEBENE SCHÖSSEL UND TELLER, TEILWEISE MIT EMAIL • NACH ANGABEN UND ZEICHNUNGEN JOHANN VIERTHALERS AUSGEFÜHRT VON SEINEN SCHÜLERN

## ARCHITEKTONISCHE ODER LANDSCHAFTLICHE GARTENGESTALTUNG

anlagen denke, sondern den ganz anders gearteten Zwecken entsprechende und der viel entwickelteren Pflanzenkultur Rechnung tragende Schöpfungen im Auge habe, dürfte kaum zu erwähnen nötig sein.

Ich könnte noch an manchem Beispiel zeigen, wie die verschiedenen Zeiten bald die tektonische, bald die landschaftliche Gestaltungsweise dem gleichen praktischen Zwecke dienstbar gemacht haben. Ich nenne den Friedhof. Die Anlage der Friedhöfe nach künstlerischen Grundsätzen ist noch nicht alt. Ursprünglich ein Gräberfeld rings um die Kirche, ein richtiger Kirchhof und Gottesacker, hat er in Deutschland als Kunstschöpfung zuerst landschaftliche Gestaltung erfahren, hie und da in Verbindung mit architektonischem Einschlag. Aber auch die Geschichte der Friedhöfe zeigt eine Wellenbewegung, indem auf die rein geometrische, frühere Einteilung zunächst ein möglichstes Vermeiden der geraden Linie folgte, während heute, wie die letzten Wettbewerbe und die jüngst entstandenen Friedhöfe zeigen, die architektonische Gestaltung wieder mehr bevorzugt wird. Freilich ähneln diese jüngsten Friedhofsentwürfe weniger den Plänen jener alten großen Architekturgärten der Barockzeit, als daß sie sichtlich die Grundzüge der modernen Stadtpläne in der Platzbildung, der Straßenversetzung und der Schaffung möglichst nutzbarer Gräberfelder verwenden. Der Kirchhof hat die Wandlung vom Gottesacker zur Totenstadt durchgemacht.

Ganz ähnlich ist es mit den zoologischen Gärten gegangen. Ursprünglich sind sie Menagerien gewesen, in denen jahrmartartig Käfig an Käfig, Schranke an Schranke gereiht war, wobei vorteilhafterweise die geradlinige Anordnung angewandt wurde. Dann erfaßte die Landschaftsgarten-Idee auch die zoologischen Gärten, sie wurden Parkanlagen, wie ich sie oben als konventionell bezeichnet habe, mit Häusern und eingefriedigten Flächen durchsetzt. Daß diese Art der Einteilung recht wenig übersicht-

lich ist, empfand man z. B. in Berlin, und änderte den dortigen Garten vor einigen Jahren mehr nach der architektonischen Seite hin ab. Aber eine endgültige Lösung, die auf die Dauer befriedigt, scheint mir auch hier noch nicht gefunden zu sein. Dieses bunte Gemisch phantastischer Bauten wird trotz der Füllung der Zwischenräume mit Bäumen und Gesträuch nicht so zusammengezogen, daß eine einheitliche Wirkung erzielt wird. Ich glaube vielmehr, daß auch hier die Grundsätze des modernen Städtebaues sowohl hinsichtlich der Führung der Wege, als auch der Anordnung und Ausstattung der Häuser mit Glück angewandt werden könnten.

Nur ein Gebiet gibt es im Bereiche gartenkünstlerischer Tätigkeit, wo die architektonische Gestaltungsweise außer Wettbewerb bleiben muß. Es ist der Schönheitswald in dem Bannkreis größerer Städte, dessen Zweck nicht mehr die Holzgewinnung ist, wie im Wirtschaftsforst, sondern der dem Städter den Waldesfrieden geben und ihm die Schönheiten zeigen soll, welche die Natur im Werden und Vergehen in unerschöpflicher Mannigfaltigkeit zu schaffen vermag.

Ich habe meine, wenn auch flüchtige Umschau über das Gebiet gartenkünstlerischen Schaffens beendet. Ich habe die Möglichkeiten für architektonische und landschaftliche Gestaltungsweise festzulegen versucht. Nicht ein rücksichtsloses Verhimmeln des einen, Verachten des andern Gartenprinzipes, sondern die Daseinsberechtigung beider ist das Ergebnis. Das liebevolle Verständnis für beide und das souveräne Beherrschen der architektonischen wie der landschaftlichen Gartenkunst wird allein schöne, zweckentsprechende, eindrucksvolle Schöpfungen von bleibendem Werte zu schaffen vermögen, welche dadurch, daß sie der Eigenart der Oertlichkeit und dem Willen des Schöpfers entsprechen, trotz ihres spröden, weil lebenden Rohstoffes in gewissem Sinne Kunstwerke genannt werden können.



PAUL SCHULTZE-NAUMBURG

GARTENHAUS IN ISSERDE



RUDOLF SCHIESTL-MÜNCHEN

EXLIBRIS CARL HAENERT

## RUDOLF SCHIESTL, PROBEN SEINER KLEINKUNST

Ein ganz Eigener ist das, RUDOLF SCHIESTL, der dritte im Bunde mit seinen Brüdern. Ihr Name hat guten Klang: MATTHÄUS als Maler, der in letzter Zeit durch seine großen Bilder für die Marienkirche in Kaiserslautern von sich reden machte, dann HEINRICH, Bildhauer in Würzburg, der in dem neuerbauten dortigen Gotteshause die edlen polychromen Kreuzwegtafeln schuf, und endlich der jüngste, RUDOLF, aus dessen Mappe wir hier einige Erzeugnisse des Buchschmuckes, überhaupt der Kleinkunst, vorführen wollen. Seine Arbeiten tragen, wie auch die seines Bruders MATTHÄUS, ein eigenes Gepräge, die dem Beschauer sofort auch den Namen verraten. Hier sind es hauptsächlich graphische Darbietungen, also nicht Gemaltes, aus denen aber immerhin, trotz der Kleinheit, seine Sicherheit im Strich und seine markige Art in der Auffassung genügend hervortreten dürfte. Man gewinnt auf den ersten Blick die Anschauung: der Mann hat zeichnen gelernt und versteht die Regeln über Ausnützung des Raumes zu handhaben. Ein Grundsatz von ihm ist der, an seinen Darstellungen solle nichts gerüttelt werden können, alles müsse sitzen! Die alten Meister, Dürer usw., waren sein Vorbild. Und seine Hand, die zuerst sich im Holzschneiden geübt, hat etwas von dieser harten, derben, aber auch gesunden

und ehrlichen Art des Holzschneidens beibehalten. Die wenigen Monate akademischer Fortbildung vermochten sie nur wenig zu beeinflussen. Man muß an den derbfrischen, meist ländlichen, oft mittelalterlichen Figuren und Volkstypen seine helle Freude haben, wenn sie in ihrer ungeschminkten Natürlichkeit und charakteristischen Sonderart uns in seinen Bildern gegenüberreten. Obwohl er Tiroler Blut — sein Vater stammt aus dem Zillertal — in den Adern hat, so läßt er doch vor allem das fränkische Element — sein Geburtsort und seine Jugendheimat war Würzburg — in unverkennbarer Weise hervortreten. Seine Anhänglichkeit namentlich an das Altfränkische äußert sich ebenso in Wort und Gebaren als in der Kunst. Und seine Bauern sind — man darf sagen — einzig. Also „Heimat, dir mein Lied!“ Hier sind die Wurzeln seiner Kraft. Dies Wort gilt in erster Linie von dem bescheidenen, originellen Künstler, der jedem äußeren Scheine abhold ist. Schon als junger, erst in seine eigentliche Laufbahn eintretender Kunstbessener wurde ein Bild von ihm mit dem ersten Preise ausgezeichnet. Indessen ist der in fast jeder Technik bewanderte Künstler durch recht bemerkenswerte originale Schöpfungen, namentlich mit Darstellungen aus dem Landleben, auch in weiteren Kreisen bekannt geworden.

Radierungen, prächtige, große Blätter sind entstanden, die das Interesse der Sammler in hohem Grade für ihn wachriefen. Erwähnt sei das in Zieglergraphie ausgeführte, prächtig gelungene Blatt „Sauhandel“ vom Jahre 1902, das nicht umsonst auch von staatlichen Sammlungen erworben wurde. Man darf wohl von ihm auf diesem Gebiete noch hervorragende Kunstwerke erwarten. Von seinen größeren Gemälden (Tempera) befinden sich die meisten in Privatbesitz. — Nicht minder tätig und produktiv war er als Illustrator, hauptsächlich für Verlagswerke des „Kunstwart“. Reizende Vignetten, ein Bauernalphabet in altdeutscher Art usw. — Besondere Beachtung aber verdienen seine Exlibris-Blätter, etwa zehn Stück, ein Stolz für jede Sammlung; aus ihnen kann man unschwer den Fortschritt des fleißigen Künstlers verfolgen. SCHIESTL spielt in seinen Exlibris-Blättern gerne auf den Beruf des betreffenden Besitzers an.

So tanzen auf dem originellen Blatt des

Geburtshelfers Dr. SCHMID-BÄUMLER kleine nackte Knirpse um einen rauhaarigen Schmied. Einen mittelalterlichen Kauffahrt-Zug mit dem Hintergrunde einer mauerbewehrten Stadt hat sein weiteres Exlibris für den Kaufmann KARL HAENERT, Halle, zum Vorwurfe. Komposition und Farbgebung äußerst reizvoll. Es mögen diese Blätter in ihrer Auffassungsweise den bahnbrechenden Arbeiten SÄTLERS am nächsten kommen; sie werden durch dezente Farbgebung im Dreifarben-Druck in ihrer Wirkung noch gesteigert. Als das vom Künstler zuletzt gezeichnete sei jenes für GEORG MADER erwähnt. Anschließend an den Namen läßt er hier einen bäuerlichen Mäher (schwäbisch Mahder) mit zwei Sensen durch die Felder einer Voralpenlandschaft schreiten; im Vordergrunde schwere Aehren, ein von SCHIESTL öfter behandelter Gegenstand. Das prächtige Blatt ist auch insofern bezeichnend für den Besitzer, als es dessen Vorliebe für Volkskundliches zum sprechenden Ausdruck bringt. Wir geben uns der freudigen Hoffnung hin, daß diese Blätter der Anfang zu einer Reihe anderer, namentlich durch die Radirnadel geschaffener sein mögen. Wir würden seine Tätigkeit in der Kleinkunst nicht ganz geschilddert haben, würden wir seiner originellen Postkarten nicht Erwähnung tun. Auf ihnen tummelt sich meist auch ein Stück Volksleben in der launigsten Weise. Als seine besten dürfen wohl die für die sogenannte „Bauernkirta“, eines der originellsten akademischen Faschingsfeste in München, entworfenen gelten. Drei ländliche Schöne mit blumigen Schürzen und gemusterten Kopftücheln fragen den Beschauer, wie weiland die berühmten drei Grazien, doch in ländlich naiver Weise:

„Ob Mariann, ob Katharein —  
Wüßt' nicht, wer sollt' die  
Schöner sein.“

Eine zweite, nicht weniger humorvolle Karte bringt einen Urlauber mit seinem „Gspusi“ — er mit dem Strauß am Hut, sie mit dem weiß getüpfelten Kleid, gar lebenswahr — darunter der Vers:

„Wenn ich mit meiner Elsbeth gan,  
Was geht denn das die andern an?“

Eine andere Karte vergegenwärtigt einen heimkehrenden länd-





RUDOLF SCHIESTL-MÖNCHEN

DER SAUHANDEL (FARBIGE RADIERUNG)



POSTKARTE

lichen Kirchweihgast, mit großem Parapluie unter dem Arme, gefolgt von seinen beiden hoffnungsvollen Sprößlingen, die die roten sogenannten Bschautücheln gar sorgsam nach Hause tragen. Als Krone des Ganzen aber sei noch das große Gedenkblatt, das aus eben diesem Anlasse entstanden ist, erwähnt: eine



POSTKARTE

vergnügte lustige Bauerngesellschaft, die mit ihren „Deandin“ vom Tanze heimkehrt. Der trocken Alte, die schnakerlfidelen Jungen mit ihren derben Schuhen und dem echten Drum und Dran: das vermag wohl kein anderer mit solch verblüffender Wahrheit und Echtheit aufs Papier zu bringen als unser SCHIESTL. G. M.



## BACKSTEIN ALS BAUMATERIAL

VON WALTER CURT BEHRENDT

Der Backstein ist als Baumaterial durch die neugotische Schule in Deutschland arg diskreditiert worden. Die von HASE mit feinem künstlerischen Verständnis genutzten Vorzüge dieses Baustoffs zu geschlossener, farbig belebter Massenwirkung hätten zwar der Weiterentwicklung erwünschte Anregungen geben können, aber das Material verlor in den Händen unselbständiger Schüler alle seine ursprüngliche Schönheit. Man arbeitete nach dem Musterbuch fabrikmäßig hergestellter Formsteine, und so geriet der Ziegelbau in einen trockenen Formalismus, von dem die glatteckelten („pomadigen“ nennt's GURLITT) Kirchen- und Postbauten des preußischen Staates breitetes Zeugnis ablegen.

Schon SCHINKEL hatte durch seine Anfang der dreißiger Jahre errichtete Bauakademie angedeutet, daß mehr die norddeutschen Backsteinbauten des reifen gotischen Stils als Vorbilder genutzt werden müßten. Während die Neugotiker der siebziger Jahre sich durch die märkischen Bauwerke vom Anfang des 15. Jahrhunderts (Rathäuser zu Königsberg und Tangermünde, Katharinenkirche zu Brandenburg) anregen ließen, in denen „die Grenzen, die der konstruktive Organismus des Ziegelbaues gestattet, schon fast überschritten sind“,\*) griff SCHINKEL auf die Denkmäler zurück, die in ihrem Aufbau durch ein Beispiel charakterisiert werden, wie etwa das Rathaus zu Thorn es bietet. Dieses Haus, in dessen rhythmischer Wandgliederung der moderne Betrachter überraschende Beziehungen zu den Tendenzen neuerer Architekten finden wird, zeigt den Backstein nicht als flächengebendes Material, sondern zur Bildung aufstrebender Pfeiler angewendet, die ästhetisch als konstruktives Gerüst des ganzen Baues wirken, hinter dem die schmalen und hohen Fenster eingespannt sind. Das schattengebende, zur architektonischen Wirkung wesentliche Relief wird der Wand lediglich durch vertikale Gliederung gegeben, ganz entsprechend dem Material, das durch kleines Format gezwungen, auf starke Horizontalausladungen verzichten muß. Der Vergleich mit der Berliner Bauakademie wird ohne Zweifel zu Ungunsten der letzteren ausfallen. Statt, wie beim Thorer Rathaus, durch Pfeiler eine Wand

zu bilden, gab SCHINKEL die glatten Flächen eines Kastens, vor die er allzuflache Pfeiler legte. Sein vom klassischen Ideal hellenischer Baukunst getriebener Schöpfungsdrang verleitete ihn, der Form zuliebe den Geist des Materials zu vernachlässigen: er dekorierte, statt zu konstruieren. Die liebenswürdigen Feinheiten im Ornament, das allzu kleinteilig detailliert, können über die Nüchternheit des Ganzen nicht hinweghelfen. Nur die Masse sichert dem Ziegelbau Monumentalität, derart, daß die Vielheit der einzelnen Steine zur Einheit wird, die allein Ruhe und Stil verbürgen kann. Wollte man die mächtige Energie und den packenden Eindruck erzielen, den nach STIEHL\*) das Thorer Rathaus ausübt, so durfte die Kraft dieses Beispiels, die ihm durch die schlichte Masse und die großartige Gliederung seiner Wandflächen in ästhetischer Beziehung innewohnt, nicht ungenutzt bleiben.

Einer späteren Zeit, deren ganz aus Dekorieren gerichteter Sinn noch in aller Erinnerung ist, blieb eine solche Erkenntnis verborgen, oder sie wußte wenigstens nichts damit anzufangen. Reich an Kapital infolge nationalen und damit wirtschaftlichen Aufschwungs, der, plötzlich und unerwartet eintretend, rasch die nächsten Grenzen übersprang, so daß die geistige Entwicklung nicht gleichen Schritt halten konnte, blieb sie arm an selbständiger Erfindung und produktiven Gedanken. Der Reichtum, der sich am sichersten in der Architektur äußert, ließ sie im Backstein ein unechtes, minderwertiges Material sehen; ihre historischen Kenntnisse, mit deren Hilfe sie sich über den Mangel an eigenem Formenwillen durch einen nicht eben wählerischen Eklektizismus hinwegzuhelfen wußte, wies sie mit Nachdruck auf die holländischen Bauten der Renaissancezeit hin, die den Ziegel nur anwendete, um mit ihm die Flächen zwischen den in Haustein ausgebildeten Gliederungen zu füllen. Indem man auch diese bald durch Terrakottastücke ersetzte und schließlich Pfeiler, Gesimse, Kapitelle und ornamentale Füllungen aus Terrakotta herstellte, gab man jede weitere Entwicklung des Ziegelbaues auf. Man hatte das eigentlich Charakteristische des Steines zu nutzen verlernt; statt daraus einen Materialstil abzu-

\*) BORRMANN, Die Keramik der Baukunst, Stuttgart 1897.

\*) O. STIEHL, Das deutsche Rathaus im Mittelalter. Leipzig 1905. S. 111.

leiten, gebrauchte man ihn in gleicher Weise wie den wertvolleren Haustein, dessen Wirkung man nachzuahmen wünschte. Man war froh, den vorwiegender plastischen Charakter der Renaissanceornamentik durch die Terrakotta wiedergeben zu können, ohne auch nur den Versuch zu wagen, die Möglichkeiten zu entwickeln, die gerade dieser Baustoff mit der Technik der farbigen Glasuren bieten konnte. In Berlin geben die durch GROPIUS & SCHMIEDEN in den siebziger Jahren errichteten Gebäude, wie das Kunstgewerbemuseum und die Kunstschule, das von EBB & BENDA erbaute Pringsheimsche Haus in der Wilhelmstraße, wertvolle Beispiele. Auch der in gleicher Zeit nach SCHWECHTENS Entwurf entstandene Anhalter Bahnhof gehört hierher, soweit das die Architektur der Haupteinfahrt und die Seitenfassaden betrifft, aber er leitet bereits zu einer neuen, durchaus modernen Verwendung des Backsteins über, durch die dieser Bauweise befruchtende Ideen zugeführt wurden und sie auf vollständig eigene Bahnen geleitet werden sollte. Das ist die Verbindung mit einem neuen Baustoff, mit dem Eisen.

Die Einführung des Eisenbaues hat einen bestimmenden Einfluß auf die Architektur unserer Tage ausgeübt. Er legte Zeugnis ab von der Macht der Rechnung über die Bauform, die in Verbindung mit dem neuen Baustoff sehr wohl zu einer objektiv stilbildenden Kraft werden kann.<sup>1)</sup> Er, der im Sieg über die Materie sein Endziel sieht, ließ das Prinzip von der rationellen Schönheit der Zweckform entstehen, und rückwirkend wies er die Architektur auf die mittelalterliche Kunst hin, die als Vorschule echter Konstruktionsweise wesentliche Dienste leistete. Diese Tendenzen traten in den ersten Schöpfungen moderner Baukunst deutlich hervor und nach BERLAGE<sup>2)</sup> ist die ehrliche Konstruktion in vereinfachter Form das richtige Prinzip, nach dem der Künstler heute arbeiten soll. Die Formgebung der Steinarchitektur konnte von diesen Bestrebungen nicht unberührt bleiben, und die „stilistisch werbende Kraft“ des Eisens machte sich auch auf den Gebieten dekorativen und ornamentalen Schaffens bemerkbar. Indessen da erst, wo es sich mit dem Stein verbindet, wird seine neue Macht wirksam werden, dergestalt, daß auch „der Stein zu einem ähnlichen formalen Verhalten gezwungen wird“. In dem bereits genannten Werk von ALFRED GOTTHOLD MEYER finden

sich in einem wertvollen Kapitel über den Bund von „Stein und Eisen“, dem Baustil der Zukunft, besonders lehrreiche Anmerkungen. Der Verfasser verlangt, daß die Steinfront das konstruktive Walten des Eisens andeute, bei ihrer Gesamtgliederung von der Verteilung seiner Kräfte ausgeht und die Hauptpunkte, wo diese einsetzen, heraushebt. Das künstlerische Wesen der neuen architektonischen Form sei Wahrheit und Größe. „Nicht nur die statische und konstruktive Notwendigkeit weist hier allen lediglich dekorativen Aufputz zurück, sondern auch unser ästhetisches Gefühl“. Gerade diese Bedingungen vermag der Backstein mit seinen technischen Eigenschaften und kraft seiner Fähigkeit, sich anzupassen, vorzüglich zu erfüllen. Dafür erscheint dem Verfasser ein Bau wie SCHWECHTENS Anhalter Bahnhof in Berlin ein mustergiltiges Beispiel. „Was eine große, schön geschwungene Flachkurve als Hauptmuß bedeuten kann, hat so kein Bauwerk je zuvor gezeigt. Es ist eine ganz schlichte, im Umriß der Eisenhalle folgende Backsteinwand mit sehr spärlichem Schmuck; die Hauptflächen in neun Backsteinarkaden aufgelöst, die Hauptmasse nur als umrahmende Wand behandelt, die — bezeichnenderweise — vom Scheitelpunkt nach den Kämpfern in fein bemessener Fläche anwächst. Diese ruhige Sachlichkeit, ohne allen Prunk gegeben, ist von vornehmer Adel, und die Linien haben eine ungewöhnliche Feinheit“.

Mit diesem Bau begann für die Backsteinarchitektur eine neue Entwicklung. Die mit Kraft und Genie geführten Versuche ergaben schließlich ganz neue und eigenartige Resultate, deren Wert durch ein Beispiel belegt werden mag, das die Amsterdamer Güterbörse von BERLAGE bietet.<sup>3)</sup> Hier ist eine durchaus moderne Bauaufgabe, die Raumumschließung einer weitgespannten Hallenanlage, mit den Mitteln der Ziegelbautechnik gelöst. Auf den Raum in architektonischer Beziehung ist konstruktiv sowie dekorativ der Hauptwert gelegt. Die Ueberdeckung bilden bogenförmige, gegliederte Fachwerkräger, deren Eisengerüst beiderseits auf Pfeilern Auflager findet, die nach Art der Gewölbefänger ausgekragt sind. Als solche selbst ein Teil des Mauerwerks, gibt dieses mit seiner Gesamtmasse dem eisernen Hallengerüst seine Wände. Eine rhythmische Gliederung wird ihnen nur durch einfache, arkadenartige Oeffnungen zuteil, nach oben schließt sie ein glatter, zinnen-

<sup>1)</sup> A. G. MEYER, Eisenbauten. Esslingen 1907. S. 46.

<sup>2)</sup> BERLAGE, Gedanken über den Stil in der Baukunst. Leipzig 1905. S. 40 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. „Dekorative Kunst“, VI. Jahrgang, Heft 11, August 1903, Seite 401—421.



ARCH. EMIL SCHAUDT-WILMERSDORF

HAUS GROSZ-BERLIN



ARCH. MAX BISCHOFF UND WILLI WITT-BERLIN

HAUS KURFÜRSTENECK, HALENSEE

förmiger Fries ab. Denn „wo der Hauptteil des ganzen Bauwerks jeden Eisenstab und jeden Nierkopf als unentbehrliches und stets kontrollierbares Glied des Gesamtorganismus klar vor Augen stellt, da darf auch der Stein nicht durch leeres Formenspiel die sachlichen Werte verdecken . . . Der Steinkörper soll hier nicht als dekorative Zutat erscheinen, sondern als konstruktiv notwendiges Glied des Ganzen“ (MEYER).

Die Fassadenbildung dokumentiert in gleicher Weise die prinzipielle Bedeutung, die dieses Haus für die Gesamtentwicklung der modernen Architektur und neuzeitlicher Bauideen überhaupt hat. Da sie ebenfalls aus Ziegeln hergestellt ist, so sind in diesem Zusammenhang die Sätze von Wichtigkeit, von denen der Architekt beim Entwurf sich leiten ließ und die er selbst formuliert hat: „Eine Raumschließung wird hergestellt durch Mauern; daher manifestiert sich der Raum oder verschiedene Räume nach außen als ein mehr oder weniger zusammengestellter Komplex von Mauern.

Auf die Mauer fällt daher in diesem Sinne wieder der gebührende Wert, daß dieselbe ihrer Natur nach flach bleiben soll, denn eine zu sehr gegliederte Wand verliert ihren Charakter als solche.

Die Architektur der Wand bleibe daher Flächendekoration. Die vorspringenden Architekturteile bleiben beschränkt auf diejenigen, die durch die Konstruktion geboten sind, wie Fensterstürze, Wasserspeier, Rinnen, einzelne Gesimse u. s. w.

Die eigentliche Flächendekoration bilden die Fenster, die natürlich nur dort anzubringen sind, wo dieselben nötig, und alsdann in den betreffenden verschiedenen Größen.“<sup>1)</sup>

Man muß zugeben, daß in der zum Grundsatz erhobenen Betonung des Flächencharakters, dieser „Architektur der Mauer“, eine gewisse Einseitigkeit liegt (wie in jedem Prinzip), die in ihrem ausgesprochenen Verzicht auf vertikale Gliederung und in dem Ausschluß jedes reliefierten Schmucks, soweit er nicht Flachornament ist, leicht zur Manier führen kann. Indessen ist die Manier eines Künstlers noch kein Vorwurf; sie wird es erst dann, wenn sie zum Manierismus degradiert. Solange sie vollkommen dem Zwecke dient und den Zusammenklang des Subjektiven und Objektiven, die Grundbedingung jedes Kunstwerks, nicht stört, solange bleibt die Manier Kunstmittel.<sup>2)</sup> Den geborenen

Künstler werden seine natürlichen Eigenschaften vor dieser Gefahr bewahren, sie kommt nur für die stets gewissenlosen Nachahmer in Betracht. Was sich mit künstlerischem Gefühl aus solchen Grundsätzen bilden läßt, zeigt der Regierungsbaumeister JESSEN bei der neuen Haushaltungsschule in der Kyffhäuserstraße, einem Erweiterungsbau des Pestalozzi-Fröbelhauses. Die durchaus den Flächencharakter wahrende Fassade erhält ihre Gliederung durch die vorspringenden Erker und durch den Rhythmus der weißen Fugenlinien, die mit dem leuchtenden Rot des Steines und der blauen Farbe der gestrichenen Träger die einzige Dekoration bilden. In diesem einfachen Bau, der bescheiden und ohne Prätension inmitten protzhafter Nachbarn meist unbeachtet bleibt, steckt etwas Typisches, das für die Entwicklung der modernen Architektur bedeutungsvoll ist. Solche Grundsätze künstlerischen Schaffens würden, auf das Miethaus angewendet, das lebhaft diskutierte Problem seiner endgültigen Lösung um ein beträchtliches Stück näher rücken.

Durch die Verbindung mit dem Eisen fällt dem Backstein als flächenbildendem Element noch in anderer Beziehung eine wesentlich neue Rolle zu: in der Fachwerkwand. Es handelt sich dabei nicht um eine Ersetzung des bisher das Ständerwerk bildenden Holzes durch Eisen. Dieses tritt vielmehr infolge rationellerer Anwendung zurück, nur noch konstruktive Richtungslinien akzentuierend, während der Backstein als Baumaterial entsprechend größeren Anteil für den Gesamteindruck gewinnt. Der Belgier HORTA hat in dieser Hinsicht interessante Versuche gemacht. Es sei hier, um ein allgemein bekanntes Beispiel zu nennen, auf die Maison du Peuple in Brüssel hingewiesen, die indessen auch nur „Versuch“ geblieben ist. Dagegen können die von GRENANDER bei den Kassenhäuschen der Berliner Hochbahn erzielten Resultate durchaus befriedigen.

Bisher wurde nur von der Anwendung des Ziegels zusammen mit einem anderen Baustoff gehandelt. Hierher gehören denn auch die Versuche moderner Architekten, die in seiner Verbindung mit dem Hausteine neue Lösungen erstrebten. Sie suchten dabei die Farbe als künstlerischen Wert zur Wirkung zu bringen und ersannen besondere Nuancen, die, auf den Oberflächenton des Werksteins abgestimmt, überaus feine Harmonien ergaben. Es genügt, an MESSELS Simon-Haus in der Matthäikirchstraße, an seine vorzügliche Landesversicherungsanstalt am Märkischen Platz

<sup>1)</sup> BERLAGE, a. a. O. S. 52.

<sup>2)</sup> s. MEIER-GRÄFE, COROT und COURBET, Leipzig 1905. S. 69.



ARCH. MAX BISCHOFF UND WILLI WITT-BERLIN

HAUS KURFÜRSTENECK, HALENSEE: TEILANSICHT



ARCH. MAX BISCHOFF UND WILLI WITT-BERLIN

HAUS KURFÜRSTENECK, HELENSEE: EINGANG



ARCH. H. JESSEN - BERLIN

ERWEITERUNGSBAU DES PESTALOZZI-FRÖBELHAUSES IN SCHÖNERBERG

und an HOFFMANNS Berliner Gemeindeschulen zu erinnern.

Der reine Ziegelbau blieb in Deutschland auf der Stufe stehen, auf die er durch die neugotische Schule gerückt oder vielmehr heruntergebracht war. Man gab sich keine Mühe, die dankbaren Fähigkeiten, die diesem Material zu eigen sind, weiter zu entwickeln. Es wäre zu wünschen, daß auch in dieser Richtung England dessen werbende Kraft auf kunstgewerblichem Gebiet bei uns nicht ohne

Erfolg geblieben ist, durch das Vorbild seiner neuen Ziegelbauweise befruchtend wirken möchte. Die künstlerische Höhe, zu der diese durch die Architekten NORMAN SHAW, PHILIPP WEBB und W. E. NESHFIELD gebracht worden ist, wird jedermann erkennen, der das von MUTHESIUS zusammengestellte Tafelwerk „Die englische Baukunst der Gegenwart“ zur Hand nimmt. Auch in England war man durch den Wunsch nach farbigem Ausdruck in der Architektur auf den altheimischen

Backstein als bodenständiges Material zurückgekommen. Dieser mußte in einem Lande, das wie England in seinem Empfinden durchaus gotisch geblieben ist, höchst willkommen sein, da es mit der Einfachheit der Mittel strengste Wirklichkeit verbindet.<sup>1)</sup> Was die englische Ziegelbautechnik von der aller andern Länder, namentlich der Deutschlands, unterscheidet, ist gerade die eigenartige Auffassung dieses Materials, das durch verschiedene technische Ausbildung zu einer besonderen Kraft und Natürlichkeit entwickelt wurde. Die in Deutschland fast ausschließlich angewandte Technik der Verblend- und Formsteine ist in England so gut wie unbekannt. Man formt nicht wie bei uns den ungebraunten, sondern den gebrannten Thon; man bearbeitet den gebrannten Ziegel mit Werkzeugen ähnlich wie den Haustein, derart, daß man alle vorspringenden Teile, Profile und Gesimse, unmittelbar am Bau selbst herstellt.<sup>2)</sup> Die Vorteile sind einleuchtend: vor allem wird das Ursprüngliche, Handwerkliche gewahrt, das dem fertigen Bau eine gewisse Frische sichert. Die langweilige Oberflächenglätte des Verblendsteines wird ersetzt durch eine körnige, werkmäßige, durchaus natürlich wirkende Haut, die den Bau von vornherein als etwas Gewordenes erscheinen läßt. Bei Anwendung dieser Technik erhält die Backsteinarchitektur einen monumentalen Charakter, der ihr sonst in dem Maße nicht eignet. Sie gewinnt an künstlerischer Ausdrucksfähigkeit, wenn der Bildhauer persönlich dem aus der Mauerfläche um ein genügendes Stück vortretenden Ziegel plastischen Dekor aufmeißelt. Je nachdem man dabei die Schnittsteine mit oder ohne Fugen versetzt, hat man es in der Hand, durch den Rhythmus ihrer Linien dekorative Wirkungen zu erzielen.

Steht dergestalt der moderne Ziegelbau Englands in hoher künstlerischer Blüte, so sind seine Anregungen merkwürdigerweise in Deutschland wenig genutzt worden. In Berlin steht auf dem Kurfürstendamm nahe dem Bahnhof Halensee ein Haus, dessen Backsteinunterbau in der erwähnten Schnittsteintechnik ausgeführt ist. Die Widderköpfe der Pfeiler, die ornamentalen Glieder und der figürliche Schmuck der Tierreliefs sind an Ort und Stelle aus dem Stein gehauen. Dieser erste in kleinem Maßstab gehaltene Versuch, dessen künstlerische Wirkung außer Frage steht, ist bisher ganz vereinzelt geblieben. (Abb. S. 408 bis 411).

<sup>1)</sup> S. MUTHESIUS a. a. O.

<sup>2)</sup> Darüber hat MUTHESIUS in einem Aufsatz des „Centralblattes der Bauverwaltung“, Jahrgang 1888, S. 581 ff. ausführliche Angaben gemacht.

Es scheint indessen, als beginne auch bei uns die Backsteinbaukunst sich aufs neue zu regen. Die Beispiele dafür mehren sich; aber sie wird — und das kann nur ein Verdienst sein — selbständig ihren eigenen Weg gehen, der sie mählig erst zu neuen Lösungen führt. Darauf weist ein Bauwerk hin, das in diesen Tagen der Berliner Architekt EMIL SCHAUDT in der Jägerstraße errichtet hat: das Haus „Groß-Berlin“. Ueber drei Achsen entwickelt sich eine Fassade, deren Mittelteil durch einen ausragenden Erker hervorgehoben wird. In der Farbe des Steines um eine feine Nuance dunkler als der Ton der rückliegenden Mauer, kontrastiert er mit seiner glatten warmen Oberfläche wirkungsvoll gegen die rauhe Hauptwand. Diese ist nach oben hin in eine Giebel von feinsten Umriffen aufgelöst, dessen mattrote Farbe mit dem hellen Ton des eingelassenen Kalksteinreliefs von WRBA einen harmonischen Akkord bildet. Der vornehme Gesamteindruck, den der Bau durch die wohl-abgewogenen Verhältnisse seiner Einzelglieder ausübt, läßt in ihm eine der ersten wahrhaft künstlerischen Leistungen moderner Backsteinarchitektur erkennen (vgl. Abbildung S. 407).

## NEUE BUCHEINBÄNDE VON PAUL KERSTEN

Der Buchbinderband ist eine Einzelschöpfung. Der Verlegerband ist eine Fabrikarbeit. Auf beiden Gebieten ist die Entwicklung für sich vorgeschritten. Von England her kamen die neuen Versuche. Mit MORRIS beginnt eine neue Kultur des Buches, und der Name CORDEN-SANDERSON genügt, um hier die Vorstellung eines ganz neuen, blühenden Reichtums zu erwecken.

In Deutschland dauerte es sehr lange, bis die Erneuerung kam. Doch mußte der Anschluß erfolgen, nachdem einmal der Mangel an Selbständigkeit, der zum Kopieren des Alten führte, erkannt war, wozu Ausstellungen Gelegenheit gaben.

Auf den Luxuseinband verwendet PAUL KERSTEN seine ganze Mühe und Sorgfalt. Und jeder Band ist eine Schöpfung für sich, die von dem Können und dem Geschmack des Verfertigers Zeugnis ablegt. Das Solide, Handwerkliche ist hier eine erfreuliche Verbindung mit dem Sinn für die künstlerische Wirkung eingegangen. Der Handwerker dringt auf vorzügliches Material, einwandfreie Technik; das künstlerische Gefühl leitet zum Geschmackvollen hin. Wie wundervoll stehen solche Flächen dunkelvioletten, tiefgrünen, schwarzen, hellbraunen Leders in den herrlichen, in das Material eingegangenen Farben vor dem Auge! Am besten wirken die Einbände, bei denen diese Fläche zur Geltung kommt und gerade durch den sparsamen Schmuck der Handvergoldung in schön verteilten Ornamenten und Linien eine fast architektonisch sichere Gliederung erfährt; wo die feinen Goldlinien sich weich einsetzen in die Schönheit des Materials. Es ist ein Genuß, solche Bände zur Hand zu nehmen und das Materialhafte der Schönheit mit jenem eigenen Gefühl zu spüren, das das Entzücken des Liebhabers ist (vgl. die Abbildungen S. 416). ERNST SCHUR

❧ RHEINAUER BLUMENSTÄNDER ❧

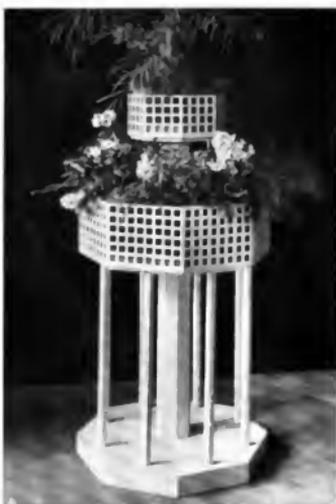


WEISLACKIERTE BLUMENSTÄNDER, AUSGEFÜHRT VON BEISZBARTH & HOFFMANN A. G., KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN, MANNHEIM-RHEINAU (KUNSTWERKRECHENGESETZLICH GESCHÜTZT)

— RHEINAUER BLUMENSTÄNDER —



ENTWURF: A. LEBACH-DARMSTADT



ENTWURF: OTTO PRUTSCHER-WIEN



BLUMENSTÄNDER, AUSGEFÜHRT VON BEISZBARTH & HOFFMANN A.-G., KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN MANNHEIM-RHEINAU (MUSTER GEBETZLICH GESCHÜTZT)



HELLGRÜNES MAROQUIN MIT  
HELLBLAUER LEDERAUFLAGE



ROTES ECRASE



TABAKFARBIGES MAROQUIN MIT  
HELLBLAUER LEDERAUFLAGE



HELLGRÜNES MAROQUIN MIT  
GOLD- UND BLINDDRUCK



HELLGRÜNES MAROQUIN MIT  
WEISZER UND HELLBLAUER  
LEDERAUFLAGE



VIOLETT ECRASÉ MIT GOLDDRUCK



ROTES MAROQUIN, SCHRIFT- UND  
ORNAMENTFELD HELLBLAU



ORANGEFARBIGES ECRASÉ MIT  
HELLBLAUER LEDERAUFLAGE



DUNKELGRÜNES ECRASÉ, BRAUNE  
UND KIRSCHROTE LEDERAUFLAGE



ALBERT REIMANN-BERLIN • • EBENHOLZ-FALZMESSER MIT GESCHNITTENEN ELFENBEIN-RELIEFS UND PERLMUTTER-EINLAGEN

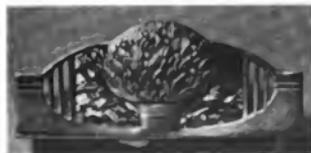


Als die Reimannschen Schülerwerkstätten für Kleinplastik vor zehn Jahren gegründet wurden, war vieles von den Bestrebungen, die jetzt sich durchgerungen haben, noch im unklaren. Es wurde hier die Verbindung mit den Dingen des täglichen Lebens angestrebt. Und es ist wichtig, daß der Weg sofort richtig erkannt wurde. Es kommt nicht nur auf die neue Form an, sondern ebenso sehr auf die Ausführung. Das Denken im Material wurde dadurch anerzogen und zugleich so die sinnvolle Prägung des Zweckes im Material angebahnt, die rückläufig die Form beeinflußt. Um diesen Lehrgang konsequent durchführen zu können, dem Handwerklichen wieder einen Boden zu bereiten, gründete der Leiter, ALBERT REIMANN, im Anschluß an seine Schule praktische Lehr- und Versuchswerkstätten. So wurde es möglich, daß der Entwerfende sein Werk selbst formt oder zum wenigsten bei der Ausführung mittätig ist und den Wandlungsprozeß vom Rohmaterial zur Kunst- und Gebrauchsform in alien Stadien mit durchmacht. Er verfolgt, wie seine Werkform einzieht in das Material, es umhildet und prägt, und er kann von dieser Art der Begegnung, dem Sich-Einschmiegen, das anzeigt, daß das Material der Form gemäß geprägt wurde, und dem Spröden, Sich-Sträubenden, manche Lehre entnehmen.

Die Prinzipien, nach denen der Leiter seinen Unterricht gestaltet, sind etwa folgende:

Er lehrt die Schüler und Schülerinnen zuerst vor allen Dingen sehen, das heißt, in einem Tier, in einer Pflanze das entdecken, was man etwa Zieltrieb nennen könnte, die organische Bewegung. Dadurch wird die Phantasie der Natur nahegeführt und lernt in richtiger Weise aus ihrem unermesslichen Vorrat zu schöpfen. Indem sie sich daran gewöhnt, direkt mit der Natur und ihren ebenso geheimnisvollen wie ruhig-selbstverständlichen Offenbarungen zu verkehren, wird die Sucht, nachzuahmen, fremde, vielleicht anerkannte Vorbilder zu kopieren (wozu der Anfänger immer leicht neigt), soweit das möglich ist, entfernt und ihm der richtige Weg des Lernens gezeigt. Es wird ihm, ohne viel Worte, sondern mit der Tat, gezeigt, daß es nicht gilt, auf Krücken zu gehen, sondern auf eigenen Füßen gesund und kräftig zu stehen. Nicht jeder kann ein Genie oder ein überragendes Talent sein. Jeder kann aber die Aufgabe, die er sich selbst wählte, redlich und ehrlich zu Ende führen.

Dansch lernen die Schüler, diese erkannte, organische Bewegung eines Dinges als Grundlage zu einer vernünftigen, künstlerischen Gestaltung zu benützen. Sie entdecken die Formlinie darin und machen sie zum Ausgangspunkt des Arbeitens, in deren weiterem Verfolg sie dann dahin kommen, die so gewonnenen Motive einer Komposition singgemäß einzugliedern.



LINKS: GETRIEBENE GOLDENE BRÜSCHE MIT IRIS-MUSCHEL-EINLAGE UND PERLEN  
RECHTS: GOLDENE BRÜSCHE MIT MALACHIT. AUSFÜHRUNG: REIMANNSCHE WERKSTÄTTEN





ALBERT REIMANN-BERLIN

SILBERNER TAFELAUFSAZ MIT GESCHNITZTEN ELFENBEIN-EINLAGEN

Hier schließt sich dann drittens der weitere Ausbildungsgang an, der das Wichtigste darstellt: die Arbeit im Material. Hier empfängt der Schüler die nachhaltigen Lehren, die er um so weniger vergißt, als er sie sich gewissermaßen selbst erobert. Gegenstand, Zweck, Material lernt er bedenken und erwägt auch im Hinblick darauf den etwa in Aussicht genommenen Schmuck.

Gerade solche Kräfte, die die Hauptaufgabe einer künstlerischen Pädagogik nicht im Predigen nachzuahmender Vorbilder, sondern in dem Ziel sehen, die Phantasie des einzelnen lebendig zu machen, daß sie im Material denke, in ihm schöpferisch umbildend tätig werde, tun uns not. Erziehung ist nicht mehr Zwang, sondern ein Wecken von etwas, das im Grunde eines jeden als eines fühlenden,

wollenden Zentrums von Empfindungen schlummert.

In diesem Sinne zieht ALBERT REIMANN, dessen eigene Begabung im wesentlichen auf dem Gebiet der Kleinplastik liegt, alle Techniken, die für das Kunstgewerbe in Betracht kommen, in den Bereich des Unterrichts. Holz, Metall, Elfenbein, Stein, Ton und Glas werden bearbeitet. Buchschmuck, Stickerie, Malerei werden gepflegt. Atelier-Unterricht und Werkstatt-Unterricht wechseln ab. Als Abschluß ist das Meister-Atelier gedacht, in das die Schüler und Schülerinnen nach dreijähriger Ausbildungszeit aufgenommen werden können, um hier selbständig eigene Arbeiten und Aufträge auszuführen.

Ein weiteres Moment kommt hier in Betracht. Der Dilettantismus wird in nützliche Bahnen gelenkt, wo er kulturfördernd wirken kann. Es schadet



ALBERT REIMANN-BERLIN

DRECHSLER-ARBEITEN



MAX BENIRSCHKE-DÜSSELDORF

KAMINUHR



TEEKANNE MIT STÄNDER (OXIDIERTES MESSING) ENTW. UND AUSF.: E. EHRENBÖCK & L. VIERTHALER, MÜNCHEN

nicht, wenn Dilettantenkreise herangezogen werden. Was LICHTWARK z. B. mit Dilettanten leistete, ist erstaunlich genug. Und wenn damit weiter nichts erreicht wird, als daß dem Publikum auf diese Weise die Augen für organische, zweckmäßige Schönheit geöffnet werden, so ist das schon ein Fortschritt. Es wird lernen Qualitätsansprüche zu stellen, und vielleicht verschwinden dann die geschmacklose Bazarware, die schlimmen Luxusgegenstände aus den Schaufenstern der Geschäfte. Es wird durch diese Erziehung die Möglichkeit einer Auswahl in den Dingen angebahnt, die allmählich stiftend wirken kann und die jedenfalls der ehrsüchtigen Arbeit des Künstlers entgegenkommt. Und wenn es möglich erscheint, daß der Dilettant der Zukunft lernt, einen Gebrauchsgegenstand, sei er noch so einfach, zweckmäßig und sachlich anzufertigen, so scheint damit für die Verbreitung des Verständnisses der modernen Ideen im Kunstgewerbe ein wichtiger Dienst geleistet zu sein. In dieser Tatsache spräche sich dann ein Wandel des Geschmacks aus, der ein Fortschreiten zu gesunder Kultur gewährleistet.

Gewissermaßen als Erweiterung und als Beleg hat der Leiter auch einer anderen Idee zur Verwirklichung geholfen. Er hat Kinderkurse ins Leben gerufen. Es soll damit nicht einer Modereiheit Vorschub geleistet werden. Aber es ist interessant, wie diese unverbildeten Kräfte arbeiten. Es wird ihnen Freiheit gelassen. Es wird ihnen Plastilin in die Hand gegeben, und dann legen sie los. Der eine macht nur Tiere, der andere betätigt sich architektonisch, baut Häuser und Villen, wieder andere kneten Akte; alles ohne Zwang, ohne direkte Anleitung, nur als Äußerung des Spieltriebs, der ursprünglich formenden Phantasie, in jenem neuen Sinne, in dem der moderne Zeichenunterricht reformiert wurde. Es wird nicht kopiert, sondern frei geschaffen. Und die Proben, die hier vorliegen, geben interessante Belege zu der Ursprünglichkeit der künstlerischen Tendenzen im Kinde, die späterhin durch die Erziehung verbildet, erstickt werden.

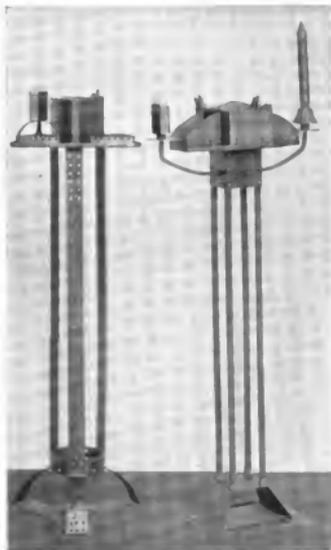
Auch hierin liegt ein wichtiger Beitrag zur Begründung einer neuen künstlerischen Kultur, die ebenso sehr auf die Schaffenskraft reifer Künstler, wie auf die rechte Aufnahmefähigkeit und Freude eines in künstlerischen Geschmacksdingen reifen Publikums angewiesen ist.

ERNST SCHUR

## NEUE BÜCHER

»Altbergische Häuser in Bild und Wort« mit 20 Lichtdrucktafeln und 90 Textabbildungen nach Originalaufnahmen von WILHELM FÖLLE und einem Originalholzschnitt von MEINHARD JACOPY. Text von OTTO SCHELL. Einleitung von HEINRICH WIEYNK. 1907. Herausgegeben und verlegt von WILHELM FÖLLE, Barmen. Preis 20 M.

Unter den neuzeitlichen, der Kunst zugewandten Bestrebungen haben die Reformen, die dem Wohnhausbau und der Wohnungskultur gelten, durch die Wandlungen und Gesinnungsänderungen, die sie mit sich brachten, eine in ihren Folgen wichtige Bedeutung gehabt. Das mählich erstarkende Bewußtsein, daß das Heim als vornehmster Ausdruck der Persönlichkeit zu gelten habe, und die Neugestaltung des Eigenhauses erweckte das Interesse für die Arbeiten der Vorfahren, soweit sie ähnliche Ziele verfolgten und gleichen Absichten dienten. Es erschienen zahlreiche Publikationen, die sich mit Gestalt und Geschichte des bürgerlichen Wohnhauses beschäftigten. Indessen im wesentlichen Gegensatz zu den bisher üblichen Stilprachtwerken wurde hier weniger der stilistischen Einzelform nachgespürt als vielmehr das Haus in seiner Gesamtheit dargestellt als logische Folge der Grundrißanordnung; der Stellung im Straßenbild, dem Verhältnis zur Umgebung wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Eine mustergültige Publikation dieser Art ist das vorliegende Werk über das altbergische Haus, von SCHELL, WIEYNK und FÖLLE bearbeitet und herausgegeben. Hier wird ein



ALB. REIMANN • SCHMIEDEEISERNE RAUCHTISCHE



FASSADENBRÜSTUNG FÜR DEN NEUBAU DER DEUTSCHEN NATIONALBANK IN BREMERHAVEN • NACH DEM ENTWURF VON J. ALLERS IN KUPFER GETRIEBEN VON HASIS & HAHN, STUTTGART

seiner Bedeutung nach nicht genügend bekanntes und beachtetes Kunstgebiet einem weiteren Kreise in durchaus vorbildlicher Form zugänglich gemacht. Eine kurze historische Einleitung und der die Abbildungen begleitende Text von Otto Scheli geben in knappen Sätzen und frei von philologischen Hypothesen ein klares Bild von der Entwicklung des bergischen Hauses, das in seiner Gesamtheit als charaktervolle Schöpfung einer Generation erkannt wird, »die aus eigener Kraft zu einem beträchtlichen Wohlstand gelangte, der mit sicherem Geschmack das Haus zum Mittelpunkt seiner vornehmsten Lebensäußerungen machte«. Einige Beispiele typischer Grundrisse erläutern die Lage der Räume zueinander, und die ausgezeichneten Abbildungen veranschaulichen den Reichtum der Motive und die Verschiedenheit der Lösungen, die die Grundrißanordnung nach außen hin konsequent zum Ausdruck bringen. Man sieht, wie die künstlerisch schaffende Phantasie eine durch die klimatischen Verhältnisse und die natürliche Lage bedingte Konstruktion, die Beschieferung der Fassade zum Schutz gegen die zahlreichen Niederschläge des Berglandes, zum ästhetisch wirksamen Motiv gebildet und so aus der Not eine Tugend gemacht hat. Das in großen charakteristischen Formen gehaltene Dach zeigt bald glatte, bald gebogene Flächen, die den Häusern jener Gegend einen starken malethischen Reiz verleihen. Durch die gleichmäßige Bekleidung der Wandflächen mit Schiefer konnten Schmuckformen nur sparsam verwendet werden; sie wurden auf einzelne hervorragende Punkte konzentriert. Die Abbildungen geben Details von Portalen, Haustüren, Aufgängen und Treppengeländern, die, mit reicher Holzschnitzerei geziert, besonders

reizvoll von der Barock- und Rokokozeit gebildet wurden. Zu den zierlichsten und interessantesten Schöpfungen dieses an Schätzen reichen Kunstgebietes gehören die Gartenhäuser, die in den mannigfachen Formen bald als größeres Haus, bald als graziöser Pavillon in den vorstädtischen Gärten der Bürger zum Schutz gegen die Unbill der Witterung errichtet wurden. Diesem Typus von Baudenkmalern ist ihrer künstlerischen Bedeutung entsprechend vom Verfasser besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden.

W. C. A.

PAUL MEBES, Regierungsbaumeister a. D. Um 1800. Architektur und Handwerk im letzten Jahrhundert ihrer traditionellen Entwicklung. 2 Bände mit etwa 800 Abbildungen. München 1908. F. Bruckmann A.-G. Preis jedes Bandes in Leinen gebunden 20 Mark.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse im 19. Jahrhundert hat auf allen Gebieten des Lebens eine vollkommene Umwälzung herbeigeführt, von der auch die Kunst nicht unberührt bleiben konnte. Die Kunst, im 17. und namentlich im 18. Jahrhundert das verhätschelte Pflögekind der Kirche und der königlichen und fürstlichen Höfe, deren Ansehen und Glanz sie eine repräsentative Folie verlieh, glitt aus ihrer exklusiven Stellung herab und wurde bürgerlich. Der Bürger wurde der Träger der Kunst. Die Zeit um 1800, wo die Gedanken der Revolution Früchte trugen und reaktionäre Empfindungen gegen das Fürstentum besonders stark und lebendig waren, zog zuerst für die Architektur und das Kunsthandwerk die erforderlichen Konsequenzen und schuf



FASSADENBRÜSTUNG FÜR DEN NEUBAU DER DEUTSCHEN NATIONALBANK IN BREMERHAVEN • NACH DEM ENTWURF VON J. ALLERS IN KUPFER GETRIEBEN VON HASIS & HAHN, STUTTGART

eine bürgerliche Baukunst von ausgesucht feinem Geschmack, deren Werke gerade heute unsere höchste Bewunderung erregen, da wir ähnlichen Zielen zustreben. Der Verfasser des vorliegenden Werkes, Regierungsbaumeister PAUL MEBS, hat nun aus den zahlreich an allen Orten des Heimatlandes zerstreuten Kunstschätzen aus dieser Zeit eine Auswahl getroffen und eine Sammlung von Abbildungen nach Kirchen, Denkmälern, Wohnhäusern und deren Einzelheiten zu einem stattlichen Bande vereinigt, dem in allernächster Zeit ein zweiter folgen soll, enthaltend Palais, Land- und Herrenhäuser, Gärten, Häuser, Wohnräume, Einzeimöbel, Öfen etc. Durch die Erschließung dieser Kunstschätze und die Herausgabe der Abbildungssammlung wünscht der Verfasser, der von der gleichen Ueberzeugung wie SCHULTZE-NAUMBURG getragen ist, »vor allem ein grundlegendes Studienmaterial zu schaffen für das in der Ausbildung stehende junge Geschlecht«. Er hofft damit den Sinn und das Verständnis für den Wert und die Bedeutung der Tradition zu wecken. Die Absicht des Verfassers könnte nicht länger mißverstanden werden, als wenn man glauben würde, hier ein Vorlagenwerk zu finden. Nichts wäre reaktionärer als die Rückkehr und Nachahmung des alten als das allein seiig Machende empfehlen zu wollen. Vor sochem Mißbrauch möchte man das Buch gerne bewahren, das, richtig genutzt, wertvolle Früchte zu tragen wohl geeignet erscheint. Seine Abbildungen sollen lehren, das Prinzipielle zu erkennen und das Einfach-Schöne zu schätzen, was wir, nach den architektonischen Produktionen der letzten Jahrzehnte zu urteilen, verlernt haben.

Die Ausstattung des Werkes ist dem Ruf der

Verlagsanstalt durchaus würdig. Den Titel für den Einband zeichnete Bruno Paul, der Druck der Abbildungen ist vortrefflich, so daß man dem Erscheinen des Schlußbandes mit lebhaftem Interesse entgegen sieht.

»Wohnung und Hausrat.« Beispiele neuzeitlicher Wohnräume und ihrer Ausstattung. Mit einleitendem Text von HERMANN WARLICH. 650 Abbildungen. In Leinen gebunden M. 10.—. München 1908, F. Bruckmann A.-G.

Recht als ein Ostergeschenk ist uns ein neues Werk auf dem Gebiete der Hauskultur beschert worden. Mit feinem Gefühl ist meines Erachtens gerade Ostern gewählt, um ein Buch erscheinen zu lassen, das gleich dem Frühling in der Natur, der nach langem Winter neues, frisch sich regendes und keimendes Leben bringt, uns neue Ausblicke eröffnet auf ein Gebiet, das für den Menschen mit das wichtigste ist: der Kreis des ihn täglich Umgebenden, die Sphäre, wo sich im Wechsel von Tag und Nacht sein Dasein abrollt, wo es beginnt und wo es sich vollendet. Diese Sphäre, die Wohnung und ihre geschmackvolle äußere und innere Ausgestaltung ist es, mit der sich der fein empfindende Mensch der Gegenwart wieder gern beschäftigt. Sein Ziel ist — gleich einer Zeit, die uns so fern liegt — in solchen Häusern zu wohnen, sich mit solchem Hausrat zu umgeben, die beide schön, zweckentsprechend, gediegen und materialreich sind.

Zu solch erstrebenswertem Ziel die Wege zu weisen, Sinn und Geschmack zu wecken und zu vertiefen für eine wirklich ästhetische Kultur auf allen Gebieten des Wohnens, ist die Aufgabe dieses neuen



FASSADENBRÜSTUNG FÜR DEN NEUBAU DER DEUTSCHEN NATIONALBANK IN BREMERHAVEN • NACH DEM ENTWURF VON J. ALLERS IN KUPFER GETRIEBEN VON HASIS & HAHN, STUTTGART

Buches: »Wohnung und Hausrat, Beispiele neuzeitlicher Wohnräume und ihrer Ausstattung.« Mit der Abfassung des Textes zu dem Werk, das in Ausstattung und Format der früheren Veröffentlichung des Verlags »Landhaus und Garten« gleicht, wurde Dr. Hermann Warlich betraut, der neben vielseitigen Kenntnissen auf dem Gebiet der angewandten Kunst, besonders einer der wichtigsten Fragen der Neuzeit, der Frage, wie und wo soll der moderne Mensch wohnen, sein lebhaftes Interesse zuwendet, und der in ebenso feinsinniger, wie klarer und allgemein verständlicher Form den umfangreichen Stoff behandelt.

Man muß selbst ein gut Teil Lebenskünstler sein, um in solch verständnisvoller und sregender Art weitgehende Hinweise geben zu können zum selbständigen ferneren Ausbau der Häuslichkeit als einer geschlossenen Einheit, als eines Organismus, der unserem persönlichsten Wesen entspricht. Die Forderung des »Rhythmus des Raumes«, des Durchdringens eines Wohnraumes mit unserer Persönlichkeit und der dadurch möglichen Belebung des eigentlich leblosen Gerätes, die Forderung, daß sich Charakter und Wesen der Bewohner in den Räumen des Hauses widerspiegeln sollte, hat der Verfasser mit richtigem Gefühl hervorgehoben. Mit Recht betont er auch nachdrücklichst neben dem künstlerisch schönen Moment, das ein Raum besitzen müsse, als gleichwertig das hygienische Moment, »da gesteigerte Hygiene hier zugleich erhöhte Kultur bedeutet«, Forderungen, die leider bei der Mehrzahl unserer Mietwohnungen in der betrieblendsten Weise vernachlässigt werden. Der Verfasser bespricht scheinbar die sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsräume des

Hauses und gibt kurze, aber erschöpfende und klare Hinweise für ihre geschmackvolle Gestaltung als künstlerische Einheiten in Bezug auf Form und Farbe.

Mit 650 Abbildungen hat der Verlag das Werk sorgfältig getrocknete Auswahl silbernes dessen dar, was in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Wohnungskunst von den besten Künstlern Deutschlands und zum Teil des Auslandes geschaffen und in den führenden Werkstätten für angewandte Kunst oder von tüchtigen Handwerkern gestiftet wurde. Grundsatz und Vorbedingung bei der Zusammenstellung des Bildermaterials scheint mir, kurz angedrückt: einer möglichst großen Gruppe von Käufern eine Auswahl von künstlerisch wertvollem, materialreichtem, zweckentsprechendem und solid gearbeitetem Hausrat jeder Art zu verschiedenen Preisen vorzuführen. Wenn die Auswahl sich möglichst nur auf das Beste erstreckte, was in letzter Zeit entstand, so ist infolgedessen auch alles zu Bizarre und Extreme ausgeschlossen und jedes Alltägliche oder in ausgefahrenen Bahnen Laufende vermieden.

Mit vollem Recht sind einige der ebenso feinsinnigen wie geschmackvoll behaglichen Wohnräume Paul Schultze-Naumburgs vertreten, der in bewußter und berechtigter Weise da anknüpft, wo nach dem ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts der Faden spröß.

So bilden sich beim Anschauen der Bilder zahlreich, organisch vermittelnde Übergänge vom Alten zum Neuen, bis zu Formen, wie sie starkfühlende Künstler, wie Richard Riemerschmid, Bruno Paul, Peter Behrens, Adalbert Niemeier und viele Andere



FASSADENBRÜSTUNG FÜR DEN NEUBAU DER DEUTSCHEN NATIONALBANK IN BREMERHAVEN • NACH DEM ENTWURF VON J. ALLERS IN KUPFER GETRIEBEN VON HASIS & HAHN, STUTTGART

auf allen Gebieten der Hauskunst und für jeglichen Zweck schaffen. Hier finden wir die ganze Fülle von Schönerem und Zweckdienlichem, die in den Herzen jener Künstler entsprang, nicht nur Möbel jeder Art für unsere Häuser, sondern auch künstlerisch schöne Beleuchtungskörper, Tapeten, Teppiche, Linoleum, Ofen, Kamine, Wandbekleidungen, Speisegerät jeder Art und verschiedenen Materials, Uhren, Webereien, Stickerien, Korbwaren und vieles andere, kurz alles, was an nützlichen, notwendigen und schmückenden Gegenständen bis zum kleinsten Gerät für die Wohnung eines feinfühlenden Menschen der Jetztzeit nötig und erwünscht ist.

Vielleicht hat das Buch weniger die Tendenz, zu jenen sprechen zu wollen, die infolge eines natürlichen Beharrungsvermögens sich schwer von einem Hausrat trennen können, der, wenn auch künstlerisch nicht geschmackvoll, so doch den Eigentümern liebgeworden ist durch Zeit und Besitz, womit selbstverständlich nicht etwa gute alte Möbel wertvoller Art aus vergangenen Stillperioden gemeint sind. Doch den Jungen, den Kommenden, die, von einem neuen Empfinden beseelt, ihr Leben in einer schönen, künstlerisch und hygienisch gleich vollkommenen, — einerlei ob teuren oder wohlfeilen — häuslichen Umgebung leben wollen, die für sie den Ausdruck einer höheren Kultur bedeutet, diesen spricht das neue Buch neue, lebendige Worte, diesen reden die Bilder.

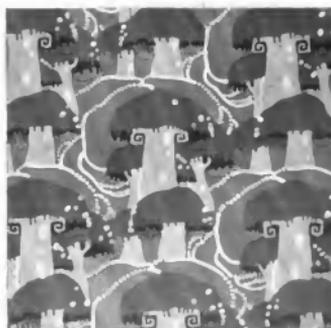
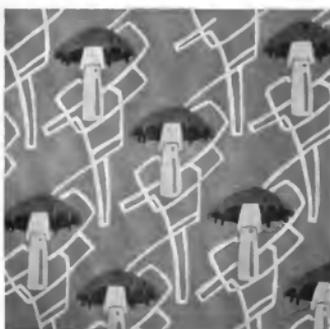
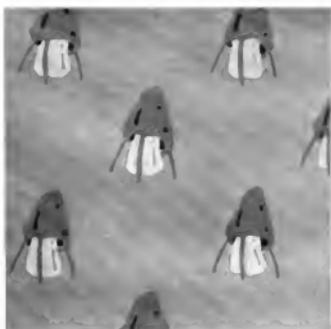
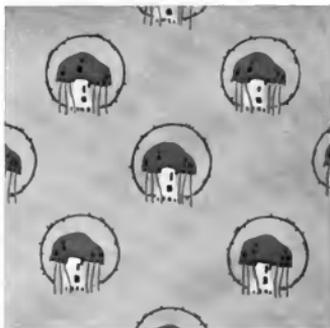
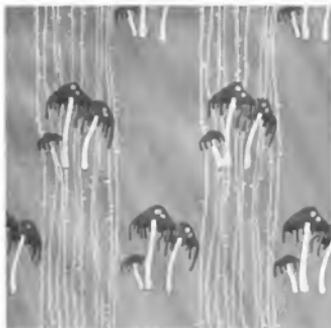
PROF. A. WAGNER

DR. R. ANHEISSER: Aitschweizerische Baukunst. Bern. Verlag von A. Francke. 1906 07. Preis in Mappe M. 28.—.

Der Verfasser hat in dem vorliegenden Werk auf 110 Tafeln eine Anzahl besonders charakteristischer Beispiele aitschweizerischer Architektur in Federmanier dargestellt. Neben zahlreichen maßstäblich genauen Aufnahmen von künstlerisch wertvollen Details, Gesimsprofilen, Tür- und Fensterwandungen, Ornamenten etc. finden sich eine Reihe sehr geschickt und sicher gezeichneter Ansichten, aus denen der reizvolle Aufbau des bürgerlichen Wohnhauses, seine äußerst malerische Lage und die ganze Gruppierung des Straßenbildes erkannt wird. Aus der Sorgfalt und liebevollen Durchführung der Blätter, die nach Skizzen vor der Natur im Atelier ausgearbeitet worden sind, spricht die Freude und die Begeisterung, die Bewunderung und Liebe zu den Schönheiten der Heimat, die den Verfasser bei seinem Werk leiteten. Er beweist und konstatiert mit Genugtuung, daß, wie allorten, so auch in der Schweiz die Bauten der jüngsten Vergangenheit, denen neben den herrlichen Naturschönheiten dieses Landes bisher von den Fremden durchaus nicht die ihrer künstlerischen Eigenart entsprechende Aufmerksamkeit zuteil geworden sei, klar und deutlich die Tendenzen exemplifizieren, die die Theoretiker der modernen Architektur oft genug ausgesprochen haben: „reine Sachlichkeit und zweckentsprechende Ausführung, musterhafte Konstruktion und eine anheimelnde Wohnlichkeit, die aus diesen Faktoren resultiert“. Die saubere Ausführung der Tafeln, der gute Druck, die sorgfältige Ausstattung, die der Verleger der Publikation hat angedeihen lassen, und der bei allen diesen Vorzügen selten niedrige Preis, sichern dem Werk einen großen Freundeskreis.

W. C. B.

🐉 VORSATZPAPIERE 🐉



THEODOR WILHELMI-MÜNCHEN

ENTWÜRFE FÜR VORSATZPAPIERE

Für die Redaktion verantwortlich: H. BRUCKMANN, München.  
 Druck und Verlag von F. Bruckmann A.-G., München, Nymphenburgerstr. 86.

ca. **200**  
**ABBILDUNGEN**  
 und  
**farbige Beilagen**  
 enthält jeder  
**PROBEBAND**  
 der  
 „Dekorative Kunst“  
 Preis Mk. 1.50  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von  
**F. BRÜCKMANN A.-G.**  
**MÜNCHEN XX**

**LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST**

Einfieferungs-termin	Gegenstand	Ort der Einfieferung	Näheres in Dek. Kunst
31. Mai	Reklame-Bild	Köln	XI, Heft 8
1. Juni	Zierbrunnen-Anlage	Dürkheim	XI, Heft 7
1. Juni	Brunnen-Anlage	Eickel i. W.	XI, Heft 8
15. Juni	Ledersessel	Stuttgart	XI, Heft 8
15. Juni	Wandplatten-Bekleidung	Meißen	XI, Heft 8
1. Juli	Fremdenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6
1. Juli	Herrenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6
1. Oktober	Medaille	Prag	XI, Heft 9
16. Oktober	Reise-Stipendium	Berlin	XI, Heft 7
16. Oktober	Hugo Rauendorffpreis	Berlin	XI, Heft 7

**Briefkasten:**

J. A. Sch., Kaimar. Wir empfinden Ihnen, sich an die kunstgewerblichen Verhältnisse für Lederarbeiten Georg Heibe, Hamburg, Lindenstraße 43/47, zu wenden.

**PREISAUSSCHREIBEN UND AUSSTELLUNGEN**

**BERLIN** — Ein Preisausschreiben zur Erlangung eines Plakat-Entwurfes für die Firma Katholischer Malzkaffee-Fabriken in München veranstaltet die Zeitschrift „Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe“ in Berlin. Preisrichter sind die Herren: Kommerzienrat **AUST-MÜNCHEN**; Prof. **JULIUS DIEZ-MÜNCHEN**; Prof. **EMIL DOEPFEL** d. J.-Berlin; Prof. **OTTO GUSSMANN-Dresden**; Maler **A. KNAB**, und Redakteur **CARL MATTHIES**. Für die vier besten Entwürfe sind 1000, 700, 500 und 300 M. als Preise ausgesetzt. Die näheren Bedingungen sind postfrei von der Redaktion der „Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe“, Berlin W. 35, Kurfürstenstraße 143, zu beziehen.

**MÜNCHEN** — Das Ergebnis des Wettbewerbes für neue bayerische Postwertzeichen (vgl. Februarheft 1908) hat den gehegten Erwartungen nicht entsprochen, so daß nach dem einstimmigen Urteil des Preisgerichts der erste Preis keinem der eingesandten 1100 Entwürfe zugesprochen werden konnte. Von dem ausgesetzten Betrag von 3500 M. wurden infolgedessen drei Preise von je 400 M. an **OTTO HUPP-Schleißheim**, **WILHELM SCHALK-München** und **CARL THROLL-München**, zwei Preise von je 275 M. an **MAX DASSO** und **JULIUS DIEZ-München** und zehn Preise von je 175 M. verteilt. 219 Bewerber hatten sich daran beteiligt.

**PRAG** — Einen Wettbewerb unter deutsch-böhmischen Bildhauern veranstaltet die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen für eine Medaille zur Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig und setzt für die drei besten Entwürfe 250 K. — und für die Ausführung des mit dem ersten Preis gekrönten Entwurfs den weitem Betrag von 1250 K. aus. Die Jury besteht aus den Herren: Univ.-Prof. Dr. **AUGUST SAUER**, Maler **AUGUST BRÖMSE**, Univ.-Prof. Dr. **WILHELM KLEIN**, Maler **KARL KRATTNER**, Bildhauer **FRANZ METZNER**, Univ.-Prof. Dr. **SCHMIED**, Architekt **JOSEPH ZASCHE**. Die Entwürfe sind bis längstens 1. Oktober 1908 im Sekretariate der genannten Gesellschaft Prag I. Hugasgasse 20, einzureichen,

woselbst auch die näheren Bedingungen des Wettbewerbs in Erfahrung gebracht werden können.

**MANNHEIM** — Durch die Presse ging vor kurzem das Gerücht, daß die Mannheimer Jubiläumsausstellung des vorigen Jahres mit einem erheblichen Fehlbetrag abschließe, der die Heranziehung der Garantiezeichner erforderlich mache. Diese Nachricht ist völlig unzutreffend. Vielmehr kann nach einer vom Gesamtleiter der Ausstellung, Herrn Bürgermeister **ITTER** vorgelegten Abrechnung der ganze auf 2100000 Mark angewachsene Aufwand des Unternehmens aus dessen eigenen Einnahmen gedeckt werden. Der Mannheimer Stadtrat hat diese Abrechnung vor kurzem einstimmig genehmigt.

**MÜNCHEN** — Bei dem Wettbewerb für Entwürfe zu einer protestantischen Kirche in Crimmitschau sind, wie die „Deutsche Bauzeitung“ berichtet, die in Aussicht genommenen zwei Ankläufe unterblieben, obwohl die Preisrichter zwei Entwürfe zum Ankauf empfohlen hatten. Einer der Bewerber, dessen Arbeit dafür in Vorschlag gebracht worden war, wollte nun auf dem Klageweg die Auszahlung des in der Ankündigung festgesetzten Betrages zu erreichen suchen. Der juristische Mitarbeiter der „Deutschen Bauzeitung“ gab daraufhin sein Gutachten dahin ab, daß der Vorschlag der Preisrichter einen Anspruch auf vorbehaltenen Ankläufe nicht begründe und das gerichtliche Vorgehen aussichtslos sei, da mangels eines Werkvertrages weder ein vertraglicher noch ein außerordentlicher Schadenersatzanspruch bestehe. Der Vorbehalt sichert dem Ausschreibenden lediglich das Recht zum Ankauf, verpflichtet ihn aber nicht dazu. Uebrigens sollen bei diesem Wettbewerb für Ankläufe gar keine Mittel vorhanden gewesen sein, so daß man im Zweifel darüber sein kann, ob sie überhaupt ernstlich beabsichtigt waren oder nur als Lockmittel benutzt wurden. Bei solcher, für die Bewerber sehr peinlichen Rechtslage wird es für die Preisrichter künftig doppelte Pflicht sein, Garantien dafür zu verlangen, daß beim Vorhandensein würdiger Entwürfe die vorbehaltenen Ankläufe auch erfolgen.

<p><b>Inseraten-Annahme</b>                  durch die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX, Nymphenburgerstraße 86, sowie                  □ durch alle Annoncenbureaux □</p>	<p><b>ANZEIGEN</b>                  □□□ Erfüllte Aufträge □□□                  können nicht zurückgenommen werden.</p>	<p><b>Insertions-Gebühren</b>                  für die zweispaltige 80 mm breite Nonpareille-Zeile 1 M. Ein ausführlicher Inseratenprospekt wird auf Wunsch zugesandt. Belegen 10 M. für das Tausend.</p>
---	--	---

Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter gesandt. Für befolgte Zeichnungen, Entwürfe, Original-Zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in die Gesamtausgabe „Die Kunst“ — die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ — aufgenommen. Ablehnung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.

**Geehrte Frau!**

*Verlangen Sie, bitte, die neueste, künstlerische Entwürfe enthaltende Sonder-Preis-Liste*

## Das Reformkleid

(unter ausdrücklicher Berufung auf das Blatt) von **Mode-Renner, Dresden-A.**

### KORRESPONDENZEN

**BERLIN** — Eine Sonderausstellung von Nadelarbeiten fand im Kunstgewerbemuseum statt. Sie war als Anregung gedacht für den Handarbeitsunterricht. Wie der Zeichenunterricht reformiert werden soll, so wird auch jetzt das Augenmerk darauf gerichtet, den Handarbeitsunterricht auf ein besseres Niveau zu bringen. So daß die Kinder Stoff und Material, Zweck und Bedürfnis besser verstehen lernen und darauf achten, Wäsche, Kleidungs- und Gebrauchsstücke in einer sachlich einwandfreien und zweckmäßigen Form herzustellen und dann erst zu sehen, wie sie diese Dinge organisch schmücken.

An erster Stelle steht da die Stickerei. Die Kinder schreiten von Puppenkleidern fort zu eigenen Bedarfstücken. Indem sie den Zweck und den Gebrauch kennen, lernen sie unwillkürlich, aus dem Bedürfnis heraus zu gestalten, Farbe und Material eigen zu finden und richtig zu verwenden.

Auf zwei Wegen ist hier versucht worden, Anregungen zu geben. Die einfacheren Arbeiten sind zuerst zusammengestellt worden. Sie zeigen Proben und Versuche, die zu einem Teil in Mädchenschulen praktisch ausgeführt wurden. Das Moderne scheidet sich deutlich von dem Alten. Das Alte ist überladen und prunkt mit den Stoffen. Das Moderne ist sachlich, sucht im praktischen Material den Wert, betont dabei die zweckmäßige Behandlung und verwendet im übrigen Schmuck nur sparsam. Die Arbeiten aus einer Posener Mädchenschule sind in dieser Beziehung bemerkenswert.

Als zweite Abteilung sind Stickereien ausgestellt, die als Anregungen für die Lehrenden gedacht sind, deren Geschmack ausgebildet werden soll: Entwürfe von Künstlern und Künstlerinnen. Sie sollen die Lehrenden veranlassen, nun ihrerseits, an der Hand dieser Beispiele, den Weg weiter zu suchen. Auf diese Weise wird eine natürliche Verbindung von Kunst und Leben hergestellt und das Verständnis für die Tendenzen des modernen Kunstgewerbes wird in weitere Kreise getragen.

Es sind zum Teil schwierigere Techniken, z. B. die Kurbelstickerei, und zu ihrer Herstellung sind oft recht geschickte Hände nötig, so daß sich diese Formen und Muster nicht direkt zur Übertragung in den Schulunterricht eignen. Doch können sie anregend wirken.

Folgendes ist da zu erwähnen.

Kinderschürzen mit zierlich stilisierten Rehen in feiner, lichter Farbe auf dunklem Grunde; entworfen von NIGG.

Die farbenfrohen Stickereien der JESSIE HÖSEL, die das strenge Muster vermeidet, die in aufgelöster Art Kreise und Blüten hinstreut über zartfarbige Flächen.

Die Entwürfe von RIEMERSCHMIED für Kissen und Decken zeichnen sich aus durch die Eigenart der leichten Muster, die aus dem Fein-Linearen, Rankenden die Schönheit entnehmen.

FIA WILLES Ketten und Gehänge aus alten, einfachen Perlen sind äußerst geschmackvoll in den Farben zusammengestellt; die matt dunkle, gebrochene

**RIGARD SARTMANN**  
 Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe  
 Pillnitzerstr. 40 II DRESDEN-A. 10 Pillnitzerstr. 49 II  
 Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Beleuchtungs-Körper und alle Arten Metallarbeiten nach künstlerischen Grundsätzen.

**St. Domingo-Cuba**  
 — Nikaragua-Mahagoni in Blöcken la. Ware —  
 bezogen aus erster Hand ab Nordseehafen  
**Wilhelm Kröll, Bremen.** ☞☞☞☞☞ Beste Referenzen

Größere Unternehmung der Möbelbranche in Oberungarn sucht  
**praktisch und theoretisch gebildete Kraft.**  
 Christ, in reiferen Jahren, steher in Kalkulation, Entwurf und Detail, versiert in allen Stilen, erfahren im Betrieb. Kenntnisse der ungarischen Sprache erwünscht, doch nicht Bedingung. Ausführliche Offerten, Photographie, Referenzen unter: „B. G. 301“ befördert **Rudolf Mosse, Budapest.**

**Königliche Kunstgewerbeschule  
 Dresden.**

Die Stellung eines  
**Lehrers für Raumkunst**  
 soll vom 1. Oktober 1908 ab neu besetzt werden.  
 Gesuche mit Arbeiten und Zeugnisabschriften  
 bis Ende Juni an die Direktion erbeten.

: Das nächste Heft erscheint als :  
 erstes Sonderheft über die  
**»Ausstellung München 1908«**  
 am 25. Juni. Dafür bestimmte Inserataufträge müssen  
 :: spätestens am 15. Juni in unseren Händen sein. ::



## RHEINAUER GARTEN-MÖBEL

nach Entwürfen erster Künstler wie: Professor HERMANN BILLING, PETER BEHRENS, MAX LÄUGER, EMANUEL VON SEIDL u. a. Streng einfache Formen mit durchweg künstlerischen Wirkungen. Stabile und bequeme Modelle wie: Bänke, Tische, Stühle in leuchtendem, wetterbeständigem Weißlackanstrich. Gartenhäuser, Spalierbauten für Parkanlagen, Veranden und Wintergärten, weißlackierte Möbel für Blumen und Pflanzen.

Prachtkatalog gegen Einsendung von M. 1.50, bei Bestellung gratis.

**Beißbarth & Hoffmann A.-G., Mannheim-Rheinau**

## ELEKTRISCHE KOCH- U. HEIZ-APPARATE

System: PROMETHEUS

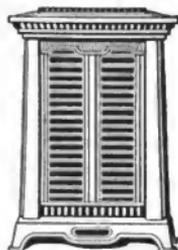
ALTBEWÄHRTES ERSTKLASSIGES FABRIKAT  
REICHE AUSWAHL... ELEGANTE AUSSTATTUNG  
PREISLISTEN GRATIS UND FRANKO



Elektr. Wasserkessel

**PROMETHEUS** \* **FRANKFURT A. M.**  
G. M. B. H. **BOCKENHEIM**

ZWEIGFABRIKEN UND VERTRETUNGEN IN ALLEN GRÖßEREN STÄDTEN  
DES IN- UND AUSLANDES



Elektr. Heizofen



## VEREINIGTE WERKSTÄTTEN FÜR KUNSTGEWERBE, DRESDEN-A.

AUSSTELLUNG: VIKTORIASTRASSE 5,7  
FABRIK: DÜRERSTRASSE 104

FERNSPRECHER 5214 15  
FERNSPRECHER 3062

WOHNUNGSEINRICHTUNGEN, INNENARCHITEKTUR,  
ANTIQUITÄTEN, BRAUT AUSSTATTUNGEN, MÖBEL,  
STOFFE UND DEKORATIONEN, ORIENTALISCHE TEP-  
PICHE UND STICKEREIEN, GARDINEN, DEKORATIONS-  
UND KUNSTGEGENSTÄNDE, BELEUCHTUNGSKÖRPER

## KORRESPONDENZEN

Tönung ist außerordentlich fein verwandt und die anschießende Form der Gehänge ist eigenartig.

An erster Stelle stehen die kraftvollen, material-sicheren und schönen Arbeiten von MARG. VON BRAUCHITSCH in Kurbelstickerlei: kräftigste Farben, großzügige Muster in freier und doch gebundener Anordnung.

Diese Ausstellung ist als erster Versuch bemerkenswert. Es sollargetan werden, daß es möglich und an der Zeit ist, die Grundsätze der modernen Formanschauung auf das bisher so vernachlässigte Gebiet der häuslichen Handarbeit zu übertragen. Diese Anregungen können nun in weitere Kreise getragen werden, und die weibliche Handarbeit wird es vielleicht wieder lernen, das Heim in einer Weise zu schmücken, die nicht in jedem Punkte im Widerspruch steht mit der künstlerischen Anschauung der Gegenwart.

Ernst Schur

**KOPENHAGEN** — Verschiedenes deutet darauf, daß in Skandinavien das Interesse für die alte heimische Klöppelindustrie wieder erwacht ist, und daß man versuchen will, diese aus ihrem lang-jährigen Schlafe zu neuem Leben zu wecken. In Schweden ist dies schon teilweise gelungen; als Beispiel haben wir neulich die Ende vorigen Jahres in Stockholm veranstaltete Ausstellung von Spitzen aus der großen, naturschönen Provinz Dalarna besprochen. Auch von den Versuchen, welche der dänische Verein für die Wiederbelebung der »Hedebosynning« auf Seeland gemacht hat, haben wir berichtet. Jetzt fügt sich ein neues Glied diesen Bestrebungen ein. In der alten, westschleswigischen Stadt Toendern und deren Umgegend blühte im 17., 18. und teilweise auch im 19. Jahrhundert die schöne alte Kunst des Klöppelns, hauptsächlich an fämische — später auch an arabische — Vorbilder angelehnt, und einst so bedeutend, daß z. B. im Jahre 1805 außer dem Absatz in Dänemark selbst für über eine halbe Million Kronen nach dem Auslande exportiert wurde. Das Kopenhagener Kunstgewerbemuseum hat jetzt eine Ausstellung von Arbeiten dieser Art veranstaltet, welche zum Teil vom Ausland — z. B. dem Cluny-Museum in Paris — entlehnt wurden. Zum ersten Male ist so eine Uebersicht über die Entwicklung dieser Heimatskunst geboten, welche zurzeit so ausgestorben ist, daß nur hie und da noch eine alte Frau sich müht, die alten Muster nachzuahmen. Jetzt hofft man, durch diese Ausstellung die Bestrebungen für die Wiederbelebung der Toendernschen Spitzen zu unterstützen.

A. B.

**KOPENHAGEN** — Kurz vor Schluß der Wintersaison wurde hier noch eine kunstgewerbliche Ausstellung eröffnet, die ganz besondere Aufmerksamkeit verdient. Der vor kaum einem Jahr von Künstlerinnen und Kunsthandwerkern gegründete »Verein für das Kunsthandwerk« hat in den Ausstellungsräumen des hiesigen Industrievereins eine ausgezeichnete Ausstellung — die erste in einer hoffentlich langen Reihe — veranstaltet, zu der die Mitglieder des Vereins eine große Zahl von Arbeiten beigeigert haben, welche sie zu einer wahren Elite-Ausstellung machen. Alles Gleichgültige oder Langweilige fehlt, und mit künstlerischem Verständnis und Feingefühl ist darauf hingearbeitet, den hohen Standpunkt des jetzigen dänischen Kunstgewerbes zu bekunden. Man findet hier eine reiche Auswahl der verschiedenartigsten Erzeugnisse der Kgl. Porzellanmanufaktur: moderne Vasen und Krüge mit der berühmten Unter-glasurdekoration, plastische Arbeiten und solche mit kristallisiertem Dekor; daneben die modernen farben-reichen Fayencen der mit der Manufaktur verbundenen Fayencefabrik »Aluminax«. Feine dänische Möbel aus der alten, sich immer verjüngenden Fabrik von SEVERIN & ANDREAS JENSEN, Gold- und Silberarbeiten von DRAGSTEDT und A. MICHELSEN, vortreffliche Buchenbände von ANKER KYSTER u. a., achmedeiserne Arbeiten, elektrische Beleuchtungs-körper, kurz, es ist alles vertreten, worauf sich der

HOHENZOLLERN  
KUNSTGEWERBE  
HAUS  
FRIEDMANN-WEBER

KUNSTGEWERBE  
ANTIQUITÄTEN  
WOHNUNGSEINRICHTUNG

LEIPZIGERSTRASSE 13  
BERLIN W.

BEHAG  
WAGD

## Peter Kölbl Sohn

Inh.: Alex. Leo

München, Blumenburgstraße 88

Kunstgewerbliche Arbeiten in  
Schmiede-Eisen und Messing.

Beleuchtungskörper • Handleuchter • Gitter • Bau- und  
• • • Möbelbelüftung • Schreibfingerringe etc. • • •  
Kollektion H. Petrol.

Abbildungen und Skizzen kollektrel.

## Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller

Karlsruhe i. B.

Mannheim

General-Vertrieb:

der Prof. Läger'schen Kunsttöpfereien  
der Porzellan-Manufaktur Bing & Gröndahl,  
Kopenhagen

Eigene Werkstätten für Metalltreiarbeiten

## KORRESPONDENZEN

gute Ruf des dänischen Kunstgewerbes gründet. Von der Ausstellung wurde daher auch mit Recht gesagt: »Man freut sich ebenso sehr über die Bearbeitung des Materials, wie über die künstlerischen Anregungen der bedeutenden Künstler, welche hier mit den Handwerkern zusammen gearbeitet haben.

A. B.

**MAGDEBURG** — Der Kunstgewerbeverein veranstaltete auch in diesem Winter wieder eine Reihe öffentlicher Vorträge, zu denen jedermann freien Zutritt hatte. Es sprachen vor einem großen Hörerkreise Museumsbibliothekar Dr. HUGELSTANGE über »Schönheitsstünden unserer Druckkunst«, Geheimer Prof. Dr. v. ÖTTINGEN über »Alte und neue Stile«, Dr. RICHARD HAMANN über »Architektur als Dekorationskunst und Raumkunst«, Museumsdirektor Dr. VOLBEHR über »Erhalten, Restaurieren, Erneuern«, Architekt JOH. AUG. LUX über »Moderne Baukunst«. Von den an Vereinsabenden gehaltenen Vorträgen verdienen genannt zu werden der Vortrag des Herrn Architekten DOBERT über »Geschichte und Technik der Buchbinderkunst«, Herrn Dr. HUGELSTANGES Ausführungen über »Griechisches Kunstgewerbe in Homerischer Zeit«, ein Vortrag des Herrn Architekten LANGE über »Magdeburger Baukunst am Beginn des 20. Jahrhunderts«, eine Besprechung der architektonischen und kunstgewerblichen Denkmäler Konstantinopels durch Herrn Bankier ALENFELD, ein Referat über »Lehr- bzw. Schulwerkstätten«, erstattet durch Herrn Kunstgewerbeinspektor Prof. THORMÄHLEN und ein Vortrag des Herrn Kunstgewerbeinspektors HOFFMANN über »Die Entstehung der Schrift aus dem Charakter des Schreibmaterials heraus«. Die Mehrzahl dieser rednerischen Darbietungen war durch Lichtbilder illustriert. Von besonders nachhaltiger Wirkung war der oben genannte Vortrag des Herrn Architekten LANGE, der, noch bevor er im Druck erschien, erregte Preßfeinden in den heimischen Zeitungen hervorrief. Auch die fast zu gleicher Zeit erfolgte Veröffentlichung eines geplanten Ortsstatutes gegen die Verunstaltung der Straßen und Plätze unserer Stadt gab zu einem regen Meinungsaustausche, an dem sich auch auswärtige Künstler und Gelehrte wie FRITZ SCHUMACHER und PAUL JONAS MEIER beteiligten. Veranlassung. Der Kunstgewerbeverein nahm zu dieser Frage in einer außerordentlichen Vereinsversammlung Stellung und hatte die Genugtuung, daß drei seiner Mitglieder in die der Städtischen Baupolizei neuerdings beigeordnete Kunstkommission gewählt wurden, nämlich die Herren Dr. EDGAR MEIER, Museumsdirektor Dr. VOLBEHR und Buchdruckereibesitzer WOHLFELD. Anfang Februar erfolgte die Verteilung der Geschäfte unter die Mitglieder des am 31. Januar neu gewählten Vorstandes. Da Direktor Dr. VOLBEHR eine Wiederwahl zum Vorsitzenden ablehnte, einigte man sich auf die Person des Herrn Kunstgewerbeinspektors THORMÄHLEN; das Schriftführeramt übernahm wiederum Herr Dr. HUGELSTANGE; zum Schatzmeister wählte man Herrn Bankier ALENFELD. In der letzten Vereinsversammlung des verflossenen Winterhalbjahrs beschloß man die Herausgabe einer Sammelmappe von architektonischen und kunstgewerblichen Altertümern Alt-Magdeburgs. Um geeignete Photographien zu erlangen, hat der Verein ein Preisausschreiben erlassen für photographische Abbildungen von heimischen Kirchen, Altären, Grabsteinen, Wohnhäusern, Innenräumen, Möbeln, Türen, Gittern, Aushängeschildern, Fenstern, Erkern, Lauben, Brunnen, Gartenbänken u. dergl. mehr, sofern sie in Magdeburg selbst oder nicht weiter als etwa 25 km von Magdeburg entfernt liegen.

**WIEN** — Der Bildhauer JOSEF PARSCHALK, der ursprünglich nicht seine künstlerische Ehre durch Beschreiten des Rechtswegs aufs Spiel setzen wollte, hat den »Künstlerverband österreichischer Bildhauer« nun doch noch verklagt, nachdem die Übertragung des Andreä-Hofes-Denkmalis von der gerichtlichen Klarstellung des schwebenden Streites abhängig gemacht war.



# BERNHARD PLAKATSCHULE

## Lucian Bernhard

Magdeburgerstr. 22  
Berlin \* W \* 35 \*




Künstlerisches Tafel-,  
Wasch- u. Küchen-Geschirr  
zu billigen Preisen.  
Abbildungen siehe auch im Dezember-  
heft 1903 dieser Zeitschrift.

Prospekte gratis, auch an Private.  
Selbst-  
fabrik, Neuhaldensleben.

J. Uffrecht & Co.,

Buchhandlung \* L. Werner \* Antiquariat

Maximiliansplatz 13 MÜNCHEN Maximiliansplatz 13  
für **Architektur und Kunstgewerbe**  
Reichhaltiges Lager von architektonischen und kunstgewerblichen Stöckern  
Verlagswertes und Zeitschriften, neu und antiquarisch. Kataloge (nach  
näherer Besichtigung) und Prospekte gratis u. franko. Ankauf von Bibliotheken  
und einzelnen brauchbaren Werken aus obigen Fächern



**THEODOR REIMANN**  
Kunst, Antiquar.  
u. Kartenn.  
DRESDEN N. 1898/9

Rohrmöbel  
nach  
Entwürfen  
erster  
Künstler.

**ATELIERS u. WERKSTÄTTEN  
FÜR ANGEWANDTE KUNST**  
W. v. DEBSCHITZ u. H. LOCHNER  
MÜNCHEN, HOHENZOLLERNSTRASSE 23

VOLLSTÄNDIGE EINRICHTUNG VON WOHN-  
UND GESCHÄFTSRÄUMEN, RESTAURANTS ETC.  
KLEINKUNSTGEWERBLICHE ARBEITEN ALLER  
ART. STÄNDIGE AUSSTELLUNG VON MUSTER-  
ZIMMERN U. KLEINKUNSTGEWERBLICHEN AR-  
BEITEN. NÜRNBERG 1906 GOLDENE MEDAILLE.

## NEUE BÜCHER

„Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes.“ Herausgegeben in Verbindung mit Wilhelm Behnke, Moriz Dreger, Otto v. Falke, Josef Folsnes, Otto Kümmel, Erich Pernice und Georg Swarzenski von **GEORG LEHNERT**, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg. Abteilung 1—4. Preis je 4,25 M.

Von dieser ersten großen Geschichte des Kunstgewerbes liegen nun vier Abteilungen vor, d. h. die Hälfte des ganzen Werkes. Wie schon bei Besprechung der ersten Abteilung gesagt, kann erst nach Erscheinen des ganzen Werkes insbesondere des Inhaltsverzeichnisses, ein Urteil abgegeben werden, das auch all das einzelne, was hier geboten wird, betrifft. Doch muß schon das halbe Werk vorzüglich genannt werden, so ist keine Veranlassung gegeben, der Fortsetzung irgendwie skeptisch entgegenzusehen. Im Gegenteil. Technik, Material, Zeitgeschmack und persönlicher Geschmack der einzelnen Künstler werden immer kurz und treffend gekennzeichnet, und ich habe vorläufig keine Stelle gefunden, wo das Werk wohl noch irgend eine Frage, die der Künstler, der Techniker, der Kunstsammler oder der Historiker beantwortet wissen will, offen gelassen hätte. Andersseits freilich, wo unser historisches Wissen noch nicht genau die Zusammenhänge überschen kann, ist auch richtigerweise nicht leeren Hypothesen Raum gelassen worden. Entschieden und nochmals muß aber jetzt schon das Äußere des Werkes vorbildlich genannt werden. Die Wahl der Abbildungen, — für ein solches Werk, das allen dienen soll, keine leichte Aufgabe — ist fast immer sehr glücklich. Die Wiedergabe der Werke — für viele Benutzer des Buches wahrscheinlich das Wichtigste — ist selbst bei stärksten Verkleinerungen so scharf und klar, daß große Tafelwerke oft genug sogar durch die Textabbildungen dieses Werkes überflüssig gemacht werden. Endlich ist aber die Anordnung der Illustrationen, ist das Textbild jeder Seite so ganz befriedigend im Geschmack, daß vom Standpunkt buchgewerblicher Betrachtung aus, das Werk selbst eine Meisterleistung deutschen Kunstgewerbes genannt werden darf. — Sicherlich allein durch diese künstlerisch überlegte und überlegene Form wird das Werk auch unter den wäherischsten Freunde sich werben. Denn an reich illustrierten Werken fehlt's uns nicht — aber gegenwärtig wüßte ich kein Werk das mit Autotypien im Text so vornehm, Seite für Seite, gestaltet ist wie dieses. Ein Werk aber, das ohne allen Prunk, rein wegen der künstlerischen Bewältigung sachlicher Aufgaben, so sehr das Auge des kritisch Prüfenden gewinnt, das muß sich die tüchtigsten Kunstgewerber zum mindesten erobern. E. W. BREDT.

**HENRY MARTIN**, Administrateur de la Bibliothèque de l' Arsenal. Le Terence des Duces. Mit einer Heliogravüre in Farben und 35 Heliogravüren mit 132 Abbildungen, Paris 1908, Librairie Plon, Plon-Nourrit & Co.

Dieser kostbare „Terenz“ hat seinen Namen von dem ehemaligen Besteller, dem Herzog Louis von Guyenne, einem Sohn Karls VI. und der Isabella von Bayern, der ebenso wie der Herzog von Berry, der spätere Besitzer dieser kostbaren Handschrift, für Malerei und Buchkunst viel Freude und Geld übrig hatte. Sicherlich ist das Buch vor 1415 geschrieben und gemalt worden. Welcher Künstler die Miniaturen gemalt hat, will Martin nicht sagen können, auch in der landschaftlichen Bestimmung ist der Herausgeber außerordentlich vorsichtig. Er ist eher für die Schulen von Brügge oder Gent als für die von Paris. Mir scheint diese Vorsicht in der Zuschreibung auf landschaftliche und persönliche Herkunft nur zu sehr angezeigt. Ist doch die Malerei dieser „Terenz der Herzöge“ weit weniger das künstlerische Bekenntnis einer Persönlichkeit als das äußerst geschickte Werk eines Malers, der sich auf Technik der malerischen Buchillustration vorzüglich verstand. Mit Illustrationen des Fouquet läßt sich



**J. Winhart & Co.**

**München**

Herstellung aller kunstgewerblichen Gegenstände in Kupfer sowie anderen Metallen getrieben u. ziseliert, in jeder Stilart. Spezialität: Rauch- u. Teeservice, Blumenkäbel, Holzkörperverkleidungen, Beleuchtungskörper.

„EOSIN“

Spezialmarke für künstlerische, aparte Patinierungen. Vielfach prämiert.

## Krefelder Teppich-Fabrik Actiengesellschaft Krefeld

### Knüpf-Teppiche

In künstlerischer Ausführung nach Entwürfen hervorragender Meister.

Krefelder Malon-Tourmay.  
Krefelder Maar-Tapestry.  
Krefelder Maar-Brünnler.

Hochparis Dessins u. Farbentstellungen für Käufer u. Teppiche. Uni-Velvet. Abgepasste Tournay-Vorlagen. Uni-Bouclé.

Auszeichnungen: PARIS 1900. DOSSELDORF 1902. DRESDEN 1906. KÖNIGL. PREUSS. STAATSMEDAILLE.

## NORDER EISENHÜTTE NORDEN



Heizkörper-Ummantelungen in geschmackvollster Ausführung und reichster Formenauswahl.

## NEUE BÜCHER

dieses Werk nicht vergleichen, der Wert dieser Miniaturen liegt für uns auf dem weiten Gebiete der Kulturgeschichte. Wer sich für Kleidung und Sitte, für Wohnen und Benennen der ganzen Gesellschaft am Anfange des 15. Jahrhunderts interessiert, für den ist das Werk eine ungewöhnlich ausgiebige Fundgrube. Es ist ein Quellenwerk von feinstlicher Sachlichkeit. Eine Theater- oder Kostümbibliothek kann das Werk, das ja schon von Viollet le Duc und anderen ausgiebig benutzt wurde, nicht entbehren, und für die Geschichte der Schauspielkunst im Mittelalter ist es selbstverständlich beste Grundlage. Ich habe anfänglich bedauert, daß die Abbildungen jeweils ohne den Text gegeben werden, weil so der künstlerische Genuß an der Handschrift als an einem Ganzen verloren geht. Aber das Schwergewicht dieses Terenz liegt auch nicht auf rein buchhändlerischem Gebiete — und die eine farbige Tafel, die eine ganze Seite mit Text und Bild wiedergibt, genügt vollkommen, um von der Art der handschriftlichen Ornamentation Begriff zu geben. Sehr erfreulich ist übrigens die kurze Wiedergabe des Textes der Komödien des Terenz, die hier illustriert worden sind. Die Publikation als Ganzes verdient also volles Lob. Sie ist ein vornehmes Werk, das, wenn ich nicht sehr irre, in den Salons unserer vornehmen Welt gar gern betrachtet werden wird. Sind doch die Themen der Terenz'schen Komödien von bleibender »Aktualität« und die Bilder des »Terenz der Herzöge« geben dem Inhalte einen Reiz, der aus der Verbindung naturalistisch-silzu menschlichen Inhaltes und romantischer Form ganz ungezwungen ersteht. w. s.

WILHELM KUHNERT, Farbige Tierbilder. Hft 8—10 mit je fünf farbigen Tafeln und Text von OSWALD GRASSMANN. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. Preis des vollständigen Werkes 20 M., Einzelpreis des Hefes 2.50 Mk.

Der Hauptwert dieses nun abgeschlossenen vorliegenden Werkes liegt in der charakteristischen Wiedergabe auch der exotischen Tierwelt inmitten ihrer heimatischen Wildnis. Das hebt das Buch über eine Sammlung hübscher Tierbilder hinaus, und bei der vortrefflichen Reproduktion der einzelnen Blätter bilden diese ein Anschauungsmaterial, wie man es für Schule und Haus kaum besser wünschen kann. Bilder wie der Edelirsch im herbstlichen Wald, die Wildkatze im Baumwipfel, die sibirischen Tiger im Schneefeld, die Wasserböcke im Schilf eines Weihers, die Straußenherde im Wüstensand, die Hasen in der Ackerfurche und manches andere werden sich in ihrer Lebendigkeit und Anschaulichkeit leicht einprägen und auch Kinder, welche nicht allzu große Wißbegierde plagt, zu mancher Frage ermuntern, auf die Grassmanns kurze, aber ausreichende Begleitworte die Antwort finden helfen.

Biedermeier-Wünsche. Herausgegeben von Prof. Dr. GUSTAV E. PAZAUER. 50 Klein-Foliotafeln in Licht- und Farbdruck nebst illustriertem Text. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart, Preis in Mappe M. 40.—.

Ein außerordentlich lebenswürdiges Buch, textlich wie illustrativ. In diesen zierlichen und harmlosen Kleinigkeiten, mit denen man sich vor 100 Jahren zu erfreuen und zu überraschen suchte, spiegelt sich künstlerisch und sittengeschichtlich der Geist jener genügsamen Zeit, und wenn man die Hunderte hier abgebildeten Glückwunschkarten, größtenteils Wiener Herkunft, mit den banalen und oft genug rohen Erzeugnissen der heutigen Papierindustrie vergleicht, erkennt man wieder, daß gerade im kleinen die »Biedermeier« größer waren als wir. Hat die Sammlung auch vorwiegend kulturgeschichtlichen Wert, so verdient sie doch auch das Interesse der kunstgewerblichen Kreise, da hier ein noch ganz unbekanntes Gebiet neu erschlossen wird.

Ueber unsere Monographie

# Landhaus und Garten

herausgegeben von

## Hermann Muthesius

urteilen:

### Deutsche Bauhütte, Hannover:

Das Werk von Muthesius ist in seiner heutigen Gestalt gewissermaßen eine bedeutend reicher gehaltene Fortsetzung des Werkes »Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung« —, aber es streitet und wirbt mit viel reicherer und inngerer Kraft. Vor allem sind hier nun auch die Fragen der Umgebung des Landhauses ausführlicher behandelt, die Grundlagen eines singemäßig angelegten, dem Bau angepaßten Gartens werden in ihren Einzelheiten dargelegt, die wichtigsten Fragen der Bepflanzung, Wegführung, Einfriedigung usw. werden in ihrer Bedeutung erläutert.

Der textliche Teil bringt eine ungemein wirkungsvolle Einführung in die Bedingungen, die Anlage und Ausstattung des modernen Landhauses. Hier zeigt der Verfasser den Reichtum von nahen Kulturzielen mit der gereiften Sicherheit des Künstlers, der viel sah, aber in die Dinge hineinblickend urteilt, überzeugt und erzieht. Diese Texteingführung ist überzogen geschrieben und führt auf hundert Wegen zu den vielen Verbindungen, die vom heutigen Leben zu den Kulturbedingungen der Häuslichkeit laufen. Schon damit schiebt das Werk alle früheren ähnlichen Landhausbücher an die zweite Stelle. Es wird draußen agitieren für alles, um was wir in der modernen Baukunst mit Leidenschaft kämpfen mußten. —

### Deutsche Tageszeitung, Berlin:

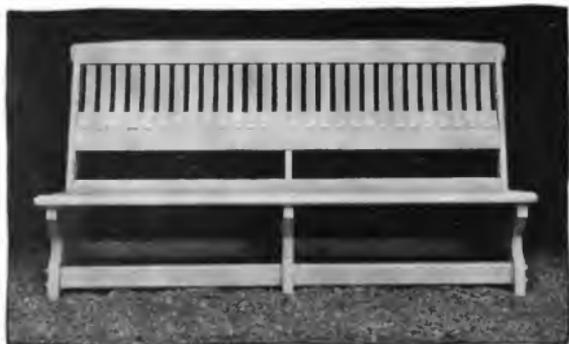
Die Winke, die Muthesius gibt, gehen so auf alle Einzelheiten ein, daß seine Bücher schon deshalb in der Bibliothek keines Baulustigen fehlen dürfen. Sie verhüten Mängel und Irrtümer, die, einmal begangen, nie wieder abstellbar sind. Wer ohne Muthesius baut, begeht dieselbe Torheit wie der, der ohne Baedeker in ein fremdes Land reist.

### Wiesbadener Tageblatt:

— — — Ein Buch, von dem man das sonst viel mißbrauchte Wort, daß es einem tief empfundenen Bedürfnisse entgegenkomme, einmal wirklich wieder ehrlich anwenden darf. — — —

Das Buch enthält 500 Abbildungen und 8 farbige Tafeln und ist, in Leinwand gebunden, zum Preise von 12 Mark durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Illustrierte Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung.

F. Bruckmann A.-G., München.



## Garten=Möbel

nach Entwürfen erster deutscher Künstler. Klare, einfache Formen in sauberem, leuchtendem Weiß, sorgfältig gearbeitet. Man verlange in Dresden gegen Einlieferung von M. — 50 das illustrierte Preisbuch M

Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst G. m. b. H.  
Dresden, Ringstr. 15 — München, Arcisstr. 35 — Hamburg, Königstr. 15

Moderner Kunstverlag Dr. Trenkler & Co. in Leipzig=Stötteritz



## Ausstellungs= Jahrbuch

## Dokumente des modernen Kunstgewerbes

Man abonniert bei der Post, bei den Buchhandlungen oder direkt beim Verlage und verlange Probenummern



JULIUS MÖSSEL-MÜNCHEN

WANDMALEREI IM KÜNSTLERTHEATER (VOL. SEITE 448)

## DIE AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1908

Die Ausstellung München 1908 hat ihre Tore geöffnet und was sie zeigt, ist angewandte Kunst im weitesten Sinne des Wortes. Nicht dem Kunstgewerbe, noch der reinen Kunst sollte hier eine Stätte bereitet werden, sondern dem Leben, freilich einem Leben, das in seinen tausendfachen Aeußerungen von dem Streben nach Echtheit und Schönheit in Stoff und Form geleitet wird. So lautete das Programm dieser Ausstellung. Ein kühnes, fast verwegenes Beginnen, wenn man bedenkt, wie groß auch heute noch die Zahl derer ist, „die es zwar ganz gerne haben, sich von Zeit zu Zeit den anmutigen und verwegenen Ausschreitungen der Kunst zu überlassen und den Reiz ihrer Zerstreuungs- und Unterhaltungsobjekte nicht gering schätzen; die aber den „Ernst des Lebens“, soll heißen den Beruf, das Geschäft, samt Weib und Kind, streng abtrennen von dem Spaß — und zu letzterem ungefähr alles zählen, was die Kultur betrifft.“

Die Durchführung jenes Ausstellungsprogrammes konnte, wenn überhaupt, dann am ehesten in München versucht werden; dazu kam als wertvolle Vorbedingung hier die Möglichkeit, auf der Theresienhöhe im Westen der Stadt eine dauernde Anlage zu schaffen: statt flüchtiger Bauten aus Leinwand und Pappe einfach gehaltene Hallen aus Eisenbeton, in reizvoller Gruppierung den hinter der Ruhmeshalle und Bavaria gelegenen Park umsäumend.

In diesen Hallen befinden sich in mehreren

hundert Abteilungen Empfangs- und Ehrenräume, Wohn- und Arbeitszimmer, Küchen, Badestuben, daneben zahlreiche Kollektivausstellungen einzelner Gewerbe- und Handelszweige, der städtischen Schulen, des Stadtbauamtes usw. Die gesamte Ausstellung hat den Charakter einer Lokalausstellung, auswärtige Erzeugnisse finden sich nur dann, wenn Gleiches in München nicht produziert wird, oder wenn die Entwürfe dazu von Münchner Künstlern herrühren. Maßgebend für die Zulassung war neben der technischen Vorzüglichkeit stets auch die künstlerisch einwandfreie Form der Gegenstände. Dabei wurden in gleicher Weise alle gedankenlosen Nachahmungen alter Stilformen, wie auch alle jene Erscheinungen ausgeschlossen, die ein so fröhliches Wort wie „Jugendstil“ für alle Zeit perhorresziert haben.

Nicht nur für die Zulassung, auch für die Anordnung der Ausstellungsgegenstände waren künstlerische Gesichtspunkte in erster Linie bestimmend. Wo immer es möglich war, die Dinge so erscheinen zu lassen, wie sie im täglichen Leben auftreten, da wurde es durchgeführt. Der Ofen in der Ecke, das Buch im Schranke, der Teller auf dem Tisch. Das ist an sich nichts Neues. Neu ist jedoch die Anwendung dieses Prinzips auch auf die Ausstellung der Erzeugnisse einzelner Gewerbe- und Handelsgruppen. In den großen Hallen früherer Ausstellungen bestand gewöhnlich ein



JULIUS MÖSSEL-MÜNCHEN

WANDMALEREI IM KÜNSTLERTHEATER

schreiendes Mißverhältnis zwischen dem Aufwand an Raum und dem Zweck der Ausstellung: die Gegenstände in wirksamer Anordnung dem Besucher vorzuführen. Dinge, welche ihre Schönheit und Zweckmäßigkeit am besten einzeln zeigen, mußten in Massen aufgestapelt werden, um nicht übersehen zu werden. Woraus vielleicht bei allen Ausstellern die Meinung entstand, es gäbe nichts Vorteilhafteres, als soviel Waren wie nur irgend möglich unterzubringen — was sich ja auch auf kleiner Grundfläche immer noch erreichen läßt, wenn man Obelisken, Säulen, Pyramiden baut, aus Handschuhen, Heringen, Seife und jedem anderen Gegenstand.

Auf diesem Gebiet bedeutet die Münchner Ausstellung eine entschiedene Reform des Ausstellungswesens. Die Einteilung der großen Hallen in kleinere Räume ermöglichte es, auch für die einfachsten Gebrauchsgegenstände einen Rahmen zu schaffen, in welchem sie durch ihre natürlichen Eigenschaften zur Geltung kommen: sei es nun durch die Form der Packung oder durch die Farbe des Materials.

Eine besondere Ausschmückung der Räume ist dadurch meistens überflüssig gemacht. Ein Wechsel in der Farbe der Wandbespannung, ein leichtes Ornament, das ist alles. Nur in den größeren Räumen, den Vorhallen und Präsentationsräumen finden wir dekorative Malerei. Wer aber in der Ausstellung die große Plastik sucht, der muß die Ausstellungshallen verlassen und sich hinüberwenden zu den Wandelgängen und Kieswegen des Parks. Hier winken bunte Majolikafiguren; zwischen hängenden Zweigen träumt ein marmorner Faun, und Putten spielen am Eingange des Gebüsches. Es ist das erstemal, daß wir gute moderne Plastik in solchem Reichtum der Erscheinung im Freien zu sehen bekommen. Das ist eine fröhliche Auf-

erstehung, heraus aus Leinwandwänden und grauen Sälen mitten ins Leben und in die Landschaft hinein, wo zerstreutes Sonnenlicht den behauenen Stein belebt und bronzene Pferdeleiber sich im Wasser spiegeln.

So zeigt die Ausstellung in allen ihren Teilen ein ernstes Streben nach einer Veredelung der Kultur der Sinne. Dieses Streben findet in gleicher Weise seinen Ausdruck in der heiteren Anlage des Vergnügungsteiles, wie im Hauptrestaurant und endlich in bedeutendster Form im Künstlertheater, das in allererster Linie einen Erfolg im Sinne des Ausstellungsprogrammes darstellt.

Wie weit auch der übrige Teil der Ausstellung einen Erfolg bedeutet, das hängt von Wirkungen ab, die nicht auf der Oberfläche der Erscheinungen sich äußern. Das läßt sich nicht aus der Zahl der Besucher, noch aus der Beurteilung durch die Presse entnehmen. Die Frage ist vielmehr die: gibt es schon heute in Deutschland wirtschaftliche Interessentengruppen, welche die auf dieser Ausstellung vertretenen künstlerischen Tendenzen aufnehmen und in wohlverstandener eigenem Interesse zur Durchführung bringen können?

Von dieser Seite aus gesehen werden die Vorarbeiten einer solchen Ausstellung an Bedeutung gewinnen. Denn bei den Vorarbeiten wird die Verbindung hergestellt zwischen dem entwerfenden Künstler und dem Produzenten. Lernt jener dabei die Bedingungen der Produktion kennen, so vermag dieser zu erfahren, daß es nicht teurer produzieren heißt, wenn man statt schlechter Formen gute Formen wählt, wenn man, statt kosbares Material schlecht zu imitieren, die Schönheit des einfachen Materials zur Geltung kommen läßt. Er wird dieser Einsicht gemäß handeln, voraus-



JULIUS MÖSSEL MÜNCHEN

WANDMALEREI IM KÜNSTLERTHEATER

gesetzt, daß eines sich erfüllt: daß auch das Publikum das Bessere anerkennt und dementsprechend kauft.

So entscheidet zuletzt der Konsument. Und zwar ebensowohl durch seine Kaufkraft wie durch seine Geschmacksbildung. Nun gehört aber der Konsument, auf den die verarbeitende Industrie Deutschlands sich hauptsächlich stützt, nicht jener Schicht des Volkes an, welche Vermögen und verfeinerte Bildung besitzt und Luxusware kauft. Er gehört vielmehr der großen Masse an und zwar — und das ist das entscheidende — bis in die Gegenwart nicht der Masse unseres Volkes, sondern der Masse der Vereinigten Staaten, Brasiliens, Indiens. Wenn ein Fabrikant auf die Frage, weshalb er so ungeheure Geschmacklosigkeiten produziere, antwortet: „Das Publikum will es so“, dann denkt er dabei an die Bevölkerung jener Staaten, die seine Produkte importieren. So werden die Muster unserer Zeugdrucke nicht durch den Geschmack des deutschen Konsumenten bestimmt. Von den hundert Kilometern billigsten Kattuns, den eine deutsche Zeugdruckerei täglich mit undenkbarern Mustern bedruckt, wandern mehr als vier Fünftel nach England und von dort in die Kolonien. Ebenso wie die süddeutsche Postkartenindustrie zum Festhalten am „Jugendstil“ nicht etwa durch die Vorliebe reisender Sachsen hierfür bestimmt wird, sondern „weil „Jugendstil“ in den Vereinigten Staaten und in Brasilien zurzeit glänzend geht. Wenn der Deutsche selbst auch Gefallen daran findet — tant mieux!“

So hängt eine Veredelung unserer Produktion — und damit ein Sieg der Tendenzen der Ausstellung München 1908 — davon ab, ob im Laufe der nächsten Jahrzehnte größere Teile unserer verarbeitenden Industrie den

Export verlassen und sich mehr auf den Markt der alten Kulturländer, vor allem des eigenen Landes, stützen können. Vorausgesetzt, daß dann noch etwas von der alten Kultur zu verspüren ist und die alten Stämme neue Triebe hervorbringen können.

Während sich das Erste mit Notwendigkeit vollziehen wird in dem Maße, in dem Deutschlands Reichtum und damit die Kaufkraft seiner Bevölkerung wachsen wird, kann das Zweite nur durch rastloses Bemühen aller, denen es ernst um solch große Sache ist, herbeigeführt werden. Eine Ausstellung, wie sie in München sich jetzt aufgetan, kann und wird in dieser Richtung viel Gutes wirken, aber sie ist eben doch nur eine Ausstellung. Die Schönheit in der Arena, das Publikum im Kreise. Genügt es, wenn die Menge staunt, bewundert, applaudiert? Ach nein, sie sollte mitagieren! Was hilft es, wenn wir Festräume bauen und sie dann mit der ganzen Oede offizieller Festlichkeit erfüllen, wenn wir die Kleidung reformieren und den Körper vernachlässigen?

Zweifellos wird die Ausstellung München 1908 auch durch das, was ihr aus äußeren Gründen zur restlosen Erfüllung ihres Programmes fehlt, was ihr unter den heutigen Verhältnissen fehlen muß, doch vielfache Anregung geben. Und dann ist die Münchener Ausstellung ganz Münchens würdig: dieser unerschöpflichen Stadt, die seit hundert Jahren ihre Bedeutung im deutschen Kulturleben nicht nur dem dankt, was sie an Fertigkeit besitzt, sondern noch viel mehr den immer neuen Kräften, die fortwährend ihr entquellen, um Deutschland zu bereichern, die sie so ganz als eine Stadt der werdenden erscheinen lassen.

GÜNTHER V. PECHMANN

## DIE AUSSTELLUNG ALS KÜNSTLERISCHES GANZES

Die Ausstellungen haben sich überlebt. Die großen Kosten verzinsen sich schlecht, oft genug gar nicht. Der ideale Erfolg steht meist im umgekehrten Verhältnis zum prahlreichen Effekt, den die Ausstellung gemacht.

Derartige Urteile hört man fast tagtäglich, — stillschweigend, um sich bald darauf als Komiteemitglied für wieder eine neue Ausstellung zur Aufopferung verpflichten zu lassen. Da aber Meinungen gar nichts, Tatsachen alles ausmachen, ist es zwecklos, Notwendigkeit oder Bedürfnis immer neuer Ausstellungen zu leugnen.

Es läßt sich nur streiten über die Verzinsung der Kapitalien und über das Mißverhältnis von augenblicklichem Ausstellungseffekt und bleibender, treibender Anregung.

Eine Erörterung über dieses nicht wegzuleugnende Mißverhältnis von sensationellem „Effekt“ und fruchttreibender Wirkung wird zunächst feststellen müssen, daß uns „Ausstellungen machen“ und „Effekthascherei“ unzertrennbare Begriffe zu sein scheinen. Die Geschichte der Ausstellungstechnik gibt unserer Meinung recht.

Alle Ausstellungsveranstalter von der großen Weltausstellung im Kristallpalast zu Sydenham an, im Jahre 1851, arbeiten auf Effekt hin, ganz besonders mußte der einzelne Teil, der einzelne Ausstellungsgegenstand den benachbarten übertrumpfen. Keine der alten Ausstellungen läßt sich in ihrer Gesamtheit mit einer Symphonie vergleichen, sondern nur mit einem Wettstreit der Klangstärke einzelner Instrumente und ganzer Kapellen.

Diese Tendenz der Sensation blieb dieselbe in dem anfänglich allein gültigen Hallensystem — wie dann im Pavillonsystem.

Nur die Wirkung solch lauter Reizmittel ging mehr und mehr verloren, um eine allmähliche Steigerung des Bedürfnisses mehr künstlerischer Mittel für Schausstellungen zu zeitigen.

Mit einer der letzten Weltausstellungen von Paris oder Chicago oder St. Louis verglichen, fällt uns der Plan der Weltausstellung vom Jahre 1867 (Paris) als unsagbar roh auf. Da teilte man einfach die ganze Riesenhalle in konzentrische Ellipsen. Jede Ellipse und jeder Sektor diente einer anderen Abteilung — und so war selbstverständlich nicht von künstlerischen Gestaltungsschwierigkeiten die Rede —

nur Raumschwierigkeiten waren von den „Arrangements“ zu überwinden.

Allenfalls kann nur das Mittel der Gesichtskonzentration der Beschauer auf einen oder einige Punkte künstlerisch genannt werden. Und das war meist ebenso naheliegend als leicht erfüllbar. Die Mitte der Halle wurde durch besonders auffallende Werke ausgezeichnet, und mit diesem Punkte wurden gleichzeitig große Richtungslinien bestimmt.

Erst als man dann verschiedene Bauten für verschiedene Ausstellungszwecke zu schaffen anfing, also vom Hallensystem auf das Pavillonsystem überging, wurde die Gestaltung einer Ausstellung schwieriger.

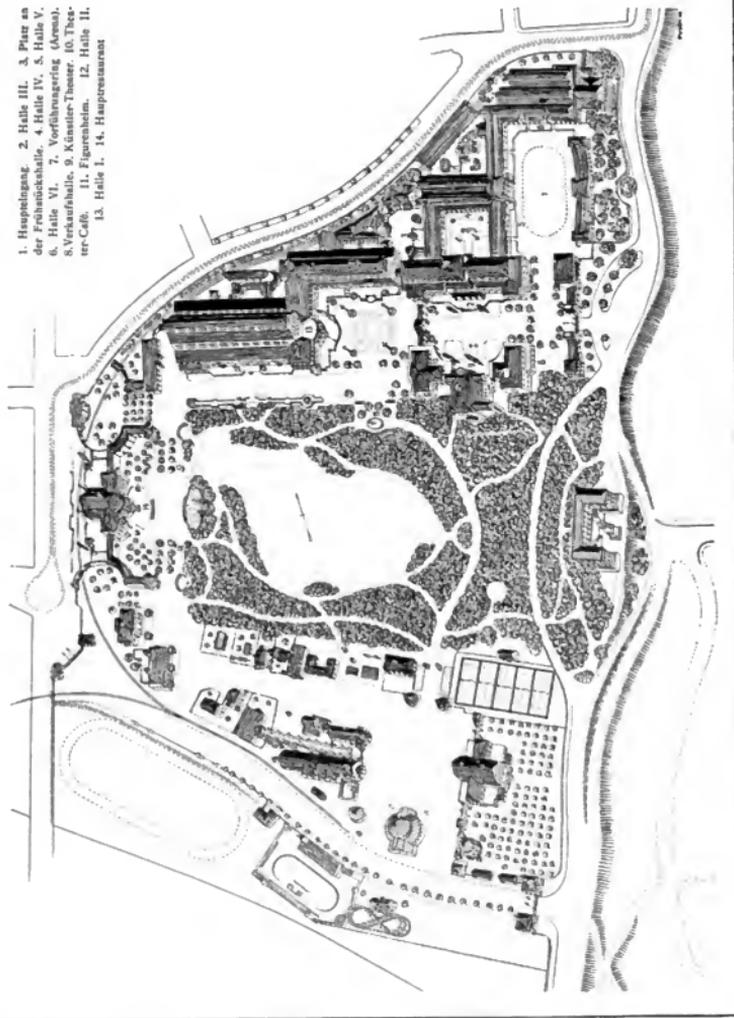
Aber wie leicht hat man sich's doch noch immer mit dem Vielbauten- oder Pavillonsystem gemacht! — Wie schablonenhaft verfuhr man mit diesem System bis in das neue Jahrhundert hinein!

Besonders in zwei Punkten blieb es selbst bei wundervoll sich präsentierenden Ausstellungen beim Alten. Statt der konzentrischen oder strahlenartigen Gänge durch die eine Halle legte man nun große prachtvolle Ausstellungsstraßen an. Das Systematisch-Übersehbare galt also auch dann noch mehr als rein künstlerische Komposition der Teile.

Auch die andere alte unkünstlerische Tendenz, die der gegenseitigen Ueberbietung nebeneinanderstehender Bauten, wurde bei unseren jüngsten vielbautigen Kunstaustellungen nicht ganz verlassen. Früher mußte die eine Ausstellungskabine die andere im Effekt überbieten, nun überbot der eine Bau den anderen durch Form, durch Größe, durch Bauart, vielleicht gar noch durch Farbe.

Nur wenige kleinere lokale Kunstaustellungen in Deutschland haben in den letzten Jahren erst Schritte zu wesentlicher Verbesserung versucht. Aber wenn man da nichts mehr wissen wollte vom Voriäuschen üppiger Marmorpaläste — aus Stuck und Rabitz — wenn man auch nicht mehr gewaltige Prunk- und Feststraßen aufführte — bei dem Straßensystem blieb man trotzdem. Das Pavillonsystem war bisher nur als Straßensystem gedacht. Eine Ausstellung, die mit diesem traditionellen Ausstellungstypus zum ersten Male bricht, ist die von München 1908.

1. Hauptgang, 2. Halle III, 3. Platz an der Freizeitanlage, 4. Halle IV, 5. Halle V, 6. Halle VI, 7. Vorfahrtsplatz (A), 8. Verkaufshalle, 9. Kiosk- und Theatere-Café, 10. Theater-Café, 11. Eipenschein, 12. Halle II, 13. Halle I, 14. Hauptrestaurant



LAGEPLAN DER AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1908



HUBERT NETZER-MÜNCHEN



PFEILERFIGUREN AM HAUPTEINGANG

München 1908 als neuer Ausstellungstypus! — Worin besteht das wesentliche Neue der künstlerischen Gesamtanlage der Münchener Ausstellung?

Ein Blick auf den Plan macht zunächst nur die ganz andersartige Verwendung des etwa halbkreisförmigen Terrains deutlich.

Der Halbkreis galt ja fast für alle bisherigen Ausstellungen als geradezu ideale Möglichkeit guter, d. h. „grandioser“ Gesamtanlage.

Wären die Münchener Künstler der Ausstellungstradition der letzten dreißig bis vierzig Jahre gefolgt — und was liegt näher und was ist bequemer als der „Tradition“ zu folgen? — so hätten sie geradezu das Gegenteil von dem geschaffen, was wir nun glücklicherweise besitzen.

Der Ausstellungstradition nach hätte man als Zentralisations-, als Kulminationspunkt der Ausstellung das Gebäude der Hauptrestauration oder der Bavaria gewählt. Sicherlich hätte man den Park als mehr oder weniger feststraßenartigen Prospekt verwendet, der oben oder unten mit riesigen Bauten hätte abgeschlossen werden müssen. Sehr leicht hätte man dann zwei andere gewaltige Feststraßen von diesen beiden Hauptpunkten zu den Endpunkten des Halbkreis-

durchmessers führen können. Die Unterbringung der Bauten an solchen Straßen selbst wäre dann leichte Sache gewesen.

Von Grund aus anders würde über das Ausstellungsterrain für „München 1908“ verfügt. Man brach mit der Tradition der Straßenanlage. Das ist die entscheidende Tat und für diese haben wir in erster Linie Bauamtmann WILHELM BERTSCH zu danken und seinen Mitarbeitern FLOSSMANN, GRÄSSEL, REHLEN, RIEMERSCHMID, SCHACHNER.

Ganz auffallend und entscheidend ist die Verwendung des vorhandenen Parks.

Der Park wurde nicht als Dekorationsstück im herkömmlichen Sinne verwendet, sondern als Trennung zweier sehr ungleicher Ausstellungsteile: Arbeit und Vergnügen. Lage und Verwendung des Parkes im ganzen bedeutet eine wesentliche Aenderung unserer Anschauung von ästhetischen Ausstellungsmöglichkeiten. Es ist eine Abwendung vom Prunken und Prahlens. Denn ganz und gar nicht hat man dem Park eine entscheidende Stimme im Konzert der Ausstellungsbauten entzogen. Vielleicht ist noch nie so vielseitig eine grüne Anlage als wichtiges dienendes Glied in das Ganze hineinbezogen worden wie hier — aber die künstlerische Mitwirkung



EDUARD BEYRER-MÜNCHEN



PFILERFIGUREN AM HAUPTTEINGANG

der großen Anlage, die leider nur eines großen Weihers entbehrt, ist in jeder Beziehung eine stillere, intimere als alle bisherigen Paradenparks unserer Ausstellungen.

Auf die vielfach dienende Wirkung des Parkes ist später hinzuweisen.

Der Plan der ganzen Ausstellung sei zunächst weiter geprüft. — Die Teilung des ganzen Terrains durch den Park hat die weitere Raumdisposition außerordentlich erschwert. Denn nun mußte alles in die entstandenen rechtwinkligen Dreiecke hineinkomponiert werden. Auch jetzt hätte der Gedanke großer durchgehender Feststraßen für die Plangestalter noch nahe liegen können, — auch jetzt aber sah BERTSCH als glücklicher Neuerer davon ab.

An der Hand des Planes sei nun ein Gang durch die Ausstellung gemacht.

Wenigstens für den ersten Besuch der Ausstellung wähle man den Haupteingang zwischen Bavaria und alter Schießstätte. Der führt uns gleich in den wichtigsten Teil: die Dokumente der Arbeit.

Die eigentlichen Portalbauten der GEBRÜDER RANK geben nicht Anlaß zum Staunen. Aber sie sind gefällig, und durch neue, leichtkapriziöse Giebelbildung fesseln sie uns dauernd. Das Verwaltungsgebäude ist ganz in der schlichten

Weise des Barock gestaltet. Wer allein dieses Haus vorm Eintreten in die Ausstellung kritisiert, dürfte fast vermuten, ah so — das alte gute Münchener Barock immer noch allein seligmachend, auch noch 1908! Das wäre freilich sehr betrübend. — Glücklicherweise künden uns die Bauten bald ein neues Werden. Ueberdies ist die Gruppierung der Portalbauten sehr geschickt. Gleichsam charakterisierend für den vornehmen Geist des Ganzen fasse ich aber die Pfeiler des Portales mit ihren Gruppen kranzbindender Kinder auf (von NETZER und BEYRER). Da ist alles reklamehafte Posieren, Ausladen vermieden. Die Feinheit der Silhouette ist so ruhig, daß das stumpfsinnige Vorbeigehen der Menge allein schon größtes Lob den Künstlern bedeuten wird.

Sind wir in die Ausstellung eingetreten, so wird unser Blick gradaus und nach rechts gelenkt. Aber es sind keine Prachtstraßen, die immer auf uns wie ein soldatischer Imperativ wirken, die uns ermüdete Ausstellungsbesucher nur allzu deutlich vor die Aufgabe des Abmarschierens stellen, des Absolvierens einer leider unabwendbaren Aufgabe. Nein, hier werden wir gereizt, gelockt durch das Gegenteil prahlerischen Befehls: durch das künstlerische



GEBR. RANK-MÜNCHEN

DER HAUPTINGANG ZUR AUSSTELLUNG

Mittel leichten Versteckens, des Trennens, des Distanzierens.

Wir schauen vor und neben uns etwas wie gewaltige große Höfe, gerade weil wir sie nicht gleich ganz überschauen können, wird Verlangen nach Sehen geweckt, — und das ist eine Empfindung, mit der man bisher auf Ausstellungen gar nicht gerechnet hat. Gerade das allzu herausfordernde Darbieten aller Ausstellungsreize auf möglichst weite Entfernungen hat die Effekte gekennzeichnet, hat uns zu rasch eine Abnahme des Schaureizes verspüren lassen.

Hier hat man durch Vorspringen eines Hallenbaues und durch Vorstellen des Verwaltungsgebäudes uns zu interessieren gewußt für den großen Vorführungsring, dahinter die Arena für turnerische und sportliche Feste. Auf den beiden Längsseiten sind Tribünen errichtet; die eine Schmalseite wird von einer niedrigen Halle gebildet.

Es läßt sich denken, daß manche kritischen Besucher in diesem ersten Hofe etwa eine turmartige Erhöhung der einen Schmalseite wünschen möchten. Aber, wenn dadurch dem Ganzen eine gewisse zentralisierende Wirkung verliehen worden wäre, so ist das Vermeiden eines weiteren Lockmittels nur zu sehr ge-

rechtfertigt. Dient doch die Arena nur gelegentlichen Vorführungen, würde doch zu leicht der Besucher der Ausstellung durch eine ausgezeichnete Behandlung des ersten Hofes in die Arena gelockt werden, um hier beständige Ausstellungsdarbietungen vergeblich zu suchen. Auch ist es gut, daß dem ersten Hofe etwas von der besonderen Schlichtheit des Vestibüls gegeben wurde. —

Wenn wir in der vom Eingang gegebenen Richtung nur einige Schritte weitergehen, umfängt uns eine neue, viel festlichere Baugruppe. Links das Künstlertheater MAX LITTMANN'S, zwischen Basar und Kaffeehaus, rechts die große Halle III von Bauamtmann WILHELM BERTSCH. Halle und Kaffeehaus sind durch einen einstöckigen Verbindungsgang zusammengezogen.

Man wird gezwungen, sich von der Wirkung dieser künstlerischen Gruppierung Rechenschaft zu geben. Es ist mehr Hof als Platz. Sicher ist hier eine Assimilierung von Hof und Platz vollzogen. Man wird an den Hof einer fürstlichen Residenz erinnert, — freilich nicht durch die Formen, sondern durch den Geist. Das Gefühl des Umfriedetseins beherrscht uns mit aller vornehmen Festlichkeit.

Wie modernes, durchaus zweckmäßiges

Bauschaffen und Städtebau von unsern alten traulichsten Städten — ohne alle Sentimentalität — zu lernen vermag, das ist hier ausgezeichnet dargetan. Allerdings in München ist die Kette grandioser Vorbilder derartigen Gestaltens mit Bauschöpfungen CUVILLIERS, LUDWIGS I., MAX II. — dann THEODOR FISCHERS, GRÄSSELS und BERTSCHS größer als in anderen deutschen Städten.

Man beachte, wie durch den zweckgemäßen Verbindungsgang zwischen Café und Halle ein raumabschließendes Bauglied geschaffen wurde, das dem so wertvollen ästhetischen Zweck der Umschließung und Trennung ganz vorzüglich dient. — Man braucht sich nur diesen Verbindungsgang wegzudenken, um zu diesen Verbindungsgang wegzudenken, um zu diesen Verbindungsgang wegzudenken, um zu diesen Erweiterung und Bereicherung des ganzen Ausstellungsbildes ist.

Aehnliche Wirkung übt auch die Gestaltung des Bodens und der Beete, übt das Wasserbecken aus. — Wie wenige nur werden über so feine verschwiegene künstlerische Mittel sich Rechenschaft zu geben suchen. Empfinden werden es alle.

Freilich, wenn unsere kunstgeschichtliche Betrachtungsweise mehr vom Lebensgeuß ausginge, dann würden wir hier, ohne weiter darauf hingewiesen zu werden, empfinden, daß es dieselben Mittel sind, deren sich immer größte Künstler beim Bau von Palästen wie von Kirchen und Wohnräumen bedienen. Durch Einschränkung, nicht durch endlose Erweiterung des Gesichtsfeldes schufen sie konstant wirkende Reizmittel räumlichen Behagens und Illusionen der Raumerweiterung. Ja, die Triumphbögen, die den Chor vom Schiff der Kirche trennen, die Gesimse unserer Hallen und Zimmer habengleiche feinsteigernde Wirkung.

Nur auf Ausstellungen waren uns solch diskrete vornehme Kunstmittel fremd, da glaubte man die einzelnen Bauten uns aufdrängen zu müssen.

Ueber die einzelnen Bauten soll hier nur wenig gesagt werden. Der bewundernswert straffen und ener-

gischen Linienführung der Ausstellungshallen können wir uns nicht enthalten, sofort unsere ganze Freude zuzuwenden.

Für München, das seit einiger Zeit als fanatische Freundin der Formen des Barock bekannt ist, bedeuten diese Gebäude eine ungemein wohlthuende Befreiung von hemmender Tradition. Das allein schon könnte WILHELM BERTSCHS Namen in Verbindung mit PAUL PFANN für immer in Münchens kunstgeschichtlichen Annalen berühmt machen. Der Zweckmäßigkeit entspricht ganz der terrassenförmige Aufbau des Dachwerkes. Verglichen mit Münchens altem Glaspalast — dem ersten großen Bau aus Eisen und Glas auf dem Kontinent — ist hier die Sprache des Werkes aus Beton und Eisen noch reiner, klarer. Möchte doch der Bau auch in der Stadt Vorbild sein. Möchte doch auch die Monumentalbaukommission endlich einsehen, daß es auch in der inneren Stadt ohne Barock geht.

Der Ansatz der Arkaden ist geschickt, und die Führung des Giebfeldes gibt ihnen selbständig-schmucke Bedeutung.



GEBR. RANK-MÜNCHEN

DURCHGANGSHALLE



GEBR. RANK-MÜNCHEN

EINGANGSBAUTEN (PFÖRTNERHAUS)

Das Theater-Café ist von PAUL PFANN. Die Hauptseite mit Arkaden ist dem Hauptplatz und der Gartenstraße wesentliche Zier. Auch Pfann zeigt immer bei Befreiung von traditionellen Formen höher gesteigertes Vermögen im klaren, bezwingenden Ausdruck. — Die architektonische Bedeutung von MAX LITTMANN'S Münchener Künstlertheater liegt mehr im Innern als im Aeußern. Wird das Innere LITTMANN'S Ruhm als Theatergestalter noch mehr erweitern, so kann das Aeußere trotz seiner sehr bescheidenen Sprache und Mittel für München eine erfreuliche kleine Etappe in der Emanzipierung von nachgerade geheiligter Formenwelt bedeuten. HEINRICH DÜLL und GEORG PEZOLD haben durch farbigen Terrakottenschmuck, durch einen doppelt aufgestellten Bronzekandelaber die schlichte Fassade in vornehmer Weise ausgezeichnet und auch MÖSSELS farbiger Schmuck hat sich unentbehrlich zu machen gewußt. Im Innern sind Kassenflur und Umgang geradezu klassisch — im permanent vorbildlichen Sinne des Wortes — zu nennen. Im Foyer dagegen

hat sich die Absicht, vielmehr dem Geschmacke des letzten Viertels des 18. Jahrhunderts als unserer Zeit eine artige Reverenz zu machen, als Hemmung reinen Gestaltens erwiesen. Ganz allein sehenswert wird das Haus aber durch Zuschauerraum und Bühne. Wie hier durch graugebeiztes Eichenholz, das leicht intarsiert ist, und nur wenig dunkler getöntes Fichtenholz eine farbfreudige Haltung des ganzen Raumes erzielt wurde — ist uns überraschend und künstlerisch fein durchdacht. In dem gestickten blauseidenen Bühnenvorhang von MARGARETE VON BRAUCHITSCH steht der Farbe der strengen Architektur ein leichter, freundlicher und beweglicher Gegenwert größter Wichtigkeit gegenüber.\*)

Nun erst betreten wir durch den schmalen offenen Pfeilergang den dritten Platz der Ausstellung. Dieser zeigt eine Seite offen —

\*) Wir verweisen hier auf die von Prof. LITTMANN herausgegebene Denkschrift über das Künstler-Theater, die eine eingehende Beschreibung des Gebäudes und seiner Einrichtungen, Abbildungen, Pläne und Schnitte enthält. (Verlag L. WERNER, München.)



GEBR. RANK-MÜNCHEN

EINGANGSBAUTEN (VERWALTUNGSGEBÄUDE)

die nur vom Grün des Ausstellungsparkes mehr angedeutet als fest gebildet wird. Zwei Seiten des Platzes bilden die Schmalseite von Halle I und die Längsseite von Halle II.

Der Mittelbau der Halle I — ebenfalls ein Werk WILHELM BERTSCHS — läßt sich auch aus den Abbildungen recht gut kennen lernen, wenn man dazu den Grundriß als Erläuterung benützt. Auch hier hat Zweckmäßigkeit künstlerisch Neues und Hervorragendes gezeitigt.

Der Platz oder Hof wird durch vier große bündelartige Lichtträger aus Eisenbeton — nach dem preisgekrönten Entwurf von ERNST PFEIFER — vor den anderen Höfen ausgezeichnet. Und durch Terrassen an den Hallen, durch terrassenartige Erhöhungen um die Pfeiler herum wird das Hofbild nicht unwesentlich bereichert.

Doch besonders lockt uns hier die „grüne Wand“ als ein Neues. Was haben unsere Münchener Künstler aus diesem Parke für raumbildende Mittel zu gewinnen vermocht! Nur wenig öffnet sich die grüne Wand zu einem Parkrund mit kleinem Weiher und stillen und fröhlichen Statuen. Doch sei die

Plastik einer späteren Betrachtung vorbehalten.

Deutlich hat die Kunst des achtzehnten Jahrhunderts, hat Nymphenburg und Schleißheim die Künstler angeregt und erzogen — aber anders als frühere Generationen des letzten Jahrhunderts. Die waren Sklaven und Nachahmer — unsere Künstler sind frei geworden und sehend.

Wenn wir uns unter den Bäumen wenden, findet das Auge von hier aus an der anderen Seite des Hofes oder Platzes eine schmale Straße zwischen den beiden Hallen. Diese führt in einen kleinen, unregelmäßiger gestalteten Hof, in dem ein buntbemalter Giebel mit grotesk ausgeschnittener Frauenfigur den wirksamen Abschluß bildet. Der ganze Hof mit der runden Frühstückshalle, der umzäunten Terrasse, der hölzernen Loggia, dem Brunnen und den Bänken unter Bäumen ist eine Schöpfung RICHARD RIEMERSCHMIDS. (Vgl. S. 442 u. 443.)

Weder Worte noch Bilder können hier klar machen, wie meisterlich RIEMERSCHMID den Raum zu nützen gewußt, wie er aus der Not-



GEBR. RANK-MÜNCHEN

INNENANSICHT DER DURCHGANGSHALLE ●●●●●  
RELIEF-SCHMUCK DER DECKE VON PHILIPP WIDMER



AUSSTELLUNGSHALLE III

WILHELM BERTSCH-MÜNCHEN



PAUL PFANN-MÜNCHEN

DAS THEATER-CAFÉ

wendigkeit heraus eine behagliche kleine Welt geschaffen hat. Wie feinfühlig hat er zwischen den Wänden der nahen Hallen kleinere Mitglieder eingeschoben. Wie hat er dem Hof die gleich große Gefahr des sich verlierenden wie des beengenden Blicks genommen! Ich glaube nach dieser Lösung: RIEMERSCHMID wäre der Künstler, aus so und so vielen nichtssagenden Höfen unserer Städte Stätten zu schaffen, wo die Umschau allein Menschen etwas geben könnte, wie Befreiung vom Alltag.

Durch die Gasse zurück, quer über den dritten Hof, lockt uns wieder der Rand des Parkes, der nun parallel zur Hauptseite der Halle I läuft. So bilden Halle und Park eine Gartenstraße von wohltermessener Breite, Kürze, Abwechslung und wohlthuendem Abschluß. Architekt BERTSCH hat sich hier wiederum als künstlerischer Beherrscher erwiesen. Farbige Terrakottafiguren WACKERLES sind hier lustiger Schmuck.

Der Parkseite ist durch Lauben ein behaglicher Ton gegeben worden, und die Straße führt nicht auf irgend ein „imposantes“ Ziel, wie das ganz gewiß jede andere Ausstellungskommission alter Protz- und Prunktradition getan hätte — sondern auf einen kleineren

Bau (Post, Sanität, Polizei), der den Weg zum Ausgang wieder mehr deckt als öffnet.

Man liest auch dem Plan die künstlerische Wirkung ab, die der Eintretende von der Straße aus empfängt. Wer von hier die Ausstellung betritt, wird viel eher beschauliche Parkeindrücke empfangen als solche von herausfordernden Ausstellungspalästen und Avenuen des lauten Triumphierens.

Hinter Halle I und II sind die kleineren Höfe für Plastik, für den „Friedhof“ und die „Kirche“ verwendet.

Nun wenden wir uns links durch Baumreihen und unter weicleuchtenden farbigen Laternen zum Hauptrestaurationsgebäude EMANUEL VON SEIDLs.

Der umschließenden Flügelbauten, die zum Teil hoch geschützte, offene Hallen bilden, des großen Hauptteils wegen, läßt sich das Gebäude einem großen Landsitz des Rokoko vergleichen. Aehnliche Grundrisse wurden ja schon für derartige „vielumfassende“ Hauptbauten von Ausstellungen gewählt. Der ähnliche Zweck, der Landhaus und Festrestaurant eint, führte wohl von selbst zu fast gleichem Grundriß im großen und ganzen.



WILHELM BERTSCH-MÜNCHEN

VERBINDUNGSGANG ZWISCHEN AUSSTELLUNGSHALLE III UND THEATER-CAFE



WILHELM BERTSCH • LAUBGANG

TERRAKOTTA-FIGUREN VON JOSEPH WACKERLE

Gerade dieser Bau — schon wegen seiner vielfachen „angewandten“ Malerei eine ganz bedeutende Stätte neuer Kunst — wird einzeln genau zu betrachten sein. Zum Bau — wie zum Gesamtbild der Ausstellung gehört aber in gleicher Weise der Platz vor Restaurationsbau und Park.

Wie hier durch Baumstellungen, durch Anordnung großer plastischer Schöpfungen, durch Wasserbecken und Spaliere wiederum aller Gefahr präventiöser Hohlheit begegnet wurde, das ist nicht anders als meisterlich. Und das Vorbild — doch auch ein Ausstellungsobjekt — wird um so mehr Wirkung üben, als es in seiner Anwendung auf anderen Ausstellungen wie in anderen Stadtbildern eine ganz herzlich begrüßte Erlösung von alter langweiliger Tradition bedeutet.

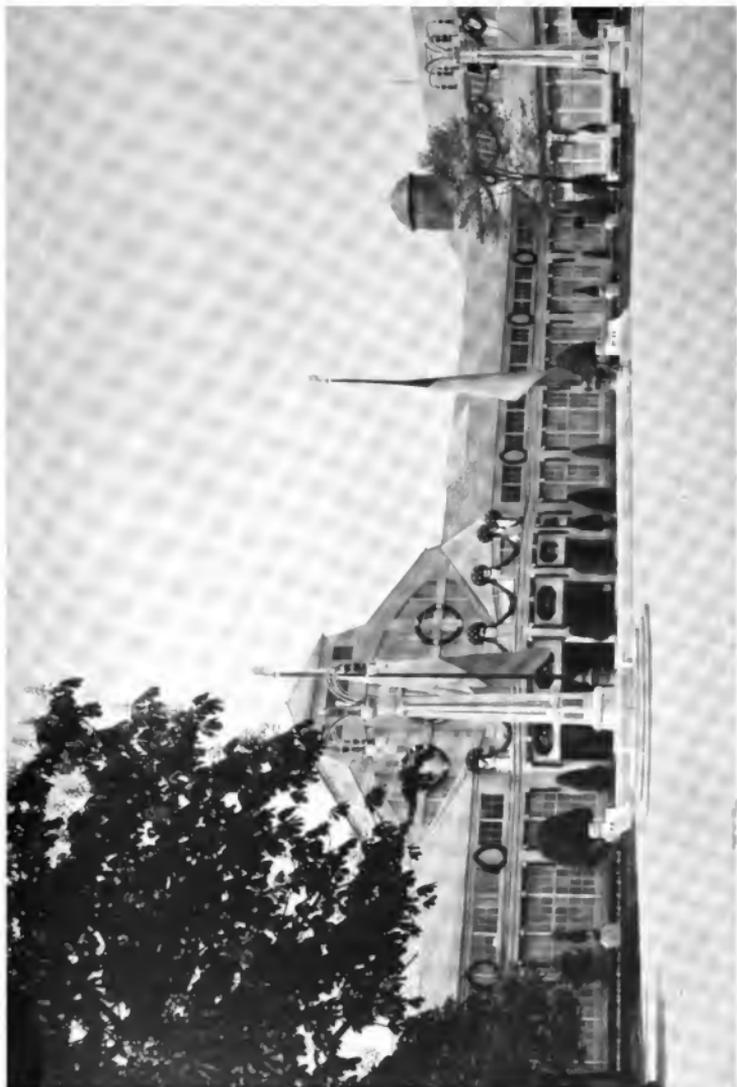
Und wenn ich auch ganz und gar nicht HILDEBRANDS „Problem der Form“ für irgendwie alleingültige Richtschnur bildhauerischen Schaffens ansehen kann — hier hat Hildebrands Meisterwerk „Der Wittelsbacherbrunnen“ am Lenbachplatz in München denkbar bestes Beispiel gegeben.

Wie wundervoll dienen die Figuren hier dem Prinzip vornehmer Raumgestaltung, wie lassen sie uns hassen die bisherige Tendenz, durch Weitläufigkeit und weite Endlosig-

keiten und prahlerisches Hervortreten, durch eine Prostitution einzelner Bauteile auf Ausstellungen zu wirken. Nur etwas mehr Geschlossenheit wäre dem großen plastischen Bilde zu wünschen. Kann man doch nur von der Terrasse des Hauptrestaurants aus das Ganze klar überschauen.

Das Hauptrestaurationsgebäude schließt die Schmalseite des Parkes, der hinter der Ruhmeshalle der Bavaria liegt, ab. Der Park ist also das Herz, die eigentliche Erholungsunge der Ausstellung, und wo immer er für alle Teile der Ausstellung dekorativ in den Dienst gestellt wird, gibt er sich fein und künstlerisch als das zu erkennen, was Natur immer ist, eine Stätte der Erholung.

Auch Bauamtman **SCHACHNER** hat in dem Vergnügungspark die neue Tendenz mit denkbar großem Geschick verfolgt. Freilich sehen wir hier nicht so traulich festliche Höfe wie im anderen Hauptteil. Das macht der Zweck der Vergnügungsbauten unmöglich. Aber man beachte, wie hier alle Langweiligkeit der Straße vermieden wurde, wie sich die Bauten überschneiden, bildartig ineinanderschließen — und das Resultat wird auch hier künstlerischer Genuß und weittragende Anregung sein.



AUSSTELLUNGSHALLE I

WILHELM BERTSCH-MÜNCHEN



RICHARD NIEMERSCHMID • DER PLATZ NEBEN DER FRÖHSTÖCKSHALLE; GEBÄUDE DER LEBENSMITTEL-ABTEILUNG

Hier kommt übrigens ein Ausstellungsproblem zur Lösung, das künstlerisch tatsächlich eines der schwierigsten ist, im täglichen Leben der Großstadt wenigstens. Im Vergnügungsteil geht's ohne Lärm nicht ab, — auch hier sind allerlei bunte Farben dicht nebeneinander, blaue und grüne und rote Dächer und Wände. Aber, man hat den Farben wohl erlaubt zu lärmern, jedoch verboten, zu verletzen, und man hat das Nebeneinander der marktschreierischen Farben so zu ordnen gewußt, daß, wenn nicht von einer Symphonie der Töne, so doch ganz gewiß nicht von einer Kakophonie der Farben zu reden ist.

Der Nachweis solcher Möglichkeit wiegt gar viel für Beurteiler von Kultur.

Das beweist dieser Teil wie der andere der Ausstellung München 1908 klar und überzeugend: Das Programm, durch Sachlichkeit und Ehrlichkeit — nicht durch laute Mittel der Sensation — zu wirken, war gut, und es ist vortrefflich gelöst worden.

Mit Defizit wird diese Ausstellung entschieden rechnen müssen: ihr Wert als neue Wegweiserin wird von den allzu vielen „Köpenickern“, d. h. denen, die nur durch Lautes und Buntes sich imponieren lassen, ganz und gar nicht erkannt werden.

Wird das aber ein Nachteil sein?

• • •

Freilich die Unterordnung unter so großen Willen bedeutet für den einzelnen mitwirkenden Künstler, den Bildhauer und Maler ein

großes Opfer. — Und nicht für alle Ausstellungen einer und derselben Stadt möchte solch herrschender Wille, der volle Unterordnung der Persönlichkeiten fordert, ratsam sein. Denn sonst würde der einzelne Künstler, dessen Art sich ganz wesentlich unterscheidet von der eines herrschenden Kreises, überhaupt nicht zu Worte kommen können, — und die Menge würde zu der historisch unhaltbaren Meinung erzogen, daß der nicht hervorragend ist, der eben durch andere Art, anderes Schaffen auffällt.

Doch von solcher Gefahr sei nicht die Rede.

München hatte den Mut, mit einem alten Ausstellungsschema zu brechen, und Traditionsbrechern eine gewisse Einseitigkeit vorzuwerfen, verbietet uns wiederum geschichtliche Erfahrung. — Erst die Folger werden mild und weitherziger.

Und „München 1908“ als neuer Typus einer Ausstellung wird viele Folger haben.

Wir werden Ausstellungen sehen, die uns berühren wie schönste heimische oder fremde Städte, die allmählich und von Haus zu Haus, aus Zweckmäßigkeitsgedanken und jeweils zeitigenem Geschmack entstanden sind, die wir aber rühmen, als wären sie geschaffen aus einem einzigen künstlerischen Willen, wie größte Bauschöpfungen der Fürsten oder der Kirche, weil wir auch aus solchen Bildern künstlerisch wertvolle Mittel zu heben wußten. Als Vorbild all solcher Ausstellungen der Zukunft aber wird zu denken sein an: „München 1908“.

E. W. BREDT



RICHARD RIEMERSCHMID-MÜNCHEN

FRÖHSTOCKHALLE



HEINRICH DÖLL UND GEORG PEZOLD-MÜNCHEN • BRUNNENFIGUR „QUELLNYMPHE VOR DEM KÖNSTLERTHEATER



C. A. BERMMANN-MÜNCHEN

MARMORFIGUR „SCHLAFENDER PAN“



MÜNCHENER KÜNSTLER-THEATER

MAX LITTMANN-MÜNCHEN



MAX LITTMANN-MÜNCHEN

KÜNSTLER-THEATER: KASSENFLUR UND UMGANG



KÜNSTLER-THEATER: BLICK ZUR BÖHNE

MAX LITTMANN-MÜNCHEN



MAX LITTMANN-MÜNCHEN

DAS KÜNSTLER-THEATER: FOYER UND ZUSCHAUERKAUM



KARL JÄGER-MÜNCHEN

DER FIGURENHAIN IM AUSSTELLUNGSPARK



KNUT ACKERBERG-MÜNCHEN • KALKSTEIN-GRUPPEN AM EINGANG ZUM FIGURENHAIN

## DIE PLASTIK IM AUSSTELLUNGSPARK UND DAS HAUPTRESTAURANT

Seit langem hat die monumentale Plastik nicht mehr Aufgaben von solcher Bedeutung, von solchem Umfang zu lösen gehabt, als auf der Ausstellung München 1908. Höchstens Berlin kommt da noch in Betracht. Aber während in Berlin nicht künstlerische, sondern rein patriotische oder ähnliche Gesichtspunkte maßgebend sind, hat man in München die Aufgaben rein künstlerisch gefaßt: man wollte schöne Situationen schaffen.

Das Ergebnis kann uns Münchner mit Stolz erfüllen: keine andere Stadt könnte ganz aus eigenen Kräften so etwas schaffen, wo jedes einzelne Stück auf einer sehr achtenswerten Höhe steht. Während in anderen Städten die Plastik — abgesehen von einzelnen Persönlichkeiten — entweder rein akademisch oder höchst problematisch ist und ein wahrer Wirrwarr von verschiedenen Richtungen besteht, sehen wir die Münchner Bildhauer in geschlossener Reihe auftreten, frei von allem Problematischen, mit einer klar zu erkennenden künstlerischen Gesinnung, mit Lösungen, die, relativ betrachtet, als abgeschlossen gelten können.

Ein solches Urteil hätte man noch vor 15 Jahren nicht über die Münchner Plastik fällen können — damals war sie noch arg akademisch, oder aber rein dekorativ. Es ist nicht schwer zu raten, wer die Wandlung verursacht hat, wem Münchens Plastik heute so vieles, man darf fast sagen, alles verdankt: ADOLF HILDEBRAND hat durch die Wucht seiner künstlerischen Persönlichkeit die Münchner Plastik zu dem gemacht, was sie heute ist — durch die vorbildliche Bedeutung seiner Werke nicht weniger als durch die Ueberzeugungskraft sei-

ner in Wort und Schrift immer wieder geäußerten künstlerischen Anschauung.

So kann man getrost die Plastik auf der Ausstellung zu ihrem größten Teil als eine Frucht Hildebrandschen Geistes bezeichnen. Dabei ist der Umstand, daß tatsächlich eine ganze Reihe der plastischen Gruppen direkt durch Werke HILDEBRANDS angeregt zu sein scheinen, weniger wichtig, als die Art der Formlösung, die immer versucht ist, die reliefmäßige Geschlossenheit dieser Plastik und das Streben nach einem allgemeinen poetischen Inhalt.

Doch man kann die Sache auch von einer anderen Seite aus betrachten: nicht von unten, wobei die übrige zeitgenössische Plastik den Maßstab abgibt, sondern von oben — mit den hohen Ansprüchen, die in der künstlerischen Welt berechtigt sind, der diese Plastik angehören will. — Dies ist interessanter, lehrreicher für uns und ehrenvoller für den Künstler.

Von den beiden großen Anlagen, bei denen die Plastik das erste Wort hat, kann man die eine als schlechtweg vollkommen bezeichnen; es ist der Figurenhain, dessen Anordnung von Architekt KARL JÄGER und Bildhauer GEORG RÖMER stammt. — Am Parkrand, bei dem großen Hauptplatz der Ausstellung, flankieren zwei Puttengruppen den Eingang zu der ovalen, von Bäumen bestehenden Anlage, die Bänke begrenzen und deren Mitte ein ovales Becken einnimmt mit einem ruhigen Wasserspiegel, von Efeu umwachsen. Aus dem Wasser ragt ein hohes Postament, darauf zwei Pferde, sich bäumend, in schön patinierter Bronze. Von den Steinbänken der Rückseite sind zwei durch Tiergruppen in Stein bekrönt.



GEORG RÖMER-MÜNCHEN

BRONZEGRUPPE IM FIGURENHAIN

Was die gesamte Anlage so sehr erfreulich macht, das sind die Verhältnisse des Ganzen. Mit einer erstaunlichen Sicherheit sind die Größenverhältnisse jedes Teils so getroffen, daß eine ganz reine Harmonie entsteht, die noch mit den Menschen, die zwischen den Bäumen wandeln, sowie mit den Bäumen vollendet zusammenklingt. Es ist eine vornehme Atmosphäre über das Ganze ausgebreitet, gleich als ob die Anlage schon seit langem so stünde. Dazu trägt freilich auch die Plastik ihr Teil bei. Von den beiden Puttengruppen von KNUT AKERBERG ist die eine entschieden besser als die andere: diejenige mit dem Kranz ist in der Haltung des vom Beschauer aus rechten Kindes ein klein wenig akademisch. Dafür ist aber die andere Gruppe, mit der Muschel, voll von jenem sehr zarten poetischen Leben, das auch andere Schöpfungen AKERBERGS erfüllt, dabei schön im Stein und von einer ausgezeichneten Abgewogenheit der Komposition. — Von den beiden Pferden von GEORG RÖMER darf man sagen, daß sie das Beste sind, was RÖMER bisher an großer Kunst geschaffen hat. Sie sind dekorativ im höchsten Sinn, dabei aber lebendig und sehr ernst in der Formgebung, so daß die starke Abweichung von den natürlichen Proportionen eines Pferdes nicht nur gar nicht stört, sondern wie etwas Notwendiges empfunden wird. Daß man von RÖMER eine vorzügliche Bronzearbeit zu erwarten hatte, das wußte jeder: in der Tat gehören die Pferde in dieser Hinsicht zum Besten, was in der letzten Zeit gemacht worden ist. Man beachte die Arbeit von Mähne und Schweif: da ist alles metallisch hart, scharf und leicht, nichts von der Arbeit im weichen Ton ist mehr übrig geblieben. Es steckt etwas von der Reife alter Kultur in diesen Pferden.

Die beiden Tiergruppen von THEODOR GEORGI ergänzen das übrige aufs glücklichste: sie sind echte Steinarbeiten, wie auch die Putten, aber noch geschlossener als diese, so daß sie von ferne sich ganz in die Architekturanlage der Bänke einfügen. Darüber hinaus aber sind die Gruppen von einer köstlichen Frische der Empfindung, von einer seltenen Beobachtung des Tierischen und in der Form so einfach, daß, wie in der Antike, wirklich nur das Notwendige gegeben ist, dieses aber mit einer solchen Sicherheit, daß sich alles übrige daraus ergibt. So ist die ganze Anlage ein Meisterwerk, zu dessen Besitz man die Stadt München beglückwünschen darf.

In THEODOR GEORGI besitzen wir heute einen Tierbildhauer, neben dem nur noch

GAUL in Berlin in Betracht kommt. GEORGI hat außer den beiden Steingruppen im Figurenhain noch eine Anzahl von Bronzen im Park aufgestellt. Leider nur als Ausstellungsgegenstände, die nach Schluß der Ausstellung wieder weggenommen werden — denn sie stehen so schön unter den Bäumen, am Rand der großen Wiese, daß man meinen könnte, es müßte so sein.

Die Tiere, ein Hirsch, ein Rehbock und ein Rehtier, sind alle drei köstlich beobachtet, dabei in der Form groß und einfach und im Material schön, so daß man nicht mehr wünschen mag. Sie sind „dekorativ“ im höchsten Sinn: das Wort nicht gebraucht, um irgend eine Flüchtigkeit und Unselbständigkeit auszudrücken, aber es sind Schmückstücke, die ihre ganze Umgebung verschönern helfen. — Wenn man sich für eines der drei Tiere erklären soll, so scheint mir das weibliche Reh den Preis zu verdienen; es hat die zarreste Poesie in sich und dabei die vollendetste Form.

„Dekorativ“ in ganz anderm Sinn sind die Arbeiten von KARL EBBINGHAUS; er hat im Park Kalksteinstatuen der vier Jahreszeiten aufgestellt, zu denen KARL SATTLER die architektonische Anlage schuf. — Man kann sagen, daß EBBINGHAUS mit dieser Aufgabe sein Eigenstes gegeben hat: er ist der geborene Gartenplastiker. Seine Kunst hat ihren Ausgangspunkt weder in einem sehr intimen und feinen Verhältnis zur Natur, noch in einer stark innerlichen Empfindung; sie entspringt vielmehr rein einem dekorativen Talent: einem starken Sinn für die „schöne Linie“ in der Komposition, die eine Figur als schön geschlossenes Ornament auffaßt und dabei zugleich klar in ihrer Form ausspricht. Seine plastische Formgebung ist sehr klar und organisch, nicht ohne einen leisen Anflug von Konvention — wie es eben da zu gehen pflegt, wo nicht ein starkes Naturgefühl zur Form führt. Von den „Jahreszeiten“ scheinen uns zwei Figuren „Sommer“ und „Herbst“ ganz vorzüglich, der „Frühling“ ein klein wenig maniert, der „Winter“ am wenigsten glücklich. Die ganze Anlage aber macht den Eindruck einer richtigen Parkanlage und ist als solche genommen von einer gewissen Vollendung. EBBINGHAUS ist auch in dieser Hinsicht der richtige Gartenplastiker: mit einer erstaunlichen Leichtigkeit und Raschheit wachsen ihm die Figuren unter den Händen, und so sind es meistens gleich ganze „Serien“, die er aufstellt: vier Kolossalfiguren von seiner Hand stehen in dem Festraum der Halle I. Sie wirken ganz barock, und man darf sie nur unter dem Gesichtspunkt des Dekorativen ansehen; dann aber sind sie von starker Wirkung.



Als der Mittelpunkt der Plastik auf der ganzen Ausstellung darf die große Anlage gelten, die — ein Entwurf EMANUEL VON SEIDLs — den Brunnen vor dem Hauptrestaurant schmückt: vier kolossale Gruppen, zwei große gelagerte Figuren — es ist beinahe ein Zuviel, und man wird den Eindruck eines gewissen äußerlichen Prunkes nicht los. — Zweifellos ist die Anlage lange nicht so geglückt

wie die andere im Park mit RÖMERS Pferden. Man hat nicht das Gefühl der inneren Notwendigkeit; man denkt, es hätte weniger auch genügt, ja als hätte man dann einen besseren Gesamtblick als jetzt, wo man auch von dem erhöhten Standpunkt auf der Terrasse des Restaurants die ganze Anlage kaum mit den Augen umfassen kann. Dieser Eindruck des Zerrissenen wird noch dadurch verstärkt, daß beinahe



THEODOR GEORGII-MÜNCHEN

STEINGRUPPEN IN FIGURENHAIN



KARL EBBINGHAUS-MÜNCHEN



KALKSTEIN-FIGUREN IM AUSSTELLUNGSPARK

keine Architektur als Verbindung zwischen den einzelnen Gruppen vorhanden ist, so daß diese zum Teil ganz für sich im Grünen stehen.

So scheint die Anlage als Ganzes etwas im Ausstellungstempo entworfen zu sein — was freilich als ein bedauerlicher Nachteil gelten muß, da sie ja als ein bleibender Schmuck gedacht ist. Und den Eindruck des Uebereilten machen auch einige der hier aufgestellten Werke. — Die beiden gelagerten Fluggötter von ERWIN KURZ freilich sind durchaus fertige Schöpfungen, in der Komposition sehr abgewogen und reif, und in der Steinarbeit so schön und bis ins einzelne ausgeführt, daß man nur bedauern muß, daß dies und jenes Detail in dem freien Licht nicht zur Geltung kommt. Denn der eigentliche Reiz einer Figur von KURZ erschließt sich stets erst im Stein. In der Art der Steinbehandlung liegt die wahre Lebendigkeit dieser Figuren, in einer sehr „gefühlten“, lebendigen Form — nicht in der großen Geste

— die hier, wie stets bei diesem Bildhauer, zurückhaltend und unauffällig wirkt.

Von den größeren Gruppen ist die von BERNHARD BLEECKER, „der Reichtum“, wohl die reifste. Sie macht den Eindruck eines ganzen Wurfes. Mit einer gewissen reichen Fülle entwickeln sich die Linien der Komposition und schließen sich in dem sehr schönen Kopf voll ab, den Arm und Muschel reich umrahmen. Eine außerordentlich vornehme Stimmung geht von der Figur aus, eine warme Poesie der Empfindung, die wir heute in der Plastik nicht allzuhäufig finden. Die Durchbildung der Form ist bei weitem nicht so bis ins kleinste verfolgt wie bei den Figuren von KURZ, aber sie genügt für die Wirkung im Freien und für die Entfernung, in der die Gruppe vom Beschauer steht.

Die Qualitäten der Gruppe von HERMANN HAHN, „die Schönheit“, liegen auf ganz anderem Gebiete: hier ist die spezifisch plastische



KARL EBBINGHAUS-MÜNCHEN



KALKSTEIN-FIGUREN IM AUSSTELLUNGSPARK

Durchbildung des einzelnen von einer sehr großen Unmittelbarkeit und Frische, und man fühlt das direkte Naturerlebnis stärker als etwa bei BLECKER. Gegenüber diesem hohen, rein bildhauerischen Vorzug tritt das übrige etwas zurück: die Komposition ist im ganzen nicht sehr glücklich, der Kopf der Frau erscheint zu groß, und die Verbindung des Tieres mit dem Postament ist wenig eng, so daß man die Gruppe sozusagen mit den Augen vom Felsen abheben kann. Und abgesehen davon ist die Atmosphäre des Steinbildes nicht so vornehm und poetisch, wie etwa die der BLECKER'schen Gruppe. Es liegt eine — im einzelnen schwer zu fassende — Art von „individueller“ Empfindung in dem Werke, die sich in dem Ganzen zu sehr aufdrängt.

Die beiden größten Gruppen, die die ganze Anlage außen abschließen, sind zugleich auch die problematischsten. Die „Phantasie“ von KARL EBBINGHAUS nimmt auf den ersten Blick

stark für sich ein durch das sehr frische dekorative Temperament der Komposition und durch die glänzende Darstellung. Nähere Betrachtung jedoch enthüllt verschiedene Schwächen. Die Haltung der Frau auf dem Pferd überzeugt, namentlich wenn man die Gruppe von der Mitte der ganzen Anlage aus betrachtet, gegenständlich sehr wenig: man hat Angst, daß sie im nächsten Augenblick herunterfällt; und damit im Zusammenhang erscheint die Einheit im Stein so sehr gelockert, daß beinahe zwei vollständige Steinfiguren aneinander geklebt zu sein scheinen. — Vielleicht ist hier EBBINGHAUS an der Absicht gescheitert, für das träumende Reiten der „Phantasie“ einen gegenständlich möglichst überzeugenden Ausdruck zu finden.

Die andere Gruppe, „die Kraft“, von FRITZ BEHN ist unzweifelhaft ein sehr glücklicher Wurf in vieler Hinsicht. Der Zusammenhalt der ganzen Gruppe im Stein ist äußerst



THEODOR GEORGII-MÜNCHEN



BRONZE-FIGUREN IM VERGNÜGUNGSPARK

stark und überzeugend, und ebenso gut schließen sich auch die Figuren mit dem Felsen zusammen. Im einzelnen ist der Vorderteil des bäumenden Stiers sehr schön in der Komposition, knapp und stark zusammengefaßt; der hintere Teil erscheint weniger glücklich: die Hinterbeine des Stieres stehen beinahe ruhig, und man glaubt nicht an den Zusammenhang mit dem Vorderteil. — Die Wirkung der ganzen Gruppe wird aber, sobald man ihr näher tritt, stark beeinträchtigt durch die wenig weit gediehene Durchbildung des einzelnen. Entschieden ist der Künstler hier in der Beschränkung auf eine rein dekorative Fernwirkung zu weit gegangen. — Diese Art von flüchtiger Arbeit kann nur da berechtigt sein, wo eine Betrachtung aus der Nähe ganz ausgeschlossen ist, also z. B. bei jeder Art von Dachbekrönung. Hier aber ergibt sich der verhältnismäßig nahe Standpunkt aus der Situation ganz von selbst.

Man muß hier im Zusammenhang mit der Plastik auch den Bau des Hauptrestaurants betrachten, da die Wirkung im letzten Grund doch auf dem Zusammenklang des Ganzen beruht.

Das Hauptrestaurant von EMANUEL VON SEIDL ist ohne Zweifel die glänzendste archi-

tektonische Leistung auf der Ausstellung. Mit einem ungemein frischen Temperament ist dieser Bau hingesezt, originell in der äußeren Form wie in der inneren Einteilung. Nicht jedes Detail ist so vollendet wie etwa die Dachlösung des Mittelbaues. Vielmehr ist gar manches etwas ungelöst im einzelnen und nicht einwandfrei, und man wird kaum fehlgehen, wenn man auch hier die Spuren des „Ausstellungstempus“ erkennt. Aber jedenfalls ist der Bau von einer erstaunlichen Lebendigkeit und interessant, so sehr auch der Einzelne zum Widerspruch gereizt werden mag.

Ganz besonders interessant ist an dem Bau die Verwendung der dekorativen Wandmalerei. Da wir von diesen Arbeiten, von BECKER-GUNDAHL, JULIUS DIEZ, FRITZ ERLER und LUDWIG HERTERICH, keine im einzelnen klare Abbildungen bringen können, so muß eine sehr allgemeine Besprechung genügen. Vieles ist problematisch an diesen Malereien: die in der Erfindung glänzenden Wandbilder in den offenen Gängen, von J. DIEZ, verlieren durch die direkte Nachbarschaft der Bäume im Freien viel von ihrer Wirkung, da sie selber auf die Illusion der freien Luft ausgehen, was doch mit Erfolg nur in geschlossenen



THEODOR GEORGI-MÜNCHEN

BRONZEFIGUR IM AUSSTELLUNGSPARK



EMANUEL VON SEIDL-MÜNCHEN

DAS HAUPTRESTAURANT IM AUSSTELLUNGSPARK: MITTELBAU



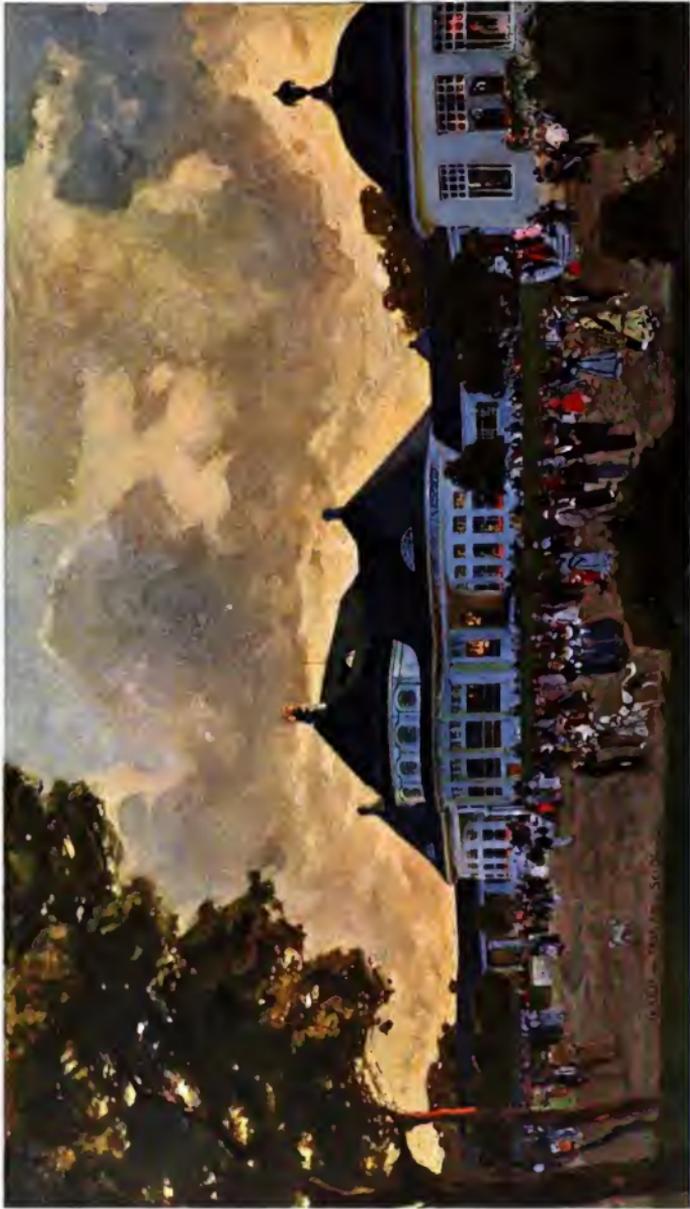
EMANUEL VON SEIDL-MÜNCHEN

DAS HAUPTRESTAURANT IM AUSSTELLUNGSPARK: BLICK ÜBER DAS BASSIN



DAS HAUPTRESTAURANT MIT DEN NÖRDLICHEN PAVILLON

EMANUEL VON SEIDL-MÖNCHEN



EMANUEL VON SEIDL-MÜNCHEN

HAUPT-RESTAURANT IM AUSSTELLUNGSPARK



EMANUEL VON SEIDL-MÜNCHEN • WANDELGANG DES HAUPTRESTAURANTS • WANDMALEREIEN VON JULIUS DIEZ



EMANUEL VON SEIDL-MÜNCHEN ■ FESTSAL DES HAUPTRESTAURANTS

DECKENGEMÄLDE VON LUDWIG HERTRICH-MÜNCHEN



EMANUEL VON SEIDL-MÜNCHEN • FESTSAAL DES HAUPTRESTAURANTS

DECKENGMÄLDE VON LUDWIG HERTZICH-MÜNCHEN



EMANUEL VON SEIDL-MÜNCHEN

NEBENSAL DES HAUPTRESTAURANTS MIT BLICK IN DEN WANDELGANG



EMANUEL VON SEIDL-MÜNCHEN

NEBENSAL DES HAUPTRESTAURANTS MIT BLICK ZUM FESTSAAL



EMANUEL VON SEIDL-MÜNCHEN

SPRINGBRUNNEN VOR DEM HAUPTRESTAURANT



ERWIN KURZ-MÜNCHEN

BRUNNENFIGUR



EMANUEL VON SEIDL-MÜNCHEN

SPRINGBRUNNEN VOR DEM HAUPTRESTAURANT



ERWIN KURZ-MÜNCHEN

BRUNNENFIGUR



KARL EBBINGHAUS-MÜNCHEN

KALKSTEINGRUPPE „PHANTASIE“ VOR DEM HAUPTRESTAURANT



FRITZ BEHN-MÜNCHEN

KALKSTEINGRUPPE „KRAFT“ VOR DEM HAUPTRESTAURANT



BERNHARD BLEECKER-MÜNCHEN

KALKSTEINGRUPPE „REICHTUM“ VOR DEM HAUPTRESTAURANT



HERMANN HAHN-MÜNCHEN

KALKSTEINGRUPPE „SCHÖNHEIT“ VOR DEM HAUPTRESTAURANT

Innenräumen versucht werden kann. Aber anregend sind alle diese Arbeiten, und sie eröffnen einen angenehmen Ausblick auf die Zukunft: denn es ist wirklich an der Zeit, daß die Wandmalerei wieder mehr zu ihrem Rechte kommt. Auf den Stil der Malerei wird es nur von wohlthätigem Einfluß sein.

Es bleiben uns noch einige plastische Arbeiten zu besprechen übrig. — Am Portal der Ausstellung stehen auf Pfeilern vier Puttengruppen mit Früchten, je zwei von EDUARD BEYRER und HUBERT NETZER, sehr tüchtige Arbeiten von vortrefflicher Durchbildung, deren Aufstellung allerdings nicht den Eindruck des Natürlichen macht. — Vor dem

Theater an einem Wasserbecken die liegende Figur einer Quellnymphe, von DÖLL und PEZOLD, dekorativ günstig, aber in der Form nicht sehr angenehm; zwei Hermen von den gleichen Künstlern, rechts und links vom Theatereingang, gehören dagegen zu den wenigen Plastiken der Ausstellung, die man als durchaus ungenügend bezeichnen muß. — Die Marmorfigur eines schlafenden Pan von C. A. BERGMANN erfreut durch die Schönheit des Materials und die vorzügliche Arbeit. Von einer gewissen Manieriertheit der Empfindung ist sie dagegen kaum freizusprechen.

In dem Schulgarten zwischen Halle IV und V steht ein für einen öffentlichen Platz in München bestimmter Brunnen von JOSEF FLOSSMANN, ein reizendes, lebenswürdiges Werk von ganz vorzüglicher Durchbildung und schönem Verhältnis von Plastik und Architektur.

Von den originellsten plastischen Arbeiten auf der Ausstellung können wir erst in einem späteren Hefte Abbildungen bringen: es sind die grotesken Majoliken von JOSEF WACKERLE an dem Laubengang entlang der Halle I, dessen Mitte der schlafende Pan von BERGMANN einnimmt. Ihre Besprechung sei, da ganz neue Probleme dabei angeschlagen werden müssen, auf später verschoben.

W. RIEZLER



JOSEF FLOSSMANN-MÜNCHEN

BRUNNEN

#### BERICHTIGUNG

In dem Aufsatz über das Molchow-Haus im vorigen Heft sind die Namen der Architekten im letzten Abschnitt verwechselt und dementsprechend umzustellen. Von SAARINEN (nicht von GESELLIUS) sind Diele und Arbeitszimmer und von GESELLIUS (nicht von SAARINEN) Schlafzimmer und Küche. Und nicht GESELLIUS, sondern SAARINEN ist das männliche, kräftige Talent, während GESELLIUS sich als die nervösere, weiblichere Begabung darstellt. Dieser Irrtum betrifft natürlich nur die Zuteilung der Zimmer; die sachliche Charakterisierung wird dadurch nicht berührt; der Irrtum sei aber berichtigt, da er die Autorschaft der Architekten betrifft. ERNST SCHUR

# G. RÜDENBERG JUN.

Drahtnachrichten:  
Photodeon Hannover

**HANNOVER UND WIEN**

Korrespondenzen  
nur nach Hannover

Verkauf zu Original-Fabrikpreisen  
Besonders billige Spezial-Modelle

Bei Teilzahlung kein Preiszuschlag  
Volle Garantie bis ins kleinste Detail

„Autofix“  
D. R. P. a.

Stellt sich beim Aufklappen selbsttätig auf unendlich ein  
Trotzdem Triebelstellung und doppelter Bodenauszug

„Autofix“  
D. R. P. a.

Für Platten und tagestlichtladende Flachfilms 9 × 12 cm

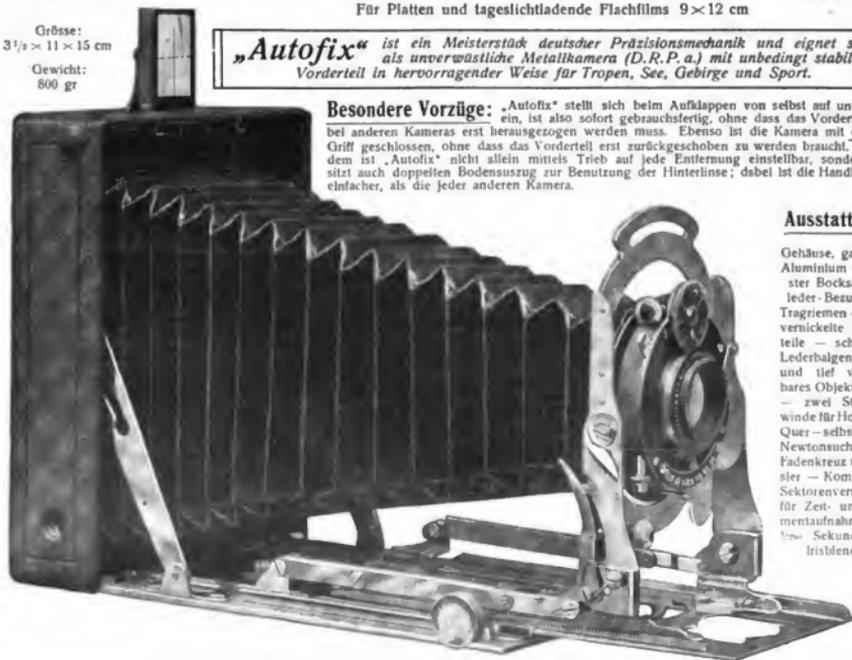
Größe:  
3 1/2 × 11 × 15 cm  
Gewicht:  
800 gr

„Autofix“ ist ein Meisterstück deutscher Präzisionsmechanik und eignet sich als unverwundliche Metallkamera (D.R.P.a.) mit unbedingt stabilem Vorderteil in hervorragender Weise für Tropen, See, Gebirge und Sport.

**Besondere Vorzüge:** „Autofix“ stellt sich beim Aufklappen von selbst auf unendlich ein, ist also sofort gebrauchsfähig, ohne dass das Vorderteil wie bei anderen Kameras erst herausgezogen werden muss. Ebenso ist die Kamera mit einem Griff geschlossen, ohne dass das Vorderteil erst zurückgeschoben zu werden braucht. Trotzdem ist „Autofix“ nicht allein mittels Trieb auf jede Entfernungen einstellbar, sondern besitzt auch doppelten Bodenauszug zur Benutzung der Hinterlinse; dabei ist die Handhabung einfacher, als die jeder anderen Kamera.

## Ausstattung:

Gehäuse, ganz aus Aluminium — feinstes Bocksaffianleder-Bezug — Tragriemen — feinst vernickelte Metallteile — schwarzer Lederbalgen — hoch und tief verstellbares Objektivbrett — zwei Stativgewinde für Hoch und Quer — selbsttätiger Newtonsucher mit Fadenkreuz und Visier — Kompond-Sektorenerschluss für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/100 Sekunde — Iristende.



## PREISE

inkl. Etui mit 3 Metallkassetten mit Umlegeschiebern, lederbezogener Filmpack-Kassette, Mattscheibe mit Einstellkappe und Auslösung:

Mod.	Optische Ausstattung	Brennweite cm	Preis Mk.	Monatsrate Mk.	Extra-Zubehör
H	Extra-Rapid-Aplanat F: 7,5	14	135.—	7.—	Ausrüstung (Spezial. Seite 2) Mk. 11.20 Tasche, echt Bocksaffianleder mit Schloss und Sanimefütter Mk. 10.— Metallröhrenstativ, vierteilig, schwarz oxydiert, selbsttätig schliessend Mk. 9.—
M	Rodenstock's Hemi-Anastigmat F: 7,2	14	148.—	7.—	
P	Meyer's Aristostigmat F: 6,8	13,5	186.—	10.—	
S	Meyer's Doppelanastigmat F: 6,8	13,5	193.—	10.—	
W	Goerz's Doppelanastigmat Dagor F: 6,8	13,5	223.—	13.—	
X	Rietzschel's Linear-Anastigmat F: 5,5	13,5	238.—	12.—	

Ganz besonders hingewiesen sei auf die für die Saison 1906 neu aufgenommenen verschiedenen Kameras 10 × 15 cm (Postkarten-grösse), da dieses neue Format durch sein geschicktes gewähltes Verhältnis zwischen Höhe und Breite besonders ansprechend ist. Die Kameras selbst sind trotz des verhältnismässig grossen Bildformates wenig grösser und schwerer als solche 9 × 12.

Bei Auftragerstellung wolle man gütigst den auf Seite 8 befindlichen Bestellschein benutzen

**Quadratische Klappkamera  
höchster Vollkommenheit**

9 × 12  
Grösse: 15 1/2 × 15 1/2 × 6 1/2 cm  
Gewicht: 1100 gr

**In Bezug auf Präzisionsmechanik nur von den teuren amerikanischen Erzeugnissen erreicht, diesen aber trotz billigeren Preises in Bezug auf Optik weit überlegen**

**„Universal-Platten-Clack“**

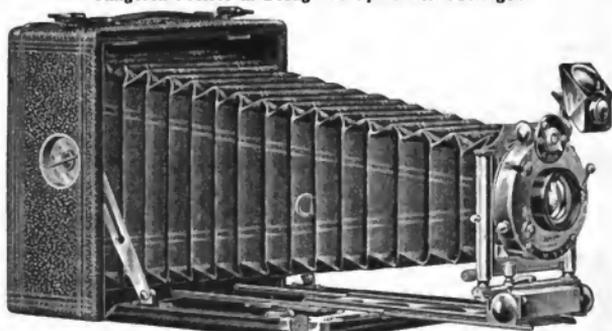
Für Platten und Tageslichttastende Flachfilms 9 × 12 cm und 13 × 18 cm

Mustergültig  
in jeder Beziehung

13 × 18  
Grösse: 21 × 21 × 8 cm  
Gewicht: 1700 gr

**Ausstattung:**

Mahagoniholz, ff. poliert — feinsten Rindlederbezug — Tragtieren — ff. vernickelte und verzierte Metallteile — ia. Lederbalgen — aliseitig verstellbares Objektivbrett — 2 Stativgewinde für einfachen und doppelten Bodenauszug — Brillant-sucher mit Sonnenblende — Wasserwaage — doppelter Bodenauszug — zweifacher Zahnstangentrieb — Einstellung auf alle Entfernungen — doppelte Skala für Gesamtobjektiv und Einzel-



linse — Maitzscheibe mit Einstellkappe — Bausch & Lomb Unikum-Verschluss für kurze und lange Zeitaufnahmen, sowie Momentaufnahmen bis 1/100 Sekunde resp. Kompond-Sektorenverschluss für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/500 Sekunde — Irisblende.

**Zubehör:**

3 leichte Mahagoni-Doppelkassetten (bei 13 × 18 cm auflapptbar) oder 1 leichte Mahagoni-Doppelkassette und 1 Filmpack-Kassette — Auslösung.

**Besondere Vorzüge:** Quadratische Konstruktion mit umsetzbarem Maitzscheibenrahmen, bei wechselnden Hoch- und Quer-aufnahmen äusserst bequem, da das Auf- und Abschrauben vom Stativ dadurch fortfällt und der Trieb stets in horizontaler Lage bleibt — horizontal neigbares Hinterteil, bei Architekturaufnahmen etc. von grösstem Vorteil — auswechselbares Objektivbrett — Verstellbarkeit des Objektivbretts durch Zahntrieb — absolut stabiler Balgenauszug (9 × 12 = 34 cm, 13 × 18 = 43 cm lang), sowohl für Aufnahmen aus allernächster Nähe und Reproduktionen in natürlicher Grösse mit dem Gesamtobjektiv, wie auch für Benutzung der Hinterlinse allein ausreichend — Verwendbarkeit von Weitwinkel- und Teleobjektiven, sowie Sätzen — seitliche Feststellvorrichtung für den Balgenauszug auf jedem Punkt — Feststellvorrichtung auf „unendlich“.

**Alles in allem: Eine Universal-Hand- und Stativkamera, die alle Vorteile beider Bauarten in genialer Weise in sich vereint.**

Die Universalkamera „Norma“ repräsentiert genau denselben Typus wie „Universal-Platten-Clack“ und unterscheidet sich von diesem Luxusmodell nur durch eine etwas einfachere und dadurch billigere Ausführung. Die Preise für „Norma“, welche nur in Grösse 9 × 12 cm lieferbar ist, verstehen sich inkl. 6 Metallkassetten oder 3 Metallkassetten und 1 Filmpackkassette.

Mod.	Optische Ausstattung	Verschluss	„Norma“			„Universal-Platten-Clack“				
			Brennweite cm	9 × 12 Preis Mk.	Monats-rate Mk.	Brennweite cm	9 × 12 Preis Mk.	Monats-rate Mk.	13 × 18 Preis Mk.	Monats-rate Mk.
L	Rüdenberg's Rapidar (Jenaer Glas) F: 7.5	Unikum	15	102.—	5.—	—	—	—	—	—
N	Rietzschel's Anastigmat F: 8 resp. F: 9	„	14	112.—	6.—	14	136.50	7.—	21	200.— 10.—
P	Meyer's Aristostigmat F: 6.8	„	12	137.—	7.—	12	161.50	8.—	18	250.— 14.—
S	Meyer's Doppelanastigmat F: 6.8	„	12	147.—	8.—	12	171.50	9.—	18	265.— 15.—
W	Goerz' Doppelanastigmat Dagor F: 6.8	„	12	182.—	10.—	12	206.50	12.—	18	315.— 18.—
X	Rietzschel's Linear-Anastigmat F: 5.5	Kompond	12	197.—	10.—	12	221.50	12.—	18	325.— 18.—
Z	Rietzschel's Linear-Anastigmat F: 4.8	„	12	217.—	11.—	12	241.50	13.—	18	370.— 20.—

Ausrüstung (Spezifikation unten): Für 9 × 12 Mk. 11.20, für 13 × 18 Mk. 15.40

Ledertasche mit Sammetfutter und Schloss: Für 9 × 12 Mk. 13.—, für 13 × 18 Mk. 18.—

Vierteiliges Reisetstativ aus heilpollertem Rotbuchenholz mit Messingbeschlag und abnehmbarem Messingdreieck inkl. Etui Mk. 13.—

Ein nach allen vier Seiten umsetzbarer, abnehmbarer Schlitzverschluss — Momentaufnahmen bis 1/300 Sekunde, Schlitzweite von aussen verstellbar — ergänzt „Universal-Platten-Clack“ resp. „Norma“ zum idealen Zweierwunderskamera.

Schlitzverschluss für 9 × 12 Mk. 42.— (Monatsrate Mk. 2.—), für 13 × 18 Mk. 54.— (Monatsrate Mk. 3.—) inkl. Anpassung.

**Komplette Photographische Ausrüstungen**

nur allererste Qualitäten enthaltend, bestehen aus: 1 Dutzend „Photodeonplatten“, 1 Dunkelzimmerlampe für Petroleum, 3 Pappmehschalen, 1 Glasmensur, 1 Flasche „Photodeon“-Universal-Entwickler, 1 Flasche „Photodeon“-Tonifizierbad, 1 Paket saures Fixiernatron, 1 Trockenständer, 1 engl. Kopierrahmen, je 1 Paket „Schwerter“-Zelluloidin- und „Schwerter“-Aristo-Papier, 1 Paket N. P. O. „Lenta“-Papier, 1 Beschnideglas, 3 Beschnidefedern, 25 Amateurkartons (grau mit Weisschnitt), 1 Tube Klebemittel, 1 Aufragpinsel, 1 David „Ratgeber für Anfänger“.

Den Ausrüstungen für Taschen- und Phänomenal-Clack wird ausserdem beigelegt: 1 Filmspule zu 6 Aufnahmen, 2 Filmklammern, sowie eine zum Kopierrahmen passende Scheibe.

**Preise der Ausrüstungen:**

Grösse	6 × 9	9 × 12	9 × 14	10 × 15	13 × 18	18 × 24 cm	Taschen-Clack	Phänomenal-Clack
Mark	9.60	11.20	12.55	12.95	15.40	23.—	13.15	13.95

Der Mitbezug von Ausrüstung, Tasche oder Stativ bedingt eine entsprechende Erhöhung der Monatsrate

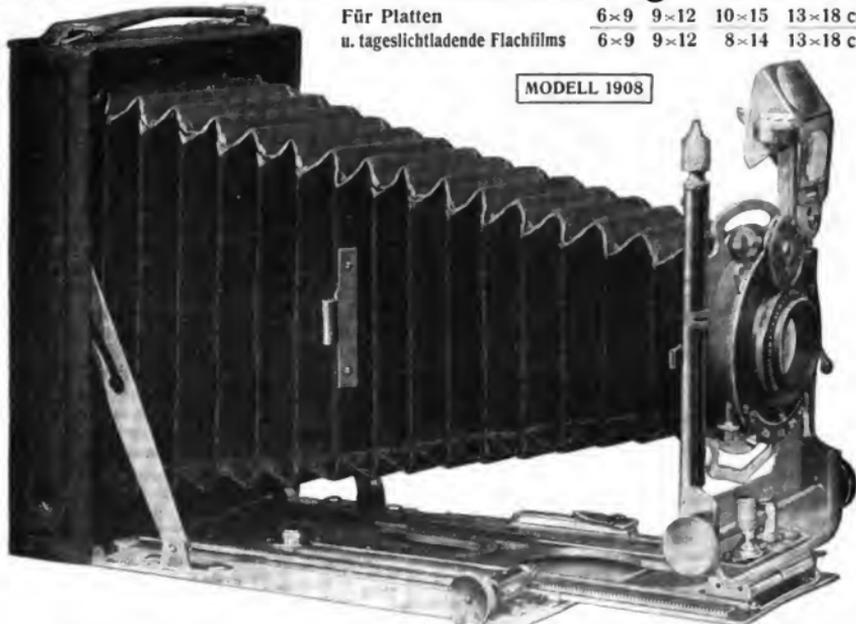
Unübertroffen bezüglich  
Solidität und Gediegenheit

# Brieftaschen-Kamera „Darling“

Überreich bezüglich Preis-  
würdigkeit und Eleganz

Für Platten  $6 \times 9$   $9 \times 12$   $10 \times 15$   $13 \times 18$  cm  
u. tageslichtladende Flachfilms  $6 \times 9$   $9 \times 12$   $8 \times 14$   $13 \times 18$  cm

MODELL 1908



Grösse der Kameras:  $6 \times 9$ :  $3 \times 9 \times 12$  cm  $9 \times 12$ :  $3 \times 11 \times 15 \frac{1}{2}$  cm  $10 \times 15$ :  $3 \frac{1}{2} \times 12 \frac{1}{2} \times 17 \frac{1}{2}$  cm  $13 \times 18$ :  $4 \frac{1}{2} \times 16 \times 21 \frac{1}{2}$  cm  
Gewicht der Kameras:  $6 \times 9$ : 460 gr  $9 \times 12$ : 670 gr  $10 \times 15$ : 800 gr  $13 \times 18$ : 1250 gr

**Ausstattung:** Aluminiumlaufboden — feinstes Bocksaffianleder-Bezug — Tragliemen — feinst vernickelte Metallteile — schwarzer Lederbalgen — alleinstellbares Objektivbrett — zwei Stativgewinde für Hoch und Quer — bei  $6 \times 9$  und  $9 \times 12$  für Hoch und Quer umlegbarer Kristallsucher mit Sonnenblende und Wasserwaage; bei  $10 \times 15$  und  $13 \times 18$  neu konstruierter, selbsttätiger Newtonsucher mit Fadenkreuz und Visier — doppelter Bodenauszug — Einstellung auf alle Entfernungen — Skala — Mattscheibe mit Einstellkappe — schräger Zahnstangentrieb — Kompond-Sektorenverschluss für Zeitaufnahmen von beliebig langer Dauer, sowie Momentaufnahmen von  $1 \frac{1}{100}$  Sekunde — Irlsblende.

### Besondere Vorzüge:

Geringstes Volumen — minimales Gewicht — solide, gediegene Konstruktion — peinlich saubere Arbeit — Balgen, für Aufnahmen mit kurzem resp. langem Bodenauszug sich selbsttätig ein- resp. aushängend — absolute Parallelität des Vorderteils mit der Mattscheibe — absolute Stabilität des Balgenauszuges ( $6 \times 9 = 21$  cm,  $9 \times 12 = 28$  cm,  $10 \times 15 = 32$  cm,  $13 \times 18 = 42$  cm lang) — verwendbar für Aufnahmen aus aller nächster Nähe und Reproduktionen in natürlicher Grösse mit

dem Gesamtobjektiv, sowie auch für Aufnahmen mit der Hinterlinse allein — bei  $9 \times 12$ ,  $10 \times 15$  und  $13 \times 18$  Verstellbarkeit des Objektivbretts nach allen Seiten durch Trieb — Feststellvorrichtung für den Balgenauszug auf jedem beliebigen Punkt — selbsttätige Einstellung auf unendlich — bei  $9 \times 12$  Einseitigung auf alle Entfernungen auch von aussen bei geschlossener Kamera (D. R. P. 173 356) — bei  $9 \times 12$  und  $10 \times 15$  neues U-Vorderteil.

Die Kamera  $9 \times 12$  ist mit dem neuen U-Vorderteil versehen, besteht ganz aus Aluminium und wird mit lederbezogener Filmpackkassette, sowie Luxsmetallkassetten mit Umlegeschiebern geliefert.

### PREISE

inklusive 3 Metallkassetten und Mattscheibe mit Lichtkappe im Etui, Filmpackkassette, sowie Drahtauslösung:

Mod.	Optische Ausstattung	6×9 cm			9×12 cm			10×15 cm			13×18 cm		
		Brennweite cm	Preis Mk.	Monatsrate Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.	Monatsrate Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.	Monatsrate Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.	Monatsrate Mk.
H	Extra-Rapid-Aplanat F: 7,5 . . . . .	11	90.—	5.—	14	112.—	5.—	16	121.—	6.—	20	145.—	8.—
M	Rodenstock's Heml-Anastigmat F: 7,2 . . . . .	11	100.—	6.—	14	125.—	6.—	16	136.—	7.—	20	165.—	9.—
P	Meyer's Aristostigmat F: 6,8 . . . . .	9	125.—	7.—	12	155.—	8.—	15	191.—	10.—	18	215.—	12.—
S	Meyer's Doppelanastigmat F: 6,8 . . . . .	9	135.—	7.—	12	165.—	9.—	15	191.—	10.—	18	225.—	12.—
W	Goerz' Doppelanastigmat Dagor F: 6,8 . . . . .	9	175.—	10.—	12	200.—	11.—	15	231.—	13.—	18	270.—	16.—
X	Rietschel's Linear-Anastigmat F: 5,5 . . . . .	9	165.—	9.—	12	200.—	10.—	15	231.—	12.—	18	270.—	15.—

Ausrüstung (Spezifikation Seite 2): Für  $6 \times 9$  Mk. 9.60, für  $9 \times 12$  Mk. 11.20, für  $10 \times 15$  Mk. 12.95, für  $13 \times 18$  Mk. 15.40  
Tasche, echt Saffianleder mit Schloss u. Sammetfutter: Für  $6 \times 9$  Mk. 8.25, für  $9 \times 12$  Mk. 10.—, für  $10 \times 15$  Mk. 13.—, für  $13 \times 18$  Mk. 16.—  
Metallröhrenstativ, vierteilig, schwarz oxydiert, automatisch schliessend Mk. 9.—, für  $10 \times 15$  und  $13 \times 18$  fünfteilig Mk. 12.—

## „Triplex-Ideal“ Bester Tageslicht- Vergrößerungs-Apparat

**Modell Q** für Vergrößerungen von Negativen  $6 \times 9$  cm auf  $9 \times 12$ ,  $13 \times 18$  u.  $18 \times 24$  cm, sowie von Negativen  $9 \times 12$  cm auf  $13 \times 18$ ,  $18 \times 24$  und  $24 \times 30$  cm . . . . . Mk. 56.—  
**Modell R** gestattet ausserdem Vergrößerungen von Negativen  $13 \times 18$  cm auf  $18 \times 24$ ,  $24 \times 30$  und  $30 \times 40$  cm . . . . . Mk. 52.—  
gegen Monatsraten von Mk. 3.— resp. Mk. 4.—

Für Vergrößerungs- und Projektions-Apparate mit künstlichem Licht verlange man Spezialliste

Äusserst klein,  
leicht und elegant

# Klappkamera „Leda“

Aussergewöhnlich  
= preiswert =

Ortse	Ortse
9 × 12: 4 1/2 × 13 × 15 cm	700 gr
10 × 15: 5 × 14 × 18	900
13 × 18: 6 1/2 × 17 × 22	1100

Für Platten und tageslichtladende Flachfilms



Ausstattung und besondere  
Vorzüge:

Mahagoni, fl. poliert — bester Rindlederbezug — Metallteile tein vernickelt — la. Lederbalgen — Mattscheibe mit Lichtkappe — Einstellung auf alle Entfernungen — Skala — feststellbarer Zahnstangentrieb — zwei Stativgewinde für Hoch und Quer — dreifacher Bodenauszug (Hinterlinse allein benutzbar) — allseitig verstellbares

Objektivbrett (bei 9 × 12 und 10 × 15 hoch und tief durch Trieb) — umlegbarer Newtonsucher mit Fadenskreuz und Visier — Bausch & Lomb Gem.-Verschluss, regulierbar für Moment, kurze und lange Zeitaufnahmen resp. Bausch & Lomb Unikum-Verschluss, regulierbar für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/50 Sekunde resp. Compound-Sektorenverschluss für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/50 Sekunde — Irisblende.

Zubehör:

Bei 9 × 12 und 10 × 15 Etui mit 3 Metallkassetten, bei 13 × 18 3 fl. polierte Holz-Doppelkassetten — Auslösung.

Mod.	Optische Ausstattung	Verschluss	9 × 12		10 × 15		13 × 18				
			Brennweite cm	Preis Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.			
H1	Extra-Rapid-Plano F: 8 resp. F: 9	Gem	15	62.—	3.—	16	70.—	4.—	21	100.—	5.—
H3	Extra-Rapid-Plano F: 8 resp. F: 9	Unikum	15	77.—	4.—	16	85.—	5.—	21	115.—	6.—
M	Rodenstock's Heml-Anastigmat F: 7,2	.	14	90.—	4.—	16	100.—	5.—	21	135.—	7.—
P	Meyer's Aristostigmat F: 6,8 . . . . .	.	12	120.—	6.—	15	140.—	8.—	18	185.—	10.—
X	Rietschel's Linear-Anastigmat F: 5,5	Kompound	12	180.—	10.—	15	210.—	12.—	18	260.—	14.—

Ausrüstung (Spezifikation Seite 2): Für 9 × 12 Mk. 11,20, für 10 × 15 Mk. 12,95, für 13 × 18 Mk. 15,40  
la. Pergamenttasche: Für 9 × 12 Mk. 6.—, für 10 × 15 Mk. 8.—, für 13 × 18 Mk. 7.—  
Filmpack-Kassette: Für 9 × 12 (8 × 10 1/2) Mk. 3,50, für 10 × 15 (8 × 12) Mk. 6.—, für 13 × 18 Mk. 18.—

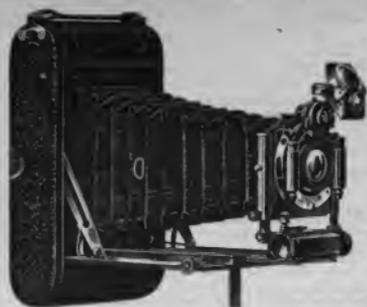
Für Mk. 10.— weniger kann Leda 9 × 12 auch mit zweifachem Bodenauszug geliefert werden (Hinterlinse ausdann nicht allein verwendbar)

Weiter vervollkommetes,  
erstklassiges Modell

# „Taschen-Clack“

Für Rollfilms 8 × 10 1/2 cm  
und Platten 9 × 12 cm

== Ausstattung ==  
des „Taschen-Clack II“:



== Besondere Vorzüge ==  
des „Taschen-Clack II“:

Aluminiumaufboden — feinstes Rindlederbezug — Tragiemen — fl. vernickelte Metallteile — la. Lederbalgen — austauschbares, allseitig verstellbares Objektivbrett — Stütze für Hochaufnahmen — zwei Stativgewinde für Hoch und Quer — umlegbarer Kristallsucher mit Sonnenblende und Wasserwaage für Hoch und Quer — doppelter Bodenauszug — doppelter Zahnstangentrieb — Einstellung auf alle Entfernungen — doppelte Skala für Gesamtobjektiv und Einseilinsse — Bausch & Lomb Unikum-Verschluss für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/50 Sekunde resp. Compound-Sektorenverschluss für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/50 Sekunde — Irisblende — Auslösung.

Kleines Format. 4 1/2 × 11 × 19 cm — aussergewöhnlich leicht: 1000 gr — denkbar einfachste und praktischste Filmwechselung — Verstellbarkeit des Objektivbretts nach oben und unten durch zweifachen Zahntrieb — stabiler Bodenauszug von 27 cm Länge (Hinterlinse allein verwendbar) — seitliche Feststellvorrichtung für den Balgenauszug auf jedem beliebigen Punkt — Einstellung auf alle Entfernungen, auch von aussen bei geschlossener Kamera (D. K. P. 173358). „Taschen-Clack II“, in seiner muster-gültigen Ausführung unerreicht, ist die gelungenste und vollkommenste Rocktaschenkamera für Rollfilms 8 × 10 1/2 cm, sowie für Platten 9 × 12 cm, für letztere ohne besonderen Adapter.

„Taschen-Clack I“ repräsentiert genau denselben Typus wie „Taschen-Clack II“ und unterscheidet sich von diesem Luxusmodell nur durch eine etwas einfachere und dadurch billigere Ausführung.

# „Phänomenal-Clack“

eine neue, in hervorragender Weise für die Tropen geeignete Luxus-Metallkamera für Rollfilms 10 × 12 1/2 cm und Platten 9 × 12 cm, besitzt die folgenden Eigenschaften und Vorzüge wie „Taschen-Clack II“. Kleinste Kamera für Rollfilms 10 × 12 1/2 (4 1/2 × 11-19) cm).

Mod.	Optische Ausstattung	Verschluss	Taschen-Clack			Phänomenal-Clack			
			Brennweite cm	Modell I Mk.	Modell II Mk.	Monstarate Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.	Monstarate Mk.
L	Rüdenberg's Rapidar (Jenaer Glas) F: 7,5	Unikum	14	85.—	—	5.—	—	—	—
N	Rietschel's Anastigmat F: 8	.	13	110.—	125.—	6.—	14	150.—	8.—
P	Meyer's Aristostigmat F: 6,8	.	12	135.—	150.—	7.—	13,5	183.—	10.—
R	Meyer's Aristostigmat F: 5,5	.	12	150.—	165.—	8.—	13,5	199.—	11.—
S	Meyer's Doppelanastigmat F: 6,8	.	12	145.—	160.—	8.—	13,5	220.—	10.—
W	Goerz Doppelanastigmat Dagor F: 6,8	.	12	180.—	195.—	10.—	13,5	220.—	10.—
X	Rietschel's Linear-Anastigmat F: 5,5	Kompound	12	195.—	210.—	10.—	13,5	250.—	14.—
Z	Rietschel's Linear-Anastigmat F: 4,8	.	12	215.—	230.—	12.—	12	255.—	14.—

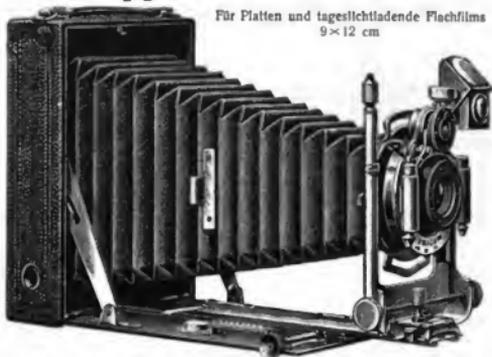
Etui mit 3 Metallkassetten und Mattscheibe mit Lichtkappe: Für Taschen-Clack Mk. 8.—, für Phänomenal-Clack Mk. 9.—  
Ausrüstung (Spezifikation Seite 2): Für Taschen-Clack Mk. 13,15, für Phänomenal-Clack Mk. 13,95  
Ledertasche mit Schloss und Umhängeriemen: Für Taschen-Clack Mk. 7.—, für Phänomenal-Clack Mk. 7,50

**Bedeutend verbessertes Modell 1908**

Größe: 8,8 x 11 x 15 cm  
 Aus einem Stück Aluminium bestehende Metallkamera — la. Bocksaftanlederbezug — Tragriemen — fein vernickelte Metallteile — neues, für absolute Stabilität Gewähr leistendes U-Vorderteil — schwarzer Lederbelag, für Aufnahmen mit kurzem resp. langem Bodenansatz sich selbsttätig ein- resp. ausklappend — nach allen Seiten durch Trieb verstellbares Objektivbrett — zwei Stativgewinde für Hoch und Quer — umlegbarer Kristallsucher mit Sonnenblende und Wasserwaage für Hoch und Quer — doppelter Bodenansatz (Hinterlinse allein benutzbar) — Einstellung auf alle Entfernungen

# Klappkamera „Pelmo“

Für Platten und tagestlichtladende Flachfilm 9 x 12 cm



**Konkurrenzlos in Qualität und Preis**

Gewicht ca. 750 gr  
 nungen—Skala—feststellbarer Zahnstangentrieb — selbsttätige Einschnappvorrichtung auf unendlich — Aluminium-Schutzplatte, mit Bocksaftanleder bezogen — Busch & Lomb Auto-Verschluss für Moment-, kurze und lange Zeitaufnahmen resp. Busch & Lomb Unikum-Verschluss, regulierbar für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/50 Sekunde resp. Compound-Sektoren-Verschluss für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/50 Sekunde — Irlisblende — 3 Metallkassetten mit Umlegeschiebern und Mattscheibe mit Lichtkappe im Etui — Filmpack-Kassette — Auslösung.

Bitte hier aufschneiden!

„Rita“ ist eine in allen Teilen einfachere Ausführung der oben beschriebenen „Pelmo“, jedoch mit einfachem, durch Zahnstangentrieb verstellbarem Bodenansatz. Die Preise für „Rita“ verstehen sich inkl. 3 Metallkassetten im Etui und Auslösung.

Mod.	Optische Ausstattung	Brennweite cm	„Rita“			„Pelmo“			
			Mit Auto-Verschluss Mk.	Mit Unikum-Verschluss Mk.	Monatrate Mk.	Mit Auto-Verschluss Mk.	Mit Unikum-Verschluss Mk.	Mit Compound-Verschluss Mk.	Monatrate Mk.
Q	Universal-Rapid-Aplanat F:8	14	48.—	58.—	3.—	—	—	—	—
H	Extra-Rapid-Aplanat F:7,5	14	54.—	64.—	3.—	69.—	79.—	—	4.—
P	Rodenstock's Hemi-Anastigmat F:7,2	14	—	—	4.—	—	92.—	—	5.—
M	Meyer's Aristostigmat F:6,8	12	—	—	—	—	127.—	—	6.—
S	Meyer's Doppelanastigmat F:6,8	12	—	—	—	—	132.—	147.—	8.—
W	Goerz' Doppelanastigmat Dagor F:6,8	12	—	—	—	—	167.—	—	9.—
X	Ritzschel's Linear-Anastigmat F:5,5	12	—	—	—	—	182.—	—	10.—

Ausrüstung (Spezifikation Seite 2) Mk. 11.20 — la. Ledertasche mit Umhängeriemen und Sammelutetier Mk. 8.—  
 Metallrohrentast, vierteljährig, schwarz oxydiert, selbsttätig schließend Mk. 9.—

## Reisekamera „Paris“

für Platten 13 x 18 cm und 18 x 24 cm

Konsolische Konstruktion  
 Größe: 13 x 18 = 28 x 22 x 31 cm  
 Gewicht: 18 x 24 = 30 x 35 x 38 cm



Unberührtes Klein-, leicht u. elegant  
 Gewicht: 13 x 18 = 13,60 Pf.  
 Gewicht: 18 x 24 = 200 g

Bestes italienisches Nussbaumholz, H. mitpoliert — feiner schwarzer Messingbeschlag — Laufboden mit doppeltem schrägen Zahntrieb — doppelter Bodenansatz (Hinterlinse allein benutzbar) — konsolisch, um seine eigene Achse drehbar Kalkbalgen mit Lederdecken — allseitig verstellbares Objektivbrett — angeschlossene Visierscheibe in massivem Nussbaumrahmen, umstellbar für Hoch- und Quersaufnahmen — Wasserwaage — Stativgewinde.  
 Diese wirklich gediegene Kamera kostet inkl.

- 3 drittel Doppelkassetten mit Umlegeschiebern aus bestem H. mattpoliertem italienischen Nussbaumholz mit Nummernplättchen;
  - Rodenstock's Rapid-Aplanat F:7,2 mit Irlisblende, einem vorzüglichen Doppelobjektiv von grosser Lichtstärke und höchster Brillanz;
  - Original-Anker-Jalousieverschluss für Hand- und Ballastlösung, ohne Schraub — sicherer, ruhiger Gang ohne jede Erschütterung — regulierbar für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/50 Sekunde, mit Ommbilal;
  - weites Helium Stativ, absolut feststehend;
  - la. Dankleituch, 1 m gross;
  - weitem Objektivbrett
- für Platten 13 x 18 cm **Mk. 77.—**  
 Monatrate Mk. 4.—  
 Ansrüstung (Spezifikation Seite 2) Mk. 15.40
- für Platten 18 x 24 cm **Mk. 103.25**  
 Monatrate Mk. 6.—  
 Ansrüstung (Spezifikation Seite 2) Mk. 23.—

## Reisekamera „Borussia“

für Platten 13 x 18 cm und 18 x 24 cm

Quadratische Konstruktion  
 Größe: 13 x 18 = 24 x 21 x 26 cm  
 Größe: 18 x 24 = 31 x 34 x 38 cm



Solide, gediegene Arbeit  
 Gewicht: 13 x 18 = 1000 Pf.  
 Gewicht: 18 x 24 = 1600 g

Bestes, gelagertes Mahagoniholz, hochglanzpoliert — feinstes poliertes Messingbeschlag — Laufboden mit doppeltem schrägen Zahntrieb in Metallführung — doppelter Bodenansatz (Hinterlinse allein benutzbar) — quadratischer Kalkbalgen mit Lederdecken — Umstrahmen für Hoch- und Quersaufnahmen bis 1/50 Sekunde, um ihre wahrgenommene Achse drehbarer Visierscheibe — allseitig verstellbares Objektivbrett — Stereoskopierlinse — Stativgewinde.

- „Borussia“ — elegant und solide, dabei jedoch klein und leicht — wird geliefert mit 3 hochglanzpolierten Doppelkassetten mit Umlegeschiebern aus la. Mahagoniholz mit Nummernplättchen, Rodenstock's Rapid-Aplanoskop F:7,2 in Metropol-Verschluss (beliebig lange Zeitaufnahmen, Momentaufnahmen bis 1/50 Sekunde, für Hand- und Ballastlösung), einem äusserst stabilen, dreiteiligen Amateurauslöser mit runder Scheibe und reichem Messingbeschlag, einem la. Dunkelkuch (1 m gross), sowie einem zweiten Objektivbrett.
- In dieser erstklassigen, den weitestgehenden Ansprüchen genügenden Zusammenstellung (das Objektiv ist für Aufnahmen jeder Art geeignet und gestattet selbst kürzeste Momentaufnahmen im Freien) kostet „Borussia“
- für Platten 13 x 18 cm **Mk. 123.40**  
 Monatrate Mk. 7.—  
 Ansrüstung (Spezifikation Seite 2) Mk. 15.40
- für Platten 18 x 24 cm **Mk. 162.40**  
 Monatrate Mk. 9.—  
 Ansrüstung (Spezifikation Seite 2) Mk. 23.—

Bitte hier aufschneiden!

D.R.-G.-M.

## Zweiverschluss-Kamera „Mentor IV“

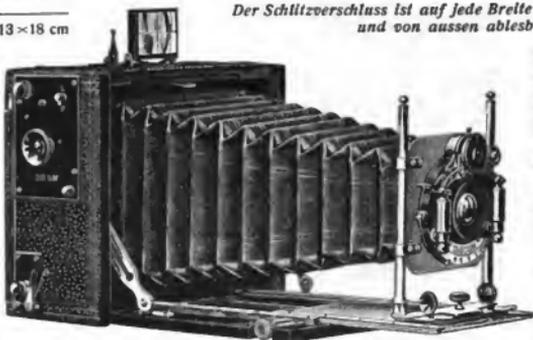
D.R.-G.-M.

Vollkommenste und gediegenste aller Zweiverschluss-Kameras — Ueberraschend einfache, nie versagende Handhabung

Für Grösse  
9×12 cm, 9×14 cm und 13×18 cm

Grösse Gewicht  
9×12: 7,5×14×15 cm 1000 gr  
9×14: 7,5×14×18 „ 1200 „  
13×18: 8,5×18×22 „ 1600 „

**Ausstattung und besondere Vorzüge:**  
Mahagoniholz, ff. poliert — feinsten schwarzen Saffianlederbezug — Tragriemen — Metallteile, fein vernickelt und oxydiert — la. Lederbalgen — allseitig verstellbares Objektivtrett — zwei Stativgewinde für Hoch- und Queraufnahmen — umlegbarer Newtonsucher mit Fadenkreuz und Visier — doppelter Bodenauszug (Hinterlinse allein



Die Kamera 9×14 ist auch für Stereoskop-Aufnahmen verwendbar

Der Schlitzverschluss ist auf jede Breite von aussen verstellbar und von aussen ablesbar

benutzbar) — Einstellung auf alle Entfernungen — Mattscheibe mit Einstellkappe — Skala — auf jedem Punkt feststellbarer Zahnstangentrieb — Bausch & Lomb Unikum-Verschluss, regulierbar für Zeit- und Momentaufnahmen bis  $\frac{1}{100}$  Sekunde, sowie Schlitzverschluss, regulierbar für Momentaufnahmen bis  $\frac{1}{1300}$  Sekunde (bei 9×14 ist der Schlitzverschluss auch für Zeitaufnahmen eingerichtet) — Irisblende.

Der Mattscheibenrahmen bei 9×12 u. 13×18 ist auch für Doppelkassetten eingerichtet

PREISE inkl. 3 Metallkassetten und Auslösung:

Mod.	Optische Ausstattung	9×12 cm			9×14 cm			13×18 cm		
		Brennweite cm	Preis Mk.	Monatsrate Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.	Monatsrate Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.	Monatsrate Mk.
H	Extra-Rapid-Aplanat F: 7.5 . . . . .	14	110.—	5.—	16	140.—	8.—	—	—	—
M	Rodenstock's Hemi-Anastigmat F: 7.2 . . . . .	14	123.—	6.—	16	155.—	8.—	21	175.—	10.—
P	Meyer's Aristostigmat F: 6.8 . . . . .	12	153.—	7.50	13.5	188.—	12.—	18	225.—	12.50
S	Meyer's Doppelanastigmat F: 6.8 . . . . .	12	163.—	8.—	13.5	195.—	12.—	18	230.—	12.50
W	Goerz's Doppelanastigmat Dagor F: 6.8 . . . . .	12	198.—	10.—	13.5	225.—	14.—	18	290.—	15.—
X	Rietschel's Linear-Anastigmat F: 5.5 . . . . .	12	198.—	10.—	13.5	235.—	14.—	18	300.—	15.—

Ausrüstung (Spezifikation Seite 2): Für 9×12 Mk. 11.20, für 9×14 Mk. 12.55, für 13×18 Mk. 15.40

Leder tasche mit Sammelfutter und Schloss: Für 9×12 Mk. 13.—, für 9×14 Mk. 16.—, für 13×18 Mk. 18.—

Filmkassette: Für 9×12 (8×10 $\frac{1}{2}$ ) Mk. 3.50, für 9×14 (8×14) Mk. 6.—, für 13×18 Mk. 18.—

Doppelkassetten (iml. Ebenholz mit Aluminiumbeschlägen und Hartgummischibern) pro Stück: Für 9×12 Mk. 12.—, für 13×18 Mk. 15.—

Für Sport- und schnellste Momentaufnahmen — bevorzugt —

## Klappkamera „Mentor II“

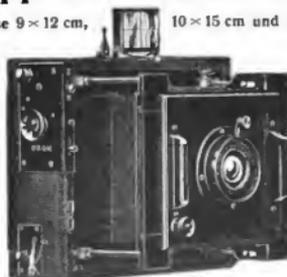
Für Grösse 9×12 cm, 10×15 cm und 13×18 cm

Bequeme Handhabung  
D.R.-G.-M. 105 993  
D.R.-G.-M. 170 980

**Beliebtester Klapp-Apparat mit von aussen verstellbarem und von aussen ablesbarem Schlitzverschluss vor der Platte**

Grösse Gewicht  
9×12 5×14×16 cm 750 gr  
10×15 6×13×19 „ 850 „  
13×18 6×18×22 „ 1000 „

Momentaufnahmen von  $\frac{1}{12}$  bis  $\frac{1}{1300}$  Sekunde — Zeitaufnahmen von beliebig langer Dauer mittels Schlitzverschluss



**Ausstattung und besondere Vorzüge:**

Imitiert Ebenholz, schwarz poliert — la. schwarzer Saffianlederbezug — absolut feststehende Spreizen — zwei Stativgewinde für Hoch- und Queraufnahmen — la. schwarzer Lederbalgen — Mattscheibe mit Einstellkappe — umlegbarer Newtonsucher mit Fadenkreuz und Visier — allseitig verstellbares Objektivtrett — Einstellung durch Schneckentrieb auf alle Entfernungen — Schlitzverschluss, auslösbar durch Hand- und Draht — Irisblende.

PREISE inkl. 3 Doppelkassetten (iml. Ebenholz mit Aluminiumbeschlägen und Hartgummischibern) und Auslösung:

Mod.	Optische Ausstattung	9×12		10×15		13×18				
		Brennweite cm	Preis Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.			
P	Meyer's Aristostigmat F: 6.8 . . . . .	12	180.—	9.—	15	215.—	12.—	18	240.—	12.50
S	Meyer's Doppelanastigmat F: 6.8 . . . . .	12	190.—	10.—	15	225.—	13.—	18	245.—	12.50
W	Goerz's Doppelanastigmat Dagor F: 6.8 . . . . .	12	230.—	14.—	15	275.—	16.—	18	305.—	17.50
X	Rietschel's Linear-Anastigmat F: 5.5 . . . . .	12	230.—	12.—	15	270.—	15.—	18	300.—	16.—
Z	Rietschel's Linear-Anastigmat F: 4.8 . . . . .	12	245.—	14.—	15	290.—	16.—	18	340.—	18.—

Ausrüstung (Spezifikation Seite 2): Für 9×12 Mk. 11.20, für 10×15 Mk. 12.95, für 13×18 Mk. 15.40

Leder tasche mit Schloss und Sammelfutter: Für 9×12 Mk. 13.—, für 10×15 Mk. 16.—, für 13×18 Mk. 18.—

Filmkassette: Für 9×12 Mk. 12.—, für 10×15 (8×14) Mk. 12.50, für 13×18 Mk. 18.—

**Quadratische Konstruktion**

# „Mentor Spiegel-Reflex-Kamera“

Verbessertes Modell 1906

**Grösse und Gewicht der Kameras:**

	Grösse	Gewicht
6 × 9:	12 × 13 1/2 × 14 cm	1175 gr
9 × 12:	16 × 17 × 18	1900
13 × 18:	21 × 23 × 26	3200

Die „Mentor Spiegel-Reflex-Kamera“, die vollkommene und leichteste Spiegel-Reflex-Kamera, ist in der gleichen, allgemein beliebten und bewährten Ausführung wie die bekannte „Mentor II“ (Seite 6 dieses Prospektes) gebaut. Das Objektivrett ist hoch und quer verstellbar. Der Bodenauszug ist ein doppelter und genügend lang (6 × 9 = 19 cm, 9 × 12 = 32 cm, 13 × 18 = 42 1/2 cm), um Objektivs von langer Brennweite verwenden zu können und Reproduktionen, sowie Aufnahmen aus nächster Nähe zu ermöglichen.

Die Spiegeleinrichtung ist die neueste Konstruktion und ohne jeden Federtrieb. Dies ist ein grosser Vorzug, da zur Betätigung des Spiegels und zur Auslösung des Verschlusses nur ein Handgriff erforderlich ist und der Spiegel nicht durch starke Federn in die Höhe geschleudert wird. Hierdurch arbeiten die Kamera ohne Erschütterung. Einen weiteren grossen Vorteil bietet die „Mentor“ Spiegeleinrichtung dadurch, dass sofort nach der Belichtung das aufgenommene Bild wieder auf der oberen Matt-



scheibe erscheint und weiter betrachtet werden kann, da der Spiegel beim Loslassen des Auslösers in seine ursprüngliche Einstellungslage zurückfällt.

Der Verschluss ist der bekannte „Mentor“-Rouleau-Verschluss, der auch bei diesem Kameramodel nicht nur für Momentaufnahmen bis 1/100 Sekunde, sondern auch für Zeitaufnahmen eingerichtet ist, so dass die Belichtung solcher nicht wie früher nur mittels des Objektivdeckels, sondern auch durch den Schlitzverschluss selbst möglich ist. Die Lichtkappe ist auf der Oberfläche der Kamera angebracht und wird durch ein leicht zu handhabendes Druckschloss geöffnet und geschlossen. Sie ist genügend hoch, um das Aussehen fernzuhalten, so dass das Bild auf der darin befindlichen Mattscheibe klar und deutlich betrachtet werden kann; eine scharfe Einstellung wird hierdurch wesentlich erleichtert.

Die „Mentor Spiegel-Reflex-Kamera“ ist quadratisch gebaut und mit drehbarem Visierscheibenteil versehen. Sie gestattet Hochaufnahmen bei 90° Drehung des Kassetten-Rahmens ohne Umstellung der ganzen Kamera, wobei die obere Mattscheibe und Lichtkappe in ihren Grundlagen verbleiben und nur der darunter befindliche Umsetzrahmen zur Abdeckung des Hoch- und Querformats auf bequeme und schnellste Weise entsprechend gedreht wird.

**PREISE** inkl. 3 Doppelkassetten (imit. Ebenholz mit Aluminiumbeschlägen und Hartgummischleibern) und Umhängeriemen (Kamera 6×9 inkl. 6 Metallkassetten im Etui):

Mod.	Optische Ausstattung	6 × 9 cm			9 × 12 cm			13 × 18 cm		
		Brennweite cm	Preis Mk.	Monatsrate Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.	Monatsrate Mk.	Brennweite cm	Preis Mk.	Monatsrate Mk.
P	Meyer's Aristostigmat F: 6,8 . . . . .	13,5	213.—	12.—	18	260.—	14.—	21	370.—	20.—
R	Meyer's Aristostigmat F: 5,5 . . . . .	13,5	234.—	13.—	18	285.—	16.—	21	395.—	22.—
S	Meyer's Doppelanastigmat F: 6,8 . . . . .	13,5	220.—	12.—	18	265.—	14.—	21	385.—	21.—
W	Goerz' Doppelanastigmat Dagor F: 6,8 . . . . .	13,5	255.—	15.—	18	320.—	18.—	21	425.—	25.—
Z	Ritzschel's Linear-Anastigmat F: 4,8 . . . . .	13,5	280.—	16.—	18	355.—	20.—	21	470.—	27.—

Levertasche mit Sammetfutter und Schloss: Für 6 × 9 Mk. 15.—, für 9 × 12 Mk. 20.—, für 13 × 18 Mk. 25.—  
 Filmpack-Kassette: Für 6 × 9 Mk. 3,50, für 9 × 12 Mk. 12.—, für 13 × 18 Mk. 18.—  
 Ausrüstung (Spezifikation Seite 2): Für 6 × 9 Mk. 9,60, für 9 × 12 Mk. 11,20, für 13 × 18 Mk. 15,40

**Besonders preiswert**

Meyer's Doppelanastigmat ist ein sechsinsiger, verkitteter Universal-Anastigmat der Firma Hugo Meyer & Co. in Görlitz

**Bewährte Konstruktion**

Erstklassige Ausstattung

## Handkamera „Kosmos“

Bequeme Handhabung

Für 12 Platten 9 × 12 cm  
 Grösse: 11 × 19 × 24 1/2 cm  
 Gewicht: 1830 gr



nahmen — absolut sicherer, zuverlässiger Hinterdeckelverschluss — zwei Stativgewinde für Hoch und Quer — Einstellung auf alle Entfernungen nach Skala mittels Zahntrieb — Bausch & Lomb Simplex-resp. Unikum-Verschluss für Zeitaufnahmen von beliebig langer Dauer, sowie Momentaufnahmen, letztere beim Unikum bis 1/100 Sekunde regulierbar, beide für Hand- und Ballauslösung — Irisblende — 12 Plattenhalter — anschraubbare Auslösung

Modell G2 und H sind mit 2 Wasserwagen für Hoch- und Queraufnahmen versehen.

Mod.	Optische Ausstattung	Verschluss	Preis Mk.	Monatsrate Mk.	Mod.	Optische Ausstattung	Verschluss	Preis Mk.	Monatsrate Mk.
E	Periskop-Aplanat . . . . .	Simplex	45.—	3.—	G2	Universal-Rapid-Aplanat F: 8	Unikum	66.—	4.—
G1	Universal-Rapid-Aplanat F: 8		50.—	3.—	H	Extra-Rapid-Aplanat F: 8 . . . . .		72.—	4.—

Ausrüstung (Spezifikation Seite 2): Mk. 11,20. Tasche aus Ia. Pegamoid mit Umhängeriemen Mk. 6.—

Meine leicht zu handhabende und zuverlässige Belichtungsablenke (D.R.-G.M. 232005) wird jedem zum Versand gelangenden Apparat kostenfrei beifolgt.

## Universalglas „Matador“

Händlich — Leicht — Solide — Gediegen

Für Reise, Jagd und Rennen gleich empfehlenswert — auch für Theater gut verwendbar — äusserst mächtig im Preise. — Vornehmes Aussehen: Körper mit schwarzem Maroquinleder-Bügel — sämtliche Metallteile schwarz emailiert — mit Schutz-Blenden gegen Sonne und Regen — äusserst gediegenes Aussehen.

Gewicht: 420 gr. Höhe geschlossen: 88 mm. Mit Objektiven von 38 mm Durchmesser.

Inkl. la. Rindleder-Etui mit Gürtelschlaufe und Doppelriemen, sowie Karabinerschur . . . . . **Mk. 33.—**

Dasselbe Glas in Aluminium, extra leicht (Gewicht nur 230 gr) **Mk. 42.—**

gegen Monatsraten von Mk. 3.—

Beste Rathenower Optik  
Grosses Gesichtsfeld



Die Abbildung zeigt das Glas mit ausgedrehten Okularen und ausgezogenen Sonnenblenden.

## Universalglas „Primus“

Grosse Lichtstärke — Starke Vergrösserung

Genau wie Universalglas „Matador“, jedoch mit extra grossen Objektiven von 54 mm Durchmesser. Durch seine anseherndliche Lichtstärke speziell für Jagd, überhaupt zum Gebrauch in der Dämmerung vorzüglich geeignet.

Gewicht des Glases: 700 gr. Höhe geschlossen: 112 mm.

Inkl. la. Rindleder-Etui mit Gürtelschlaufe und Doppelriemen, sowie Karabinerschur . . . . . **Mk. 46.—**

Dasselbe Glas in Aluminium, extra leicht (Gewicht nur 370 gr) **Mk. 58.—**

gegen Monatsraten von Mk. 4.—

Bitte hier aufschneiden!

Patentiert in fast allen Kulturstaaten

## Universal-Prismen-Binocle „Perplex“

Allen bisher bekannten Prismengläsern unübertroffen überlegen

Diese neuen Prismengläser, mit Objektiven von 30 mm Öffnung versehen — Modell C und D 36 mm —, zeichnen sich durch eine geradezu überraschende Helligkeit aus, welche neben hervorragender Klarheit und Schärfe ein sicheres Erkennen des zu beobachtenden Gegenstandes bei vorgeschrittener Dämmerung und frühem Licht noch ermöglicht, wo andere Prismengläser längst versagen. Grosses, ebenes Gesichtsfeld — plastisches, bis zum äussersten Rand klares, scharfes Bild — Einstellung für verschiedene Schärfe und Pupillenentfernung beider Augen.

**Modell A** Sechsmalige Vergrösserung. Universalglas für Reise und Rennen, gleichzeitig auch Spezial-Jagdglas.

**Binocle Mk. 145.— Monocle Mk. 60.—**  
Monatsrate Mk. 8.— Monatsrate Mk. 4.—

**Modell B** Achtmalige Vergrösserung. Gleichfalls als Universalglas für alle Zwecke zu empfehlen; als Spezialglas für Militär- und Marinezwecke besonders geeignet.

**Binocle Mk. 155.— Monocle Mk. 65.—**  
Monatsrate Mk. 10.— Monatsrate Mk. 4.—

Hensold's Pentaprisma-Binocles  
D. R. P. Nr. 118256  
zu Original-Fabrikpreisen.

Bequeme Reinigung der Optik



Stabiler Bau

**Modell C** Zehnmalige Vergrösserung. Spezialglas für Seereisen, Hochgebirgstouren und Jagd.

**Binocle Mk. 185.— Monocle Mk. 80.—**  
Monatsrate Mk. 12.— Monatsrate Mk. 5.—

**Modell D** Zwölfmalige Vergrösserung. Infolge der starken Vergrösserung als Spezialglas für Beobachtung auf sehr grosse Entfernungen zu benutzen.

**Binocle Mk. 200.— Monocle Mk. 85.—**  
Monatsrate Mk. 13.— Monatsrate Mk. 6.—

Ansichtssendungen zum Vergleich mit anderen Gläsern gegen Aufgabe guter Referenzen bereitwilligst.

Bitte hier aufschneiden!

## Grammophone

Original-Erzeugnisse der Deutschen Grammophon A.-G.

Vollkommenste, naturgetreueste Wiedergabe von Sprache, Gesang und Musik.



Lord I. Gehäuse dunkel Eiche, 44 cm langer Nickelzinktrichter, Exhibition-Schalldose.

fracht- und packungstrei mit 10 modernen Musikstücken **Mk. 94.—**  
gegen Monatsraten von **Mk. 6.—**

Monarch I. Gehäuse hell Eiche, 47 cm langer Lotustrichter, Exhibition-Schalldose.

fracht- und packungstrei mit 10 modernen Musikstücken **Mk. 149.—**  
gegen Monatsraten von **Mk. 8.—**

Spezialkatalog über Grammophone und Phonographen kostenfrei.

## BESTELLSCHEIN L.

Für Bestellung gültig zu benutzen.

Ich bestelle hiermit unter Bezugnahme auf den der

Zeitschrift  
beigefügten Prospekt bei der Firma G. Rüdberg Jan.  
in Hannover

im Gesamtwerte von Mk. \_\_\_\_\_ zur baldmöglichsten  
Lieferung und verpflichte mich, den Kaufpreis in monatlichen  
Raten von Mk. \_\_\_\_\_, beginnend am 1. \_\_\_\_\_

190 \_\_\_\_\_, franko zu tilgen.

Anzahlung (falls gewünscht) Mk. \_\_\_\_\_ ist bei Ueberendung  
nachzunehmen. Nichterhaltung von 3 Monatsraten hebt die  
Vergünstigung der Teilzahlung auf; der ganze Restbetrag wird  
dann fällig. Das Gelfertete wird erst nach Begleichung der  
letzten Rate mein Eigentum. Von jedem Wohnungswechsel  
werde ich sofort Kenntnis geben. Erfüllungsort für beide  
Teile Hannover.

Wohnort und Datum: \_\_\_\_\_, den \_\_\_\_\_ 190 \_\_\_\_\_

Vor- und  
Zusame: \_\_\_\_\_

Stand: \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

## Baro-Thermometer

la. Holo-  
sterc-Werk  
mit  
Stahlkette.

115 mm  
Skalen-  
grösse.

Bestes  
Milchglas-  
Thermo-  
meter.

Gediegene  
massiver  
Rahmen in  
Nussbaum  
oder Eiche,  
64 cm hoch,  
26 cm breit.

In Nuss-  
baum  
Mk. 36.—

In Eiche  
Mk. 34.—

gegen  
Monats-  
raten von  
Mk. 3.—



Spezialkatalog über Barometer kostenfrei.

ca. 200  
**ABBILDUNGEN**  
 und  
 farbige Beilagen  
 enthält jeder  
**PROBEBAND**  
 der  
 „Dekorative Kunst“  
 Preis Mk. 1.50

**LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN  
 FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST**

Einlieferungs-termin	Gegenstand	Ort der Einlieferung	Näheres in Dek. Kunst
1. Juli	Fremdenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6
1. Juli	Herrenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6
1. Oktober	Medaille	Prag	XI, Heft 9
16. Oktober	Reise-Stipendium	Berlin	XI, Heft 7
16. Oktober	Hugo Rsausendorffpreis	Berlin	XI, Heft 7

**KORRESPONDENZEN**

**BERLIN.** Der Verein für deutsches Kunstgewerbe hatte zu einer außerordentlichen Hauptversammlung geladen. Es kam zu lebhaften Diskussionen, die mehr oder minder das zum Ausdruck brachten, was seinerzeit durch die Tätigkeit des »Fachverbandes« in die Öffentlichkeit drang. Die Künstler waren diesmal vollzählig zur Stelle. Dadurch gelang es, die Positionen zu retten. Dank der besonnenen und umsichtigen Leitung des Geh.-Rats Dr. ing. MUTHESIUS nahm die Versammlung einen Verlauf, der die Gegensätze, ohne sie zu verwischen, nicht unnötig scharf aufeinanderprallen ließ.

Die Petition, von 53 Mitgliedern (zumeist Fabrikanten und Industriellen) unterschrieben, ging inhaltlich auf zwei Punkte: Aenderung in der Leitung der Zeitschrift, Ausgestaltung der Vereinsabende. Das war aber nur die äußere Erscheinungsseite einer inneren Spaltung, die augenblicklich im modernen Kunstgewerbe und seinen Vertretern sich vollzieht. Im wesentlichen gehen diese Angriffe gegen die Leitung des Kunstgewerbevereins, der allmählich ein seinem Umfang entsprechendes Ansehen gewinnt, von einigen, wenigen Fabrikanten aus, die dem Verein erst seit kurzer Zeit angehören. Diese Angriffe richten sich jetzt nicht mehr so wie im Vorjahr gegen Muthesius, sondern gegen Direktor Dr. JESSEN, in dem das moderne Kunstgewerbe in Berlin eine tatkräftige Unterstützung findet. Es ergab sich das eigentliche Bild, daß der Vertreter der Behörde sich fortschrittlich, die Fabrikanten sich reaktionär zeigten.

Die Fabrikanten gaben zu verstehen, daß sie einen solchen Verein eigentlich nur als Propagandagelegenheit gelten lassen möchten, und daß die Geschäftsführung sich darnach ändern müsse.

Die Künstler erklärten, daß eine Kunstzeitschrift überflüssig sei. Der gewerbmäßige Kunstschriftsteller verstände nichts von der Sache.

Und die Kunstschriftsteller warfen den Fabrikanten und Künstlern vor, daß sie nur egoistische Interessen hätten.

So wurde es ein angenehmer Reigen, der Jedem in seiner Offenheit erheitend wirkte, und der denen, die so viel von Kultur und von Verbreitung von Kultur träumen, wohl zu denken geben kann. Jeder will nach echter, deutscher Art an seinem besonderen Strang ziehen, und es ist ihm gleich, wenn der Wagen dabei in den Dreck gerät. Kleinstädtischgewäch in der sogenannten »Weltstadt«.

Aus diesem Niveau kleinlichen Gezinkes und unzulänglicher Einsicht führen nur die Worte, die Direktor Dr. JESSEN, der seit 21 Jahren dem Verein angehört und ihm zu führendem Ansehen verholfen hat, zur Sache hin, auf eine freie Höhe. Er wies darauf hin, daß ein Verein von 1300 Mitgliedern nicht eine einseitige Berufs- und Klassen-

politik pflegen könne, das sei Sache der zahlreichen Fachvereine. Der große, allgemeine Gesichtspunkt sei festzuhalten, jenes Niveau, das durch die Erfolge des deutschen Kunstgewerbes auf Ausstellungen wie in Paris und St. Louis erreicht sei. Dahin zielen die gemeinsame Entwicklung, und es sei die Aufgabe eines so umfassenden Vereins in der Hauptstadt des Reiches, diesen Bestrebungen ein Sammelpunkt zu sein. Sowie das Fachliche und das Persönliche sich zu sehr in den Vordergrund dränge, sinke erfahrungsgemäß das Niveau.

Mit solchem Temperament und solcher Ueberzeugung hält nur der an einer Sache fest, der die großen Ziele erkannt hat, und der Charakter genug besitzt, sich zu diesem Programm zu bekennen, der allen kleinlichen Angriffen zum Trotz auch da aushält, wo andere ihren persönlichen Gefühlen folgen und diesen Angreifern den Rücken drehen würden. Daß der Leiter der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums das nicht tat, das gab seinem Auftreten Größe, und alle, denen die Entwicklung des modernen Kunstgewerbes, das ebenso wirtschaftlich wie künstlerisch ein Problem für Deutschlands Kultur bedeutet, am Herzen liegt, werden ihm dafür Dank wissen. Wenige, die an gleicher, ähnlicher Stelle stehen, werden den Mut und die Energie haben, der Sache so selbstlos treu zu bleiben, und daß das heute von offizieller Seite möglich ist, erfüllt mit Genugtuung und Hoffnung. Der Angegriffene wurde so von selbst zum glänzend Gerechtfertigten. Gerade in Berlin, wo alles leicht schwankt und tausend Einflüsse, die alle Eigenes wollen und selbstsüchtig das Allgemeine vergessen, sich kreuzen, tut eine solche Persönlichkeit, die eingehende Sachkenntnis mit absoluter Selbstlosigkeit verbindet, not, zumal die augenblicklich moderne Note des Kulturmenschen das Strebertum wieder zu neuer Blüte bringt. Der Kunstgewerbeverein sollte sich klar sein, daß er es der Tätigkeit dieses Mannes verdankt, wenn er in Deutschland Ansehen hat. Die moderne dekorative Kunst in Berlin findet in ihm stets die tatkräftigste, nachhaltigste Förderung.

Die Versammlung beschloß, die Richtung der Zeitschrift in dem bisherigen, auf das Künstlerische gerichteten Sinn einzubehalten und für etwaige einzelne Verbesserungen eine Kommission einzusetzen. Auch für Beibehaltung der Vorträge stimmte die überwiegende Mehrheit. Berechtigten Wünschen soll durch erneute Einrichtung von Diskussionsabenden Rechnung getragen werden. Die beiden Anträge, die dem Vorstand ein Mißtrauensvotum ausstellen sollten, wurden widerspruchslos abgesetzt.

In der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums waren persisch-indische Miniaturen ausgestellt. Man bewundert die Primitivität und das Raffinement dieser Buchkunst, die zugleich in freier An-

### Inseraten-Annahme

durch die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, Mönchen XX, Nymphenburgerstraße 86, sowie  
 □ durch alle Annoncenbureaux □

# ANZEIGEN

□□□ Erteilte Aufträge □□□  
 können nicht zurückgenommen werden.

### Insertions-Gebühren

für die zweigespaltene 80 mm breite Nonpareille-Zeile 1 M. Ein ausführlicher Inseratenprospekt wird auf Wunsch zugesandt. Beläge 10 M. für das Tausend.

Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter gesandt. Für beifolgende Zeichnungen, Entwürfe, Original-Zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in die Gesamtausgabe „Die Kunst“ — die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ — aufgenommen. Abziehung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.

## KORRESPONDENZEN

ordnung wie im begrenzt Ornamentalen Vorzügliches leistet. Man bewundert auch das feine Gefühl für die Farbe, die bald matt, bald tief kräftig ist. Wie erlesen sind solche zarten Harmonien in Grau und Grün, in Blau und Gold. Zierlich und gemessen zugleich ist der formale Ausdruck. Und auch da, wo ganz auf Farbe verzichtet ist, wie auf einigen feinsten Bildnissen, in denen alles mit einem zarten Umriß gesagt ist, ist etwas ganz Eigenes geprägt.

Die Art, wie die Landschaft angedeutet ist, (nur summarisch, aber doch ganz prägnant) stellt sich neben die den Raum auch nur in Illusionswerten gebende Kunst der Japaner.

Andererseits, wie so ganz einfach und natürlich, unsamerisch und zwanglos sind die Blumen der Ornamentik der Feyocenen! Etwas Kräftig-Bäuerisches ist darin und zugleich etwas Reifes, Kulturites.

Es ist eine eigene Welt, voll Schönheit und Kraft! Diese Bestimmtheit der Form, diese Lebendigkeit des Ausdrucks, diese Feinheit und dieser Reichtum der Farben. Einmal erscheint Natur in aller Fülle, Reinheit und Ungezungenheit; dann wieder begegnen wir einer so rücksichtslosen Umgestaltung ins Formale, wie sie nur lange Tradition und Übung wagen. In diesem absolut Künstlerischen erinnern diese Arbeiten wieder an die japanische Kunst.

ERNST SCHUR

**DRESDEN** — Eine Anzahl großer Möbelgeschäfte haben sich unter dem Namen »Raumkunst« zu einem Unternehmen vereinigt, das mit einem künstlerisch sehr bemerkenswerten eigenen Hause (Arch. SCHNAUDER und ROHN) kürzlich an die Öffentlichkeit getreten ist. Es bleibt abzuwarten, wieweit die neue Firma, die für einen Wettbewerb um moderne Wohnungseinrichtungen eine Anzahl der hervorragendsten Dresdener Architekten als Preisrichter gewonnen hatte, in ihren Leistungen einer strengeren Kritik wird standhalten können.

**DÜSSELDORF** — Der Verein der deutschen Textilveredlungsindustrie hielt hier kürzlich unter sehr starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches eine außerordentliche Generaversammlung zur Beratung der Frage der Echtfärberei ab. Den Vorsitz führte Herr Kommerzienrat A. SCHROERS, Krefeld. Sie wurde eingeleitet durch drei Referate und zwar von Dr. S. TSCHIRSCHKY über »Kunst und Industrie«, Dr. C. F. GÖHRING über »Echte Farben« und Dr. WÄLTHER über »Das Material an echten Farben«. Sämtliche Redner stimmten darin überein, daß die Leistungsfähigkeit der deutschen Färbereiindustrie heute ganz hervorragend ist, zumal die Industrie künstlicher Farben eine stets wachsende Fülle ausgezeichneter Farben bietet. Allerdings sind trotz dieser Fortschritte alle Forderungen noch nicht zu befriedigen, weil die farbenfrohe Richtung unseres heutigen Kunstgewerbes, insbesondere für die Innendekoration, vielfach Nuancen fordert, die nur sehr schwierig und unvollkommen echt herzustellen sind, und deren Lichtechtheit insbesondere den hohen Ansprüchen im Wohnungsgebrauch häufig nicht gewachsen ist. Es wurde deshalb die Notwendigkeit betont, daß der Künstler wiederum engere Fühlung mit der Technik nimmt, um sich über die Eigenschaften der Farben und deren Herstellung beraten zu lassen. Aber auch der Zwischenhandel und die

## RIGARD BARTMANN

Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe  
 Pillaitzstr. 40 II DRESDEN-A. 10 Pillaitzstr. 40 II  
 Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Beleuchtungs-Körper und alle Arten Metallarbeiten nach künstlerischen Grundrissen.

In Sebnitz soll Michaelis 1908 eine

### Blumenfachschole

begründet werden.

Als Direktor, der zugleich den Unterricht in geschmackbildender Weise zu leiten hat, wird eine **künstlerische Kraft gesucht.**

Jahresgehalt etwa 4000 M. Gesuche mit selbstgeschriebenen Lebensläufe, selbstgefertigten Arbeiten und Gehaltsansprüchen an die  
**Königl. Amtshauptmannschaft Pirna i. Sachsen.**



J. Winhart & Co.

München

Herstellung aller kunstgewerblichen Gegenstände in Kupfer sowie anderen Metallen getrieben u. ziselirt, in jeder Stilart.  
**Spezialität:** Rauch- u. Teeservice, Blumenkübel, Heizkörperverkleidungen, Beleuchtungskörper.

„EOSIN“

Spezialmarke für künstlerische, aparte Patinierungen. Vielfach prämiert.

## St. Domingo - Cuba

Nikaragua-Mahagoni in Blöcken la. Ware  
 besorgt aus erster Hand ab Nordsehafen  
 Wilhelm Krüll, Bremen. ☎☎☎☎ Beste Referenzen

Der Gesamtauflage dieses Hefes liegt ein Prospekt der Firma G. RÜDENBERG JUN., Hannover, über photographische Apparate bei.  
 Wir empfehlen ihn der Beachtung unserer Leser.

KORRESPONDENZEN

Käufer müßten der Frage größere Sorgfalt widmen, indem sie ebenfalls der Eigenart der Erzeugnisse Rechnung tragen und sich sorgfältiger als bisher über den Verwendungszweck und die Verwendungsmöglichkeit der Stoffe unterrichten. Das Ergebnis der Verhandlungen wurde in dem Beschluß zusammengefaßt, daß mit wenigen Ausnahmen die technischen Grundlagen für eine bedingte Befriedigung der Echtheitsansprüche vorhanden sind. Eine Schuld, daß trotzdem Klagen über mangelnde Echtfärbung erhoben werden, trifft nicht die einzelnen in Frage kommenden Faktoren, also weder die Färberei, noch die Farbenfabriken, noch auch die Weberei und den Handel oder den Künstler, sondern die heutigen Mängel sind auf ein ungenügendes Zusammenwirken aller Beteiligten zurückzuführen. Es würde deshalb einen erfreulichen Erfolg dieser Verhandlungen darstellen, wenn die gegenseitige Aufklärung ein solches Zusammenwirken für die Zukunft sichert.

**KOPENHAGEN** — Das Interesse für alte weibliche Handarbeiten wurde in diesem Winter neu belebt durch die von uns früher besprochenen Ausstellungen von Tönderaschen Spitzen und Klöppelarbeiten. Zur Wiederbelebung der letztgenannten Arbeiten wirkt schon seit acht Jahren ein hiesiger Verein, welcher Kurse für junge Mädchen veranstaltet. So werden 150 Schülerinnen der Fortbildungsklassen der Kopenhagener Volksschulen in Abteilungen von je 15 Eleven täglich in dieser Art Arbeiten in der Schule unterrichtet, während in den vier Sommermonaten acht bis zehn junge Mädchen aus den nördlichen Kolonien Dänemarks (Island und die Färöerinsel) freien Unterricht ähnlicher Art bekommen. Wieder andere junge Mädchen vom Lande erhalten in den vier Wintermonaten ebenfalls freien Unterricht. Der Verein beteiligt sich auch an auswärtigen Ausstellungen, und auf einer neulich in St. Petersburg veranstalteten Ausstellung wurden alle Arbeiten der Vereinsmitglieder verkauft. Nun wird man versuchen, diese Wirksamkeit auf erweiterter Grundlage fortzusetzen. Das große Vorbild ist der alte, hochverdiene schwedische Verein »Freunde der Handarbeit« (»Handsbetretes Väner«, dessen jährliche Ausfuhr nach dem Auslande sich auf 200 000 Kronen beläuft. Man hofft durch die erweiterte Wirksamkeit den dänischen Handarbeiten, besonders Spitzen und Klöppelarbeiten, einen ähnlichen Ruf auf dem Weltmarkte zu schaffen als der, dessen sich das dänische Porzellan schon seit Jahren erfreut. A. B.

**KRISTIANIA** — Ein Verein zur Hebung der graphischen Kunst in Norwegen soll in Kristiania in nächster Zeit gegründet werden. Veranlassung dazu gibt eine zurzeit stattfindende Ausstellung der graphischen Künste im hiesigen Kunstgewerbemuseum. Die Ausstellung ist sehr bedeutend und interessant, und zeigt, daß die graphischen Künste in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte in Norwegen gemacht haben, besonders dank der regen Wirksamkeit JOH. NORDHAGENS, welcher nicht nur selbst mit umfassenden technischen Kenntnissen und großer Begabung viele Radierungen und Reproduktionen ausgeführt, sondern auch als Lehrer einen Kreis jüngerer tüchtiger Künstler um sich gesammelt hat. A. B.

**MÜNCHEN** — Die Ausstellung »München 1908«, die wegen ihres unfertigen Zustandes so viel und heftig getadelt wurde, geht allmählich ihrer Vollendung entgegen, und bei dem Eifer, mit dem überall an der Fertigstellung gearbeitet wird, läßt sich annehmen, daß in wenigen Wochen auch die letzten Räume eingerichtet sind. Es fehlt nur noch Weniges, und was noch hinzukommt wird an dem Urteil über die Ausstellung nichts zu ändern vermögen, die als imponierende Kraftleistung Anerkennung und Bewunderung verdient. All der Ueberfluß Münchens an



**BAU-AUSSTELLUNG  
STUTTART**

VERBUNDEN MIT  
EINER AUSSTELLUNG  
KÜNSTLERISCHER  
WOHNRAUM E.

GEWERBEHALLE STÄDTGARTEN.

• EINTRITT 50 PFG. •

JUNI 1908 OKTB.

**HESSISCHE LANDES-AUSSTELLUNG  
FÜR FREIE UND ANGEWANDTE KUNST  
DARMSTADT 1908  
23. MAI BIS ENDE OCTOBER**



**Künstlerisches Tafel-,  
Wasch- u. Küchen-Geschirr**  
zu billigen Preisen.

Abbildungen siehe auch im December-  
heft 1908 dieser Zeitschrift.

Prospecte gratis, auch an Privato.

Sieingut-  
fabrik, Neuahaldensleben.

**Buchhandlung \* L. Werner \* Antiquariat**

Maximiliansplatz 13 **MÜNCHEN** Maximiliansplatz 13  
für **Architektur und Kunstgewerbe**

Reichhaltiges Lager von architektonischen und kunstgewerblichen Büchern  
Verlagswerken und Zeitschriften, neu und antiquarisch. Kataloge (nach  
altester Beschreibung) und Prospekt gratis u. franko. Ankauf von Bibliotheken  
und einzelnen brauchbaren Werken aus obigen Fächern.



**ROHMÖBEL**  
nach  
Entwürfen  
erster  
Künstler.



**NORDER  
EISENHÜTTE  
NORDEN**

Heizkörper-Ummantelungen in geschmackvollster Ausführung und reichster Formenwahl.

## KORRESPONDENZEN

künstlerisch schöpferischen Kräften kommt hier einmal wieder überraschend zum Ausdruck, so daß sich selbst Rosenhagen, der einst den »Niedergang Münchens als Kunststadt« verkündete, gezwungen sieht, von dieser Ausstellung die »Erneuerung Münchens als Kunststadt« zu datieren. Und es ist nicht nur die Gediegenheit und zweckmäßige Gestaltung der Ausstellungsbauten oder all der Reichtum der hier zur Schau gestellten kunstgewerblichen und industriellen Erzeugnisse, die der Ausstellung ihr besonderes Gepräge geben und zum Erfolg führten. Auch die dem Vergnügen und der Erholung gewidmeten Stätten tragen wesentlich dazu bei, und vor allem ist es das vornehm intime Künstlertheater, das mit seinen, von Künstlern inszenierten Aufführungen wahre Triumphe feiert. Den von FRITZ ERLER prächtig ausgestatteten »Faust«-Aufführungen folgten »Was ihr wollt« in der köstlichen Inszenierung von JULIUS DIEZ, das Schäferspiel »Die Maierkönigin« mit entzückenden Rokokotrachten von H. BUSCHBECK und das »Tanzlegenden« mit reizenden Dekorationen und Gewändern von HANS BRATUS WIELAND, und sie alle fanden begeisterte Aufnahme. So wird hier eine Reform angebahnt, die nicht ohne Wirkung auf die anderen deutschen Theater bleiben wird, wenigstens läßt die ungewöhnliche Teilnahme, mit der auswärtige Bühnenleiter diese Aufführungen verfolgen, das Beste hoffen.

**STOCKHOLM** — Während in Dänemark das Interesse für bedeutungsvolle und schöne Gebäude aus alter Zeit schon längst und oft zum Ausdruck gekommen ist, hat es in Schweden an ähnlichen Unternehmungen bisher gefehlt. Auffallenderweise sind es die Eleven der Architekturschule der Kunstakademie in Stockholm, welche sich jetzt der Sache angenommen haben, indem sie einen Verein gründeten, um in ihren Ferien gute Vermessungen und Studien eigenartiger alter Gebäude aufzunehmen und diese zu publizieren. Sie haben sich an den Architektenverein in Stockholm mit der Bitte um Unterstützung ihres Vorhabens gewendet, und der Vorsitzende des genannten Vereines, Professor CLASON, hat das Unternehmen sehr empfohlen, indem er die schwedischen Architekten aufforderte, das Vorhaben der studierenden Jugend zu unterstützen und zu fördern, auch dadurch, daß sie als passive Mitglieder dem Verein die nötigen Geldmittel verschaffen. A. B.

## NEUE BÜCHER

Von dem Reform-Moden-Album (Verlag W. Vobach & Co., Leipzig, Preis 1 Mark) ist das fünfte Heft erschienen, das wieder 80 Modelle für Reformkleider und allerlei praktische Ratschläge für die Selbstanfertigung enthält. Zu bedauern bleibt, daß diesmal die Auswahl weniger kritisch getroffen wurde, als in den früheren Heften, und so nicht wenig Geschmacklosigkeiten hineingekommen sind, die man gern vermifft haben würde. Kleider, wie die der Abbildungen 26 und 27 sollte man doch wirklich nicht ausdrücklich noch »künstlerisch« nennen; sie sind ebenso gedankenarm, wie jeder Anmut bar. Mit einer sorgfältigeren Auslese wäre der Bewegung für eine Gesundung der Frauentracht entschieden besser gedient, zumal es ihr so schon nicht an übelwollenden Gegnern fehlt.

Auf viel höherem Niveau steht die vom Modeverlag Renner, Dresden-A., herausgegebene Broschüre »Das Reformkleid«, die als Preisheft für Renners Reformkleider noch dazu kostenlos zugesandt wird und vor allem den in kleineren Städten wohnenden Anhängerinnen der neuen Tracht willkommen sein wird. Der einleitende Text von A. Lehmann bespricht eindringlich und überzeugend die Grundgedanken und Vorzüge der neuen Tracht, und die etwa 20 großen und klaren Abbildungen nach photographischen Aufnahmen zeigen durchwegs Kleider von anspruchsloser Schönheit, die zumal bei ihrer Wohlfeilheit wohl geeignet sind, dem »deutschen Kleid« Freundinnen zu werben.



HOHENZOLLERN  
KUNSTGEWERBE  
HAUS  
FRIEDMANN-WEBER

KUNSTGEWERBE  
ANTIQUITÄTEN  
WOHNUNGS-  
EINRICHTUNG

LEIPZIGERSTRASSE 13  
BERLIN W

BEZUG  
WAGN



Oefen  
und  
Kamine

Jeder Stilart

J. u. F. Fauselker  
Kunstkeramik  
München  
Landwehrstraße 12

Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller  
Karlsruhe i. B. Mannheim

General-Vertrieb:

der Prof. Läger'schen Kunststöpfereien  
der Porzellan-Manufaktur Bing & Gröndahl,  
Kopenhagen

Eigene Werkstätten für Metalltreiarbeiten

# Bernard Stadler: Paderborn

Wertstätten für die gesamte Wohnungs-Ausstattung



Binnereinrichtungen von gutem Geschmack, deren einzelne Teile gebiegen, bequem, von durchdachter Zweckmäßigkeit und billig sind durch Zusammenarbeiten von Kaufmann, Künstler und Handwerker.



Verarbeitung bestgepflegter Hölzer, nur allerbeste Polsterzulaßen. Maschinenbetrieb zur Anarbeitung des Holzes, sorgfältiger handwerksmäßiger Zusammenbau auch der ganz schlichten Stücke. Einzelanfertigung in verständigstem Eingehen auf besondere Wünsche.

In allen Buchhandlungen: Die blauen Bücher  
des Verlages Karl Robert Langewiesche.

## NEUE BÜCHER

PAUL EUDEL, Trucs & Truqueurs, Paris, Librairie Mollère, 6 Frs.

Ein interessantes Buch für die Allgemeinheit — ein ertrageiches Buch für alle Kunstfreunde und Kunstsammler. Vieles was Eudel über Betrugsfälle und Betrüger auf dem leider allzu großen Markte der Kunstaltertümer erzählt, liest sich wie Kapitel aus Kriminalgeschichten. Nur ist die Pointe der Erzählung zumeist lustig oder tragikomisch: Ungeheure Summen wurden ausgegeben von Kennern und solchen, die dafür angesehen werden wollten, für falsche Möbel und Bronzen, gefälschte Keramik und imitierte alte Teppiche, für Bilder und Bücher, Exlibris und Briefmarken. Einem solchen Buch muß jeder wahre Freund tüchtiger Gegenwartskunst weiteste Verbreitung wünschen. Kenntnis der Menge raffinierter Fälschungen schützt endlich unsere Kapitalen vor Mißbrauch. Eudels Buch läßt nur eines vermissen, eine Statistik etwa der Summen, die alljährlich alter — gefälschter — Kunst mißbräuchlich geopfert und der Kunst und dem Gewerbe der Gegenwart entzogen werden. Doch kann ja jeder Leser selbst aus Eudels Angaben schon ganz nette Summen für Fälschungen sich zusammenzählen. Jedenfalls kommt das Buch ganz zur rechten Zeit. Die Museen legen ja jetzt ganze Kabinette von Fälschungen an, zu gleichem wahren Zwecke wie Eudels Buch. Gewiß wird das Buch sehr viele Leserinnen und Leser finden, — sicherlich ließe sich allerdings diese uns sehr erwünschte hohe Zahl noch vervielfältigen durch eine deutsche Uebersetzung, die eben so wohlfeil sein müßte wie die französische Originalausgabe.

W. B.

»Wohnräume.« Im Auftrage des K. K. Ministeriums für Kultus und Unterricht, herausgegeben von Lehrmittel-Bureau für gewerbliche Unterrichtsanstalten. Wien 1907/8. Lieferung 9—13. Verlag der K. K. Hof- und Staatsdruckerei. Preis jeder Lieferung 10 Kronen.

Wir haben dies Lieferungswerk, mit dessen Herausgabe sich das österreichische Kultusministerium ein nicht geringes Verdienst erworben hat, schon wiederholt (vgl. Augustheft 1903, Juni- und Novemberheft 1904, Augustheft 1905) nicht nur dem fleißigen Studium der Lernenden empfohlen, sondern auch darauf hingewiesen, wie wertvoll diese Tafeln, die mit den massenhaft erscheinenden »Vorlagewerken« fast nichts gemein haben, vor allem aber auch in der Werkstatt der kleinen Handwerker werden können, und es hieß, schon Gesagtes wiederholen, wollten wir dem Verständnis der Herausgeber für das, was nicht nur neue Anerkennung zollen. Es sei deshalb hier nur nachgetragen, daß in den Lieferungen 9 und 10 die Veröffentlichung der Fenster-Konstruktionszeichnungen aus dem Nachlaß des Hofmalers Friedrich Paulik sen. fortgesetzt und zu Ende geführt wird. Lieferung 11/12 enthält die konstruktive und perspektivische Darstellung eines in seiner Gesamtlage und Durchbildung direkt mustergültigen Herrenzimmers nach dem Entwurf von Prof. RUDOLF HAMMEL und Lieferung 13 vierzehn Tafeln mit den Schnitt- und Konstruktionszeichnungen zu den verschiedenartigsten Polstermöbeln, wie sie unseren heutigen Ansprüchen an gefälliges und zweckmäßiges Hausgerät entsprechen.

D.

PAUL ADAM, »Lehrbücher der Buchbinderei. Bd. II Das Marmorieren des Buchbinders auf Schleimgrund und im Kleisterverfahren. Mit 112 Abbildungen, Farbentafel und 24 Original-Marmoriermustern. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle. M. 3.—.

»Um die Zukunft der Dekorationsmalerei.« Eine Studie über die Ausbildung des Dekorationsmalers, Kritiken und Vorschläge von HUGO HILLIG. Sonderabdruck aus der Fachzeitschrift »Der Maler«. Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttgart. M. 1.20.

## Peter Kölbl Sohn

inh.: Alex. Leo

München, Blumenburgstraße 88

Kunfingewerbliche Erbeten in  
Schmiede-Eisen und Metall.

Befechtungskörper • Sandflechter • Gitter • Bau- und

• • • Möbelbeidliche • Schreiblichgarnituren etc. • • •

Kollektion H. Petrich.

Abbildungen und Skizzen kollektrel.

## Krefelder Teppich-Fabrik Actiengesellschaft Krefeld

### Knüpf-Teppiche

in künstlerischer Ausführung nach Entwürfen hervorragender Meister.

Krefelder Malon-Tourmay.

Krefelder Haar-Tapestry.

Krefelder Haar-Brünster.

Hochaparte Dessins u. Farbenstellungen für Läufer u. Teppiche.  
Uni-Valvet. • Abgepasste Tourmay-Vorlagen. • Uni-Bouclé.

Auszeichnungen. PARIS 190 DUSSELDORF 1902.  
DRESDEN 1906. KÖNIGL. PREUSS. STAATSMEDAILLE.

875

## Abbildungen und farbige Beilagen

enthält der neueste, vollständige Jahrgang

— Band XV — der

### „Dekorative Kunst“

Geheftet M. 15.—

In Leinwand geb. M. 18.—

Das Inhaltsverzeichnis wird auf  
Verlangen kostenfrei zugesandt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes

F. Bruckmann A.-G., München

Wichtige architektonische Werke aus dem Verlag F. BRUCKMANN A.-G., München

## LANDHAUS UND GARTEN

BEISPIELE NEUZEITLICHER LANDHÄUSER  
NEBST GRÜNDRISSSEN, INNENRÄUMEN UND  
GARTEN

Mit einleitendem Text herausgegeben von  
**HERMANN MUTHESIUS**

35 Bogen mit 500 Abbildungen und acht farbigen Tafeln  
In Leinwand gebunden 12 MARK

HERMANN MUTHESIUS, der vielgenannte Vorkämpfer auf architektonischem und kunstgewerblichem Gebiet, hat es unternommen, in diesem Buche über die Bedingungen, die Anlage, die innere Ausstattung und die Gestaltung der gärtnerischen Umgebung neuzeitlicher Landhäuser Klarheit zu verbreiten, und er tut dies in prägnanter, überzeugender Darstellung, die auch das scheinbar Nebensächliche ausführlich und mit der praktischen Erfahrung des Fachmanns behandelt. Dem umfangreichen textlichen Teil sind 500 Abbildungen neuzeitlicher Landhäuser aus Deutschland, Österreich, Holland, Dänemark, Finnland, England und Amerika beigelegt, die in der äußeren Gestaltung, wie in der bequemen und praktischen Anlage manch vortreffliches Vorbild bieten.

## WOHNUNG UND HAUSRAT

BEISPIELE NEUZEITLICHER WOHNÄRÄUME  
UND IHRER AUSSTATTUNG

Mit einleitendem Text von  
**HERMANN WARLICH**

33 Bogen mit 650 Abbildungen  
In Leinwand gebunden 10 MARK

Dieses Buch bildet in gewissem Sinne die Ergänzung zu „Landhaus und Garten“ und berücksichtigt in erster Linie die Verhältnisse der Mietwohnung. Alle praktischen und ästhetischen Fragen, die bei der komfortablen Einrichtung und geschmackvollen Ausstattung von Wohnräumen zu beachten sind, werden hier ausführlich erörtert, und auch die Abbildungen beschränken sich dementsprechend nicht auf die Vorführung von Raumbildern und Einzeilmöbeln, sondern umfassen das ganze weite Gebiet des Hausgeräts, das zum praktischen Gebrauch oder zum Schmuck der Wohnung dient: Beleuchtungskörper, Öfen, Kamine, Teppiche, Tapeten, Wandbehänge, Möbelstoffe, Spieleservice, Tischgerät, Uhren, Vasen, Klissen und vieles andere.

## PAUL MEBES, UM 1800

ARCHITEKTUR UND HANDWERK IM LETZTEN JAHRHUNDERT IHRER TRADITIONELLEN ENTWICKLUNG

2 Bände von je 25 Bogen mit etwa 800 Abbildungen

Preis jedes Bandes, in Leinen gebunden, 20 MARK

Band I

STRASZENBILDER, ÖFFENTLICHE GEBÄUDE UND WOHNHÄUSER, KIRCHEN UND KAPELLEN, FREITREPPEN, HAUSTÜREN, EISERNE GITTER, DENKMÄLER, BRUNNEN

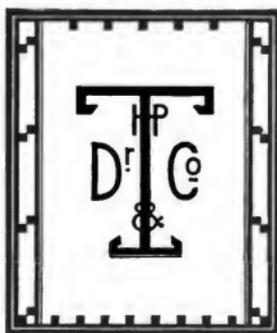
Band II

PALAIS UND STÄDTISCHE BÜRGERHÄUSER, LAND- UND HERRENHÄUSER, GARTENHÄUSER, TORE, BRÜCKEN, WOHNÄRÄUME, EINZELMÖBEL, ÖFEN, BELEUCHTUNGSKÖRPER, UHREN

Diese Sammlung des Wertvollsten, was auf architektonischem und kunstgewerblichem Gebiete um die Wende des vorigen Jahrhunderts geschaffen wurde, wird nicht nur den Fachleuten als grundlegendes Studienmaterial willkommen sein, sondern auch kunstsinigen Laien mancherlei Interessantes bieten. Gerade die Zeit, in welcher sich der zum Selbstbewußtsein erwachte Bürgerstand in Hausbau und Hausrat seinen eigenen, echt bürgerlichen Stil im Gegensatz zu dem der Fürstenschlösser schuf, liegt unserem Empfinden noch nicht so fern. Auch heute dienen die meisten Gebäude und was auf handwerklichem oder industriellen Gebiete erzeugt wird, bürgerlichen Bedürfnissen und sollte diesem Zwecke in erster Linie entsprechen. Daher ist es auch eine der wesentlichsten Aufgaben der neuen kunstgewerblichen Bewegung, den Sinn für Einfachheit und Echtheit wieder zu wecken und zum Verständnis für vernünftige Gestaltung zu erziehen. Denselben Geist atmen aber auch die Arbeiten, die in der Zeit um 1800 entstanden, und so vermag deren Studium die Erreichung dieses Zieles wesentlich zu fördern. Ein tieferes Eindringen in jene echt häusliche, bescheidene Kunst wird zur Erkenntnis ihres starken kulturellen Einflusses führen und so den Zusammenhang mit der Tradition wieder gewinnen helfen, der durch das ungestüme Vorwärtstreiben des letzten Jahrzehnts verloren ging.

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Prospekte mit Probeabbildungen kostenlos ☞

**Moderner Kunstverlag Dr. TRENKLER & Co. in Leipzig-Stötteritz**



**Dokumente des modernen  
Kunstgewerbes**

**Ausstellungs-  
Jahrbuch**

**Erziehung zum Kunstgewerbe**

Man abonniert bei der Post, bei den Buchhandlungen oder direkt beim Verlage und verlange Probenummern

## RHEINAUER GARTEN-MÖBEL

nach Entwürfen erster  
Künstler wie: Professor  
HERMANN BILLING,  
PETER BEHRENS,  
MAX LÄUGER, EMA-  
NUEL VON SEIDL u. a.  
Streng einfache For-  
men mit durchweg  
künstlerischen Wirkun-  
gen. Stabile und be-  
queme Modelle wie:  
Bänke, Tische, Stühle



in leuchtendem, wetter-  
beständigem Weißlack-  
anstrich. Gartenhäuser,  
Spalierbauten für Park-  
anlagen, Veranden und  
Wintergärten, weiß-  
lackierte Möbel für  
Blumen und Pflanzen.

Prachtkatalog gegen Ein-  
sendung von M. 1.50,  
bei Bestellung gratis.

**Beißbarth & Hoffmann A.-G., Mannheim-Rheinau**



FRITZ KLEE-MÜNCHEN

FRIES AM HAUS DER SCHWABINGER SCHATTSPIELE

## WOHN- UND WIRTSCHAFTSBAUTEN AUF DER AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1908

Die kunstgewerbliche Revolution hat beim Innenraum eingesetzt. Das macht sich auf der Ausstellung draußen deutlich bemerkbar, insofern als das Gebiet der Innendekoration mit besonderer Liebe und besonderem Erfolge bearbeitet worden ist. Erst vom Innenraum aus wurde das Problem der baulichen Gestaltung in Angriff genommen. Der Kunstgewerbler merkte sofort, daß sich gute Raumwirkungen nur unter energischer, planmäßiger Mithilfe des Baumeisters erzielen lassen, und ward so vom Möbel zum Raum, vom Raum zum Haus geführt. Während in allen früheren Stilperioden das Kunstgewerbe an die Architektur anknüpfte — bis zum Zopf und Empire weisen sämtliche Möbel architektonische Formen auf — ist bei uns Heutigen die Architektur vom Kunstgewerbe ins Schlepptau genommen worden, eine Entwicklungsweise, die Bedenken erregen mag, deren historische Richtigkeit jedoch nicht bezweifelt werden kann. Wenn unsere heutige künstlerische Theorie mit allem Nachdruck das „Bauen von innen heraus“ verlangt, so entspricht diese Theorie durchaus dem historischen Prozesse, der sich hier abgespielt hat.

Was unsere Architektur auf diesem Wege bis heute erreicht hat, ist wohl nicht mehr als eine solide Grundlage für eine fruchtbare Weiterentwicklung. Am reinsten tritt das architektonische Können unserer Zeit an einfachen Aufgaben hervor, an schlichten Zweckbauten, die keine repräsentative Bedeutung haben. Hier haben wir heute schon festen Boden unter den Füßen. Einige Bauten des Vergnügungsparkes der Ausstellung mögen als Illustration dieser Sachlage dienen.

Im Anfange der kunstgewerblichen Revo-

lution zeigten die Ausstellungen nur Paradestücke, die nur die künstlerisch-prinzipielle Seite der neuen Ausdrucksweise zur Diskussion stellten. Es war die Zeit der großen Worte und der großen Gebärden; der Bestandteil „Zweck“ in dem Begriff „Kunstgewerbe“ ward nur wenig beachtet. Es ist sicher, daß von einigen Männern die kunstgewerbliche Produktion damals geradezu als ein neues Mittel zur Darstellung ihrer Psyche angesehen wurde, als ein Mittel zur Selbstenthüllung. Nicht viel hätte gefehlt, und man hätte die bekannte Definition der Landschaft auf das Möbel übertragen: „Der Stuhl ist ein Seelenzustand“. Aber bald wurde erkannt, daß der Diener nicht dadurch Ehre erwirbt, wenn er das Dienen verschmäht; es ward erkannt, daß die Ehre und der Ruhm des Kunstgewerbes nicht in hohen Gebärden, sondern in der gewissenhaften Erfüllung der Aufgaben liegen, die ihnen das Leben stellt.

An solcher Bescheidenheit lassen es die erwähnten Bauten nicht fehlen; sie spricht sich schon in der Wahl der Aufgaben aus. Beschränkte, begrenzte Bedürfnisse sind es, denen RIEMERSCHMIDS Arbeiterhäuser, FRANZ ZELLS ländlicher Gasthof und das Streckenwärterhaus von AUGUST BLÖSSNER dienen wollen. Zugleich wird damit ein Hauptprogramm der Ausstellung verwirklicht: zu zeigen, daß selbst äußerste Begrenztheit der Mittel niemals ein Hinderungsgrund für geschmackvolle Gestaltung zu sein braucht. Ja, für die Hauptpreise, die man von einem Wohnbau erwartet, bildet das Geld überhaupt keine Vergleichsgröße, denn sie sind reine Angelegenheit der künstlerischen Disposition. Es ist keine Frage, daß RIEMERSCHMIDS Arbeiterhäuser mit ihrer peniblen Sparsamkeit an behaglicher, traulicher Wohnstim-



PETER DANZER-MÜNCHEN

TEEHAUS IM VERGNÜGUNGSPARK

mung Hunderte von kostspieligen Villen über-treffen; daß in dem ländlichen Gasthof mehr einladende Freundlichkeit, mehr „seelischer Komfort“ zu finden ist, wie in manchem weltberühmten Savoy-Hotel.

Der ländliche Gasthof kann als typisch für die in München gegenwärtig herrschende Architekturrichtung gelten. Anheimelnd, schlicht und malerisch in seiner äußeren Erscheinung, innen praktisch, gediegen und gemütlich, fügt er sich der süd- und mitteldeutschen Hügellandschaft, für die er wohl zunächst gedacht ist, auf das glücklichste ein. FRANZ ZELL war der Spiritus rector des Ganzen; von ihm rührt die Anlage, die Grundstücksdisposition, kurz alles rein Architektonische her. An den Zimmereinrichtungen im ersten Stock sind mehrere Künstler beteiligt; um so erfreulicher erscheint die innere Uebereinstimmung, die alles bindet. Ebenfalls von FRANZ ZELL stammt das hübsche, malerische Tanzzelt in der Nähe der großen Bierwirtschaft.

Die erwähnten Arbeiterhäuser gehen geradezu an die allerunterste Grenze des Aufwandes, vermittle dessen eine Familienwohnung unter eigenem Dache beschafft werden kann. Zwei Zimmer und eine Küche, letztere freilich zugleich als Wohnraum benützlich, eine Einrichtung, die die moderne Wohnungshygiene zwar perhorresziert, mit der aber als mit einer un-

ausrottbaren, wohlbegründeten Uebung immer gerechnet werden muß; dabei sämtliche Nebenräume wie Keller, Speicher etc. und, als einziger „Luxusraum“, eine bei der Küche gelegene zementierte Kammer für die Schmutzarbeit. Die Bodenpreise verlangten die peinlichste Sparsamkeit in der Raumaussnützung; überall war das eben noch Zulängliche die Norm. Der Neigungswinkel der Treppe ist so stumpf wie möglich; ja, sie nimmt oben noch einen Teil vom Fußboden der Kammer hinweg, aber das merkt man nicht, da an dieser Stelle ein sehr breites Bett sich befindet, in dem nötigenfalls drei kleine Menschen der Quere nach untergebracht werden können. Der Spielraum der Türen ist auf den Zentimeter ausgerechnet. Gelegentlich ragen sie sogar in eine benachbarte Türe hinein, die im rechten Winkel dagegen steht; macht nichts, selbst dann kann diese verengerte Tür noch passiert werden. Eine eigene Speichertreppe wird durch eine an der Wand befestigte Leiter erspart, und so fort, eine Kette unnachsichtlicher Einschränkungen. Und das Ergebnis? Ein behagliches Arbeiterheim zu einem Mietpreis von 18 M. monatlich!

Das ist der Geist unseres heutigen kunstgewerblichen Strebens, vertreten durch einen der phantasiereichsten Künstler, die die deutsche Handwerkskunst ihr Eigen nennt. Und



ARCH. FRITZ KLEE UND PETER DANZER

AUS DEM VERGNÜGENSPARK

all diese Kargheit hindert nicht, daß diese Schöpfungen die charakteristische Marke ihres Urhebers, poetische Raumwirkung, deutlich erkennbar an sich tragen. Das ist die elementare künstlerische Funktion: die Notwendigkeit zur Freiheit erheben, den Stoff überwinden und ihm seine Schwere nehmen, aus dem heteronomen Zweck autonome Poesie machen.

Bei RIEMERSCHMID sind es außer der ursprünglichen künstlerischen Anlage Liebe und Interesse, die dieses Wunder wirken. Keiner seiner Stühle, kein Quadratcentimeter seiner Teppiche läßt diese wohlthuende innere Wärme vermessen. Wärme des Gemütes, in Arbeit umgesetzt, das macht den Reiz seiner Schöpfungen aus.

Seine Frühstückshalle, ein wesentlicher Bestandteil der reizenden, intimen Platzgestaltung, die RIEMERSCHMID zwischen Halle III und II geschaffen hat, bildet ein einfaches, regelmäßiges Sechseck mit laternenartiger Erhöhung des Daches. Es ist erstaunlich, was

diese einfache Disposition für Leben in die äußere und innere Erscheinung des kleinen Bauwerkes bringt. Unter anderem wird dadurch innen der Platz geschaffen für den launigen bunten Fries von PAUL NEU, der seinerseits die polygonale Gebrochenheit der Malfläche außerordentlich geschickt ausgenützt hat.

Viel architektonische Erfindung hat auch O. ORLANDO KURZ in seinem Kinematographentheater an den Tag gelegt. Auch hier ist es ein ausgesprochen malerischer Geist, das heißt das Streben nach amüsanten Raum- und Schattenwirkungen, der das Ganze beherrscht.

Neben seiner Frühstückshalle, von der wir hier einige Abbildungen bringen, kann PETER DANZERS Ceylontee-stube als eine der hervorragendsten Raumschöpfungen der Ausstellung gelten. Etwas Behaglicheres als die große Teestube läßt sich kaum denken; sie kommt in dieser Eigenschaft fast einer Schiffskajüte nahe. Was bringt das einfache Motiv der gedeckten Veranda innen und außen an räumlicher Schönheit hervor! Wie reizvoll nimmt sich die gedeckte Seitenlaube aus, wie niedlich, ja spielzeughaft niedlich ist der Vorgarten ausgestaltet! Man darf der ganzen Schöpfung das Ehrenprädikat einer erstklassigen Architekturdichtung geben.

Bleibt noch die große Bierwirtschaft zu erwähnen, in mächtigen hölzernen Spitzbogen angelegt, die, als sie noch nackt dastanden, lange Zeit eine wirkliche Zierde des sonst so wüsten Ausstellungsterrains bildeten. Künstlerisch sind an ihr die Architekten FRANZ ZELL, OTTO DIETRICH, O. ORLANDO KURZ beteiligt. Man kann sie wohl als gute, nicht aber als mustergültige Architekturleistung bezeichnen. Der große Saal wirkt etwas wüst und unartikuliert. In der dekorativen Ausstattung der Wände waltete kein sehr glücklicher Geschmack, wenigstens soweit die untere Partie in Betracht kommt. Die einfache weißblaue Streifung des „Gewölbekerns“ wirkt dagegen gut, übersichtlich und großzügig.

WILHELM MICHEL



AUGUST BLOSSNER-MÜNCHEN

STRECKENWÄRTERHAUS

WILHELM MICHEL



FRANZ ZELL-MÜNCHEN

LÄNDLICHER GASTHOF



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

ARBEITERHAUS FÜR DIE GARTENSTADT HELLERAU BEI DRESDEN



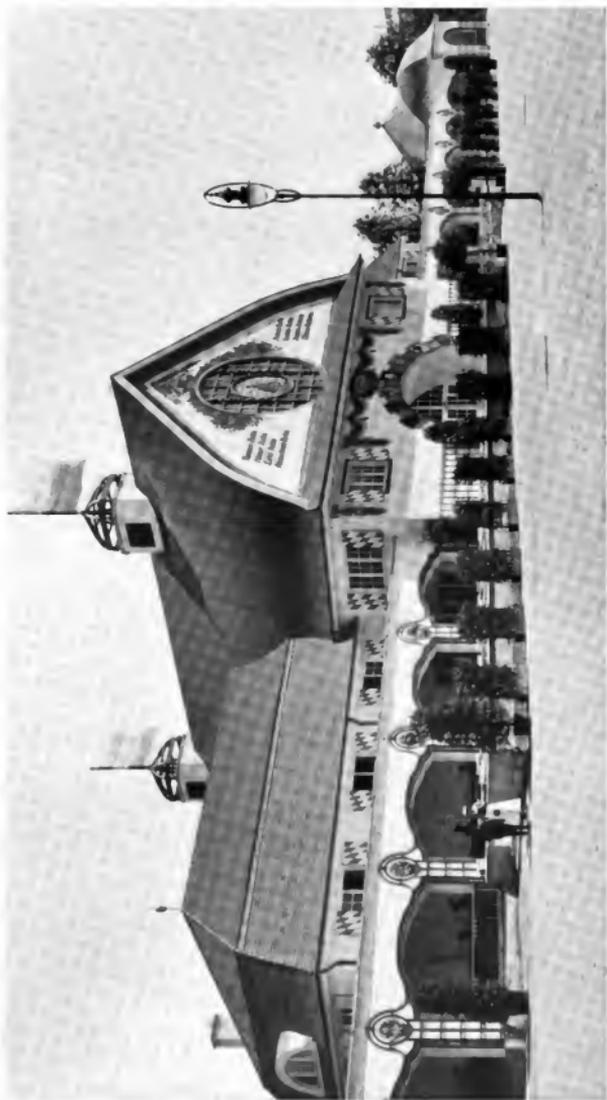
ARCH. FRANZ ZELL-MÜNCHEN

TANZZELT IM VERGNÜGUNGSPARK



ARCH. ORLANDO KURZ-MÜNCHEN

KINEMATOGRAPHEN-THEATER



DIE GROSZE BIERWIRTSCHAFT IM VERGNÜGUNGSPARK

ARCH. FRANZ ZELL, OTTO DIETRICH UND ORLANDO KURZ



ARCH. FRANZ ZELL, OTTO DIETRICH UND ORLANDO KURZ

HALLE DER GROSZEN BIERWIRTSCHAFT



ARCH. FRANZ ZELL-MÜNCHEN

AUS DER GASTSTUBE IM LÄNDLICHEN GASTHOF



RICHARD RIEMERSCHMID • • AUS DER FRÖHSTÖCKSHALLE (VGL. BEITR. 443) • • GEMALTER FRIES VON PAUL NEU



RICHARD RIEMERSCHMID • AUSSTELLUNGSRAUM • WANDBILD VON FRANZ REINHARDT-MÜNCHEN



PAUL NEU-MÜNCHEN

GEMALTER FRIES IN DER FRÖHSTÖCKHALLE (VGL. SEITE 481)



PAUL NEU-MÜNCHEN

GEMALTER FRIES IN DER FRÖHSTÜCKSHALLE (VGL. SEITE 451)



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING b. MÜNCHEN

WOHNKÜCHE AUS DEM ARBEITERHAUS (VOL. SEITE 477)

AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST, O. M. B. H., DRESDEN UND MÜNCHEN



M. A. NICOLAI-MÜGELN

KORBMEBEL AUS EINEM GARTENZIMMER

AUSFÜHRUNG: JULIUS MÖSLER, HOF-KORBWARENFABRIK, MÜNCHEN

## HESSISCHE LANDESAUSSTELLUNG FÜR FREIE UND ANGEWANDTE KUNST DARMSTADT 1908

Man braucht eine der üblichsten und billigsten Redensarten, wenn man einer Ausstellung nachrühmt, sie sei „reich an Anregungen“. Das sagt rein garnichts über ihren positiven Gegenwartswert und verwandelt die erwartete Abschätzung der Ernte wieder in eine Vertröstung auf die neue Aussaat. Kein Mensch aber denkt daran, deren Entwicklung und Ergebnis zu kontrollieren.

Dazu gäbe ja auch allein Ruhe und Stetigkeit in dem Zusammenwirken aller an einem gemeinsamen Werk beteiligten Kräfte die Möglichkeit. Wo aber gönnte solche Gunst die stürmende Hast unserer Tage? Trügerisch war auch die junge Hoffnung, die dereinst von der Darmstädter Künstlerkolonie den Segen stillen Wirkens und Ausreifens erhoffte. Nach dem jugendlich unreifen Versuch der kühnen ersten Ausstellung, des „Dokumentes deutscher Kunst“ von 1901, folgte die Auflösung der Kolonie. Die Künstler schieden unbedenklich aus dem Ernst-Ludwigshaus auf der Mathildenhöhe, sobald ein festes Amtsauswärts sie lockte. Schon die kleine Ausstellung vom Jahre 1904 schufen zum größten Teil neue Leute neben nur zweien vom alten Stamm.

Darnach wäre als geschlossene Leistung der Kolonie nach ihrer erneuten Wandlung wohl überhaupt kein Ausstellungswerk mehr zu erwarten gewesen, so streng gesondert gehen die einzelnen, gegenwärtig im Ernst-Ludwigshaus schaffenden Künstler ihren eigenen Wegen und Zielen nach.

Aber inzwischen ist ringsum im Lande eine gute Saat aufgegangen, denn den vom Großherzog zu ganz freier Tätigkeit berufenen Kräften sind jetzt andere zur Seite getreten, die sich heimisch gemacht haben im hessischen Staat. Damit wird für den besonderen Darmstädter Fall doch einmal eine Nachwirkung früherer Ausstellungen bewiesen. Nicht mit dem vielleicht erwarteten Ergebnis freilich, daß diese die Art und Richtung der unbeteiligten Künstler bestimmt hätten. Aber sie haben bei den staatlichen und privaten Auftraggebern in Hessen eine künstlerische Gesinnung und ein Wollen lebendig gemacht, dessen Verdienst und dessen Wert sich erst erkennen lassen, wenn seinen Schöpfungen die traurigen Gegenbeispiele aus den benachbarten Gebieten entgegengestellt werden. Die Behörden haben sich den modernen Forderungen angeschlossen, und sie sind

bemüht, sie in ausgeführten Werken zu erfüllen. Das hat wiederum zurückgewirkt auf die Industrie und auf die Handwerker, selbst auf die Klein- und Einzelbetriebe, auf die Töpfer und Korbflechter, die Leinweber und Elfenbeinschnitzer in Hessen.

Die Bedeutung der neuen Darmstädter Ausstellung liegt darin, daß sie Aufschluß gibt über diese Dinge. Nicht eine stolze Repräsentation einer auf lange Entwicklung zurückschauenden heimischen Kunstpflege und absoluten Leistungsfähigkeit ist sie, wie das viel größere Münchner Werk, aber eine zwar nicht vollkommene, doch befriedigende Antwort auf die Frage: Welche Frucht hat des jungen kunstfreundlichen Großherzogs fördernde Bemühung um die moderne Sache in ihrer erzieherischen Absicht gezeitigt, in der Uebertragung auf die der Kunst und dem Handwerk dienenden Kreise seines Volkes? Wer den Sinn dieser Frage nicht mit sich trägt beim Schreiten durch die Ausstellung, wird ihr nicht gerecht werden können. Das hat mancher fremde Kritiker vergessen, der Einheitlichkeit des Stiles und geschlossenen Eindruck vermifchte, wo ihm doch jede Leistung entgegenrief: Ich will als Zeugniss eines einzelnen vorwärtswollenden Strebens verstanden sein.

So wäre denn zur Abwechslung das Urteil über Darmstadt 1908 einmal der kurz zusammenfassenden Beschreibung vorangestellt statt angefügt. Außer acht ist gelassen, was die Abteilung Freie Kunst an Werken der Malerei und Plastik bietet, da dessen Würdigung an anderer Stelle geschehen soll. Die Bilderhalle aber und der ihr angegliederte hochaufspringende Aussichtsturm müssen vor den andern Ausstellungsbauten erwähnt werden, denn im Gegensatz zu deren vorübergehender Bedeutung sind sie feste, für alle Zeiten errichtete Monumentalwerke OLBRICHS, Stiftungen der Stadt Darmstadt zum Gedächtnis an die Vermählung des Großherzogs, nicht Geschenke an den Landesherrn, wie vielfach irrig verbreitet ist. Ueber die Anlehnung an die Formen assyrisch-babylonischen Baustils unterrichtet die Abbildung, und sie läßt auch hervortreten, wie der Erbauer die Innengliederung des Hauses in der besonderen Ausbildung der Einzeldächer betont, wie er die Macht der aufsteigenden Wände und die Masse des ganzen Komplexes durch Profilierungen, Portal- und Fensterauschnitte

zu bewegen versucht hat. Eine große, aber eine starre und frostige Majestät ruht in der ganzen auf die Grundmauern des Darmstädter Wasserwerks gestellten Anlage. Gegenüber diesem überragenden Kolosß die nur für die Ausstellungsdauer errichtete Halle für angewandte Kunst zu starker Geltung zu bringen, hat Professor ALBIN MÖLLER schon beim Entwurf absichtlich gar nicht versucht. Er führte sie als ein breitgelagertes Langhaus an der östlichen Niederung der Mathildenhöhe auf, gab ihr Leben durch wechselvolle Bildung der Dachlinien und Giebel, legte aber doch die Hauptarbeit in das Innere, wo für unzählige Räume mit eigenen Bedürfnissen an Größe und Licht Platz geschaffen werden mußte.

Ein Schaustück für sich und ein namentlich technisch interessanter Versuch ist gleich am Eingang der von JOBST nach Plänen der staatlichen Baubehörde geformte, von Prof. SCHARVOGEL in der Großherzogl. Keramischen Manufaktur ausgeführte Keramische Hof für Bad-Nauheim. Den Mittelpunkt der Anlage bildet ein mit reich besetzten Blumenbeeten ausgefüllter Brunnenhof. Darum zieht in langgezogenem Rechteck der aus Kacheln aufgebaute Wandelgang derart, daß die einzelnen Pfeiler flache Dachträger stützen und das Dach selbst aus dunkelroten Ziegeln sich nach dem inneren Hofe neigt. JOBST bildete einen reichen ornamentalen Schmuck an Sockeln, Friese und Kapitalen und schuf am Schaft der viereckigen Pfeiler abwechselnd die Gestalt eines stehenden Mannes und einer Frau. Seiner Modellierung gab er zur Hervorkehrung der architektonischen Bedeutung streng stilisierte Form und suchte die engste Verbindung mit der Wirkung des Materials. Dies aber ist eine nach langen Versuchen in schärfstem Brand erzielte feinkörnige Terrakotta rötlich-gelben Tones. Sie ist in der Farbe besonders für die durchschnittlichen Lichtverhältnisse unserer mitteldeutschen Landschaft berechnet und stimmt mit so ziemlich jedem Blatt- und Pflanzenschmuck zusammen. Es wäre zu bedauern, wenn diesem ersten Versuch einer Einführung der Baukeramik nicht ähnliche an anderen Orten folgten.

Am Ende des Hofes, vor dem Eingang zur großen Trink- und Wartehalle für Bad-Nauheim — die hier lediglich zur Aufnahme von 6 großen Wandbildern von LUDWIG v. HOFMANN dient — plätschert ein Brunnen aus poliertem Kalkstein mit dem Aufsatz einer bronzenen Puttengruppe, die ein kleiner Neptun beherrscht. JOBST hat das Werk leicht und lustig erdacht.

Schließlich sind auch die mit erlesenstem

Luxus ausgestatteten Fürstenbäder, samt Vor- und Ankleideräumen von ALBIN MÖLLER entworfen, ein Beweis der Fürsorge des hessischen Staates für das Nauheimer Bad.

In den Flügeln des Ausstellungshauses scheiden sich die Abteilungen der Baubehörden, der Gewerbeschulen und der Darmstädter Möbelindustrie.

Zunächst ist in einer langen Flucht von Räumen das eigentliche Programm des Unternehmens, die moderne Gesinnung des hessischen Staates gekennzeichnet. Alle die Säle und Gelasse stehen in einer Echtheit der Aus- und Durchbildung vor dem Beschauer, daß auch nicht der leiseste Gedanke an flüchtige Aufmachung und Ausstellungszauberaufsteigen kann. Sie werden samt und sonders im Spätherbst des Jahres ihrer praktischen Bestimmung zugeführt. Kein Zweifel, daß der für das neue Mainzer Justizgebäude bestimmte Schwurgerichtssaal von Prof. PAUL BONNATZ in Stuttgart hier den Preis davon trägt. Ein prachtvolles Material, graue Eiche mit gewellten Palisanderleisten, hält die ernste Stimmung einer großen und einfachen Vornehmheit gefangen und in allen Bei- und Zugaben, zumal in den schweren Lichtträgern aus Glasgehängen, ist sie auch in den Einzelsücken gewahrt.

Darnach ist Prof. ALBIN MÖLLERS Mainzer Richterbibliothek ein Saal von lichter Freundlichkeit, während OLBRICHS Zimmer des Landgerichtsdirektors in seiner robusten Wucht und Feierlichkeit ganz die präsidiale Würde zum Ausdruck bringt. Ein Zimmer aus dem Darmstädter Steuerkommissariat, Vorgemach und Amtsstube des Direktors der Darmstädter Baugewerkschule, das Konferenzzimmer des Offenbacher Gymnasiums, ein Volksschulsaal einer oberhessischen Landgemeinde folgen, nicht gleichmäßig gelungen im Entwurf, aber von Eigenart und modernem Formensinn erfüllt.

Rührt die Ausführung in jedem Ding die handwerkliche Schulung, die Sicherheit und Gewandtheit der hessischen Arbeiter in der Materialbehandlung, so ergibt leider der Einblick in die Ausstellung der gewerblichen Schulen ein dürftiges Resultat. Gewiß ist die kleine Ausstellung der Offenbacher Technischen Lehranstalten, die unter der neuen Leitung des freiwillig aus seiner alten Stellung geschiedenen früheren Frankfurter Stadtbauinspektors HUGO EBERHARDT wohl einem fröhlichen Aufschwung entgegengehen, überraschend vielgestaltig und ein Beweis frischen Strebens. Auch die Darmstädter und die Binger Baugewerkschulen sind trefflich herausgekommen, aber sonst hätte man hier schon



HESSISCHE LANDESAUSSTELLUNG DARNSTADT 1906

GESAMTANSICHT DES AUSSTELLUNGSPLATZES



JOSEPH M. OLBRICH-DARMSTADT

AUSSTELLUNGSGEBÄUDE FÜR FREIE KUNST

rein äußerlich mehr erwartet, als es die außerdem vertretenen Anstalten vorführen. Man muß den Begriff Landesausstellung für diese Gruppe bei so unvollständiger Veranschaulichung ausschalten und kann den Rückschluss wagen, daß die Gesamtleitung des hessischen Gewerbeschulwesens eine umfassende öffentliche Rechenschaftsablage über ihr begonnenes Reformwerk noch für verfrüht angesehen hat.

Zwei reizvolle Sondergruppen bedeuten die Räume der von I. SCHNECKENDORF geleiteten Grossherzoglichen Edelmetallmanufaktur und der Schriftgießerei GEBR. KLINGSPOR in Offenbach.

Die Ausstellung der Darmstädter Möbelindustrie hat an Glanz und Pracht, aber auch an Fülle der Leistungen die kühnsten Erwartungen übertroffen. Es wäre unrecht, wollte man dabei nicht die Firma L. ALTER besonders nennen, so sehr tritt sie mit ihren nach Dutzenden zählenden Räumen hervor. Eine Diele und eine angeschlossene Halle, von W.

LOSSOW und MAX HANS KÖHNE in Dresden entworfen, steigen in wirklich monumental großen Formen empor und bieten den denkbar feierlichsten Willkomm zur Wanderung durch die Flucht der Säle und Zimmer. Ein Schmuck- und Prunkstück ist aber auch Prof. FRITZ SCHUMACHERS (Dresden) Speisesaal aus grauem mit reichen Intarsien gezierten Ahornholz. In leichten Wölbungen runden sich die Bögen der Stuckdecke darüber und sprechen mit hinein in die Stimmung heiterer Pracht und festlicher Ruhe, wie die fein verteilten Musterungen und Farben auf der Wandspannung und den Streben, an den Fensterverglasungen und den Deckenlichtern.

Von den Darmstädtern erweist sich ALFRED KOCH, der das erwähnte Offenbacher Lehrzimmer in der Abteilung für Staatsaufträge geschaffen hat, in mehreren Einrichtungen als ein sicherer und mit guter Erfindungsgabe ausgerüsteter Künstler der Raumschmückung. Sein Erfolg ist um so erfreulicher, als er zum ersten



W. JOST-NAUHEIM • KERAMISCHER HOF FÜR BAD NAUHEIM • BILDNERISCHER SCHMUCK UND BRUNNEN VON HEINRICH JOBST-DARMSTADT  
AUSFÜHRUNG DER TERRAKOTTEN: GROSZHERZOGLICHE KERAMISCHE MANUFAKTUR, DARMSTADT

Male seinen Namen in die weitere Oeffentlichkeit gebracht hat. Eine ganz außerordentliche Produktivität und Arbeitskraft hat jedoch



E. RIEGEL-DARMSTADT • GRÜNER NEPHRITBECHER IN SILBER GEFASZT, VERGOLDET, M. TURMALINEN BESETZT (Eigentum S. K. H. des Großherzogs von Hessen)

Prof. ALBIN MÜLLER entfaltet. Ganze Reihen von zusammenhängenden Räumen sind im Entwurf von ihm gestaltet, und zu den Wohngelassen jeglicher Bestimmung hat er blumen-erfüllte Loggien und Ruheräume, kühle Brunnenhöfe und eingebaute Innengärten gefügt, der Wanderung durch das große Gebäude im freundlichen Wechsel der Bilder das Ermüdende zu nehmen. Im ganzen wie im einzelnen bewährt sich trotz der Fülle der Aufgaben ein rechter Ernst der Erwägung, nicht schnell zufriedenen, spielerisch betriebenen Findens. Man darf dies Lob auch auf die außerhalb der Halle gezeigten Leistungen Prof. MÜLLERS anwenden, auf den klar und gut geformten Garten, der zum Gebäude der Architekturausstellung hinüberleitet und auf die Gebäude selbst.

Die Architekturausstellung ergänzt das in den ausgeführten Räumen der Halle für angewandte Kunst niedergelegte Bekenntnis der Staatsbaubehörde zur modernen Anschauung. Sie bringt außer einer Sammlung von Arbeiten der bekanntesten hessischen Architekten eine Ueberschau einer großen Anzahl vom Staat geschaffener Gebäude aller erdenklichen Art in guter künstlerischer Fassung. Auch zwei außerhalb der Heimat zu Ruhm und Ehren gekommene Meister haben sich dazu verstanden, einmal in der Vaterstadt umfassenden Bericht über ihr Schaffen etwa während des letzten Jahrzehnts zu geben. LUDWIG HOFFMANN, der Berliner Stadtbaumeister, und ALFRED MESSEL stellten das Bildermaterial zu zwei Kollektivausstellungen zur Verfügung.

Die Dreihausgruppe mit gesonderten Einzelbauten von OLBRICH, GEWIN und SÜTTER ist für alle Dauer errichtet und hält an dem in Darmstadt seinerzeit zuerst gewagten Versuch fest, völlig ausgebaute Wohnhäuser, die nach Ausstellungsschluß bezogen werden sollen, vorzuführen. Leider stimmen die drei nebeneinandergestellten Gebäude in der Form, zumal in der Fassadenbildung nur gar nicht zusammen, und das ist — zumal sie bleiben — fatal. OLBRICHs oberhessisches Haus lehnt sich nicht, wie der Name glauben läßt, an irgendwelche Bautradition der Provinz an, nach der es benannt ist. Es ist Eigentum oberhessischer Fabrikanten und Handwerker, die darauf Wert legen, ihre Erzeugnisse in geschlossener Gruppe zu zeigen. Schon im Material und in der Arbeit des Aufbaues ist es oberhessischen Ursprungs, vollends in der inneren Ausstattung. Die Möbelindustrie von Gießen, Friedberg, Alsfeld, Nidda, die Lauterbacher und Alsfelder Leinenweberei, die zu neuer Blüte gekommene oberhessische Haus-

töpferei, sogar die Vogelsberger Spielwaren-heimarbeit haben daran teil und geben ein erfreuliches Bild ihrer Leistungsfähigkeit. Die Häuser **GEWIN** und **SUTTER** hätten im äußeren Eindruck durch größere Ruhe und Einheit der Form gewonnen, im Innern sind auch sie gut ausgestattet, und nach der Wanderung durch so viele, von prunkendem Luxus erfüllte Räume freut man sich, doch wenigstens einen schüchternen Versuch einer einfach gediegenen bürgerlichen Zimmereinrichtung zu finden.

Nun ließe sich ja aus der Fülle kleiner Sonderausstellungen natürlich noch viel Erwähnenswertes herausholen. Allein Prof. **ERNST RIEGEL**s prächtige, in Form und Material so trefflich zusammengestimmte Schalen, Pokale, Schmuck und Metallgerät mancherlei Gebrauchs verdient eine ausführliche Besprechung — wäre hier zunächst nicht an eine allgemeine, summarisch zusammenfassende Berichterstattung gedacht.

So mag dem raschen Rundgang durch die Darmstädter Ausstellung die Einkehr im Arbeiterdörfchen des Ernst-Ludwig-Vereins zur Errichtung billiger Wohnungen ein Abschluß sein, denn kein erfreulicherer könnte gewünscht werden.

Bescheiden duckt sich die Anlage des Arbeiterdorfes, als habe sie mit den vornehmen Dingen der Ausstellung nichts zu tun, am äußersten Nordostabhang der Mathildenhöhe. Sechs kleine Häuser sind um einen von Prof. **WIENKOOFF** gestalteten großen Platz frei gelagert und alle zur Ausführung durch hessische Fabrikanten für ihre Arbeiter bestimmt. Die Typen recht verschiedenartig, denn es sind zwei Zweifamilienhäuser, ein Doppelhaus für zwei Familien, und drei Einfamilienhäuser. Bau und Ausstattung waren an bestimmte Kostengrenzen gebunden, 4000 M. höchstens für das Ein-, 7200 M. für das Zweifamilienhaus, nicht über 1000 M. für die gesamte Inneneinrichtung einer Wohnung, wobei jeder Lieferant gezwungen ist, die mit Preisangabe ausgezeichneten Möbel für den angegebenen Beitrag jedem Besteller zu liefern. Die Erbauer sind Professor **OLBRICH**, Professor **WALBE**, **RINGS**, **MAHR** & **MARKWORT**, **GEORG METZENDORF** und Professor **WIENKOOFF**. Die Häuschen sind die freudigste Ueberraschung der Ausstellung gewesen. Denn sind auch schon anderen Orts solche Arbeiterkolonien, mehr als Vorschläge denn zur praktischen Benutzung bestimmt, gezeigt worden, den Darmstädtern blieb es vorbehalten, eine Schöpfung fröhlichster Mannigfaltigkeit der Lösungen zu bringen.

Ist die Darmstädter Ausstellung vielleicht nicht in allen ihren Teilen ein Erfolg, in ihrer Gesamtheit ist sie es gewiß. Ja, in einer



ERNST RIEGEL-DARMSTADT SILBERNER BECHER

Hinsicht darf man sie nicht ein Kunstwerk, sondern ein Kunststück nennen. Ich denke an die Unkosten, die sie verursachte. Da die Stadt Darmstadt ohnehin ihr großes Ausstellungshaus gebaut und der Staat seine Aufträge für all die genannten Gebäude und Räume gegeben hatte, da Gesellschaften und Private willig ihre eigenen Ausstellungenwerke richteten, hat die Geschäftsleitung nur — 150000 M. im ganzen für das Unternehmen aufbringen müssen. Das ist auch eine Leistung.



ERNST RIEGEL-DARMSTADT • WEISSE NEPHRITSCHALE MIT VERGOLDETER SILBERFASSUNG, MIT  
AMETHYSTEN UND SMARAGDEN BESETZT, SOCKEL ALTSILBER UND EBENHOLZ  
(Eigentum S. K. H. des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen)



ERNST RIEGEL-DARMSTADT • GRÜNE NEPHRITSCHALE MIT ALTSILBER-FASSUNG, MIT TÖRKISEN BESETZT  
(Eigenum S. K. H. des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen)



ERNST RIEGEL-DARMSTADT • DUNKELGRÜNE NEPHRITSCHALE MIT ALTSILBER-FASSUNG UND FEUER-  
OPALEN, SCHAFT IN SILBER GESCHNITTEN  
(Eigenrum S. K. H. des Großherzogs von Hessen)



ANHÄNGER, GRÜNER NEPH-  
RIT MIT GOLDFASSUNG



GOLDENER ANHÄNGER MIT TURMALINEN



ANHÄNGER, GRÜNER NEPH-  
RIT MIT GOLDFASSUNG



GOLDENER ANHÄNGER MIT SAPHIREN UND TOPASTROPFEN



Amazonenstein mit vergoldeter Silberfassung



Silber mit Elfenbein und Saphiren



Silber mit farbigen Steinen (Amethyst etc.)



Eißenbein mit Eißenbeineinlage in Ebenholz



Silber mit Eißenbein und Lapis, oben Rosenquarz



Eißenbein mit silbernen Ringen



Eißenbein, silberne Ringe mit Steinen besetzt

ERNST RIEGEL-DARMSTADT • • SCHIRMGRIFFE • • AUSFÜHRUNG: KARL JORDAN, SCHIRMFABRIK, DARMSTADT



ERNST RIEGEL-DARMSTADT

EHRENSCHLÄGER IN EISENSCHNITT

(EHRENPREIS DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE IN DARMSTADT)

## DIE STUTTGARTER STUDENTENKUNST-AUSSTELLUNG

Am 1. Juni wurde im Landesgewerbemuseum von Stuttgart die nach eineinhalbjähriger Vorbereitung zustande gekommene Studentenkunst-Ausstellung von ihrem Protektor, dem König von Württemberg unter großer Beteiligung akademischer Kreise eröffnet, wobei der Präsident der dem Museum vorgesetzten Behörde, nämlich der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, H. VON MOSTHAF mit der Begrüßungsansprache die Absichten dieses, in seiner Art erstmaligen Unternehmens in längerer Rede auseinandersetzte. Beteiligte Kreise äußerten sich sehr anerkennend, und auch bei dem Frühstück, welches der König nachher für die Ehrengäste und für die studentischen Teilnehmer im Schloßgarten gab, wurde wiederholt der Befriedigung über den zu erwartenden Erfolg Ausdruck gegeben.

Die Studentenkunst-Ausstellung hält mehr als ihr Titel in seinen beiden Teilen verspricht. In gewisser Beziehung ist man nämlich über die Kunst hinausgegangen und hat auch interessante Bilder aus der studentischen Kulturgeschichte hinzugefügt. Andererseits ist man der

früheren Jahrhunderten etwas sterilen Studentenkunst noch ein wenig zu Hilfe gekommen, indem man auch die Kunst im Dienste der Universitäten heranzog und verschiedene prächtige Schaustücke, namentlich aus den

Schätzen der Universitäten von Gießen, Greifswald und Tübingen hinzufügte. Aber mit diesen Teilen der Ausstellung wollen wir uns hier nicht beschäftigen, so verlockend es auch sein mag, die herrlichen alten Universitäts-Scepter und Pokale, die in weiteren Kreisen viel zu wenig bekannt sind, nach ihrem künstlerischen und historischen Werte zu würdigen, auf den Inhalt und die sehr bemerkenswerten Buchmalereien der zahllosen, alten schönen Stammbücher aus den bedeutendsten Bibliotheken und Museen näher einzugehen oder aber die vielen sittengeschichtlich bedeutsamen Reliquien aus der Gründerzeit unserer heutigen Studenten-Korporationen eingehend zu erörtern. Alles dieses bietet nur die Grundlage geschichtlicher Studien und zugleich vielfach die Erklärung, warum sich die Studentenkunst in abgeschlossen einseitiger Weise entwickelte.



PAUL LANG-STUTTGART • ZAUMZEUG DER TÖBINGER GERMANEN • AUSF.: P. BRUCKMANN & SÖHNE, HEILBRONN



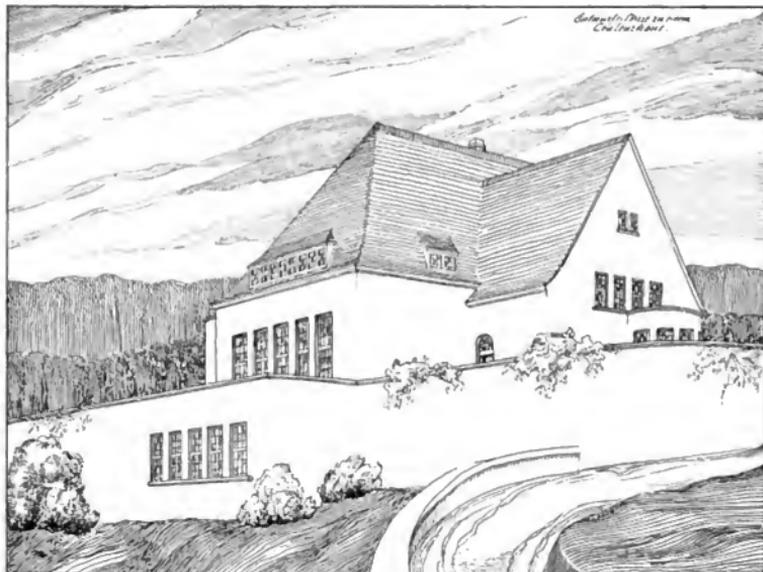
MARTIN WERNER-ZÜRICH

ENTWURF ZU EINEM STUDENTENHAUS (GRUNDRISSSE AUF SEITE 409)

Was wir hier allein zu behandeln haben und was zugleich den Kernpunkt der ganzen Ausstellung bildet, ist aber die moderne Studentenkunst, das Ergebnis des großen Wettbewerbs, der überall in deutschen Landen ein erfreuliches Echo gefunden hat.

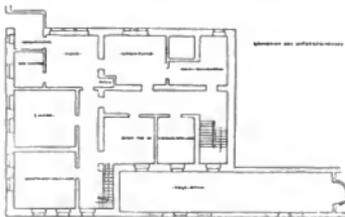
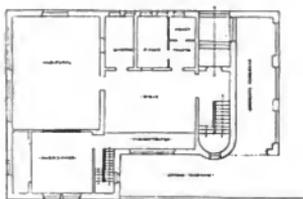
Jetzt kann man es ja sagen, daß der von Stuttgart ausgehende Ruf zu nächst nicht gerade allgemeine Begeisterung auslöste. Nur weiter blickende Männer, welche ein warmes Herz für die vielen Fragen der modernen ästhetischen Kultur haben, wie DENEKEN-Krefeld, TH. FISCHER-Stuttgart, K. v. LANGE-Tübingen, LICHTWARK-Hamburg oder KAUTZSCH-Darmstadt haben sofort nach dem ersten Bekanntwerden des Planes die ganze Tragweite der Aktion richtig erkannt. Die meisten anderen begnügten sich, sofern sie überhaupt hiezu Stellung nahmen, mit rein platonischen Versicherungen und warteten, ohne selbst nennenswert fördernd einzugreifen, erst die Ergebnisse ab, um nachträglich auch mit ihrer Zustimmung nicht zurückzuhalten. Es war gewiß nicht leicht,

einerseits die Studenten, andererseits die Künstler von der Notwendigkeit der ganzen Aktion zu überzeugen. Die Mehrzahl der Studentenschaft war mit wenigen rühmlichen Ausnahmen mit den schauerhaften Talmi-Produkten, mit denen ihre Versammlungsräume „geschmückt“ sind, oder mit denen sich die Musensöhne gegenseitig beschenken, durchaus zufrieden. Von vielen anderen, gewiß auch nicht unwesentlichen Fragen abgelenkt, fühlten es die Studenten fast gar nicht, in welcher wenig beneidenswerten Umgebung sie ihre schönsten Jahre verbrachten, und waren viel zu bequem dazu, mit der, auf die eigenartigen Kreditverhältnisse aufgebauten Gepflogenheit zu brechen, sich alles fix und fertig von Spezialgeschäften anhängen zu lassen, was nur das Wappen, den Zirkel oder Wahlspruch ihrer Korporation trägt. Die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht wurden dadurch noch mehr erhöht, daß es keine einheitlichen Gesamtvertretungen gibt, sondern daß die Studentenschaft in viele Lager gespalten ist, die mit



HERMANN SIPPEL-STUTTGART

ENTWURF ZU EINEM STUDENTENHAUS



MARTIN WERNER



HERMANN SIPPEL



RICHARD RIEMERSCHMID-MÜNCHEN  
 EHRENPREIS DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

„GÖTTINGER ECKE“

• AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKAKUNST, O. M. R. H., DRESDEN

einander gar keine Berührung haben und suchen, sondern es geradezu mit Mißtrauen verfolgen, wenn sich in einem künstlerisch höher stehenden Kreise, beispielsweise in einem akademischen Architekten- oder Gesangverein, hoffnungsvolle Bestrebungen zur Besserung zeigen.

Aber auch unsere Künstler äußerten sich zunächst skeptisch. Mit Ausnahme der Architekten fast ausnahmslos nicht den Hochschulkreisen entstammend, zeigten sie gar kein Verständnis für die historisch gewordenen, äußeren Formen deutschen Studententums, das ihnen bisher direkt so wenig Bestellungen erteilt hatte; sie ahnten gar nicht, wie groß das Gebiet ist, das sich hier erobern läßt, wenn man sich nur die Mühe gibt, sich in diese eigenartige, dem Nichtakademiker ganz abgeschlossene Welt zu versenken.

Alle derartigen Schwierigkeiten mußten zunächst beseitigt werden, um die bisher nicht bestandenen Beziehungen zwischen dem Studenten und dem Kunstgewerbler anzuknüpfen. Umso mehr werden es die Fachkreise würdigen, daß die Studentenkunst-Ausstellung zustande kam und überdies noch gelang; wenn sie auch keineswegs den Schlußstein der ganzen Aktion bedeutet, sondern

nur die erste Etappe auf dem Wege sein will, der nun vorgezeichnet ist. Der Zusammenhang des bislang abseits vegetierenden studentischen Kunstgewerbes mit dem übrigen gerade auf deutschem Boden zu so hoffnungsvoller Blüte gelangten Kunsthandwerk ist nun hergestellt, und es gilt für die Folge, diesen Zusammenhang, ohne den es eine wirkliche Studentenkunst nicht geben kann, treulich zu wahren und immer weiter auszugestalten.

Die Jury, der die klangvollsten Namen angehörten, hatte wohl eine schwierigere Arbeit, als dies je zuvor bei irgend einer Ausstellung der Fall war. Gerade durch die verschiedenen Materialgruppen, sowie durch die Berücksichtigung der Sonderwünsche nach Geld- oder Ehrenpreisen wurden die Beratungen sehr in die Länge gezogen. Dennoch wurde alles auf das Gewissenhafteste bewältigt, und die besten Stücke wurden durchwegs entsprechend ausgezeichnet. Gerade weil ich einige Tage vor der Jurysitzung auf das Krankenlager geworfen wurde, somit den entscheidenden Sitzungen nicht beiwohnen konnte, kann ich die Resultate des Preisgerichts objektiv betrachten. Den Urteilsspruch kann man allgemein fast ohne Ausnahme unterschreiben, und den preisge-



SPIELZIMMER FÜR DAS KORPSHAUS DER 'RHEMANIA', STUTTGART

GEORG SCHÖTTE-STUTTGART



PRÄSIDENTSTUHL DES  
„WINGOLP“-TÖBINGEN

KNEIPSTUHL DER  
FRANKONIA-AACHEN

PRÄSIDENTSTUHL DER RHENANIA-STUTTART  
(DAZU GEHÖRT EINE EINZUSTECKENDE STANDART)

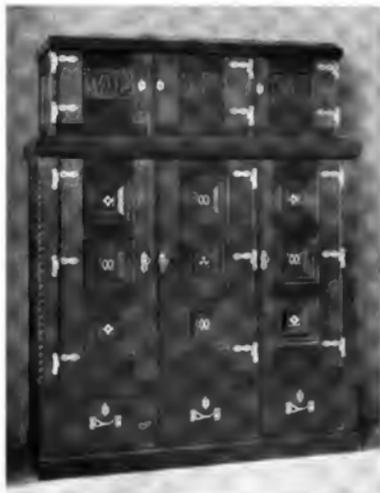
krönen Gegenständen braucht nur noch eine ganz kleine Nachlese angeschlossen zu werden.

Da wir im Bilde die bestgelungenen Stücke mit Angabe der Künstler und Einsender, soweit es dem Landesgewerbemuseum bekannt gemacht wurde, auch der ausführenden Kräfte, wiedergeben, können wir auf eine unständige Aufzählung aller Preisträger hier verzichten. Es empfiehlt sich mehr, einige Gesichtspunkte festzuhalten, die in den betreffenden Gruppen oder in der ganzen Ausstellung zur Geltung kamen.

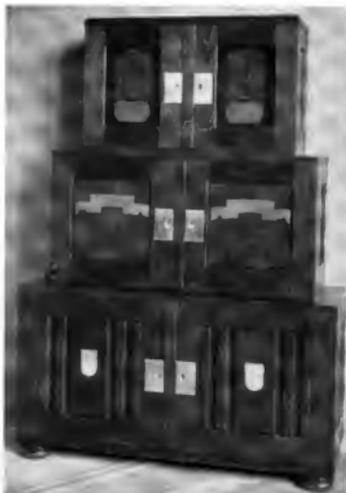
In der Gruppe der Architektur, die reich beschenkt ist, konnte man zuerst die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß an Stelle der alten Raubritterburgen durchweg das moderne Gesellschaftshaus tritt, das, innen frei von aller altertümlichen Romantik, viel behaglicher und wohnlicher eingerichtet ist, und nach außen ohne die überflüssigen Türmchen, Zinnen, Maßwerfenster u. dergl. einen ungleich schöneren Schmuck namentlich kleiner Hochschulstädte bilden wird. Die Innenräume atmen das Behagen des modernen Vereinshauses, ohne auf das spezifisch Studentische zu verzichten; die Möbel haben alles archaische Schnörkelwerk abgelegt und zeigen eine vernünftige Konstruktion nebst sparsamem Schmuck an richtiger Stelle. Besonders für die Präsidentstühle sind hier neue, sehr empfehlenswerte Typen aufgestellt worden.

Besonders erfreulich sind die Resultate in

der Gruppe der Metalle. Die Becher und Ehrenpokale sind nicht mehr immer in Renaissance-, Rokoko- oder Jugendstil gehalten, die Bierzipfel haben die sinnlose Ueberwucherung mit schlechten Ornamenten aufgegeben. Nur die Gruppe des Schmuckes, namentlich der Couleurringe, bewegt sich noch vielfach in den Geleisen der letzten Jahre und mußte erst hier zur schlichten konstruktiven Urform zurückgeführt werden, von wo aus eine weitere hoffnungsvolle Entwicklung möglich ist. Quantitativ und qualitativ viel reichhaltiger kamen die unedlen Metalle weg, was um so erfreulicher ist, als gerade in dieser Gruppe die größten Geschmacklosigkeiten zu beseitigen sind. Nun werden wohl hoffentlich an die Stelle des unvermeidlichen Landsknechtes oder des meist sehr ungeschickt modellierten Studenten die verschiedenen neuartigen Tischständer treten können, für die die Studentenkunst-Ausstellung einige vorzügliche Beispiele geschaffen hat. Auch die Abwechslung im Material ist hervorzuheben, da an die Stelle des Metalles mit gleicher Berechtigung auch hölzerne bemalte und gedrechselte Tischständer kommen können, desgleichen Fähnchen aus Schmelzperlenarbeit oder dergleichen. Für all dies gibt die Ausstellung die entsprechenden Fingerzeige und vorbildlichen Musterstücke, ebenso für die Musikinstrumente, Spazierstöcke, Pfeifen und dergleichen. In der Gruppe der Stickereien treten die



A. F. LORENZ-BRAUNSCHWEIG • ARCHIVSCHRANK DER  
BRAUNSCHWEIGER TURNERSCHAFTEN • AUSFÜHRUNG:  
HOFTISCHLERMEISTER OSTERLOH, BRAUNSCHWEIG



ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN • BEMALTER COULEUR-  
SCHRANK • AUSFÜHRUNG DER TISCHLERARBEIT:  
PAUL ENDNER-DRESDEN



OSKAR PFENNIG-STUTTART  
AUSFÜHRUNG: CARL A. PFEIFFER, STUTTART

PIANINO



PAUL LANG-STUTTART

AUSFÜHRUNG VON NÖBEL & MICHELFELDER, STUTTGART, VOM VEREIN „FRAUENWOHL“, NÜRNBERG UND VON JOSEF WEISS, STUTTGART

CEREVISE

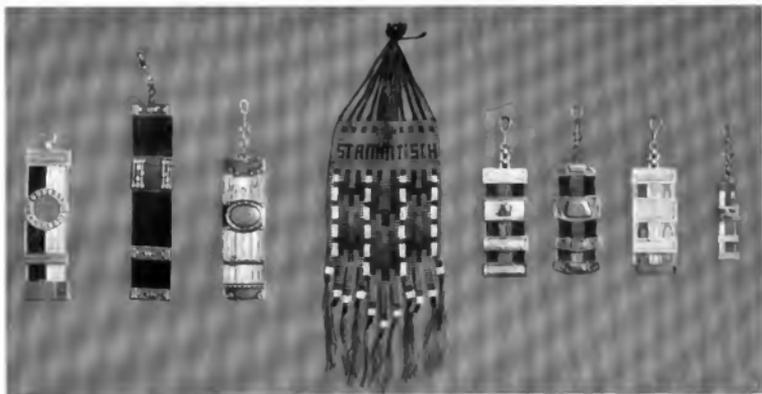
Fahnen leider etwas zurück, obwohl auf diesem Gebiete Reformen dringend not tun; man konnte es von den Stickerinnen nicht verlangen, derartige teure Objekte ohne Bestel-

lung auf gut Glück auszuführen. Dennoch ist auch hier durch zwei gute Beispiele der Weg zu einer Besserung eingeleitet. Am wichtigsten ist wohl die glücklich angebahnte



ANTON BLÖCKLINGER-RAPPERSWIL

GESTICKTE FAHNE



BIERZIPFEL VON HANS REISNER-HANAU (1), HELENE DAUER-FRIEDENAU b. BERLIN (2), ALFONS UNGERER-DRESDEN (3) UND REINHOLD FRANK-STUTTGART (5-8) • STAMMTISCHBANNER VON AUGUSTE HOFMANN-MAGDEBURG (4)

Umwandlung der „Cerevisæ“, die bisher mit ihren erstarrten Wein- und Eichenlaubornamenten noch immer der Zeit der ersten Londoner Weltausstellung anzugehören schienen. Ohne die gegebene Grundform anzutasten, wurde nun zum erstenmal eine freiere Stilisierung und die Einführung neuer Motive, natürlich in den gegebenen Couleurfarben, mit Erfolg versucht. Ob sich unsere Studentenschaft entschließen wird, noch einen Schritt weiter zu gehen und statt des Trikolorebandes den auch auf der Ausstellung aufgetauchten Vorschlag zu akzeptieren, mit den drei Grundfarben freie Ornamentbildungen zu verbinden, mag dahingestellt bleiben.

Die Leder-Gruppe war überaus reich beschenkt und brachte manche Verbesserung in der Stilisierung und Anbringung der Wappen auf Albumdeckeln, Brief- und Zigarrentaschen, Geldbörsen usw. Weitaus am wichtigsten sind jedoch die neuartigen, trefflich gelungenen Kommerzbucheinbände mit den historisch gewordenen „Birnägeln“, die verschiedene neue dekorative Verarbeitungen zulassen. Noch hoffnungsvoller sind die Reformvorschläge für die verschiedensten Arten der graphischen Arbeiten, von der Couleurpostkarte und dem schlichten Liedertext angefangen bis zur studentischen Ehrenurkunde oder zum Mensuralbum. Sowohl mit den einfachen Buchdruckarbeiten, die eine durchwegs gefällige Wahl der Type und Verteilung des Schriftsatzes aufweisen, bis zu den kostbarsten Pergament-

malereien konnte man hier zahlreiche neue Anregungen finden.

Am wenigsten hat sich bei dieser Ausstellung die keramische und Glasindustrie ausgezeichnet; nur einige Einzel-Beispiele zeigen auch hier, daß man auch aus den Banden der bisherigen, konstruktiv und dekorativ so selten gelungenen Trinkgefäße Befreiung sucht. Derartige Einzelfragen einer guten Lösung zuzuführen, bleibt somit noch der Zukunft vorbehalten.

Zum Glück ist aber auch die Möglichkeit gegeben, die Aktion nicht einschlafen zu lassen, da noch beträchtliche Beträge zur Fortsetzung des Studentenkunst-Preisausschreibens übrig geblieben sind, obwohl die Jury mit den Preisen nicht geklagt hat. Es wird sich natürlich nicht mehr um so allgemein gestellte Fragen handeln, sondern um Einzel-Aufgaben, gerade auf Grund der eben gewonnenen Erfahrungen, eventuell um das Aufwerfen einer neuen, engverwandten Frage.

So wäre z. B. ein besonders dankbares Preisausschreiben ohne Zweifel die Aufgabe der Humor im Kunstgewerbe. Gerade die Studentenkunst-Ausstellung hätte in dieser Beziehung sehr viel bieten können, kam jedoch leider kaum über die ersten Ansätze hinaus. Und doch brauchen es keineswegs nur improvisierte Kneipzeitungen und hingeworfene Gelegenheitsblätter zu sein, welche wirklichen gesunden Humor atmen, sondern auch treffliche Werke, besonders figurale Klein-Plastik,



RICHARD DAENERT-MAGDEBURG



LOTTE PIEPA-MAGDEBURG



LOTTE PIEPA-MAGDEBURG

selbstverständlich von Künstlerhand entworfen und in gediegenem Material ausgeführt. Hier bietet sich noch ein großes dankbares Arbeitsfeld, was umso freudiger begrüßt werden würde, als unter der Wucht und Schwere monumentaler Konstruktion in unseren Tagen der Sinn für heitere Darbietungen sonst leider stark in den Hintergrund gedrängt worden ist.

Ueber die Stuttgarter Studentenkunst-Ausstellung ließe sich noch manches sagen, doch will ich dies gerade unbeteiligten Kritikern überlassen. Hier mag nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß auch die Ehrenpreise, die von einzelnen Hochschulen, namentlich von denen in Braunschweig, Darmstadt, Gießen, Göttingen, München (Techn. Hochschule) und Tübingen gestiftet worden sind, erfreulicherweise mit dem besten Beispiele vorangingen und so den akademischen Kreisen der betreffenden Städte schon einen entsprechenden Vorschmack guter Studentenkunst boten. Wollte doch die Stuttgarter Studentenkunst-Ausstellung keineswegs ein



LEONHARD LANG-STUTTGART  
CORPSWAPPEN



KARL PURKMANN-STUTTGART

Unternehmen sein, das lediglich auf Schwaben beschränkt ist und nur schwäbische Kräfte heranzuziehen gehabt hätte. Wenn trotzdem die württembergischen Künstler und Kunstgewerbetreibenden in manchen Gruppen stark vorherrschen, so erklärt sich das eben dadurch, daß in der Nähe des Veranstaltungsortes das Verständnis für die Tragweite des Unternehmens rascher Wurzel faßte. Aber gerade aus den anderweitigen Beteiligungen, die sich gleichmäßig über alle Teile des Deutschen Reiches, ja auch darüber hinaus auf einzelne Städte Oesterreichs und der Schweiz erstreckten, läßt sich die Hoffnung schöpfen, daß die von Stuttgart gegebene Anregung auch auswärts immer weitere Kreise durchdringen werde.

Durch den starken Besuch, den die Ausstellung während ihrer ganzen Dauer auch von auswärts fand, wird das gegebene Beispiel auch in der Ferne nicht ohne Aneiferung bleiben, und manche, noch immer konservative Couleur, die erst die Resultate abwarten zu müssen glaubte, wird sich doch in nicht zu ferner Zeit entschließen müssen,



CARL GADAU-MAGDEBURG



R. PIRL-BERLIN • KOMMERSBUCH-TITEL



CARL GADAU-MAGDEBURG



FRANZ NITSCHÉ-BERLIN



L. MERZ-STUTT GART



MAX ZOLLNER-BERLIN



WALTER BUHE-BERLIN



WALTER BUHE-BERLIN



RICH. DAENERT-MAGDEBURG



AUGUST EKLE-STUTTART  
TABAKDOSE MIT INTARSIEN

PAUL PFANN-MÜNCHEN • STANDUHR  
(Ehrenpreis der Technischen Hochschule, München)

D. MEINECKE-NÖRNBERG, TISCH-  
STÄNDER UND SCHACHFIGUREN



EUGEN KANZ-STUTTART • HUMPENBRETT MIT BEMALTEM TISCHSTÄNDER VON ERICH KLEINHEMPEL  
KRÖGE U. FEUERZEUG VON ERICH HENGERER, HERTHA KASTEN, FRITZ VON HEIDER UND W. WALDEYER



ERNST RIEGEL-DARMSTADT • MESSINGKANDELABER DES CORPS STARKENBURGIA-GIESSEN UND MESSING-STAMM-TISCHSTÄNDER DES AKADEMISCHEN VEREINS IN DARMSTADT



R. TESCHNER-PRAG  
TISCHSTÄNDER

RUDOLF STOCKER-STUTTART  
BRONZESCHALE

STUD. ARCH. HENSCHEL  
BRONZE-TISCHSTÄNDER



GOTTLÖB EPPLER-BÖTNANG  
SILBERBECHER

PAUL HAUSTEIN-STUTTGART • SILBERPOKAL  
(Ehrenpreis der Universität Tübingen)

ADOLF SONNENSCHNEIDER  
DRESDEN • ZINNKRUG



ANTON BLÖCHLINGER-MÜNCHEN, TINTENZEUG UND ASCHENBECHER (2, 6) • M. VON TROTT-HEILBRONN, BRIEFKASTEN (3) • KURT BÄR-PFÖRZHEIM, SPARBÜCHSE (4) • EMMA RIEBER-STUTTGART, ASCHENSCHALE (5)



OTTO GAHR MÜNCHEN

(der mittlere Ehrenpreis der Universität Gießen)

ZINNPOKALE



HANS FISCHER-BARMEN • KUPFERNE BOWLE  
AUSFÜHRUNG: O. WIRTH, BARMEN

•• LEONHARD LANG-STUTTGART ••  
BOWLE AUS GETRIEBENEM MESSING

auch den künstlerischen Fragen einiges Interesse zuzuwenden, damit sie nicht in der übrigen Studentenschaft den zweifelhaften Ruhm eines Exempels der Geschmacklosigkeit erreiche. Jedenfalls kann schon jetzt gesagt werden, daß die Stuttgarter Studentenkunst-

Ausstellung kein Schlag ins Wasser war, und daß das deutsche Kunstgewerbe na-



PAULA KÜBEL-STUTT GART • SCHWARZ-ROT-GOLDENES  
KISSEN

mentlich dann einen fühlbaren Nutzen zu verzeichnen haben wird, wenn nicht nur die ganze Studentenschaft sich der Idee anschließt, sondern wenn auch die vielen geselligen Vereine, die sich so gerne nach studentischem Vorbilde richten, ebenfalls die neuen Bahnen einzuschlagen beginnen werden.

GUSTAV E. PAZAUER

### DIE ERSTE JAHRESVERSAMMLUNG DES DEUTSCHEN WERKBUNDES

Am 11. und 12. Julitagte in München die erste Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes. Der Besuch war über Erwarten stark; sowohl die Künstler als auch die Industriellen hatten ihre Vertreter entsandt, und die verschiedenen Regierungen waren gleichfalls durch ihre Sachverständigen anwesend. Am ersten Tages sprach THEODOR FISCHER über die Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk; Herr Direktor GERIKE hatte das Korreferat. Beide Parteien, so Industrie wie Kunst, sahen die Garantie für eine weitere Gesundung und einen stetigen Fortschritt der gewerblichen Produktion in der Zunahme des gegenseitigen Verständnisses und einem intimen Handinhandarbeiten der verschiedenen Faktoren. In der Diskussion sprachen neben RIEMERSCHMID und einigen andern Herren MUTHESIUS, der in einer dauernden Hebung der Produktion die beste Rente für das arbeitende Kapital sah und NAUMANN, der nun die Zeit begrüßt, da das alte Renommee Frankreichs und Englands zu einem guten Teil auf Deutschland überzuliegen beginnt. Alle Redner waren sich darin einig, daß die gewerbliche Arbeit nur dann der Nation wahren und dauernden Nutzen zu bringen vermag, wenn sie von einer aufrichtigen und großen Gesinnung getragen würde. Die bloße, stumpfe, mechanische Arbeit sei weder für den einzelnen, noch für das Volk eine Kapitalvermehrung. Die stumpfsinnige Arbeit unterstehe dem ehernen Lohngesetz; nur Arbeit mit Geist, nur Qualitätsarbeit sei nicht zu imitieren, sei nicht dauernd billiger zu machen, müsse schließlich doch den Markt behalten.

Am Sonntag stand das überaus wichtige Thema: »Die Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses« auf der Tagesordnung. Neben WOLF DOHRN referierte Hofrat BRUCKMANN als Industrieller und Professor RUD. BOSSELT als Kunstgewerbeschullehrer. Auch diese Auseinandersetzungen zeigten eine erfreuliche Uebereinstimmung der drei ausschlaggebenden Faktoren. Man war sich durchaus darüber klar, daß es ein Idealzustand wäre, wenn die gewerblichen Schulen ihre Türen schließen könnten, wenn das Gewerbe allein aus sich heraus die Erziehung des Nachwuchses so gut zu besorgen vermöchte; wie es das Interesse der Nation fordert. So lange dies aber noch nicht der Fall, müsse die Schule ihre ganze Stoßkraft darauf richten:

die Leute zur Praxis und zur Disziplin des gewerblichen Lebens zu erziehen. Dabei dürfe sie freilich niemals dem kleinen Selbstinteresse einer bestimmten Erwerbsgruppe, den Sonderinteressen einer bestimmten Mode dienen. Das Ziel der Schule reiche weit hinaus über derartige Tagesziele; es käme darauf an, selbständige Handarbeiter und charaktervolle Menschen zu erziehen. Um Kunst handie es sich immer nur für wenige; Qualität und Geschmack, das wäre das Ziel für die Menge. Die Aufstellung eines festen, undurchbrechlichen Lehrplanes sei nur ein Hindernis; hingegen käme alles darauf an: für diese gewerblichen Schulen wirkliche Erzieher, Persönlichkeiten, die gründliches Können mit lauterster Gesinnung verbinden, zu gewinnen. DOHRN wie besonders darauf hin, wie nachdrücklich der Staat seine erzieherischen Bemühungen unterstützen könnte, wenn er selbst mit all seinen Aufträgen stets auf höchste Qualität dränge. Die amtliche Stelle für das Erziehungswesen müßte mit der für das Submissionswesen sich geistig identifizieren. — Den drei Referaten folgte eine überaus lebhaft Diskussions, an der sich u. a. Geheimrat Dr. v. BLAUL, Oberregierungsrat v. DÖNHOFF, Geheimrat MUTHESIUS und Stadtschulrat Dr. KENSCHENSTEINER, sowie mehrere Gewerbetreibende und Künstler beteiligten. Auch in den Ausführungen dieser Redner war das eigentliche Leitmotiv: die Ausbildung des ganzen Menschen als letztes Ziel der Schule. Aus der Praxis wußten die Herren der Regierung einige sehr instruktive Beispiele für die mannigfachen Schwierigkeiten, die sich der Durchführung der gewerblichen Schulreform entgegenstellen, zu berichten. Doch überweg bei ihnen und bei allen Teilnehmern der wiederum sehr gut besuchten Versammlung die Gewißheit, daß es der gemeinsamen Arbeit bei freier Entfaltung aller Kräfte gelingen wird, das Bundesziel auch auf dem Gebiete des gewerblichen Unterrichtes zu erreichen. Es wurden dann noch die verschiedenen Punkte des für das kommende Jahr geplanten Arbeitsprogrammes besprochen. U. a. auch das Ausstellungswesen, wozu Herr Regierungsrat ALBERT wertvolle Anregungen gab.

Jedenfalls wird von nun an der Werkbund eine maßgebende Rolle in der Weiterentwicklung des deutschen Wirtschaftslebens spielen und immer mehr gewinnen.

<p>ca. <b>200</b>  <b>ABBILDUNGEN</b>                  und                  farbige Beilagen                  enthält jeder  <b>PROBEBAND</b>                  der                  „Dekorative Kunst“                  Preis Mk. 1.50</p>	<p><b>LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN                  FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST</b></p>			
	Einlieferungs-termin	Gegenstand	Ort der Einlieferung	Näheres in Dek. Kunst
	1. Juli	Fremdenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6
	1. Juli	Herrenzimmer	Nürnberg	XI, Heft 6
	5. August	Zeitschrift-Umschlag	Breslau	XI, Heft 11
	1. Oktober	Medaille	Prag	XI, Heft 9
	16. Oktober	Reise-Stipendium	Berlin	XI, Heft 7
	16. Oktober	Hugo Raußendorfpreis	Berlin	XI, Heft 7

### KORRESPONDENZEN

**BERLIN** — Wie eine Illustration zu dem im vorigen Heft Gesagten mutet die Abteilung Kunstgewerbe an, die in diesem Jahr der Großen Berliner Kunstausstellung, wie üblich, angegliedert ist. Man kann nur prinzipiell über solche Entgleisung reden, die Berlin das traurigste Zeugnis ausstellt, und es erscheint fraglich, ob man angesichts dieser Geschmacklosigkeiten in absehbarer Zeit von der Hauptstadt des Deutschen Reiches in Dingen Kunstgewerbe noch etwas erwarten darf. Jedenfalls ist diese Ausstellung ein Ereignis traurigster Art; es bedarf der unermüdeten Arbeit aller zur Verfügung stehenden Kräfte, um endlich einmal hier Klarheit zu schaffen und den industriellen Raubrittern zu zeigen, daß Künstler sein auch Verantwortlichkeit bedeutet und nicht Ausbeutung.

Diese Veranstaltung, die Möglichkeit solcher Blamage, wirkt auch auf die Ausstellungsleitung ein grelles Licht. Das Kunstgewerbe ist überhaupt noch für die Herren Komiteemitglieder, die über Aufnahme und Abweisung entscheiden, ein meist unbekanntes Gebiet. Sonst wäre es nicht möglich, daß solch greulicher Kitsch sich breit macht, nachdem einmal ein BRUNO PAUL sich herbeigelassen hatte, in diesen Räumen zu erscheinen. Aber vielleicht lieben diese alten Herren diesen gemeinen Prunk? Vielleicht erscheint ihnen dieser Parvenustil erhaben? Vielleicht sehen sie in dieser geschmacklosen Anhäufung, in diesem disziplinenlosen Nebeneinander Schönheit? Das würde schließlich nicht wundernehmen, denn man kennt den Atelierstil dieser Herren, für die vielleicht noch das Makartbukett und der Perserteppich das höchste der Gefühle ausdrücken.

Das ist das Beleidigende, daß man einem Gebiet künstlerischer Betätigung, das draußen im Reich schon an den verschiedensten Stellen tatkräftigste Unterstützung findet, von dem man neue Erscheinung und rückwirkend neue Kultur erwartet, in Berlin mit solcher Nichtachtung, geboren aus Ignoranz, entgegentritt. Es scheint, daß es hier nicht möglich ist, die tüchtigen Kräfte zu organisieren und dann geschlossen gegen die Unfähigkeit vorzurücken, sich selbständig zu machen, um dann zu zeigen, was geleistet werden kann. Weder die Secession, deren Pflicht (und deren Vorteil) es wäre, dem modernen Kunstgewerbe eine Stätte zu gewähren, noch die Große Berliner Kunstausstellung kümmern sich um eine Entwicklung, die allenthalben schon Erfolge zeitigte und immer verheißender sich ausbreitet. So daß Berlin allgemach ins Hintertreffen gerät und, wenn einmal der Zeitpunkt kommt, wo die Augen sich auf die Hauptstadt richten, da man von ihr Taten erwartet, nachdem die kleineren Zentren schon ihr Können zeigten, das Niveau einer in Dummheit und Arroganz hindämmern den Kleinstadt offenbart.

Obwohl Malerei und Plastik gewohnheitsmäßig hier nicht über ein anständiges Mittelmaß (man ist froh, wenn das wenigstens erreicht ist) hinausgehen, so hat man doch immer noch das Gefühl, Kritik sondert das ganz Belanglose, wenn nicht Klique und Klüngel entgegenarbeiten, aus. Das Kunstgewerbe aber ist vogelfrei. Und nicht nur das. Ließe man es unbeheilig, es wäre besser. Aber es darf dazu dienen, das Ensemble äußerlich zu vervollständigen; doch eigene Jury — die die Garantie für Sonderung und Auswahl böte — das wäre zu viel. Dabei ist das Merkwürdige, daß Kritiker von Ruf in den großen Tageszeitungen den Verfassern noch dokumentieren, daß hier etwas Gutes geleistet ist. Man erhebt das merkwürdige Schauspiel, daß Kritiker, die sich sonst für vorgeschritten halten, mit dem Durchschnittspublikum Arm in Arm gehen. Angestrichen dieser Tatsache bedarf es wirklich noch angestrengtester Pionierarbeit. Es ist eigentümlich, wie fremd die meisten Kritiker noch diesem neuen Gebiet, der Raumkunst, gegenüberstehen. Sie bewegen sich hier nicht mit derselben Sicherheit, wie auf den Gebieten der Malerei und der Plastik. Ohne daß sie es wissen, loben sie Altes und Neues, Geschmackloses und Künstlerisches und wissen nicht das Eigene, Kraftvolle von dem Angenommenen, dem Modischen zu scheiden. Sie sehen auch nicht die Notwendigkeit dieser Entwicklung ein. Sie fühlen nicht das Aufstrebende, das Erweiternde dieser Idee.

Was hier zu sehen ist, ist Tapetiergeschmack. Erborgter Prunk, Stilmitation. Das Äußere vergangener Geschmacksperioden wird nachgemacht, ohne die innere Solidität jener Zeiten, die ebenfalls so modern waren, wie wir es jetzt sind. Dabei oft eine Materialvermischung, die grauenhaft wirkt, und eine Vernachlässigung der Formgestaltung, die von selbst das ironische Konterfei der eigenen Bestrebungen liefert. Merkwürdigerweise sind das dieselben Herren, die sich hier breit machen, die auch im Streit der Meinungen die Sache der mildesten Industriellen vertreten. Die nun (schauderhaft!) dem Worte die Tat folgen lassen und zeigen, wie der Fabrikant ohne den Künstler fertig werden kann, da man selbst Künstler ist. Die Ausstellungsjury gibt sich so zum Handlanger der Firmen her und fällt den Künstlern in den Rücken.

Das alles ist möglich zu einer Zeit, wo von Jahr zu Jahr neue Dokumente des raumkünstlerischen Schaffens geboten wurden. Und es ist nur gut, daß die eigentlichen Künstler, die wir hier haben, diesem fragwürdigen Unternehmen ganz fern blieben (Arno Körnig und Eise Oppler haben sich wohl, ohne die Situation zu überblicken, hierher verirrt, so daß die Blamage offenkundig wurde und also ein erheiterndes Lachen sich auslöst.

ERNST SCHUR

**Inseraten-Annahme**

durch die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX, Nymphenburgerstraße 86, sowie  
☐ durch alle Annoncenbureaux ☐

**ANZEIGEN**

☐☐☐ Erteilte Aufträge ☐☐☐  
können nicht zurückgenommen werden.

**Insertions-Gebühren**

für die zweigespaltene 80 mm breite Nonpareille-Zeile 1 M. Ein ausführender Inseratenprospekt wird auf Wunsch zugesandt. Belegen 10 M. für das Tausend.

Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter gesandt. Für beigelegte Zeichnungen, Entwürfe, Original-Zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in die Gesamtausgabe „Die Kunst“ — die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ — aufgenommen. Ablehnung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.

**KORRESPONDENZEN**

**BERLIN** — Eine große Kollektion keramischer Arbeiten elsässischer Künstler ist für einige Zeit im Hohenzollern Kunstgewerbehaus, FRIEDMANN & WEBER, ausgestellt. Von den Blumentopfenwerken Sutfenheim ausgeführt, sind es außer einigen, in einfachen modernen Formen gehaltenen Wandbrunnen und Kaminen vor allem interessanter glasierte Vasen, Töpfe, Schalen, auch Tiergruppen, die von dem künstlerischen Streben aus dem Gebiete der Keramik im Elsaß Zeugnis ablegen.

**BERLIN**. Architekt ARNOLD KOERNIG und die Maler BECKER-TEMPELBERG und CARL MICKELAIT haben in Wilmersdorf (Durlacherstr. 14) eine Kunstgewerbeschule eröffnet, die es sich zur Aufgabe macht, Kräfte, welche sich den gewerblichen Künsten widmen wollen, technisch und künstlerisch gründlich auszubilden durch rationelle fachliche Unterweisung und praktische Formen- und Naturstudium. Als Lehrkräfte sind außer den Genannten noch ERICH STAHL, A. O. HOFFMANN und MALWINE BECKER tätig. Schul-anfang: 1. Oktober.

**BERLIN**. Der Verband Deutscher Kunstgewerbevereine hat eine Gebührenordnung für das Kunstgewerbe seit Jahresfrist von einem Ausschusse bearbeitet lassen. Aus den ersten Entwürfen haben sich jetzt Grundsätze für die Berechnung kunstgewerblicher Entwürfe — Eisenacher Ordnung — herausgeschält, die der achtzehnte Delegiertentag des Verbandes angenommen hat. Im Laufe dieses Jahres wird sich den Grundätzen ein Tarif anschließen, so daß hoffentlich im nächsten Jahre das deutsche Kunstgewerbe zu einer einheitlichen Gebührenordnung gelangt. Die Grundsätze werden auf Wunsch vom Geschäftsführer des Verbands Deutscher Kunstgewerbevereine (Berlin W. 9, Bellevuestr. 3) zugesandt.

**BRESLAU** — Das Schlesiache Museum für Kunstgewerbe und Altertümer schreibt aus Mitteln des Kaiser-Friedrich-Stiftungsfonds einen Wettbewerb aus für ein Umschlagblatt der Zeitschrift „Schlesien“, die vom 1. Oktober 1908 ab in völlig veränderter Gestalt als Zeitschrift des Kunstgewerbevereins für Breslau und die Provinz Schlesien erscheinen soll. Das Umschlagblatt ist 28 cm hoch und 20,5 cm breit. Der Text für die Schrift lautet: »Schlesien, illustrierte Zeitschrift für die Pflege heimischer Kultur. Zeitschrift des Kunstgewerbevereins für Breslau und die Provinz Schlesien. Phönix-Verlag (Fritz und Carl Siwina) Breslau und Katowitz. Heft 1. 2. Jahrgang.« Der Haupttitel »Schlesien« muß groß und deutlich sofort in die Augen fallen. Die Bezeichnung Heft und Jahrgang soll am oberen oder unteren Rande auffällig angebracht sein. Berechtigter Teilnehmer am Wettbewerb sind Künstler und Kunstgewerbetreibende, die in der Provinz Schlesien tätig oder geboren sind. Für vier Preise wurden 450 M. ausgesetzt. Die Entwürfe müssen bis 5. August 1908 an das Schlesiache Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau I, Graupenstraße 14, abgeliefert werden, von wo auch ausführende Prospekte zu erhalten sind.

**DRESDEN** — Die Säle des städtischen Ausstellungspalastes, die heuer zum fünften Male eine Große Kunstausstellung bergen, haben wieder

**SCHLUSZ** der Inseratenannahme für das Septemberheft 1908: 10. August

**RICHARD BARTMANN**

Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe  
Pillaiterstr. 40 II DRESDEN-A. 10 Pillaiterstr. 40 II  
Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Beleuchtungs-Körper und alle Arten Metallarbeiten auch künstlerischen Grundätzen.

**St. Domingo - Cuba**

Nikaragua-Mahagoni in Blöcken la. Ware  
beorgt aus erster Hand ab Nordhafen  
Wilhelm Kröll, Bremen. Beste Referenzen

**Möbel - Architekt,**

eine erste künstlerische Kraft

von erstem Berliner Haus gesucht zu baldigem Antritt. Achtstündige Arbeitszeit. Angebote unter Mitteilung der Gehaltsansprüche unter M. P. 1060 an die Geschäftsstelle der »Dekorative Kunst«, München XX.

**Kunstgewerbe-Schule  
Berlin-Wilmersdorf 1**

Durlacher-Str. 14. Nahe Ringbahn u. Kaiser-Platz

Wintersem: Okt. - März Sommersem: April - Juli

Architekturzeichnen, Wohnungskunst, Metall, Schmuck, Projektion, Perspektivische Naturstudien, Dekorative Malerei, Mosaik, Glasfenster, Flachmotive, Bühnenausstattung, Künstdruck, Gobelinsweben, Plastik, Illustration, Lithographie, Holzschneidwerk, Kopier- und Zeichenmaschinen. Programme kostenlos

**Staatliche Kunstgewerbeschule  
Hamburg**

Architektur, Malerei, Plastik, Mobiliar und Gerät, Buchgewerbe, Werkstätten für Buchdruck, Bucheinband, Metalltechniken, Photographie und Reproduktion. Abteilung für Zeichenlehrer.

Beginn des Wintersemesters am 13. Oktober 1908. Das Schulgeld beträgt 24 Mark für das Halbjahr.

Der Direktor: Professor RICHARD MEYER.

## KORRESPONDENZEN

ein neues Gesicht erhalten. Durch geschickte Einbauten ist in der Raumbildung, wozu die Höhe als was die Längenmaßstab, ein glücklicher Wechsel geschaffen worden, während die Fönung in einem stumpfen Grau und die Gliederung der Wände mit etwas reichlich angebrachten weißen Pilastern einheitlich gehalten ist. Eine Ausnahme hiervon machen das einigermaßen theatralisch dekorierte Kabinett F. A. VON KAULBACH und ein paar Sonderräume Dresdener Künstler, besonders aber der von HAUSTEIN in täuschendem Pankotik behandelte, mit echter Boisserie ausgestattete Stuttgarter Saal und der aparte Wiener Hagenbund-Saal JOSEF URBANS. Die graphischen Kabinette, in denen die Blätter selbst in großen dunklen Rahmen sehr geschmack- und wirkungsvoll aufgemacht sind, leiden stellenweise unter der Wucht der Riemerschmid'schen Möbel. Der große Skulpturensaal hat eine umlaufende Säulenarkade erhalten; wenig erfreulich sind die im Charakter farbigen Marmoren bemalten, kapitellosen Säulen. In dem Raum der Dresdener Zunft, der sich durch eine Treppenanlage an den Skulpturensaal anschließt, beweist OSWIN HEMPEL seine kräftige Begabung für monumentale Aufgaben. Die Raumgestaltung, mit Ausnahme der genannten Säle, lag in den Händen des Stadtbaurates HANS ERLWEIN. In der Abteilung »Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten«, die im Sächsischen Hause Platz gefunden hat, leitete Architekt KARL HIRSCHMANN die innere Ausstattung der Räume, die sich, entsprechend dem Grundgedanken dieser Ausstellung, an einzelne historische Stilperioden anschließt. Den Vergnügungspark schuf Architekt ALEXANDER TANDLER, und fand den rechten Stil für diese lustige, lärmende Jahrmarktstadt.

Prof. WILHELM KREIS hat am 1. Juli sein neues Amt als Direktor der Kunstgewerbeschule zu Düsseldorf angetreten. Seine Stelle, als Lehrer der Raumkunst an der Kunstgewerbeschule, ist noch nicht wieder besetzt, und es steht zu befürchten, daß ein vollwertiger Ersatz kaum wird zu finden sein. Die Arbeiten an der Ausstubsbrücke, deren künstlerische Form die einzige große Arbeit KREIS' in Dresden bleiben sollte, gehen so rüstig vorwärts, daß an der rechtzeitigenden Vollendung des mächtigen Werkes nicht gezweifelt werden kann. H.

**KOPENHAGEN** — Die letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts waren der architektonischen Entwicklung Kopenhagens nicht günstig. Was damals gebaut wurde, war zum großen Teil »Stuck«, wie es HERMANN BANG in einem bekannten Roman nennt, der diese Verhältnisse schildert, zementbleidete Fassaden, deren ornamentale Ausschmückung ebenfalls in Zement ausgeführt war. Der Baumeister MARTIN NYROP, der kürzlich als MELDARTS' Nachfolger zum Direktor der Kgl. Akademie der schönen Künste ernannt wurde, hat durch sein Rathaus — das schönste Gebäude der Neuzeit nördlich der Alpen — das echte Material wieder zur Geltung gebracht, und seitdem schreiben viele, für die Verschönerung der Stadt tätige Kräfte auf dem von ihm angebahnten Wege weiter. Seit einigen Jahren setzt auch die Kopenhagener Stadtverwaltung jährlich Preise für Neubauten von künstlerischer Bedeutung aus, und eine Kommission von neun Sachverständigen hat die zur Prämierung angemeldeten Neubauten zu prüfen. Es ergab sich dann auch, daß mehrere neue Häuser an künstlerischer Bedeutung die Arbeiten früherer Jahre weit überragen. Wenn die Preise auch im vorigen Jahre nicht zur Verteilung kommen konnten, weil keines der zur Bewerbung zugelassenen Gebäude dessen für würdig befunden wurde, so sind doch in diesem Jahr abermals drei Preise von je 1000 Kronen schönen Neubauten zuerkannt. Auch der Verein zur Verschönerung Kopenhagens bemüht sich sehr um die Lösung seiner Aufgaben. In diesen Tagen haben sich einige Mitglieder des Vereins auf Reisen gegeben, um Motive für die künstlerische Ausschmückung einer Reihe alter Häuser zu finden, die an einem alten Kansi im Zentrum der Stadt liegen. A. B.



### BAUAUSSTELLUNG STUTT GART

VERBUNDEN MIT  
EINER AUSSTELLUNG  
KÜNSTLERISCHER  
WOHN RÄUME.

GEWERBEHALLE - STADTPARKEN.

== EINTRITT 50 PFG. ==

JUNI 1908 OKTB.

### HESSISCHE LANDES-AUSSTELLUNG FÜR FREIE UND ANGEWANDTE KUNST DARMSTADT 1908 23. MAI BIS ENDE OCTOBER



U. d. Protektorate S. K. H. d. Prinzregenten Luitpold v. Bayern, im neuen Ausstellungspark, Mal bis Oktober

### AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1908

Angewandte Kunst • Handwerk • Industrie • Handel • Öffentliche Einrichtungen • Sport • Wettbewerbe u. Spiele • Münchener Künstlertheater • • • • Vergnügungspark • • • •



### Künstlerisches Tafel-, Wasch- u. Küchen-Geschirr zu billigen Preisen.

Abbildungen siehe auch im Dezemberheft 1903 dieser Zeitschrift.

Prospekte gratis, auch an Private.

J. Uffrecht & Co., Steingutfabrik, Neuhaudensleben.

### Buchhandlung \* L. Werner \* Antiquariat

Maximiliansplatz 13 MÜNCHEN Maximiliansplatz 23

für **Architektur und Kunstgewerbe**  
Mehrfachiges Lager von architektonischen und kunstgewerblichen Blättern  
Vorlagewerke und Zeitschriften, neu und antiquarisch. Kataloge (nach  
stibiger Bezeichnung) und Prospekte gratis u. hestk. Ankauf von Bibliotheken  
und einzelnen brauchbaren Werken s. in obigen Fachz.



### NORDER EISENHÜTTE = NORDEN

Heizkörper-Ummantelungen in geschmackvollster Ausführung und reichster Formenauswahl.

## KORRESPONDENZEN

**KOPENHAGEN** — Die Ausstellung von modernen Arbeiten der dänischen Kunsthandwerker, mit welcher der junge Verein dänischer Kunsthandwerker im Winter debütierte, und von dem wir damals als von einer Eliteausstellung berichteten, hat auch außerhalb des Landes Beachtung gefunden. Der Wunsch wurde ausgesprochen: man möchte die Ausstellung nach Paris senden, vielleicht zum Austausch mit einer Sammlung moderner französischer Erzeugnisse, aber ob diese Idee verwirklicht wird, läßt sich noch nicht sagen. Dagegen wird eine Auswahl der besten Sachen der genannten Arbeiten im Herbst nach Norwegen gehen. Der Direktor des Kunstgewerbemuseums in Christiania war jünger hier und wählte die Sachen aus, die dann im Kunstgewerbemuseum zu Christiania Mitte September zuerst ausgestellt werden sollen, um später auch in den Kunstgewerbemuseen in Bergen und Dronheim zur Ausstellung zu gelangen. A. B.

**KREFELD** — Der Leiter der hiesigen Königlichen Gewebesammlung und Webeschule, Professor PAUL SCHULZE, konnte vor kurzem sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Professor SCHULZE, der am Berliner Kunstgewerbe-Museum seine künstlerischen und kunstgeschichtlichen Studien unter den Professoren LESSING, EWALD, MEURER u. a. getrieben hatte, trat am 28. Juni 1883 sein Amt an, um die vom Staat gekaufte Textilsammlung des Bildhauers KRAUTH in dem Neubau der Webeschule zu ordnen und aufzustellen. Unter seiner Leitung hat sich die Sammlung mehr als verdoppelt und bietet jetzt eine einzig daatende Gelegenheit zum Studium textiler Erzeugnisse vom Altertum bis zur Gegenwart.

**REGENSBURG.** Mit der oberpfälzischen Kreis-Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft im Jahre 1910 wird auch eine Sonderausstellung für christliche Kunst verbunden sein, die neben alter christlicher Kunst vornehmlich auch die Kunst der Gegenwart berücksichtigen soll. Sie wird Architektur, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe umfassen, doch sollen nur Werke von hervorragender Bedeutung zugelassen werden.

**STOCKHOLM** — Wie wir schon früher mitteilten, werden in Stockholm große Vorbereitungen getroffen für die für den Sommer 1909 geplante allgemeine Schwedische Kunstgewerbeausstellung, die einen Gesamtüberblick über das moderne schwedische Kunstgewerbe geben soll, und für welche der hervorragende Architekt FERD. BERGER die eigenartigen Pläne entworfen hat. Der Gebäudekomplex liegt am Waldrand und nahe am Meere, welches hier tief einschneidet in die Inseln, auf denen Stockholm erbaut ist. BERGER hat diese Lage aufs Beste ausgenutzt. Er hat aber keine plastischen Fassaden geschaffen; sein Hauptzweck war vielmehr malerische, eigenartige Räume zu bilden, die am besten für den Plan der Ausstellung passen. Deshalb ist der Gebäudekomplex in vier »Höfe« geteilt, die sich terrassenförmig voneinander scheiden, und die im Innern mit Säulengängen oder mit erhöhten Terrassen geschmückt sind, welche einen Ueberblick über die dekorative Ausschmückung und die Menge der Besucher erlauben. Der letzte Hof ist offen und bietet eine prächtige Aussicht über das Meer. In den Gebäuden, welche diese Höfe umgeben, befinden sich die zur Ausstellung bestimmten Räume. Nur einen einzigen großen Prachtsaal gibt es im ganzen Bau, welcher solche Gegenstände, die sich in den Einzelräumen nicht unterbringen lassen, oder deren Gesamtausstellung aus andern Gründen für notwendig gehalten wird, aufnehmen soll. Die großen schwedischen kunstgewerblichen Werkstätten arbeiten schon jetzt eifrig an deren Ausschmückung. Der Handwerkerverein in Stockholm hat unter anderem in diesen Tagen einen Wettbewerb ausgeschrieben für Musterzeichnungen von Möbeln, sowie für die gesamte moderne dekorative Ausschmückung der für seine Mitglieder bestimmten Räume. A. B.



### Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller

Karlsruhe i. B.

Mannheim

General-Vertrieb:

der Prof. Läger'schen Kunsttöpfereien  
der Porzellan-Manufaktur Bing & Gröndahl,  
Kopenhagen

Eigene Werkstätten für Metalltreibarbeiten

### Peter Kölbl Sohn

Inh.: Alex. Leo

München, Blumenburgstraße 88

Kunstgewerbliche Arbeiten in  
Schmiede-Eisen und Messing.

Beleuchtungskörper • Gandleuchter • Gläser • Bau- und  
... Möbelbedürfnisse • Schreibbildgeräthe etc. ...  
Kollektion B. Petardi.  
Abbildungen und Skizzen kollektrel.

## NEUE BÜCHER

»Der Kaiser und die Kunst. Herausgegeben von PAUL SEIDEL. — Berlin, Verlagsbuchhandlung Alfred Schall, 1907. M. 25.—.

Wer sich der Reden, die Wilhelm II. am 18. Dezember 1901, am 25. Januar und besonders am 3. November 1902 gehalten hat, und ihres Eindrucks einigermaßen erinnert, wer dem Kampfe um das Werden einer deutschen Kunst in den beiden letzten Jahrzehnten nicht teilnahmslos zugesehen hat, der muß für dies Buch dankbar sein. Freilich, der Text hat, von vornherein zum Panegyrikus stiller einschlägigen Äußerungen und Taten des Kaisers bestimmt, keine historische oder gar kritische Bedeutung; er haftet durchaus an der Oberfläche und zwar zumeist an der repräsentativ wirksamen Oberfläche der Geschehnisse und bricht daher, dem Feuilleton einer staatsbehaltenden Zeitung nicht unähnlich, meist gerade dort ab, wo die Kunst und der Künstler zu ihrem Recht kommen sollten. Man lese daraufhin die Abschnitte über den Berliner Dom mit der höchstdekorativen Rede Dryanders, über die Malereien HERMANN PRELLS (wo übrigens die frische und unbefangene Ton der Äußerungen des Künstlers besonders angenehm auffällt), über die Siegesallee u. a. Aber auch der im Vorwort dargelegte Aufgabe, die Persönlichkeit des Kaisers in ihrem Verhältnis zur Kunst zu schildern, ist der Herausgeber nur in beschränktem Maße gerecht geworden. Denn auch hier, so bemerkenswerte Worte auch herangezogen werden, spürt man deutlich genug die mächtige Hand, die auf dem Manuskript und seiner formalen Durchbildung gelastet hat. — Es hätte keinen Zweck, die Gegensätze, die zwischen dem kaiserlichen Kunst- und Kulturideal und der Gegenwart und den in ihr waitenden Kriften bestehen, hier noch einmal herauszuschälen, nachzuweisen, welche Opfer der endliche Sieg der letzteren gekostet hat. Wenn wir das Bekenntnis Wilhelms II. lesen, daß ihm bei dem Eingreifen in die bauliche Entwicklung Berlins die künstlerischen Leistungen, wie sie Friedrich I. begonnen hat, die Basis darbieten, daß er für seine Beschäftigung mit der Kunst den Maßstab des Handelns in der Frage finde: »Wie würde dies meinen Eltern gefallen? — so mag, um nur zwei charakteristische Worte zu nennen, das manchem die Tendenz der kaiserlichen Kunstpolitik begreiflicher machen. Begreiflicher, aber nicht unbedenklicher. Dieser stolze Dogmatismus muß, so ungeheure Mittel er auch zum Beweis seiner realen Macht aufbringt, mit Naturnotwendigkeit an dem ehernen Gesetz von der Kultur, die sich ihre Formen aus ihren eigenen Organen schafft, zerschellen. Vielleicht aber müssen wir dem Schicksal dankbar sein, das der neuen Kunst in ihren Jugendjahren so deutlich zeigte, daß nur der Kampf der Vater aller Dinge ist.

In der prächtig ausgestatteten und durch die Wiedergabe zahlreicher Originalzeichnungen des Kaisers interessanten Publikation sind die Kapitel über den Kirchenbau (in 15 Jahren entstanden ca. 100 Kirchen unter den Augen des Monarchen), über Gartenkunst und Waldkultur, über die Museen und über Marine-malerei vor allem merkwürdig. Die Wiedergaben architektonischer Entwürfe entbehren bezeichnenderweise der Künstlernamen. Die Zeichnungen von G. FISCHER sind oft sehr geschickt; das anscheinig-same Talent E. DÖPLERS d. j. bewährt sich in der Ausstattung des Bandes. E. H.

»Trierisches Jahrbuch für ästhetische Kultur 1908.« Herausgegeben von JOHANNES MUMBAUER. Fr. Lintzsch Buchhsndlung, Trier. M. 5.—.

Wenn an einem Orte, der eine so kräftige und lebendige Tradition besitzt wie Trier, das Bedürfnis nach innerer Verarbeitung der Kulturkräfte der Gegenwart und nach selbständigem Gewinn aus dem allenthalben wogenden Kampfe um einen zeitgemäßen Stil, einen gesunden Geschmack, literarische Form annimmt, so darf man sich ohne Einschränkung darüber freuen. Besonders aber dann, wenn der Herausgeber auch wirklich in dem vielgestaltigen Reich



J. Winhart & Co.

München

Herstellung aller kunstgewerblichen Gegenstände in Kupfer sowie anderen Metallen getrieben u. zisellert, in jeder Stilart.  
Spezialität: Rauch- u. Teeservice, Blumenkübel, Heizkörperverkleidungen, Beleuchtungskörper.

„EOSIN“

Spezialmerke für künstlerische, aparte Patinierungen. Vielfach prämiert.

## Krefelder Teppich-Fabrik Actiengesellschaft Krefeld

### Knüpf-Teppiche

in künstlerischer Ausführung nach Entwürfen hervorragender Meister.

Krefelder Malen-Tourmay.  
Krefelder Haar-Tapestry.  
Krefelder Haar-Brushes.

Hochaparte Dessins u. Farbentstellungen für Läufer u. Teppiche.  
Gut-Teppich. Abgegeben Tourmay-Verlag. Gut-Boué.

Anzeigungen: PARIS 1900. DÜSSELDORF 1902.  
DRESDEN 1908. KÖNIGL. PREUSS. STAATSMEDAILLE.



Rohrmöbel  
nach  
Entwürfen  
erster  
Künstler.

Der Gesamtauflage dieses Heftes liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung Klinkhardt & Biermann, Leipzig, über ihr neues Verlagswerk: Lux, »Das neue Kunstgewerbe in Deutschland« bei. Wir empfehlen ihn der Beachtung unserer Leser.

## EINBAND - DECKEN

zu den bisher erschienenen Bänden I—XV der »DEKORATIVEN KUNST« sind zum Preise von je 2 Mark durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

## NEUE BÜCHER

zuhause ist, das er zu durchforschen und zu erweitern gedenkt. Der vorliegende Band trägt bei aller unvermeidlichen Ungleichwertigkeit seiner einzelnen Beiträge so deutlich den Stempel eines klaren und verständigen Willens, daß die Detailskritik einmal gern schweigen darf, umso mehr als es sich ja auch um einen ersten Versuch handelt. Nur sei erwähnt, daß dem Problem der modernen Kirchenkunst, das auf dem katholischen Boden Triers ja besondere Beachtung verdient, einige kennenswerte Aufsätze gewidmet sind. E. H.

**THEODOR LESSING, »Theserseele«.** Studie über Bühnenästhetik und Schauspielkunst. — Berlin, Pöbner und Lammer 1907.

Die denkwürdige Umwandlung, die der Kunst der Bühne und unserem Verhältnis zu ihr in den letzten zehn Jahren, also in der Zeit, die Richard Wagners Werk hinter sich hatte, durch ein Zusammentreffen literarischer wie geschmäcklicher Ereignisse geworden ist, spiegelt sich auch in dem, vielfach rein psychologischen Deduktionen dieses Buches. Der Verfasser, dessen schriftstellerischer Fleiß ersichtlich ist, weiß seine Probleme geschickt zu stellen, aber ihre Behandlung nicht immer straff zusammenzuhalten. Feinsinnige historische Exkurse, worunter auch z. B. der über das Judentum in der Schauspielkunst zu rechnen ist, wechseln mit solchen ästhetischen Inhalts, deren innere Linie sich nicht eben leicht erfassen läßt. Die doktrinaire Grundstimmung prägt sich in dem unbehaglichen Verfahren der vielen Wortsperrungen aus, nicht minder in der angehängten »Erklärung der Fachsdrücke und Fremdwörter«. Die feilkettenistische Quelle des Bändchens gibt einzelnen Kapiteln, wie dem wirklich abgerundeten »Von der Schauspielertatigkeit« lebendigen Reiz; an anderen Stellen wird man sie mit milderem Genusse spüren. Den Denkenden, auch unter den Schauspielern, werden die Betrachtungen indes sicherlich fesseln. E. H.

**»Germanische Frühkunst.«** Herausgegeben von KARL MOHRMANN und FERDINAND EICHWEDE. 120 Tafeln in Lichtdruck mit erläuterndem Text. Lieferung 10 bis 12. Verlag von Chr. Herm. Taubnitz, Leipzig. Preis jeder Lieferung M. 6.—.

Die Herausgeber haben ihre Aufgabe, aus der großen Zahl germanischer Kunstwerke eine Auslese von Bauformen und Schmuckmotiven der verschiedensten Art zusammenzutragen, so daß sie einen Ueberblick über die künstlerische Eigenart unserer Vorfahren bieten, mit großem Geschick und Fleiß gelöst. So wertvoll das Werk nun für den Kunsthistoriker ist, so entbehrlich wird es für den Fachmann sein, der mit seiner Zeit und ihren Bestrebungen zu gehen gewillt ist.

**»Schrifttafeln«,** für den Unterricht an höheren Lehranstalten, Mittel- und Fortbildungsschulen, sowie für den Selbstunterricht als Beitrag zur Kunst-erziehung herausgegeben von HERMANN RADZIG-RADZYK. Mit erläuterndem Text von F. Freiherr von BIEDERMANN. 8 Seiten Kanzleiformat und 4 Schrifttafeln. Verlag von P. Johannes Müller, Charlottenburg. Preis M. 4.—.

**»Anatomisches Taschenbüchlein.«** Zur Nachhilfe beim Studium nach Natur und Antike, herausgegeben von Dr. A. VON ZAHN. Mit 29 nach der Natur gezeichneten Holzschnitten. Siebente Auflage. Verlag von E. Haberland in Leipzig-R. M. 1.20.

**»Baden. Seine Kunst und Kultur.«** Im Auftrag der Vereinigung Heimatische Kunstpflege Karlsruhe herausgegeben von ALBERT GEIGER. Bd. I. KARL WIDMER, Kersmik. 74 Seiten mit 25 zum Teil farbigen Abbildungen. J. Bielefelds Verlag, Freiburg (Baden). M. 2.—.

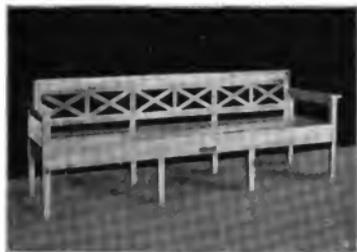


Wer eine Wohnung geschmackvoll, zweckmäßig und gediegen einrichten will, Einzeilmöbel, Stoffe, Teppiche, Tapeten, Kleingerät, Jubiläums- und Festgeschenke usw. braucht, unterrichtet sich umfassend durch die Preisbücher des ältesten und größten fachmännischen Unternehmens auf diesem Gebiet. Preisliste Nr. 4 mit Bildern umsonst. Denkschrift Nr. 4: „Dresdner Hausgerät mit Bildern und Preisen“ und „Ausstattungsbriefe“ von Dr. Fr. Naumann, M. 1.50.

Verkauf:

Dresden, Ringstr. 15, Tel. 3881,  
München, Arcisstr. 35, Tel. 7919.





## RHEINAUER GARTEN-MÖBEL

nach Entwürfen erster Künstler wie: Professor HERMANN BILLING, PETER BEHRENS, MAX LÄUGER, EMANUEL VON SEIDL u. a. Streng einfache Formen mit durchweg künstlerischen Wirkungen. Stabile und bequeme Modelle wie: Bänke, Tische, Stühle in leuchtendem, wetterbeständigem Weißlackanstrich. Gartenhäuser, Spalierbauten für Parkanlagen, Veranden und Wintergärten, weißlackierte Möbel für Blumen und Pflanzen.

Prachtkatalog gegen Einsendung von M. 1.50, bei Bestellung gratis.

**Beißbarth & Hoffmann A.-G., Mannheim-Rheinau**

Eine Fundgrube nutzbringender Anregungen für alle auf kunstgewerblichem Gebiete Tätigen: Architekten, Zeichner, Bildhauer, Kunstgewerbeschüler etc. ist

## DAS DEUTSCHE KUNSTGEWERBE 1906

III. DEUTSCHE KUNSTGEWERBE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1906

Mit Beiträgen von

FRITZ SCHUMACHER, HANS POELZIG, CORNELIUS GURLITT, ERICH HAENEL, HERMANN MUTHESIUS, KARL GROSS, FRIEDRICH NAUMANN UND ERNST KÜHN

herausgegeben vom

DIREKTORIUM DER AUSSTELLUNG

== IN LEINWAND GEBUNDEN 15 MARK ==

Das Werk enthält 463 Abbildungen, darunter etwa 200 neue Aufnahmen, die noch nirgends veröffentlicht wurden und auch nur in diesem Erinnerungswerk zur Veröffentlichung kommen

Ausführliche illustrierte Prospekte mit Urteilen der Presse auf Wunsch kostenlos

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes

F. BRUCKMANN A.-G., MÜNCHEN XX

Wichtige architektonische Werke aus dem Verlag F. BRUCKMANN A.-G., München

## LANDHAUS UND GARTEN

BEISPIELE NEUZEITLICHER LANDHÄUSER  
NEBST GRUNDRISSSEN, INNENRÄUMEN UND  
GARTEN

Mit einleitendem Text herausgegeben von

**HERMANN MUTHESIUS**

35 Bogen mit 500 Abbildungen und acht farbigen Tafeln  
In Leinwand gebunden 12 MARK

HERMANN MUTHESIUS, der vielgenannte Vorkämpfer auf architektonischem und kunstgewerblichem Gebiet, hat es unternommen, in diesem Buche über die Bedingungen, die Anlage, die innere Ausstattung und die Gestaltung der gärtnerischen Umgebung neuzeitlicher Landhäuser Klarheit zu verbreiten, und er tut dies in prägnanter, überzeugender Darstellung, die auch das scheinbar Nebensächliche ausführlich und mit der praktischen Erfahrung des Fachmanns behandelt. Dem umfangreichen textlichen Teil sind 500 Abbildungen neuzeitlicher Landhäuser aus Deutschland, Österreich, Holland, Dänemark, Finnland, England und Amerika beigelegt, die in der äußeren Gestaltung, wie in der bequemen und praktischen Anlage manch vorzügliches Vorbild bieten.

## WOHNUNG UND HAUSRAT

BEISPIELE NEUZEITLICHER WOHNÄRÄUME  
UND IHRER AUSSTATTUNG

Mit einleitendem Text von

**HERMANN WARLICH**

33 Bogen mit 650 Abbildungen  
In Leinwand gebunden 10 MARK

Dieses Buch bildet in gewissem Sinne die Ergänzung zu „Landhaus und Garten“ und berücksichtigt in erster Linie die Verhältnisse der Mietwohnung. Alle praktischen und ästhetischen Fragen, die bei der komfortablen Einrichtung und geschmackvollen Ausstattung von Wohnräumen zu beachten sind, werden hier ausführlich erörtert, und auch die Abbildungen beschränken sich dementsprechend nicht auf die Führung von Raumbildern und Einzelmöbeln, sondern umfassen das ganze weite Gebiet des Hausgeräts, das zum praktischen Gebrauch oder zum Schmuck der Wohnung dient: **Beleuchtungskörper, Öfen, Kamine, Teppiche, Tapeten, Wandbehänge, Möbelstoffe, Speiservice, Tischgerät, Uhren, Vasen, Kissen** und vieles andere.

## PAUL MEBES, UM 1800

ARCHITEKTUR UND HANDWERK IM LETZTEN JAHRHUNDERT IHRER TRADITIONELLEN ENTWICKLUNG

2 Bände von je 25 Bogen mit etwa 800 Abbildungen

Preis jedes Bandes, in Leinen gebunden, 20 MARK

Band I

STRASZENBILDER, ÖFFENTLICHE GEBÄUDE UND WOHNHÄUSER, KIRCHEN UND KAPELLEN, FREITREPPEN, HAUSTÜREN, EISERNE GITTER, DENKMÄLER, BRUNNEN

Band II

PALAIS UND STÄDTISCHE BÜRGERHÄUSER, LAND- UND HERRENHÄUSER, GARTENHÄUSER, TORE, BRÜCKEN, WOHNÄRÄUME, EINZELMÖBEL, ÖFEN, BELEUCHTUNGSKÖRPER, UHREN

Diese Sammlung des Wertvollsten, was auf architektonischem und kunstgewerblichem Gebiete um die Wende des vorigen Jahrhunderts geschaffen wurde, wird nicht nur den Fachleuten als grundlegendes Studienmaterial willkommen sein, sondern auch kunstsinningen Laien mancherlei Interessantes bieten. Gerade die Zeit, in welcher sich der zum Selbstbewußtsein erwachte Bürgerstand in Hausbau und Hausrat seinen eigenen, echt bürgerlichen Stil im Gegensatz zu dem der Fürstenschlößer schuf, liegt unserem Empfinden noch nicht so fern. Auch heute dienen die meisten Gebäude und was auf handwerklichem oder industriellen Gebiete erzeugt wird, bürgerlichen Bedürfnissen und sollte diesem Zwecke in erster Linie entsprechen. Daher ist es auch eine der wesentlichsten Aufgaben der neuen kunstgewerblichen Bewegung, den Sinn für Einfachheit und Echtheit wieder zu wecken und zum Verständnis für vernünftige Gestaltung zu erziehen. Denselben Geist armen aber auch die Arbeiten, die in der Zeit um 1800 entstanden, und so vermag deren Studium die Erreichung dieses Zieles wesentlich zu fördern. Ein tieferes Eindringen in jene echt häusliche, bescheidene Kunst wird zur Erkenntnis ihres starken kulturellen Einflusses führen und so den Zusammenhang mit der Tradition wieder gewinnen helfen, der durch das ungestüme Vorwärtstreiben des letzten Jahrzehnts verloren ging.

☛ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Prospekte mit Probeabbildungen kostenlos ☛



8

MARIANNE DEUTSCH-WIEN

GESTICKTES PANNEAU

## KUNSTSCHAU WIEN 1908

Als eine Spätfrucht des Wiener Ausstellungsjahres, das sonst zu Sommers Beginn seine Ernte schon beendet hatte, bringt das heurige noch eine großangelegte Veranstaltung. Um zu bekunden, daß sie mit den übrigen nichts gemein haben will, nennt sie sich apart „Kunstschau“, freilich in einer so allgemeinen Fassung, daß man daraus auf ein Gesamtbild des Wiener Kunstlebens schließen könnte. Aber nur eine bestimmte Gruppe namhafter Wiener Künstler samt ihren Schülern und wer zudem sich ihnen als Oesterreicher anschließen mochte, wendet sich hier an die breite Oeffentlichkeit; im wesentlichen sind es vor vier Jahren aus der „Secession“ geschiedene Frondeure, die nun, wohl oder übel, sich dem Zwang des Ausstellens unterwerfen. Welch strenger stilistischer Satzung sie gehorchen, das besagen schon die, von einer Schülerin Metzners herrührenden Verkörperungen der drei Schwesterkünste in den Nischen des Empfangsgebäudes, das ebenso wie der daran sich schließende Gebäudeblock nach den Entwürfen von JOSEF HOFFMANN errichtet wurde. Aufrichtig gibt sich das Ganze als ein bloß flüchtiger Beherbergung dienendes Obdach, sucht also keinerlei Dauer versprechende Monumentalität vorzutauschen. Und wenn die Anordnung der Räume auch sehr geschickt

vorgenommen wurde, was bei der Unregelmäßigkeit des Baugrundes und bei den verschiedenen Anforderungen nicht gerade leicht war, so behielt sie doch, trotz der Ueberlegtheit im einzelnen, die Frische eines aus dem Stegreif geschaffenen Werkes. Der große Zentralhof bietet, eben weil ringsum nicht alles symmetrisch abfolgen konnte, einen starken Halt, die überraschenden kleinen Höfe aber und die Gartenanlagen lockern das Gefüge auf das angenehmste, denn man begrüßt gerne lebendiges Wasser und Blumen und den freien Himmel.

Ein Programm liegt der Ausstellung zugrunde, das an Beispielen ausgiebig zu behandeln, eines ungeheuren Unternehmens bedürfte. Wie das ganze Leben von Kunst durchdrungen sein soll, hat man zeigen wollen, oder, um ein weitausgreifendes Leitwort dafür zu setzen: das zweckmäßig Schöne. Aber manches Thema wurde just nur angeschlagen, so daß es nicht viel mehr bewirkt, als daß die Liste der Kapitel verlängert wird, die man in bunter Reihe aufzuzählen hätte. Darum greift der folgende Bericht nur nach den Hauptsachen, ohne sich an Abschweifungen zu kehren, die dazu veranlassen könnten, über das Gegebene hinaus Betrachtungen anzustellen. So vielfältig ist das Gebotene, daß man allzu



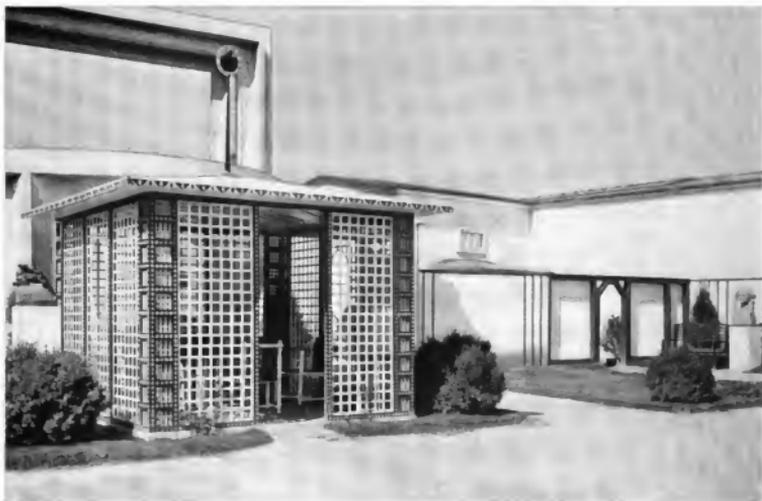
JOSEF HOFFMANN-WIEN

HAUPT-EINGANG DES AUSSTELLUNGSGEBÄUDES UND GROSZER HOFGARTEN



SANDSTEINFIGUR VON NORA VON ZUMBUSCH-EXNER

OTTO SCHOENTHAL-WIEN • GROSZER HOFGARTEN



FRANZ TOMINSCHEK-WIEN

AUSFÜHRUNG: JOHANN SCHUBERTH, WIEN

GARTENHAUS IM GROSZEN HOF



FRANZ LEBISCH-WIEN

GARTENTHEATER



JOSEF HOFMANN-WIEN  
 KLEINER HOF  
 KERAMIK AUS DER WERKSTÄTTE VON BERTHOLD LÖPFLER U. MICHAEL POWOLNY  
 Wien 1906



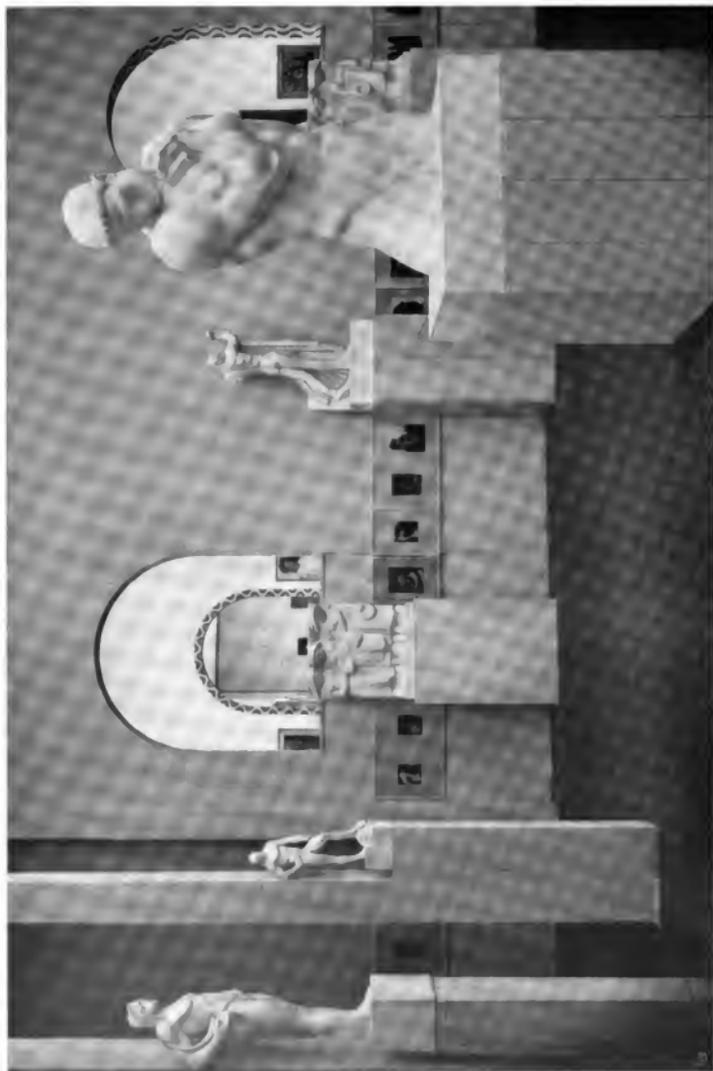
EMIL HOPPE-WIEN  
 PLASTIK VON RICHARD LUKSCH-HAMBURG  
 Kleiner Brunnenhof  
 Kunstschau Wien 1906

leicht zum Theoretisieren verlockt wäre, die Stufen zu verfolgen, von der freien Malerei, die in der getreuen Nachbildung der Natur ihr höchstes Ziel sieht, über die dekorative zur angewandten Kunst, zu der einer praktischen Handreichung untertanen. Mag auch das Prinzip öfter durchbrochen sein, wenn etwa in dem Konglomerat der Säle zwischen köstlichen Sonderräumen eine überfüllte Galerie den Charakter einer Verkaufshalle angenommen hat, oder wenn in ihrem Inhalt gegensätzliche Kabinette hart aneinander stoßen, — die Kategorie des Dekorativen gibt den Ausschlag. So sehr überwiegt sie, daß alle naturalistisch-impressionistische Malerei fast unerträglich, als ein Fremdkörper in dem Organismus erscheint. Wie das Leben selbst ist hier das Kunstgewerbe im engeren Sinne mit einer kaum zu überblickenden Fülle von Varianten, von Einfällen, von neuen Trieben gesegnet.

Ab Jove principium. GUSTAV KLIMT soll hier den Beginn machen, doch nicht nur, weil es in den Ankündigungen der Ausstellung hieß, sie gehe von der KLIMT-Gruppe aus. Seine Werke — den sie genießenden Augen ein Fest sondergleichen — sind Kern und Stern des ganzen weitläufigen Unternehmens, selbst wenn man von einigen erlesenen Arbeiten des Kunstgewerbes absieht. In sechzehn Gemälden erweist KLIMT, daß auf dem einmal beschrittenen Weg seine Kunst sich immer mehr verfeinert, unverrückbar das eine Ziel im Auge, das dekorative Wandgemälde als streng flächenhaftes Farbenmosaik auszubilden. Schon in den großen, von den Vernünftlern bekämpften Visionen dreier wissenschaftlicher Fakultäten, also seit einem Jahrzehnt, hat sich stufenweise diese Entwicklung beobachten lassen; da wurde die impressionistisch körperhafte Formgebung immer schärfer absetzend zu einer linearen Komposition, die in der Ebene blieb, und ein weiteres Symptom war die zunehmende Verwendung von Gold, das, genau genommen, nicht zu den Farben des mit dem Pinsel hantierenden Oelmalers gehört. Die Anregung kam von den antiken Mosaiken, von den Miniaturen und anderen archaischen Kunstwerken. Daß sich KLIMT auf das vollkommenste darin eingelebt hat, zeigt eine subtile Malerei auf Pergament, die auch mit allen Reizen der ihm eigenen Ornamentik ausgestattet ist. Ihr begegnet man übrigens auf allen seinen figuralen freien Erfindungen und sogar bei den Porträts. Gewiß ist es KLIMT bei allen Damen, die sich seiner Kunst anvertrauen, um das gewünschte Konterfei zu tun; aber darüber hinaus stellt er sich jedesmal ein neues künstlerisches Problem und

schafft eine rein dekorativ wirkende Tafel, die sich stets von allen vorhergehenden deutlich unterscheidet. Die Toiletten geben freilich den Ausgangspunkt; doch ist eine aus Spitzen und weißen Falbeln, so komponiert er das Weiß in Weiß, unerschöpflich an Nuancen, und ist es eine mit schimmernden Pailletten und Stickereien, so setzt er ihr Gold gegen einen goldenen Hintergrund. Könnte etwas dabei allzu absichtlich erscheinen, wird es meist unregelmäßig, aber stets mit dem sichersten Geschmack, für den es keine Rezeptenregel gibt, durch die ornamentalen Einzelheiten aufgehoben, die wie eine Einlegearbeit oder wie Tapeten die auf dem Gemälde dargestellte Wand schmücken. Derart vollendet sich der Eindruck eines Mosaiks, in das der Kopf mit dem opalisierenden Teint wie aus einem zartesten Material geschnitten sich einfügt. Mit mehr Freiheit kann KLIMT seine Phantasie, die in Geschmeiden, Farbentwürfen und auch gewichtigerem Beiwerk schwelgt, bei den frei gewählten Themen schalten lassen: da sind die „Drei Alter“, — der Proflikt einer Greisin mit unerbittlicher Genauigkeit, der schmächliche Leib der Mutter mit zärtlich naturtreuer Glätte, das Kindchen entzückend lieblich gebildet, — da ist die wollüstig unter einem Goldhagel in sich verkrampte „Danae“, da ist das „Liebespaar“, innig und grazios (die Krümmung der Finger erinnert an Crivelli), und in den „Wasserschlangen“ endlich, zieren und lüsternen Jüngferchen, die sich zwischen Algen und seltsamen Fischen von der Strömung tragen lassen, ist das schwimmende Schweben ganz traumhaft schön. Auffällig ist KLIMTs neueste Vorliebe für Wiesenblumen und was im Bauerngarten an Gewächsen gezogen wird. Diese derbfarbigen Kelche und Sterne mischt er jetzt gern in die ornamental gemeinten Flecke; aber er hat sie auch an und für sich, an Ort und Stelle, in üppiger Sommerpracht wuchernd gemalt, und eben diese „Naturauschnitte“ bezeugen, daß KLIMT immer wieder die engste Berührung mit der Natur sucht, daß er sie nie verloren hat.

Daneben erblissen freilich alle andern Malereien; man muß, wie schon erwähnt, seine Augen auf eine andere Betrachtungsweise einstellen, um ihnen gerecht zu werden. KARL MOLL bewährt durch eine Kollektion neuester Werke seine Sicherheit und Reife; Interieurs aus dem eigenen Heim mit schwierigen Beleuchtungs- und Farbproblemen, am kühnsten aber ein gelber Prunksaal aus dem Finanzministerium, gelingen ihm ebenso koloristisch fein wie die Gartenveduten in verschiedenen



FRANZ METZNER-WIEN

Konstantin Wien 1906

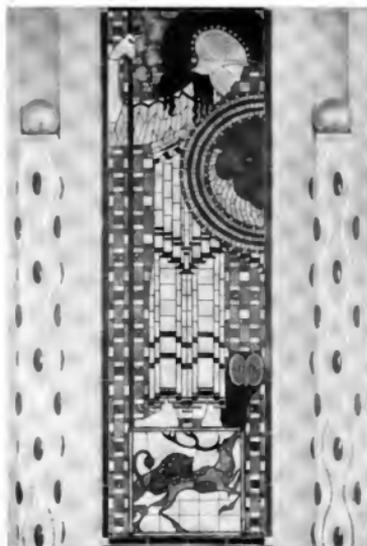
MONUMENTALE PLASTIK



RICHARD LUKSCH-HAMBURG

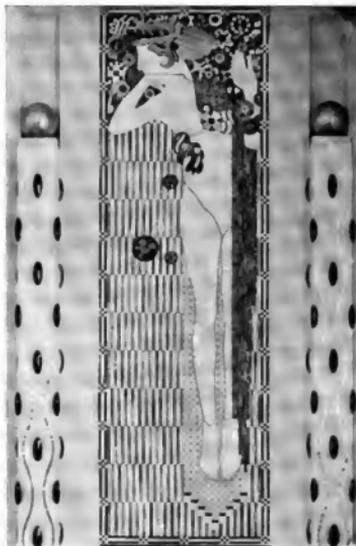
Kunstschau Wien 1908

PLASTISCHER FRIES FÜR DIE WIENER HANDELSAKADEMIE



MARMORMOSAİK „MINERVA“

ENTWURF UND AUSFÜHRUNG: LEOPOLD FORSTNER, MOSAIK-WERKSTÄTTE, WIEN



GLASMOSAİK MIT KERAMIK „FRÖHLING“

Jahreszeiten. Und hier seien auch gleich MOLLs Holzschnitte gerühmt, die Bestimmtheit mit Intimität so gut zu verbinden wissen und auch stofflich durch eine Mappe mit Ansichten von Beethovenhäusern aus Wiens Umgebung interessieren. Der große, der »allgemeinen Malerei« gewidmete Saal bringt als Neuigkeit zum Typus erhobene figurale Bilder von ADOLF HÖLZEL (Stuttgart), fast dramatisch durch die metallenen sonoren Farben wirkend, dann Landschaften des weltvergessen in Raspenau (Böhmen) schaffenden W. F. JÄGER und von dem als Radierer sehr subtilen und treudeutsch anmutenden WILHELMLEGLER, gefällige Kinderporträts von MAX KURZWEIL, ferner impressionistische Studien von LEOPOLD BLAUENSTEINER, HEINRICH SCHRÖDER, B. PINELL-KOLLER u. a. m., und auch die Allegorien von WILHELM LIST, der sich nur leider zugunsten übel angewandter Vorbilder seiner selbst entäußert, seien hier genannt. Zwar werden sie schon zur »dekorativen Malerei« gerechnet und sind gegenübergestellt den höchst merkwürdigen Phantasiestücken von OSKAR KOKOSCHKA, die sich in exotischer Unbeholfenheit gefallen.

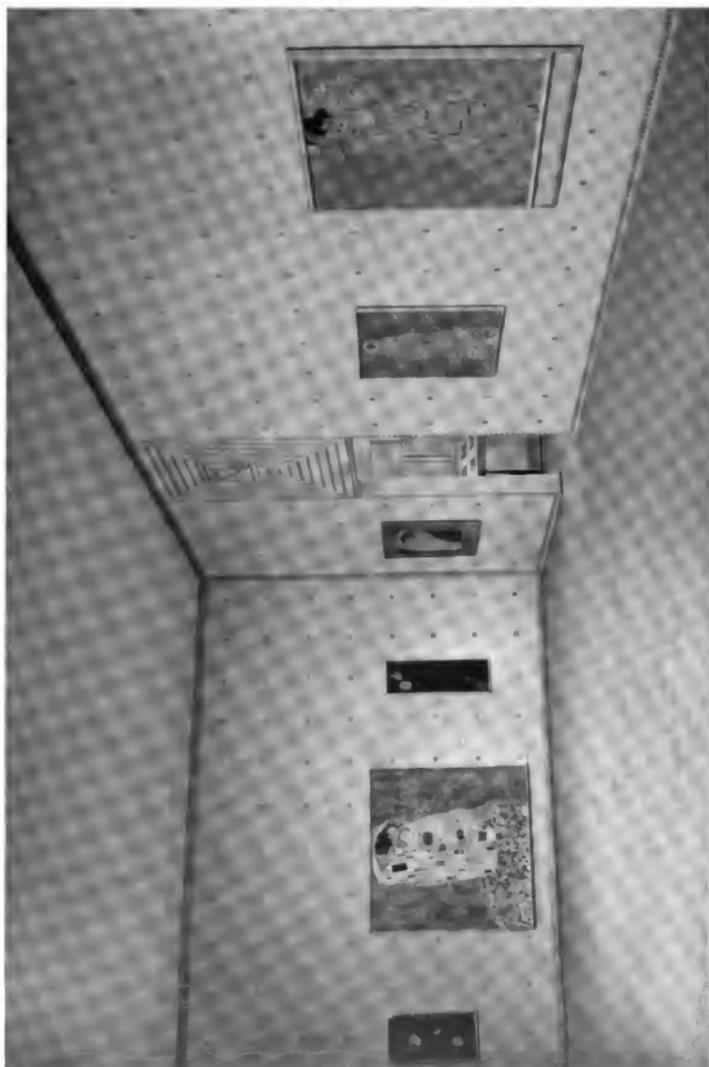
Woher sich dieses junge Talent seine Anregungen geholt hat, bekennt es selbst im Text eines Märchenbuches, dessen Zeichnungen vielleicht unwillkürlich auch bessere seelische Regungen und zarteres künstlerisches Empfinden verraten als es »die Traumtragenden« tun. Aus Peru also kam die Inspiration für das Formale dieser farbig rohen »Entwürfe für Gobelins«, deren gegenständlicher Inhalt ein Rätsel bleibt. Der stilistisch wohlgeordnete Munthe und Rörich, dem Grandiosität zu eigen ist, sind vermutlich auch Pathe gestanden; aber KOKOSCHKAS »Note« ist eine Neigung zum Grausamen und Verrenkten, die gegenwärtig nur neugierig machen kann, ob und wie sich nach einer Edelgärung die unleugbare Begabung klären wird. In einem Reich der Ideale edler Art ist KARL ANTON REICHEL (Salzburg) daheim. Seine farbigten Holzschnitte aus einer frühern Periode, die auf das schärfste stilisiert und tieftonig in der Farbe sind, werden jetzt von ebensolchen Malereien abgelöst, die alle wie ein Blick aus dem Jenseits stimmen, erdenfremd und alles irdischen Taumels entkleidet.



GUSTAV KLIMT

Kunsthau Wien 1908

LIEBESPAAR



AUSSTELLUNGSRAUM DER GEMÄLDE VON GUSTAV KLIMT

Kunstschau Wien 1908

KOLOMAN MOSER-WIEN



GUSTAV KLIMT-WIEN

Kunstscheu Wien 1908

BILDNIS DER FRAU ST.



ALFRED ROLLER-WIEN

STUDIE ZU „DIE HOCHZEIT DES FIGARO“, AKT II, BILD 4

EMIL ORLIK wird man in den verschiedensten Abteilungen der Ausstellung begegnen. Er meistert ja die Technik einer winzigen Miniatur nicht minder wie die eines Panneau. Zwischendrein hält er sich an die rein sachliche Wiedergabe des Gesehenen oder probiert die Lackmalerei aus, und der in ihrem Schaffensdrang unermüdlichen Proteusnatur erschließen sich immer neue Gebiete, hat er doch für die Reinhardsche Bühne die Figürinen zu den Schäferszenen des »Wintermärchens« ganz köstlich, böhmisch dörperhaft, begeistert und uns das Milieu der »Räuber« viel urwüchsiger und echter, als es das hergebrachte Pathos tat, hervorgerufen. Daß ORLIK in den graphischen Kabinetten nicht fehlt, ist selbstverständlich, mit neuen Radierungen, in denen er seine Galerie von Zeitgenossen erweitert (HERMANN BAHR und KARL FRENZEL als Repräsentanten zweier Epochen), und mit Holzschnitten, deren letzte mit ihren markigen Umrissen und den als unschattierie Füllung eingesetzten Farben sich in ihrer Aufgabe, als Wandschmuck zu dienen, unzweideutig zu erkennen geben.

Davon zum Innenplakat ist nur ein kurzer Schritt. Aber die wenigen Beispiele dafür verschwinden auf der Ausstellung in dem lauten Chor, der den Plakatkunstraum erfüllt. Da sind die Wände eng mit Straßenplakaten oder Entwürfen, die das Außerste an Grellheit

leisten, beklebt, ohne Cäsus, ja wie ein langatmiger Satz ohne verbindende Worte, in dem ein Schlagwort dem andern unvermittelt folgt. Plakate sollen sich ja rücksichtslos durchsetzen können, und so mögen sie denn hier einander überschreien. Da finden sich neben nährischen Einfällen streng stilisierte Formeln, die Anmut steht neben der zynischen Grobheit, ein klares Bild neben einem Fiebertraum. Einige der Stürmer und Dränger, die sich hier ausübten, seien genannt: FRANZ DELAVILLA, HILDE EXNER, LEOPOLD FORSTNER, URBAN JANKE, MORITZ JUNG, RUDOLF KALVACH, BERTA KIESEWETTER, ANTON KLING, WENZEL OSWALD, VIKTOR SCHUFINSKY, MARIE VON UCHATIUS, FRITZ ZEYMER.

Alle diese Namen und andere noch dazu kehren in der graphischen Abteilung wieder. Sie gehören durchwegs Schülern der Wiener Kunstgewerbeschule, deren Rechenschaftsbericht die Ausstellung enthält. Lehrer für Graphik ist gegenwärtig BERTHOLD LÖFFLER, der Nachfolger im Amte von C. O. CZESCHKA, den im Vorjahre Wien an Hamburg verloren hat. Ihrer beider größtes Verdienst ist, daß sie nicht Schablonenmenschen aufpäppeln, sondern, wie sie selbst vielseitig und gründlich vorgebildet sind, zu freier Kunstübung erziehen. Ueber ihre Tätigkeit als Illustratoren und Holzschnneider, über Buchschmuck u. dergl. wird gelegentlich ein Mehreres zu sagen sein.



ALFRED ROLLER-WIEN

STUDIE ZU MOZART „DON GIOVANNI“, AKT I, BILD 1

Dann sollen auch einzelne, außerhalb dieser Reihe stehende Graphiker eingehend betrachtet werden: die geistreiche MILEVA ROLLER, der witzige und romantisch skurrile RICHARD TESCHNER, sowie sein deutschböhmisches Landsmann AUGUST BRÖMSE, der Radierer schwermütiger Eingebungen, oder der oft humoristisch aufgelegte L. H. JUNGNICKEL.

Nichts kann für die Skulpturen, welche diese Ausstellung vereinigt, bezeichnender sein, als daß sich unter ihnen keine Porträtbüste befindet, also nichts, was von dem Modell als Individuum abhängig ist. Die Plastik tritt hier durchaus als Dienerin der Architektur auf, ja sie übernimmt sogar die Funktionen von Baubestandteilen. So wird man FRANZ METZNER verstehen, wenn er den Mechanismus muskulöser Körper oder auf breite, einheitliche Partien des Antlitzes reduzierte Köpfe derart formt, daß sie in ihrer Monumentalität nur mehr als Helfer eines größeren Ganzen erscheinen. Dabei bleibt METZNERS Kunst durchaus persönlich; nach dem dekorativen Massenaufgebot für das Rheingoldgebäude in Berlin und während er an dem gigantischen Werk des Leipziger Völkerschlachtdenkmal schafft, hat er für ein Prager Bankhaus Reliefs gebildet („Ackerbau“, „Siegeszug“, „Tanz“), die wieder die bekannte Sprache sprechen, nur weicher gefügt, hellenisch durchsonnt. Ähnlichen Grundsätzen des Dekorativen wie METZ-

NER folgen auch RICHARD LUKSCH-Hamburg und EMILIE M. SIMANDL (die Figuren am Empfangsgebäude). NORA VON ZUMBUSCH-EXNER hat einen hermaphroditisch gebildeten Genius aus Sandstein dekorativ in den großen Hof gestellt, der Prager KARL WILFERT in dem kleinen Betonhof von EMIL HOPPE ein Brunnenrelief untergebracht, ebenso wie BERTHOLD LÖFFLER und MICHAEL POWOLNY mit ihren Keramiken den folgenden solchen Raum geschmückt haben. Die Fayencen dieser zwei, echt wienerisch anmutig empfindenden und mit fröhlichen Farben nicht geizenden Künstler haben rasch Anklang gefunden; nicht zum wenigsten trägt dazu bei, daß sie es nicht vergessen, wodurch das Altwiener Porzellan sich, alle Moden überdauernd, seine Wertschätzung erhalten konnte. Aus dem erdig größeren Material wird jetzt viel gebosselt: Wandbilder aus farbiger Majolika, Reliefs aus Steinzeug wurden bei der Ausgestaltung der Caféhausterrasse verwendet. Die Kleinplastiken — Tiere von ROSA NEUWIRTH, bemalte Bauernfayencen von FRANZ SCHLEISS, Töpfereien von PAUL ROLLER — seien nicht vergessen. In diese Kategorie gehören auch die aus der Wiener Mosaik-Werkstätte LEOPOLD FORSTNERS hervorgegangenen musivischen Arbeiten. Das sogenannte venezianische Mosaik aus glänzenden Glasstiften und -Plättchen ist da auch vertreten („St. Georg“, „St. Hubertus“ und „dekorative Flecke“ ravnatischen



ALFRED ROLLER-WIEN

Kunstschau Wien 1908

BOHNENBILD ZU WILDE, „SALOME“



ALFRED ROLLER-WIEN

STUDIE ZU WAGNER, „RHEINGOLD“, ZWEITE SZENE



ALFRED ROLLER-WIEN

STUDIE ZU WAGNER, „RHEINGOLD“, LETZTE SZENE



EMIL ORLIK-BERLIN

KOSTÜMSTUDIEN ZU SHAKESPEARE, „WINTERMÄRCHEN“

Charakters), das, wenn es Innenräume und besonders Wölbungen zu verkleiden gilt, immer unentbehrlich sein wird. Eine Zwischenstufe bildet das Glasmosaik in Verbindung mit Keramik („Frühling“), eine verheißungsvolle Neuschöpfung das Marmormosaik mit Keramik, Email und getriebenem Kupfer („Minerva“); zumal in glatten Mauerflächen, die nur einer Unterbrechung durch eine homogen feste Füllung von Wetterbeständigkeit bedürfen, wird diese Dekorationsweise ästhetisch und praktisch wohlangebracht sein.

Mit einem Mosaikbild aus verschiedenem Material sollte auch die Altarwand der von OTTO WAGNER am „Steinhof“ bei Wien erbauten Kirche bedeckt werden. Es ist leider nur bei dem von KOLOMAN MOSER geschaffenen Entwurf geblieben, der ebenso wie die Zeichnungen für die zur Ausführung gelangten Bleiverglasungen der Fenster hier ausgestellt ist. Man kann nur sagen, daß MOSERS Können, das schon durch hunderterlei Lösungen auf dem Gebiete der Kleinkunst sich bewährt hatte, an der Aufgabe, die hieratische Stimmung und ein großzügiges Konstruktionsgefüge erfordert, sich gesteigert hat.

In der Ausstellung hat er alle Seiten seiner Begabung zeigen können: den Klimt-Saal organisiert er geradezu musterhaft, in dem Saal der „Wiener Werkstätte“ trug er sein Teil bei zu den präziösen kunstgewerblichen Gegenständen, nebenan sind Möbel mit kostbarer Intarsia zu sehen. In alle Lande gehen tagtäglich die von ihm entworfenen Briefmarken, die österreichischen und bosnischen, mit deren Herstellung einsichtige Ministerien die hierfür geeigneten modern gesinnten Künstler betrauten; an dem Gelingen hat seinen Anteil auch FERDINAND SCHIRMBÖCK, der die Postwertzeichen für die Vervielfältigung in Kupfer stach und in Stahl schnitt, ein einziger Meister seines Fachs.

Bei dem weiteren Streifzug durch die „Kunstschau“ muß auf die Abbildungen verwiesen werden, soll nicht eine allzu lang geratende Umschreibung des über fünfzig Räume aufzählenden Katalogs ermüden. Die „Kunst des Kindes“, — d. h. Zeichnungen, Mal- und Modellversuche von Kinderhand — bestätigt nur die Erfahrung, daß ein allgemein triebartiges Streben, Beobachtetes oder nach Anhaltspunkten der Lektüre Ersonnenes wiederzugeben,



ALFRED ROLLER-WIEN



KOSTÜMSTUDIEN

sehr frappante und wurzelechte Ergebnisse zeitigt. Als Winke für den daran sich knüpfenden Unterricht sind sie nicht zu unterschätzen, die künstlerische Bewertung aber ist von der pädagogischen scharf zu trennen. — Ueber das Leben hinaus den Menschen mit Kunst zu begleiten, dazu soll die würdige Ausstattung der Begräbnisstätten helfen. Auf der großen Dresdener Ausstellung hat man dies richtunggebend zu zeigen unternommen, hier ist das Thema an einem kleinen Beispiel erläutert worden: Schmiede- und Steinmetzarbeiten zieren die Grabhügel eines idyllischen Friedhofs, ein heiliger Christophorus ist an die Arkadenwand einer Kapelle gemalt. Recht summarisch wurde auch das Kapitel „Allgemeine Architektur“ abgetan, aus dessen Inhalt das Projekt OTTO WAGNERS für ein Amtsgebäude des

Reichs-Kriegsministeriums und eine Skizze JOSEF HOFFMANNS zu dem Kaiserpavillon des Jubiläumssfestzuges hervorzuhellen sind. Einige der andern Architekten, der jüngern und jüngsten Generation angehörig, durften sich auf der Ausstellung besser durch fertige Werke der Raumkunst erklären.

Da sind an Interieurs ein Empfangszimmer von FRITZ ZEYMER, farbig heiter und lauschig, und eines von CARL WITZMANN, das in einen Musiksalon geleitet, der, ebenso wie der mit Marmor und Stuck ausgestattete Vorraum, durch die in der ganzen formstrengen Einrichtung festgehaltene Dominante gelber Töne unausweichlich geschlossen wirkt. Durch kühne Farbkombination zeichnet sich das Frühstückszimmer von ADOLF HOLUB aus, denn die lichtdurchlässigen Vorhänge sind grün



ALFRED ROLLER-WIEN



KOSTUMSTUDIEN

und tauchen alles in eine schwimmende Beleuchtung, die nur einem kecken Blau und den kräftigen Möbelformen sich durchzusetzen erlaubt, während das Weiß und Grün der seidenen Webstoffe darin aufgelöst wird. „Raum für einen Kunstliebhaber“ nennt OTTO PRUTSCHER ein Kabinett, das zu einem Hort von edlen Schmuckgegenständen, köstlichen Kristallgläsern, Kassetten aus Tujaholz, einem Zierkasten aus schwarzem und vergoldetem Leder wurde, fast alles in der „Wiener Werkstätte“, nach PRUTSCHERS Entwürfen ausgeführt. So ließe sich auch der Saal der „Wiener Werkstätte“ selbst als eine Mustersammlung von Gebrauchsgegenständen charakterisieren, deren Rohstoff durch die ihm von den Künstlern gegebene Form und die daran gewendete sachgemäße Arbeit geadelt wurde. Die ein-

zelnen daran beteiligten Künstler wurden schon genannt; Abbildungen zu bringen ist dieser Zeitschrift nicht ermöglicht worden. Den „Clou“ bildet jedenfalls eine von C. O. CZESCHKA entworfene Vitrine aus getriebenem Silber, mit Halbedelsteinen besetzt und teilweise emailliert. JOSEF HOFFMANN hat in einem einstöckigen Anbau ein kleines Landhaus errichtet, acht Gelasse, deren Ausstattung mit Möbeln aus gebogenem Holz (von der Firma J. und J. Kohn) die auch sonst auffällige Wandlung in der Formensprache Hoffmanns, die jetzt schmiegsamer geworden ist und die Linie ausdrucksfähiger macht, deutlich vor Augen führt.

Noch wäre ein Stapelplatz des Kunstgewerbes zu durchmustern; aber auch hier sollen spätere Publikationen nachholen, was augenblicklich



KARL MOLL WIEN

Kunstschau Wien 1906

WEISSES INTERIEUR (ÖLGEMÄLDE)



DEKORATIVES STILLEBEN MIT SILBERFASAN

Kunstschau Wien 1908

EMIL ORLIK-BERLIN



WENZEL OSWALD-WIEN

PLAKAT

nur durch Proben aus den Toiletten enthaltenden Glaskästen und aus dem überreichen Bestand an Textilarbeiten angedeutet wird. Polster mit Stickereien und Tücher in Batiktechnik, Spitzen, Handwebereien, Emailarbeiten, dekorative Malereien (von KAROLA NAHOWSKA) sind da vereint. JOSEF M. OLBRICH hat aus Darmstadt den in Seide gestickten Wandteppich für den Musiksaal des Großherzogs und Schmuck sowie Elfenbeinschnitzereien gesendet.

In dem der »Kunst für das Kind« gewidmeten Nachbarraum begegnet man ebenfalls den, wie man einst etwas geringschätzig sagte, »weiblichen Handarbeiten«. Aber das Hauptkontingent stellen doch die für Kinderzimmer bestimmten Gegenstände, die alle von Schülerinnen des an einer Privatanstalt wirkenden ADOLF BÖHM angefertigt wurden. An höchst ergötzlichen Erfindungen mangelt es da wahrlich nicht, auch an Selbstverspottungen, wie z. B. in den moderne Interieurkunst karikierenden Puppenstuben, und an sehr ernsthaften Leistungen, z. B. die Panneaux und Treibarbeiten und anderes, wo es auf den technischen

Witz ankommt, wie bei dem gedrechselten Spielzeug. Aber, nicht nur für das Auge, die Krönung des buntscheckigen Krams in diesem Kinderparadies bildet doch der ausgesägte und bemalte Holzfries »Improvisierter Festzug«, an dem sich alle die Damen von A bis Z (von AMBROS und ADLER bis zu ZELS und ZAKUCKA) einmütig beteiligt haben.

Gesondert ist die Abteilung für Theaterkunst zu betrachten. Während sonst überall die definitiven Ergebnisse des von den Künstlern Geplanten zur Beurteilung vorliegen, muß man sich hier mit Andeutungen begnügen. Darum bemerkt der Katalog ausdrücklich: »Die hier ausgestellten Objekte sind nicht Entwürfe oder Skizzen zu Bildern, sondern Verständigungsmittel zwischen dem Künstler und dem Theaterdirektor, Regisseur, Bühnenkünstler, dem Kostümschneider, Dekorationsmaler, Beleuchter und allen übrigen ausführenden Kräften andererseits. Diese Entwürfe haben also vorwiegend erläuternde und nicht artistische Absichten und wollen deshalb lediglich mit gegenständlichem Interesse betrachtet werden.« Was ALFRED



MORITZ JUNG-WIEN

PLAKAT



WAND AUS DEN AUSSTELLUNGSRAUM PLAKATKUNST  
Kunstschau Wien 1910



HUGO FRANZ KIRSCH-WIEN

PORZELLAN-FIGUREN

ROLLER für die Wiener Hofoper geleistet hat, bleibe einer besonderen Untersuchung vorbehalten; hier hat er es „nur“ durch Maquetten und durch die Handskizzen für die Dekorationen und Kostüme zeigen können. Aber daraus allein schon geht sein Streben hervor, einen Stil für die älteren Bühnenwerke zu finden, und weiters die Ideale Wagners durch Mittel, die nicht immer mit den Vorschlägen Appias übereinstimmen, zu verwirklichen. Außer ROLLER und ORLIK haben noch KOLOMAN MOSER (Hebbels »Genoveva«), C. O. CZESCHKA (Skizzen zu Hebbels »Nibelungen« und Masken-

kostüme), EDUARD J. WIMMER (Bühnenmodelle zu »Hamlet«), R. DIVÉKY und FRITZ ZEYMER Beiträge zu dem vielumstrittenen Thema geliefert.

In dem Gartentheater aber ging man daran, bei Laternenschein Tänze und Pantomimen aufzuführen, die einzelne schöne Augenblicke graziöser Bewegungen und aparter Kostüme boten. Es waren nur Versuche, zeitfremd und unvollkommen. Reifes und Ansätze zu neuem Besseren bietet auch ohnedies die Kunstschau, so ungleichmäßig sie auch zusammengesetzt sein mag, übergenug.

KARL M. KUZMANY



BERTHOLD LÖFFLER U. MICHAEL POWOLNY • PORZELLAN-FIGUREN  
AUSGEFÜHRT IN DER WIENER KERAMIK-WERKSTÄTTE



KOLOMAN MOSER · WIEN

SCHNITT UND STICH VON J. SCHIRMBÖCK, DRUCK VON DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI, WIEN

BOSNISCHE POSTWERTZEICHEN

Kunstschau Wien 1908



JOSEF HOFFMANN-WIEN

AUSFÜHRUNG: JAKOB & JOSEF KOHN, MÖBELFABRIK, WIEN

SPEISEZIMMER, SCHWARZ POLIERT



JOSEF HOFFMANN-WIEN

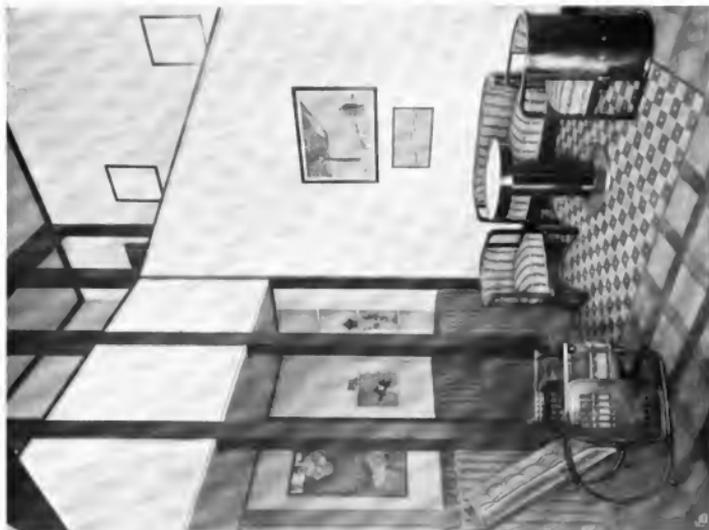
RAUCH- UND SPIELZIMMER, SCHLAFSTUBE  
AUSFÜHRUNG: JAKOB & JOSEF KOHN, MÖBELFABRIK, WIEN



JOSEF HOFFMANN-WIEN

WEISZGESTRICHENES KINDERZIMMER

AUSFÜHRUNG: JAKOB & JOSEF KOHN, MÖBELFABRIK, WIEN



LOGGIA UND HALLE EINES LANDHAUSES

AUSFÜHRUNG: JAKUB & JOSEF KOHN, MÖBELFABRIK, WIEN



JOSEF HOFFMANN: WIEN



OTTO PRUTSCHER-WIEN

AUSFÜHRUNG: E. BAKALOWITS SÖHNE, WIEN

KRISTALLGLÄSER



EMIL HOPPE-WIEN

AUSFÜHRUNG: E. BAKALOWITS SÖHNE, WIEN

KRISTALLGLÄSER



GEDRECHSELTES UND BEMALTES SPIELZEUG, OBERE REIHE VON MINKA PODHAJSKA, UNTERE REIHE VON FANNY HARLFINGER-ZAKUCKA  
Keramisches Wien 1906



OTTO PRUTSCHER-WIEN

AUSSTELLUNGSSCHRANK

AUSFÜHRUNG DER METALLFREIBARBEIT VON NIKOLAUS STADLER, WIEN

Kunstschau Wien 1908

## ARCHITEKTUR UND KUNSTGEWERBE AUF DER DRESDENER KUNSTAUSSTELLUNG 1908

Von der Hochflut gegenwartsbewußten Kulturempfindens, das sich in der großen Kunstgewerbeausstellung Dresden 1908 verkörperte, ist eine nicht geringe Welle auch in die Kunstschau des heutigen Jahres gedrungen. Es ist ja eine der glücklichsten Traditionen der Dresdener Ausstellungen, die nun in ihrer neuen Aera auf ein Jahrzehnt zurückblicken können, der angewandten Kunst und der Architektur einen Platz neben Malerei und Bilderei mit einzuräumen. In Dresden hat man die ersten Vandevelde-Räume, die damals noch unter BINGS Aegide gingen, zuerst mit frommem Schauern bestaunt; hier sah man, zwei Jahre später, die feinen Schöpfungen von DÜLFER und BRUNO PAUL, die bizarren von PANKOK, die nervösen von BERLEPSCH und die barbarisch bunten von BILLING; hier wurden dann unter KARL GROSS' Leitung die ersten organisch und künstlerisch empfundenen Reformkleider vorgeführt. So bahnte man sich den Weg bis zu jener mächtigen Synthese aller neuen Kulturäußerungen, die zwei Sommer hinter uns liegend, nun auch schon der Geschichte angehört.

Diesmal ruht der Akzent nicht auf dem Kunstgewerbe als der angewandten Kleinkunst oder auf der Wohnungskunst, sondern auf der Architektur in ihren monumentalen Aufgaben und auf der Malerei und Plastik als ihren dekorativen Gehilfen. Dresden ist ja in der glücklichen Lage, die Einheit der künstlerischen Bestrebungen und die Harmonie in der Wahl der künstlerischen Ausdrucksformen, die sonst noch mühsam gesucht wird, in der Tätigkeit einer Anzahl selbständiger Künstler verwirklicht zu sehen. Diese Künstler, die zum großen Teil unter sich organisiert sind, haben ihre Arbeiten auf einer Galerie aufgestellt, zu der vom großen Skulpturensaal eine Doppeltreppe hinaufführt. Sie schließt sich um einen Hof zusammen, und hier steht der riesige Zierbrunnen, den GEORG WRBA für den Platz vor dem Leipziger Rathaus geschaffen hat, als glanzvolles Mittelstück, eine wirklich monumentale Leistung von so feinem, zwischen einem zierlichen Archaismus und frischer Moderne die Mitte haltenden Formempfinden, wie es schon die früheren großen Brunnen des Künstlers, wie der zu Zweibrücken, bekunden. Die zahlreichen dekorativen Skulpturen, die WRBA für LUDWIG HOFFMANN'S Volksbadean-

stalt in der Gerichtstraße zu Berlin geschaffen hat, schmücken die Wände der großen Halle. Unter den Bronzebüsten bekannter Dresdener sind die vom Rat PAULUS, vom verstorbenen Oberbürgermeister TRÖNDLIN und von MARTIN DÖLFER die besten; bei den anderen kann die flotte Technik über den meist auffallenden Mangel an Aehnlichkeit nicht hinweghelfen. Neben den Arbeiten WRBAS wahren sich die ornamentalen Erfindungen von KARL GROSS, unter denen eine bronzene Grabplatte an erster Stelle zu nennen ist, einen eigenen und unbestrittenen Platz. Das feine Naturgefühl dieses Künstlers versagt auch da nicht, wo die innere Linie der Komposition deutlich zum Barocken hindrängt. Wie reich und kräftig sich schließlich



RUDOLF SOMMERHÜBER-WIEN ••••• BEMALTER OFEN  
AUSFÜHRUNG: R. SOMMERHÜBER, HOFSTREPERANT, STETZ



ROSA ROTHANS-LWIEN • ABENDKLEID MIT GOLDSTICKEREI AUF SCHWARZER SEIDE UND BLAUE BATTIST-TOILETTE  
Kunstschau Wien 1908

ERNST HOTTENROTHS, des Frühverstorbenen, Talent noch hätte entwickeln können, wird angesichts der Modellskizzen für die plastischen Arbeiten am neuen Justizgebäude schmerzlich klar.

Die dekorative Malerei in Dresden steht, soweit sie in diesem Rahmen auftritt, unter dem Zeichen der großzügigen und gestaltungsmächtigen Kunst OTTO GUSSMANN'S. Das für die Aula des Georg-Gymnasiums bestimmte Deckengemälde prägt sich durch den Schwung der Komposition und die Geschlossenheit der farbigen Note auch dem einfacher organisierten Empfinden kräftig ein. In den gezeichneten Aktstudien desselben Künstlers ist die sprechende Linie der Bewegung stets mit unfehlbarem Können herausgearbeitet. Von GUSSMANN'S Schülern bringt PAUL PERKS ein Wandbild „Jugend und Alter“ mit kräftiger Charakterisierung der Typen. PAUL RÖSSLER zeigt

sich in seinen Wandmalereien von HODLER beeinflusst, wirkt aber deshalb nicht weniger interessant. Verschiedenen Entwürfen beider Künstler zur inneren Ausmalung sächsischer Kirchen fehlt gerade die Nuance des Sakralen, Feierlichen, die wir hier brauchen; auch vollem Verkennen der architektonischen Funktionen, wie bei der Dekorierung gotischer Pfeiler, begegnet man. Phantasie und farbige Keckheit tuns da nicht allein, hier möchte man auch etwas von dem Empfinden spüren, das als „Pietät“ oder „historisches Gewissen“ heute so sehr in Mißkredit gekommen ist.

Unter den architektonischen Entwürfen, die zum Teil in plastischen Modellen vorhanden sind, trifft man auch solche, die nicht erst dem jüngsten Zeitabschnitt ihr Entstehen verdanken. Doch wird man z. B. vor DÜLFERS Münchener, Meraner und Dortmunder Bauten gern von neuem die Selbständigkeit und Energie



MAGDA MAUTNER VON MARKHOF-WIEN ••••• GRÜNES SEIDENES ABENDKLEID UND WEISZROTES FESTKLEID  
Kunstschau Wien 1908

bewundern, die hier den Weg zu einer neuen Auffassung raumkünstlerischer Probleme eingeschlagen hat. FRITZ SCHUMACHERS Entwürfe für das Dresdener Krematorium, das der charaktervollste derartige Bau zu werden verspricht, lassen bedauern, daß seine Bearbeitung der protestantischen Kirche in Hagen nicht zur Wirklichkeit werden kann. Hier hätte ein Innenraum ähnlich dem vor zwei Jahren in Dresden geschaffenen dauernde Gestalt gewinnen können. HEINRICH TSCHARMANN zeigt in einem Waldkirchlein und dem Amtsgericht einer kleinen Stadt, was auch aus kleineren architektonischen Aufgaben in der Hand eines wirklichen Künstlers werden kann. Von OSKAR MENZEL sei die groß angelegte Möhnetalsperre und die stimmungsvolle Synagoge, von RUDOLF KOLBE der höchst eigenartige Hamburger Wasserturm sowie die Kirche und der Friedhof zu Graupa hervorgehoben. HANS ERLWEIN bringt

u. a. die Umgestaltung des Theaterplatzes im Modell, eine Schule und das früher schon gerühmte König-Georg-Gymnasium; auch die architektonische Gestaltung z. B. eines Wasserwerkes macht in ihrer gesunden Schlichtheit einen sehr erfreulichen Eindruck. Der Umbau des Schlosses Elgersburg durch SCHILLING und GRÄBNER beweist, daß gute Baukunst auch ohne Archaismus stets mit der von der Patina des Alters geweihten zu einer Harmonie verschmelzen kann. Das Badehaus zu Elster trifft den Ton einladender Repräsentation ausgezeichnet. Von OSWIN HEMPEL stammt die Architektur des genannten Brunnenhofes selbst; einige Interieurskizzen sind farbig von überraschender Liebenswürdigkeit der Erfindung.

Das Schaffen von WILLIAM LOSSOW und MAX HANS KÖHNE stellt sich in zahlreichen und höchst verschiedenartigen Arbeiten vor. Neben dem Leipziger Bahnhof, der bei der praktischen



AUS DEM HOLZFRIES „IMPROVISIERTER FESTZUG“, ENTWORFEN UND AUSGEFÜHRT IN DER KUNSTSCHULE FÜR FRAUEN UND MÄDCHEN, KURS ADOLF BÖHM (VGL. SEITE 549) ■

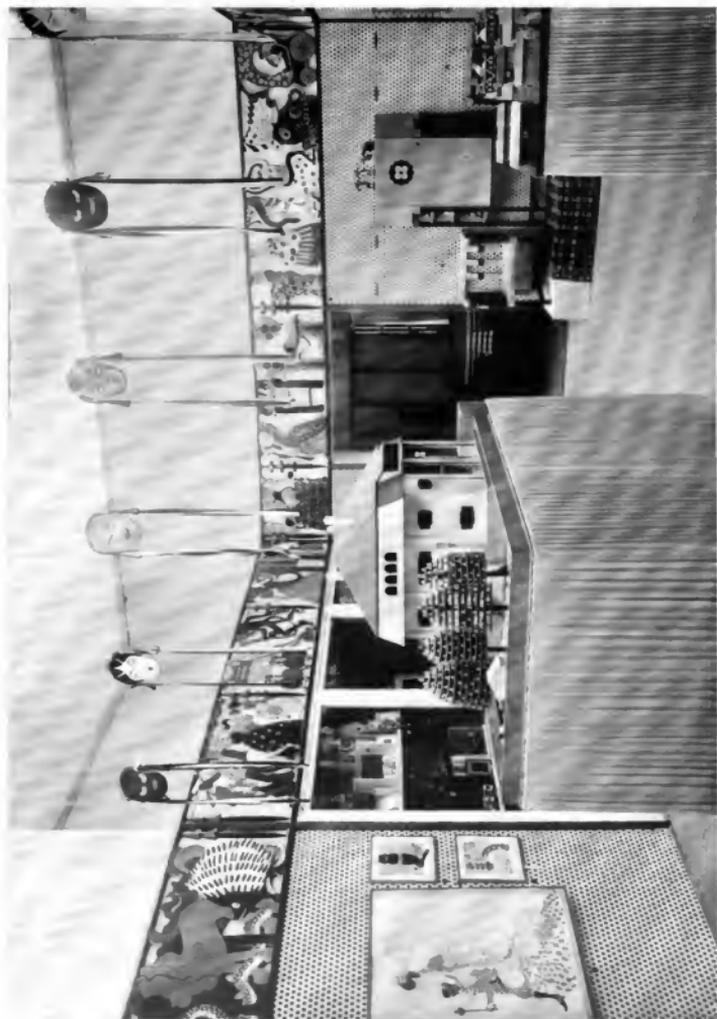
Durcharbeitung sicher noch im einzelnen gewinnen wird, einer Leistung von anerkanntem Werte, finden sich hier eine famose, bodenständig empfundene Kirche für das Bergstädtchen Zinnwald, ein Entwurf für das Bremer Stadthaus, den mit dem gleichen FRITZ SCHUMACHERS zusammenzuhalten äußerst lehrreich ist, ein Stadtbad für Schneeberg, einige Villen, Innenräume und Grabmäler. Mehreren dieser Entwürfe, wie auch einer Anzahl der früher erwähnten, hat die geschickte Hand des Malers FRITZ BECKERT zu einer Darstellung verholten, die besonders ihrem Zusammenhang mit der landschaftlichen Umgebung und ihrer farbigen Eigenart aufs glücklichste gerecht wird. Das vielumstrittene, als starke Gesamtleistung aber von allen Einsichtigen jetzt durchaus gewürdigte Justizgebäude OSKAR KRAMERS und die wunderschöne Augustusbrücke von WILHELM KREIS, die auf den Trümmern ihrer Vorgängerin immer rascher emporwächst, die neben dem Rathaus umfangreichsten neueren Monumentalbauten der sächsischen Hauptstadt, mögen den Reigen schließen.

Von der handwerklichen Kleinkunst, die einen intimen Raum neben der großen Halle erhalten hat, ist im wesentlichen nur zu sagen, daß auch die Nicht-Künstler, die eigentlichen Gewerbetreibenden jetzt selbständig im Geiste der neuen Forderungen zu arbeiten befähigt sind. Das spürt man an den Werken der Goldschmiede HEINZE und EHRENLECHNER, an den Bucheinbänden von LOHSE und OESTERREICH. Daneben verzeichnen wir urkräftige Keramiken von FEUERRIEGEL und MATTHES,

Stickerien von EMMY HOTTENROTH und GERTRUD LORENZ, Porzellane von WALTER und BOCHMANN, tauschierte Bronzegefäße von KARL GROSS, schließlich ein dekoratives Wandbild von FRITZ RENTSCH. Das hohe Niveau aller dieser Leistungen überhebt uns der Mühe, sie einzeln zu beschreiben. Am Ende hat das kunstgewerbliche Schaffen in Dresden so oft den vollen Befähigungsnachweis geliefert, daß es der Binsenankennung, seine Erzeugnisse seien modern, nützlich und geschmackvoll, nicht mehr bedarf. Darum sei es auch hier an diesem Katalogauszug genug.

Bis zum Jahre 1912 wird Dresden voraussichtlich keine Kunstausstellung mehr erleben. Es darf sich diese Muße gönnen. Daß die Produktion selbst nicht stockt, dafür sorgt die Gesamtstimmung der örtlichen Kultur, das Verständnis von Staat und Kommune, der Kunstsinn der Privaten, vor allem aber der quellende Schaffensdrang der Künstler selbst. Was sie als ihr eigenes, heute von jeder Welle äußerer Anerkennung getragenes Ideal empfinden, wird sich durchsetzen, auch ohne daß man deswegen gegen die Vertreter anderer Ideale unduldsam zu sein brauchte. Schon zeigen sich hier und da Ansätze von engherzigem Doktrinarismus gerade bei denen, die eben noch die alten Götter gestürzt haben. Möchte solche Gesinnung in den schönen Aufschwung nicht hemmend und verwirrend eingreifen. Nur Gerechtigkeit auch gegenüber fremdem Schaffen kann den Boden für ein Wachstum bereiten, dessen Früchte die Gegenwart überdauern.

ERICH HAENEL



AUSSTELLUNGSRAUM „KUNST FÜR DAS KIND“

Kunstschau Wien 1906

ADOLF HÖLZL-WIEN

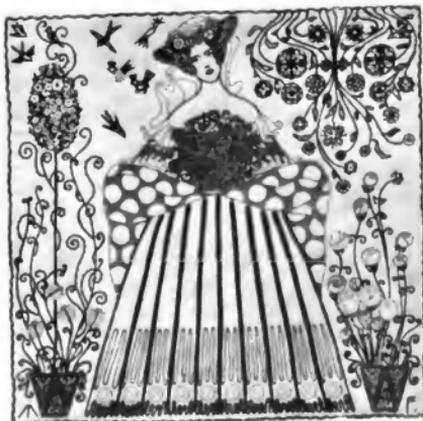
KUNSTSCHAU WIEN 1908



JUTTA SIKÄ  
MUSTER FÜR  
STRÄMIN-  
STICKEREI



MIZI FRIEDMANN



GESTICKTES PANNEAU



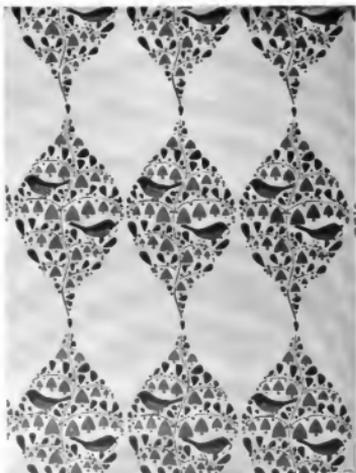
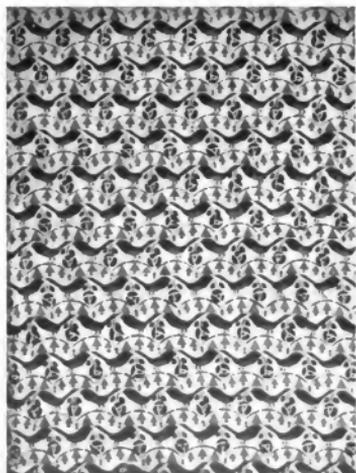
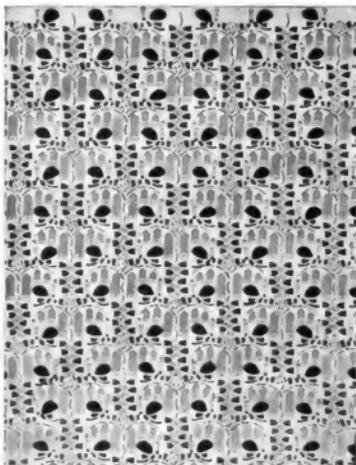
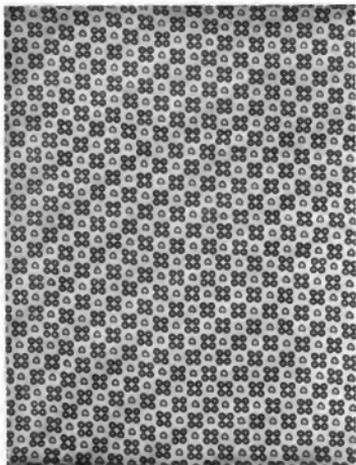
JUTTA SIKÄ  
MUSTER FÜR  
STRÄMIN-  
STICKEREI





MARIANNE STEINBERGER-WIEN • GESTICKTES PANNEAU „FRÖHLING“, IN EINEM RAHMEN MIT ZISELIERTEN EINLAGEN

Kunstschau Wien 1908



GEDRUCKTE UND GEWEBTE STOFFE NACH ENTWÜRFFEN VON JOSEF HOFFMANN UND KARL SCHWETZWIEN

Für die Redaktion verantwortlich: H. BRUCKMANN, München.  
Druck und Verlag von F. Bruckmann A.-G., München, Nymphenburgerstr. 86.

<p>ca. <b>200</b>  <b>ABBILDUNGEN</b>                  und                  farbige Beilagen                  enthält jeder  <b>PROBE BAND</b>                  der                  „Dekorative Kunst“                  Preis Mk. 1.50</p>	<p><b>LAUFENDE PREISAUSSCHREIBEN</b>  <b>FÜR ARCHITEKTUR UND ANGEWANDTE KUNST</b></p>			
	Einfieferungs- termin	Gegenstand	Ort der Einfieferung	Näheres in Dek. Kunst
	1. Oktober	Medaille	Prag	XI, Heft 9
	15. Oktober	Plakat	Berlin	XI, Heft 12
	16. Oktober	Reise-Stipendium	Berlin	XI, Heft 7
	16. Oktober	Hugo Raußendorffpreis	Berlin	XI, Heft 7
	15. November	Ehrenkette	Wien	XI, Heft 12
1. Dezember	Reichsmünze	Berlin	XI, Heft 12	

## PREISAUSSCHREIBEN UND AUSSTELLUNGEN

**BERLIN.** — Zur Gewinnung eines Entwurfs für das durch die Münznovelle vom 19. Mai 1908 geschaffene Fünfundzwanzigpfennigstück wird vom Reichsschatzamt ein Wettbewerb für deutsche Künstler ausgeschrieben. Für die Münze ist ein Durchmesser von 23 mm geplant. Die Vorderseite soll die Zahl »25« in arabischer Schreibweise mit dem Worte »Pfennig« als Wertangabe erkennen lassen. Die übrigen gesetzlichen Geprägekmale sind folgende: a) die Inschrift »Deutsches Reich«, b) die Jahreszahl der Ausprägung, c) der Reichsadler (in der heraldisch richtigen Form; außer der heraldischen kann noch eine andere Form der Darstellung des Reichsadlers vom Künstler vorgeschlagen werden), d) das Münzzeichen. Gestattet ist auch die sonstige Anbringung von Verzierungen, Modelle, die in Gips oder Wachs in der Größe der Münze hergestellt sein müssen, wollen mit einem Kennwort versehen nebst einer entsprechenden Zeichnung oder Photographie bis 1. Dezember 1908 an das Reichsschatzamt in Berlin eingesandt werden. Es werden drei Preise: 2000 M., 1500 M. und 1000 M., zusammen 4500 M. ausgesetzt. Dem Preisrichter gehören an: Geheimrat Bode, Generaldirektor der Kgl. Museen, Professor von Falke, Direktor des Kgl. Kunstgewerbemuseums, Herr Professor Dr. Menadier, Direktor des Kgl. Münzkabinetts, Bildhauer Professor Manzel, Bildhauer Professor Tuailon.

**BERLIN** — Einen Wettbewerb für Entwürfe zu einem Plakat schreibt die Thermo-Gesellschaft m. b. H. aus. Die Entwürfe müssen in der Originalgröße von 72 x 96 cm vollkommen ausgeführt sein und in höchstens fünf Farben unmittelbar vervielfältigt werden können. Für Preise sind 1200, 800 und 400 M. ausgesetzt, und der Ankauf weiterer Entwürfe für je 200 M. bleibt dem Ermessen der Preisrichter überlassen, denen es auch frei steht, den für die drei besten Arbeiten ausgesetzten Betrag von 2400 M. anders zu verteilen. Preisrichter sind: PETER BEHRENS, EMIL ORLIK, E. R. WEISS, WILLY PASTOR, KARL SCHEFFLER, GUSTAV GOERKE und der Direktor der Thermo-Gesellschaft G. R. PAALÉN. Alle Arbeiten sind bis zum 15. Oktober an die Gesellschaft (Markgrafenstraße 52a) gegen Empfangsbcheinigung abzugeben oder durch die Post eingeschrieben zu senden. Auf Wunsch werden die näheren Bedingungen, sowie Prospekte mit Abbildungen und Beschreibung der Fabrikate der Thermo-Gesellschaft kostenlos zugesandt.

**DRESDEN** — Die Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909 hat, mehrfachen Wün-

schen aus den Kreisen der photographischen Großindustrie und der Wissenschaften zufolge, die Anmeldefristen für die Gruppen Entwicklung, Wissenschaft und Spezialanwendungen der Photographie und photographische Industrie bis zum 1. November d. J. verlängert. Es empfiehlt sich jedoch, die Anmeldungen zur industriellen Gruppe schleunigst zu bewirken, da die bevorzugten Plätze alsbald belegt sein dürften und es der Gruppenleitung zurzeit noch möglich ist, etwaigen Sonderwünschen in bezug auf architektonische Gestaltung entgegenzukommen. Anmeldeformulare und Auskünfte werden bereitwillig von der Geschäftsstelle in Dresden-A., Neumarkt 1, 2 erteilt.

**STUTT GART** — Bei dem Wettbewerb der Studentenkunst-Ausstellung, über die wir im vorigen Heft ausführlich berichteten, beschloß die Jury, die zur Verfügung stehenden reichen Mittel nur soweit zu verteilen, als wirklich preiswürdige Arbeiten vorhanden waren. Für den so gesparten Restbetrag soll im nächsten Jahr ein Ergänzungspreisausreiben gleicher Tendenz erlassen werden, bei dem vor allem jene Gruppen berücksichtigt werden, die diesmal nur schwach beteiligt waren.

**WIEN** — Das Komitee für Beschaffung einer Ehrenkette für den Rektor der k. k. Hochschule für Bodenkultur erläßt an die österreichischen Künstler ein Preisaus schreiben über Gewinnung von Entwürfen für diese Kette, die in Gold ausgeführt 6500 Kronen kosten soll. Es soll eine Gliederkette sein mit Emblemen, welche die drei Studienrichtungen der Hochschule — Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Kulturtechnik — versinnbildlichen und ein Medaillon mit einem Reliefbild des Kaisers Franz Josef I. enthalten. Der letzte Einsendungstermin für Entwürfe, die gezeichnet und koloriert oder auch modelliert vorgelegt werden können, ist der 15. November. Der erste Preis besteht in der Zuerkennung der Ausführung. — Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Hochschule für Bodenkultur Wien XVIII, Hochschulstraße 17.

### BERICHTIGUNG:

Der auf Seite 499 des Augustheftes abgebildete Entwurf zu einem Studentenhaus wurde dort irrtümlich Herrn H. SIPPPEL zugeschrieben. Der Verfasser ist jedoch PAUL RAMMEISER-Karlsruhe i. B., was wir auf Wunsch hiermit richtig stellen.

**Inseraten-Annahme**

durch die Geschäftsstelle der „Dekorativen Kunst“, München XX, Nymphenburgerstraße 86, sowie durch alle Annoncenbureaux

**ANZEIGEN**

Erteilte Aufträge können nicht zurückgenommen werden.

**Insertions-Gebühren**

für die zweigespaltene 80 mm breite Nonpareille-Zelle 1 M. Ein zusätzlicher Inseratenprospekt wird auf Wunsch zugesandt. Beilagen 10 M. für das Tausend.

Chiffre-Briefe werden stets sofort ungeöffnet weiter gesandt. Für beigelegte Zeichnungen, Entwürfe, Original-Zeugnisse etc. können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Inserate werden kostenlos in die Gesamtausgabe „Die Kunst“ — die Vereinigung von „Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ — aufgenommen. Ablehnung von Inseraten ohne Grundangabe vorbehalten.

**KORRESPONDENZEN**

**B**ERLIN — Die Museumsverwaltungen rüsten sich, die Konsequenzen der Entwicklung zu ziehen, der asiatischen Kunst eine eigene Stätte zu schaffen. Im Kunstgewerbemuseum sind die Neuerwerbungen ausgestellt, die von einer eigens entsandten Kommission in Japan gemacht wurden und die den Grundstock des neu zu gründenden Museums bilden sollen. Es sind hauptsächlich Werke der älteren Kunst, darum doppelt wertvoll; selbst an Ort und Stelle noch echte Stücke zu erwerben, fällt schon schwer. Es ist darum nicht zu verwundern, wenn der Eindruck nicht so markant und imponierend ist.

Den größten Raum nehmen die Masken ein. Sie sind verblüffend sicher im Prägen eines typischen Ausdrucks. Jede Maske erschöpft einen Charakter. Das Weiche, das Witzende, das Strenge, das Sinnende kommt vollendet heraus. Der Ausdruck ist immer prägnant, nie aber starr. Ein eigener Stil des Theatralischen, dessen Wucht man unmittelbar erlebt. Was der japanischen Kunst im allgemeinen das Bewegende gibt, das elementare Gefühl für die Werte der Natur und der ebenso energiegelbe Sinn für die dekorative Behandlung, diese Einheit von Kunst und Natur, Erscheinung und Wille, das kommt auf diesem Sondergebiet verblüffend echt zum Ausdruck. — Aber vielleicht wäre es ratsamer gewesen, die Quantität zu beschränken. Einige Figürchen, holzgeschnitten, sind sehr lebendig und haben einen eigenen Stil in der Behandlung des Materials.

Bei den enormen Preisen der Lacke, denen die Seltenheit entspricht, ist es schwer, solche kleinen Kostbarkeiten zu erwerben. Es konzentriert sich hier auf kleinster Fläche eine Fülle von Schönheit, bei der man die unendliche Mühe und Geduld bei der Anfertigung in Betracht ziehen muß, um die Intensität der künstlerischen Energie, die nicht erlahmt, zu ermessen. Märchenhaft ist das Schimmern des Goldstaubes. Solche Dinge sind wie Offenbarungen.

Die Metallkunst ist mit einer reichen Folge jener Schwertschichtblätter vertreten, in denen das Eisen von den japanischen Handwerkern so großzügig und künstlerisch behandelt wurde. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: die klare Schönheit des Ornamentalen, die mit einer Ordnung von Linien und Vierecken arbeitet, deren Grazie an die Wiener erinnert; oder die Feinheit des Figürlichen, die einen Vogel, Blumen, ja selbst ein menschliches Antlitz so vollständig in den kleinen Raum der nicht halbander großen Rundung komponieren. Hier ist eine Reife in der Vereinigung des Handwerklichen und des Künstlerischen erreicht, die uns unbegreiflich erscheinen muß.

Auch die Töpferkunst befand sich auf solcher Höhe. Wenn heute unsere Keramik neue Wege geht, so ist das den Japanern zu verdanken gewesen. Auch hier ist das Technische bewundernswürdig. Diese überfließenden Glasuren haben eine restlose, formgebende Schönheit. Gefäße für das Teewasser, kleine Urnen mit Elfenbeindeckeln, die den grünen Tee bewahren, Schalen zum Trinken und Dosen für das Räucherwerk. Manchmal zeigen solche Gefäße, die in kostbarer Seide gehüllt sind, eine eigentümliche Form, die in ihrer braungeblauenen Farbe, ihrer Dürtheit aussieht wie etwas Knorriges, Naturgewachsenes,

**RIGOLD BARTMANN**

Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe  
Pillnitzerstr. 40 II DRESDEN-A. 10 Pillnitzerstr. 48 II  
Entwürfe und Werkstatt-Zeichnungen für Betschungs-Körper nach allen Arten Metallarbeiten nach künstlerischen Grundsätzen.

**St. Domingo - Cuba**

Nikaragua-Mahagoni in Blöcken in Ware  
beordert aus erster Hand ab Nordseehafen  
Wilhelm Krüll, Bremen. Beste Referenzen

**Kunstgewerblerin,**

die drei Jahre die Düsseldorf Kunstgewerbeschule besucht hat, sucht Stellung auf kunstgewerblich. Atelier. Off. n. Z. 543 an die Ass.-Exp. D. Schürman, Düsseldorf.

**MÖBEL-ZEICHNER**

mit langjähriger Werkstatt-Praxis in ersten Firmen, flott in Skizze, Detail und Perspektive, sicher in Kalkulation, Treppenbau und Holzfabrikation, z. Zt. als Zeichner tätig, sucht sich ab und zu verändernd. Angebote unter W. G. 1070 an die Geschäftsstelle der „Dekorative Kunst“ München XX.

**Möbel-Architekt,**

eine erste künstlerische Kraft

von erstem Berliner Haus gesucht zu baldigem Antritt. Achtstündige Arbeitszeit. Angebote unter Mitteilung der Gehaltsansprüche unter M. P. 1060 an die Geschäftsstelle der „Dekorative Kunst“, München XX.

**Buchhandlung \* L. Werner \* Antiquariat**

Maximilianplatz 13 MÜNCHEN Maximilianplatz 13  
für Architektur und Kunstgewerbe  
Reichhaltiges Lager von architektonischen und kunstgewerblichen Büchern, Verlagswerken und Zeitschriften, neu und antiquarisch. Kataloge (nach näherer Besichtigung) und Prospekte gratis u. franko. Ankauf von Bibliotheken und einzelnen brauchbaren Werken aus obigen Fächern.

HESSISCHE LANDES-AUSSTELLUNG  
FÜR FREIE UND ANGEWANDTE KUNST  
DARMSTADT 1908  
23. MAI bis ENDE OCTOBER



**BAU-AUSSTELLUNG  
STUTT GART**

VERBUNDEN MIT  
EINER AUSSTELLUNG  
KUNSTLERISCHER  
WOHN RÄU ME.

GEWERBHALLE - STADTGARTEN.

Eintritt 50 Pfg.

JUNI 1908 OKT.

## Bekanntmachung.

Die Stelle eines Direktors der städt. Gewerbeschule an der Luisenstraße ist infolge Pensionierung des bisherigen Direktors in Erledigung gekommen und wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Der normativmäßige Anfangsgehalt dieser pensionsberechtigten Stelle beträgt 4440 M., der Höchstbetrag, der mit dem 28. Dienstjahr erreicht wird, beträgt 7680 M. Der neu aufzustellende Direktor kann jedoch durch Beschluß beider Kollegien sofort in eine höhere Gehaltsstufe eingereiht werden, auch kann durch Vertrag eine besondere Gehaltsregelung getroffen werden.

Die Gewerbeschule an der Luisenstraße enthält eine baugewerbliche Abteilung, eine Tagesfachschule für Kunstschmiede und Kunstschlosser, eine Tagesfachschule für Ziselieren und Treiben, sowie die fachliche Fortbildungsschule für Juweliere, Gold- und Silberarbeiter, eine Tagesfachschule für Modellieren und offene Zeichensäle für Schreiner; außerdem sind an dieser Schule für die gleichen Berufe Sonntags- und Abendfachschulen für Gehilfen und Meister eingerichtet. Für die Besetzung der Direktorstelle kommen demgemäß Maschinentechniker oder Maschineningenieure nicht in Betracht.

Ordnungsmäßig belegte Gesuche sind bei dem unterfertigten Stadtmagistrat, woselbst auch die weiteren Aufschlüsse erteilt werden, bis 15. Oktober i. J. einzureichen.

Am 31. Juli 1908.

Magistrat  
der K. Haupt- und Residenzstadt München

## Bekanntmachung.

An der städtischen Handwerkerschule in Kiel ist die Stelle eines künstlerisch und technisch befähigten Lehrers für Keramik zu besetzen. Der Bewerber muß auch in Naturstudien, im Stilisieren, im Aktzeichnen mit Anatomie oder in anderen kunstgewerblichen Lehrfächern unterrichten können.

In Aussicht genommen ist feste Anstellung mit Pensionsberechtigung und Reliktenversorgung. Das Anfangsgehalt beträgt 2700 M., steigend alle drei Jahre, das erste Mal um 500 und viermal um je 400 M., bis zum Höchstgehalt von 4800 M.; außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 660 M. gewährt.

Vorbehalten wird nach den Umständen die Forderung einer Probezeit von höchstens zweijähriger Dauer.

Bewerbungsgesuche sind bis zum 31. August 1908 unter Beifügung eines Lebenslaufes, von Zeugnissen sowie selbstgefertigten Arbeiten und Schülerarbeiten an den unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Kiel, den 27. Juli 1908.

Der Magistrat.  
Fuss.

## LEHR- UND VERSUCH-ATELIERS FÜR ANGEWANDTE UND FREIE KUNST

LEITER: WILH. VON DEBSCHITZ, MÜNCHEN, HOHENZOLLERNSTR. 21

STUDIUM NACH DER NATUR, KUNSTGEWERBLICHES ENTWERFEN.  
LEHRWERKSTÄTTEN :: STUDIUM DER MALEREI UND DER ZEICHNENDEN  
KÜNSTE. VORTRÄGE, FÜHRUNGEN, PERSPEKTIVE, ABENDAKT, LESEZIMMER.

BEGINN DES NEUEN SCHULJAHRES: 1. OKTOBER

:: AUF FÜHRERLICHEN PROSPEKT KOSTENLOS DURCH DAS SEKRETARIAT ::

## ATELIERS UND WERKSTÄTTEN

FÜR ANGEWANDTE KUNST, W. v. DEBSCHITZ UND H. LOCHNER,  
MÜNCHEN, HOHENZOLLERNSTRASSE 23, GARTENHAUS

STÄNDIGE KÜNSTLERISCHE MITARBEITER: WILHELM VON DEBSCHITZ, HERMANN  
LOCHNER, FRITZ SCHMOLL VON EISENWERTH, PROFESSOR KARL SCHMOLL  
VON EISENWERTH. :: AUSSERDEM ZAHLREICHE GELEGENTLICHE MITARBEITER.

AUSSTELLUNG „MÜNCHEN 1908“: HALLE I, RAUM 95, 96, 97, 98 u. 98 a

■ SOMMER-AUSSTELLUNG: HOHENZOLLERNSTRASSE 23 ■  
■ WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN, KLEINKUNSTGEWERBE, GEMÄLDE, GRAPHIK ■

## KORRESPONDENZEN

wozu die Feinheit der frei überfließenden Glasur pikant kontrastiert. Aus den Zufallswerten des Technischen ist ein Stil gewonnen.

Die Malereien zeigen den felerlich getragenen Stil der älteren Kunst, die mit der Farbe zurückhaltend ist. Mattraun, Grau und Schwarz sind die Farben. Solch Bild macht einen diskreten, zurückhaltenden Eindruck. Man muß genau hinschauen, um die Energie des Striches, die momentane Ausdrucksfähigkeit der Linien, die von der Natur eine formale Übertragung gibt, wahrzunehmen. Bei solcher sicheren und reifen Technik spürt man die Tradition, das Abgeschlossene des Stils. Auf anderen Blättern bewundert man das Kühne der Abkürzungen, womit z. B. eine Hütte, ein Wasserfall gegeben ist. Der Impressionismus taucht hier auf; zugleich das Gefühl für eine neue, dekorative Sprache.

Manches zeigt nicht die Reife des Geschmacks. Die Auswahl muß bei dieser Kunst rücksichtslos sein und ausschließlich das Künstlerische betonen. Sie gibt in ihren Werten selbst den Maßstab dafür. Hüten wir uns, durch eine allzu gründlich zur Schau getragene Wissenschaftlichkeit die absolute Schönheit dieser Dinge zu erdrücken. Es kommt nicht darauf an, die Räume des zukünftigen Museums zu füllen. Im Gegenteil, diese Kunst gibt uns in ihrer Wesenheit selbst die Grundsätze, nach denen sie gesammelt und zur Schau gestellt werden will. Einige Stücke von absoluter Vollendung suggerieren die Schönheit dieser Kunst überzeugender, als noch so lückenlose Aneinanderreihungen, bei denen man sich mühsam durch das Wertlose zum Guten hindurchstastet. Zeigen wir, daß wir an der dekorativen, freien und zwanglosen Schönheit dieser Kunst so viel gelernt haben, daß wir mit unserem historischen Rumpelkammersystem brechen, bei dem die Masse es bringen muß. Die japanische Kunst könnte auch für die Kunstwissenschaft eine neue Entwicklung anbahnen, indem sie sie lehrte, ein höheres, künstlerisches Niveau zu erstreben. Ja, vielleicht erscheint der Vorschlag nicht fremd, einen modernen Künstler nach Japan mitzuentsenden? ERNST SCHUR

**BERLIN** — Die Sonderausstellung Grabsteinkunst im K. Kunstgewerbemuseum ist bis Ende September verlängert worden und bleibt wochentaglich — außer Montags — von 10–6 Uhr, an den Sonntagen von 12–6 Uhr geöffnet.

**DARMSTADT** — Professor JOSEF M. OLBRICH ist an den Folgen einer Operation im Alter von 41 Jahren gestorben. OLBRICH war ein Schüler Prof. OTTO WAGNERS und wurde von dem Großherzog von Hessen schon in verhältnismäßig jungen Jahren nach Darmstadt berufen, wo er die Bauten der Künstlerkolonie schuf und als letztes Werk den Hochzeitsturm und das städtische Ausstellungsgebäude errichtete.

**DRESDEN** — In Sachen der Errichtung eines Schillerdenkmals in Dresden hat die Kommission mit sechs gegen fünf Stimmen beschlossen, zur Ausführung den s. Z. mit dem I. Preis gekrönten Entwurf von Bildhauer DÖHLER und Architekt HINSCHMANN zu wählen. Daß dieser Entwurf den Anforderungen, die man an eine solche Arbeit stellen muß, in keiner Weise entspricht, haben wir schon früher mitgeteilt. Auch die Kommission selbst scheint dies zu fühlen, denn sie hat die Bildhauer Prof. DIEZ und WRBA sowie den Architekten HAUSCHILD beauftragt, die Ausführung mit zu überwachen. Wohin soll es aber führen, wenn außer den beiden jungen Künstlern noch drei andere, unter sich in ihren künstlerischen Ansichten durchaus verschiedene Personen sich an der Arbeit beteiligen? Warum hat man nicht einem der anderen Preisträger, PETER PÖPPELMANN oder RICHARD KÖNIG, die mit reifen und selbständigen Arbeiten allgemeinen Beifall gefunden hatten, das

## Kunfhtgewerbeichule Düffeldorf

Die Aufnahmen für das Wintersemester finden am 1. und 2. Oktober vormittags von 10—11 und abends von 7—9 Uhr statt. Der Unterricht beginnt am 3. Oktober vormittags 8 Uhr. Vom 1. Oktober ab ist dem Lehrplan eine besondere Abteilung für Architektur und Raum-  
:: kunft angegliedert. ::  
Der Direktor: Professor Wilhelm Kraus.

Großherzogtl. Sächs. Kunstgewerbeichule  
: WEIMAR :

Direktor: Professor VAN DE VELDE  
Beginn des Schuljahres: 1. Oktober  
Satzungen durch das

SEKRETARIAT  
WEIMAR, Kunstschulstraße 7

## Kunstgewerbe-Schule Berlin:Wilmerford

Durlacher-Str. 14. Nahe Ringbahn u. Kaiser-Platz  
Wintersem.: Okt. — März. Sommersem.: April — Juli

Architektur, Zeichnen, Wohnungskunst, Metall, Schmuck, Projektion, Perspektiv- u. Naturstudien, Dekorative Malerei, Mosaik, Glas, Stein, Tisch, Holz, Buchausstattung, Kunststoffe, Gobelins, Weben, Plastik, Illustration, Lithographie, Photographie, Kopier- u. Holzzeichnen. Programme kostenlos.

## Staatliche Kunstgewerbeichule Hamburg

Architektur, Malerei, Plastik, Mobiliar und Gerät, Buchgewerbe, Werkstätten für Buchdruck, Bucheinband, Metalltechniken, Photographie und Reproduktion. Abteilung für Zeichenlehrer.

Beginn des Wintersemesters am 13. Oktober 1908.  
Das Schulgeld beträgt 24 Mark für das Halbjahr.

Der Direktor: Professor RICHARD MEYER.

**Bernard Stadler: Vaderborn**  
Werkstätten für die gesamte Wohnungs-Ausstattung



Bimmer-einrichtungen von gutem Geschmack, deren einzelne Teile gediegen, bequem, von durchdachter Zweckmäßigkeit und billig sind durch Zusammenarbeiten von **Kaufmann, Künstler und Handwerker.**



Verarbeitung bestgepflegter Hölzer, nur allerbeste Poliermaschinen, Maschinenbetrieb zur Ausarbeitung des Holzes, sorgfältiger handwerksmäßiger Zusammenbau auch der ganz schlichten Stücke. Einzelanfertigung in verständnisvollem Eingehen auf besondere Wünsche.

In allen Buchhandlungen: **Die blauen Bücher**  
des Verlages **Karl Robert Langewiesche.**

## KORRESPONDENZEN

Denkmal gegeben? Nicht nur daß die Auffassung des Dichters als eines Heros, der halb nackt auf einem Throne sitzt, dem Wesen des Dargestellten ebensowenig wie dem gewählten Platze entspricht — vor allem trug der ganze Entwurf so empfindlich die Spuren des Unerfogenen, Unverstandenen, der dürrigen Nachahmung gewisser attilischer Modebegriffe, daß man so gut wie sicher sein kann: hier entsteht wieder mal ein minderwertiges Denkmal. Wieweit bestimmte persönliche Momente bei der endgültigen Entscheidung mit im Spiele gewesen sind, soll hier unberührt bleiben. Diejenigen aber, die sie herbeigeführt haben, laden eine schwere Verantwortung auf sich, denn, wenn auch gewisse politische Folgen des Geschehnisses überwunden werden dürften, die Tatsache, daß bedeutende Mittel ohne Not wirklich tüchtigen Kräften entzogen werden, wird man nicht so leicht vergessen. E. H.

**KIEL** — An der städtischen Handwerkerschule in Kiel ist die Stelle eines künstlerisch und technisch befähigten Lehrers für Keramik neu zu besetzen. Bewerbungsgesuche sind bis zum 31. August an den Magistrat einzusenden. Näheres im Inseratenteil.

**MÜNCHEN** — Die Stelle des Direktors der städtischen Gewerbeschule an der Luisenstraße wird infolge Pensionierung zur Bewerbung frei. Gesuche sind bis zum 15. Oktober an den Magistrat einzureichen. Interessenten verweisen wir auf das alle näheren Angaben enthaltende Inserat in dieser Nummer.

**MÜNCHEN** — Am 1. Oktober dieses Jahres wird in München, Barerstr. 82 G. II eine Schule und Werkstatt für künstlerische und naturgemäße Frauenkleidung und kunstgewerbliche Arbeiten eröffnet. Die Anstalt untersteht der Leitung von Frau WANDA VON CRANACH, einer ehemaligen Schülerin von H. von Berlepch-Valendás. Frau v. CRANACH hat sich entschlossen, Schülerinnen für die moderne Frauenkleidung heranzubilden; damit soll eine bisher bestandene Lücke ausgefüllt werden insofern, als die technische Ausbildung die gleiche Berücksichtigung erfahren soll wie die künstlerische. Im Lehrplan sind daher Zeichnen, Entwerfen von Modellen, Studien zur Auswahl von Stoffen und Farben etc. einerseits und Schnittzeichnen, Zuschneiden etc. (System Berg-Bühl) andererseits vorgesehen.

### NEUE BÜCHER

(Besprechung vorbehalten)

»Die bildenden Künste und die graphischen Künste.« Akademie und Praxis. Vorschläge, Gutachten und Prüfungsübungen. Für Fachleute und Laien gesammelt und herausgegeben von MAX SCHORR, München. Druck von N. E. Sebald, Nürnberg.

»Vergoldung und Bronzierung.« Praktische Anleitung zur Ausführung aller Vergoldungen und Bronzierungsarbeiten, soweit sie für das Malergewerbe in Betracht kommen, von C. HEBING. Verlag von Georg D. W. Callwey, München. M. 5.—.

»Moderne Stempel und Bucheinbände.« Nach Entwürfen von PAUL KERSTEN. Mit 50 Abbildungen. Verlag von Dornemann & Co., Magdeburg.

»Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes.« Herausgegeben von GEORG LEHNERT. Abt. 5. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. M. 4.25.

»Historic houses and their Gardens.« Palläste, Schlösser, Landsitze und Gärten der alten und neuen Welt, beschrieben von mehreren Mitarbeitern, illustriert mit Plänen und Photographien. Herausgegeben von CH. FRANCIS OSBORNE. Verlag der John C. Winston Company, Philadelphia. M. 25.—.

HOHENZOLLERN  
KUNSTGEWERBE  
HAUS  
FRIEDMANN-WEBER

KUNITZGEWERBE  
ANTIQUITÄTEN  
WOHNUNGS-  
EINRICHTUNG

LEIPZIGERSTRASSE 13  
BERLIN W.

BEAN  
MARD



Künstlerisches Tafel-,  
Wasch- u. Küchen-Geschirr  
zu billigen Preisen.

Abbildungen stehn auch im Dezember-  
heft 1908 dieser Zeitschrift.

Prospekte gratis, auch an Private.

J. Uffrecht & Co., Seilgaf-  
fabrik, Neuahaldensleben.



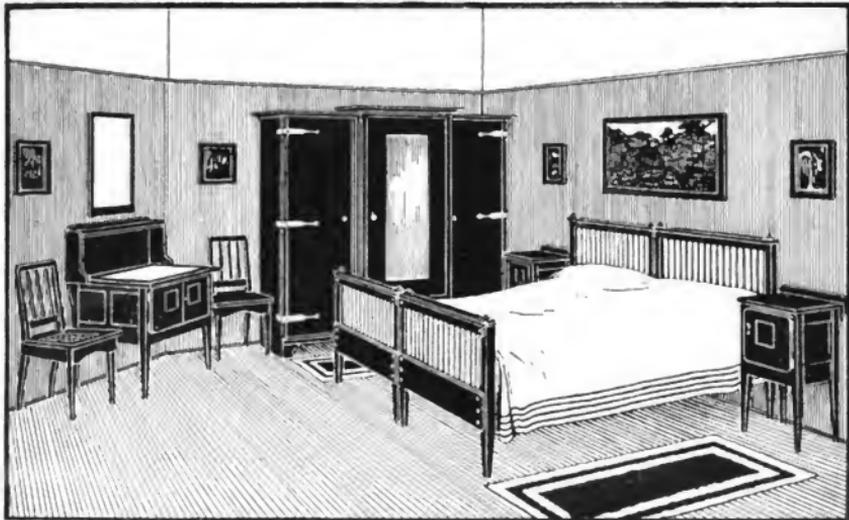
Oefen  
und  
Kamine

Jeder Stilart

J. u. F. Hausleiter  
München  
Landwehrstraße 12

Bei Bestellungen und Anfragen auf Grund hier  
abgedruckter Ankündigungen bitten wir, sich stets  
auf die „DEKORATIVE KUNST“, München zu be-  
ziehen.

# DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST G. M. B. H.



Entwurf: Rich. Riemerschmid. Dieses Zimmer kostet in Massiv-Eiche M 577.—, in Massiv-Mahagoni M 628.—, mit zweitürigem Kleiderschrank in Massiv-Eiche M 400.—, in Massiv-Mahagoni M 436.—

## WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN

deutscher Art in neuer Technik. Klare Formen, gute Farbgebung, edles Material. Original-Arbeiten nach Entwürfen erster Künstler. Vorschläge kostenlos. — Man verlange in jeder Buchhandlung oder von der Geschäftsstelle Dresden-A. 16 die illustrierten Preisbücher: Nr. 4: Dresdner Hausgerät (Zimmer von M 230 bis M 950) M 1.20 Nr. 4a: Handgearbeitete Möbel (Zimmer über M 900.—) .. M 5.— Nr. 4: Kleingerät, textile und keramische Erzeugnisse (vier Bücher) und Beleuchtungskörper (zwei Bücher) M 1.75. Tapetenmusterbücher und Stoffmusterbücher W zur Ansicht gegen postfreie Rücksendung und je 50 Pf in Marken. Angabe der Stoffart und Verwendung nötig.

## VERKAUFSSTELLEN: DRESDEN

## MÜNCHEN HAMBURG BERLIN W

Arcisstraße Nr. 35 Königstraße Nr. 15 Bellevuestraße 10

Wichtige architektonische Werke aus dem Verlag F. BRUCKMANN A.-G., München

## LANDHAUS UND GARTEN

BEISPIELE NEUZEITLICHER LANDHÄUSER  
NEBST GRUNDRISSEN, INNENRÄUMEN UND  
GARTEN

Mit einleitendem Text herausgegeben von

**HERMANN MUTHESIUS**

35 Bogen mit 500 Abbildungen und acht farbigen Tafeln

In Leinwand gebunden 12 MARK

HERMANN MUTHESIUS, der vielgenannte Vorkämpfer auf architektonischem und kunstgewerblichem Gebiet, hat es unternommen, in diesem Buche über die Bedingungen, die Anlage, die innere Ausstattung und die Gestaltung der gärtnerischen Umgebung neuzeitlicher Landhäuser Klarheit zu verbreiten, und er tut dies in prägnanter, überzeugender Darstellung, die auch das scheinbar Nebensächliche ausführlich und mit der praktischen Erfahrung des Fachmanns behandelt. Dem umfangreichen textlichen Teil sind 500 Abbildungen neuzeitlicher Landhäuser aus Deutschland, Österreich, Holland, Dänemark, Finnland, England und Amerika beigelegt, die in der äußeren Gestaltung, wie in der bequemen und praktischen Anlage manch vortreffliches Vorbild bieten.

## WOHNUNG UND HAUSRAT

BEISPIELE NEUZEITLICHER WOHNÄRÄUME  
UND IHRER AUSSTATTUNG

Mit einleitendem Text von

**HERMANN WARLICH**

33 Bogen mit 650 Abbildungen

In Leinwand gebunden 10 MARK

Dieses Buch bildet in gewissem Sinne die Ergänzung zu „Landhaus und Garten“ und berücksichtigt in erster Linie die Verhältnisse der Mietwohnung. Alle praktischen und ästhetischen Fragen, die bei der komfortablen Einrichtung und geschmackvollen Ausstattung von Wohnräumen zu beachten sind, werden hier ausführlich erörtert, und auch die Abbildungen beschränken sich dementsprechend nicht auf die Vorführung von Raumbildern und Einzelmöbeln, sondern umfassen das ganze weite Gebiet des Hausgeräts, das zum praktischen Gebrauch oder zum Schmuck der Wohnung dient: Beleuchtungskörper, Öfen, Kamine, Teppiche, Tapeten, Wandbehänge, Möbelstoffe, Spieservice, Tischgerät, Uhren, Vasen, Klappen und vieles andere.

## PAUL MEBES, UM 1800

ARCHITEKTUR UND HANDWERK IM LETZTEN JAHR-  
HUNDERT IHRER TRADITIONELLEN ENTWICKLUNG

2 Bände von je 25 Bogen mit etwa 800 Abbildungen

Preis jedes Bandes, in Leinen gebunden, 20 MARK

Band I

STRASZENBILDER, ÖFFENTLICHE GE-  
BÄUDE UND WOHNHÄUSER, KIRCHEN  
UND KAPELLEN, FREITREPPEN, HAUS-  
TUREN, EISERNE GITTER, DENKMÄLER,  
BRUNNEN

Band II

PALAIS UND STÄDTISCHE BÜRGER-  
HÄUSER, LAND- UND HERRENHÄUSER,  
GARTENHÄUSER, TORE, BRÜCKEN,  
WOHNÄRÄUME, EINZELMÖBEL, ÖFEN,  
BELEUCHTUNGSKÖRPER, UHREN

Diese Sammlung des Wertvollsten, was auf architektonischem und kunstgewerblichem Gebiete um die Wende des vorigen Jahrhunderts geschaffen wurde, wird nicht nur den Fachleuten als grundlegendes Studienmaterial willkommen sein, sondern auch kunstsinningen Laien mancherlei Interessantes bieten. Gerade die Zeit, in welcher sich der zum Selbstbewußtsein erwachte Bürgerstand in Hausbau und Hausrat seinen eigenen, echt bürgerlichen Stil im Gegensatz zu dem der Fürstenschlösser schuf, liegt unserem Empfinden noch nicht so fern. Auch heute dienen die meisten Gebäude und was auf handwerklichem oder industriellen Gebiete erzeugt wird, bürgerlichen Bedürfnissen und sollte diesem Zwecke in erster Linie entsprechen. Daher ist es auch eine der wesentlichsten Aufgaben der neuen kunstgewerblichen Bewegung, den Sinn für Einfachheit und Echtheit wieder zu wecken und zum Verständnis für vernünftige Gestaltung zu erziehen. Denselben Geist atmen aber auch die Arbeiten, die in der Zeit um 1800 entstanden, und so vermag deren Studium die Erreichung dieses Zieles wesentlich zu fördern. Ein tieferes Eindringen in jene echt häusliche, bescheidene Kunst wird zur Erkenntnis ihres starken kulturellen Einflusses führen und so den Zusammenhang mit der Tradition wieder gewinnen helfen, der durch das ungestüme Vorwärtsdrängen des letzten Jahrzehnts verloren ging.

☛ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Prospekte mit Probeabbildungen kostenlos ☛

Princeton University Library



32101 081942300

